

Lady_Selena

The Dark Lady

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau, sagt man. Doch wer war die Frau hinter Lord Voldemort? Lernt sie kennen und erlebt ihr Glück und Unglück, ihr Leid und ihre Freude, mit. Es ist nicht einfach für sie, aber das hat sicherlich auch keiner erwartet.

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1. Der Dunkle Lord
2. Dinge, die nicht sein dürfen
3. Spaziergang mit Folgen
4. (K)Eine schwere Entscheidung
5. Pläne
6. Gute Diener...
7. Schöne Erlebnisse
8. Ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk
9. Todesser
10. Blutschwur
11. Machtkämpfe
12. Feindinnen
13. Ausflug
14. Dunkle Geheimnisse
15. Zerstörte Träume
16. Eingesperrt
17. Der Auftrag
18. Entscheidung fürs Leben
19. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft
20. Gnade?
21. unschuldige Knochen gegen schuldige Taten
22. Du bist auch nur ein Mann...
23. Zurück
24. Flitterwochen
25. Besichtigung
26. Eine schwere Prüfung
27. Bestrafung à la Lord Voldemort
28. Ihr Refugium
29. Maskenball
30. Demaskierung
31. Rückkehr
32. Veränderung?
33. Drohungen
34. Respekt
35. Revenge
36. Duell um Mitternacht
37. Die treueste Todesserin
38. Die Anhörung
39. Der Verräter
40. Ein Spiel
41. Die Gäste
42. Die Jagd
43. Gefallene Engel
44. Fehler und ihre Folgen
45. Unglaubliches
46. Liebe?
47. Informationen
48. Schicksalschlag
49. Die Vernichtung der Angst

50. Befreiungsschlag
51. Langeweile
52. Ungeplanter Ärger
53. Der Dunkle Lord erhebt sich
54. Die Jagd
55. Sieg
56. Der erste Arbeitstag
57. Unliebsame Begegnungen
58. Zuhause
59. Die Botschaft
60. Das Recht des Mannes
61. Überraschung!
62. Schulanfang
63. Naginis Auftrag
64. Zwischenspiel
65. Konfrontationen
66. Dem Tod so nah...
67. Halloween
68. Die Einladung
69. Erkenntnisse
70. Die Party
71. Oh süße Qual
72. Visionen
73. Werwölfe
74. Die Höhle des Wolfes
75. Entkommen
76. Berichterstattung
77. Lucinda
78. Odyssee
79. Wahrheit
80. Neubeginn
81. Die Bibliothek
82. Die Karte
83. Spukgestalt
84. Die Kräuterhexe
85. Merkwürdigkeiten
86. Heiß mich nicht reden...
87. Zurückweisung
88. Ein unerwartetes Geschenk
89. Der Ehrengast
90. Vergeltung
91. Totentanz
92. Weihnachtsbummel
93. Frohe Weihnachten
94. Ein Hauch von Schwäche
95. Wie im Traum
96. Im Wein liegt die Wahrheit

Der Dunkle Lord

The Dark Lady

Alle Figuren, Zauber usw. gehören nicht mir, abgesehen mal von meiner Hauptfigur Selena und ich verdiene kein Geld mit meiner Story.

Wen es interessiert... ich hab jetzt seit kurzem auch nen thread im Forum hier... bei User-Fanfictions. Dort können wir die Geschichte gern diskutieren bzw. dort bekommt ihr auch Antworten auf eure Kommentare...

**Oki, das wars erst mal von mir,
Caro**

Selena betrat in der kühlen Augustnacht langsam und suchenden Blickes den alten Friedhof. Namen über Namen entzifferte sie mit Hilfe ihres leuchtenden Zauberstabes auf den uralten, verwitterten Grabsteinen. So arbeitete sie sich Reihe um Reihe, Grab um Grab immer tiefer in den Friedhof hinein. Eine hohe schlanke Gestalt, mit langen wehendem schwarzen Haar in einen weiten schwarzen Umhang gehüllt, der ihre schöne Figur, weitgehend verbarg. Im schwachen Licht sah man an der Hand, die den Zauberstab hielt, am Ringfinger einen silbernen Ring glitzern, geformt wie eine Schlange, mit Smaragden besetzt. Ihre Recherchen hatten die junge Frau hierher geführt, doch es sah hoffnungslos aus. Hier lagen nur ganz gewöhnliche, zahl- und namenlose Muggel begraben. Sollte sie sich doch geirrt haben??? Nein- Da war er: Der Name den sie so verzweifelt suchte: Tom Riddle. Sollte er doch ein Muggel gewesen sein?

Doch bevor Selena auch nur einen weiteren Gedanken fassen konnte, raschelte es plötzlich hinter ihr im Gras. Mit gezücktem Zauberstab drehte sie sich blitzschnell herum und sprach: „Wer ist da?“ doch es kam keine Antwort... Stattdessen sah sie die riesige Schlange auf sich zukommen, das Maul weit offen, bereit zum Angriff.

„Du bist aber ein schönes Tier, meine Kleine. Doch gewiss keine einheimische Schlange, oder? Solch große Exemplare gibt es in Großbritannien meines Wissens nicht.“

Selenas Worte schienen Nagini zu verdutzen, sonst sprach doch nur ihr Herr mit ihr. Die Schlange hielt aufgerichtet inne und sah die junge Frau vor sich mit stechendem Blick an.

„Nein, das ist wahr, mein Meister hat mich von seinen Reisen hierher geführt damit ich ihm treu dienen kann.“

„Dein Meister? Er lässt dich ganz allein des Nachts auf Friedhöfen junge Mädchen erschrecken?“

„Ja, denn schließlich muss eine Schlange auch ab und zu etwas fressen. Eigentlich hatte ich Euch dazu ausgesucht... bis ihr anfangt mit mir zu sprechen. Wer seit ihr überhaupt, dass ihr Parsel sprecht?“

Selena machte eine leichte Verbeugung und sprach: *„Selena Morgaine d'Esmerald, eine der ältesten Reinblutfamilien der Welt, zu Diensten“*

„Die Fähigkeit mit Schlangen zu sprechen ist sehr selten... können das alle Mitglieder Eurer Familie, Miss d'Esmerald?“

„Soweit ich weiß nicht, ich bin die Erste seit meiner Urgroßmutter, die es kann. Abgesehen mal davon ist meine ganze Familie tot. Wie ist eigentlich Dein Name und... ähm.. wer ist dein Meister?“ schloss Selena vorsichtig.

„Mein Name ist Nagini und mein Meister ist der größte schwarze Magier aller Zeiten, der Erbe Slytherins, der Dunkle Lord, Er dessen Name nicht genannt werden darf.“ Selena stockte der Atem. Sollte Glück, pures Glück sie nach 3 langen Jahren erfolgloser Suche endlich in die Nähe des Zauberers gebracht haben, den sie unbedingt kennen lernen, unbedingt dienen und so viel Wichtiges sagen wollte? Sollte sich die Prophezeiung

doch noch erfüllen??? Doch Nagini sprach schon weiter: „*Habt ihr schon mal von ihm gehört? Schließlich steht ihr vor dem Grab seines Vaters und vorhin schient Ihr erleichtert es endlich gefunden zu haben.*“

„*Ja, ich habe tatsächlich nach diesem Grab gesucht, auch wenn ich mich gerade frage, wie ich dann weitergemacht hätte, wäret Ihr mir nicht begegnet. Denn Euer Meister ist es, den ich noch viel begieriger Suche, edle Schlange Nagini. Könnt ihr mich zu ihm bringen?*“

„*Wenn es Euch nichts ausmacht dem Tode entgegenzutreten, mein Meister schätzt Fremde nicht. Obwohl eine kleine Chance besteht, wenn ihr seid, was ihr behauptet. Mein Meister schätzt es genauso wenig magisches Blut zu vergießen, am allerwenigsten Reines.*“

„*Das Risiko gehe ich gern ein. Wisst ihr, edle Nagini, ich suche bereits seit 3 Jahren nach dem Dunklen Lord. Ich möchte gern mit ihm reden, es gibt etwas, dass uns verbindet und er wissen sollte.*“

Selena steckte ihren Zauberstab in eine Innentasche ihres Umhangs und folgte der riesigen Schlange zum Ausgang des Friedhofs, eine gewundene Strasse entlang zu einem großen Herrenhaus mit überwuchertem Garten, der aussah als ob sich schon lange niemand mehr richtig um das Unkraut darin gekümmert hätte. Nagini richtete sich vor der großen Eingangstür des Herrenhauses auf, bis sie auf Kopfhöhe mit der Hexe neben ihr war und schloss für einen Moment die großen Augen. Selena meinte, jetzt würde sie nach ihrem Meister rufen, doch sie hörte nichts außer dem Wispern des Windes. Das fand sie merkwürdig, da sie die Schlange hätte verstehen *müssen*, zumal sich einen Moment später die Tür öffnete und einen kleinen plumpen Mann mit schütterem grauen Haar und spitzer Nase freigab. Dieser sah Selena einen Moment sprachlos an, bis er mit einer knappen Verbeugung zurücktrat und auf Englisch sagte:

„Folgt mir Miss d'Esmerald.“

Nagini glitt als Erste über die Schwelle und verschwand im Haus, Selena folgte dem kleinen Mann, den sie sofort als einen geringen Diener erkannte. Sie wusste, dass sie auf das niedere Gesindel oft autoritär und einschüchternd wirkte -und genoss diese Macht in vollen Zügen. Sie sprach als die Tür ins Schloss fiel:

„Und dein Name lautet?, wo ihr den meinen scheinbar schon kennt.“

„Eigentlich Peter Pettigrew, man nennt mich aber immer nur Wurmchwanz“

Währenddessen stiegen sie eine schmale Treppe hinauf, gingen einen kurzen Flur entlang bis sie vor einer schweren Eichentür anhielten, die, leicht geöffnet, den flackernden Schein eines Feuers nach außen ließ. Über das Knistern hinweg kaum vernehmbar sprach eine hohe, kalte Stimme, die Selena einen Schauer über den Rücken jagte, der ihr nicht unangenehm war, im Gegenteil, sie meinte die Erfüllung ihrer Träume gefunden zu haben.

„Führe Miss d'Esmerald herein, Wurmchwanz und verschwinde dann. Ich möchte allein mit ihr sein.“

Wurmchwanz öffnete die Tür weiter, wies Selena mit einer knappen Verbeugung hinein und schloss sie hinter ihr.

Selenas Augen gewöhnten sich schnell an das Dämmerlicht im Zimmer, denn das Feuer im Kamin war die einzige Lichtquelle im Raum. Auf dem Kaminsims sah sie eine Ansammlung von alten Zeitungen, davor ein kleiner runder Tisch mit einer Karaffe Rotwein zwischen zwei hohen Lehnssesseln. Da sie nur den Rücken des einen sah, war das erste was Selena von Lord Voldemort erblickte eine bleiche Hand mit langen Fingern, die locker einen Zauberstab hielt. ?Gut' dachte Selena, ?Er wird dich nicht sofort angreifen'. Sie war zwar eine äußerst bemerkenswerte starke Hexe, die nicht zögerte zu töten und sich wehren konnte, aber ob ihre Fähigkeiten vor Lord Voldemort Bestand hatten, war mehr als fraglich.

„Normalerweise meiden Menschen meine Gegenwart. Was führt dich also zu mir, Selena Morgaine d'Esmerald?“ sprach die hohe kalte Stimme auf Englisch.

Selena antwortete jedoch in Parsel, da sie Gesindel nicht traute und auf gar keinen Fall belauscht werden wollte.

„*Weil ich Euch kennen lernen möchte, Mylord, Euch dienen und aufgrund einer Prophezeiung, die kurz vor meiner Geburt gemacht wurde. Sie betrifft den Erben und die Erbin Slytherins. Der Erbe seit meines Wissens ihr, Mylord. Und die Erbin, nunja, die bin ich.*“

„Setz Dich und erzähle mir, wie du darauf kommst, die Erbin Slytherins zu sein.“

Selena nahm auf dem zweiten Lehnssessel platz und sah ihm ins schlangengleiche Antlitz. Er war für sie schrecklich schön anzusehen, er wirkte genauso einschüchternd und machtvoll, wie sie sich vorgestellt hatte, doch gleichermaßen wunderschön. Für Sie, die Erbin Slytherins, die Schlangen über alles liebte, die ihr

Wappentier waren, sah er aus wie die Verkörperung all ihrer Wünsche. Sie wollte gerade beginnen zu berichten, als der Dunkle Lord die Hand hob und ihr Einhalt gebot. Er rief Wurmchwanz und sein promptes Eintreten ließ Selenas Vermutung bestätigen, dass er gelauscht hatte. „Bringe unserem Gast ein Glas. Ich möchte mit ihr von dem hervorragendem Wein trinken, den Lucius mir geschickt hat.“ Dabei sah er Selena die ganze Zeit aus seinen scharlachrot glühenden Augen ins feingeschnittene Gesicht, mit dem vollen Mund, der schmalen Nase und den großen grünen Augen, die umrahmt waren von langen schwarzen Wimpern, doch sie blickte unerschrocken zurück und versuchte ihn ihrerseits zu taxieren.

Ein dünnlippiges Lächeln umspielte seinen Mund als der zitternde Wurmchwanz beide Gläser füllte und sich rasch entfernte, woraufhin auch Selena begann zu lächeln. Scheinbar hatte dieser kriecherische Wurmchwanz auch Angst und Respekt vor ihr, er konnte ihr zumindest nicht ins Gesicht schauen ohne zu erzittern. Selena genoss ihre Macht, immer.

„Auf Salazar Slytherin“ prostete ihr der Dunkle Lord zu und riss sie damit aus ihren Gedanken.

„Auf Salazar Slytherin und seine Kinder Salomo und Selena“ gab sie immer noch lächelnd zurück und trank. Der Wein war wirklich köstlich, als sie den ersten Schluck getrunken hatte sprach er, der sie die ganze Zeit beobachtet hatte erneut:

„Du scheinst keinerlei Angst vor mir zu haben, das beeindruckt Lord Voldemort“

„Ich vertraue auf mein Schicksal“ antwortete sie schlicht. Er nickte kaum merklich auf diese Worte und sagte, diesmal auf Parsel:

„Nun denn, beginne mit Deiner Geschichte!“ Der Sprachwechsel entging Selena nicht und sie dachte belustigt ?Auch er vertraut seinem Diener nicht'

„Wie ihr sicherlich wisst, Mylord, hatte Salazar Slytherin 2 Kinder: Salomo und seine jüngere Schwester Selena, meine Namensvetterin übrigens. Meine Ahnentafel lässt sich bis zu ebendieser Selena Slytherin zurückverfolgen. Als ich jedoch ihren älteren Bruder entdeckte, fand ich es spannend herauszufinden, ob heute noch Nachkommen von ihm leben. Vor allem, da ich ja von der Prophezeiung wusste, aber dazu später. Jedenfalls stieß ich auf eine Merope Gaunt, die meinen Angaben zufolge einen Sohn mit Tom Riddle, über den ich allerdings nichts herausfinden konnte, hatte, der Tom Marvolo Riddle heißt. Den allerletzten lebenden Nachkommen Slytherins, neben mir.“ Diese Worte schienen Lord Voldemort zu erstaunen, wenn nicht gar zu erschrecken. Doch Selena fuhr unbeeindruckt fort, obgleich ihr das nicht entging. „Ich weiß nicht ob es nur ein Gerücht ist oder wirklich stimmt, jedenfalls heißt es, der Erbe Slytherins seit ihr, Mylord. Und deshalb glaube ich zu wissen, Mylord, ihr seit Tom Marvolo Riddle!“

Schweigen war die Antwort auf ihre Worte. Selena wusste, dies war ein gefährlicher Moment, sie spürte die Spannung im Raum, sah dass ihr Gegenüber seinen Zauberstab fester umschloss. Sie hielt unbewusst den Atem an und entspannte sich erst, als Lord Voldemort seinen Griff lockerte, seinen Kelch in die Hand nahm und sprach: „Was hat es mit der Prophezeiung die ihr erwähntet auf sich?“

„Nun denn, sie besagt Folgendes: ?Der Eine mit der Macht die Welten zu verbinden, wird geboren werden, wenn sich der dunkle Erbe und die dunkle Erbin, die den Tod besiegen suchten, vereinen. Alt mit Jung, Arm mit Reich.' Naja, der dunkle Erbe könnt nur ihr sein, denn ich wüsste nicht auf wen dieser Titel besser passte, ihr seit auch um Einiges älter als ich, zumindest ist Tom Marvolo Riddle 1926 geboren, wohingegen ich erst 1972. Auch wenn ich nicht genau weiß, ob ihr in Armut aufgewachsen seit, ich stamme aus einer sehr reichen Familie, die jedoch tot ist, bin reinblütig und die Prophezeiung wurde meiner Mutter im letzten Drittel ihrer Schwangerschaft von einer namhaften Wahrsagerin gemacht, die wissen wollte, was aus ihrer jüngsten Tochter wird. Meine Mutter hat das für alle ihre Kinder getan, doch, so sagte sie mir, war die Wahrsagerin bei diesen Worten anders. Sonst erfuhr man von ihr nur nebulöses Zeug, wie hohes Alter und glückliches Leben, aber diesmal, so meine Mutter, war es eine echte Trance. Als ich volljährig wurde, bin ich auf unser Ministerium gegangen, um herauszufinden, ob es wirklich eine Prophezeiung um mich gibt und tatsächlich: sie existiert.“

Sie hielt inne um ihre Worte wirken zu lassen und trank einen Schluck Wein, desgleichen der dunkle Lord. Er schien nachdenklich geworden zu sein. Er sah Selena tief in die Augen, als ob er sie durchbohren wollte. Sie wusste was er vorhatte, hatte es beinahe erwartet und ließ ihn deshalb gewähren. Er sollte auf keinen Fall an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln.

„Ihr lügt nicht Miss d'Esmerald, das ist gut. Lord Voldemort zu belügen wäre töricht. Er weiß, er weiß

immer... Ihr sagt, Ihr seid eine Waise?“

„Ja, meine Familie entschied sich zu kämpfen, anstelle sich zu ergeben als ihre Machenschaften aufflogen und sie von Auroren umstellt waren. Ich war 8 Jahre alt, spielte gerade in meinem Zimmer, dann hörte ich nur diese furchtbare Explosion. Es war im Garten, ich sah den Krater und die Leichen meines Bruders, gerade volljährig, meiner Schwester, erst 16, meiner Eltern und meiner Großeltern durchs Fenster. Kurz danach führten mich fremde Männer und Frauen aus dem Haus und überlegten was mit mir anzufangen sei, da ich keine lebenden Verwandten mehr hatte. Meine Mutter war Einzelkind, ihre Eltern lange tot. Mein Onkel väterlicherseits lebenslang in Nurmengard und der Rest lag natürlich tot im Garten. Da meine Familie bekannt dafür war schwarze Magie und die alten Rituale zu praktizieren und man meinte mich umerziehen zu müssen, gab man mich zur Pflege in eine Muggelfamilie. Ich hab sie immer gehasst, die Auroren, wie die Muggel. Naja, nun sind sie alle tot, ich bin ganz gut wenn es ums Morden geht.“ Schloss sie mit einem breiten Lächeln.

„Gerade 22 und alle Feinde tot? Ich bin beeindruckt. War Euch jetzt langweilig genug nach mir zu suchen?“

„Kann man so sagen. Ich habe mit der Suche nach Euch vor ca. 3 Jahren begonnen, also mit 19 begann ich den Stammbaum zu enträtseln, erst letztes Jahr fand ich die entscheidende Linie der Gaunts. Dann suchte ich direkt nach Euch, Myord, obwohl es relativ schwierig für mich war. Ich meine, selbst Euren Todessern habt ihr Euch nicht gezeigt. Wie sollte es da mir, als Außenstehender, gelingen euch zu finden? Wäre Nagini vorhin nicht aufgetaucht hätte ich zwar Tom Riddle Seniors Grab gefunden, doch was dann?“

„Ja, was dann? Ihr habt großes Glück heute nacht, Miss d'Esmerald. Normalerweise wollte Lord Voldemort heute Nacht ins Haus eines treuen Dieners ziehen. Dieses Gemäuer widert mich an. Habt ihr ein Quartier für die Nacht?“

„Ja, ich hab ein Zimmer im Dorfgasthof hier in Little Hangleton. Eigentlich gehe ich nicht in solche Muggelkaschemmen, doch ich dachte mir, wenn meine Informationen richtig sind, könnte ich hier mehr Zeit verbringen, als mir lieb ist.“

„Wenn ihr der Schmach entgehen wollt, dort gesehen zu werden und die Gesellschaft dieses wertlosen Abschaums zu ertragen, lasse ich ein Zimmer für Euch herrichten.“

„Wenn es keine zu großen Umstände macht...“

„Wurmschwanz!“ rief der dunkle Lord und der kleine verängstigte Mann kam sofort ins Zimmer gestürzt. „Richte für unseren Gast ein Schlafgemach her und geh dann in den Dorfgasthof und lass dir ihr Gepäck aushändigen.“

„Nein, nicht nötig“ sprach Selena „Nur das Zimmer. Um das Gepäck kümmere ich mich selbst. Lola!“ rief sie nun ihrerseits und eine kleine Hauselfe erschien zu ihren Füßen.

„Bringe mein Gepäck aus meinem Zimmer im Dorfgasthof hierher, lass dir von Wurmschwanz mein neues Quartier zeigen und warte dort auf mich!“

„Sehr wohl, Herrin“ quiekte die Elfe mit einer tiefen Verbeugung und verschwand. Dies muss auch für Wurmschwanz das Zeichen gewesen sein zu verschwinden, denn er drehte der Hexe und dem Zauberer den Rücken zu und verließ das Zimmer.

Selena und Lord Voldemort sahen sich im Schein des Feuers tief in die Augen und tranken langsam ihren Wein. Keiner sprach ein Wort. Beide schienen Gedanken nachzuhängen und Selena begann sich zu fragen, ob es klug war, die Einladung des dunklen Lords anzunehmen und er sie nur in der Nähe haben wollte um sie im Schlaf zu töten. Doch das war eigentlich nicht sein Stil. Wenn er beschloss jemanden zu töten, so ließ er seinem Opfer wenigstens die kleine Chance sich zu wehren. Jemanden im Schlaf zu überraschen war längst nicht so befriedigend, wie ein Kampf auf Leben und Tod. Dies wusste Selena aus Erfahrung. Dennoch hatte sie die Angewohnheit mit dem Zauberstab in der Hand zu schlafen... Man weiß ja nie...

„Hauselfen sind nützliche Diener, nicht wahr, Selena?“

„Ohja, zum Anwesen meiner Familie gehören zwei. Lola nehme ich mit auf Reisen, Bruno bleibt zurück und kümmert sich um mein Haus und den Garten. Wenn ihr wollt, Mylord, lade ich Euch dorthin ein. Es ist ein sehr altes Haus, erbaut 1629, immer in Familienbesitz, mit wunderbaren schwarzmagischen Artefakten und einer Krypta unter der Kapelle im Garten, die nur für die Alten Rituale angelegt wurde. Selbst den Krater sieht man noch, ich habe ihn nie zuschütten lassen, als Erinnerung, warum ich kämpfe!“

„Warum Ihr kämpft, Selena? Ich dachte Eure Feinde wären alle längst tot?“

„Meine Feinde ja, aber unser aller Feinde, die Schlammblüter und Muggel nicht.“ Kaum merklich nickte der Dunkle Lord auf diese Worte, ob Beifall oder nur zur Bestätigung wusste Selena nicht zu sagen. Er war ein geheimnisvoller Mann und dennoch auf eine Weise anziehend, die wohl niemanden außer ihr aufgefallen wäre. Nach einer Weile sprach er erneut, doch sein Ton hatte sich verändert. Im Raum war plötzlich eine Eiseskälte zu spüren, eiskalt wie seine Stimme.

„Warum seid ihr wirklich zu mir gekommen? Selena Morgaine d'Esmerald? Seid ihr auf der Flucht vor dem Gesetz in Eurem Land? Ihr redet übers Morden als sei es nichts. Wie viele Menschen habt ihr in Eurem kurzen Leben schon getötet? Und vor allem, wie kommt es, dass ihr noch auf freiem Fuß seid? Ich kann töten und mein Zeichen hinterlassen ohne befürchten zu müssen jemals zur Verantwortung gezogen zu werden. Mein Name allein lässt das ganze Land, die ganze Welt erzittern, aber Ihr... Soweit seid Ihr noch nicht! Sucht ihr Schutz und Furcht treibt Euch in meine Arme und lässt Euch so unerschrocken wirken? Denn eine von Auroren verfolgte Hexe kann ich in meiner Nähe nicht gebrauchen.“

Selena lächelte ihn breit an, sie wusste ihr konnte nichts passieren, stattdessen griff sie in ihren Umhang und zog ihre zwei Zauberstäbe heraus. Dass sich die Finger des Dunklen Lords bei ihrer Bewegung fester um den seinen schlossen ignorierte sie. Sie überreichte ihm einen der Stäbe und sprach:

„Dies ist der Zauberstab, den ich vor Jahren bei Gregorowitsch kaufte und dieser“ damit überreichte sie ihm den Zweiten „dieser Stab ist mein persönlicher Todesstab. Ich kenne die Gesetze sehr wohl, Mylord. Ich beschloss schon am Todestag meiner Familie, mich zu rächen, doch mit meinem 16ten Geburtstag rückten meine Pläne endlich in greifbare Nähe. Doch wie sollte ich dem Gesetz entgehen? Nun, die Lösung ist so einfach wie genial: Ein zweiter Stab musste her, Einer, von dem niemand etwas wusste. Ich ging durch viele Wälder, immer Holzläuse dabei, bis ich einen geeigneten Baum, gefunden hatte: deutsche Eiche, älter als ich es je gesehen habe, bewohnt mit Hunderten von Bowtruckles. Ich schnitzte fast 2 Monate an der geeigneten Form, die Form einer Schlange, wie ihr seht.“

„Ja, das sehe ich, eine wunderbare Arbeit, vor allem in Anbetracht Eurer Abstammung. Doch was ist der Kern dieses Stabs? Er wird doch wohl funktionieren, wenn Ihr so stolz davon berichtet“ Auf diese Worte schwang er den Zauberstab und brachte so die Karaffe Wein auf dem Tisch dazu ihre Kelche erneut zu füllen. Er nahm den Seinen und prostete Selena zu, die ebenfalls zugriff.

„Auf Euch, Selena d'Esmerald! Lord Voldemort ist wirklich beeindruckt.“

„Auf Euch, Mylord!“ und nach einem Schluck Wein sprach sie weiter „Der Kern ist das Haar einer Banshee, einer Todesfee. Es sollte auch mich zur Todesfee machen, da ich den Stab nur zu solchen Zwecken benutzen wollte. Ich kannte eine Grotte, in der Nähe von Durmstrang, meiner Schule, in der sie lebte. Bis ich sie aufsuchte zumindest. Ich durchstöberte die Bibliothek und las jedes Wort über Zauberstabkunde, bis ich wusste, wie man den Kern einsetzte. Es gelang mir und der Stab funktioniert bis heute tadellos. Ihr seht also, Mylord, selbst wenn ich verdächtigt und mein Zauberstab geprüft wurde konnte mir nie etwas nachgewiesen werden. Ich beherrsche seit meinem 13ten Lebensjahr die Kunst der Okklumentik und trage immer ein Fläschchen Gegengift zum Veritaserum bei mir. Ich werde also nicht verfolgt. Ich kam aus freien Stücken, aus Sympathie zu Euren Zielen und der Aussicht die Prophezeiung zu enträtseln und vielleicht sogar zu erfüllen...“

Dinge, die nicht sein dürfen

„Lola, er ist unglaublich!“

Selena hatte sich nachdem der Wein ausgetrunken war zurückgezogen und von Wurmsschwanz auf ihr Zimmer führen lassen. Lola, ihre Elfe, hatte brav auf sie gewartet, ihr den Umhang abgenommen und ihr beim Auskleiden geholfen. Unfassbarerweise war Selena glücklich.

„Niemals habe ich einen Mann kennen gelernt, der so faszinierend, so geheimnisvoll und so schrecklich schön ist! Er ist der Eine, meine Bestimmung, mein Schicksal... Ich weiß es einfach, ich weiß es! –Kannst du das verstehen, Lola?“

„Es ist nicht Lolas Aufgabe die Herrin zu verstehen. Euer Wort ist für Lola Gesetz. Lola lebt nur um der Herrin d’Esmerald zu dienen.“ Erwiderte die Hauselfe leise. „Soll Lola Eure Haare auskämmen, bevor Ihr zu Bett geht, Herrin?“ fügte sie noch leiser hinzu.

„Ja, mach das bitte. Und flechte sie gleich noch zu einem Zopf, ich möchte morgen nicht wie ein Pudel aussehen! –Ach Lola! Ich bin so glücklich! Endlich hat meine Suche ein Ende!“

Nachdem die kleine Elfe mit ihren Haaren fertig und verschwunden war, legte sich Selena ins Bett und schlief fast augenblicklich ein. Ihre rechte Hand lag, den Schlangenstab fest umklammert, auf der Bettdecke, der silberne Ring glitzerte und glänzte im Mondlicht. Immer wenn eine vorbeiziehende Wolke den Mond verdunkelte, wirkte die Schlange lebendig, als würde sie zum Leben erwachen und sich um ihren Finger winden.

Ein zögerliches Klopfen riss Selena aus ihren Träumen. Sie rief ihre Elfe und schickte sie zur Tür, nachsehen, wer da ihren Schlaf störte. Es konnte kaum eine Stunde nach Sonnenaufgang sein, sagte ihr ein prüfender Blick zum Fenster. Dabei vernahm sie Wurmsschwanz’ winselnde Stimme: „Der Dunkle Lord schickt mich. Seine Lordschaft wünscht mit Miss d’Esmerald zu Frühstück. Ich komme in einer halben Stunde wieder und führe Eure Herrin ins Speisezimmer.“ Damit schloss sich die Tür wieder und Selena dachte bei sich ‚O nein, bitte nicht! Noch nicht!‘ Doch sie wusste dass sie diesem Ruf folgen musste, obgleich sie nicht gewohnt war befehligt zu werden, anstelle zu befehlen. Lola blieb vor dem Bett stehen um pflichtschuldigst zu berichten, doch Selena kam ihr zuvor. Mürrisch sagte sie: „Schon gut, ich hab ihn gehört! Ich habe eine halbe Stunde Zeit mich anzukleiden und werde dann mit dem Dunklen Lord frühstücken. Eigentlich das, wovon ich immer geträumt habe, nur nicht so früh am Morgen!!!“

Eine halbe Stunde später betrat sie das Speisezimmer. Sie war atemberaubend schön anzusehen. Das rückenlange, schwarze Haar offen, ihre dichten Locken perfekt in Form. Das lange schwarze Kleid mit dem weiten Rock und dem tiefen Dekolletee saß wie angegossen. Darüber trug sie ein blutrotes Mieder, mit goldenen Ornamenten bestickt, hinten fest geschnürt von ihrer Elfe. Sie wusste, dass sie Männern den Verstand rauben konnte. Doch der bewundernde Blick des Mannes, der bei ihrem Eintreten vom Tisch aufschaute und den sie gewohnt war, blieb aus. Offenbar hatte Schönheit keine Wirkung auf Lord Voldemort.

„Habt ihr gut geschlafen, Miss d’Esmerald?“

„Bitte nennt mich Selena, Mylord. Und ja, ich habe gut geschlafen. Nur zu kurz...“ Mit Mühe unterdrückte sie ein Gähnen und fuhr fort

„Habt Ihr ebenfalls eine angenehme Nacht verbracht oder schlaft Ihr nicht, Mylord?“

Er lächelte sie über den Tisch hinweg an und antwortete „Lord Voldemort braucht nicht viel Schlaf. Die Zeit der Träume ist vorbei und des Nachts lassen sich besser Pläne schmieden. Bedient Euch, Miss Selena. Ihr seid gewiss hungrig. Es war unhöflich von mir gestern Abend nicht zu fragen, ob ihr bereits zu Abend gegessen habt oder noch hungrig von der Reise seid. Für dieses Versäumnis entschuldige ich mich.“ Bei diesen Worten neigte er leicht den Kopf in ihre Richtung, eine angedeutete Verbeugung, wie zum Hohn, die Selena darauf schließen ließ, dass er es keinesfalls bedauerte. Sie nickte also nur leicht, zur Kenntnisnahme seiner Entschuldigung, antwortete jedoch nicht.

„Miss d’Esmerald? Was mögt Ihr als Getränk serviert haben? Kaffee? Tee? Kürbissaft?“ Wurmsschwanz war dienstefrig neben ihr aufgetaucht und vermied es tunlichst ihr in die Augen zu sehen.

„Kaffee, mit einem Schuss Milch, er darf auch ruhig ein bisschen stärker sein. Ich muss erst noch richtig wach werden“

Bei ihren Worten blitzten die Augen ihres Gegenübers belustigt auf und er sagte, diesmal auf Parsel:

„Ihr seid eine bemerkenswerte junge Frau, Selena. Es ist angenehm mit einem Menschen zu verkehren, der keine Furcht vor mir zu haben scheint... Doch sagt mir, was wäre gewesen, wenn ich Euch gleich nach Eurem Eintreten getötet hätte?“

Selena blickte unbewusst kurz auf ihren Ring, bevor sie antwortete. Das Flackern in Lord Voldemorts Augen verriet ihr, dass er es ebenso bemerkt hatte. Ohne ihr Verhalten zu kommentieren sprach sie:

„Ich sagte Euch gestern bereits, ich vertraue auf mein Schicksal, Mylord. Ich denke, ich hätte mich nicht einmal gewehrt. Meine Zauberstäbe, waren bei meinem Eintreten in meinem Umhang verstaubt. Wie hätte ich also kämpfen sollen? Zumal, gegen Euch? Den größten und mächtigsten schwarzen Magier aller Zeiten? Ich bin zwar eine fähige Hexe, dennoch schätze ich meine Chancen eher als sehr gering ein. Ich hätte mich wohl meinem Schicksal ergeben, wenn ich mich geirrt hätte und es meine Bestimmung war auf der Stelle von Euch getötet zu werden.“

Er nickte kurz und fuhr fort, währenddessen servierte ihr Wurmchwanz den Kaffee, der schön heiß war und genauso stark, wie sie ihn mochte.

„Und was hat es dann also auf sich mit den Worten Eurer Prophezeiung ‚die den Tod besiegen suchten‘? Es heißt doch ‚die‘ und nicht ‚der den Tod besiegen suchte‘. Sucht ihr nach dem Weg zur Unsterblichkeit, Selena?“

Sie blickte wieder auf ihren Ring und im nächsten Moment hätte sie sich für ihre Bewegung ohrfeigen können. Der Blick des Dunklen Lords blieb nämlich genau auf ihrem Ringfinger haften.

„Darf ich ihn mir für einen kurzen Moment ausleihen, Selena?“ fragte er mit einem Nicken in Richtung ihrer Hand.

„Natürlich, Mylord.“ Und an ihren Ring gewandt sagte sie immer noch auf Parsel: *„Geh zum Dunklen Lord, mein Schatz.“* Der Ring geriet sofort in Bewegung. Die kleine silberne Schlange schlängelte sich von ihrem Finger, kroch über den Tisch, direkt in die ausgestreckte Hand von Lord Voldemort. Er beobachtete eine Weile, wie sie sich in seiner Handfläche wand, schloss sie dann in seiner Faust ein und blickte Selena einen Moment später tief in die Augen. Ein breites Lächeln im schlangengleichen Gesicht.

„Ein Horkrux? Dieser Ring ist Euer Anker an das Leben?“ Bei seinen Worten wurde Selena kreidebleich. Noch nie hatte dies jemand bemerkt, der den Ring nur in seiner Hand hielt. Doch dieser Mann war ja auch nicht irgendjemand. Dieser Mann war Lord Voldemort. Nur zu verständlich, dass er sich mit diesen dunkelsten Geheimnissen der Magie auskannte, von denen kaum ein Zauberer auch nur etwas ahnte. „Nun gut,“ dachte sie „Dein Geheimnis ist also gelüftet, musste ja irgendwann so kommen.“ Und mit diesem Gedanken entspannte sie sich und gewann wieder etwas an Farbe. Als sie sich wieder gefasst hatte fuhr der Dunkle Lord fort:

„Findet ihr es nicht töricht, den Ring immer am Finger bei Euch zu tragen? Die Bücher schreiben doch davon, wie stark man den Schutz des Seelenfragmentes machen sollte, damit es nicht versehentlich zerstört wird.“

„Und wie sollte es mir dann Eurer Meinung nach helfen, falls ich tatsächlich getötet würde, Mylord? Weit weg und unter starkem magischen Schutz? Abgesehen mal davon, wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Gegner, der nichts von dem Horkrux an meinem Finger weiß, mich mit etwas angreift, dass mich und den Horkrux gleichzeitig zerstört? Gleich null, schätze ich.“

„Da mögt ihr Recht haben, Selena, auch wenn mir die eine oder andere Möglichkeit einfiel... Dämonsfeuer zum Beispiel.“

„Wie viele Zauberer wagen es, Dämonsfeuer zu benutzen, Mylord? Es ist zu gefährlich, auch für den Erzeuger...“ An ihren Ring gewandt fügte sie hinzu *„Komm zurück, mein Schatz!“* und die kleine Schlange gehorchte erneut und erstarrte an ihrem Finger, als hätte sie sich nie bewegt. Selena bemerkte, dass der Dunkle Lord den Ring immer noch beobachtete und sprach

„Dieser Ring hat noch eine weitere Bedeutung für mich. Eigentlich zwei... Er war einst der Verlobungs- und Ehering von Selena Slytherin, ist also ein uraltes Familienerbstück. Ich habe ihn von meiner Urgroßmutter, der letzten in meiner Familie, die vor mir noch Parsel beherrschte. Ich war erst 4 Jahre alt, als sie starb, erinnere mich also kaum an sie. Ich weiß aber noch, dass alle Frauen in meiner Familie, meine Großmutter, Mutter und meine Schwester, hofften den Ring zu erben, aber es kam anders... Die ganze Familie war an ihrem Bett versammelt, als sie starb. Ich spielte auf dem Fußboden neben dem Bett, glaube ich. Jedenfalls geriet der Ring im Moment ihres Todes in Bewegung und schlängelte sich direkt auf mich zu und

kam erst an meinem Finger zum Stillstand. Meine Schwester war rasend eifersüchtig, dass der Ring mich erwählt hatte und nicht sie. Angelique versuchte oft ihn mir zu stehlen, aber sobald ich auf Parsel sagte: ‚Komm zurück‘ gehorchte er mir und sie hatte keine Chance ihn zu halten.“ Bei der Erinnerung an diese Begebenheiten schlich sich ein schelmisches Lächeln auf ihr Gesicht.

„Und der zweite Grund, Selena? Ihr sagtet der Ring hätte zwei Bedeutungen für Euch...“

„Nunja, es ist nur so eine Geschichte, die mir meine Mutter erzählte, als ich sie fragte, warum die kleine Schlange sich bewegen könne... Ich weiß nicht ob sie stimmt, ich habe nie auch nur die Spur eines Beweises dafür gefunden. Jedenfalls erzählte sie mir der Ring könne sich bewegen, weil er erkennen könne welcher Mann für die Trägerin bestimmt ist. Bei der ersten Berührung der Hände, soll er sich um die Finger beider winden und sie somit vereinen. Soweit ich weiß ist dies seit Jahrhunderten nicht geschehen, vielleicht seit Selena Slytherin nicht mehr, auf die diese Geschichte zurückgeht. In unserer Familie wurde ja auch selten aus Liebe geheiratet. Die Töchter wurden meist, der Blutlinie wegen, zwangsverheiratet.“

„Aber ihr hofft, dass der Ring Euch den Richtigen erkennen lässt?“

„Genau, ich weiß selbst dass dies albern ist. Vielleicht hat es bei meiner Vorfahrin funktioniert, weil ihr Verlobter den Ring so behext hat und ihr diese Geschichte nur eingebläut, obwohl er wusste, dass es nur bei ihm klappen konnte. Ich weiß es nicht und werde es wohl auch nie herausfinden.“

Der Dunkle Lord überlegte einen Moment, streckte seine linke Hand aus und sprach:

„Wenn Eure Vermutung über die Prophezeiung stimmt, so müsste ich der Richtige für Euch sein, nicht wahr, Selena? Gebt mir Eure Hand, dann werdet ihr es gleich wissen...“

Erschrocken und zögernd ergriff Selena die Hand Lord Voldemorts und hakte ihre Finger zwischen die seinen. Er schloss seine Finger ebenso. ‚Es sieht aus, als ob ich mit dem Dunklen Lord Händchenhalte‘ dachte sie belustigt, doch ihr Lächeln erstarb plötzlich, als sie die Bewegung an ihrem Finger spürte. Erschrocken blickte sie in seine Augen und auch er wirkte erstaunt. Gleichzeitig senkten sie den Blick auf ihre verschränkten Hände und sahen wie die kleine Schlange, scheinbar glücklich, sich wand, und schließlich, wie eine enge Schraubzwinge um ihre beiden Ringfinger gelegt, zum Stillstand kam.

„D...d...das kann nicht sein“ stotterte sie. In ihrer Aufregung vergaß sie sogar Parsel zu sprechen. *„Das ist unmöglich... es ist doch nur eine Geschichte... ein Märchen! Wie...?“*

„Wie es aussieht, haben wir uns beide geirrt, Selena. Ihr Euch mit Eurer Geschichte und ich mich, als ich an Eurer Prophezeiung zweifelte...“

„Ich hätte nie geglaubt, dass dies passieren würde... Es tut mir Leid, Mylord. Ich... ich... ich wollte nicht das so etwas passiert... Bitte vergebt mir, Mylord.“ Betroffen senkte sie den Kopf. Auch wenn sie von der Prophezeiung wusste, hatte sie nie wirklich geglaubt, dass sie sich erfüllen könnte. Doch dies... änderte alles.

„Sieh mich an, kleine Selena.“ Widerstrebend hob sie den Blick und schaute in seine Augen. Der weiche Ton in seiner Stimme, den sie nie für möglich gehalten hätte, ließ sie gehorchen. *„Ich weiß, dass Du dies nicht beabsichtigt hast, ich ebenso wenig. Es ist nun einmal passiert. Na und? Es kann bedeuten, dass ich für Dich bestimmt bin, aber bedeutet es auch, dass Du für mich bestimmt bist? Wir sollten uns lieber Gedanken darum machen, wie wir wieder voneinander loskommen, meinst du nicht?“*

„Ja Mylord. Komm zurück an meine Hand, kleiner Schatz! Nur an meine!“ Damit öffnete sie ihre Finger und der Zauber des Momentes brach, die Schlange kam zurück an ihren Finger und ward still.

„Lasst uns frühstücken, Miss Selena, bevor es noch kälter wird.“ Und schweigend und eigenen Gedanken nachhängend aßen sie.

Spaziergang mit Folgen

„Würdet ihr mich auf einen Spaziergang begleiten, Selena?“ fragte der dunkle Lord, nachdem Wurmchwanz das Frühstücksgeschirr abgeräumt hatte.

„Natürlich, Mylord, ich hole nur noch schnell meinen Umhang.“ Normalerweise hätte sich Selena den Umhang von ihrer treuen Hauselfe bringen lassen, aber sie wollte allein sein, wenigstens einen Moment. Sie hatte zwar kurz gezögert, als sie seine Hand ergriff, aber, dass tatsächlich geschehen könnte, was sie gehofft und gleichzeitig gefürchtet hatte, daran hatte sie nie wirklich geglaubt! Es war einfach unmöglich, es musste ein böser Traum sein, dachte sie, während sie die Treppen hinauf in ihr Schlafgemach stieg.

Dort angekommen, ließ sie sich zunächst auf ihr Bett fallen und starrte zur Decke empor. Erst die piepsige Stimme Lolas riss sie aus ihren Gedanken. Sie setzte sich auf und sah das Geschöpf zu ihren Füßen stumm an.

„Herrin? Ist Euch nicht wohl? Soll Lola Euch etwas bringen?“

„Nein, Lola, ist schon gut. Ich wollte nur einen Moment allein sein. Gib mir meinen Umhang, ich werde einen Spaziergang machen.“

Beflissen reichte die Elfe der jungen Hexe ihren Umhang. Selena warf ihn über ihre Schultern und sah sich prüfend im angelaufenen Spiegel des alten Waschtisches an. ‚Ich bin schön‘ dachte sie verzweifelt, aber der Mann, den ich begehre, wird mich niemals wollen, die Prophezeiung wird sich niemals erfüllen...‘

Erst in diesem Moment wurde ihr klar, dass sie den Dunklen Lord wirklich *wollte*. Sie hatte immer geglaubt, wenn sie den Mann aus der Prophezeiung traf, würde sie ihn verabscheuen. Sich widerstrebend von ihm schwängern lassen, um die Prophezeiung zu erfüllen und den ‚Einen‘ zu gebären ‚der die Welten verbinden‘ wird. Was bedeutete dieser Schwachsinn überhaupt??? Von wegen die ‚Welten verbinden‘??? Welche Welten?

Sie hatte schon einige Männer in ihrem Leben gehabt, aus verschiedenen Gründen, hatte Selena sie ausgenutzt. Muggel wie Zauberer, ohne Ansehen des Blutes. Die meisten ihrer verflorenen Liebhaber waren auch durch ihre Hand gestorben, nur so zum Spaß und weil sie es konnte... Aber jetzt?... Irgendetwas war anders...Diese Gefühle waren auch ihr neu, oder war es nur wieder dieses Begehren und Aufflackern der Leidenschaft, dass am Anfang jeder ihrer Liebschaften stand und das ebenso schnell kam wie ging? Sie wusste es nicht und das machte ihr Angst.

Selena riss sich aus ihren Gedanken und steckte ihrem Spiegelbild die Zunge heraus... Das war doch albern! Was kommt, das kommt und es ist sinnlos sich über Dinge den Kopf zu zerbrechen, die erst noch geschehen mussten um wirklich relevant zu sein.

Mit diesem Gedanken stieg sie die Treppe hinunter und sah den Dunklen Lord bereits an der Haustür auf sie warten.

Unten angekommen, machte sie einen höflichen Knicks und sagte keck, um ihre Unsicherheit zu vertuschen:

„Verzeiht einer Frau ihre Eitelkeit, Mylord. Ich konnte mich nicht entscheiden, welchen Umhang ich tragen sollte, wenn ich mich mit Eurer Lordschaft in der Öffentlichkeit zeige.“

„Er scheint mir trefflich gewählt“ antwortete dieser mit einer spöttischen Verbeugung und wies sie somit durch die von Wurmchwanz geöffnete Tür. Selena schritt an beiden Männern vorbei und atmete die frische, klare Morgenluft ein.

„Ihr seid ein wahrer Gentleman, Mylord, einer Frau den Vortritt zu lassen...“ sagte sie als sich die Tür hinter ihnen schloss.

Er nickte nur kurz und Selena deutete dies als ‚gewöhnst Euch nicht zu sehr daran, der Vortritt gebührt eigentlich mir‘

Forschen Schrittes gingen sie den Gartenpfad entlang, auf dem sich bereits Brombeerranken auszubreiten begannen, durch das schmiedeeiserne Gartentor, die gewundene Strasse entlang bis zum alten Friedhof. Es musste wirklich noch sehr früh am Morgen sein, sie trafen keine Menschenseele. Lord Voldemort führte Selena zielgerichtet bis zum Grab Tom Riddles, blieb stehen und sagte, sich umdrehend auf Parsel:

„Hier hat Euch Nagini gestern Abend also gefunden?“

„Ja, Mylord“ antwortete Selena verwirrt.

„Sie wollte Euch eigentlich angreifen und als Abendessen verspeisen, wusstet ihr das?“

„Ja, sie sagte es mir auf dem Weg zu Eurem Haus. Hätte ich kein Parsel benutzt, so hätte sie mich sicher getötet.“

„Da habt ihr Recht... Ihr habt mich heute Nacht ziemlich erschreckt, kleine Selena Morgaine d'Esmerald. Ihr wusstet mehr über mich, als ich für möglich gehalten hätte... Nur sehr wenige noch lebende Zauberer kennen meinen Geburtsnamen.“ Selena hielt den Atem an, sie wusste nun würde sich ihre Vermutung entweder bestätigen oder auch nicht, als er verächtlich hinzufügte: „Tom Marvolo Riddle“ Sie atmete hörbar aus und dachte bei sich ‚ich wusste es‘. Der Dunkle Lord blickte von ihr zum Grabstein seines Vaters und fuhr fort

„Ich weiß nicht wie ihr von ihm“ er nickte in Richtung Grab „erfahren habt, Schließlich musste einst auch ich enttäuscht feststellen, dass er nur ein wertloser Muggel ist und ich, Lord Voldemort, der Erbe des großen Salazar Slytherins, ein Halbblut, Sohn einer reinblütigen Hexe und dieses Abschaums hier, bin. Ich habe ihn und seine Eltern getötet, als ich 16 Jahre alt war. Er hatte meine Mutter verlassen, als sie mit mir schwanger war. Sie starb kurz nach meiner Geburt und ich wuchs in einem Muggelwaisenhaus auf. Könnt ihr das glauben, kleine Selena? Lord Voldemort Sohn eines Muggels und unter Muggeln aufgewachsen?“ Bei seinen letzten Worten richtete er seinen Zauberstab auf das Grabmahl, ein grüner Blitz löste sich daraus und der Stein zerfiel in einer Dunstwolke zu Staub. In der sich senkenden Staubwolke meinte Selena einen leisen Schrei zu hören, war sich aber nicht sicher.

Als sich der Staub gesenkt hatte stand Lord Voldemort noch an derselben Stelle, wo Selena ihn zuletzt gesehen hatte, ein paar Schritte von ihr entfernt. Sie ging langsam, auf ihn zu und legte ihre Hand auf seine Schulter. Sie spürte deutlich seine Verzweiflung, diese Schmach musste ihn verfolgen. Sie, seit Ewigkeiten reinblütig, konnte, wollte sich gar nicht vorstellen, wie es wäre, solch einen Vater zu haben. Sie hatte zwar schon mit Muggeln geschlafen, doch immer aufgepasst, nicht schwanger zu werden. Diese Schande wollte sie sich, ihrer Familie und vor allem ihren Kindern ersparen.

„Ich weiß noch nicht einmal warum ich Euch dies alles erzähle, kleine Selena. Ich hatte heute nach dem Frühstück einfach das Bedürfnis, mit Euch hierher zu gehen, Euch meine Geschichte zu erzählen und dieses verfluchte Grab zu zerstören!“ Selena stellte sich vor ihn hin, griff in seinen Nacken und nahm ihn mit sanfter Gewalt in ihre Arme. Er wehrte sich nicht als sie sprach.

„Psst, Ihr braucht Euch nicht zu rechtfertigen, Mylord, es ist lange her und Ihr habt seither hundert- ja tausendfach bewiesen, was ihr von solchem Abschaum haltet. Auch ich musste unter Muggeln aufwachsen, Mylord! 9 lange Jahre, bis ich endlich volljährig wurde und über mein Vermögen verfügen konnte. 9 lange Jahre bis ich in mein Elternhaus zurückkehren durfte. 9 lange Jahre, bis ich meine Rache bekam und ihre Leichen endlich vor mir auf dem Boden lagen. Sie wollten mich umerziehen, aber eine d'Esmerald wird nicht zum Muggelfreund! Niemals! Genauso wenig wie ihr, egal welcher Abstammung ihr seid.“

Daraufhin löste er sich aus ihrer Umarmung, wirkte aber etwas verlegen.

„Verzeiht meine Schwäche, kleine Selena. Ich weiß auch nicht was mit mir los ist. Vielleicht eine sentimentale Nachwirkung, des Zaubers, den ihr beim Frühstück vorhin sicherlich auch gespürt habt.“

Oh ja, das hatte sie... mehr als deutlich.

„Gewiss, Mylord. Doch wie Ihr vorhin bereits bemerkt habt, hat es keinerlei Bedeutung für uns.“ „Oder doch?“ fügte sie in Gedanken hinzu und beim Blick in seine scharlachroten Augen wusste sie, dass er genau dasselbe dachte, wie sie.

Langsam und schweigend kehrten sie zum alten Riddlehaus zurück, wo Selena sich von ihm trennte und mehr oder weniger auf ihr Zimmer floh. Sie wollte allein sein. Allein mit ihren Gedanken... Selbst ihre Elfe schickte sie fort, als sie das Zimmer betrat und das kleine Geschöpf dienstefrig auf sie zukam. Noch in ihren Umhang gehüllt ließ sie sich auf das Bett fallen und begann zu weinen, auch wenn sie selbst nicht genau wusste warum.

Nach einer Weile klopfte es an der Tür und als Selena einfiel, das sie Lola weggeschickt hatte und diese folglich nicht im Zimmer war, stand sie auf und ging selbst nachsehen, wer sie da in ihrem Elend störte. In den Spiegel wollte sie gar nicht schauen, sie wusste, dass sie schrecklich aussehen musste, aber es half ja nichts. Auf die Gesellschaft ihrer Elfe hatte sie irgendwie keine Lust.

„Wer da?“ fragte sie durch das geschlossene Türblatt und war erschrocken, wie heiser sie klang. Sie rechnete fest damit, nun Wurmchwanz' pfeifende Stimme zu hören die ihr sagte dass das Mittagessen fertig sei oder ähnlichen Blödsinn. Sie hatte ohnehin keinen Hunger.

Doch eine andere Stimme antwortete ihr, die des dunklen Lords.

„Darf ich eintreten, kleine Selena?“

„Gewiss, Mylord.“ Sagte sie, griff sich kurz an die Wangen um ihre Tränen fortzuwischen drehte den Schlüssel und öffnete die Tür.

(K)Eine schwere Entscheidung

Langsam betrat Lord Voldemort Selenas Schlafgemach, schaute sich kurz um und setzte sich auf den einzigen freien Stuhl im Zimmer vor dem Waschtisch. Selena schloss währenddessen die Tür und nahm auf der Bettkante platz. Sie bemerkte noch, wie zerwühlt die Decken waren und wusste, dass er das genauso registrieren würde wie sie.

„Alles in Ordnung mit Euch, kleine Selena? Ich dachte, als Ihr vorhin die Treppe heraufgestürzt seid, würdet ihr nur Euren Umhang ablegen und zurückkehren. Das ist jetzt fast 2 Stunden her und wie ich sehe habt ihr den Umhang immer noch an. Schätzt ihr meine Gesellschaft nicht mehr, Miss d’Esmerald?“

„Oh doch, Mylord, ich schätze Eure Gesellschaft sehr. Es tut mir Leid, wenn ich Euch warten ließ. Sind wirklich bereits 2 Stunden vergangen? Ich bin nur etwas verwirrt, auch wenn es mir wenig behagt dies einzugestehen. Bitte verzeiht.“

„Was habt ihr dann so lange hier oben gemacht, wenn ihr nicht einmal bemerkt, wie die Zeit vergeht, kleine Miss?“ Selena spürte den Zorn in seiner eiskalten Stimme. Deshalb hielt sie es für besser die Wahrheit zu sagen.

„Mylord, ich lag seit wir hier angekommen sind auf meinem Bett und habe geweint, obwohl ich selbst nicht weiß, warum. Das habt ihr sicherlich bereits gewusst, als ihr mir ins Gesicht gesehen habt. Ich muss furchtbar aussehen! Meine Gedanken drehen sich seit dem Frühstück im Kreis. Das hätte niemals passieren dürfen! Verdammt! Warum habt ihr diesen Test von mir verlangt? Warum? Was hat es uns seither eingebracht, außer sentimental, irrationalen Reaktionen? –Nichts! Gar nichts!“

Sie hatte nicht bemerkt, dass sie aufgestanden war und war nun erstaunt sich nur wenige Zentimeter vor dem Stuhl des Dunklen Lords wiederzufinden. Auch er stand nun auf und sah ihr in die grünen Augen. Da sie den Blick nicht senken wollte, wusste Selena nicht, ob er seinen Zauberstab in der Hand hielt oder nicht. ‚Hatte er ihn gezückt, als er das Zimmer betrat? Sich setzte? –Verdammt, Selena! Du musst besser aufpassen!‘ schoss es ihr durch den Kopf. Sie hatte zwar erreicht, dass er sie in seiner Nähe duldete, obgleich sie wusste, dass er sich ihr seiner Meinung nach zu sehr offenbart hatte und keinen Moment zögern würde, sie zu töten. ‚Und‘ dachte sie verzweifelt ‚er weiß von meinem Ring! folglich auch, wie er mich vernichten kann!‘ Sie war nie besonders schicksalsergeben gewesen, doch in diesem Moment war Selena bereit zu sterben.

„Lord Voldemort wird Euch nicht töten, Selena Morgaine d’Esmerald, zumindest noch nicht. Doch er will nie wieder auch nur ein Wort über die heutigen Ereignisse hören. Dies gilt auch für alle Menschen die Euch fortan begegnen sollten. Gelobt Schweigen oder sterbt!“ und mit diesen Worten sah Selena die Spitze seines Zauberstabes nur wenige Zentimeter vor ihrem Gesicht innehalten.

„Ich gelobe hiermit, über jedes gesprochene Wort, Englisch, wie Parsel und jedes Geschehnis hier in Little Hangleton, zu schweigen, ganz gleich, was auch passiert, Zeit meines Lebens.“ Sagte sie atemlos und hoffte inständig, dies möge ausreichen, Lord Voldemort zu besänftigen.

Ein Moment, der Selena wie eine Ewigkeit schien, verging, bevor er kaum merklich nickte und seinen Zauberstab senkte. Er wandte sich von ihr ab und verstaute seinen Stab in der Tasche seines Umhangs.

„Heute Abend, nach Sonnenuntergang, reise ich ab. Ihr sagtet letzte Nacht, ihr hättet mich unter anderem gesucht, um mir zu dienen. Sollte dies noch immer Euer Wunsch sein, so kommt mit. Wenn nicht... flieht, kleine Selena, und hofft, dass ich Euch nie finden werde oder erfahre, dass ihr wortbrüchig geworden seid, denn dann werde ich Euch finden. Dies ist ein Versprechen Lord Voldemorts.“ Damit ging er aus dem Zimmer ohne sich noch einmal umzuwenden.

Selena setzte sich auf den nun freigewordenen Platz vor den Spiegel und zwang sich hineinzuschauen. Wie sie erwartet hatte waren ihre Augen verquollen, die Farbe ihrer Wimpern verlaufen und ihre Haare wirr und unordentlich. Sie nahm den Kamm zur Hand, gab es aber kurze Zeit später auf, die Knoten zu entwirren. Resigniert rief sie nach ihrer Elfe und gebot ihr Schweigen.

„Bringe mich nur wieder in Ordnung, ich sehe furchtbar aus!“ sagte sie und genoss es endlich wieder zu befehlen und sich nicht mehr wie ein dummes kleines Mädchen zu fühlen, wie in den letzten paar Stunden. Warum warf sie das alles nur so aus der Bahn? Sie war es nicht gewohnt, die Kontrolle zu verlieren. War dies überhaupt schon einmal geschehen? fragte sie sich. –Ja, das letzte Mal am Tag als ihre Familie ausgelöscht

wurde. Aber damals war sie ja noch ein Kind... Doch jetzt? Sie war immerhin 22 Jahre alt, hatte mehr Menschen getötet, gefoltert und verletzt als sie zählen konnte und jetzt endlich den Mann der Prophezeiung gefunden. Wut auf sich selbst stieg in ihr auf. Sie, Selena Morgaine d'Esmerald, sollte die Zügel aus der Hand verlieren? Die Kontrolle über sich selbst? –Niemals! antwortete eine Stimme in ihrem Hinterkopf. Der Dunkle Lord wird seinen Zorn auf Dich überwinden und die Prophezeiung wird erfüllt werden! ‚Auch nicht schlecht,‘ dachte sie belustigt. ‚noch keinen Tag hier und Du hast Lord Voldemort bereits wütend gemacht!‘

„Lola? Bist Du fertig?“ fragte sie und ein Blick auf ihr Spiegelbild sagte ihr, dass sie ihre Schönheit wiedererlangt hatte, noch ehe die Elfe antworten konnte: „Ja, Herrin. Lola hofft, dass sie es zu Eurer Zufriedenheit gemacht hat.“

„Ja, meine Kleine! Ich bin sehr zufrieden!“ „Nicht nur mit Dir“ fügte sie in Gedanken hinzu. Tatsächlich hatte Selena ihre gewohnte Selbstsicherheit wiedergefunden. Sie wies ihre Elfe an zu packen, da sie am Abend zusammen mit dem Dunklen Lord abreisen würden und verließ das Zimmer.

„Eigentlich gab es für mich nie eine andere Wahl, als bei ihm zu bleiben“ dachte sie auf dem Weg die Treppe hinunter. Wusste er dies, oder rechnete er schon halb mit ihrer Flucht? überlegte sie als sie den Salon mit den zwei Lehnssesseln vom Vorabend betrat.

Doch das Zimmer war leer... Selena verließ den Raum wieder und rief im Flur nach Wurtschwanz. Der kleine Mann tauchte nach ein paar Augenblicken ganz aus außer Atem vor ihr auf und verneigte sich.

„Weißt du, wo der Dunkle Lord steckt, Wurtschwanz?“ sagte sie mit ihrer ganzen Autorität. Dieser winselte bei ihren Worten und antwortete:

„Nein, Milady. Er wollte einen Spaziergang unternehmen, ich weiß allerdings nicht, wohin.“

„Nun gut... so muss ich eben warten. Bringe mir eine Karaffe Wein, ich bin im Salon.“ Damit ließ sie ihn stehen und ging zurück in das Zimmer, das sie eben verlassen hatte.

Selena nahm in dem Lehnssessel platz, auf dem sie schon am Vortag gesessen hatte und musste auch gar nicht lange auf ihren Wein warten.

Als sie Wurtschwanz entlassen hatte und an ihrem Kelch nippte ließ sie die Ereignisse der vergangenen 24 Stunden Revuepassieren. Eigentlich hatte sie sich das Alles ein wenig anders vorgestellt. Ein wenig harmonischer, vielleicht gar wie eine kleine Romanze. – ‚Eine Romanze mit dem Dunklen Lord? –Mach Dich nicht lächerlich, Selena!‘ antwortete eine boshafte Stimme in ihrem Kopf.

Sie hatte Lord Voldemort verehrt, seit sie denken konnte. Schließlich war ihre ganze Familie auf seiner Seite. Dass er verschwunden war, hatte Selena erst in ihrer Schulzeit herausgefunden, ihre Familie starb bereits 1980, sie wurde also bereits 1 Jahr vor seinem Verschwinden aus der magischen Welt gerissen und 3 Jahre in die Muggelwelt gezwungen, bis sie nach Durmstrang kam und nur in den Sommerferien zurückmusste.

Selena hielt inne. ‚Magische Welt? Muggelwelt? Der Eine mit der Macht die Welten zu verbinden?‘ –War dies die Antwort? Ihr und des Dunklen Lords Sohn wird die magische mit der Muggelwelt verbinden? Hatte sie endlich das größte Rätsel ihres Lebens gelöst?

Selena lächelte, denn sie war sicher, dass sie die Lösung des Rätsels gefunden hatte. Sie stellte den nun leeren Kelch auf den kleinen runden Tisch, sprang auf, drehte eine kleine Pirouette und hielt jäh inne als ihr Blick auf die offene Tür fiel. Dort stand Lord Voldemort, an den Türrahmen gelehnt, die Arme vor der Brust verschränkt und sah sie neugierig an.

„Lasst Euch nicht stören, kleine Selena. Eure Tanzeinlage sah sehr hübsch aus. Darf ich daraus schließen, dass ihr eine Entscheidung getroffen habt?“

„Ja, das habe ich, Mylord. Ich werde Euch folgen, wenn es sein muss bis ans Ende der Welt.“

„Lord Voldemort ist erfreut dies zu hören. Ihr scheint eine sehr bemerkenswerte, fähige Hexe zu sein und sähe Euch gern in meiner Nähe, kleine Selena.“

„Vielen Dank Mylord“ sagte Selena mit einer leichten Verbeugung „Eure Worte bedeuten mir viel. Dies ist aber nicht der einzige Grund, weshalb ich glücklich bin. Ich glaube das Rätsel der Prophezeiung gelöst zu haben. Ich denke sie besagt, dass unser Sohn... ähm... das heißt, das Kind aus der Prophezeiung, die Macht haben wird, die Muggel- mit der magischen Welt zu verbinden.“

Der Dunkle Lord dachte kurz über ihre Worte nach und sagte:

„Möglich, auch wenn ich glaube ihr steigert Euch zu sehr in diese Sache hinein, kleine Selena. Lasst uns zu Abend essen, die Sonne geht bald unter.“

„Mylord? Darf ich mir eine Frage erlauben? Wohin reisen wir eigentlich ab?“

„Fragt die Frau, die mir bis ans Ende Welt folgen will, wenn es sein muss?“ Er klang belustigt. „Wir gehen zum Anwesen von Lucius Malfoy. Das ist besser als dieses heruntergekommene Haus meines Vaters.“

Pläne

Sobald es dunkel wurde gingen Lord Voldemort, Nagini um seine Schultern gelegt, und Selena, gefolgt von Lola und Wurmchwanz mit dem Gepäck der Beiden, nach draußen in den Garten.

„Ich hoffe doch, kleine Selena, dass Ihr fähig seid, zu apparieren!“ fragte der dunkle Lord leise und spöttisch, außer Hörweite ihrer beiden Diener.

„Das habt ihr mich jetzt nicht wirklich gefragt, nicht wahr, Mylord? Selbstverständlich kann ich apparieren!“

„Etwas Anderes hätte mich jetzt auch sehr verwundert.“ antwortete er belustigt über ihre Worte. Dann blickte er zum blauschwarzen Himmel hinauf, auf dem sich die ersten Sterne zeigten und sprach die Worte:

„Es ist Zeit... lasst uns aufbrechen.“ Damit drehte er sich im Kreis und verschwand. Auch Selena wirbelte herum und disapparatierte. Sie dachte noch an die beiden Diener. Waren sie fähig ihnen zu folgen? Aber eigentlich brauchte sie sich um Lola keine Sorgen zu machen, die kleine Elfe würde sie schon finden. Was Wurmchwanz betraf... nunja... das war nicht ihr Problem. Mit diesem Gedanken ließ das erdrückende Gefühl der Kompression nach und sie landete zielsicher unter dem gleichen Himmel, den sie eben zuletzt gesehen hatte in der gleichen kühlen, frischen Luft 2 Schritte neben Lord Voldemort. Im Mondlicht erkannte Selena ein schmiedeeisernes Doppeltor, hinter dem sich ein langer Zufahrtsweg befand, der von hohen Hecken gesäumt war. Dahinter ein Herrenhaus, ähnlich dem Ihren, alt, düster und geheimnisvoll.

Bei ihrem Erscheinen öffnete sich das Tor und im Licht seines Zauberstabes erkannte man Lucius Malfoy. Einen gepflegten Mann mit einem blassen, spitzen Gesicht, kalten grauen Augen und weißblondem langem Haar. Zumindest nahm Selena an, dies müsste Lucius Malfoy sein, da sie ja zum Anwesen der Malfoys aufgebrochen sind, von dem er folglich der Hausherr sein musste.

Beim Anblick des dunklen Lords fiel er auf seine Knie, rutschte auf dem erdigen Feldweg auf ihn zu und küsste den Saum seines Umhangs.

Belustigt sah Selena diesem demütigendem Schauspiel zu und wisperte auf Parsel:

„Ich hoffe doch, Mylord, dass ihr dies nicht auch von mir verlangen werdet? Eine d'Esmerald lässt sich nicht derart erniedrigen!“

„Wir werden sehen...“

„Willkommen, Herr, ich habe Euch bereits erwartet.“ Sagte Lucius nun, sich aufrichtend und etwas verwirrt blickend angesichts der Zischlaute, die er nicht verstand, da er kein Parsel sprach. Dann blickte er zu Selena und zog fragend die Augenbrauen hoch. Dies übergang der Dunkle Lord jedoch und sprach

„Führe uns ins Haus, Lucius.“

„Sehr wohl, Mylord“ antwortete dieser mit einer Verbeugung und sie setzten sich in Bewegung. Der Dunkle Lord und Selena voraus, Lucius ein paar Schritte hinter ihnen schloss mit einem Schlenker seines Zauberstabes das große, eiserne Tor. Sie stiegen eine breite Steintreppe hinauf, durch eine schwere, reichverzierte Eichentür, hinein in den weitläufigen hell erleuchteten Empfangsraum. Selena sah sich um und dachte bei sich, dass ihrer kaum anders aussah: Schwere, teure Teppiche, eine breite Treppe mit schmiedeiserne Geländer, die auf eine Galerie, parallel zur Eingangstür führte und an den Wänden zahllose Ahnenporträts, die fast alle eine Familienähnlichkeit aufwiesen, die sie nicht weiter überraschte.

„Folgt mir in den Salon, Mylord und Lady...?“ damit sah Lucius erst den dunklen Lord, dann Selena fragend an.

„Selena Morgaine d'Esmerald.“ Stellte sie sich nun selbst vor, da Lord Voldemort es erneut versäumte zu sprechen. „Und ihr müsst Lucius Malfoy sein, nicht wahr, edler Herr?“ woraufhin dieser mit einem knappen Nicken seines Kopfes antwortete.

„D'Esmerald?“ fragte er schließlich doch, auf dem Weg in den Salon „diese alte ehrwürdige Reinblutfamilie aus Deutschland?“ Als Selena ihrer Bestätigung mit einem kurzen Nicken Ausdruck verlieh, fuhr er fort

„Ich hatte einst geschäftlich mit einem Albriech d'Esmerald zu tun. Aber das muss gut 15 Jahre her sein. Euer Vater?“

„Ja. Er wurde 1980 zusammen mit dem Rest der Familie getötet.“

Unterdessen waren sie im Salon angekommen, der mehreren Sesseln, einer Couch und einem großen

lackierten Holztisch mit sicher einem Dutzend schöner, bequemer Stühle Platz bot. Erhellte wurde der Raum einerseits von einem Feuer im marmornen Kamin und andererseits einem kristallinen Kronleuchter.

Bei ihrem Eintreten erhoben sich zwei Personen von der Couch: Eine schlanke, große, blonde Hexe und –scheinbar ihr Sohn- ein etwa 14-jähriger Junge, der eindeutig Gesicht, Haare und Gebaren seines Vaters geerbt hatte. Auch sie ließen sich auf die Knie nieder, rutschten nach vorn und küssten den Saum Lord Voldemorts Umhang. Selena gefiel es irgendwie, wie verängstigt beide dabei wirkten.

Als die beiden sich wieder aufgerichtet hatten begann Lucius mit der Vorstellung.

„Lady d’Esmerald, dies sind meine Frau Narzissa“ er deutete auf die blonde Hexe „und unser Sohn Draco.“ Als Selena dies mit einem Nicken zur Kenntnis nahm fuhr er fort:

„Narzissa, Draco, dies ist Lady Selena d’Esmerald. Sie kommt aus Deutschland und ist die Letzte der alten Reinblutsfamilie d’Esmerald. –Schatz? Erinnerst Du Dich noch an Albrich d’Esmerald? Es ist zwar bestimmt 15 Jahre her, aber ich hatte damals geschäftlich mit dem Vater der jungen Lady hier zu tun. Ein paar Mal war er auch bei uns zum Essen. Aber setzt Euch doch! MyLord, Milady.“

Selena und der Dunkle Lord nahmen in den ihnen angebotenen Lehnssesseln Platz und die Kelche mit Rotwein entgegen, die ihnen nun gereicht wurden. Nagini rollte sich zu Füßen ihres Herrn zusammen und döste vor dem warmen Kamin. Narzissa öffnete unterdessen die Tür um Wurmchwanz und Lola einzulassen und zeigte ihnen die Zimmer ihrer Herren.

Narzissa nahm bei ihrer Rückkehr neben Lucius auf der Couch Platz, Draco hatte sein Vater auf sein Zimmer geschickt.

„Auf Euch, Mylord. Und vielen Dank für die Ehre, Euch unsere Gastfreundschaft gewähren zu können.“ Sagte Lucius Malfoy, mit erhobenem Glas.

„Auf Euch, Mylord!“ sprachen Selena und Narzissa gleichzeitig.

„Euer Vater hat mir einmal eine Geschichte erzählt, wie die Familie d’Esmerald zu ihrem Adelstitel gekommen ist. Er ist doch echt? Nicht wahr?“

„Was heißt ‚echt‘? - echt auch in der Muggelwelt, ja das ist er, aber ansonsten haben wir unseren Aristokratenstand in der magischen Welt wohl mehr unserer reinen Blutlinie und unserem Vermögen zu verdanken.“

Ich kann euch natürlich trotzdem die Geschichte meiner Urururgrossmutter Geneviève erzählen. Sie wurde 1837 als Geneviève Sacombe geboren. Sie verliebte sich in einen reinblütigen Zauberer namens Wilhelm Xaver Sangesfeld, dessen Familie allerdings völlig verarmt war. Als sie sich schon mit der Armut abgefunden hatte, traf sie auf den Baron d’Esmerald, ein Muggel zwar, aber unglaublich reich und dieser fing an um sie zu freien. Eigentlich verabscheute meine Ahnin Muggel, aber sie dachte sich einen schlaun Plan aus: Sie heiratete ihn um des Namens und des Geldes willen, hatte mit ihm aber nachweislich keine Kinder. Sie gebar trotzdem 2 Söhne, allerdings von ihrem Geliebten, der Baron wusste nichts davon und erkannte sie an und voilà, es waren d’Esmeralds. Besser als Sangesfeld allemal. Nach dem plötzlichen und unerklärlichen Tod des Barons- meine Ahnin soll ihn im Schlafzimmer getötet haben, als er zu aufdringlich wurde- heiratete sie ihn natürlich trotzdem und wurde eine Sangesfeld, aber ihre Söhne blieben d’Esmeralds.

Meine Urgroßmutter Claire bestand bei ihrer Hochzeit darauf, den Namen ihrer Geburt zu behalten, weshalb ich ihn noch heute trage.“

Interessiert hatte der Dunkle Lord zugehört, desgleichen Mr und Mrs Malfoy. Selena unterdessen nippte an ihrem Wein und stellte erfreut fest, dass es der Gleiche wie am Vorabend war. Da sprach Lord Voldemort plötzlich.

„Lucius, ich muss Verbindung mit Severus aufnehmen. Rufe ihn für mich!“

„Sehr wohl, Herr.“ mit diesen Worten schob er seinen linken Ärmel zurück und offenbarte sein Dunkles Mal, konzentrierte sich und berührte es mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand.

Selena schaute interessiert zu. Sie hatte zwar bereits vom Dunklen Mal und seiner Funktionsweise durch den Proteus-Zauber gehört, gesehen hatte sie es allerdings noch nie: die schöne Schlange, die einem Schädel entspringt. Lucius schlug seinen Ärmel zurück und verließ das Zimmer. Kurze Zeit später kehrte er mit Severus Snape, einem schlanken Mann mit Hakennase, schwarzen, fettigen Haaren, die in Strähnen herunterhingen und kalten, schwarzen, undurchdringlichen Augen, zurück. Als Lucius und Narzissa Anstalten machten das Zimmer zu verlassen, hielt der Dunkle Lord sie zurück.

„Nein, nein, ihr könnt ruhig hier bleiben und mithören. Ich brauche Deine Hilfe, Lucius, vielleicht auch von euch Beiden.“ Misstrauisch und ängstlich wirkend nahmen sie wieder auf der Couch Platz. Snape rückte

sich einen Stuhl herum und setzte sich ebenfalls, nachdem er Lord Voldemort gebührend begrüßt hatte.

„Die kleine Miss d’Esmerald hier,“ damit deutete er auf sie, „hat mich auf eine Idee gebracht. Erinnerst Du Dich noch an die Prophezeiung Sybill Trelawneys, über die Du mich vor 14 Jahren informiert hast, Severus?“

„Ja, Mylord. Leider konnte ich damals nur den ersten Teil davon belauschen und Euch überbringen.“ antwortete dieser.

„Richtig. Ich kenne nur den ersten Teil dieser Prophezeiung, der mich veranlasste Harry Potter zu verfolgen und zu töten. Es ist mir misslungen, wie ihr wisst, weil ich den zweiten Teil nicht kannte und deshalb einige der Risiken nicht bedenken konnte. Lord Voldemort ist aber nicht gerne unwissend. Ich *will* die ganze Prophezeiung kennen, Wort für Wort –und ihr werdet mir helfen sie zu bekommen!“ Hier machte er eine dramatische Pause, bevor er fortfuhr „Ein Todesser berichtete mir damals schon, dass es in der Mysteriumsabteilung des Zaubereiministeriums einen Raum gibt, in dem sie aufbewahrt werden. Lucius, Du hast immer noch glänzende Kontakte im Ministerium, ja?“

„Ja, Herr, bis zum Minister höchst selbst“

„Dann wird es Zeit, den Zaubereiminister einen Besuch abzustatten. Meinst Du nicht auch?“

„Sehr wohl, Mylord, ich werde ihn gleich Morgen früh aufsuchen.“

„...und Du Severus. Sage mir noch einmal die Worte, welche mich dazu brachten, meine Macht und meinen Körper zu verlieren!“

Severus Snape dachte kurz nach und sprach:

„’Der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen, naht heran... jenen geboren, die ihm drei Mal die Stirn geboten haben, geboren wenn der siebte Monat stirbt...’ Weiter konnte ich Trelawneys Worte damals leider nicht verstehen...“

Gute Diener...

„Schaut Euch das an, kleine Selena*Tagespropheten* entgegen und begann die Schlagzeilen zu überfliegen.

„Ich sehe nichts von Belang, Mylord, außer dass euer Minister bis nächste Woche im Urlaub ist vielleicht.“

„Nein, das ist nicht der Punkt. Vielmehr, dass das Ministerium meine Rückkehr abstreitet und die Zeitungen Harry Potter und Albus Dumbledore als Lügner bezeichnen, die nur Aufmerksamkeit erregen wollen. Ist das nicht amüsant, kleine Selena? Wie unser werter Minister alles dafür tut, Lord Voldemorts Macht zu erweitern? Und nebenbei noch diesen alten, krummnasigen Muggelliebhaber von allen seinen Ämtern entlässt, weil er angeblich senil wird? Ich finde es einfach köstlich...“ sagte er selbstzufrieden und belustigt. Selena musste nun ebenfalls Lächeln.

„Da habt ihr allerdings recht, Mylord. Es ist zu komisch... Die Ignoranz dieser sogenannten Offiziellen ist mal wieder unglaublich; Alles was denen nicht in den Kram passt wird einfach dementiert.“

Nach einem weiteren Schluck Kaffee sprach sie erneut

„Dieser Urlaub von Fudge, kommt Euch und Euren Plänen nicht gelegen, habe ich recht, Mylord?“

„Eine Woche mehr oder weniger ist für Lord Voldemort nicht von Belang... Ich habe in meinem Leben schon oft und lange genug gewartet. Meist war das Ergebnis hinterher sogar besser. Ich habe Zeit...“

Man hatte für Selena ein mittelgroßes Schlafzimmer hergerichtet und sie ließ sich bevorzugt von ihrer Elfe Lola bedienen. Sie hatte immer noch das Gefühl, dass die Malfoys und die anderen Todesser ihren Befehlen nur widerwillig folgten, da Lord Voldemort nicht widersprach bzw. sie von ihm mit besonderem Respekt behandelt wurde. Teilweise wirkten sie sogar neidisch auf ihren Einfluss, den sie nur durch jahrelanges treues Dienen unter tausend Gefahren, erreichen konnten... Wenn es dem Dunklen Lord gefiel, natürlich...

In der folgenden Woche hatte Selena das Haus und Anwesen erkundet, wobei sie auf viele interessante Dinge gestoßen war. Zum Beispiel, dass die Malfoys mehrere Pfauen im Garten hielten, darunter auch einen Albino mit wunderschönem weißem Gefieder. Im hinteren Teil des Gartens entdeckte sie eine Kapelle, von etwa der Größe und Ausstattung einer kleinen Dorfkirche, allerdings wirkten die blutrünstigen Wand- und Deckengemälde, bei der die Passion Christi völlig fehlte und die große Steinplatte im Altarraum, wenig kirchlich. In der Kapelle befanden sich im unteren Teil mehrere Reihen von Sitzbänken und auf der Empore entdeckte sie eine wunderschöne alte Orgel. Besonders gefiel ihr aber die große Bibliothek im Haus. Ein über zwei Stockwerke hoher Raum mit einer bequemen Sitzgruppe im unteren Teil und einer Galerie auf Höhe der zweiten Etage. Die Wände komplett mit vollen Bücherregalen bedeckt.

Dort saß sie nun auch und las ein Buch über mittelalterliche Foltermethoden als Lord Voldemort eintrat und sprach:

„Der Tee wird in Kürze serviert. Wollt ihr mir ein wenig Gesellschaft leisten, kleine Selena? Auch Lucius müsste bald aus dem Ministerium zurück, mal sehen, was er zu berichten weiß...“

Sie markierte die Stelle im Buch, die sie soeben gelesen hatte, nickte und stand auf um ihm zu folgen.

Sie gingen nicht, wie sie vermutet hatte ins Speisezimmer im Erdgeschoss, sondern in ein Zimmer im zweiten Stockwerk, dass man wohl für Lord Voldemort hergerichtet hatte. Es war ein großzügig geschnittener Raum, mit einer Sitzgruppe vor dem Kamin, ein altmodischer Schreibtisch, neben einem Sekretär befanden sich unter den Fenstern, sowie diversen Bücherregalen und Schränken an den Wänden. Über dem Kamin hing ein altersfleckiger Spiegel. Ein Bett sah sie nicht, deshalb vermutete Selena, dass man ihm mehrere Zimmer zur Verfügung gestellt hatte und dies als sein Aufenthaltsraum diente.

Sie tranken bereits ihren Tee –Selena wäre Kaffee zwar lieber gewesen, aber man war hier nun einmal in Großbritannien- als Lucius Malfoy von Wurmchwanz ins Zimmer geführt wurde. Nachdem er seinen Meister ehrfurchtsvoll begrüßt hatte, Selena beobachtete diese Erniedrigung wieder mit Abscheu und Belustigung, fing er an zu berichten. Man hatte ihn nicht aufgefordert platz zu nehmen.

„Mylord, es ist mir eine Ehre Euch zu berichten, dass der Minister mir immer noch wohlgesonnen ist, auch wenn ich scheinbar nach den Ereignissen auf dem Friedhof von Harry Potter als Todesser denunziert wurde. Nebenbei erfuhr ich auch, dass Harry Potter heute Morgen zu einer Anhörung erscheinen musste, da er das Gesetz zur vernunftgemäßen Beschränkung der Zauberei Minderjähriger übertreten hatte. Er soll, so der Minister, am 4ten August vor den Augen eines Muggels einen gestaltlichen Patronus heraufbeschworen

haben. Leider muss ich seiner Lordschaft sagen, dass die meisten Mitglieder des Zaubergamots, sein und Dumbledores Ammenmärchen von einem Angriff durch zwei Dementoren in Little Whinging, geglaubt haben. Ich dachte, die Dementoren unterstehen noch nicht Eurer Macht, Mylord!?"

„Womit du vollkommen Recht hast, Lucius. Sie unterstehen mir *noch* nicht. Jemand anders muss sie also geschickt haben, sollte diese Geschichte stimmen... Fahr bitte fort.“

„Sehr wohl, Herr“ sagte er mit einer leichten Verbeugung „Ich begleitete den Minister bis in die unterste Etage des Ministeriums, wo die Gerichtsverhandlung abgehalten sollte. –Findet Ihr es nicht auch merkwürdig, dass ein volles Straftribunal abgehalten wurde, wegen eines simplen Falls von Minderjährigenzauberei? Wie dem auch sei, ich schaute mich im Zugangsbereich der Mysteriumsabteilung um und meinte jemanden zu spüren. So als würde die Tür dorthin von irgendjemanden bewacht, unsichtbar natürlich. Bevor ich jedoch mehr herausfinden konnte, wurde ich von einem Unsäglichen entdeckt und musste verschwinden.“

Ich wartete also, bis Cornelius Fudge aus der Verhandlung kam. Er glaubt übrigens tatsächlich nicht an Eure Rückkehr, Mylord. Er meint nur Dumbledore wolle mit dieser Geschichte seinen Posten als Minister untergraben. -Wie töricht von ihm...“ fügte er gedehnt hinzu.

„Danke für Deine Informationen, Lucius. Wenn Du das nächste mal ins Ministerium gehst, alter Freund, so finde heraus, ob die Tür tatsächlich bewacht wird. *Homenum revelio* müsste dafür genügen. Das würde die Dinge sogar noch vereinfachen... Falls dort jemand ist, unterwirf ihn durch den Imperiusfluch und versuch in die Halle der Prophezeiungen einzudringen. Du kannst nun gehen...“

„Sehr wohl, Mylord“ mit einer Verbeugung verließ er das Zimmer.

„*Seht ihr, kleine Selena* fuhr er auf Parsel fort „*Selbst seine Feinde unterstützen Lord Voldemort! Wie findet ihr das?*

„*Euch gebührt nichts Anderes, Mylord*

Doch die Dinge liefen nicht so, wie der Dunkle Lord es geplant hatte...

Beim gemeinsamen Mittagessen wirkte er noch glücklich, doch als Selena Abends mit ihm beim Wein saß und Lucius von seinem Misserfolg berichtete, wurde er zusehends wütender...

„Soso, Lucius, nachdem Du diesem Podmore seinen Tarnumhang entrissen hast, wurde er also beim Eindringen in die Mysteriumsabteilung geschnappt??? Wie kannst Du es wagen, zu versagen und mir unter die Augen zu treten?“ sagte Lord Voldemort gefährlich leise.

„Mylord, es war nicht meine Schuld. Heute war der freie Tag des Wachmannes, den ich die letzten Wochen beobachtet habe. Ich konnte doch nicht wissen, dass er ausgerechnet 1 Uhr nachts seinen Rundgang durch die unteren Flure macht...“ antwortete der am Boden kniende, verängstigte Mann.

„Du konntest es nicht wissen?! Nein, Lucius? *Crucio!* Beim letzten Wort richtete er seinen Zauberstab auf den sich nun in Schmerz am Boden windenden Lucius und bestrafte ihn. Selena schaute ungerührt zu, sie konnte den Zorn des Dunklen Lords verstehen.

„Natürlich konntest Du es nicht wissen!“ fuhr er fort, nachdem er die Folter beendet hatte. „Du hast nicht genug Informationen gesammelt und warst nur mit halbem Herzen bei der Sache, da dein Sohn morgen nach Hogwarts zurückkehrt und du dir lieber Sorgen machst, ob er seine ZAGs besteht, als deinem Meister zu dienen!!!“ und erneut quälte er ihn mit dem Cruciatusfluch. „Geh mir aus den Augen“ zischte der dunkle Lord noch leiser und der nun total verängstigte Lucius verließ auf Knien den Raum.

„Es ist so schwer, gute Diener zu finden, die ihren Meister nicht immerzu enttäuschen, habe ich Recht, kleine Selena?“

„Wie wahr, Mylord...“

Eine Woche später erst besserte sich Lord Voldemorts Laune wieder. Zwei Todesser, Walden Macnair und Mephisto Avery jr., kehrten von ihrer Reise zurück und konnten berichten, dass die Riesen nun auf der Seite des Dunklen Lords stünden und die Versuche von Dumbledores Anhängern sie auf die gegnerische Seite zu ziehen gescheitert seien.

Einige Zeit später unterrichtete Lord Voldemort Avery jr., der einst glänzende Kontakte ins Ministerium hatte, von seinem Plan, die Prophezeiung zu bekommen, sowie vom gescheiterten Versuch von Lucius Malfoy, sie zu stehlen.

„Mylord. Sturgis Podmore ist ein bekennender Anhänger Dumbledores. Wäre es nicht vielleicht besser

einen Unsäglichen zu unterwerfen? Er müsste in der Lage sein, die ihm bekannten Schutzzauber, die sicherlich auf dem Ort liegen zu umgehen und die Prophezeiung für Euch zu stehlen...“

„Bist Du Dir da auch sicher, Avery? Lord Voldemort möchte nicht noch einmal enttäuscht werden...“

„Gewiss, Eure Lordschaft, dieser Plan ist narrensicher...“

„Sehr gut, Avery, schick mir Lucius hinein.“

“Schon wieder Lucius, Mylord?” fragte ihn Selena auf Parsel, nachdem Avery das Zimmer verlassen hatte.

Dieser antwortete:

“Lucius ist der Einzige von uns, der sich gefahrlos im Ministerium sehen lassen kann, kleine Selena.

Außerdem möchte ich ihm die Chance geben, sein Versagen beim letzten Mal wiedergutzumachen...

Schöne Erlebnisse

Der Herbst zog ins Land und Selena verbrachte die meiste Zeit an der Seite des Dunklen Lords oder in der Bibliothek. Inzwischen hatte sie auch einige Todesser kennen gelernt, die ihr aber immer nur mit Misstrauen und Neid begegneten.

“Ihr wirkt unglücklich, kleine Selena. Was ist Euch?” fragte Lord Voldemort eines Morgens beim Frühstück.

“Ach nichts, Mylord. Mir ist einfach nur langweilig... Ich bräuchte etwas zu tun, habt ihr nicht einen kleinen Auftrag für mich? Ich würde mich Euch gern beweisen...”

Dieser dachte einen Augenblick nach und sagte dann

“iNein, kleine Selena, ich möchte Euch nicht fortschicken, da ich Eure Gesellschaft und die Möglichkeit Parsel mit Euch zu sprechen als sehr angenehm empfinde. Das teilweise unechte Getue meiner Anhänger langweilt mich, müsst Ihr wissen.

“iApropos Eure Anhänger... Kann es vielleicht sein, dass diese es mir neiden, so viel Zeit mit Euch verbringen zu dürfen? Dass sie sich fragen, wie eine dahergelaufene Fremde solch eine Position ergattern konnte? Ich meine, ich bin meines Wissens die Einzige, die mit Euch speisen darf, Mylord oder des Abends mit Euch Wein trinkt.

“iWas kümmern Euch diese niederen Geschöpfe? Ihr, die ihr vom reinsten, edelsten Blute seid? Das Blut, dass auch in meinen Adern fließt... Seid nicht traurig, kleine Selena, Ihr müsst Euch Lord Voldemort nicht beweisen. - Viele meiner Todesser wären dankbar dafür...”

*“iDa könntet ihr allerdings Recht haben, Mylord*antwortete diese mit einem Lächeln im Gesicht.

Trotzdem war Selena recht schweigsam, als sie sich nach dem Frühstück auf ihrem gemeinsamen Spaziergang über das weitläufige Anwesen befanden. Sie antwortete auf Lord Voldemorts Fragen nur einsilbig, da sie mit ihren Gedanken weit entfernt war. Sie dachte nach, über ihre Prophezeiung und wie sie ihn jemals dazu bringen sollte sie zu erfüllen. Sie hatte die Geschehnisse in Little Hangleton nie wieder erwähnt, dennoch dachte sie jede Nacht darüber nach, wie ihr Ring so plötzlich zum Leben erwachte und was das für sie bedeutete. Sie liebte ihn, soviel war für sie gewiss. Sie sah in Lord Voldemort, nicht den machtgierigen, verrückten Massenmörder, für den ihn so viele hielten, sondern sie sah ihn als Mann, der genauso Bedürfnisse hatte wie andere auch, auch wenn er sie vielleicht besser verbarg, der seine Launen hatte, bisweilen aufbrausend war, doch dennoch auf seine eigene Art liebens- und verehrens-wert. Gerade als sie diesen Gedanken fasste sprach er

“iIhr seid so schweigsam heute, kleine Selena. Ich hoffe doch Ihr seid meiner Gesellschaft noch nicht müde!?”

“iNein, nein, Mylord, ganz im Gegenteil... Ich glaube, ich muss Euch etwas gestehen, auch wenn ihr mir Schweigen geboten habt und ich glaube auch zu wissen, dass Ihr dieses, mein Geheimnis bereits kennt, ein großer Legilimentiker wie Ihr es seid...” Sie schluckte, holte tief Luft und blickte ihm furchtlos in die roten Augen ehe sie sagte:

“iMylord, ich habe mich in Euch verliebt! Es macht mich beinahe verrückt in Eurer Nähe zu sein!...und vor allem, Euch nicht berühren zu dürfen, bzw. zu können...”

Sie standen inmitten von Bäumen in einer kleinen Parkanlage. Bunt gefärbte Blätter fielen um sie her auf den Boden, leise zwitscherten Vögel und der noch warme Oktoberwind zernte an ihren Kleidern, als das geschah, womit Selena nie gerechnet hätte. Sie hatte erwartet getötet zu werden, wenigstens gefoltet, für ihre Vermessenheit Lord Voldemort derart zu belästigen. Doch nichts dergleichen geschah.

Er beugte sich nur hinab, schloss die Augen und küsste sie.

Für Selena blieb die Zeit stehen. Alles in ihr zog sich zusammen, als sie ihre Arme um seinen Hals schlang und seinen Kuss erwiderte, Ihre Zungen sich berührten und sie sich erkundeten.

Eine endlose Zeit später, wie es ihr schien, lösten sie sich voneinander und einen kurzen Augenblick meinte sie etwas wie Begehren oder Verlangen in seinen Augen zu sehen, dass jedoch gleich wieder verschwand.

„iDanke“ hauchte sie atemlos, noch immer die Arme an seinem geliebten Körper.

„iIch danke Euch, Milady“ sagte er, sich von ihr lösend, mit einer kleinen Verbeugung. „idas war mit

Abstand, das schönste Erlebnis, dass ich seit langem hatte. Dennoch, ein Wort zu irgendjemanden und...“

„i.... ich bin tot, nehme ich an. Sehr wohl, Mylord.“ unterbrach sie ihn, immer noch ein wenig atemlos. Wieso machte sie dieser Mann da vor ihr nur so verrückt? War es dieser Gegensatz zwischen Brutalität und Liebenswürdigkeit ihr gegenüber? Er, Lord Voldemort, hatte sie, Selena d’Esmerald geküsst!!! Tatsächlich, ehrlich und echt hatte er sie leidenschaftlich geküsst! Da konnte sie doch trotz Todesdrohung einfach nur der glücklichste Mensch auf diesem Planeten sein, oder etwa nicht?

Das Grinsen das sich auf Selenas Gesicht geschlichen hatte, wollte den ganzen restlichen Tag einfach nicht mehr verschwinden. Hätte sie jemand gefragt warum sie so glücklich wirke, so wäre sie in arge Bedrängnis geraten, aber man ließ sie, wie sie es gewohnt war, weitestgehend in Ruhe.

Am Abend kehrte Lucius Malfoy mit angespanntem Gesicht in sein eigenes Haus zurück. Er hatte nun endlich den Auftrag ausgefüllt, den er vor so vielen Wochen von seinem Meister bekommen hatte, ausgeführt.

„iNun denn, Lucius, erzähle!“ sprach Lord Voldemort im dämmrigen Zimmer, das Feuer im Kamin war die einzige Lichtquelle.

„iMy...Mylord. Es...es ist mir gelungen einen... einen Unsäglichen namens Broderick Bode dem Imperiusfluch zu unterwerfen... Er hat sich erbittert gewehrt, müsst Ihr wissen... Er ist auch in die h...h... Halle der Prophezeiung gekommen... aber...aber als er sie berührte, da... da müssen die Schutz... Schutzzauber gewirkt haben... er wurde, wie soll ich es anders ausdrücken? Er wurde einfach verrückt. Ich bekam noch mit, wie er ins St. Mungo gebracht wurde, ehe ich selbst aufbrach, Euch zu berichten... Vergebt mir, Mylord! Bitte vergebt mir mein Versagen! Ich flehe Euch an...“ bittend hob er die Hände und warf sich vor ihm nieder. Lord Voldemort blickte ihn einen Moment angewidert an, ehe er zu Selena sagte:

„iSaget Ihr mir nicht heute Morgen, Ihr bräuchtet Beschäftigung, Milady? Hier ist sie... Bestraft diesen wertlosen Abschaum...“

Selena zog ihren Schlangenzauberstab, richtete ihn auf den Mann vor ihr und sagte „*iCrucio!* Sie genoss es endlich wieder einen Menschen quälen zu können. Zumal einen, der ihren Geliebten enttäuscht hatte. Ihr Glück schien seine Folter noch zu verschlimmern, denn bei ihrem Gedanken zurück an den Kuss, schrie er auf und begann sich noch mehr zu winden. Selena lachte ein kaltes, humorloses Lachen, als sie ihren Zauberstab senkte und sprach

„iOh wie muss es Dich erniedrigen Lucius Malfoy! Von mir bestraft, von Deinem Herrn und Meister beleidigt, wohingegen ich, Selena Morgaine d’Esmerald, von ihm nichts Anderes als Respekt und Höflichkeit empfangen! Verschwinde, oder Du spürst auch meinen Zorn!“

Lucius sah sie einen Augenblick ängstlich und doch zugleich hasserfüllt an und verließ das Zimmer unter ihrem Gelächter.

„iDanke, Mylord, das hat gut getan! Ständig musste ich seine misstrauischen Blicke ertragen und nun konnte ich mich endlich rächen!“

„iIch bin beeindruckt, kleine Selena, ich hätte es selbst nicht besser machen können und ich bin erfreut Euch damit eine Freude gemacht zu haben.“

„iDas habt Ihr, Mylord, das habt ihr wirklich.“

Nach einer Weile sprach der Dunkle Lord erneut

„iIch bin beschämt zugeben zu müssen, dass meine Diener versagt haben. Lord Voldemort wird die Sache selbst in die Hand nehmen müssen... Aber noch nicht gleich... Ich denke diese Sache hat zu viel Aufmerksamkeit erregt und die Mysteriumsabeilung wird zu gut geschützt sein, meint Ihr nicht auch, kleine Selena?“

„iDa stimme ich Euch zu, Mylord... Doch wie wollt ihr...? Ich meine, Ihr wollt doch nicht selbst ins Ministerium gehen, oder doch, Mylord?“

„iNein, kleine Selena, natürlich nicht. Dennoch werde ich einen getreuen Todesser ins St. Mungo schicken, um in Erfahrung zu bringen, ob dieser Bode, eine Gefahr für mich und meine Pläne darstellen könnte.“

Ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk

Der November verging mit grauem, trübem Wetter. Der eiskalte Wind zerrte an Selenas Kleidern und ihre Bestrafung von Lucius Malfoy, oder eher ihre Worte an ihn machten das Leben im Herrenhaus nicht unbedingt einfacher. Jedes mal wenn er sie sah, verengten sich seine Augen und er wirkte hasserfüllt. Selena überging dies jedoch weitestgehend und verhielt sich, wenn man es in ihrer Situation so nennen konnte, normal.

Mit dem Wetter verschlechterte sich auch die Laune des Dunklen Lords immer mehr. Er war mürrisch und wirkte unzufrieden, wollte oft allein sein. Da sie nie wieder darüber sprachen oder es sich eine Gelegenheit der Wiederholung ergab, fragte sich Selena bereits, ob sie von der Szene im Park und dem Kuss nur geträumt hatte, oder ob es tatsächlich passiert war. Es wirkte doch so echt... Mal wieder war Selena mit ihren Gedanken und Gefühlen allein...

Ende November fiel der erste Schnee und einen Tag vor den Weihnachtsferien war das ganze, nun geschmückte Anwesen von einer etwa 30 cm hohen Schneeschicht bedeckt. Die Wege hatte irgendwer geräumt, dennoch stand Selena am späten Nachmittag, bei Einbruch der Dunkelheit, allein im Schnee und warf den Pfauen Brotkrumen zu. Sie war unglücklich. Warum ignorierte er sie so, warum mied er ihre Gesellschaft? War sie nicht gut genug für ihn? Oder hatte er Angst, die Kontrolle über etwas zu verlieren, dass er nicht verstand? –Denn soviel meinte Selena bereits zu wissen: Lord Voldemort hatte in seinem Leben nie Liebe empfangen oder gespürt und wusste daher auch nicht, wie er mit ihren (und seinen?) Gefühlen umgehen sollte... Dann kam noch erschwerend seine Enttäuschung über die Inkompetenz seiner Todesser und der Stagnation seiner Pläne hinzu. Würde er doch nur mit ihr reden! Sagte man nicht so schön >geteiltes Leid ist halbes Leid

Todesser

Die nächsten zwei Tage verbrachten Lord Voldemort und Selena gemeinsam im Bett, Lola brachte ihnen kleine Snacks, großen Hunger hatten sie ohnehin nicht. Sie schliefen oft miteinander und Selena stellte erstaunt fest, dass man die männliche Jungfräulichkeit nicht unterschätzen sollte. Er zeigte ein solches Verlangen und eine Leidenschaft, die sie nie für möglich gehalten hatte. War er am Anfang noch recht scheu und zurückhaltend gewesen, wurde er zunehmend sicherer, während Selena ihn in die Feinheiten des Liebesspiels einführte.

Schließlich waren sie aber doch gezwungen das Bett zu verlassen, mehrfach hatte es bereits an die Tür des Schlafzimmers geklopft, weil man sich im Haus die Abwesenheit der Beiden wohl nicht erklären konnte. Lola hatte auf Selenas Befehl hin ihr eigenes Schlafzimmer verschließen müssen und allen denen sie begegnete sollte erzählt werden, die Herrin fühle sich nicht wohl.

Der Dunkle Lord verhielt sich beim Mittagessen, zu dem sie erst aufgestanden waren, ihr gegenüber eigentlich wie immer, wenngleich er sie manchmal ohne erkennbaren Grund anlächelte.

“Ich habe nachgedacht, kleine Selena. Ich brauche Deine Hilfe. Lord Voldemort braucht Informationen, die ihm nur ein getreuer Todesser liefern kann. Augustus Rookwood. Bedauerlicherweise sitzt dieser seit 14 Jahren zusammen mit 9 Anderen, die mir nie die Treue abgeschworen, in Askaban. Wir werden sie befreien und ehren. Willst Du mir dabei helfen?”

“Natürlich, Mylord. Es wird mir eine Ehre sein Dir zu helfen.

“Hör endlich auf, mich >Mylord

“Myl... ich meine, Tom! Ich kann bereits Fliegen! Allerdings müsstet ihr mir einen Besen leihen, meiner befindet sich bedauerlicherweise noch zu Hause in Deutschland.

“Du wirst keinen Besen benötigen, kleine Selena. Ich rede vom Fliegen ohne Hilfsmittel.

“Ich dachte das sei unmöglich, Tom!

“Ist es nicht... Es hat nur noch niemand genug Zeit und Energie aufgewandt um es zu ermöglichen, außer mir natürlich. Ich werde es Euch beibringen!”

Nach dem Essen verließen sie also das Haus und kaum dass sie die Schwelle überschritten hatten, erhob sich Lord Voldemort in die Lüfte und flog, ohne Besen oder sonst ein Hilfsmittel, nur durch seinen Willen, die Schwerkraft zu besiegen.

Fasziniert schaute Selena ihm zu als er leichtfüßig vor ihr landete.

“Hast Du gesehen? Es ist keineswegs unmöglich! Wichtig ist nur ein starker Wille. Ich glaube, den hast Du, kleine Selena! Versuche es. Es ist wie beim Apparieren. Du musst Dich nur genug darauf konzentrieren, die Kräfte zu überwinden, die Dich am Boden halten.

Sie versuchte es und versuchte es und versuchte es...

Selena wollte gerade resigniert und zornig auf sich selbst, aufgeben, als es ihr dann doch gelang. Sie verlor den Boden unter den Füßen und, erschrocken über ihren Erfolg, auch das Gleichgewicht in der Luft. Bemüht es zu halten, ließ ihre Konzentration kurze Zeit nach und sie landete direkt vor Lord Voldemorts Füßen mit dem Gesicht zuerst im Schnee. Er schmunzelte, blickte hinab und sagte

“Gar nicht so einfach, wie? Auch ich musste erst ein wenig üben, obwohl ich mit Sicherheit nie eine so elegante Bruchlandung vollbracht habe. Ich lass Dich jetzt ein wenig allein, damit Du weiter üben kannst...”

Das tat sie dann auch. Als sie total durchgefroren vom eisigen Wind zum Abendessen ins Haus zurückkehrte. Lord Voldemort erwartete sie bereits. Bei ihrem Eintreten huschte kurz ein etwas gehässiger Ausdruck auf sein Gesicht und er sagte

„Es ist wohl kalt draußen, kleine Selena? Du siehst so erfroren aus...”

Daraufhin warf sie ihm einen bösen Blick zu und antwortete

„Nein, nein, Mylord, gar nicht! Nur in der Luft, so muss ich gestehen, geht es recht zugig zu.“

“Du beherrscht es jetzt also?”

“Ja, Tom, ich denke, ich beherrsche es genug, um Dir eine Hilfe sein zu können.

“Nun denn... Wir wollen aber noch besseres Wetter abwarten, meinst Du nicht?”

Draußen tobte gerade ein Schneesturm, der bis Sylvester anhalten sollte.

Die nächsten Tage verliefen also recht ereignislos, wenn man es denn an der Seite des Dunklen Lords so

nennen konnte. Selena und er verbrachten auch weiterhin die Nächte miteinander.

Am Morgen des 31.12. gleich nach dem Aufwachen schaute sie in seine geliebten roten Augen und sagte „Happy Birthday, Tom“

Dieser schaute sie total verdutzt an und antwortete

„Danke! Mir hat seit einer halben Ewigkeit niemand mehr zum Geburtstag gratuliert.“

„Konnte ich mir denken!“ sagte sie mit einem Grinsen und machte Anstalten das Bett zu verlassen. Er hielt sie jedoch zurück und sprach

„Hey! Und was ist mit meinem Geburtstagsgeschenk? Wenn schon, denn schon...*begehrte*, ziemlich heftig sogar, aber auch, dass er sie niemals *lieben* würde...“

Sie verbrachten ein ruhiges Sylvester, tranken Punsch und redeten über nichts von Belang. Später in der Nacht, Neujahr bereits, gingen sie noch nach draußen und versuchten sich gegenseitig mit Feuerwerk aus ihren Zauberstäben zu übertreffen. Der Dunkle Lord gewann den Wettstreit, wenn auch knapp...

In der darauffolgenden Nacht sollte sein Plan ausgeführt werden. Sie apparierten also, dick eingepackt in ihre Umhänge zur Küste der Nordsee.

„Du kennst den Plan. Wir fliegen gemeinsam nach Askaban. Dort werde ich versuchen mit den Dementoren zu verhandeln und sie auf meine Seite zu bringen. Es sollte ein Leichtes sein, kann ich ihrer Natur doch viel bessere Opfer bieten... Du indessen sprengst die Mauern, der Hochsicherheitszellen und befreist meine Todesser. Hast Du die Liste noch? Du kannst ja überprüfen, ob sie das Dunkle Mal tragen. Denke daran: innerhalb der Mauern kannst Du nicht apparieren und sie können es ohnehin nicht ohne Zauberstäbe. Spring mit ihnen also ins Leere und bring sie zuerst hierher! Ich stoße dann wieder zu euch.“

Selena tat wie ihr geheißen und befreite die zehn Todesser.

Blutschwur

>>Hast du den Priester auftreiben können, Lucius?>Ja, Mylord. Er ist freiwillig mitgekommen und wartet im Haus.>Bringe ihn in die Kapelle! Ich werde in Kürze zu euch stoßen.>Und du, kleine Selena, gehst jetzt auf Dein Zimmer und ziehst das Schwarze Kleid von unserem ersten Frühstück und dem blutroten Mieder an. Komm dann zur Kapelle hinter dem Garten. Ich erwarte Dich dort. Was hast du vor, Tom? Wenn ich schon mit Dir schlafe, kleine Selena und ich einen Sohn zeugen könnte, so will ich auch, dass mein Sohn als mein *Sohn* geboren wird. *Du hast doch nichts dagegen mich zu heiraten, oder irre ich mich da? Gott der Herr hat Euch heute zu mir geführt...*>Lucius, bring unserem Freund den richtigen Text bei!>Imperio! Das Schicksal hat heute Nacht zwei Menschen vor mich geführt, die auf ewig miteinander verbunden und vereint werden sollen. Miss Selena Morgaine d'Esmerald, sowie den Dunklen Lord Voldemort alias Tom Marvolo Riddle.>Du willst unter Deinem Geburtsnamen heiraten, Tom? Sonst wäre es doch nicht rechtens, oder?>Bei allen bekannten und unbekannten Mächten frage ich nun Dich, Selena Morgaine, willst Du, Tom Marvolo zu Deinem rechtens angetrauten Ehemann nehmen? Ihn lieben und ehren, bis dass der Tod Euch scheidet?>Ja, ich Selena Morgaine d'Esmerald, will Dich, Tom Marvolo Riddle zum Mann nehmen, bis in alle Ewigkeit!>Bei allen bekannten und unbekannten Mächten frage ich auch Dich, Tom Marvolo, willst Du, Selena Morgaine zu Deiner rechtens angetrauten Ehefrau nehmen, Sie beschützen und ihr dienen, bis dass der Tod Euch scheidet?>Ja, Selena, ich nehme Dich zur Frau, bis in alle Ewigkeit.>Somit seid ihr nun im Leben vereint.>Ihr dürft die Braut nun küssen...

Machtkämpfe

Nachdem sich Selenas und des Dunklen Lords Lippen getrennt hatten, wandten sie sich um und blieben gemeinsam auf der obersten Stufe des Altarraums stehen. Er hob kurz die Hand um dem anhaltenden Applaus seiner Todesser Einhalt zu gebieten. Selena bemerkte, dass einige der Hexen und Zauberer, darunter auch eine Schwarzhaarige mit schweren Augenliedern, die Arme verschränkt hatte und sie böse anfunkelte. 'Mit der werd ich bestimmt noch Spaß haben...' schoss es ihr kurz und böse durch den Kopf. Doch ihr Mann sprach bereits. Es war so still im Raum, er musste seine leise Stimme nicht einmal erheben. Das Flüstern drang bis zum letzten Winkel als er sagte

>>Willkommen Todesser! und willkommen in der Freiheit, meine Getreuen, welche die Güte Lord Voldemorts heute Nacht aus Askaban befreit hat. Ich wollte euch alle hier versammeln, damit ihr Zeugen werdet von meinem Glück. Ich will euch meine Frau, die Dunkle Lady Selena Morgaine Riddle, geborene d'Esmerald, vorstellen. Ich verlange von euch, euch allen! dass ihr sie mit dem gleichen Respekt behandelt, wie mich. Tut ihr dies nicht, so denke ich, wird Selena euch den nötigen Gehorsam schon beibringen. Nicht wahr, Selena?>Im Haus der Malfoys ist ein Büffet aufgestellt. Bedient euch. Lord Voldemort will diese Nacht nicht gestört werden! -es ist schließlich unsere Hochzeitsnacht...>Wer ist die Hexe dort in der ersten Reihe, Tom?Das? Bellatrix Lestrange. Eine treu ergebene Dienerin, die mir nie abgeschworen hat. Reinblut. Schwester von Narzissa. Aber Du hast sie doch gerade befreit, schon vergessen?Stimmt. Aber es ging alles so schnell, dass ich nur im gesprengten Trakt von Askaban stand, die Namen auf der Liste in die Dunkelheit rief, mir das Dunkle Mal zeigen ließ und immer mit 2 oder 3 der Todesser in Richtung Küste apparierte. Ich hab gar nicht richtig bemerkt, dass eine Frau dabei war.Das sieht Dir ähnlich, kleine Selena. Aber egal... Warum hast Du nach ihr gefragt?Ach, mir ist nur aufgefallen, dass sie nicht glücklich wirkt über Deine Entscheidung mich zu heiraten...Hast Du Hunger, kleine Selena?Nein. Ich bin, glaube ich, zu aufgewühlt um zu essen. Lass uns nach oben gehen.Heute so romantisch, Tom?Es ist schließlich unsere Hochzeitsnacht, nicht wahr? Abgesehen davon will ich Dich sehen...Mich sehen? Tust Du das nicht schon jetzt?Nackt.>...weil Du mich ja noch nie nackt gesehen hast...Dich schon, obwohl es meist recht dunkel war, aber meine Frau noch nicht. Die zukünftige Mutter meiner Kinder... wenn Du nicht gar schon schwanger bist!?Nein, Tom, ich glaube nicht...Dreh Dich bitte, meine Selena.>Ach ja, hast Du nicht vorhin einen Meineid geschworen, Tom?Meineid? Wieso?Ich meine den dritten Teil des Blutschwurs... ?Ich schwöre Dir bei meinem Blut, bei Deinem Blut und beim heiligen Blut unseres Opfers, dass unsere **Liebe unsterblich sein wird'** *Liebst Du mich?Ich weiß es nicht, kleine Selena. Ich glaube, ich liebe Dich so wie es mir möglich ist. Aber ob dies wahre echte Liebe ist? Keine Ahnung. Ich begehre Dich, soviel ist gewiss... Aber lieben? Nein. Ich denke eher nicht.Das konnte ich mir schon denken, Tom.*

Feindinnen

>>Was liest Du, Tom?>Ein Buch über schwarze Magie, dass mir meine Fragen beantwortet...>Kannst Du das überhaupt lesen? Ich meine, es ist deutsch!>Nein, aber Du kannst es, kleine Selena, nicht wahr?>Ja, natürlich, ist ja meine Muttersprache und ich kann Fraktur und auch Sütterlin, also die altdeutsche Handschrift lesen. Was suchst Du?>Das ist unwichtig. Sag mir dann nur um was es in diesem Buch geht. Ich glaube vorn ist auch eine Widmung darin, die könnte Dich interessieren...Die Kunst der DunkelheitFür Damian Malfoy, zur Erinnerung an die alten Zeiten...

Ferdinand Louis d'Esmerald

20. April 1894>Das ist ja von meinem Urgroßvater! Ich wusste gar nicht, dass meine Familie in der Vergangenheit so viel mit den Malfoys zu tun hatte... Obwohl, wir Reinblüter sind ohnehin fast alle miteinander verwandt, nicht wahr?>Stimmt. Wie heißt das Buch?> 'The Art of the Darkness' würde ich es übersetzen. Moment, ich lese mal weiter...>Warum lächelst Du, kleine Selena?>Ich bin gerade bei einem Kapitel über Alte Bräuche und hab das Blutschwurritual gefunden. Dabei musste ich an unseres Denken und wie schön es war diesen wertlosen Muggel leiden zu lassen für unser Glück.das schwärzeste Geheimnis der Magie< wie es dort stand, den Horkrux. Mit seiner Herstellung befasste sie sich nicht weiter, diesen Prozess kannte sie ja bereits. Aber interessiert las sie die weiteren Abschnitte durch, vielleicht war ja in diesem alten Buch eine Information versteckt, die sie noch nicht kannte.

>>Welcher Zauberer wäre so töricht Reue zu empfinden, wo er doch weiß, dass der Schmerz einen töten kann, wenn man seine Seele wieder zusammensetzen will? Ich habe noch nie etwas bereut, was ich getan habe. Wozu auch? Man muss doch nichts bereuen, was Freude bereitet und man es genießt. Oder irre ich mich?>Ich denke, damit hast Du vollkommen Recht, Selena, aber leider sind die meisten Menschen nicht in der Lage, ihre Gefühle zu kontrollieren. Es ist mit Sicherheit in der Vergangenheit nicht nur einmal vorgekommen, dass jemand, der ein Horkrux erschaffen hatte, versehentlich Reue beim Nachdenken über seine Taten- oder Untaten um es politisch korrekt auszudrücken- empfand. Woher sollten die Bücher sonst etwas über den Schmerz wissen? Was steht denn da sonst noch über Horkruxe?>Hmm... eigentlich nichts Besonderes. Herstellung, Aufbewahrung, Risiken, der Zauber, mit dem man seinen Körper zurückerlangt, das übliche eben. Wieso?>Ach nur so. Sonst nichts Interessantes?>Nein, na ja, die alten Bräuche sind schon interessant, aber ich habe sie selbst oft genug ausgeführt, dass hier für mich nichts Neues steht. Alles bereits bekannt... Sag mal, die Wintersonnenwende haben wir ja beide übergangen, aber hättest Du nicht Lust im Juni die Sommersonnenwende mit mir zu feiern? Mein Rabe hat mir heute morgen eine Nachricht von einem Schulfreund aus Durmstrang gebracht, in der er mich gefragt hat, wo ich am 21. Dez war. Wir hatten in den letzten Jahren diesen Tag immer gemeinsam verbracht. Jedenfalls fragte er noch ob ich im Juni zu ihm kommen möchte, ich kann auch eine Begleitung mitbringen. Hättest Du Lust in meiner Heimat Urlaub zu machen, Tom?>Mal sehen, kleine Selena. Bis zum Juni ist noch ein halbes Jahr Zeit. Ich muss erst einmal

abwarten, welche Fortschritte meine Pläne machen... Du sagtest gerade etwas von Deinem Raben...?>Ja, Satan heißt er. Hatte ihn schon in der Schule, gleich am selben Tag gekauft, wie meinen Zauberstab. Normalerweise überbringen ja Eulen die Post, aber ich wollte den Raben. Ich glaube der Verkäufer wollte ihn mir als elfjährigem Mädchen nicht verkaufen, da das Tier angeblich böse sei. Aber ich sagte ihm nur, dass ich auch böse bin, legte mein Gold auf den Tisch und nahm ihn mit. Ich hatte mit ihm nie Probleme... Andere schon, da er wirklich etwas böse ist.>Er jagt gerne, am Liebsten Muggel und Schlammblüter... so wie ich. Apropos... was würdest Du von einer kleinen Muggeljagd halten? Ich glaube, ich bin etwas unausgelastet und eingerostet, so selten wie ich hier meinen Zauberstab hebe!>Ich denke, Du hättest keine Probleme damit, jemanden zu quälen oder zu töten, nicht wahr, Selena? Auch wenn Du es schon eine Weile nicht mehr getan hast. Aber nein, ich kann mich, solange das Ministerium meine Rückkehr so schön ignoriert und verleugnet, nicht in der Öffentlichkeit zeigen. Und sei es nur unter Muggeln...>Mylord, Milady.>Ich möchte Euch um Vergebung bitten, Milady. Dürfte ich Euch vielleicht um ein Gespräch unter vier Augen bitten?>Natürlich, Bella.>Schon gut, Tom, ich glaube nicht, dass noch einmal so etwas passieren wird wie gestern... Das würde sie nicht wagen.Darum ging es mir nicht, kleine Selena. Ich wollte Dir lediglich viel Spaß wünschen...Sagt mir, wie habt Ihr das gemacht?>Was gemacht?>Wie konntet ihr den Dunklen Lord dazu bringen Euch so viel Ehre und Respekt entgegenzubringen??? Ich bin seine treueste, ergebendste Dienerin und das schon seit vielen

Jahren! 14 Jahre habe ich für ihn in Askaban verbracht, dann werde ich von einer fremden Person, Euch, gerettet und muss seiner Hochzeit beiwohnen!>Bist Du etwa eifersüchtig, Bellatrix? Ich kann Dir sagen, dass Du einen Punkt richtig erkannt hast: Du bist seine ergebendste Dienerin, richtig. Ich diene ihm zwar auch gewissermaßen, allerdings auf eine Art und Weise, wie Du es aus Furcht vor ihm niemals könntest. Glaubst Du, mir ist nicht aufgefallen, wie sich Bewunderung, aber auch Furcht in Deinem Gesicht zeigen, sobald Du ihn erblickst? Er sieht in Dir seine Untergebene, mehr nicht, dass hat er mir selbst gesagt. Mich jedoch sieht er als die Frau an, die ich bin.>Ihr lügt! Er sieht mich als seine Vertraute und nicht als bloße Dienerin! Furcht? -Pah! Ich fürchte ihn nicht, ich verehere ihn, mehr als ihr, nehme ich an... Ihr seit doch bloß sein Spielzeug! Ich weiß zwar nicht, was er mit Euch vorhat, doch eins weiß ich: Der Dunkle Lord liebt nur sich selbst und wird *Euch* deshalb *niemals lieben*!>Hüte Deine Zunge! Glaubst Du etwa, Du erzählst mir etwas Neues, Bella? Etwas das ich nicht schon längst weiß? Ich weiß, dass mich der Dunkle Lord nicht liebt oder jemals lieben wird. Aber er begehrt mich, etwas, dass Du niemals von Dir behaupten können wirst!>Woher wollt Ihr das wissen? Vielleicht hat er ja irgendwann genug davon, mit Euch zu spielen und erkennt, dass nur seine ergebendste Todesserin seine Wünsche wirklich erfüllen kann!..>CRUCIO!War das möglich? Konnte der Tag kommen, an dem Lord Voldemort ihrer überdrüssig sein würde?< fragte sie sich. -Nein, antwortete sie sich selbst. Dazu würde sie es nicht kommen lassen. Ein böses Funkeln in den Augen sprach sie, so kalt und emotionslos wie zuvor, von oben herab

>>Ich nehme an, Du glaubst auch noch selbst an Deine Worte, nicht wahr? Ich kann Dir eines versichern: Dazu wird es nicht kommen, weil ICH, Lady Selena es nicht zulassen werde! Hast Du mich verstanden? Und noch etwas: Ich habe meinem Mann nichts von Deinem Versuch, mich mit dem Todesfluch zu treffen erzählt. Er wäre sicher nicht erfreut darüber zu erfahren, dass seine *treueste* Anhängerin einen Mordanschlag auf seine Frau verübt hat, oder?>Allerdings bin ich nun am überlegen, ob ich es nicht doch noch tun sollte, falls Du nicht langsam den nötigen Respekt lernst!>Nein, nein, Milady... bitte nicht! Bitte vergebt mir!>Ich vergebe und vergesse nicht, Bella, aber ich sehe im Moment noch davon ab.>Habt Dank, MiladySo, diese Frau habe ich unter Kontrolle.<

>>Na, kleine Selena? Hattest Du Deinen Spaß?Oh ja, Tom! Den hatte ich, den hatte ich wirklich

Ausflug

Einige Zeit später war Neumond. Selena wusste was das bedeutete. Ihre Menstruation hatte sich auf komplett auf den Mondzyklus eingestellt und nun würde sich zeigen, ob sie schwanger war oder nicht.

Doch ihre Blutung kam mit üblicher Regelmäßigkeit. Sie war also nicht schwanger. Sie wusste nicht, ob sie es ihrem Mann mitteilen sollte oder nicht. Dieser jedoch nahm ihr die Entscheidung ab...

>>Irgendetwas ist mit Dir, Selena. Du wirkst nachdenklich und traurig.>Nein, nein, alles in Ordnung! Mit mir ist nichts!>Lüge mich nicht an oder Du wirst es bereuen!>Es...es ist nur so, dass ich heute meine Tage bekommen habe... und... deshalb...hmm... ich bin nicht schwanger, Tom. Das macht mich traurig.>Nicht schwanger? Hmmm.. Naja, dann versuchen wir es eben weiter, nicht wahr?>Ich wollte Dich etwas fragen, Tom. Sag mal, ist Dir auch so langweilig, wie mir? Ich meine, ich komme mir hier vor, wie in einem goldenen Käfig! Es ist zwar alles schön und bequem und alles, aber langweilig! Können wir oder auch nur ich nicht einmal rauskommen aus diesem Loch? Ich habe es satt...>Mir ist nicht langweilig. Ich habe genug zu tun, um meinen Aufstieg zu planen...>Ja, Du! Und was ist mit mir?>Mit Dir, Selena? Hast du mir nicht Gehorsam gelobt?>und ich befehle Dir, Dich mit dem zu begnügen, was Du hier hast! Ja, ich befehle es Dir, da brauchst Du gar nicht so vorwurfsvoll zu schauen. Ich kann hier nun mal auch nicht weg! Ich kann mich nicht in der Öffentlichkeit zeigen, dass weißt Du. -oder ist Dir mein Erfolg plötzlich gleichgültig, willst Du alles gefährden, nur weil Du Dich *langweilst*?>Nein, natürlich nicht. Wie kannst Du so etwas nur von mir glauben? Ich würde nur gern mehr Anteil an Deinem Erfolg und Deiner Macht haben! Vielleicht einen kleinen Auftrag für Dich erledigen, oder vertraust Du mir nicht genug dafür?>Doch ich vertraue Dir. Ich werde darüber nachdenken...Toll!< dachte Selena >Du hast ja genug zu tun! Kommst unter Menschen, auch wenn es nur Deine Anhänger und Diener sind. Und ich? Jedesmal wenn ich einem Deiner Todesser oder gar Bellatrix begegne, so sind sie verängstigt, misstrauisch und was weiß ich, was sonst noch! Ich müsste ihnen wahrscheinlich erst befehlen sich mit mir zu unterhalten. Aber das steht mir als deiner Frau ja auch nicht zu! Sich mit diesen niederen Gesindel abzugeben, selbst wenn es die einzigste verfügbare Gesellschaft ist!< sie stöhnte kurz auf und ließ sich in den Sessel zurückfallen. Sie kippte ihren ganzen vollen Kelch auf einmal hinunter, ehe sie bemerkte, dass Lord Voldemort sie neugierig und schmunzelnd beobachtete.

>>Du amüsierst mich, kleine Selena! Deine Gedanken, die letzten paar Augenblicke waren Dir so deutlich am Gesicht abzulesen, dass ich sie bestimmt erraten kann, ohne Legilimentik anwenden zu müssen! Erst hast Du etwas gedacht, wie >Du hast gut reden, Du hast ja Deine Todesser!Hmm... hast wie immer Recht>Du... Tom... Du bist doch ein großer Zauberer. Der größte von Allen, nicht wahr?Ja, dass war immer mein Ziel und Anspruch und ich habe dieses Ziel erreicht. Wieso?Ach nur so, Tom, mein Schatz. Ich frage mich nur ob ein so großartiger Zauberer mit solcher Macht und solchen magischen Kräften, wie den Deinen, sich mit dem Desillusionierungszauber auskennt...Natürlich, kleine Selena>Ich kann einen solch mächtigen Desillusionierungszauber ausführen, dass ich vollkommen unsichtbar bin.Hmm... und warum können wir dann nicht das Haus verlassen, wenn Du Dich unsichtbar machen kannst und nicht gesehen werden willst?Ha!, mit den eigenen Waffen geschlagen< dachte sie nur.

Besiegt willigte der Dunkle Lord nun ein, dass sie gemeinsam einen Ausflug nach London und in die Winkelgasse machten. Selena wollte neue Roben und Futter für ihren Raben Satan kaufen und sehen, was es sonst noch zu erstehen gab.

Sie apparierten also nach London und betraten den tropfenden Kessel. Tom der kahlköpfige, gebeugte Wirt begrüßte Selena bei ihrem Eintreten, ihr Gatte war unsichtbar mit durch die Tür gegangen, freundlich, was sie ihrer Gewohnheit gemäß ignorierte. Der Wirt verschwand auch schnell wieder hinter seine Theke, während sie durch das Lokal schritt. Auch einige der Gestalten in den schummrigen Ecken zogen sich bei ihrem Anblick noch tiefer in den Schatten zurück. Sie strahlte eine Aura von Macht aus, die viele verängstigte. Sie wirkte in diesem Moment arrogant, schön und vor allem gefährlich und skrupellos.

>>Wenn diese nichtswürdigen Schlammblüter dort drin wüssten, wer eben durch ihr Lokal gegangen ist...Oh! Ist das nicht hübsch?< oder >Hilfe! Wer würde so was denn tragen?<

Nach ca. 2 Stunden, bei Madame Malkins bekam sie einen neuen Umhang, aber ehe sie den fand... Mitternachtsblau mit Silber durchwirkt... hatte ihr Gatte bereits genug vom Einkaufen. Als sie also wieder auf der Strasse standen sagte er

>>Wir gehen wieder nach Hause.Nein,Hast Du mir nicht versprochen, heut verbringen wir den Tag zusammen in London, also hier? Ich dachte Lord Voldemort hält seine Versprechen?Du weißt auch wie Du Deinen Willen durchsetzt und bekommst was Du willst, nicht wahr, meine Selena?Mit Geld kannst Du keine Freunde kaufen, aber es bringt Dir die besten Feinde ein!<

Als sie darauf bestand zu Borgin und Burkes zu gehen, sagte der Dunkle Lord auf einmal

>>Weißt Du, Selena, nach der Schule habe ich kurzzeitig hier gearbeitet. Kannst Du Dir das vorstellen? -Welch Verschwendung meiner Intelligenz und meiner Fähigkeiten. Ich muss, glaube ich, nicht hinzufügen, dass ich dennoch sehr erfolgreich war.Weißt du was, Tom, ich habe für heute genug Geld ausgegeben. Ach welch ein Spaß! Hast du sein Gesicht gesehen? So als glaube er ich würde mir an diesem Abschaum die Finger schmutzig machen!Avada Kedavra!>Du bist unverbesserlich, meine Selena! Aber ich glaube Dir heute eine Freude gemacht zu haben, nicht wahr?>Oh ja, Tom! Der verständnislose und missbilligende Blick dieses unwürdigen Muggels, als er meinen Zauberstab sah... So als hätte ich den Verstand verloren... und nun ist er tot... Armer Muggel, tust mir so gar nicht Leid...

Dunkle Geheimnisse

>> Schau Dir das an

Zerstörte Träume

In dieser und auch in den folgenden Nächten schliefen sie oft miteinander. Selena zeigte eine Leidenschaft, die den Dunklen Lord, erfreute zwar, aber auch erstaunte.

Sie wusste zwar, dass sie heute nicht schwanger werden konnte, aber man wusste ja auch nie, wie die alten Zauber wirkten, nicht wahr?

Im April, kurz bevor Neumond war, wurde sie zunehmend nervöser. Hatte es funktioniert? Trug sie das Kind der Prophezeiung in sich?

Ihr ging es schon ein paar Tage nicht gut und deshalb war sie doch zuversichtlich. Sei meinte, dass neue Leben in sich bereits zu spüren und...tatsächlich... ihre Periode blieb aus.

Als der Mond sich wieder genügend zeigte und sie immer noch ausblieb, saß sie in ihrem Lehnstuhl vor dem Kamin und beobachtete ihren Mann, oder besser den Vater ihres ungeborenen Kindes. Sie hielt es an der Zeit ihm ihr süßes Geheimnis mitzuteilen.

>>Tom? Ich muss Dir etwas sagen... Unser Warten hat endlich ein Ende, ich bin schwanger! Ich trage Dein Kind unter meinem Herzen, den Sohn der Prophezeiung...>Endlich...>Mein Sohn wird mein edles Werk vollenden können, wenn ich zu alt dafür bin... ja, kleine Selena, auch ich werde eines Tages alt sein! Er wird die schwärzeste Magie von mir erlernen, zu der ich fähig bin. Na und? Ich habe doch keine anderen Möglichkeiten hier! Wenn der mal geprüft würde,> so dachte sie belustigt, >würde ich wie eine brave Hausfrau wirken...<

>>...na ja, der Anfang und das Ende sind das Schlimmste.>Am Anfang ist mir andauernd schlecht gewesen und am Ende ist ständig der Bauch im Weg, so dass man sich am Liebsten gar nicht mehr bewegen will...> Und die Geburt? Tut das nicht weh?>Schon, aber sobald man sein Kind, dass man so lange in sich getragen hatte, das erste mal anblickt und im Arm hält ist das sofort vergessen. Dann empfindest man nur noch Liebe...>Du liebst Draco über Alles, nicht wahr? Dein Kind, Deinen Erben? Du würdest alles für ihn tun, nicht wahr?>Oh ja... ich hab mir geschworen, ihn immer zu beschützen. Er ist vielleicht zu sehr von uns verwöhnt worden, aber wir können es uns ja leisten. Er ist seinem Vater auch sehr ähnlich, er wird bestimmt einmal genauso großartig wie er.>Liebst Du Lucius?>Aber natürlich!>Wirklich? Ich meine in Deinen Augen etwas Anderes zu lesen...>Nun... unsere Ehe wurde von unseren Eltern arrangiert, aber das heißt ja noch nichts. Er ist ein toller Ehemann. Das ist er wirklich. Ich denke, ich habe mich einfach an ihn gewöhnt und ihn so liebgewonnen. Meine Liebe zu ihm und meine Liebe zu Draco lassen sich natürlich nicht miteinander vergleichen.>Egal, erzähl weiter... Wie war Draco als Baby?>Er war das hübscheste Kind, dass ich je gesehen hatte...>Lucius wie aus dem Gesicht geschnitten, nur so rundlich und süß. Ein Engel. Zu der Zeit wollte Lucius ihn in Durmstrang anmelden, das wollte ich aber nicht. Mein kleiner Enge sollte nicht so weit entfernt unterrichtet werden... Ihr wart in Durmstrang, nicht wahr?>Ja, das war ich. Schöne Schule, im Winter aber verdammt kalt... Allerdings hatten wir schon Methoden uns warm zu halten...>Damals habe ich auch gelernt Englisch zu sprechen, denn obwohl die Schule am Schwarzen Meer liegt, wird dort nur auf Englisch unterrichtet, da die Schüler aus allen Teilen der Welt stammen... Vorwiegend Reinblüter, ich glaube in meinem Jahrgang war nicht ein einziges Schlammb Blut, besser so für diesen Abschaum. Ich finde immer euer Hogwarts ist da zu lasch in seinen Regeln.>Ja, das sagt Lucius auch immer. Aber wenn der Dunkle Lord endlich an der Macht ist, wird er das ändern, nicht wahr?>Davon bin ich überzeugt... Er duldet diesen Dreck genauso wenig...>Meine lieben Freunde... Ihr wisst, dass heute ein besonderer Tag ist. Heute Nacht werdet ihr, meine getreuen Todesser, ins Ministerium eindringen und auf Harry Potter treffen. Wartet ab, bis er die Prophezeiung in der Hand hält, denn erst dann ist es ungefährlich sie zu berühren. Dank eurer Hilfe weiß ich, was ich tun muss um ihn dorthin zu locken. Ihr trefft dort auf zehn weitere Todesser. Überwältigt Harry Potter, tötet seine Freunde, wenn er denn welche dabei hat, ihn selbst aber nicht, er gehört mir! Und nehmt ihm die Prophezeiung ab. Ich muss sie haben! Kehrt dann zu mir zurück.>Damit habt ihr natürlich Recht, meine Selena. Wir dürfen unseren Erben natürlich nicht gefährden...Nein, das kann nicht wahr sein...!>Was?>Diese nichtsnutzigen Versager! Ich muss selbst ins Ministerium und nachsehen, was los ist...!>Ins.. ins Ministerium??? Aber...aber...>Ich glaube der Plan läuft schrecklich schief. Irgendetwas muss passiert sein! Der Dunkle Lord ist soeben ins Ministerium aufgebrochen.>Er, Er ist selbst ins Ministerium gegangen? Aber wieso?>Ich weiß es nicht, er sagte nur etwas von „nichtsnutzigen Versagern“ und dass er selbst nachschauen

müsse. Dann war er auch schon weg...>Oh Lucius! Bella!>Was habt ihr nur wieder angestellt?>Crucio! CRUCIO! CRUCIO!!!>Bella! Hilf mir mal kurz! Ich glaube mit Milady stimmt etwas nicht!>Nein, nein, Narzissa, es ist bestimmt gleich wieder vorbei... Ahhh!>Mein Kind!!! Ich glaube ich verliere mein Kind!!!>Cissy? Soll ich einen Heiler rufen oder lieber die Hebamme, die du damals hattest?>Ja, tu das, sie wohnt gleich im nächsten Ort... frag nach Mary-Anne.>Mein Kind, mein Kind...>Es tut mir Leid, Mrs. Riddle, aber das Kind ist tot. Ich kann nichts mehr für sie tun.

Eingesperrt

Selena lag die ganze Nacht weinend in ihrem Bett. Sie wollte nicht mehr leben...

Wie konnte er das nur tun? Wie konnte er nur sie und sein ungeborenes Kind gefährden?

Dann stand er auf einmal vor ihr. Es war in der dunkelsten Stunde jener Nacht. Selena sah den Dunklen Lord mit tränenverschmierten hasserfüllten Blick an.

>>Warum bist Du hier und nicht in unserem Zimmer>Ich dachte, Du würdest allein sein wollen. Da Du offenbar auch auf mich wütend bist.>LÜGE MICH NICHT AN!>Was ist geschehen?>Ich...ich...warum hast Du mir das angetan? Und unserem Kind? Warum musstest Du mich Foltern?>Was habe ich Dir getan?>Das muss ich mir nicht bieten lassen! Sag mir warum Du wirklich hier bist! So schwach bist Du nicht, dass Dich diese Folter so zum Heulen bringt! Also, warum bist Du hier und in Tränen aufgelöst?>Dank Dir und Deines unkontrolliertem Wutausbruchs habe ich das Kind verloren!>WAS? CRUCIO!!!>Wie konntest Du das zulassen?>Mein Kind! Du hast es doch tatsächlich geschafft, meinen Erben, meinen Sohn, zu verlieren! Ich dachte schon, mit meinen Dienern sei ich genug gestraft, aber meine eigene Frau!!!>Ich? Ich bin an allem schuld?>Ja, Du!!! Du hast mir schließlich gelobt, Fruchtbar zu sein! Und ich habe seither Nacht für Nacht vergebens meinen Samen in Dich gestreut und nun war alles Umsonst! Wie kannst Du es wagen? Crucio!>Glaubst Du etwa, ich hätte das gewollt? Weißt Du eigentlich, was ich alles dafür getan habe schwanger zu werden? Glaubst Du, ich hätte nicht schon selbst an mir gezweifelt? Ich habe so ungefähr das schwärzeste Ritual durchgeführt das es gibt und einen hilflosen Säugling geopfert für DEIN Kind! Welches Du heute GETÖTET hast!>Wie kannst Du es wagen, mir auch noch die Schuld an Deinem Versagen zu geben?>Narzissa! Bella!! Bringt auch Draco gleich mit!>M...m...Mylord? Draco ist noch in Hogwarts...>Mir egal!>Bring ihn so schnell wie möglich hierher!>Gewiss, Mylord...Wenn ich das nur auch könnte< dachte Selena, verzweifelt an ihren Fesseln zerrend.

>>und nun zu Dir, Bellatrix!>Ah... Narzissa, Draco, willkommen!>Draco, ich muss Dir leider mitteilen, dass Dein Vater heute Nacht, bei der Ausführung eines Auftrags für mich verhaftet wurde. Zweifellos ist er inzwischen in Askaban und ich, Lord Voldemort, habe einen getreuen Todesser verloren. Was hältst Du davon, in die Fußstapfen Deines Vaters zu treten und einen kleinen Auftrag für mich ausführst? Selbstverständlich bekommst Du auch das Dunkle Mal von mir...>NEIN! Das könnt ihr doch nicht machen, Mylord. Er ist doch beinahe noch ein Kind! Noch nicht voll ausgebildet!>Schweig! Hätte Lucius heute nicht versagt müsste ich das vielleicht nicht tun!>Nun, Draco? Wie viel von Deinem Vater steckt in Dir? Hmm? Willst Du mir dienen? Als neuester Todesser? Mit allem Ruhm der damit verbunden ist?>Ja, Mylord. Ich will Euch dienen!>Nun denn, Draco. Gelobst Du mir ewige Treue, Gehorsam und Dienstbereitschaft?>Ja, Herr. Ich gelobe Euch ewige Treue, Gehorsam und Dienstbereitschaft.>So strecke Deinen linken Arm aus.morsmordre proteo>Erhebe Dich, Todesser Draco.>Dein Auftrag ist folgender: Töte Albus Dumbledore! Mir ist egal wie. Du bekommst Unterstützung wenn Du sie brauchst. Du darfst jetzt gehen. Ihr auch!>Nun zurück zu Dir, Selena! Du hast mich sehr, sehr enttäuscht. Deshalb... muss ich Dich bestrafen.>Accio Zauberstäbe!>So, meine Liebe! Nun kannst Du darüber nachdenken, was Du getan hast>Tom! Komm zurück Du Feigling! Wie kannst Du es nur wagen??? Mich!, eine d'Esmerald einzusperren? Du dreckiges Halbblut?>Lola!

Der Auftrag

Allmählich gewöhnte sich Selena an die Dunkelheit. Blieb ihr ja nichts anderes übrig.

Sie dachte viel nach und malte sich tausend Strafen für ihren Gatten aus, die er zwar verdient hatte, aber nie bekommen würde... Wieso war sie nur so dumm gewesen ihm von ihrem zweiten Zauberstab zu erzählen? -aber das war schon über ein Jahr her, als sie ihn kennen lernte und der Meinung war, die Erfüllung ihrer Träume gefunden zu haben...

Die Erfüllung ihrer Träume! Wahrhaftig! Dachte sie zynisch.

Einmal am Tag, glaubte Selena zumindest, die Zeit ließ sich so schlecht abschätzen, dass sie jegliches Gefühl dafür verloren hatte, kam Lord Voldemort höchstpersönlich und brachte ihr etwas zu essen und einen Krug Wasser.

Dabei sprach er allerdings nicht ein Wort mit ihr und Selena gab es bald auf ihn in ein Gespräch zu verwickeln. Sie hatte alles versucht... ihn angeschrien, angefleht, war die Liebenswürdigkeit selbst oder eiskalt.

Inzwischen reagierte sie gar nicht mehr auf sein Eintreten. Wozu auch? sagte sie sich...

So war es auch heute als das Schloss klickte und die Tür geöffnet wurde. Sie blinzelte mehrmals als das Licht von Fackeln in ihr Verließ hineinfiel. Als sich ihre Augen an die Helligkeit gewöhnt hatten, stellte sie fest, dass man das trübe orangerote Licht höchstens als >gedämpft< bezeichnen konnte.

Sie erkannte, dass mehrere Personen in der Tür standen. Das verwunderte sie... sonst kam er doch immer allein...

>>Steh auf und raus hier!>Rein hier, Ollivander!Daher weht also der Wind... Ich musste nur raus um Platz für diesen Ollivander zu machen...< dachte Selena.

Lord Voldemort schwang soeben seinen Zauberstab und verschloss damit die Tür des Gefängnisses. Dann drehte er sich um, hob kurz die Hand und die Todesser machten den Weg frei.

>>Komm mit!Das kann er doch jetzt nicht von mir verlangen< schoss es ihr glühend heiß durch den Kopf.

>>Ich habe einen Auftrag für Dich, Selena.>Kennst Du diesen Mann? Er hat an Deiner Schule unterrichtet und mich *sehr* erzürnt...>Karkaroff?>Ja, ich kenne ihn, er war mein Lieblingslehrer... er hat mich Okklumentik gelehrt...und vieles mehr...>Sehr schön... dass habe ich gehofft.>Finde ihn und töte ihn! Er hat mir ewige Treue geschworen und sich dann abgewandt. Er hat mir abgeschworen und meine getreuesten Todesser an das Ministerium und damit nach Askaban verkauft, nur um sein eigenes wertloses Leben zu retten... Vernichte diesen verräterischen Abschaum, Lord Voldemort befiehlt es!>Sehr wohl, Mylord.>Aber vorher... muss ich Dich noch daran erinnern, dass ICH Dein Mann bin! Nicht das Du noch auf die schmutzige Idee kommst, mich zu betrügen und mir dann vielleicht den Bastard eines anderen Mannes unterjubilst...>Merke Dir eines, Weib! Ich werde Dich noch so oft bestrafen wie ich es für nötig halte! Wage es mich zu betrügen und ich werde schlimmere Strafen für Dich finden! Das ist ein Versprechen Lord Voldemorts!>Hast Du nicht etwas vergessen, Selena?>Nicht das ich wüsste, Tom. Ich habe Dir nichts mehr zu sagen!>Hier, fang!

Entscheidung fürs Leben

Selena schlief so gut wie gar nicht in den nächsten beiden Tagen. Sie war in dieser Muggelkaschemme geblieben, damit sie Satan auch schnell finden konnte. Sie wusste zwar, dass ihr kluger Vogel sie finden würde egal wo sie ist, aber sie wusste ja ohnehin nicht wohin sie gehen sollte. Sie lag meist auf ihrem Bett und dachte nach, oder las in dem uralten deutschen Buch, dass sie quasi als Talisman immer bei sich trug. Sie hatte es in ihren Umhang versteckt gehabt während ihrer Gefangenschaft. Dort in der Finsternis konnte sie es zwar nicht lesen, aber es war auch eine Erinnerung an ihre Familie.

Nun nahm sie sich die Zeit es nicht nur durchzublättern, wie sie es in der Vergangenheit immer getan hatte, sondern aufmerksam zu lesen. Sie entdeckte darin interessante Dinge die ihr noch viel Spaß einbringen könnten...

An diesem schönen klaren Sommerabend, kehrte Satan schließlich mit einer Botschaft von Igor zurück, aber sie hatte sich noch immer nicht entschieden, was sie tun sollte.

Sie wusste nur, dass sie ihn nicht töten wollte, aber auch, dass sie ihn nicht verschonen durfte ohne ihr Leben zu gefährden.

Sie sah ihren Vogel traurig an, streichelte seinen Kopf und sagte zu ihm

>>Mein kluger Satan... Du hast ihn gefunden, doch was soll ich jetzt tun?Denkst du!< dachte sie verbittert und las weiter

Wenn Du mich wirklich treffen willst, so reise nach Norden und folge Deinem Satan, er wird mich auch ein zweites Mal finden...

In der Hoffnung das es Dir gut geht und mit tausend Küssen,

Dein Igor

>>Er hat wirklich Angst, nicht wahr, mein Kleiner?>Bist Du Dir sicher, dass wir hier richtig sind? Oder wolltest Du Dich nur ausruhen, Satan?>Satan? Bist Du das? Selena?>Selena!!!>Igor!!!>Lass Dich anschauen. Groß bis Du geworden und noch schöner!das Kompliment kann ich leider nicht zurückgeben!< sagte jedoch nichts.

Er war merklich dünner geworden, als sie ihn in Erinnerung hatte. Die schwarzen Augen, die sonst immer so scharf und kalt geblickt hatten, was sie immer so sehr faszinierte, hatten jetzt einen gehetzten, ängstlichen Ausdruck. Seine Haare, die schon während ihrer Schulzeit immer grauer wurden, waren mittlerweile schlohweiß und hingen wirr und strähnig herab. Auch sein Spitzbart war nun lang und wirkte ungepflegt. Alles in allem sah Igor Karkaroff aus, wie ein Mann auf der Flucht. Ein ängstlicher, verfolgter Mann, der um sein Leben fürchtete.

Es versetzte Selena einen Stich ins Herz ihn so gebrochen und am Boden zu sehen.

>>Komm doch herein, Selena! Du hast sicher eine lange Reise hinter Dir!>Erzähl, wie ist es Dir ergangen? Möchtest Du etwas trinken, etwas essen?>Nur einen Kaffee, wenn Du hast, Igor.>Selena und ihr Kaffee! Natürlich habe ich welchen für Dich!>Wie lange wohnst Du schon hier? Du hast geschrieben Du seiest auf der Flucht vor irgendwelchen Mächten...>Oh, hier? Erst seit 2 Wochen... ich bleibe nie lange an ein und demselben Ort.>Und...ähm... wovor bist Du auf der Flucht? Ich meine... Igor! Du warst Schulleiter von der besten Schule für Magie der ganzen Welt! Du bist ein hervorragender Zauberer... Wovor hast Du solche Angst?>Selena, weißt Du wer ich war, oder was ich war, bevor ich die Lehrerstelle in Durmstrang angenommen habe?>Ich war ein Todesser, meine Schöne, ein Anhänger von Du-weißt-schon-wem! Ich habe ihm ewige Treue geschworen, dann wurde er aber vernichtet. Das Mal verschwand. Ich glaubte ihn tot und besiegt und habe meine Freiheit damit erkaufte, als das Ministerium mich in der Falle hatte, dass ich die Namen anderer Gefolgsleute von ihm verraten habe. Letztes Jahr ist das verfluchte Mal wieder aufgetaucht und ich beschloss zu fliehen um seiner Strafe zu entgehen. Ich konnte nicht wieder zurück, ich hatte zu viele Todesser nach Askaban gebracht und das würde er nie verzeihen. Du glaubst nicht, wie grausam der Dunkle Lord sein

kann...Wenn Du wüsstest!< schoss es ihr durch den Kopf. Er muss ihren Gesichtsausdruck, den sie dabei machte anders gedeutet haben und fuhr fort

>>Sei bitte nicht entsetzt! Es ist lange her und ich habe es seither auch hundertfach bereut.>Oh Igor! Glaubst Du ich verurteile Dich deshalb? Hättest Du dem Dunklen Lord damals nicht abgeschworen, so hätte ich nie das Glück gehabt, Dich kennen zu lernen! An Deiner Einstellung hat sich doch seither nichts geändert, auch wenn Du nicht mehr aktiv dafür kämpfst.und doch zerstört Dich diese Flucht...< setzte sie gedanklich hinzu.

>>Naja, das spielt jetzt keine Rolle mehr. Nun bist Du ja hier! Sag, was führt Dich zu mir? Du hast geschrieben, Du müsstest dringend mit mir reden...>>

>>Ich...ich weiß nicht wo ich anfangen soll>Ich habe letztes Jahr Anfang August jemanden kennen gelernt und Anfang Januar haben wir geheiratet.>Tom, mein Mann war am Anfang sehr liebenswürdig zu mir, dann ist er immer grausamer geworden. Zuletzt, dass heißt bevor ich zu Dir aufbrach, hat er mich vergewaltigt um mich daran zu erinnern, wie mächtig er ist und ich nur seine Frau... Weißt Du, aus dieser Ehe käme ich nicht lebend heraus. Ich musste den Blutschwur ablegen und er würde mich auch auf jeden Fall finden und vernichten. Ich wollte Dich einfach sehen, um mich daran zu erinnern, wie schön es damals mit Dir war und das nicht alle Männer grausam sind...>Ich habe Dich nie vergessen, meine Schöne! Leider hat das Leben uns auseinandergebracht und nun kehrst Du als die Frau eines Anderen zu mir zurück! Dennoch fühlst Du Dich noch genauso an, wie damals und ich wünschte, Du wärest immer noch mein...>Ich werde Zeit Deines Lebens Dir gehören, zumindest in der Erinnerung. Du hast mir damals gezeigt, was Liebe ist, zeige es mir heute Nacht noch einmal, auf dass meine Seele heilen kann...Wage es mich zu betrügen und ich werde schlimmere Strafen für Dich finden< hatte er gesagt, > Nicht das Du noch auf die schmutzige Idee kommst, mich zu betrügen und mir dann vielleicht den Bastard eines anderen Mannes unterjubelst< hoffentlich bin ich nicht schwanger geworden! Durchfuhr es sie siedend heiß. Obwohl, sie kannte genug Methoden auch dieses Problem zu lösen...

Im trüben Licht der Morgendämmerung betrachtete sie nachdenklich Igors Gesicht. Er sah selbst im Schlaf abgespannt aus. Müde, ängstlich und zerstört. Eigentlich wäre der Tod für ihn eine Erlösung, überlegte Selena weiter. Aber er muss wissen warum...

Sie nahm ihren Zauberstab und flüsterte >>Igor, mein Schöner! Wach auf!wenn ich im Morgengrauen zurück in meinen Schlafsaal musste und er mich hinbrachte, so als hätte er mich irgendwo draußen erwischt... Es gab jedes Mal Nachsitzen... Für weitere gemeinsame Stunden...< Aber jetzt waren seine Stunden gezählt. Er erwachte und das Lächeln, dass sich bei ihrem Anblick auf seinen Lippen zeigte, gefror sofort beim Anblick des auf ihn gerichteten Zauberstabs.

>>Was hast Du vor, Selena?>Hör mir zu, Igor. Bitte. Da hast mich nicht gefragt, mit wem ich verheiratet bin, aber ich werde es Dir jetzt sagen. Der Dunkle Lord hat mich zu seiner Frau erwählt.>NEIN! Das kann nicht sein! Nicht Du! Wieso ausgerechnet Du? Selena, meine Schöne?>Warum spielt keine Rolle. Auch ich habe Ihn enttäuscht und seine Strafen waren sehr grausam. Er kennt keine Gnade, nicht einmal bei mir. Aber am Allerwenigsten bei seinen Feinden und denen, die ihn verraten haben... Igor, es tut mir Leid, aber ich habe den Auftrag erhalten, Dich zu finden und zu töten... Sie es als Erlösung, mein Schöner... Deine sinnlose Flucht hat nun endlich ein Ende.>Avada Kedavra!>Ich musste mich für ein Leben entscheiden. Für Deines oder meines. Ich habe noch eine Aufgabe zu erfüllen, Du hattest doch bereits kein Leben mehr. Verzeih mir, mein Schöner...

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Draußen angekommen überlegte Selena, was sie als nächstes tun sollte. Es war bereits Abend oder gar Nacht, auf jeden Fall schon dunkel, sie wusste es nicht. Aber Eines wusste sie mit Bestimmtheit... In dieses Haus würde sie so schnell nicht mehr zurückkehren. Jetzt erst bemerkte sie, dass ihre Handgelenke blau angelaufen waren und alles in ihrem Körper schmerzte.

Aber die Verletzung ihrer Seele saß tiefer... Wie konnte er ihr das nur antun? Sie, die alles für ihn getan hatte? Sich ihm hingeeben hatte, seine Launen ertragen... Sie hatte sogar ihren Namen für ihn aufgegeben! Wusste er überhaupt, was das für sie bedeutete?

Sie war immer stolz darauf gewesen eine d'Esmerald zu sein, die Letzte wohlgemerkt. Selbst in der Schule hatte man sie mit Ehrfurcht und Respekt behandelt, noch bevor sie ihn sich überhaupt verdienen konnte. Es gab zwar einige Ausnahmen, die meinten sie könnten frech werden, aber Selena hatte sie immer schnell eines Besseren belehrt.

Ja, die Schule, dachte sie betrübt... Ihre Zuflucht vor ihrer Pflegefamilie, die sie so sehr verachtete. Sie erinnerte sich noch genau daran, wie sie ihren elften Geburtstag verbrachte. Endlich wieder in der magischen Welt...

Es war der 07. Juli 1984, ein heißer Sommertag. Selena deckte gerade missmutig im Garten den Tisch für das Mittagessen. Sie hatte erwartet, dass spätestens heute die Eule aus Durmstrang kommen musste. Aber sie blieb aus und sie hatte nun Angst, vielleicht ein Squib zu sein. Dass sie trotz ihrer reinblütigen Vorfahren keinen Tropfen magisches Blut in den Adern hatte und alle Magie, die sich bisher in ihrer Umgebung gezeigt hat, Träume, Sinnestäuschungen oder, schlimmer noch, von jemand anderem ausgingen... Oder hatte man einfach vergessen sie anzumelden? Würde sie jetzt weiter auf die öffentliche *Muggelschule* gehen müssen? Blieb ihr wohl nichts anderes übrig...

Aber sie hatte sich geirrt. Gerade als sie fertig mit dem Geschirr war sah sie einen Mann den Gartenzaun entlang laufen, der ihr Herz höher schlagen ließ. >Er trägt einen Umhang!< dachte sie glücklich. Nach drei langen, schweren Jahren sah sie endlich wieder einen Zauberer.

Dieser war groß und sehr schlank, etwa Anfang dreißig und trug kurze schwarze Haare, die allerdings an den Schläfen schon ziemlich grau waren, sowie einen kleinen Spitzbart. Er lief direkt auf das Haus zu und klingelte an der Haustür.

Ihre Pflegemutter hatte die Tür geöffnet und dann in den Garten hinaus gerufen

>>Selena? Bist Du endlich fertig? Hier möchte ein merkwürdiger Mann mit Dir sprechen. Los komm!>Sie>sagte, sie wollen mit mir reden. Ich bin Selena Morgaine d'Esmerald>Sehr erfreut Selena, aber ich weiß wer Du bist. Ich kannte Deine Familie. Mein Name ist Igor Karkaroff und ich bin Lehrer für Verteidigung in Durmstrang.>Meine Pflegefamilie hier weiß nicht das ich eine Hexe bin. Wie soll ich diese ganzen Sachen, die ich brauche, besorgen ohne dass sie etwas davon erfahren? Die lassen mich doch nicht alleine raus.>Dafür bin ich ja hier, Selena. Ich habe mich Deiner Pflegemutter als alter Freund der Familie vorgestellt, was gewissermaßen auch stimmt und von Deiner Mutter die Erlaubnis bekommen heute mit Dir den Tag zu verbringen. Wir werden zusammen einkaufen gehen und ich werde Deine Sachen auch gleich nach Durmstrang bringen, dann musst du sie nicht mit hierher nehmen. Es soll ja geheim bleiben, nicht wahr?>Ja, auf jeden Fall! Dreckiges Muggelpack! Wie konnten die mir das nur antun?>Ich werde Dich jedes Jahr hier abholen, damit wir gemeinsam nach Durmstrang apparieren können. Du wohnst zu weit weg um anders dorthin zu gelangen...>Weg da, Kleine! Der Rabe ist gefährlich! Willst du einen Finger verlieren?>Wieso? Er tut doch gar nichts...>Trotzdem! Das Tier ist böse! Ich werde es auf keinem Fall einem kleinen Mädchen verkaufen!!!>Ich bin auch böse.>Ich glaube ich werde Dich Satan nennen! Was hältst Du davon, Kleiner?>Apropos Satan< dachte sie, wieder mit den Gedanken in die Gegenwart zurückkehrend. >>Ich sollte ihn mitnehmen, vielleicht kann er mir sogar helfen diesen schrecklichen Auftrag auszuführen...>Das hättest Du damals bestimmt nicht erwartet, dass ich irgendwann wie Du zu Fliegen lerne, nicht wahr?>Was soll ich nur tun??< dachte sie verzweifelt.

>Als Erstes musst Du Igor erst einmal finden!< sagte sie sich. Vielleicht wusste er eine Lösung des Problems...

Aber was hatte ihr Gatte vor ihrem Aufbruch gesagt? >Wage es mich zu betrügen und ich werde

schlimmere Strafen für Dich finden.< Oh ja, dazu war er auf jeden Fall in der Lage!

Sie setzte sich wieder auf und begann auf ihr Kissen einzuschlagen. Genau das hatte er doch geplant! Er muss gewusst haben, wie sehr sie dieser Auftrag quälte! Sie konnte ohne Reue und Mitgefühl jeden x-beliebigen Menschen foltern, verletzen oder töten! -Aber nicht diesen einen Mann! Diesen Mann, der ihre erste große Liebe war...

Sie hatte sich schon verliebt gehabt, als sie mit ihm einkaufen war. Er behandelte sie so rührend, aber sie war doch nur ein kleines Mädchen für ihn... und für sie war es nur eine Schwärmerei...

Im dritten Schuljahr verbrachten sie viel Zeit zusammen, während der gemeinsamen Okklumentikstunden in seinem Büro, wo sie angeblich Nachsitzen musste. Aber erst im fünften Schuljahr, sie war mittlerweile 16, wobei sie merkte wie sehr er sie immer noch faszinierte, fing sie an ihm Liebesbriefe zu schreiben... Die er jedoch nie beantwortete. Er war schließlich ihr Lehrer.

Aber eines Tages im Sommer kurz vor Ende des Schuljahres trafen sie sich dann doch und durch Zufall allein in den Bergen, machten einem Spaziergang und begannen eine lange, geheime Affäre, die er jedoch beendete als sie ihre Pflegefamilie ermordet hatte. Er kannte sie gut genug um zu wissen, warum die Muggel tot waren... und er missbilligte es. Was ihr Verhältnis schwieriger machte. Selena konnte nicht verstehen, warum er sich über den Tod der Muggel aufregte und Igor konnte nicht verstehen warum sie es getan hatte. Dann kam noch hinzu, dass er während ihres siebten Schuljahres zum Schulleiter befördert worden war und folglich kaum mehr Zeit für ihre Treffen hatte. In gutem Einvernehmen beendeten sie also ihre Liaison und blieben gute Freunde.

Mehrfach hatten sie sich auch nach ihrer Schulzeit geschrieben, aber seit ca. anderthalb Jahren hatte sie nichts mehr von ihm gehört.

In diesem Moment klackte Satan laut mit seinem Schnabel und sie hatte die Idee, wie sie ihn finden konnte.

Selena setzte sich an den kleinen Tisch und stellte fest, dass sie intelligenterweise nichts zum Schreiben mitgenommen hatte, bei ihrem überstürzten Aufbruch. Sie ging also hinunter und wurde gleich von der dicken Wirtin zum Frühstück gebeten. Angewidert trank sie ihren lauwarmen, dünnen Kaffee und stocherte lustlos in ihrem Essen herum. Nach wenigen Minuten stand sie auch schon wieder auf und ließ den vollen Teller auf dem Tisch stehen. Dann fragte sie nach etwas zu Schreiben und die dicke Frau überreichte ihr grummelnd einen kleinen Notizblock und einen Kugelschreiber. Offenbar sah sie es als persönlich Beleidigung an, dass Selena ihr Frühstück verschmäh hatte,.

Selena stieg zurück in ihre Kammer und schrieb folgende Zeilen:

Lieber Igor!

Haben lange nichts mehr voneinander gehört!

Hättest Du nicht Lust Dich mit mir zu treffen?

Ich müsste auch dringend mit Dir reden...

Tausend Grüße und Küsse...

Deine Selena d'Esmerald

Dann versiegelte sie den Brief und steckte ihn Satan in den Schnabel.

>>Du wirst ihn finden, nicht wahr? -Auch wenn es mir lieber wäre, Du tätest es nicht...

Gnade?

Selena stand an der Kante des Steilhanges.

Unter ihr das weite, offene, endlose Meer.

Waren die Qualen in ihrem Leben denn auch so endlos? -fragte sie sich, das hübsche Gesicht tränenüberströmt.

Sollte, wollte sie überhaupt zurückkehren? Zu diesem Mann, Lord Voldemort, der einerseits so zärtlich zu ihr war, aber auch so grausam...

Wusste er überhaupt von ihrem Schmerz? Wusste er, was er ihr angetan hatte, erst mit seinen ungerechten Schuldzuweisungen, dann die Vergewaltigung und als nächstes dieser Auftrag, der sie so sehr quälte...

>>Wieso ausgerechnet ich??>Kann ich denn nur glücklich sein, wenn ich leide??>Du duftest noch wie damals< hatte er gesagt... War das Tom schon mal aufgefallen? Kannte er ihren Geruch? Gefiel er ihm?

Doch warum war es so anders gewesen, Igor zu spüren, ihn zu berühren? - Weil Du ihn nicht mehr willst, Selena! beantwortete sie sich ihre Frage selbst. Du willst einen Anderen. Du willst zurück zu Deinem Mann, der so grausam zu Dir war und den Du so schrecklich liebst... Nein! Widersprach sie sich. Ich hasse ihn doch! Ich muss ihn doch hassen... oder nicht?

Wieder rannen ihr aus purer Verzweiflung die Tränen über die Wangen.

Nachdem sie Igor getötet hatte, wollte sie allein sein. Jetzt aber war ihr diese Einsamkeit schier unerträglich... aber wohin sollte sie denn gehen? Sie musste müde sein, sagte sie sich, fühlte sich aber hellwach... Du hast seit 4 Tagen nicht mehr geschlafen, versuchte sie sich einzureden. Aber Selena wollte nicht schlafen. Sie wusste sie würde nur von Igor träumen... seinem Blick, der so voll Liebe und Zärtlichkeit war... anders als die rotglühenden, eigentlich unheimlichen Augen ihres Gatten... aber gerade das machte sie doch so verrückt vor Verlangen... seine Macht und Stärke, seine Brutalität und gleichzeitig seine Leidenschaft, sein Begehren... seine Küsse...Wie er sie immer >kleine Selena< nannte...Hilfe! Selena! dieser Mann hat Dich vergewaltigt. Wie kannst Du dann voll Begierde an ihn denken...? - Weil ich ihn liebe! Wirklich und wahrhaftig liebe ich ihn!

Ein Schrei löste sich aus ihrer Kehle, laut und kraftvoll, genährt von ihrer Verzweiflung...

Stundenlang starrte sie jetzt schon in die schäumende Gicht, sah die Brandung gegen den Steilhang tosen und sah doch nichts...

Sie fühlte sich leer und einsam... Hier hatte sie niemanden mehr zum Reden. Niemanden, den sie Freund nennen konnte... Aber stand es ihr denn überhaupt noch zu Freunde zu haben, fragte sie sich, als Frau des Dunklen Lords? Als Dark Lady Selena? Konnte und wollte sie überhaupt so einsam sein, wie ihr Mann? Der niemanden brauchte, als sich selbst? Selena wusste es nicht.

Und was war mit der Prophezeiung? Hatte sie die Chance verspielt sie zu erfüllen, als sie das Kind verlor? Oder sollte sie zurückkehren, aus Pflichtgefühl, vor ihrem Mann und ihrem Schicksal? -nein, bloße Pflicht würde sie nicht zurückbringen, dazu war sie zu verletzt...

Sie drehte sich um, Richtung Land. Eine unerklärliche Kraft hatte sie dazu veranlasst. Dort am Horizont entdeckte sie einen schwarzen Punkt, der immer größer wurde. Satan kehrte schon zurück! Aber wie...? Sie hatte schon immer eine unerklärliche Verbindung zu dem großen, schwarzen Vogel gehabt, aber wieso sie sich ausgerechnet jetzt umdrehte, als er erschien, viel eher als sie erwartet hatte, war ihr unbegreiflich.

Er schwebte, langsame Kreise drehend, zu Selena hinunter. Unbewusst streckte sie den Arm aus und er landete auf ihrer Hand. Einen Augenblick dachte sie, er hätte den Brief nicht ausgeliefert, doch dann sah sie die drei Worte, die jemand auf die Rückseite gekritzelt hatte:

Komm zurück... bitte...

Konnte das sein? War das die Schrift von Lord Voldemort, die sie noch nie gesehen hatte? Sollte er sie tatsächlich *bitten* zurückzukehren?

-Es schien so... sollte sie ihm doch etwas bedeuten? Sie gar vermissen? Sie nahm es an... aber Selena wusste auch, dass er sich niemals entschuldigen würde... Lord Voldemort machte keine Fehler und wenn es noch so offensichtlich war... Er kannte nun einmal keine Reue...

Sie kehrte ins Hier und Jetzt zurück, als sie spürte, wie Satan seinen Kopf an ihrem Handgelenk rieb.

Erstaunt beobachtete sie ihren Vogel. Er weinte!

Aber wieso...?

Die kristallklare Flüssigkeit tropfte auf die Kreuznarben vom Blutschwur an ihrem Handgelenk. Sie spürte eine Wärme ihren Arm entlang laufen, die sie sich nicht erklären konnte. Als sich die Wärme in ihrem ganzen Körper ausgebreitet hatte, fühlte Selena, wie sie auch von ihrer Seele Besitz ergriff. Sie fühlte sich besser, sie wusste nun was sie zu tun hatte.

Mit Satan, der immer noch auf ihrer Hand saß, drehte sie sich im Kreis und apparierte nach Hause... Nach Malfoy Manor, zu ihrem Mann, dem sie aus Liebe alles vergab...

Kaum, dass sie vor dem Schmiedeeisernen Doppeltor aufgetaucht war, flatterte Satan entrüstet von ihrer Hand. Der Rabe konnte apparieren noch nie leiden... Sie ging auf das Tor zu und war erstaunt, Lord Voldemort dort stehen zu sehen. Selena bekam bei seinem Anblick Schmetterlinge im Bauch, aber sie verhielt sich trotzdem abwartend und vorsichtig... Bei ihrem Mann wusste man nie...

>>Selena!>Endlich bist Du zurück!Ja, ich bin zurückgekehrt, Tom. Ich habe Deinen Auftrag ausgeführt, Karkaroff ist tot.Lass uns lieber drinnen davon reden. Komm erst einmal ins Haus. Diese Hitze ist ja unerträglich...Nun denn... Wie ist es gelaufen? Ist der Verräter tot?Ja, Tom. Ich habe ihn in einer schäbigen Behausung in einem schottischen Wald aufgespiürt und vernichtet. Seit heute Morgen ist er tot. Er hatte Angst, Todesangst, von Dir entdeckt zu werden... Aber Niemand wird Deiner Rache je entkommen, nicht wahr?So ist es... Ich wusste Du würdest mich nicht enttäuschen... Die Einzige, der ich zugetraut hätte diesen Abschaum zu finden, bist Du meine Kleine...>Ich habe mir auch angemäßt, Dein Dunkles Mal über seiner Leiche aufsteigen zu lassen. Ich hoffe, es war nicht zu vermessen, da ich ja kein richtiger Todesser bin...Sehr gut, meine Kleine... Jetzt wo sie wissen, dass ich zurückgekehrt bin, sollen sich alle vor meiner Macht fürchten!>Wie geht es Dir? Bist Du so stark wie ich glaube oder zerbrichst Du jetzt vor meinen Augen, weil ich Dir meine Macht über Dich demonstriert habe?>Ich habe Dir vergeben, Tom. Ich weiß warum Du mich eingesperrt und bestraft hast... Aber vergessen werde ich es nie können. Die Erinnerung daran wird mir für den Rest meines Lebens bleiben...Soll ich sie Dir entfernen? Ich bin gut, wenn es um Gedächtniszauber geht...>Nein danke, Tom. Wie Du bereits sagtest, tatest Du es um mir Deine Macht zu demonstrieren... Wenn ich es vergessen würde, so wäre doch alles umsonst gewesen. Nun kenne ich Deine Macht über mich und werde mich immerzu erinnern können. So werde ich Dich nie wieder enttäuschen...Wie wahr...

unschuldige Knochen gegen schuldige Taten

Selena war erschöpft, als sie sich von Tom löste. Sie waren spät zu Bett gegangen und sie hatte ihn verführt. Sicher hatte der Dunkle Lord nicht erwartet, dass sie sich ihm wieder so schnell öffnen würde... scheinbar wusste er doch, was er ihr angetan hatte, dachte Selena befriedigt. Sie hatte es genossen, endlich wieder den Mann zu spüren, den sie liebte. Sie konnte es selbst nicht erklären... eigentlich hätte sie ihn verabscheuen, hassen müssen, aber sie wollte ihn mehr denn je... Sie gab sich ihm mit einer Leidenschaft hin, die sie noch nie bei sich erlebt hatte. Sie wollte sein Kind empfangen... koste es was es wolle...

Dennoch war sie nach 4 schlaflosen Nächten so erschöpft, dass sie sofort einschlief obwohl sie nicht wollte. Lieber hätte sie noch mit Tom gesprochen, über alles was sie bewegte. Aber sie schlief lange, tief und fest...

>>Warum hast Du mich betrogen?>Antworte mir! Warum hast Du mich betrogen? Dazu noch mit diesem Verräter? Warum trägst Du sein Kind in Deinem Bauch?>Ich...ich...>Ich habe Dich etwas gefragt!!!>Du willst mir nicht antworten? Nun gut... Avada Kedavra!!!>Milady Selena?>Das Frühstück ist serviert... Wenn ihr mir bitte folgen mögt.Beruhige Dich! Schließ Deinen Geist!<

>>Guten Morgen, meine Schöne!>Guten Morgen, Tom>Ist etwas nicht in Ordnung, meine Kleine?Ach... ich denke nur daran, dass ich Karkaroff eigentlich erlöst habe, anstelle ihn zu bestrafen... Er hatte sich verkrochen, wie ein Tier, musst du wissen, immer bereit zu fliehen. Er war ohnehin schon zerstört, nur aus Angst vor Dir. Sein Tod muss ihm eigentlich eher willkommen gewesen sein. Endlich hatte seine sinnlose Flucht ein Ende... Er sah im Tod auch eher resigniert und zufrieden aus. Eigentlich schade. Ein Jahr mehr und er hätte es sicher selbst beendet... endgültig vernichtet nur durch die Aussicht von Dir gefunden zu werden.>Und nun, Tom? Du hast mir gestern von euren Großtaten berichtet. Soll ich, Deine Frau denn keinen Spaß haben dürfen?...Keinen Spaß? Was meinst Du damit, meine Kleine?>Ach komm schon... Du weißt, was ich meine... Lass uns ein paar Muggel oder so töten. Ein Schlammlut wäre auch nicht verkehrt, oder aber, Du hast noch jemanden aus dem Weg zu räumen, für Deinen Aufstieg... Da wäre ich zu gern dabei, Liebster!>Natürlich, meine Schöne...! Niemand hat das mehr verdient als Du, meine schöne, mächtige, starke Frau...In welches von diesen erbärmlichen Häuschen wollen wir denn, meine Kleine?>In das Rosafarbene dort drüben!>Alohomora>Avada KedavraSchau Du oben nach, ob Du auch ein geeignetes Opfer findest. Ich sehe mich indessen hier unten um...>John, noch nicht... Ich habe noch nichts passendes für die Kirche gefunden! Ich habe Dich doch gebeten unten zu warten.>JOHN!!! Hier steht eine fremde Frau im Schl...>Du brauchst nicht mehr nach Johnny rufen! Er kann dich nicht mehr hören, du wertlose Schlampe... Er liegt auf dem Dielenfußboden, wo er hingehört... tot!>Tot? John ist tot? Wieso? Was wollen sie? Wer sind sie überhaupt??>Hmmm... Mal sehen... das waren jetzt 5 Fragen auf einmal. Erstens, Ja. Zweitens, Ja, John ist tot. Drittens wieso? Weil es mir Spaß macht Muggel wie dich zu töten. Viertens. Was ich will? Dein Leben... Deinen Schmerz... und Fünftens: wer ich bin? Dein schlimmster Alptraum... Die erste und letzte Hexe, die Du jemals sehen wirst, The Dark Lady Selena Morgaine Riddle...Crucio!>Erbarmen! Habt doch Gnade mit mir... was soll denn aus meinem Kind werden???Unschuldige Knochen gegen schuldige Taten

Du bist auch nur ein Mann...

Selena saß allein an der Theke des kleinen, schäbigen Pubs und nippte vorsichtig an ihrem Martini. Sie mochte diese Muggeldrinks noch nie besonders, aber hier gab es nun mal nichts Besseres.

Sie trug heute Abend ein knallrotes Kleid mit tiefem Ausschnitt und weitem Rock, der eine Handbreit über ihrem Knie endete. Dazu rote Pumps, roten Lippenstift und eine rote Rose im Haar. Sie sah betörend aus und Selena fragte sich, was wohl Tom von ihr denken würde wenn er sie so sah... oder gar Bellatrix! -Sicher würde diese sie nur noch als Hure betrachten... Sie hatte Selena schließlich schon mal als solche bezeichnet... aber es hatte alles seine Richtigkeit... gehörte alles zu ihrem Plan.

14 Tage war sie nun schon in London, hatte sich eine kleine Wohnung angemietet und die Gewohnheiten ihres Opfers ausgespäht... Er sei gut geschützt, hatte Tom gesagt. Sie musste einiges an Geld aufwenden, um an die Informationen zu gelangen, die sie heute Nacht hierher geführt hatten. Gleich müsste er kommen... dachte sie und nippte erneut an ihrem Glas. Er hatte schließlich die Gewohnheit, so hatte man ihr- nicht ganz freiwillig- erzählt, seine nichtigen Probleme in Whisky zu ertränken... Immer zur selben Zeit, immer im selben Pub und immer allein...

Die Tür öffnete sich und ein großer Mann, Anfang vierzig, mit kurzem braunen Haar und braunen Augen, trat ein. Er ging zielgerichtet zur Bar und begrüßte freundlich den Wirt... War er das? -Die Beschreibung passte.

>>Wie immer, Tony?>Ja, einen Whisky, wie immer ohne Eis, Stevie, mein Freund!seinem< Pub zu sehen, das kam schließlich selten genug vor...

Selena schaute ihn scheinbar interessiert an. Er prostete der hübschen Lady zu und trank einen Schluck seines Whiskys. Selena trank daraufhin ihren Martini aus und angelte die grüne Olive mit dem Zahnstocher hinaus. Genüsslich fuhr sie sich mit der nach Alkohol schmeckenden Frucht über die Lippen. Dann schloss sie die Augen und begann mit ihrer Zunge daran herumzuspielen, leckte, saugte...

Als sie die Augen öffnete stand Tony, wie sie es erwartet hatte, denn dieses Verhalten machte Männer verrückt, vor ihr.

>>Darf ich ihnen einen Drink ausgeben, junge Dame?>Sehr gern, Mr...?>Einen weiteren Drink für diese Lady hier, Stevie!>Ach ja, ich bin Tony MacReaven... und wie heißen sie?>Riddle. Selena Riddle...>Riddle? So wie das Rätsel, dass ihr seit?>Ach, nenn mich doch einfach Selena, Tony... und so rätselhaft bin ich gar nicht...>Du sagtest, Du bist nicht geheimnisvoll, Selena?>Nun, für mich schon... Wie kommt eine so schöne junge Frau wie Du in einen Laden wie diesen?>Ach, mir war heute nach ausgehen zumute und da ich erst vor einer Woche hierher gezogen bin, dachte ich, ich schaue mich mal in der Nähe um... Vielleicht ergeben sich ja nette Bekanntschaften>Erzähl mir doch etwas mehr über Dich, Tony... Ich würde Dich gern näher kennen lernen...>Nun, was soll ich denn sagen? Mein Name ist Tony MacReaven, ich bin 41 Jahre alt, verheiratet und ich arbeite im Ministerium. Gleich in der Abteilung, die direkt unserem Premier unterstellt ist...dass ist einfacher als ich dachte, wenn zwei Whiskys seine Zunge schon derart lösen, dann hab ich leichtes Spiel...<

Sie saßen noch eine Weile zusammen und Selena unterhielt sich mit diesem Muggel über dies und das. Er hatte inzwischen seinen fünften Whisky gekippt und erzählte ihr zotige Witze. Sie lächelte immer nur ermunternd und lachte, wenn sie es für angemessen hielt hell auf. Er war in ihrem Bann, genau wie sie es geplant hatte...

>>Ach Tony, ich muss Morgen wieder früh raus. Ich mich langsam auf den Heimweg begeben...>Jetzt schon? Wie schade...>Darf ich Dich wenigstens bis zu Deiner Haustür begleiten, ich meine, die Gegend ist nicht besonders sicher um diese Uhrzeit...>Sehr gerneEr hält mich für eine harmlose Nutte. Denkt bestimmt: Soll der gute MacReaven nur seinen Spaß haben...<

Sie stiegen also die Treppe hinauf und kaum in ihrer Wohnung angekommen, fing Tony an sie zu begripschen und zu küssen...

Selena war darauf vorbereitet, schließlich hatte sie ihn abgefüllt, genau damit er das tut.

Sie zog also ihren Schlangenzauberstab zwischen ihren Brüsten hervor, der in ihrem BH festgeklemmt war und richtete ihn auf den Mann vor ihr.

Erst lachte er noch, dann wurde er aber schlagartig ernst, als er ihren kalten Gesichtsausdruck bemerkte.

>>Gute Nacht, Tony MacReaven! Dachtet ihr im Ernst euer schäbiges Muggelministerium sei sicher vor der Macht Lord Voldemorts? Sagte man euch dreckigem Abschaum, ihr seid sicher? -Nein! Das seid ihr nicht... Ich habe euren Bodyguard täuschen können, genau wie dich! Du bist schließlich auch nur ein Mann...Dachtest du im Ernst, ich! Lady Selena, die Frau des Mannes dessen Name allein die ganze Welt vor Angst zittern lässt, würde jemanden wie dich, du wertloser Muggel, im Bett wollen? Niemals... Avada Kedavra!>Morsmordre!

Zurück

Selena landete in einem kleinen Wald in der Nähe von Malfoy Manor. Sie hatte dort ihr langes Kleid und ihren schwarzen Umhang versteckt. So, wie sie jetzt immer noch aussah wollte sie dem Dunklen Lord auf keinen Fall begegnen...

Sie zog sich also um und ließ die roten Kleidungsstücke in Flammen aufgehen. -Sie wollte keine Spuren hinterlassen.

Langsam machte sie sich zurück auf den Weg zum Herrenhaus. Sie ging durch die dunkle, kühle Nacht, beleuchtet nur durch die Sterne...

Moment! Dachte sie. Ist nicht gerade Neumond? Sie schaute prüfend zum Himmel, entdeckte aber keine Spur der Mondsichel. Das hatte sie ja vollkommen vergessen! Als sie abreiste hatte sie noch daran gedacht. Hoffentlich bekam sie ihre Tage! Aber sie hatten sich bis jetzt weder gezeigt, noch angekündigt... War sie schwanger? Von Igor? Sie hoffte nicht...

Und was würde Tom darüber denken? Würde er glauben, das Kind sei von ihm?

Er würde es doch heute merken... oder nicht? Bis jetzt hatte er meistens Rücksicht auf ihre Periode genommen, aber leider nicht immer... Er war während ihrer Blutung auch schon oft genug zu ihr gekommen... Würde es auch heute Nacht so sein? Oder konnte sie ihn davon abhalten? Eher nicht, sagte sich Selena. Du warst über zwei Wochen weg und er sagte etwas von wegen, es schmerze ihn dich fortzuschicken... Sicher wollte er sie auch heute Nacht... und sie konnte sich ihm unmöglich verweigern...

Etwas beklommen näherte sie sich dem großen Tor von Malfoy Manor. Sie berührte es kurz mit der Hand und sogleich verschlangen sich die Ornamente zu einem stilisierten Gesicht. Eine Stimme fragte

>>Wer seid ihr und was ist euer Begehrt?>Dark Lady Selena...>Wie geht es Euch, Milady? Wir hatten seit jener Nacht nie wieder Gelegenheit miteinander zu sprechen...>Ach... Am Anfang war ich natürlich sehr traurig und verzweifelt... Zumal mich der Dunkle Lord so hart bestraft hat... Aber mittlerweile bin ich darüber hinweg. Klar schmerzt es noch, wenn ich daran denke.... Aber, nun ja, es ist ja nicht so, dass es meine einzige Chance war, nicht wahr?>Oh ja... Er hat Euch wirklich hart bestraft. Ich war entsetzt, als ich erfuhr dass Er Euch im Keller eingesperrt hat... Bella hat sich diebisch gefreut, als sie es mir erzählte. Ich jedoch fand es einfach schrecklich...Aber Ihr habt Recht. Man soll in die Zukunft sehen...>Du wirkst traurig, Zissy... Wie geht es Draco?>Naja, soweit ganz gut, denke ich. Er ist so wahnsinnig stolz auf seinen Auftrag! Aber er unterschätzt die Gefahren! Selbst in der Winkelgasse ist er vor mir weggerannt! Jetzt ist er wieder in Hogwarts. Wer weiß, was er wieder anstellt! Der Dunkle Lord will mich und Lucius bestrafen. Ich weiß es einfach! Indem wir hilflos zusehen müssen, wie Draco versagt und bei dem Versuch stirbt... Wenn er schon kein Kind haben kann, so soll uns auch unseres genommen werden...>Ich werde sehen, ob ich etwas für Dich tun kann... aber versprechen kann ich nichts.>Habt Dank, Milady! Ihr habt so viel Einfluss und Macht, er wird sicher auf Euch hören.Tom wird sich nie ändern und wenn er euch bestrafen will, so kann ich auch nichts daran ändern...<

Narzissa wünschte ihr dann eine gute Nacht und Selena stieg auch die Treppe hinauf. Zu Tom, ihrem Geliebten, der auch Lord Voldemort war...

Dieses Gespräch und die Aussicht schwanger zu sein hatten Selena einen kleinen Dämpfer versetzt. Sie war zwar immer noch in der Hochstimmung, die dem Mord folgte, aber machte sich dennoch ein wenig Sorgen. Leise betrat sie das Zimmer des Dunklen Lords.

>>Guten Abend Tom, mein Schatz!>Guten Abend, meine Schöne! Ich hatte noch nicht mit Dir gerechnet... Ich dachte schon einer meiner Todesser sei des Lebens müde, diesen Raum zu betreten, ohne vorher anzuklopfen... Alle außer Dich hätte ich getötet... Aber egal. Erzähl, wie ist es gelaufen?Sehr gut natürlich ist es gelaufen. Es war zwar schwieriger an ihn heranzukommen, als ich gedacht habe, aber schließlich ist es mir doch gelungen. Heute Nacht habe ich ihn in der Wohnung einer Miss Dumbledore ermordet... mir ist einfach kein besserer Name eingefallen...>Ich habe auch Deine Botschaft und das Dunkle Mal hinterlassen. Ach ja... Du hast wahrscheinlich Recht. Alle Ministeriumsangestellten werden von Auroren bewacht. Da war ein komischer Typ in einem viel zu warmen Mantel und mit der Hand in der Innentasche, merkwürdig, nicht wahr.

Ich konnte ihn aber täuschen...Sehr gut, meine Kleine. Ich bin sehr zufrieden mit Dir, obgleich ich nichts Anderes von Dir erwartet hatte... gibt es sonst irgendetwas, dass ich wissen sollte?Nein, nicht im Moment...

Flitterwochen

Anfang Oktober kamen die Herbststürme. Sie kamen einher mit nasskaltem Regenwetter, wie es in Großbritannien üblich war. Hinzu kam der allgegenwärtige Nebel, der einerseits zu dem Wetterumschwung gehörte, andererseits aber auch von den Dementoren verursacht wurde, die seit Anfang des Jahres unter dem Befehl Lord Voldemorts standen...

Selena vermisste ihre Heimat. Sie schaute stundenlang aus dem Fenster und starrte in den undurchdringlichen Nebel. Sie hatte mehrfach Briefe bekommen und Satan hatte ihre Antworten ausgeliefert. Dabei hatte sie erfahren, dass in Deutschland die üblichen goldenen Herbsttage angebrochen waren. Selena liebte diese Jahreszeit. Das bunte Laub, dass von den Bäumen fiel, wenn man durch die stillen Wälder spazierte. Der milde Sonnenschein, der mit aller Kraft den Winter abzuhalten versucht, es aber niemals schaffen würde...

Auch die kleinen Ausflüge mit Tom zu irgendwelchen Morden an Muggeln, Schlammblütern, Squibs und sonstigen Feinden machten sie nicht mehr glücklich...

Allein hatte er sie seit damals nie wieder fortgeschickt und wieder fühlte sie sich eingesperrt...

Sie wollte endlich wieder nach Hause! Auch wenn es nur ein kurzer Besuch war... Auch Lola, ihre kleine Elfe, wirkte traurig. Nach wie vor führte sie zwar alle Befehle von ihr und ihrem Mann zu vollster Zufriedenheit aus, aber Selena vermutete, dass auch sie Bruno und Deutschland vermisste...

Eines Tages Mitte Oktober stellte sich Tom neben sie, als sie mal wieder aus dem Fenster schaute. Er legte seinen Arm um ihre Schultern und fragte leise

>> *Was ist nur mit Dir los, meine Kleine? Du wirkst in letzter Zeit so traurig... Bin ich auch, Tom. Ich würde gern nach Deutschland zurück, in mein Haus... Sei es auch nur für eine kleine Weile... Dort ist das Wetter auch viel besser als hier. Hier bleibt einem ja nichts anderes übrig, als im Haus vor dem Feuer zu sitzen... Hmm... Du willst nach Deutschland? Würdest Du denn geruhen, Dich von mir begleiten zu lassen? Ich meine, sonst macht man doch nach der Hochzeit so etwas wie Flitterwochen, oder nicht? Ich könnte tatsächlich etwas Urlaub vertragen... Ist das Dein Ernst, Tom? Du kommst mit zu mir nach Hause? Das ist ja wundervoll!!! Ja, Selena. Ehe ich mit ansehen muss, wie meine schöne Frau hier eingeht wie eine Pflanze ohne Sonnenlicht. Auch möchte ich wissen, wie Du gelebt hast, bevor wir uns kennen lernten... Wenn Ihr mir bitte folgen mögt, mein Herr...*

Besichtigung

Sie liebten sich die ganze Nacht und schliefen erst im Morgengrauen, Selena in Toms Armen, ein. Gegen Mittag erwachte sie und löste sich vorsichtig von ihrem Mann. Sie stand auf, streckte sich genüsslich und schaute aus dem Fenster ins milde Sonnenlicht dieses Herbsttages. Endlich war sie wieder zu Hause!

>>Guten Morgen, TomGuten Morgen, kleine Selena. Schon wach? Ich dachte, ich hätte Dich heute Nacht geschafft...und ich dachte es sei eher umgekehrt... fit warst du heut Morgen ja auch nicht mehr zu nennen... nicht wahr, mein Schatz?du aber auch nicht... komm lass uns frühstücken, danach möchte ich Dein Haus sehen...AlsoDies ist das Frühstückszimmer, daneben liegen noch ein größerer Speisesaal, der Platz für mindestens 50 Gäste bietet, falls so etwas für Dich überhaupt von Interesse ist... Ich liebe Partys!, egal... dann gibt es noch den Dinerraum, für 20 Personen in etwa. Muss ich Dir die jetzt wirklich zeigen? Da stehen nur Tische und Stühle drin...Nein, dass hat Zeit... Wie wäre es, wenn Du mir Dein Zimmer zeigst, in dem Du als Kind gelebt hast, kleine Selena?Meinst Du wirklich Du willst das sehen? Na gut, wenn Du meinst...Wieso fehlen denn diesen ganzen Puppen die Köpfe?Weil ich diese Porzellandinger nie ausstehen konnte und wenn ich mich irgendwo abreagieren musste, na ja, dann mussten sie halt dran glauben... ich war ein störrisches Kind, aber meine Mutter hat mir trotzdem immer wieder Neue mitgebracht, damit ich auch ja genug Opfer hatte...Was soll das denn darstellen, meine Kleine?Ach das. Das soll den Blutschwur darstellen... ich war mal mit zu einem, da war ich grade 6 Jahre alt... hat mich glaub ich etwas mitgenommen als Kind, ich hatte wochenlang Alpträume, aber es musste halt sein. War bei der Hochzeit des Geschäftspartners von meinem Vater...Mit 6 Jahren? Das ist wirklich sehr früh... Dann zwei Jahre später, wenn ich mich recht erinnere, der Tod Deiner Familie?Ja, fast auf den Tag genau. Ich saß gerade hierDann hörte ich einen höllisch lauten Knall und stürzte zum Fenster... und am Ende hatte ich keine Familie mehr...>Ach Tom, lass uns woanders hingehen... hier werde ich nur sentimental!Natürlich... Hattest Du mir damals nicht etwas von einer Krypta erzählt? Die würde mich noch interessieren...Toll!< dachte Selena >Ich werde gerade traurig, weil ich an den Tod meiner Familie denken muss und mein netter Ehemann hat nichts besseres zu tun, als sich von mir in die Krypta führen lassen, wo sie beerdigt sind! Klasse, Tom! Bist echt mal wieder einfühlsam...<

Dennoch führte sie ihren Gatten durch den Garten bis vor das Gebäude, dass sich über der Krypta befand. Auch hier öffnete sich die schwere Tür auf ihren Befehl hin und sie traten gemeinsam in die kalte Luft der steinernen Gewölbe. Am hinteren Ende des länglichen Raumes sah man den steinernen Opferaltar und auf den Steinwänden waren wunderbare Darstellungen von Schlangen und Ritualen herausgearbeitet.

Aber Selena schritt nach links in eine Nische die zur Treppe in den unteren Teil der begehbaren Grabstätte führte. Mit einem kurzen Schlenker ihres Zauberstabes entzündete sie die wenigen Fackeln entlang den Wänden und das schwache orangerote Licht offenbarte die unzähligen Grabkammern.

Lord Voldemort schritt sie interessiert entlang und betrachtete die geschlossenen Kammern, die aussahen, als wären sie nie offen gewesen. Die magische Versiegelung hatte sie mit dem Stein ringsherum verschmelzen lassen. Selena blieb am Fuß der Treppe stehen und beobachtete ihren Gatten. Er fuhr gerade eine herausgemeißelte Jahreszahl entlang als sie sagte

>>Hier liegen über 15 Generationen meiner Familie begraben. Falls Du Dich wunderst, weshalb dort auch Jahreszahlen vor dem 17. Jahrhundert stehen, es wurden auch einige meiner Vorfahren exhumiert und hierher gebracht, nachdem die Krypta erbaut wurde. Aber lass uns jetzt gehen, bitte... Hier zu sein erinnert mich immer nur wieder an meine eigene Sterblichkeit!Selena, meine Kleine... Wir werden den Tod besiegen! Das ist und war schon immer mein Ziel und ich werde es erreichen... mit Dir an meiner Seite!Mit so einem Opfertisch im Garten ist es für mich kein Wunder, dass Deine Familie die Aufmerksamkeit der Auroren auf sich zog. Ich meine, es ist zu offensichtlich, meinst Du nicht?Alarm!Noch Fragen? Meinungen? Probleme? Anregungen?Die sind hübsch... Nein, ich glaube nicht. Es ist an alles gedacht, soweit ich es erkennen kann...Sehe ich auch so, Tom. Weißt Du was? Ich werde das so lassen. Den Opfertisch kann ich immer noch heraufbeschwören, wenn ich ihn brauche. Ach ja, da Du ja mein Mann bist, bist Du auch der Herr über dieses Anwesen. Es müsste also auch auf Deine Befehle hören. Zumal Du Parsel sprechen kannst... Apropos, wo ist eigentlich Nagini?Ach die, sie erledigt einen kleinen Auftrag für mich und ist in Großbritannien geblieben. Sie kommt allein sehr gut zurecht musst du wissen...Hast Du denn keine, die man auch verstehen kann?Was hättest Du denn gerne? Englisch? Französisch? Alte Runen? Die sind alle oben im zweiten Stock. Nur die

Wendeltreppe hinauf... Natürlich könntest Du auch anfangen deutsch zu lernen...>Lord Voldemort hat Besseres zu tun, als eine Sprache zu erlernen, die er nicht braucht! Merke Dir das, Frau! Schon gut...>Komm, ich bringe Dich zu den Büchern...

Eine schwere Prüfung

Im Laufe der nächsten Tage erkundeten sie gemeinsam auch den Rest des weitläufigen Anwesens. Das Herrenhaus, mit seinen verwinkelten Ecken und Nischen. Die Vitrinen und Regale, die überall herum standen wurden eingehend gemustert. Selbst Selena hatte nach so langer Zeit der Abwesenheit, fast zwei Jahre, das letzte davon in Malfoy Manor, vergessen was sie alles besaß. Das Inventar reichte von Fingernägeln, Knochen, Karaffen mit Blut und anderen Flüssigkeiten, Giften usw. bis zu schönen Geschirren und Kelchen mit dem Familienwappen.

Dann zeigte Selena dem Dunklen Lord ihr Arbeitszimmer, in dem sie monatelang Geburtsregister, Zeitungen mit Heirats- und Sterbeannoncen, Bücher über Genealogie und ähnliches wälzte, einen Ast nach dem anderen gezeichnet und später wieder verworfen hatte, bis sie endlich die Linie vervollständigen konnte, die von Salazar Slytherin über seinen Sohn Salomo bis schließlich zu Tom Marvolo Riddle führte, der ihren Angaben nach noch am Leben war und den sie suchte. Erst nach einiger Zeit war ihr dann aufgefallen, dass man seit Jahrzehnten nichts mehr von einem Tom Riddle gehört hatte und war zu dem Schluss gekommen, dass das Gerücht stimmen musste und er der Dunkle Lord sein musste. Auch das er der Erbe Slytherins sein sollte hatte sie schon gehört und da Tom Riddle nachweislich dieser letzte Erbe war, ihre Unterlagen bewiesen es, suchte sie nach Lord Voldemort und jetzt war er ihr Ehemann und Geliebter...

In dem mittelgroßen Zimmer, in dem sie sich jetzt befanden, standen ein Schreibtisch, ein Schreibpult und ein großer Tisch auf dem immer noch ihre Notizen verstreut lagen.

Auf dem Boden entdeckte sie zusammengeknüllte Pergamentfetzen, die sie irgendwann dort hingeworfen haben musste, der kleine Papierkorb quoll ja schon lange vorher über. Dennoch durften ihre Hauselfen nichts in diesem Raum verändern und selbst wenn sie putzten, hatten sie auch die kleinsten Schnipsel wieder genau an die Stellen gelegt, wo sie sie weggenommen hatten um darunter sauber zu machen. Auch die Wände hingen voll mit Pergamenten, die sie magisch daran befestigt hatte und einer davon zeigte den Stammbaum ihres Mannes. >Den muss ich gleich ergänzen< dachte sie.

Lord Voldemort stand schon davor und betrachtete ihn interessiert.

>>Das ist unglaublich, kleine Selena. Du hast es doch tatsächlich geschafft meinen kompletten Stammbaum zu rekonstruieren! Ich hatte damals Monate dazu gebraucht...Nunja, ich auch... Abgesehen mal davon habe ich, glaube ich zumindest, von hier aus Erst jeden anderen Ast untersucht, ehe ich auf den Deinen stieß... Du konntest wenigstens von unten, also bei Dir beginnen, das ist einfacher, denke ich mir...Mag sein. Ach ja, da fällt mir ein, er ist ja noch nicht einmal vollständig...Selena Morgaine Riddle geb. d'Esmerald< dazu.

Dann wandte sie sich um und lächelte ihn breit an. Sein kalter Blick jedoch blieb auf dem Stammbaum haften.

>>Stimmt irgendwas nicht damit, mein Schatz? Ich dachte nur er sollte vollständig sein...Und was ist DAS?>Nun ja, ähm... das ist eine meiner Notizen, davon stehen hier viele drauf... wieso? Weil jetzt dort steht, dass ICH!, Lord Voldemort ein dreckiges Halbblut bin! Und was soll das Überhaupt von wegen >Tommy

Bestrafung à la Lord Voldemort

Wieder und wieder blitzten Bilder vor ihrem inneren Auge auf, die ihr Mann mit Sicherheit nicht gerne sah. Sie sah, wie sie Igor kennen lernte, wie er sie entjungferte und schließlich auch seinen Tod. Sie sah, wie sie MacReaven in die Falle lockte und ermordete. Ungezählte frühere Liebhaber durchfuhren ihren Geist, an die sie sich zum Teil gar nicht erinnern konnte. Sie sah den Tod ihrer Familie, ihre zahlreichen Morde und Folterungen, aber auch tauchte immer wieder das Gesicht ihres geliebten Mannes vor ihr auf und durchströmte sie mit Glück und Liebe.

Schließlich zog er sich wieder aus ihrem Geist zurück und schaute sie mit undefinierbaren Gesichtsausdruck an. Hatte er gefunden, was sie so verzweifelt zu verbergen suchte?

>>Du hattest ein sehr bewegtes Leben, nicht wahr, meine Kleine?>Was soll ich darauf jetzt antworten, Tom? Ich habe immer nur genommen, nie gegeben. Ich bin jung, ich bin schön und ich bin reich, also warum sollte ich mein Leben nicht so genießen, wie es mir passte. Das hat sich allerdings geändert, als ich Dich kennen lernte. Seitdem ist es mir wichtiger, ob Du glücklich bist. Auch wenn mir das nicht immer gelingt. Leider nur zu wahr. Es ist demütigend zu erfahren, dass ich ein Flittchen geheiratet habe, die mit jedem Mann ins Bett steigt, der es will!>Das denkst Du nicht wirklich von mir, bitte sag mir, dass Du nicht so über mich denkst! Es ist nicht wahr, dass kann nicht Dein Ernst sein! Ich muss Dich enttäuschen. Mir bleibt gar nichts anderes übrig, als so von Dir zu denken, nach allem, was ich gerade sehen musste. Ich bin maßlos enttäuscht von Dir! Bisher habe ich davon abgesehen Deinen Geist komplett zu durchforsten und jetzt weiß ich auch warum! Was ich allerdings nicht weiß ist, wie ich Dich bestrafen soll. Was ich gesehen habe, habe ich gesehen... >Soll ich Dir die Erinnerung entfernen? Ich bin ganz gut, wenn es um Gedächtniszauber geht! Machst Du Dich etwa auch noch über mich lustig, Selena? Es war nicht so gemeint, Mylord! Ich habe mich nur daran erinnert, dass Ihr die selben Worte auch zu mir gesagt habt...es ist mir einfach nur rausgerutscht, bitte verzeiht.>Deine Herrin hat mich sehr erbost, Lola und du musst jetzt meine Strafe erdulden>Sehr wohl, Herr!

Ihr Refugium

Selena betrat ihr Haus, dass ihr jetzt irgendwie leer und feindselig vorkam. Sie ging deshalb zielgerichtet in den Keller, in einen Raum der seit ihrer Rückkehr mit ihrer Volljährigkeit ihr persönliches Refugium geworden war und den sie selbst ihrem Mann noch nicht gezeigt hatte. Warum? Fragte sie sich -wahrscheinlich aus dem einfachen Grund, dass sie sich ungestört und unbeobachtet hier austoben konnte, wenn sie ihre Emotionen anders nicht in den Griff bekam. So wie jetzt also...

Mithilfe von Parsel öffnete sie den verborgenen Eingang in der nackten Mauer und betrat die Waffenkammer. Bei ihren Vorfahren war es üblich gewesen Schwerter, Degen etc. zu tragen, auch wenn man diese als Zauberer und Hexen eigentlich nicht brauchte. Auch sie hatte sich eines anfertigen lassen und das suchte sie jetzt.

Sie schritt vorbei an den ungezählten Schwertscheiden, Dolchen, Streitäxten, Morgensternen, Rüstungen und vielem mehr bis sie es endlich fand: Ihr Breitschwert in der silbern verzierten, blutroten Scheide, den Wappenfarben, der d'Esmeralds.

Sie gürtete sich das Schwertgehänge um ihre Hüfte und zog die Klinge blank. Das Schwert war silbern, wenngleich es sicherlich Stahl war und kein echtes Silber. Auf der Vorder- und Rückseite sah man jeweils eine Schlange, die Schwänze an der scharfen Spitze, die Köpfe gingen in den Griff über. Es war ein Meisterwerk der Koboldschmiedekunst und Selena hatte damals auch ein Vermögen dafür bezahlt. Doch nun war ihr das alles gleichgültig.

Sie stürzte sich mit einem Kampfschrei auf die magische Übungspuppe, die sofort parierte. Verbissen kämpfte sie gegen den Holzkörper mit seinem einfachen Schwert an. Sie hatte den Schwertkampf nie erlernt, sich alles mithilfe von Büchern und dieser Puppe selbst beigebracht. Sie glitt geschmeidig von einer Position in die nächste, wie in einem Rausch, der ihre Trauer und Wut betäubte. Wieder und wieder versuchte sie die Verteidigung ihres Gegners zu durchbrechen, der Schweiß lief ihr in Strömen den Körper hinab, der weite Rock störte. Sie kämpfte weiter in ihrem Unterkleid, gegen einen hölzernen Feind, der durch den Schweiß und die Tränen in ihren Augen immer mehr das Antlitz und die Gestalt Lord Voldemorts annahmen...

Sie wusste nicht, wie lange sie schon kämpfte, als es ihr schließlich gelang, die Holzpuppe zu entwaffnen und sie mit einem Verzweiflungsschrei zu enthaupten...

Erschöpft, aber glücklich ließ sie sich auf dem Boden nieder und betrachtete ihr Werk. Die Puppe sah ziemlich mitgenommen aus, ein menschlicher Gegner hätte gewiss schon vorher unter den schmerzenden Schnitten, die überall am Körper zu sehen waren, aufgeben müssen. Das leichte Unterkleid klebte an ihrem Körper, doch es hatte ihr gut getan. Sie fühlte sich leichter und befreit.

Als sie wieder zu Atem gekommen war, stand sie auf und zog sich wieder an. Dann legte sie ihr Schwert auf seinen angestammten Platz zurück und verließ den Keller.

In der Eingangshalle traf sie auf ihren Mann, Lord Voldemort, der einmal mehr die Porträts betrachtete.

>>Wo warst du, Selena? und warum bist Du so verschwitzt?>Ich war trainieren... und mich abreagieren.Trainieren? Interessant... Was hast Du denn trainiert? Du hast doch hoffentlich keine Intention, MICH zu besiegen?Nein, nur Schwertkampf... ich wollte wissen, ob ich nach anderthalb Jahren Pause immer noch so gut bin, wie ich glaubte. Hat denn jemals jemand versucht, Dich mit einer gezogenen Klinge anzugreifen? Ich glaube kaum. Es wäre töricht, nicht wahr?Wie wahr. Nun gut, auch meine Frau braucht ein Hobby! Habe ich Recht? Es sei dir gewährt...Ich danke Dir, Tom. Du bist zu gütig...>Geh jetzt baden... Du bist ja total verschwitzt!Sehr wohl, Mylord!Darf ich Dir etwas Gesellschaft leisten, kleine Selena?Sicher, Tom.Komm zu mir, meine Schöne!Das ist also Deine Strafe dafür, dass ich Sex liebte...< schoss es ihr durch den Kopf, während ihre Lunge schmerzhaft nach Luft schrie. Von Zeit zu Zeit, hob er ihren Kopf doch an um ihr einen lebensrettenden Atemzug zu gönnen, doch drückte sie im nächsten Augenblick gleich wieder unter Wasser. Dabei stieß er immer wieder zu und sie bemerkte etwas entsetzt, dass dieser Kampf auf Leben und Tod ihr tatsächlich noch Lust bereitete. Selena hatte auch das Gefühl, dass er ihre Erlösung jedes Mal um einen Moment länger hinauszögerte. Sie war kaum noch bei Besinnung, als er sie endgültig aus dem Wasser zog und mit einer Wildheit küsste, die sie noch nie bei ihm erlebt hatte. Ihr Körper reagierte sofort und wölbte sich ihm entgegen, während sie seinen Kuss erwiderte. Er hatte seine Hand an ihrem Nacken und hielt sie so über dem Wasser, obgleich sie jetzt durch seinen Kuss kaum noch atmen konnte. Ein Zucken durchlief beider

Körper und Selena wusste, dass sie den Dunklen Lord noch nie so gehasst und gleichzeitig geliebt hatte...

Er zog sich aus ihr zurück und schien ebenfalls etwas atemlos. Er trank einen Schluck aus Selenas Kelch und musterte sie lächelnd.

>>Sag jetzt nicht, Dir hätte das nicht gefallen, meine Schöne. Das wäre eine Lüge und es wäre töricht Lord Voldemort zu belügen...Ich weiß, Mylord. Dennoch wäre ich das nächste Mal lieber vorgewarnt...Dann hätte es mir aber nicht soviel Spaß gemacht, Dich zu bestrafen. Allerdings kannst Du Dir für das nächste Mal merken, dass ich nicht vorhabe, Dich zu töten. Dafür habe ich einfach zu viel Freude an Dir...Komm, lass uns zu Bett gehen, es ist spät geworden...>Ja, ist ja schon gut, mein Kleiner! Ich nehme Dir den lästigen Brief schon ab!

Maskenball

>>Tom, mein Liebling?Es ist doch mittlerweile nicht mehr so, dass Du Dich nicht mit mir in der Öffentlichkeit zeigen willst, nicht wahr, mein Schatz?Das ist richtig, warum?Ach nur so... Ich habe heute Morgen nur eine Einladung zu einem Maskenball bekommen, zu dem ich gerne mit Dir gehen würde...Ein Maskenball? Wo?Bei Einem meiner ehemaligen Schulkameraden. Chris Kämpe heißt er. Er lädt mich und Begleitung zum alljährlichen Maskenball am 11.11. auf seinem Anwesen ein...Und Du meinst Lord Voldemort wäre eine passende Begleitung zu so einem Anlass? Wo genau liegt denn sein Anwesen?>Ja, ich meine, dass ich mit meinem Mann dort auftauchen kann, selbst wenn er Lord Voldemort ist... Wir müssen ja nicht bis zur Demaskierung bleiben, wenn Dir der Gedanke daran nicht behagt...Es liegt in Schweden.Nein, der Gedanke gefällt mir allerdings nicht! Ich habe bereits meinen Todessern unter Androhung der Todesstrafe verboten auch nur ein Wort über unsere Ehe und Beziehung zu verlieren. -Deshalb sollen nicht alle anwesenden Gäste davon erfahren, sonst müsste ich sie töten...Glaubst Du im Ernst jemand würde glauben, ich sei mit Dir verheiratet und dass Du tatsächlich bei diesem Ball auftauchst? Ich denke eher, dass alle es für eine gelungene Maske halten würden, die Du unter der eigentlichen Maske trägst...Weißt Du, so als kleiner Schock um Mitternacht für die Anwesenden...Das würde Dir gefallen, nicht wahr, kleine Selena?Oh ja! Und keiner würde je erfahren, ob Du es tatsächlich warst oder nicht! Ich würde dich auch unter Deinem Geburtsnamen auf die Gästeliste setzen lassen. Ich glaube kaum, dass jemand weiß, dass Du in Wahrheit Tom Riddle heißt!Nun denn... Ich glaube Du hast Dir ein wenig Abwechslung verdient.>Tom und Selena Riddle!>Selena d'Esmerald! Du verrätst Dich mal wieder! Habe ich Dir nicht geschrieben, Du sollst inkognito kommen?>Ich bin doch maskiert und alles, Chris! Wieso verrate ich mich denn?>Ja, Dein Gesicht ist verdeckt, dennoch trägst Du ein Kleid in Deinen Wappenfarben und auf Deiner, übrigens sehr schönen, Schwertscheide prangt es gleich noch richtig ausgearbeitet.>Selena d'Esmerald, welch eine Freude!>Chris, darf ich Dir meinen Mann vorstellen? Ja, jetzt schau nicht so, ich habe geheiratet! Tom, das ist mein alter Schulfreund Chris Kämpe, Chris, mein Mann Tom Riddle.>Sehr erfreut sie kennen zu lernen Mr. Riddle. Konnten sie diese Wildkatze denn zähmen? Ich denke mir, diese Frau ist nicht einfach...>Oh doch, ich denke, ich habe Selena ganz gut im Griff...>Wie unhöflich von mir! Ihr hattet bestimmt eine lange Reise! Sie stammen aus Britannien, nicht wahr, Mr. Riddle?>Das ist richtig.>Ist dort nicht Er-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf wieder aufgetaucht? Ich denke, er hat die richtige Vorstellung einer reinblütigen Zauberschaft. Nur seine Methoden sind mir vielleicht etwas zu brutal... Wie stehen sie denn dazu?>Wenn er mich fragen würde, so würde ich ihn unterstützen...>Setzt euch doch einen kurzen Moment zu mir.>Elfenwein, mein liebster Jahrgang... Das ist einfach unglaublich! Die stolze, schöne Selena d'Esmerald hat doch tatsächlich geheiratet! Warum hast du mich denn nicht eingeladen?>Weil ich, bis ich vor dem Altar stand nicht wusste, dass Tom gedenkt mich zu ehelichen. Es ging unglaublich schnell, das macht aber unsere Ehe nicht schlechter...>Wie habt ihr euch denn kennen gelernt?>Durch das Schicksal...>Nein, wie Du weißt, war ich in Großbritannien um einige Nachforschungen anzustellen und als ich eines Nachts im August auf einem Friedhof stand, lernte ich Toms Haustier, eine Schlange kennen. Wie Du Dich sicherlich erinnerst, spreche ich Parsel, mein Mann ebenso. Das ist schon mal eine gute Basis, für eine Beziehung. Anfang Januar haben wir dann geheiratet.>Und früher dachten wir immer Du würdest nach der Schule mit dem alten Karkaroff durchbrennen...>Beruhige Dich, mein Schatz! Sie wissen nichts!Wir dachten echt, Du hast was mit dem! Du musstest doch sicher öfter bei ihm Nachsitzen, als wir alle zusammen, nicht wahr?>Ja, kann sein>Und ihr standet alle auf diese Blacky... wie hieß sie noch gleich? Miss Blackbury? Egal, ich hab sie immer nur Blacky genannt, fand sie aber glaub ich nicht so toll. Weißt Du Tom,>Diese Idioten hier, haben damals alles versucht, um bei ihr nachzusitzen, aber das junge Ding, sie war vielleicht nur fünf Jahre älter als wir, hat nie welches gegeben!>Ja, bis sie uns dann mal beim Schulleiter angeschwärzt hat, weil wir im Unterricht frech wurden... Musstest Du nicht damals auch ewig lange Nachsitzen?>Ja, komischerweise galt ich immer als eure Anführerin.>Warst Du ja auch! Ich weiß noch, Maddock, den hast du doch gehalten wie einen Sklaven! Musste der nicht mal eine ganze Nacht im Kerker verbringen, weil er versucht hat, Dir Amortentia unterzujubeln?>Ja, ich glaub schon, aber besser fand ich, wie er auf meine Anweisung sämtliche Schultoiletten geputzt hat! Er hat Tage gebraucht und wenn ein Lehrer fragte wo er ist, hatten wir natürlich keine Ahnung. Er hat mich aber nie verraten, soviel muss ich gerechterweise sagen...>Ja, der war Dir ja auch absolut hörig! Schade, dass er heute nicht kommen konnte.

Ich hätte gern sein Gesicht gesehen, wenn er erfährt, dass Du geheiratet hast!>Ich wusste gar nicht was Du für eine Rebellin warst. Warum hast du das nie erzählt?Ich hätte nicht erwartet, dass es Dich interessiert, mein SchatzDarf ich Euch meine Frau Margaret vorstellen?Irgendwie sieht die nicht glücklich aus< dachte Selena kurz. Danach gaben sie sich die Hände und sie wuselte wieder davon.

>>Ich weiß, sie ist nichts verglichen mit Dir, Selena, aber sie ist reinblütig und unsere Eltern haben dieses Arrangement getroffen.Seit wann hörst Du denn auf Deine Eltern?< wollte Selena gerade fragen, doch dann entdeckte sie etwas ganz hinten im Raum

>>Das ist doch nicht etwa Montparnasse, oder? Was macht der denn hier?>Ich dachte mir, so ein kleines Klassentreffen nach fünf Jahren wäre nicht schlecht, mal alle wieder einzuladen. Ja, das ist Montparnasse, aber er geht mir schon den ganzen Abend aus dem Weg, Dir bestimmt auch... Sie müssen wissen, Mr. Riddle, Montparnasse war unser bevorzugtes Opfer.>Ja und dann litt er immer tagelang und wurde vom Unterricht befreit und wir durften natürlich wieder nachsitzen! Eigentlich hätte er sich doch freuen sollen, soviel schulfrei hatte in der Geschichte Durmstrangs bestimmt noch nie jemand gehabt!>Ich muss euch jetzt leider ein wenig allein lassen. Ich muss mich auch um andere Gäste kümmern. Entschuldigt mich bitte...>Aber natürlich.>Übrigens schöner Effekt, Mr. Riddle, das mit den roten Augen. Ich hoffe nur sie schaffen es auch den Zauber wieder aufzuheben, wenn der Abend vorbei ist...>Lass uns tanzen, Tom? Ja?Achso, das habe ich Dich noch gar nicht gefragt... Kannst Du überhaupt tanzen?Vor fünfzig Jahren konnte ich es noch und ich glaube kaum, dass ich es mittlerweile vergessen habe. Bei uns gehörte es noch zum Lehrplan in der Schule...Tut mir schrecklich Leid, mein Herr, aber ich brauche eine Pause. Fordern sie doch die Dame dort drüben auf, die dort so allein steht...>Ja, das werde ich wohl tun, wenn sie eine Pause brauchen bin ich nicht der Mann, der sie ihnen verweigert.>Lass es, Tom! Richte hier kein Blutbad an und mach mich nicht lächerlich! Das ist es einfach nicht wert!

Demaskierung

>>Eins...Nein!< schoss es Selena siedend heiß durch den Kopf. Sie wollte doch bis Mitternacht verschwunden sein, aber zu spät...Verzweifelt schaute sie sich um.Sie standen inmitten der Tanzfläche, ein Entkommen unmöglich...

>>Zwei...>Drei...Entscheide dich, Tom! Entweder Du änderst Dein Verhalten mir gegenüber und lässt auch gelten, was ich will oder sage, oder>Du musst mich töten! Jetzt und hier sofort!>Selena... noch nie hat jemand gewagt mir, Lord Voldemort, zu widersprechen. Normalerweise wäre die Strafe dafür der Tod. Doch ehe ich eine Entscheidung treffen kann, muss ich mich bedenken. Lass mich bitte heute Nacht allein...Öffne Dich!Der Herr ist im Morgengrauen aufgebrochen und bisher nicht zurückgekehrt. Bruno weiß nicht wo er hinwollte. Allerdings soll Bruno Euch dies geben, Herrin.

Rückkehr

Selena kehrte zu ihrem Anwesen zurück, holte ihr Schwert aus dem Schlafzimmer und begab sich in die Waffenkammer. Ihr Zerstörungsdrang war noch immer nicht abgeklungen und sie duellierte sich stundenlang wie besessen mit der Holzpuppe, die sich immer wieder von selbst reparierte.

Sie spürte wie die Anspannung dieses Tages allmählich nachließ. Sie war heute Morgen aufgestanden um zu sterben und stattdessen musste sie sich entscheiden, welches Leben sie führen wollte...

Hatte Tom ihr das damit nicht indirekt zu verstehen gegeben? >Spiel nach meinen Regeln, oder bleib allein

Veränderung?

32

Die nächsten Tage verbrachte Selena getragen von einer Welle des Glücks.

Lord Voldemort bestrafte sie tatsächlich nicht und fragte sie auch hin und wieder nach ihrer Meinung zu seinen Plänen und Ideen. Es schien, als hätte ihr Ausraster und die darauffolgende Trennung tatsächlich etwas in ihm verändert...

Sie stand gerade in der Küche, als sie hinter sich die Stimme, ihres geliebten Mannes vernahm

>>Was machst Du, meine Kleine?Kochen.Du kannst kochen???Ja.Und... ähm... was kochst Du?Mittagessen.Ohne Magie?Ich, würde nie etwas ohne Magie machen, Tom!>Ich habe es bei den Muggeln damals zwar machen müssen, aber da war ich noch nicht volljährig. Dort habe ich auch kochen gelernt und heute hatte ich einfach mal wieder Lust, etwas selbst zu machen...Ist wirklich interessant, was Du so machst, aber ich könnte mir noch etwas Besseres vorstellen...Tut, mir wahnsinnig Leid, mein Kleiner, aber ich habe hier zu tun...Kannst Du das nicht Bruno überlassen, so wie immer?Nein, Tom, dass kann ich nicht.Ach komm schon! Dauert auch nicht lange... Versprochen!Na dann erst recht nicht!Vielleicht dauert es auch länger... nur für Dich... Was hältst Du davon?und was gibt's zum Mittag? Du wirst Dich noch etwas gedulden müssen... Nach dem Essen habe ich wieder jede Menge Zeit für Dich...**ICH WILL DICH ABER JETZT!!!**Ich Dich aber nicht, Tom. Zumindest nicht im Moment. Gewöhne Dich endlich daran, dass ich kein Spielzeug bin! Und schon gar nicht Deine Hure.Meine Hure? Du bist nicht meine Hure? Glaubst du im Ernst ich hätte Dich geheiratet, wenn ich so etwas von Dir denken würde?Weshalb hast Du mich dann geheiratet? Wenn nicht aus Liebe oder weil Du mit mir schläfst? Wann immer Du willst, muss ich mich Dir hingeben, ob ich will oder nicht! Ja, Tom, zieh ruhig Deinen Zauberstab! Ich fürchte mich nicht mehr vor dem Tod! Ich hatte bereits mit meinem Leben abgeschlossen, als ich Dich damals angegriffen und beleidigt habe. Aber sag mir bevor Du mich tötest noch, **WARUM**, Du mich geheiratet hast!Weil...weil...Das muss ich mir von Dir nicht bieten lassen! Ich habe es getan. Punkt. Du hättest ja auch nicht einwilligen müssen!Nein? Stell Dir nur kurz vor, ich hätte Dein Angebot abgelehnt, was wäre dann passiert? Hättest Du mich gefoltert? Vergewaltigt? Eingesperrt? Hatten wir alles schon... trotz der Ehe! Ich zweifle nicht an meiner Entscheidung. Auch wenn du es nicht verstehst, **ICH LIEBE DICH, TOM!** Aber das hat nichts damit zu tun, ob ich, sobald Du es willst, die Beine breit mache! Ich liebe es, mit dir zu schlafen, aber es gibt auch Augenblicke, in denen ich andere Dinge zu tun oder einfach nur keine dazu Lust habe! Sieh es endlich ein! Auch Lord Voldemort bekommt nicht immer das, was er will! Hast Du mir nicht selbst einmal gesagt, Du könntest warten? Noch eine Stunde, vielleicht zwei, dann können wir machen, wozu immer Du Lust hast, aber jetzt gerade mal nicht!

Drohungen

Die nächsten Tage wurde es nicht besser. Er schrie nicht, er folterte sie nicht, er tötete sie nicht und nicht einmal die Nächte verbrachte der Dunkle Lord mit seiner Frau Selena. Er strafte sie einfach nur mit eiskalter Gleichgültigkeit.

Nach sechs Tagen endlosen Schweigens setzte sie sich dann provokativ zu ihm, bewaffnet mit Feder, Tintenfass und Pergament. Selena hatte einen Plan ihren Gatten aus der Reserve zu locken. Es war zwar riskant, aber nun ja, war nicht das ganze Leben lebensgefährlich? Zumal an seiner Seite?

Sie breitete jetzt also das Pergament vor sich aus und begann zu schreiben:

Nachträgliche Gratulation zum Hochzeitstag.

Am 04. Januar 1996 haben sich zwei Seelen gefunden.

Selena Morgaine d'Esmerald und Lord Voldemort alias Tom Marvolo Riddle haben geheiratet und mittlerweile schon den ersten Hochzeitstag feiern können...

Es dauerte gar nicht lang und Tom fragte misstrauisch

>>Was schreibst du da?Einen Brief.Das sehe ich auch... aber wem schreibst Du?Dem

Tagespropheten.Dem...dem Tagespropheten? Aber was?Ich setze eine Art Heiratsannonce von uns auf.Du tust was? Habe ich Dir nicht bereits gesagt, dass es allen, Dir eingeschlossen, unter Todesstrafe verboten ist, über uns zu sprechen?Ich spreche nicht, ich schreibe...Ist das Dein Ernst, Selena? Bist Du des Lebens wirklich müde?Nein, ich bin nur Deiner eiskalten, schweigsamen Gesellschaft müde. Aber nun redest Du ja wieder mit mir...Ich hoffe, das bleibt jetzt auch so, sonst müsste ich unsere Beziehung doch noch öffentlich machen...Das würdest Du nicht wagen.Oh doch, Tom, das würde ich!Selena, Du bist einfach unglaublich! Ich hätte noch ewig so weitermachen können, aber Du hast es wieder einmal geschafft, mich zu überrumpeln!Ist es nicht auch für Dich viel angenehmer für Dich?Ja, tatsächlich. Es bringt gewisse Vorteile mit sich... Allerdings nicht jetzt. Ich erwarte einen meiner Anhänger. Ich brauche einen Bericht über den jungen Malfoy. Du sollst an der Unterredung teilnehmen.Guten Abend, Fenrir.>MyLord...>Wie unhöflich von mir.>Selena, dies ist Fenrir Greyback. Ein Werwolf. Er hat zwar seine eigenen Ziele, aber oft genug trifft es sich, dass sie zu den meinen passen. Fenrir, dies ist Selena d'Esmerald. Eine reinblütige Hexe, die ich in den Kreis meiner Todesser aufzunehmen gedenke.>Sehr erfreut, Sie kennen zu lernen, Miss.>Bist Du verrückt, einen Werwolf hierher einzuladen? Morgen ist Vollmond!!!Ich weiß, aber unser Freund hier, braucht keinen Mond um Appetit auf Menschenfleisch zu haben. Den hat Fenrir immer. Am Liebsten hat er die zarten Kehlen von Kindern oder jungen Frauen...Nun denn...>Erzähle mir, wie kommt Draco Malfoy voran? -Ich weiß, er hat Dich in seine Pläne eingespannt.>Sehr wohl, Mylord.>Draco hat die Bardame der >Drei BesenVor Weihnachten, ließ er meinen Informationen zufolge, eine Flasche vergiftetes Met ins Schloss schmuggeln, als Geschenk für unser Opfer...>Allerdings scheint die Flasche nicht angekommen zu sein, denn unsere Zielperson lebt noch und ist meinen Angaben nach, immer noch wohlauf.>Danke für deinen Bericht, Fenrir. Ich werde Dich wieder rufen, wenn ich Dich brauche. Es trifft sich vielleicht, dass ich ein paar Opfer für Dich habe...>Du darfst dann gehen.>Kannst Du das nicht endlich lassen?Was?Das Rauchen. Ich dulde solch schlechte Angewohnheiten der Muggel nicht bei meiner Frau!>Ich muss Dir gestehen, dass ich es nur äußerst ungern aufgebe, aber wenn es Dein ausdrücklicher Wunsch ist, werde ich mich wohl fügen müssen.Da hast Du allerdings Recht. Ich schätze diesen Gestank an Dir nicht...

Respekt

Sie erreichten Malfoy Manor ohne Zwischenfälle. Bei ihrem Eintreffen fielen sich die beiden Frauen in die Arme, dann erst begrüßte Narzissa zögerlich auch den Dunklen Lord. Er nahm das Verhalten der Frauen mit missbilligendem Blick zur Kenntnis, sagte jedoch nichts dazu.

Selena war gerade dabei ihre Koffer auszupacken, als ihr Mann hinter ihr auftauchte und leise sagte

>>Komm. Wir haben zu tun.Ihr wisst, was ihr zu tun habt. Es ist zwar eine Schande magisches Blut zu vergießen, aber diese Blutsverräter wollen es anders nicht lernen. Sie haben mich sehr erzürnt. Tötet sie, alle!>Solch eine Situation hat mich beinaheeinmal das Leben gekostet, kleine Selena! Ein schreiender wehrloser Säugling! Aber nun werde ich beweisen, dass ich die Macht habe auch solche Morde unbeschadet zu begehen... Avada Kedavra!Schade, du Abschaum! Keine Blitznarbe, niemand wird dich je für etwas Besonderes halten... auch wenn es bei dem anderen Abschaum noch so unbegründet ist!>Moment, Tom. Bevor Du ihn tötest, will ich noch etwas Spaß. Lass ihn mich bitte noch etwas quälen... Du kannst ihn in Deiner unendlichen Barmherzigkeit dann erlösen...Diffindo>Solch einen Augenschmaus hätte ich von Dir gar nicht erwartet. Ich muss gestehen, ich habe Dich unterschätzt. Sehr gute Arbeit, allerdings kann ich nicht verstehen, warum Du dann auf einmal den Dolch genommen hast...>Ach nur so... Ich habe es gern, zu spüren, was ich tue. Das Zittern und Zucken, dass sich auf die Klinge überträgt, der Widerstand der Haut... Ein wunderbares Gefühl...>Lass uns jetzt aber gehen, Selena. Deine Feuer werden bald auch dieses Zimmer erreichen...>Bella, folge mir ins Haus und berichte mir über das Schicksal der Sawbridges. Selena hat sich sehr gut um die dreckigen Kinder gekümmert...>Sehr wohl, Mylord.>Selena! Ihr seid ja voller Blut! Das schöne Kleid... Lasst mich euch helfen es zu reinigen.>Wies seid Ihr so vollgeschmiert? Der Todesfluch hinterlässt doch niemals irgendwelche Wunden...>Das war ja auch nicht der Todesfluch... ich wollt dieses dreckige Kind leiden sehen und habe es von oben bis unten aufgeschlitzt. Es macht zwar eine mächtige Sauerei, aber ich wollte das schmutzige Blut dieser Verräter sehen!Fein< dachte Selena lächelnd >Sie sollen mich ruhig fürchten, wissen, wozu ich fähig bin. Ich, die Dunkle Lady, die Herrscherin über die Finsternis in unseren Seelen!< kalt, herzlos und grausam lachte sie bei diesem Gedanken auf. Narzissa, die soeben den letzten Fleck verschwinden ließ, zog sich hastig ein paar Schritte zurück. Ihre Angst war ihr ins Gesicht geschrieben. Selena lachte daraufhin erneut und sprach

>>Warum so schreckhaft heut, Narzissa? Kennst Du keine Grausamkeit? Hast Du es noch

nie genossen, zu töten, zu foltern?>Nein, Mylady... Ich habe noch nie getötet. Ich könnte es nie. Lucius ist für so etwas der Richtige, oder Bella, aber nicht ich...

Revenge

Als Selena am nächsten Morgen erwachte, fühlte sie sich noch immer so euphorisch, wie am Vortag. Narzissas offensichtliche Angst und Bellas respektvolles Verhalten trugen noch dazu bei. Bei diesen Gedankengängen wurde sie nun vollends munter und konnte es nicht lassen, ihren Gatten wach zu küssen. Lord Voldemort schien zwar von dieser Weckmethode wenig begeistert, doch als er erkannt hatte, wer da die Lippen auf die seinen presste, entspannte er sich sofort und schloss seine Frau in die Arme. Kichernd und nur halbherzig versuchte sie sich seinem Griff zu entwinden, doch es war vergebens. Scheinbar resignierend ließ sie ihn gewähren, obwohl sie seine zärtlichen Berührungen mehr genoss als sie es hätte sagen können...

Nach einer gefühlten Ewigkeit, waren die Beiden dann endlich bereit sich anzuziehen und aufzustehen. Gemeinsam stiegen sie die Treppe hinab um zu frühstücken. Prompt wurde Narzissa emsig, als sie sich im Speisezimmer niederließen. Bella überreichte ihrem Herrn die Zeitung und bedachte Selena mit einem undefinierbaren Blick.

Später an diesem Vormittag ging Selena alleine in die Bibliothek um ein wenig zu schmökern... vielleicht fand sich ja in der umfangreichen Bibliothek etwas interessantes...

Das fand sie auch tatsächlich, allerdings nicht auf Papier oder Pergament, sondern in Form von Bellatrix Lestrangle. Diese blätterte gerade offenbar lustlos und desinteressiert in einem Buch, als Selena den zweistöckigen Raum betrat. Neugierig schaute Bella auf und verzog den Mund zu einem hässlichen Grinsen. Dann sagte sie höhnisch

>>So, Zuckerpüppchen... Hast Deinen Mann also beeindruckt... Er war ja gestern Abend richtig stolz auf Dich...>Ja, das Zuckerpüppchen kann doch tatsächlich grausam sein. Hättest du wohl nicht gedacht?>Nein, hätte ich wirklich nicht. Du wirkst eher wie ein braves Hundchen an seiner Seite. Ich wäre eine wahre Herrscherin! Narzissa mag mittlerweile Angst vor Dir haben, aber meinen Respekt hast Du noch lange nicht!>Pass auf was Du sagst, Bella! Oder willst du, dass ich dir meine Herrscherqualitäten beweise?>Hast Du das gelesen, Tom? Was meinst Du genau? Diese Annonce von Fudge... Karneval bei den Muggeln. Sag bitte nicht, dass Du etwas für dieses Pack übrig hast, die sich als etwas verkleiden, dass aus einer Welt stammt, an die sie nicht glauben. An unsere Welt! Nein, natürlich nicht. Ich stelle es mir nur witzig vor, würden wir zwei, Du und ich, bei solch einer Feier auftauchen... Jetzt verstehe ich, was Du meinst, kleine Selena. Ich werde darüber nachdenken, ob es nicht Zeit für einen kleinen Schock für, wie war das gleich?, unsere „nichtmagischen Mitbürger“ ist. Allerdings würde das bei uns Zweien wohl nicht ohne Magie ablaufen. Habe ich Recht, meine Schöne? Du hast mich genau verstanden, mein Schatz... Was ich hier mache, Tom? Siehst Du das denn nicht? Ich bestrafe dieses verräterische, feige Weibsstück hier! Sie hat mich während unseres Anschlags angegriffen, Tom! Hör bitte auf, meine Schöne. Ich habe heute schon genug Schreie gehört. Wenn Du immer noch nicht die Nase voll davon hast, von mir besiegt zu werden, so komm um Mitternacht in den Wald hinter dem Haus. Ich werde Dich erwarten...

Duell um Mitternacht

Unruhig verbrachte Selena den restlichen Abend. Immer wieder fragte sie sich, ob Bellatrix auf ihr Angebot eingehen oder kneifen würde. Insgeheim hoffte sie auf Bellas Erscheinen. Dann würde sie den Kindereien von ihr, ein für alle mal ein Ende machen...

>>Über was denkst du nach, meine Kleine? Du bist so schweigsam. Unser Plan lief doch hervorragend...>Das ist es auch nicht. Ja, es lief alles, wie ich es mir vorgestellt hatte, rücksichtslos und plötzlich aus dem Hinterhalt... Ich denke über Bellatrix nach. Ihren feigen Angriff auf mich während des Anschlags...Machst Du Dir Sorgen wegen Bella? Das hast Du nicht nötig... Du bist ihr hundertfach überlegen. Du würdest sie mit Leichtigkeit besiegen, sollte es je zu einem Kampf kommen...Nein, ich mache mir keine Sorgen, ob ich sie besiegen könnte. Ich weiß, dass ich es kann! Aber was mich beunruhigt ist diese Unverfrorenheit, mich hinterrücks anzugreifen!>Das würde sie nicht noch einmal wagen! Leider habe ich es nicht gesehen... Du bist schließlich meine Frau! Ich habe Dich geheiratet und nicht sie, auch wenn sie es mir einst vorgeschlagen hatte...>Ach ja?Ja, aber es ist lange her. Es sollte Dich nicht beunruhigen, denn ich habe sie verschmäht. Für mich war sie nie mehr und ist es bis heute auch nicht, als eine treu ergebene Dienerin. Du hingegen bist meine Frau. Du fürchtest mich nicht, so wie sie es tut. Nein, mit Bella hätte ich niemals das gleiche Vergnügen wie mit Dir, Selena.>Tom? Entschuldige mich bitte, aber ich möchte ein wenig allein sein und spazieren gehen. Ich hoffe, das ist in Ordnung für Dich?Viel Spaß... und lass noch etwas von ihr übrig.Glaubst du im Ernst, Zuckerpüppchen, ich würde gut sichtbar und als perfektes Angriffsziel über die Wiese hierher laufen? Du hattest wohl noch nicht allzu viele Duelle? Oder ist das gar dein erstes??>Mit Sicherheit nicht, Bella! Das wirst du noch schnell genug merken, wenn ich dich endlich den Respekt lehre, der mir gebührt!>Vorsicht, Zuckerpüppchen! Sonst nehme ich dich noch ernst! Das wollen wir doch beide nicht...>Oh doch Bella! Ich bin mächtiger als du! In jeder Hinsicht! Selbst mein Mann weiß das. Wolltest du ihn einst nicht selbst ehelichen? Wie schade, dass er in dir nur eine Sklavin sieht!>Das ist nicht wahr! Du elende Lügnerin! Crucio!>Na? Wer wollte hier wem Respekt lehren? Hast mich wohl unterschätzt, Zuckerpüppchen? Ich bin wohl doch die Mächtigere von uns beiden...>Klappt doch schon ganz gut, würde ich meinen... Findest du nicht auch, Bella?>Das wirst du noch bereuen, Zuckerpüppchen! Das schwöre ich dir!>Crucio!>Avada Kedavra>Du kannst dich nicht vor mir verstecken, du vermaledete Schlampe! Nur weil Er, der Dunkle Lord, auf dein ach so hübsches Gesicht hereingefallen ist, werde ich dich noch lange nicht verschonen!>Imperio!>Expelliarmus!>Nun denn Bella... Schwörst du mir ewige Treue und Gehorsam, mir nicht zu schaden und meinen Befehlen zu folgen, solange sie denen des Dunklen Lords nicht widersprechen?>Avada Ked...>Ja, ja Mylady! Ich schwöre es! Ich schwöre es! Aber bitte verschont mein Leben!>Ich gewähre es dir... Aber jetzt entferne dich aus meinem Blickfeld, ehe ich es mir anders überlege...

Die treueste Todesserin

Noch bevor sie die unterste Stufe der Steintreppe von Malfoy Manor erreicht hatte, verstellte ihr eine dunkle Gestalt, die plötzlich aus der Dunkelheit auftauchte, den Weg. Instinktiv zog sie ihren Zauberstab und wollte gerade einen Fluch abfeuern, als sie die leise Stimme Lord Voldemorts vernahm

>>Ich bin beeindruckt, meine Schöne! Du hast soeben bewiesen, dass Du eine wahre Gebieterin über die Dunkelheit bist. Die einzig wahre Dunkle Lady, welcher der Platz an meiner Seite gebührt. Hast Du mich, ich meine uns, etwa beobachtet? Natürlich, kleine Selena! Nachdem ich in Deinem Geist von der Einladung zu dem Duell mit Bella gelesen hatte, wollte ich natürlich auch wissen, wie Du dich schlägst... Bella ist schließlich eine sehr mächtige Hexe... Aber Du übertriffst sie bei weitem. Aber sag mir noch eins. Was wollte sie Dich tun lassen, als sie Dich mit dem Imperiusfluch erwischt hatte? Willst Du das wirklich wissen, Tom? Also, sie wollte, dass ich mich von Dir trenne... Dich verlasse, Tom... Kannst Du das glauben? Sie hasst mich seit dem Tag unserer Hochzeit! Sie will Dich, Tom! Mehr als Du es Dir vorstellen kannst. Sie ist so eifersüchtig... Ich weiß, Selena... Ich weiß mehr darüber als Du ahnst... Deine Gedanken und Dein Geist sind für mich wie ein offenes Buch... Du kannst nichts vor mir verbergen. Nichts. Aber nun lass uns hineingehen. Ich bin wahrlich stolz auf Dich. Ich denke, dieser kleine Kampf hat Deine Position hier unter meinen Anhängern gefestigt. Bella wird sich zwar kaum mit dieser Niederlage brüsten, dennoch werden gewisse Details durchsickern. Allerdings muss ich gestehen, dass ich einen Augenblick an Deiner Überlegenheit zweifelte. Nämlich den, von dem Du immer noch diese hässlichen Kratzer im Gesicht hast... Selena? Was machst Du da? Das Wasser ist sicher eiskalt... Ist es auch, genauso kalt wie Du und ich... nur viel reiner. Wenigstens ist jetzt etwas Reines an Dir... Ahh... Meine treueste Todesserin kehrt zu mir zurück! > Hast Du geglaubt, meine treueste Dienerin sei ein Mensch, kleine Selena? Gar Bellatrix? Du hast recht, Tom... Wie töricht von mir! Einem Menschen vertrauen, zu leicht verraten sie Dich! Nicht wahr? Du würdest mich niemals verraten. Stimmt, dafür liebe ich Dich viel zu sehr. Aber verrate mir bitte eins: Woher wusstest Du über Naginis Kommen Bescheid? Hätte sie Parsel benutzt, so hätte ich sie doch auch hören müssen, schließlich reden wir nie anders miteinander. Habt ihr so etwas wie eine mentale Bindung zueinander? Davon habe ich noch nie etwas gehört. Ich kontrolliere Naginis Geist, kleine Selena. Ich besitze sie, ich bin sozusagen ein Teil von ihr. Es gibt viel mehr magische und vor allem dunkle Geheimnisse, von denen du nichts ahnst, meine Schöne. Ich habe diese Dinge mein Leben lang studiert und bin weiter in die Tiefen der Zauberei vorgedrungen, als irgendjemand sonst vor mir. Ich habe auch nichts anderes von Dir erwartet, mein Schatz. Trotzdem ist es ungewöhnlich. Dies ist mir schon damals bewusst geworden, als ich Dir das erste mal begegnete... Sie hatte nichts gesagt und doch kanntest Du und auch Wurmsschwanz meinen Namen... Zerbrich Dir darüber nicht Deinen schönen Kopf, meine Kleine. Es gibt wichtigere Dinge. Wolltest Du mir nicht heute von einer Entdeckung erzählen, die Du in einem der alten Bücher gemacht hast? Du warst heute Nacht zu schnell eingeschlafen... Ach ja, das. Ja, also, ich habe einen interessanten Fluch entdeckt, den ich zu gern einmal ausprobieren würde... Ich wollte Dich fragen, ob Du ein passendes Opfer für mich hättest oder ich mir eines suchen kann... Geplant habe ich in nächster Zeit nichts, wo Du involviert werden solltest. Warum bestrafst Du nicht mal wieder Bella? Oder einen anderen meiner Todesser... Das hast Du doch in den letzten Wochen mit Genuss getan. Ja, das habe ich auch schon überlegt, allerdings klingt die Beschreibung tödlich. Ich glaube kaum, dass Du besonders angetan davon wärst, wenn ich nur um einen Zauberspruch auszuprobieren, Deine Anhänger töte. Komm, lass uns zurückgehen, mein Schatz. Nagini erfriert uns sonst noch. Such Dir ruhig Dein Opfer, ich habe nichts dagegen einzuwenden, dass Du Dich ein wenig amüsierst. Allerdings möchte ich Dich gern dabei begleiten. Es erregt mich zutiefst Dich foltern und töten zu sehen... Cruento! > Schade... ich hatte gehofft, es würde länger dauern, ehe sie zusammenbricht... Zwei auf einen Schlag, befriedigt Dich das denn nicht, meine Schöne? Doch, aber wie Du sicherlich schon bemerkt hast, habe ich ein Faible für Blut... allerdings bleibe ich wohl lieber bei diffindo oder meinem Dolch, da dauert der Todeskampf länger. Ich wusste ja, dass dies ein Fluch ist, der Adern platzen lassen soll. Vielleicht hat mein Wille zu viele zerstört, weil ich ihr dreckiges Muggelblut auf dem Schlamm sehen wollte, wo es hingehört...

Die Anhörung

Selena saß vor ihrer Frisierkommode, um sich für den Tag fertig zu machen. Sie suchte gerade nach einer anderen Bürste damit sie ihre Haare bändigen konnte, als sie etwas silbern aufblitzen sah. Erst jetzt fiel ihr ein, das sie vor einer halben Ewigkeit in der Nockturngasse etwas bei Borgin and Burkes gekauft hatte. Den Spiegel, der den nahenden Tod zeigte...

Ohne sich dessen wirklich bewusst zu sein, nahm sie ihn zur Hand. Er lief wieder sofort an, allerdings nicht Blutrot, wie Selena es erwartet hatte, da in ihrer und ihres Mannes Nähe niemand wirklich vor dem Tod sicher war, sondern er wurde matt, wie ein Badezimmerspiegel, wenn das Kondenswasser ihn beschlug. Im nächsten Augenblick erschienen von der Mitte der Glasscheibe ausgehend Punkte, die aussahen wie Blutstropfen, die auseinander liefen und ein einziges Wort bildeten:

CAUTION

>>Das ist aber merkwürdig...Was ist merkwürdig, kleine Selena?Das hier...>Keine Ahnung, was das heißen soll... Vorsicht. Aber vor was sollst Du Dich vorsehen?Naja, was das schwarz bedeutet ist wohl klar... Du bist so abgrundtief böse, da fällt nicht einmal dem Spiegel mehr etwas zu ein!>Pass Du lieber auf!Du bist wie ich... Du wirst Dich niemals ändern! Welche Eule hast Du denn diesmal angegriffen, um mir den Brief zu bringen?>Das Zaubereiministerium? Was wollen die denn von Dir?Keine Ahnung... Moment.Was hältst Du davon, mein Schatz? Sollte ich hingehen oder lieber nicht?Geh auf jeden Fall dorthin. Du hast ja Deinen zweiten Zauberstab und den hast Du an diesem Tag nicht benutzt, soweit ich weiß. Abgesehen mal davon, trägst Du kein Dunkles Mal und kannst Deinen Geist sehr gut verschließen. Iss nichts und trink nichts an diesem Tag und... es bietet uns eine einmalige Gelegenheit...9 ½ Zoll, Walnuss, Kern Drachenherzfaser. Ist das korrekt?>Ja, das ist korrekt, Mr. Munch. Wo finde ich die Aurorenzentrale?>Gehen sie durch diese Tür>und fahren sie mit einem der Lifte in die zweite Etage hinauf. Dort befindet sich die Aurorenzentrale.>Zweiter Stock, Abteilung für magische Strafverfolgung, mit dem Büro gegen den Missbrauch der Magie, der Aurorenzentrale und dem Zaubergamot-Verwaltungsdienst.Aurorenzentrale>Guten Tag, kann ich ihnen irgendwie helfen?>Ja, tatsächlich. Ich bin für 9Uhr zu einer Anhörung hier geladen. Hier ist die Ladung.>Ja, ähm... ich glaube den Fall bearbeitet Williamson... ich suche ihn schnell. Moment bitte.>Guten Tag, ich bin John Williamson, bei dem sie heute ihre Aussage machen sollen. Wenn sie mir bitte folgen mögen...>Miss d'Esmerald. Richtig?>Wollen sie etwas trinken? Einen Tee oder Kaffee vielleicht?>Wie in der Vorladung schon erwähnt wird, haben wir eine Zeugenaussage, die sie schwer belastet. Haben sie von dem Überfall in Notting Hill gehört?>Ja, das habe ich. Solch eine grauenvolle und verabscheuungswürdige Attacke!>Da muss ich ihnen leider recht geben.sicherwar ja auch meine Idee...<

>>Wo waren sie am besagten Tag?>Ich? Zu Hause, in Deutschland. Auf meinem Anwesen.>Kann das irgendwer bezeugen?>Sicher, mein Hauself Bruno, Gäste hatte ich zu der Zeit leider keine und ich hab wenig für die Faschingszeit übrig.>Sehr schade... Hauselfen wurden schon zu oft für falsche Alibis benutzt, indem ihnen von ihren Herrn befohlen wurde zu lügen...Ich hätte seine Erinnerung geändert. Das ist sicherer<

>>Aber nicht doch! Auroren wie sie sind doch bestimmt alle geschulte Legilimentiker, wie sollte da jemand auf so eine lächerliche Idee kommen, die sie im Handumdrehen durchschauen würden?>Wie wahr>Wie dem auch sei. Wir haben hier eine Zeugenaussage, die sie eindeutig identifiziert.>Ach ja? Und was hat dieser Zeuge ausgesagt?>Das er sie von der Schule, Durmstrang glaube ich, kenne und sie bei dieser Feier erkannt hätte, wie sie unter anderem die Unverzeihlichen Flüche gegen wehrlose Muggel eingesetzt haben. In Begleitung einiger bekannter Todesser, die er von einem Fahndungsplakat her kenne und Sie-wissen-schon-wem persönlich.>Das kann ich aber nicht gewesen sein! Ich war Hunderte von Meilen entfernt!Oh, Dich kriege ich, Du Verräter!>Es gäbe da einen ganz einfachen Test. Würden sie mir bitte ihren Zauberstab aushändigen?>Aber mit Vergnügen, wenn es mich entlastet...Bei dem kannst Du lange suchen...>Wissen sie, was das für ein Gerät ist, Miss d'Esmerald?>Nein>Ein sogenannter Prior Incantator. Er gibt mir in rückwärtiger Reihenfolge alle Zauber aus, die sie in den letzten Wochen mit ihrem Stab ausgeführt haben.>Hier steht, dass sie den Cruciatusfluch angewandt haben, Miss d'Esmerald! Wissen sie welche Strafe darauf steht?>Können sie mir das erklären?>Ja, das kann ich. Ich.. ich wollte nur mal sehen, ob ich jemals zu so einer grauenvollen Tat fähig wäre, von der so oft Schlimmes berichtet wird. Deshalb habe

ich den Zauber ausgesprochen, meinen Stab jedoch auf kein bestimmtes Ziel gerichtet. Steht das denn dort nicht? Ich bin heute noch total verstört, dass ich das getan habe. Das rote Licht! –Mein Gott... ich könnte nie einen Menschen oder sonst ein Wesen verletzen! Niemals.Dieser Idiot!< dachte sie nur >fällt auf den ältesten Trick rein, den es gibt...<

Selena holte tief Luft und spielte ihre Rolle weiter. Sie gab sich gefestigt und Williamson sprach erneut.

>>Eine Frage hätte ich dann doch noch, ehe sich alle meine Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit zerstreuen... Könnte ich bitte kurz ihren linken Unterarm sehen?>Mei..meinen Unterarm? Wieso das denn?>Weil Er-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf dort sein Zeichen, das Dunkle Mal, einbrennt, um so seine Anhänger zu kennzeichnen.>Danke, Miss d’Esmerald. Ich kann ihnen versichern, dass sie nicht länger verdächtigt sind. Sie können dann gehen.Imperio

Der Verräter

Selena war zufrieden mit sich, aber auch stinksauer, wegen diesem Verräter... Sie würde ihn finden und vernichten! Koste es was es wolle!!!

Kaum hatte sie das Gelände von Malfoy Manor betreten, stieß sie einen langen Pfiff aus und im nächsten Moment flatterte Satan zu ihr hinab und setzte sich auf ihren ausgestreckten Arm. Sie streichelte kurz seinen Kopf und sagte

>>Ich brauche etwas von zu Hause und Du wirst es mir bringen. Ich schreib gleich den Befehl an Bruno, dass er es Dir gibt.>Hast mich also auch schon bemerkt, Selena?Entschuldige bitte, aber das konnte nicht warten! Dieser verdammte Verräter! Ausgerechnet DER!Was ist denn passiert, meine Schöne? Gab es Probleme?Nein, natürlich nicht... ich bin vollständig entlastet. Auch Dein Plan hat funktioniert und...ich weiß, wer mich denunziert hat! Dieser wertlose Abschaum. Ich hätte ihn damals schon töten sollte, als ich die Gelegenheit dazu hatte! Aber diesen Fehler begehe ich kein zweites mal!Ein Verräter? Ich hatte mich schon gewundert, wie das Ministerium auf Dich kommen konnte...Glaubst Du etwa, ich würde mit denen zusammenarbeiten und Dich hintergehen?Habe ich das gesagt?Nein, aber es klang so... Egal. Ja, es gibt einen Denunzianten und ich hatte schon oft die Gelegenheit ihn zu töten, sah aber immer davon ab... bis jetzt zumindest. Ich habe Satan nach Hause geschickt, damit er mir ein Foto dieses Abschaums bringen kann.Woher hast Du ein Foto von ihm? Einer Deiner Verflorenen?Nein, wir waren zusammen in einem Jahrgang in Durmstrang. Wir haben uns immer gehasst. Aber darum geht es mir eigentlich jetzt nicht. Was macht Bellatrix zur Zeit?Bella? Was hat die damit zu tun?Noch gar nichts. Also? Hat sie zur Zeit einen Auftrag für Dich zu erledigen oder nicht?Nein, momentan hat sie nichts zu tun. Ich habe auch nichts für sie geplant in nächster Zeit.Sehr gut. Kann ich sie mir ausleihen?Sicher. Sie hat Dir die Treue geschworen, ich habe nichts einzuwenden, also benutze sie, so wie Du es für richtig hältst.Mylord, Mylady>Gut das Du kommst, Bellatrix. Ich habe einen kleinen Auftrag für Dich! Finde diesen Mann...>Mir ist egal, wie Du ihn findest, aber merke Dir: Wenn Du ihn warnst, bist Du meiner Strafe gewiss, genauso wenn Du ihn selbst vernichtest. Er gehört mir! Sage mir einfach nur wo er sich zur Zeit aufhält.>Sehr wohl, Mylady.>Sehr gut, meine Schöne, Du machst Dich... Du wirst langsam eine wahre Herrscherin!>Danke, Bellatrix. Ich hoffe ich treffe ihn auch wirklich dort und unverseht an.>Ja, Zuckerpüp... ähm... ich meine natürlich, Mylady. Ich habe ihm kein Haar gekrümmt.Mylady< betonte, nicht bemerkt hatte...

Sie hatte es sehr wohl bemerkt, jetzt aber anderes im Sinn. Wichtigeres: ihre Rache.

Deshalb beeilte sie sich zum angegebenen Ort zu gelangen. Sie verließ das Haus und apparierte, kaum das sie einen Fuß über die Grenze des Apparierschutzzaubers gesetzt hatte.

Sie blinzelte in die helle Märzsonne, als sie bei einem kleinen Dorf am Rande eines Sees wieder auftauchte. Sie überblickte die kleine Anhäufung armseliger Häuschen mit einem hochmütigen Blick und begann die Hauptstrasse, wohlgerneht die einzige Strasse des Ortes, nach der Adresse abzusuchen. Wie sie es nicht anders erwartet hatte, war es ein schäbig wirkendes Bauernhäuschen, mit stumpfen Fenstern, vergilbten Gardinen und der Putz hätte auch einen neuen Anstrich verdient.

Mit einigen wenigen Zaubern, überprüfte sie die Sicherheitsvorkehrungen rund um das Haus. Die Anweisungen dieses verfluchten Ministeriumsrundschreibens vom vorigen Sommer, waren echt zu nervig und kindisch. Vor allem, da Todesser wie die Malfoys auch ein Exemplar davon bekommen hatten und nun jeder schwarzmagische Zauberer wusste, nach welchen Zaubern er zu suchen hatte...

Mit Leichtigkeit hob sie die wichtigsten davon auf und öffnete lautlos die Tür.

Es war schmutzig im Gebäude, aber schmutzig war dieser Verräter ja schon immer gewesen, schoss es ihm durch den Kopf. Ein Halbblut, dessen wertlose Muggelmutter von dem Zauberer verlassen wurde, der der Vater des Kindes war und sie ihn bitterster Armut zurückließ.

Zielgerichtet ging Selena auf die dem Eingang gegenüberliegende Tür zu, in der Vermutung, das sich dort das Wohnzimmer befand, in welchem sich dieser Abschaum aufhielt. Sie hatte richtig geraten und schoss direkt von der Tür aus einen Lähmzauber auf ihr Opfer ab, so das dieser nicht mehr fliehen konnte. Sie würde ihn nicht noch einmal entkommen lassen!

Entsetzt saß er in seinem Sessel vor einem alten Radio, das irgendetwas von >Vorsicht vor den Todessern und Du-weißt-schon-wem< leierte. Selena grinste und ließ das Gerät explodieren. Dann sagte sie leise und

eiskalt

>>Erinnerst Du Dich noch an mich und unsere kleinen Spielchen, Montserrat? –Ja? Da frage ich mich ernsthaft, wie Du nur glauben konntest, mich an das Ministerium zu verraten, ohne bestraft zu werden...>Selena! Wie? Was? Die haben mir gesagt, ich wäre sicher! Die haben gesagt ich würde anonym bleiben!>Leg Dich nie mit Mächten an, die Dir überlegen sind... Erinnerst Du Dich an diesen Satz? Wie oft habe ich ihn zu Dir gesagt, wenn Du wieder einmal am Boden warst, von mir besiegt und um Gnade gewinselt hast? Jetzt bin ich noch mächtiger und Du noch winziger, als ich mir je hätte erträumen lassen! Ich!, Selena Morgaine d’Esmerald! Bin die Frau des gefürchtetsten Mannes, der je gelebt hat! Ich bin die Frau Lord Voldemorts!>W...w....was hast Du vor? Was willst Du von mir?>Was ich will? Etwas, das ich mir schon vor langer Zeit hätte nehmen sollen... Etwas, das jeder Verräter verdient! –Ich will Dein Leben... Deinen Tod!Morsmordre< ehe sie sich im Kreis drehte und verschwand.

Ein Spiel

Selena tauchte vor Malfoy Manor wieder auf und schritt forsch auf das Haus zu. Sie konnte noch immer das widerliche Blut dieses Verräters riechen, hatte es wohl noch an den Händen. Doch irgendwie war ihre Rache nicht so befriedigend für sie gewesen, wie sie vermutet hatte. Erst der Dämpfer von Bella, ihrem respektlosen Verhaltens wegen und dann ging Montserrats Tod viel zu schnell... Wie hieß der Typ eigentlich mit Vornamen? –fragte sich Selena. Sie hatten ihn immer nur bei seinem Nachnamen genannt, mehr hatte sie nie interessiert. War ja auch egal, sagte sie sich dann.

Die Tatsache blieb bestehen. Er war ihr viel zu schnell gestorben, hatte nicht genug gewinselt und gejammert, nur um Gnade gefleht, die sie ihm dann verweigerte...

Etwas frustriert betrat sie dann das gemeinsame Zimmer von ihr und ihrem Gatten und ließ sich in ihren Lehnstuhl plumpsen. Sie starrte ihre Hände an, an denen tatsächlich noch Blut klebte, das sie sofort mit einem kleinen Reinigungszauber beseitigte. Dann lehnte sie sich zurück und starrte stöhnend zur Zimmerdecke hinauf. Wieso hatte ihr das Beseitigen dieses Verräters nur keinen Spaß gemacht? Eigentlich hätte sie sich doch jetzt besser fühlen müssen, oder nicht? Aber vielleicht hatte sie auf diese Art und Weise, das heißt in ein Haus einzudringen und die Bewohner schnell, kurz und, vielleicht nicht immer ganz, schmerzlos zu vernichten, in letzter Zeit zu oft gemordet? Sie wollte Abwechslung! Sie richtete ihren Blick wieder ins Zimmer zurück und sah zum Fenster hinaus... Nein. Es war mittlerweile warm genug...

Dann sah sie Lord Voldemort ins Gesicht und bemerkte erstaunt, das er sie anlächelte. Gab es vielleicht gute Neuigkeiten oder machte er sich über sie lustig?

Seine Gedanken waren, wie fast immer, nicht zu erraten. Selbst Selena, die sich für eine ausgesprochen gute Legilimentikerin hielt konnte nicht in seinen Geist eindringen.

>>Wo warst Du, Selena?Ich habe Montserrat, der mich ans Ministerium verkauft hat, gegeben, was er verdient. Vielleicht Erinnerst Du Dich daran, wie ich Bellatrix befahl, ihn für mich zu finden?Ja, daran kann ich mich sehr wohl erinnern. Nicht erinnere ich mich jedoch daran, wann ich Dir gestattet habe, ohne mein Wissen das Haus zu verlassen...Hast Du Dir etwa Sorgen um mich gemacht?Aber nein, nicht solche niederen Gefühle! Du bist sauer, dass ich mich nicht bei Dir abgemeldet habe! Habe ich recht? Dir ist etwas entgangen und nun wirst Du mich wahrscheinlich für meine Vermessenheit bestrafen... nur zu! Ich bin es ja gewohnt...Oh Selena! Meine Schöne! Ich war in der Tat wütend auf Dich, aber ich genieße jedes mal aufs neue, wie unverfroren Du bist und das Du der einzige Mensch bist, den ich am Leben lasse, wenn Du mir widersprichst. Du kennst keine Furcht, weder vor mir, noch vor sonst irgendetwas. Das gefällt mir und beeindruckt mich.Ähm... ja... gibt es einen Grund, weshalb Du so gute Laune hast?Nicht wirklich, nur Dich. Ich habe aber heute Abend erfahren, dass Dracos Ausweichplan, Du Erinnerst Dich? Mit dem vergifteten Met?er ist fehlgeschlagen. Das Met hat sein Ziel nie erreicht und selbst der Blutsverräter, der davon getrunken hat, konnte gerettet werden.Wie bedauerlich. Ich hoffe der junge Malfoy hat noch ein Ass im Ärmel, wie er diesen alten Narren beseitigen kann...Meinen Angaben zufolge hat er den auch, aber sein Scheitern zu beobachten –ich muss gestehen- amüsiert mich...Das glaube ich Dir, Tom. Doch sag mir, ist Dir nicht zur Zeit auch ein wenig langweilig? Hättest Du nicht Lust auf, nunja, eine Art Spiel?Ein Spiel? Ich weiß nicht. Erzähl mir erst was Du planst, meine Kleine, dann werde ich entscheiden.Spiel< teilnehmen...

Sie war gerade dabei, die Liste zu vervollständigen, als Ihr Mann hinter ihr auftauchte und eine aufgeschlagene Zeitung vor ihr auf den Schreibtisch warf.

>>Lies!>Warum? Warum hast Du mein Zeichen benutzt? Es war nicht mein Auftrag und wenn Du Glück hast, verfolgen sie die Spur zurück bis zu Dir!Wo ist Dein Problem? Ja, es war vielleicht nicht Dein Auftrag und es war auch nicht Deine Sache, aber ich bin Deine Frau! Deshalb habe ich mir das Recht herausgenommen, auch wie diese zu handeln. Stolz auf meine Position!Wo mein Problem ist? Ich hatte Dir weder gestattet dorthin zu gehen, noch mein Zeichen zu hinterlassen! Warum bist Du nur so eigensinnig!?Weil ich stolz darauf bin, mich Deine Frau nennen zu dürfen. Weil ich glaubte, an Deiner Seite herrschen zu können. Weil ich meinte, Du würdest nicht gutheißen, wenn ich den Tatort nicht kennzeichnete...Ich weiß, ich habe Dich mit dieser respektlosen Tat erzürnt. Doch Du musst wissen, dass ich Dich damit niemals hätte kränken wollen, Tom! Ich habe unüberlegt gehandelt und verdiene Deine Strafe. Mach mit mir was Du willst.Handle nie wieder so eigenmächtig, sonst wirst Du Deine Strafe bekommen, aber nicht jetzt. Erzähl mir

lieber, wie Du vorankommst...Sehr gut...

Die Gäste

Drei Tage später erwachte Selena im frühesten Morgengrauen. Heute war der Tag.

Doch vorher hatte sie noch einiges zu erledigen, deshalb zog sie sich leise an und ging zu dem kleinen Schlafzimmer, dass sie vor anderthalb Jahren bewohnt hatte. Ihre Opfer waren noch da, geknebelt und verschnürt wie Pakete lagen sie auf dem Fußboden, wo sie hingehörten.

>>Guten Morgen, ihr Lieben... es wird Zeit euch auszusetzen... Wir werden heute viel Spaß miteinander haben...>Was hast Du denn da an, Selena?So etwas wird im allgemeinen als Hose bezeichnet. Schon mal gehört?Ja, das habe ich, nur frage ich mich warum Du eine trägst. Sonst trägst Du doch andere Dinge...Ich will nachher ungehindert durch den Wald gehen und da hätte mich eins meiner langen Kleider und Röcke sicher nur behindert. Meinst Du nicht auch?Oh mein Gott!>Es ehrt mich zwar zutiefst, aber ihr müsst mich nicht als >Gott< bezeichnen.>Erfreut sie wiederzusehen. Ich nehme an Selena, meine Frau, hat sie eingeladen?>Ih..Ihr seid ver...verheiratet?>Ja, Chris, dass sind wir... Kannst Du jetzt verstehen, warum wir bei Deiner Feier nicht bis zur Demaskierung bleiben konnten?>Aber ich muss Dich warnen! Gelangt ein Wort über unsere Beziehung an die Öffentlichkeit, werde ich Dich töten! Das verspreche ich Dir.>Hmm... drei fehlen noch: Yaxley, Snape und...>Oh, der kommt nicht. Er konnte sich in Hogwarts nicht frei nehmen. Er muss heute unterrichten. Zumindest hat der Giftmischer mir dies gestern mitgeteilt...>Wo ist Narzissa? Sie sollte längst hier sein...>Sie wird nicht kommen. Sie meint, so etwas sei nichts für sie...>Was? Sie versetzt mich und den Dunklen Lord? –da werde ich sie wohl eines Besseren belehren müssen.. Wo ist sie im Moment?>Vermutlich in der Bibliothek, Milady.Milady<

Selena nahm das mit einem Nicken zur Kenntnis und sagte süßlich

>>Ich habe gehört, Zissy, dass Du nicht an unserer Gesellschaft teilhaben willst!? Warum frage ich mich.>Es hat nichts mit Eurer Gesellschaft zu tun, Milady, vielmehr damit, dass ich für solche Ausflüge völlig ungeeignet bin. Ich sagte Euch bereits, dass ich niemals in der Lage wäre, einen Menschen zu foltern oder zu töten...>Nun denn, Narzissa. Ich werde Dich heute lehren, was Macht bedeutet. Macht über Leben und Tod! Und wenn Du nicht freiwillig mit mir kommen willst, so muss ich Dich eben zwingen! Imperio!>Guten Morgen. Wie ich euch bereits in der Einladung mitgeteilt habe, werden wir heute eine kleine Muggeljagd veranstalten. Leider sind wir nicht so zahlreich, wie ich gedacht habe, aber trotzdem habe ich die traditionellen dreizehn Opfer in einem Wald festgesetzt, zu dem wir in Kürze aufbrechen werden.

Ich hoffe, ihr seid alle mit den Regeln der Muggeljagd vertraut, falls nicht, erkläre ich sie noch einmal kurz:

Es werden keine Teilnehmer der Jagd angegriffen, ganz gleich was passiert, Opfer haben wir genug.

Die unverzeihlichen Flüche werden nur an den Opfern angewendet und das auch erst, wenn sie eindeutig identifiziert sind. Das heißt zum Beispiel, dass bei dem draußen herrschendem Nebel erst bei wenigstens fünf Schritten Entfernung, der Todesfluch angewendet werden darf. Wenn ihr euch nicht sicher seid, ruft einfach nach der Gestalt im Dunst. Wenn sie normal antwortet, ist es einer von uns, wenn nicht, viel Spaß...

Wurde ein Opfer gefunden und getötet, so schickt rote Funken mithilfe eures Zauberstabs in den Himmel. Also dann... folgt mir...

Die Jagd

Selena schnalzte leise mit der Zunge und sofort kam Satan angefliegen und ließ sich auf ihrer Schulter nieder. Sie führte die kleine Gruppe an und als sie unten an der Steintreppe ankam, bemerkte sie, dass ihr Mann nirgends zu sehen war. Sie ging schnell zurück ins Haus und entdeckte ihn am oberen Treppenabsatz. Dann rief sie auf Parsel

>>Tom? Willst Du nicht mitkommen?Doch, meine Schöne. Geht ruhig schon vor, ich komme gleich nach.Du hättest mir ruhig erzählen können, dass Du mit Ihm verheiratet bist! Ich hab mich doch total zum Idioten gemacht, als ich Ihn nach dem Dunklen Lord fragte!>Ja, das hast Du, aber woher solltest Du es auch wissen? Er hat allen unter Androhung der Todesstrafe verboten auch nur ein Wort über uns zu verlieren und er war bereit alle Gäste Deiner Feier zu töten, wenn sie es herausbekämen. Deshalb habe ich den Ball so schnell mit ihm verlassen müssen. Es war auch ein hartes Stück Arbeit, Dich heute einladen zu dürfen, aber schließlich hat er dann doch eingewilligt. Es ist schön Dich zu sehen...>Deine Ehe ist bestimmt nicht einfach, nicht wahr, Selena?>Nein, einfach würde ich es nicht nennen, aber das bin ich ja schließlich auch nicht. Ich denke aber, dass ich meinen Mann ganz gut unter Kontrolle habe, zumindest zur Zeit...>Kaum zu glauben...>Und? Wie läuft es mit Dir und wie hieß sie gleich?>Margaret heißt sie und die Ehe mit ihr ist in etwa so aufregend, wie Zaubereigeschichte... Deshalb bin ich heute ja hier, um wenigstens ein wenig Abwechslung zu haben. Natürlich konnte ich ja nicht ahnen, dass ich die spektakuläre Identität Deines Ehemannes herausfinde. Du schaffst es immer wieder mich zu schocken, Selena!>Kennst mich doch... Niemals weniger als das Beste... Aber Apropos mein Ehemann. Wo bleibt der denn?>Ich bin hier, Selena. Lasst uns aufbrechen...>Also dann. Hier sind wir. Die Muggel müssen hier irgendwo durch den Wald irren, ich habe sie heute morgen ausgesetzt. Bitte haltet euch an die Regeln, damit niemand von Bedeutung verletzt wird. Denkt an die roten Funken, nach einem Treffer und bis später!>So, da Du nun schon einmal hier bist, werden wir mal sehen, ob wir auch ein Opfer für Dich finden, Narzissa. Versuche nicht zu fliehen. Über dem Gelände liegt ein Apparierschutzzauber, Du siehst also, es wäre töricht, es zu versuchen...>Könnt ihr mir bitte einen Gefallen tun? Entweder hört auf einen solchen Radau zu veranstalten oder ihr lasst Zissy und mich kurz alleine. Ich möchte ihr etwas beibringen...>Geht klar, Selena! Wir gehen erst einmal woanders hin. Bis später!>Such, meine Kleine, such Dir Dein Opfer!>Stört es Euch denn gar nicht, diese wehrlosen Menschen zu verfolgen und zu jagen?>MENSCHEN? Das sind wertlose Muggel!>Ja, aber es bleiben doch irgendwo Menschen, die nur eben das Pech haben, keine Magie im Blut zu haben, oder nicht?>Bist Du etwa unter die Muggelliebhaber gegangen, Zissy?>Aber nicht doch! Wie könnt ihr nur so etwas von mir denken? Ihr habt ja Recht, Milady... Wir Zauberer sind die überlegene Rasse. Wo habt ihr so viele Opfer überhaupt aufgetrieben?>Ach... von überall und nirgends. Ich bin die letzten zwei Tage kreuz und quer durch Britannien gereist und habe Muggel entführt, die mir passend erschienen. Dann habe ich sie in mein altes Schlafzimmer bei euch im Haus gesperrt. Deshalb sollte das Zimmer auch niemand betreten...>He! Du! Identifiziere Dich!>Zissy? Wo bist Du?>Ich bin hier.>Was wollt ihr von mir?>Also Zissy, zeig was Du kannst! Töte diesen Abschaum!Avada Kedavra>Zissy, das war ja erbärmlich! Probiere es noch einmal, aber mein es diesmal auch so! Oder willst Du Gnade walten lassen?>Okay, Zissy, versuchen wir es anders. Hast Du Kinder? Enkelkinder?>Ja, das habe ich. Vier prächtige Kinder. Und elf Enkelkinder. Sie fragen sich bestimmt, wo ich b...>Das genügt!>mich interessieren keine wehleidigen Geschichten von der dreckigen Brut, solch wertlosen Abschaums wie dir.>Stell Dir bitte vor, was Du davon halten würdest, wenn die Tochter, oder meinetwegen auch Enkeltochter versuchen würde, sich an Draco heranzumachen, Deinen reinblütigen Sohn! Oder jemand aus ihrer Familie versuchte, ihn anzugreifen. Was würdest Du davon halten?>Sie hätten eine Bestrafung verdient!>Richtig. Und wer wäre an allem Schuld? Sie!Bitte, Milady! Bitte zwingt mich nie wieder zu so etwas! Bitte! Ich habe das Gefühl, meine Seele sei zerrissen! Ich bin nicht so wie ihr! Ich bin schwach, ich weiß. Ich werde Euch folgen, wohin ihr wollt, aber bitte zwingt mich nie wieder zu töten!>Schade, schade. Ich schätze starke Frauen, aber offenbar habe ich Dich überschätzt. Steh auf!>Zissy? Was ist passiert?>Sie hat den ersten Treffer gelandet, Bella, mehr nicht.>Sie? Zissy hat...? Ehrlich? Meine kleine Schwester hat getötet? Ich bin ja so stolz auf Dich, Zissy!>Wollen wir weitermachen?>Ja, aber diesmal komme ich mit Dir!>Und? Habt ihr schon Erfolge verzeichnen können?>Nein, leider nicht, aber wir haben uns nett unterhalten>Ich kann immer noch nicht glauben in welch glänzender Gesellschaft ich hier bin! Die

gefährlichsten Todesser und der Dunkle Lord persönlich! Es ist einfach unglaublich!>Mach es Publik und Du bist des Todes, das ist ein Versprechen Lord Voldemorts.>Ich werde mich daran halten. Das schwöre ich.>Sie haben ja bereits gesagt, dass ihnen meine Methoden zu brutal sind, nicht wahr?>Oh, bitte nennt mich Chris, Mylord, mir gebührt die Ehre solcher Höflichkeit nicht aus Eurem Mund. Und ja, da sagte ich, obwohl ich ja heute bei einem Spiel teilnehme, dass nicht weniger brutal ist, wenn man es denn so nennen will. Habt Ihr je an solch einer Jagd teilgenommen?>Nein, nicht in den letzten Jahrzehnten...>Ich schon, nicht wahr, Selena?>Oh ja, was für ein Spaß! Wir waren damals gerade volljährig und wurden von einem Klassenkameraden während der Sommerferien dazu eingeladen. Aber ich glaube, Du hast damals niemanden getötet, nicht wahr, Chris?>Nein, das stimmt!>Ich habe Dir den Vortritt gelassen und Du hast die Lorbeeren dafür bekommen.>Still!!!>Nagini hat etwas gefunden.>Treffer!>Müssen wir jetzt warten, oder sollen wir weitergehen?>Ich weiß nicht>vermutlich kommt ohnehin niemand, durch den Nebel sieht man so gut wie nichts. Lass uns weitergehen>Köstlich! Und so zart...>Pfui, Satan!>Du bist mir ja Einer!>Wundert Dich das, Selena? So war Dein Vogel doch schon immer!>Soll ich?>Wie langweilig! Ennervate!>Und uns will man erzählen, wir seien nicht die überlegene Rasse!>Wir wahr, Tom! Es ist doch nur natürliche Auslese, wenn wir diesen Abschaum mit aller Macht bekämpfen! Nicht wahr?>Wie Recht Du hast, meine Schöne! Ich genieße es, wenn Du grausam bist! Ich könnte Dich jetzt... aber nein, dafür ist heute Abend noch genug Zeit...Chris? Töte sie! Du hattest heute noch nicht das Vergnügen!>NEIN!!!Avada Kedavra< und der grüne Blitz ließ ihre Schreie für immer verstummen. Selena gab ihrem Gatten einen Kuss und schickte dann die obligatorischen roten Funken gen Himmel. Danach fragte sie

>>Was meint ihr? Gibt es noch lebende Opfer hier im Wald oder nicht?>Keine Ahnung, es waren doch dreizehn, richtig?>also, Narzissa hat einen getötet, Du einen, Dein Mann einen, ich einen, dann haben wir diesen Werwolf in Menschengestalt über einem Opfer gesehen... macht fünf, fehlen noch acht. Aber Du hast ja auch noch andere Gäste. Wie finden wir das nur heraus? Wir können doch nicht sinnlos noch stundenlang durch diesen Wald irren...Incarcerus>Macht sieben.>Wurmschwanz! Wie gut, dass Du kommst!>Streck Deinen Arm aus!>Ihr habt uns gerufen, Herr?>Ja, das habe ich in der Tat... Ich will wissen, wie weit unsere Jagd vorangeschritten ist. Wie viele Treffer habt ihr bereits gelandet?>Wir waren die ganze Zeit zusammen und haben fünf Muggel getötet. Habt Ihr unsere Zeichen nicht bemerkt, Herr?>Nein, dazu ist der Nebel zu dicht. Nun denn... bleiben zwei, denn wir wissen bereits von sechs weiteren Opfern.>Ich habe auch noch einen erwischt, Mylord!>Jetzt wird's spannend... nur noch ein Muggel übrig... wo der sich wohl versteckt hat?>Egal...>Wir werden ihn finden und vernichten!>Crucio!Imperio!>Avada Kedavra!>Ich wollte ihn zwingen vom Baum zu klettern, damit er wegrennen kann und wir ihn verfolgen!>Nunja, ich wollte ihm Schmerzen bereiten, so dass es vom Baum fällt und sich das Genick bricht!>Und ich wollte ihn tot sehen>Es ist jetzt beinahe um zwei, die Jagd ist vorbei, alle Opfer sind gefunden. Ich werde jetzt nach Malfoy Manor zurückkehren, wo Wurmschwanz und Narzissa in Kürze etwas zu essen servieren werden. Ihr seid eingeladen, aber es ist kein Zwang, daran teilzunehmen. Ihr könnt genauso gut nach Hause zurückkehren oder wohin auch immer..

Gefallene Engel

Erstaunlicherweise hielten sich einige der Todesser doch tatsächlich an Selenas Worte und apparierten nicht mit ihr zurück nach Malfoy Manor. Sie hatte erwartet, dass für diese Untergebenen die Aussicht auf ein kostenfreies Mittagmahl genügend Anreize bieten würde, aber sie hatte sich geirrt. Oder ihr Mann hatte es ihnen ohne ihr Wissen befohlen, bei ihm wusste man nie.

Selena, ihr Mann, Chris, Bellatrix, Narzissa und Wurmchwanz betraten das Haus und trennten sich in der Eingangshalle. Sie stoben in verschiedene Richtungen davon, um sich frisch zu machen, beziehungsweise das Essen vorzubereiten.

Selena ging ins Badezimmer um sich kurz zu waschen, dann zog sie eines ihrer üblichen Kleider an, eine Hose zu tragen war für sie dann doch ungewohnt.

Narzissa wirkte immer noch geschockt, als sie sich zusammen mit den vier anderen Magiern am Mittagstisch niederließ. Wurmchwanz servierte das Essen. Irgendwie sah die blonde Hexe aus, als hätte sie geweint. Selena belustigte diese Schwäche und boshaft lenkte sie das Gespräch genau auf diesen wunden Punkt ihrer Gastgeberin.

Alle waren sehr zufrieden mit sich und Narzissa. Chris und Selena verloren sich in Reminiszenzen an ihre ersten Morde.

>>Also wir haben ja noch in der Schule gelernt, wie man die Unverzeihlichen benutzt, nicht wahr, Selena?>Ja, also haben wir zum üben Tiere getötet, vorwiegend Mäuse und Ratten...>Hast Du dann nicht in unserem siebten Jahr diese Frau umgebracht, die Dich nicht ranlassen wollte, weil Du ihr zu jung warst?>Ja, genau...>obwohl ich heute gar nicht mehr verstehen kann, warum ich sie unbedingt wollte...>Kein Kommentar!>Also bei mir waren es meine Pflegeeltern, zu meinem siebzehnten Geburtstag. Was ist mit euch?>Können wir beim Essen bitte von etwas anderem reden? Es ist nicht das passende Thema....>Was ist mit Dir, Chris? Kommst Du mit?>Nein, nein, ich bleibe lieber hier.>Viel Spaß...>Was haben wir denn da... oder vielmehr: was haben wir da denn nicht?Das war knapp, nicht wahr, mein Schatz?>Ja, aber es ist ja alles gutgegangen... trotzdem, den Versuch war es wert...>Ich frag gar nicht erst...>Nein, muss wohl nicht mehr viel dazu sagen, erstens kennst Du mich und zweitens siehst Du auch ganz schön mitgenommen aus. Hab ich recht?>Muss ich darauf antworten?>Nein, Dein Gesichtsausdruck sagt schon alles. Aber mal ganz im ernst, Selena, bist Du mir böse deswegen?>Wieso sollte ich, Chris?>Ich weiß nicht... schließlich sind wir beide, Bella und ich, eigentlich verheiratet...>Als ob Dich das stören würde! Du hast doch bestimmt noch Deine Affären, neben Deiner Ehefrau...>Ja, dass schon, klar, aber nie mit einer die auch verheiratet ist...>Ihr Mann ist lebendig begraben in Askaban, wie Du sicherlich weißt, also kannst Du hochmoralischer Mann sie auch als Witwe betrachten, wenn Dir das Kopfzerbrechen bereitet....>Jaja, mach Du nur Deine Scherze. Du bist doch auch nicht besser...>Das hab ich auch nie behauptet... abgesehen mal davon bin ich meinem Mann bisher immer treu gewesen und werde es auch weiterhin sein.

Fehler und ihre Folgen

Die nächsten vierzehn Tage lief alles seinen gewohnten Gang. Todesser brachten zu allen Tages- und Nachtzeiten Nachrichten oder Berichte nach Malfoy Manor und Chris und Bellatrix bezogen Selenas altes Schlafzimmer. Es wurde zwar nicht darüber gesprochen, aber allgemein akzeptiert, dass diese beiden verheirateten Magier eine Affäre miteinander hatten. Vielleicht hatte Narzissa Einwände, aber diese brachte sie zumindest vor Selena nicht hervor, wenngleich sie mit einem noch mürrischerem Gesichtsausdruck herumlief als sonst.

Selena empfand es als sehr amüsante Beilage zu ihrem ohnehin schon chaotischem Leben, dass ihr bester Freund und ihre ärgste Widersacherin nun miteinander schliefen.

Eines Abends saßen sie, Lord Voldemort und Chris vor dem lodernden Kamin und tranken den guten Hauswein der Malfoys. Es war ein kalter verregneter Tag Ende April.

>>Bella hat wohl heute Kopfschmerzen, Chris?>Nein, hat sie nicht. Sie ist im Auftrag des Dunklen Lords unterwegs. Ich weiß nicht was sie macht, aber sie wird sicher bald zurückkehren.>und dann hoffst Du natürlich, dass sie keine Kopfschmerzen hat, nicht wahr?>Das geht Dich nichts an. Aber sag mal, kann es sein, dass Bella nicht viel von Dir und eurer Verbindung hält?>Ach? Das ist Dir auch schon aufgefallen? Blitzmerker! Ja, wir hatten schon die eine oder andere Meinungsverschiedenheit, aus denen ich jedoch immer siegreich hervorging.>Wie sollte es auch anders sein, Selena, nicht wahr?>Tja, man kann eben nicht immer...>Herein.>Herr? Bella ist zurückgekehrt. Sie sagt, sie wolle Euch allein sprechen.>Was wolltest Du eben sagen, Chris?>Ähm, ich wollte sagen, dass man nicht immer Alles haben kann und sich auch mit dem Zweitbesten zufrieden geben sollte...>Dem Zweitbesten? Wie darf ich das denn verstehen, Chris?>Tu nicht so, als ob Du das nicht wüsstest, Selena!>Du weißt, Du musst es einfach wissen!, dass ich seit unserer ersten Begegnung in Dich verliebt bin! Es zerreißt mir das Herz, genau zu wissen, dass ich Dich nicht bekommen kann, Dich an der Seite dieses großartigen Magiers zu wissen, der Dich gewiss nicht immer so behandelt, wie Du es verdient hättest...>Chris! Hör auf damit! Du weißt nicht, was Du tust. Das ist nur der Alkohol!>Was ist denn hier los?>Tom! Es ist nicht so wie Du denkst!>Ach nein?>Wie ist es denn dann? Ich gewähre Deinem *alten Schulfreund* meine Gastfreundschaft und was macht dieser Abschaum? –treibt es hinter meinem Rücken mit meiner Frau! Lord Voltmorts Frau? Hast wohl ganz vergessen, mit wem Du es zu tun hast, du Stück Dreck?>Nein!>Avada Kedavra!>Und nun zu Dir, Weib. Wie oft hast Du mich schon mit ihm oder irgendjemand anderes betrogen?>N...no...noch nie.>Lüge mich nicht an! Die Schuld steht Dir deutlich ins Gesicht geschrieben! Mit wem?>M...mi...mit niemanden.>Du willst es mir nicht sagen? Nun gut. Imperio! Sag es mir! Sprich es aus... Mit wem hast Du mich betrogen? Danach wird es Dir besser gehen...Sag es mir! Sprich Dich aus...Sag es mir...Sag es mir...>Mit Igor Karkaroff.>Nein!>Das kann nicht sein! Nicht mit diesem Verräter! Nicht nach dem, was ich vorher mit Dir gemacht habe!>Aber Du konntest nicht lügen... Oder doch? Sag dass Du gelogen hast!>Leider nein, Tom. Ich habe nicht gelogen. Ich habe nach dem, was Du mir angetan hast, mit Igor Karkaroff geschlafen, um meinen Seelenfrieden wiederzufinden. Deine Tat und mein Seitensprung hätten mich im Nachhinein beinahe zerstört. Aber ich kann es nicht mehr rückgängig machen, egal wie sehr ich es mir wünsche. Ich kann nur hoffen, dass Du mir vergibst...>Ich vergebe nicht und ich vergesse nicht. Das weißt Du. Dein Seelenfrieden sagst Du? Interessante Methoden hast Du. Ich werde Dich bestrafen müssen, auch das weißt Du. Niemand betrügt Lord Voldemort ungestraft!>So, meine Kleine. Offenbar war ich nicht streng genug mit Dir. Aber das können wir ändern...>Was willst Du von mir?>Ich? Dir Gehorsam beibringen. Als meine Frau schickt es sich nicht mit Verrätern herumzuhuren, nur weil Du vielleicht gerade wütend auf mich bist.>Warum bringst Du mich nicht einfach um, Tom?>Dich zu töten würde mich offengestanden nicht befriedigen. Außerdem hast Du auch einige Vorteile, die ich nicht leugnen kann.>Vorteile? Das ich nicht lache! Nur weil Du es bisher nie geschafft hast, eine andere Frau ins Bett zu bekommen!>Wag es nicht so mit mir zu reden, Weib!>Ach nein? Wieso? Darf ich Dir nicht die Wahrheit sagen? Vorhin hast Du diese von mir verlangt und nun finde Dich mit den Tatsachen ab!

Unglaubliches

Nach ein paar Stunden tiefster Verzweiflung und hemmungslosen Schluchzens, hatte sich Selena soweit wieder unter Kontrolle, um über ihre Situation nachzudenken. Apparieren konnte sie nicht, ihre Zauberstäbe lagen praktischerweise noch auf dem Tisch in Malfoy Manor. Sie wusste nicht genau, wo sie war, das kam noch erschwerend hinzu.

Dennoch erhob sie sich geschwächt und mit zitternden Knien aus ihrer sitzenden Position und versuchte sich wankend durch den Wald zu kämpfen.

Weit kam sie nicht, da sie etwa fünf Meter von dem verhassten Baum, an dem sie die Nacht über gefesselt gewesen war und diese Marter ihres sadistischen Ehemannes erdulden musste, auf eine unsichtbare Barriere stieß.

Schon wieder der Verzweiflung nahe, hämmerte sie gegen die feste Luft vor sich, die sie daran hinderte diesen verfluchten Ort zu verlassen. Sie schrie, sie wollte nicht mehr seine Gefangene sein! Aber sie war einmal mehr in seiner Gewalt...

Erschöpft sank sie zu Boden, mit den Rücken an der unsichtbaren Barriere lehnend. Fast augenblicklich sank sie im hellen Tageslicht in die sanfte Betäubung des Schlafes.

Sie erwachte bei Einbruch der Dämmerung und mit dem Erwachen kamen auch die Schmerzen zurück. Die Schmerzen im Gesicht, an den Handgelenken und zwischen ihren Beinen. Geweckt hatte sie der Regen, der mit großen Tropfen vom Blätterdach über ihr fiel.

>Wie passend!< dachte sie, passend zu ihrer Stimmung. Warum konnte er nicht wenigstens die Freundlichkeit besitzen, sie auch von oben abzuschirmen?

Sie wandte, noch immer am Boden sitzend, das tränenverschmierte Gesicht gen Himmel und schrie in die über sie hereinbrechende Dunkelheit, voll von Trauer, Wut und Verzweiflung

>>ICH HASSE DICH, TOM RIDDLE!!! ICH HASSE DICH SO SEHR!!!>Sollte mich das jetzt stolz machen, oder eher beunruhigen, Selena?>Was willst Du hier? Sehen ob ich noch lebe? Solche Besorgnis hätte ich Dir nämlich nicht zugetraut.>Ja, tatsächlich wollte ich nach Dir schauen und sehen, wie es Dir geht. Offenbar gut, wenn Du immer noch so frech bist...>Ich und frech? Ist das nicht verständlich? Nach allem, was Du mir mit Genuss angetan hast? Warum willst Du mich eigentlich zerstören, Tom? Willst Du mich am Boden sehen? Wann siehst Du endlich ein, dass es keinen Zweck hat? Ich lasse mich nicht unterkriegen, nicht einmal von Dir!>Ich musste Dich bestrafen, das weißt Du. Niemand betrügt mich und kommt ungestraft davon! Ich musste Dich daran erinnern, dass ich allein Macht über Dich habe und Du mich nie wieder betrügst!>Das hatte ich auch nie vor. Ich habe nichts mehr bereut als das. Aber Du lässt mich ja nie zum Sprechen kommen...>Nein? Da bin ich mir nicht so sicher...>Du weißt ja sowieso immer alles besser...>Können wir jetzt gehen? Es ist verdammt kalt und nass hier draußen...>Nein.>Nein?>Das kannst Du doch nicht mit mir machen!>Doch, das kann und das werde ich auch.>Ich bin Deine Frau! Du kannst mich doch nicht einfach hier im Wald aussetzen und mich vermodern lassen! Ich will, dass du mich sofort hier herauslässt!>Und wie ich das kann.>Komm. Steh auf. Ich brauche Dich.>Und was ist, wenn ich nicht will?>Hör mit Deinen Spielchen auf. Das habe ich Dich nicht gefragt. Jetzt steh auf.>Nein! Ich will mich nicht länger von Dir benutzen lassen!>Ach nein? Was willst Du dann?>Behandelt werden, wie Deine Frau!>Das heißt?>Weißt Du, das es traurig ist, dass Du das nicht selbst weißt? Du verlangst von mir bedingungslosen Gehorsam und Respekt. Ich möchte nicht, dass Du mir gehorchst, ich möchte nur mit dem gleichen Respekt behandelt werden, den ich Dir entgegenbringe!>Respekt? Den muss man sich verdienen!>Ach, so ist das?>Das habe ich natürlich noch nicht, richtig? Wie kann man sich denn Deinen Respekt überhaupt verdienen?>Komm jetzt! Ich habe keine Lust auf diese Diskussion!>Aber warum denn nicht? Es fängt gerade an, interessant zu werden...>Steh auf!>Nein! Erst verrate mir, was ich noch tun muss, um von Dir anständig behandelt zu werden!>Hör einfach auf mich permanent zu enttäuschen!>Wann habe ich Dich zuletzt enttäuscht, Tom? Ich habe in einer verzweifelter Lage, einen Fehler begangen, den ich bitter bereut habe. Ich habe es nicht umsonst so lange vor Dir geheim gehalten. Ich wusste, Du würdest es ohnehin nicht verstehen!>Das möchte ich auch gar nicht! Steh auf.>Nein! Erst entschuldige Dich und gesteh, dass Du einen Fehler gemacht hast!>Wie bitte? Ich soll mich entschuldigen?>Ja! und einsehen, dass es falsch war, mich so zu bestrafen.>Das hat noch keiner gewagt, von mir zu verlangen!>Dann wird es langsam Zeit!>Selena? was

machst Du nur mit mir? Es tut mir Leid, ich habe die Beherrschung verloren. Bitte vergib mir.>Komm, lass uns gehen. Du hast gesagt, Du würdest mich brauchen.

Liebe?

Selena nahm an, dass sie irgendwo auftauchen würden, um jemanden zu foltern, zu entführen oder zu töten, doch sie hatte sich scheinbar geirrt. Sie war einmal mehr vor Malfoy Manor gelandet. Selena fragte deshalb

“Tom? Hast Du nicht gesagt, Du würdest mich brauchen? Es hatte sich so dringend angehört...”

“Ist es auch. Zum Teil. Ich erklär es Dir oben.”

Sie gingen in ihr Zimmer und als Selena die sauberen Sessel sah, fiel ihr ein, wo sie die letzten anderthalb Tage gewesen war, entschuldigte sich und ging sich im Schlafzimmer umziehen. Ihr Zorn auf ihren Mann war keinesfalls verflogen, aber dies hatte Zeit...

Erst einmal wollte sie wissen, was er von ihr wollte. Sie ließ sich absichtlich Zeit, sollte er nur warten!

Nachdem sie sich wieder in ihrer gewohnten Manier hergerichtet hatte, kehrte sie ins Vorzimmer zurück und ließ sich in ihrem üblichen Sessel nieder. Fragend blickte sie ihren Mann an und wartete auf seine Anweisungen.

Doch als er schwieg, ergriff sie das Wort zuerst. Auf Parsel fragte sie ihn

“Du sagtest, Du bräuchtest mich. Wozu?”

“Ich brauche Informationen und Du kannst sie mir besorgen.”

“Natürlich. Was? Von wem? fragte sie nüchtern.”

“Du warst vor nicht allzu langer Zeit im Ministerium und hast diese Aurorin mit dem Imperiusfluch belegt. Erinnerst Du Dich?”

“Ja, ich erinnere mich.”

“Ich muss wissen, wie Askaban zur Zeit gesichert ist. Ich glaube, das Ministerium vermutet die Dementoren auf meiner Seite.”

“Womit sie nicht ganz unrecht haben, nicht wahr?”

“Ja, allerdings. Ich möchte, dass Du sie diesbezüglich befragst. Wenn sie es nicht weiß, lass es sie herausfinden.”

Selena erhob sich, nickte und lief zum Schreibtisch.

Dort wollte sie eine Nachricht an die Aurorin schreiben, musste aber feststellen, dass keine rote Tinte zu finden war. Kurzerhand wandte sich ihrem Mann zu und fragte

“Ist der Gefangene noch im Keller?”

“Ja, wieso?”

“Ach, nur so.”

Damit lief sie aus dem Zimmer und stieg die Stufen zum Verließ hinab, in dem sie selbst so lange eingesperrt war. Dort angekommen öffnete sie mit einem Schwung ihres Zauberstabs die Tür und trat in die dunkle, enge Kammer.

Dann ließ sie ihren Stab aufleuchten und schloss die Tür wieder hinter sich. Sie sah die zusammengekauerte, verängstigte Gestalt emotionslos an und sagte

„Streck deinen Arm aus.“ Ollivander gehorchte und sah sie mit großen, trüben Augen an.

Sie beschwor eine kleine Phiole herauf, zückte ihren Dolch und fügte ihm auf seinem Unterarm einen tiefen Schnitt zu. Dann ließ sie das dunkelrote Blut in die Phiole laufen, bis diese randvoll war. Danach verließ den Raum wieder, versiegelte die Tür und machte sich auf den Weg nach oben. An Ollivander dachte sie nicht weiter nach. Sie hatte was sie wollte.

Sie kehrte in ihr Zimmer zurück und Lord Voldemort fragte sofort

“Wo warst Du, Selena?”

“Ich hab mir rote Tinte besorgt.”

“Bei Ollivander? Du hättest nur etwas sagen müssen...”

“Wieso? Er hat mir sehr bereitwillig seine blutrote Tinte gegeben. Lass mich nur schnell schreiben, bevor meine Tinte gerinnt.” während sie dies sagte setzte sie sich an den Schreibtisch, nahm Feder und Pergament und kritzelte den Befehl.

Als sie fertig mit dem Schreiben war, öffnete sie das nächste Fenster und piff kurz durch die Zähne. Einen Moment später segelte Satan herein und nahm auf der Armlehne, ihres nun leeren Sessels platz. Die rotglühenden Augen Lord Voldemorts fixierten den schwarzen Vogel und er fragte skeptisch

“Hältst Du es für klug, die Nachricht von ihm, einem Raben, überbringen zu lassen?”

“Ja, wieso denn nicht? Er überbringt doch immer meine Botschaften.” antwortete sie verständnislos, während sie zu ihrem Sessel lief, sich setzte und anfang Satans Gefieder zu streicheln.

“Ich meine nur, dass es möglicherweise Verdacht erregen könnte, wenn ein schwarzer Rabe im Ministerium auftaucht und Briefe überbringt. Andere Magier sind den Anblick von Eulen gewohnt, die für die Postzustellung verantwortlich sind, nicht Raben.”

“Da könntest Du allerdings Recht haben, Tom. Weißt Du, ich bin Satan so gewohnt, dass ich mir über so etwas gar keine Gedanken mache. Nicht wahr, mein Kleiner?” fügte sie in normaler Sprache an ihren Vogel gewandt hinzu. Dieser schaute sie treu aus seinen schwarzen Knopfaugen an und schmiegte seinen Kopf in ihre Hand, um sein Frauchen so aufzufordern mit dem Kraulen fortzufahren, was Selena kurzzeitig unterbrochen hatte.

“Ich werde ihn trotzdem schicken. Ich vertraue Satan seit so langer Zeit und diese Botschaft ist von enormer Wichtigkeit. Nein, ich denke nicht, dass ich solch eine bedeutende Aufgabe einem anderen Boten überlassen werde” sagte Selena nach kurzem Schweigen.

Lord Voldemort nickte bedächtig und sagte kalt und drohend

“Wie Du meinst. Aber ich warne Dich. Wenn Deine Sturheit meine Pläne gefährdet, wirst Du bestraft werden. Härter, als alle meine bisherigen Strafen zusammengenommen. Ich dulde keine Aufmüpfigkeit und kein Versagen mehr! Hast Du mich verstanden?”

“Ja, Tom. Ich habe Dich verstanden. Du warst so unmissverständlich wie ich es selten bei Dir erlebt habe.” Mit diesen Worten erhob sie sich und ließ Satan mit der Botschaft im Schnabel durchs Fenster entschwinden. Einen leise gemurmelten Segen für ihren treuen Gefährten auf den Lippen, der sie bedingungslos liebte, so wie es ihr Mann niemals tun würde.

Selena nahm wieder ihrem Mann gegenüber platz, schlug die Beine übereinander und wartete, ob von ihm irgendeine Reaktion kommen würde. Doch er schaute nur an ihr vorbei und schwieg. Selena dachte kurz daran auf sich aufmerksam zu machen und ihrerseits ein Gespräch zu beginnen, aber sie entschied sich dagegen. Dieses Spiel konnte sie ebenso mitspielen. Sie starrte in den Kamin und versuchte nicht allzu sehr an die vergangenen Tage nachzudenken. Doch immer wieder tauchte Chris' Bild vor ihrem inneren Auge auf. Ihr bester Freund war tot. Ebenso Igor. Ihr Mentor. Nun war alles, was sie verband und ihr Geheimnis war, heraus. Traurigkeit überfiel sie eiskalt und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie hatte niemanden mehr auf dieser Welt. Dieses gefühllose Monster ihr gegenüber, an das sie den Rest ihres Lebens, durch die Ehe, Schwüre und ihre eigene unerklärliche Liebe gebunden sein würde, hatte es geschafft ihr alles zu nehmen.

Selena versuchte ihre Tränen wegzublinzeln, damit er nicht auch noch die Genugtuung ihrer Trauer bekommen konnte. Allerdings vergeblich. Lord Voldemort entging nie etwas. Schon gar nicht wenn es um das Leid anderer ging, welches man bis zum letzten Tropfen auskosten konnte.

Mit einem hämischen Grinsen im Gesicht beobachtete er sie, sprach aber immer noch kein Wort. Selena, die dieses Gebaren nicht länger ertragen konnte, erhob sich und verließ ungeachtet seiner Proteste das Zimmer. Sie wusste, dies würde sie ihm noch büßen müssen aber im Moment wollte sie einfach nur allein sein. Bei sich zu Hause wäre sie jetzt gewiss in der Waffenkammer verschwunden und hätte sich verausgabt, bis sie nicht mehr hätte denken müssen. Aber hier?

Sie lief zur Treppe und begann die Stufen hinab zu steigen. Auf halber Treppe passierte es. Sie verlor den Boden unter den Füßen und wurde ein paar Meter empor gehoben, bis sie wehr- und hilflos unter der Decke schwebte. Hektisch suchte sie die Eingangshalle mit Blicken ab um die Quelle dieses Phänomens auszumachen. Schnell wurde sie fündig: Am oberen Treppenabsatz, lässig ans Geländer gelehnt, den Zauberstab etwas lustlos auf sie gerichtet, stand ihr Göttergatte und blickte neugierig zu ihr herauf. Selena vernahm seine leise Stimme, wenngleich er seine Lippen nicht bewegte.

“Ich hoffe Du lernst bald Gehorsam, Weib. Ich werde Deiner langsam überdrüssig. Sonst komme ich vielleicht noch auf die Idee, Dich zu beseitigen, weil ich keine Verwendung mehr für Dich habe. Jetzt komm, leiste mir Gesellschaft und unterhalte mich! Ich dulde keine Widerworte und Frechheiten von Dir!”

Dann ließ er ruckartig seinen Zauberstab sinken und Selena landete mehr als unsanft von ihrer schwebenden Position auf der Treppe unter ihr.

“Komm!” hörte sie die eiskalte Stimme über sich befehlen und rappelte sich mit schmerzenden Gliedern mühsam empor. Sie folgte ihrem Gatten in ihr gemeinsames Zimmer und gab, wie befohlen, ihr Bestes, ihn zu unterhalten. Heute hatte sie genug von ihm, doch auch genug von seinen ungerechtfertigten Strafen.

Sie sehnte eine Zeit herbei, in der sie in seinem Auftrag unterwegs sein konnte und so wenigstens etwas Ruhe vor seinen Grausamkeiten hätte.

Doch es vergingen einige Tage ehe Satan zurückkehrte.

Informationen

Der April verging trüb vom Wetter her, das ganz genau Selenas Stimmung entsprach. Sie erledigte alle Aufgaben rein mechanisch und tat das, was ihr Mann von ihr verlangte. Egal um was es sich handelte, war es Essen, Gesellschaft oder Sex. Sie ließ nicht zu, dass ihr Temperament durchbrach und sie dadurch vielleicht wieder verletzt wurde, seelisch oder körperlich.

In diesen Tagen versuchte sie den entstellenden Schnitt auf ihrer Wange zu heilen doch zu ihrem Entsetzen musste sie feststellen, dass es aussichtslos war. Lord Voldemort hatte die Klinge zuvor mit einem Gift imprägniert, welches eine magische Heilung, bei der keine Narbe zurückgeblieben wäre verhinderte. Sie konnte also nur hoffen, dass die Wunde keine allzu große und sichtbare Narbe hinterließ und wusste dennoch, dass sie für den Rest ihres Lebens mit dieser Entstellung und der Erinnerung daran, wie sie zustande kam, würde leben müssen. Wenngleich sie ihrem Mann diese Tat nie würde verzeihen können. Ihre makellose Schönheit war immer ihr Stolz gewesen...

Es war ein kalter Abend, als Satan schließlich zurückkehrte. Die Fenster waren geschlossen und im Kamin loderte ein flackerndes wärmendes Feuer. Es war schon spät und Selena döste, ein wenig vom Wein berauscht in ihrem Lehnssessel, als sie das Geräusch vernahm, was Satans Schnabel auf der Glasscheibe verursachte. Sofort war sie hellwach, sprang auf und öffnete das Fenster um ihn einzulassen.

Anmutig segelte der große Rabe hinein und ließ sich auf der Lehne ihres Sessels nieder. Selena eilte zu ihm und nahm, ihm die dünne versiegelte Pergamentrolle vom Bein, welche mit einem dunkelroten Samtband dort gehalten wurde. Unter den neugierigen Blicken Lord Voltmorts brach sie das Siegel, entrollte das Pergament und begann zu lesen. Befriedigt stellte sie fest, dass das Blatt mit einer bräunlichroten Flüssigkeit beschrieben war. Diese Aurorin musste also ihr eigenes wertloses Blut dafür benutzt haben...

Schnell musste Selena feststellen, dass der Brief wenig an Informationen hergab. Die Aurorin berichtete zwar von verschärften Sicherheitsmaßnahmen, nannte allerdings nichts konkretes. Stattdessen schlug sie ein Treffen unter vier Augen vor.

Selena war geteilter Meinung deswegen. Einerseits sehnte sie sich nach einer Möglichkeit diesem Haus allein entfliehen können, andererseits, was, wenn es eine Falle war? Die Aurorin ihren Imperiusfluch abgeschüttelt hatte und nun versuchte zu fassen oder sie sich verdächtig verhalten hatte und nun ihrerseits von ihren Kollegen verfolgt wurde. Konnte sie der Strafverfolgen auch ein weiteres Mal so einfach entkommen?

“iNun? Was schreibt sie?” riss sie die kalte Stimme ihres Gatten aus ihren Gedanken.

“iNichts besonderes. Sie schreibt zwar von verstärkten Sicherheitsmaßnahmen, was ja sowieso klar war nach dem letzten Massenausbruch, allerdings nichts konkretes. Davon möchte sie mir persönlich unter vier Augen berichten. Vorrausgesetzt natürlich Du hast nichts dagegen einzuwenden...?”

Die kalten Augen des Dunklen Lords verengten sich zu Schlitzen, während er über Selenas Worte nachdachte.

“iHast Du die Möglichkeit in Betracht bezogen, dass diese Einladung zu einem Tete-a-tete auch genauso gut eine Falle sein könnte?”

“iJa, das habe ich, Tom und ich frage Dich: Wovor hast Du Angst? Ich bin eine ausgezeichnete Kämpferin und würde alles dafür tun, nicht in Gefangenschaft zu geraten! Selbst wenn es ein neuerliches Blutbad bedeuten würde...” In ihrer Stimme schwangen weder Furcht, noch Bedauern ob dieser Aussicht.

Genaugenommen, wenn sie so darüber nachdachte hoffte sie ein bisschen auf eine Falle. So könnte sie sich wenigsten mal wieder richtig abreagieren, nach all dem Schmerz der ihr in den vergangenen Wochen zugefügt wurde.

Der Dunkle Lord nickte nach ihren Worten und gab ihr somit frei alle nötigen Schritte für ihren Auftrag einzuleiten.

Selena befahl Bellatrix zu sich in das kleine, ehemals ihre, Schlafzimmer und raubte ihrer alten Widersacherin unter lautem Protest und einem kurzen befriedigenden Kampf, etwas Blut um Ort und zeit des Treffens festzulegen. Die Nachricht wurde noch in dieser letzten Aprilnacht mithilfe von Satan auf den Weg gebracht.

Das Treffen sollte in einem kleinen Muggelcafé im Herzen Londons stattfinden. Also machte sich Selena

zur vereinbarten Zeit, welche die Aurorin bereits satanwendend bestätigt hatte, in normaler Muggelkleidung, auf den Weg.

Sie war zu früh, doch sicher ist sicher. So ließen sich eventuelle unliebsame Gäste schon vorher ausmachen. Selena setzte sich also an einen der wenigen freien Tische, bestellte eine große Tasse Kaffee und wartete auf die ihr untergebene Aurorin.

Pünktlich tauchte diese auf und setzte sich Selena gegenüber.

„iNun, was hast Du zu berichten?“ fragte Selena sofort nachdem die Frau einen Cappuccino bestellt hatte. Zur Sicherheit schaute sie sich kurz in dem Café um und fragte

„iSind wir hier sicher, Miss?“

„iJa, ich denke schon, solange du keine Spielchen mit mir spielst!“ antwortete Selena kalt.

„iWas für Spielchen?“ fragte die Aurorin etwas verwirrt. Sollten Auroren nicht irgendwo die hellsten Köpfe der magischen Gemeinschaft sein, fragte sich Selena belustigt. Diese hier schien etwas schwer von Begriff zu sein...

„iDas kannst du dir sicherlich denken, Missy! Ich rede von deinen netten Kollegen... Ich hoffe doch du hast aufgepasst, dass dich niemand verfolgt und wir ungestört plaudern können...?“ Ohne Mühe drang Selena in den Geist der Frau ein und stellte befriedigt und doch ein klein wenig enttäuscht fest, dass dort nichts Verräterisches zu finden war, nur ihr eigener Imperius, der noch immer stark genug war, diese Frau zu kontrollieren. Selena konnte keine Spur eines inneren Kampfes entdecken, obwohl es schon ein merkwürdiges Gefühl war in einen Geist einzudringen, den sie selbst beherrschte.

Sie zog sich wieder zurück und die Aurorin berichtete bereitwillig von allen Neuerungen in der Sicherheitspolitik des neuen Regimes unter Scrimgeour. Nicht nur Askaban betreffend, diese Frau erzählte einfach alles. Von Versuchen gegen die Korruption innerhalb des Ministeriums vorzugehen, von neuen Gesetzen gegen Todesser und sonstige Verbrecher, neuen Abteilungen innerhalb des Ministeriums, die gegen die dunkle Bedrohung der Menschheit vorgingen und dergleichen mehr. Selena hörte aufmerksam zu und war ein wenig belustigt darüber, wie einfach es war an streng geheime Ministeriumsinterna zu kommen.

Nachdem die Frau geendet hatte mit ihrer Informationsflut und Selenas wichtigste Fragen beantwortet hatte, bezahlten sie ihre Getränke und verließen das Café auf einen gemeinsamen Spaziergang. Der Dunkle Lord hatte nichts dazu gesagt, was nach dem Verhör mit der Frau passieren sollte und so war Selena hin und hergerissen zwischen dem Verlangen sie zu beseitigen oder sie am Leben zu lassen. Sie entschied sich für letzteres, da sie vielleicht noch Informationen brauchen könnten.

Selena ging mit der arglosen Aurorin trotzdem auf ein stillgelegtes Industriegelände, fernab von etwaigen Zeugen und löschte die Erinnerung des vorangegangenen Gesprächs aus ihrer Erinnerung. Dann erneuerte sie den Imperiusfluch und trug der Frau auf, weiterhin ihrem gewohnten Alltag nachzukommen und auf Befehle zu warten.

Die Aurorin machte sich auch sogleich auf den Weg, ihre Mittagspause ging zu Ende. Selena wanderte noch gelangweilt durch die Industriehallen. Sie hatte keine große Lust schon zurückzukehren in die Gesellschaft ihres Gatten, doch was sollte sie sonst tun?

Plötzlich hörte sie aus einer kleinen Nische kommend, ein Geräusch. Neugierig geworden zückte sie ihren Dolch und näherte sich vorsichtig der dunklen Ecke und entdeckte einen wohl drogenabhängigen Obdachlosen, der sich gerade hochkonzentriert eine Spritze aufzog. Als er den Schatten über sich wahrnahm, den Selena auf ihn warf, blaffte er sie an, sie solle verschwinden. Selena lächelte nur kalt und richtete ihren Dolch auf dieses offensichtlich wehrlose Glücksoffer, an dem sie ihre Gelüste und ihren Schmerz nach Gutdünken auslassen konnte. Der Junkie zuckte beim Anblick der bewaffneten Frau zusammen und ließ die Glasspritze fallen, die sogleich in tausend Glassplitter zerbarst und die von ihm begierig erwartete Flüssigkeit darin auf dem schmutzigen Boden verteilte. Ungläubig starrte er erst die kostbare Pfütze am Boden an, dann die Verursacherin seines Leids. Noch immer lächelte Selena kalt und beschloss seinem Leiden ein Ende zu machen. Offenbar war er gerade auf Entzug und zitterte. Vielleicht zitterte er aber auch aus Angst vor ihr. Sie ging einen Schritt auf ihn zu, dann noch einen und noch einen. Der Mann vor ihr kroch immer tiefer in Richtung Mauer und schrie entsetzt auf, als er bemerkte, dass es keinen Fluchtweg mehr gab.

Seine Entzugssymptome schienen ihn zu schwächen und so war es für Selena ein leichtes, ihn mit mehreren Stichen zu verletzen. Genüsslich beobachtete sie, wie ihr Opfer qualvoll verblutete und sich die dunkelrote Flüssigkeit durch den Staub arbeitete. Nachdem der Junkie seinen letzten Atemzug getan hatte, apparierte sie zurück nach Malfoy Manor.

Dort angekommen, berichtete sie in allen Einzelheiten, an die sie sich erinnern konnte von dem Gespräch mit der Aurorin und Lord Voldemort begann sogleich Pläne für den bevorstehenden Massenausbruch zu schmieden. Selena würde wieder eine wichtige Rolle zufallen, welche wollte er allerdings noch nicht verraten.

Schicksalschlag

Der Plan wurde scheinbar von ihrem Gatten bis ins kleinste Detail ausgefeilt, denn er verschanzte sich zunehmend in einem kleinen bis dato leerstehendem Arbeitszimmer und ward mitunter tagelang von niemanden auf Malfoy Manor gesehen. Selena störte dieser Umstand nicht im Geringsten, da sie zur Zeit ohnehin nicht allzu gut auf ihn zu sprechen war.

Stattdessen verbrachte sie die Tage in der weitläufigen Bibliothek, vorm Haus, beim Training von Satan oder in Gesellschaft von Narzissa, die ihr trotzdem mit Respekt und Ehrfurcht begegnete und sich scheinbar auch vor ihr ängstigte.

Selena genoss diesen Umstand, da sie von Narzissas Schwester nur giftige Blicke erntete. Bella nahm der jungen Hexe wohl übel, dass sich ihr Liebhaber, durch eine Unbedachtsamkeit Selena gegenüber, quasi zu seinem Selbstmord geführt hat.

Die Tage dümpelten also vor sich hin. Es passierte nichts aufregendes, außer, dass sich Selena noch zwei mal mit der Aurorin treffen musste um ungeklärte Details zu erfragen, was ihr Gatte ihr auftrag.

Inmitten dieser bedrückten Stimmung, die sich auf sie gelegt hatte, da ihr chaotisches Leben mit einem Schlag so zum Stillstand kam, begann ihr geliebter Satan auch noch zu kränkeln.

Selena wusste sich nicht zu helfen, da sie sich in zwar in der Heilung kleinerer Verletzungen beim Menschen ganz gut auskannte, aber bei einem Raben?

Auch wenn er sich in Selenas Augen so oft verhielt wie ein Mensch war er noch lange keiner.

Er verhielt sich merkwürdig, das heißt er fraß nichts mehr, er riss sich die eigenen Feder aus dem Gefieder und machte auch sonst einen kläglichen Eindruck. Auch seine schwarzen Knopfaugen hatten irgendwie ihren Glanz verloren.

Sie beschloss, nachdem sie einige Tage, ergebnislos, versucht hatte ihn aufzupäppeln, den Dunklen Lord um Erlaubnis zu fragen das Haus zu verlassen und irgendwoher zu erfahren, wie sie ihrem Raben helfen konnte.

Unglücklicherweise hatte dieser Order gegeben unter keinen Umständen gestört zu werden. Dennoch war diese Sache für Selena zu wichtig, sodass sie zögerlich eines Vormittags an die Türe seines Arbeitszimmers klopfte.

Keine Antwort.

Sie klopfte energischer.

Noch immer keine Antwort.

Selena versuchte es noch ein drittes mal, inzwischen ernsthaft verzweifelt. Es ging schließlich um ihren Raben, Gefährten, ihrem Boten...

Endlich öffnete sich leise knarrend die Tür. Selena stieß sie vorsichtig auf und betrat das Innere des Zimmers. Überall standen beinahe heruntergebrannte Kerzen herum und dazwischen, in der Mitte des Raumes, Lord Voldemort, der sie finster aus seinen rotglühenden Augen anfunkelte.

>>Was störst Du mich? Weib?Satan! Er ist krank, Tom! Ich muss irgendetwas für ihn tun! Lass mich bitte in die Winkelgasse gehen! Bitte! Ich würde es nicht ertragen, ihn zu verlieren!Ich würde auch ohne Deine Erlaubnis gehen, aber ich wollte Dich nicht enttäuschen.Du weißt, dass ich Dich dafür bestrafen müsste, Selena? Ja?Aber das wäre mir egal. Es geht schließlich um Satan!Das wollte ich hören. Es liegt Dir wirklich am Herzen. Ich lasse Severus Snape rufen. Er kennt sich hervorragend aus mit Zaubersdränken aller Art. Wenn er Dir nicht helfen kann, so steht Dir frei dorthin zu gehen, wo Du Hilfe finden kannst.>Der Vogel braucht Luft! Und weg mit diesen Decken! Wolltet Ihr ihn ersticken?>Nein, ich wollte helfen! Was fehlt meinem Satan?>Satan heißt er also? Ich bin kein Experte für Vogelkrankheiten, aber ich musste schon öfters Medizin für kranke Schuleulen brauen, als Lehrer für Zaubersdränke auf Hogwarts.>Jaja, ich bin mit deiner Karriere hinreichend vertraut. Sag mir nur: Kannst Du ihm helfen?>Ja. Ich denke, dass ich alle nötigen Zutaten für den Trank hier finden werde. In zwei Stunden müsste Satan wieder wohlauf sein. Lasst mich jetzt bitte mit ihm allein.Danke.< und verließ den Raum. Sie hörte noch wie Severus Wurmchwanz und Narzissa aufsuchte, um alles nötige zu bekommen. Selbst konnte sie im Moment also nichts tun. Nur hoffen...

Sie beschloss in ihr Zimmer zurückzukehren, in den Gedanken bei ihrem kranken Vogel. Würde Severus es wagen seine Sache nicht gut zu machen? Ihn womöglich zu vergiften? Hatte vielleicht sogar ihr Mann ihn

beauftragt, es zu tun? Nur um sie noch mehr zu verletzen? Tief in Gedanken öffnete sie langsam die Tür und bemerkte den Schatten, der von hinten auf sie fiel. Erst eine Berührung auf ihrer Schulter und ein eisiger Lufthauch in ihrem Nacken ließ sie herumfahren, den Zauberstab gezogen, schwer atmend und bereit sich zu verteidigen, blickte sie in die roten Augen Lord Voldemorts.

>>Warum so schreckhaft heute, kleine Selena?Ich war tief in Gedanken, Tom und habe Dich nicht bemerkt. Was gibt es denn?Ich will zu Severus und ihm ein paar Fragen stellen. Die Sache ist für Dich nicht von Belang, also frag nicht weiter.Wie Du wünschst. Severus ist in meinem alten Schlafzimmer und kümmert sich um Satan.Bitte, Tom! Lass nicht zu, dass Satan etwas passiert! Ich flehe Dich an! Bitte lass ihn wieder gesund werden! Ihm darf nichts passieren! Versprichst Du das mir?Ich gebe Euch ein Versprechen Lord Voldemorts, Mrs. Selena Riddle, geborene d'Esmerald. Euerm Raben wird nichts geschehen, zumindest nicht durch mich oder meine Untergebenen, in meinem Auftrag.>Was ist Dir, Narzissa? Du wirkst bedrückt.>Ach, Mylady. Es ist Draco. Severus ist hier und kann mir nicht sagen, was mein Sohn für Pläne ausheckt! Ich will doch nur nicht, dass ihm etwas passiert!>Bella ist das alles egal, sie meint, ich solle stolz sein, wenn er im Namen des Dunklen Lords stirbt! Was weiß sie schon? Sie hat keine Kinder! Sie hat leicht reden! Sie ist doch diejenige von uns beiden, die sich dem Dunklen Lord mit Leib und Seele verschrieben hat! Sie ist diejenige, die ohne Reue morden kann! Ich könnte das nie! Oh Draco! Was stellst Du nur an?>Mylady? Darf ich stören?>Verzeiht, dass ich Euch mit meinen Problemen belaste, wo ihr doch sicher eigene habt. Es tut mir Leid.>Na mein Kleiner? Geht's Dir wieder besser?>Ich danke Dir, Severus. Ich werde für immer in Deiner Schuld stehen!>Ach was!>Ihr hättet mich nur warnen können, dass Euer Vogel gewalttätig ist, Mylady. Ich musste ihm den kompletten Trank einflößen und kaum nach der Hälfte war er bereits wieder fit genug, mich anzugreifen.>Sagt mir, Mylady, wenn es nicht zu vermessen ist. Wie kommt es, dass Euer Bote ein Rabe ist und keine Eule oder ähnliches?>Es ist nicht vermessen. Ich habe ihn in der finstersten Ecke einer Eulerei gefunden und wir haben uns von Anfang an verstanden. Der Verkäufer warnte mich, dass der Vogel böse sei, ich habe ihm, mit meinen damals elf Jahren geantwortet, dass ich das auch sei und habe ihn trotzdem gekauft.>Ahja

Die Vernichtung der Angst

>>BELLA! Wage es noch einmal einen Fluch auf Satan abzuschießen und ich schwöre Dir! Ich bringe Dich um!>Ich erwarte eine wichtige Nachricht, Zuckerpüppchen und Dein vorlautes, verlaustes Vogelvieh war gerade dabei, meine Botin zu zerfleischen.>Da musste ich doch dazwischen gehen, nicht wahr, Zuckerpüppchen?>Aber sicher doch Bella. Und du wirst sicherlich verstehen, dass mir mein Bote wichtiger ist, als dein erbärmliches Leben und ICH dazwischengehen muss, wenn du ihn angreifst, nicht wahr? Wenn Du mich herausfordern willst verspreche ich Dir: das nächste Mal treffen wir uns nicht wieder heimlich. Dann fordere ich dich zu einem öffentlichen Duell vor allen deinen Kollegen und Ihm höchst selbst... und dann werde ich dich vernichten.>Das hast Du mit Absicht gemacht, nicht wahr, mein Kleiner? Braves Kerlchen.>Guten Tag, Fenrir. Ist dies die Art, seine Herrin zu begrüßen?>Nein, Mylady. Aber es ist auch nicht die feine Art, einen treuen Untertanen mit Flüchen zu bombardieren, sobald er sich nähert, um angemessen zu grüßen...>Du wagst es, mein Verhalten zu kritisieren???>Ja, ich wage es. Wollt ihr mich aufhalten, Mylady?>Solch eine zarte Haut an Deiner Kehle. So junges Fleisch...>Sprich, Werwolf, was führt Dich hierher? Und wer hat Dir das Recht gegeben, Deine Herrin als Deinesgleichen anzusprechen?>Ihr seid nicht meine Herrin. Ich diene nur mir selbst und ich habe mir auch die Erlaubnis gegeben, so mit Euch zu sprechen, wie ich es für richtig halte. Euer Gatte, der Dunkle Lord, wünscht mich in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen und er wird dabei auch von diesem hübschen, kleinen Tete-a-tete erfahren... Guten Tag.wichtigen Angelegenheit< auf sich, von der der Werwolf sprach?

Nun ja, das würde sie schon noch herausfinden.

In diesen Tagen sah sie ihren Mann zwar immer noch recht selten und hatte, wenn man es denn so nennen kann, eine Art Freundschaft mit Narzissa aufgebaut. Diese würde sie zwar nie richtig verstehen können, aber immer noch besser als gar keine Gesellschaft.

Immerhin konnte sie aber durchsetzen, dass der Dunkle Lord wenigstens die Abende und bisweilen auch die Nächte mit ihr verbrachte.

Ansonsten verschanzte er sich immer noch in der kleinen Kammer und brütete über irgendwelchen Plänen. Ab und an empfing er Besuch von seinen Todessern, die ihm Bericht erstatteten über Vorgänge in der magischen Welt an denen sie beteiligt waren.

Wenn sich der Dunkle Lord die Umstände machte und seiner Frau Gesellschaft leistete, so wurde er von Tag zu Tag, Abend zu Abend mürrischer und einsilbiger. Irgendetwas schien ihn zu stören.

Selena las an diesem Abend gerade in einem alten Buch, dass sie einst im Antiquitätengeschäft der Nockturngasse gekauft hatte, eine interessante Passage über die Entwicklung neuer Flüche, als ihr sonst so stiller Mann anfang zu sprechen.

>>Selena? Würdest Du Deine Lektüre für einen kurzen Moment unterbrechen?Selbstverständlich, Tom.In Kürze werden meine treuen Untertanen einen gewaltigen Schlag gegen alle Hoffnungsvollen dieser Welt landen. Größer noch, als alle bisherigen Attacks zuvor. Und dennoch mache ich mir Sorgen. Sorgen, dass der junge Malfoy versagt und mein Diener seine Mission nicht erfüllt. Dann wäre mein Aufstieg ernsthaft in Gefahr.

Mich stört es ebenso, dass einige meiner Getreuesten in Askaban verrotten müssen, wie Du weißt.

Was ist, wenn sie sich nach all der Zeit von ihrem Gebieter abwenden? Wenn die Politik des Ministeriums der versuchten Gehirnwäsche, von der Du mir berichtet hast, greift, die versucht meine Diener auf den >richtigen Weg< zu bringen?Ich glaube kaum, dass auch nur einer Deiner Todesser den Mut und den Schneid hat, sich von Dir abzuwenden, wo Du gerade dabei bist, mächtiger zu werden, als alle schwarzen Magier vor Dir. Sie wissen ebenso aus eigener Erfahrung, dass nicht einmal das Ministerium sie vor Dir, vor UNS! verstecken könnte... Wir werden sie befreien, sobald ein kleines Hindernis beseitigt ist. Du wirst bei meinem Plan eine wichtige Rolle spielen, meine Schöne. Da die Dementoren Askaban verlassen haben und stattdessen Menschen die Bewachung übernommen haben, wirst Du es allerdings nicht wieder allein schaffen.Sehr wohl, Tom. Verfüg über mich, wie Du es für richtig hältst. Ich werde Deinen Plänen keinesfalls im Wege stehen.Dennoch habe ich die Befürchtung, dass meine Pläne alle zum Scheitern verurteilt sind, nur weil ein wertloser Diener von mir einbrechen könnte.Weißt Du, Tom? Es klingt für mich beinahe so als hättest Du

Angst. Wo wir gerade beim Thema sind: Wovor hast Du eigentlich Angst? Ich fürchte nichts, außer den Tod und dass er mir die Chance nehmen könnte meine Mission zu erfüllen. Aber glaube mir, meine Schöne. Ich bin auf meinem Weg zur Unsterblichkeit bereits heute weiter gegangen, als alle Magier vor mir. Du schaust so fragend. Nein! Ich werde Dir keine Details nennen, die sind nicht von Belang. Ansonsten fürchte ich nichts, außer den Verrat meiner Jünger. Und... nun ja, gibt es einen Menschen, den Du fürchtest? Nein, natürlich nicht. Natürlich könnte ich mich davor fürchten, dass Du das Geheimnis um meinen Vater lüftest, aber diesen Verrat traue ich Dir ehrlich gesagt nicht zu, da Du genau wissen müsstest, dass er Dein Tod wäre. Wie Recht Du hast. Ehrlich gesagt, wüsste ich noch nicht einmal, was mir das Ausplaudern dieses Geheimnisses für einen Nutzen bringen würde, außer reinem Selbstmord, was in meinen Augen kein Vorteil ist. Ich hänge doch ein bisschen an meinem Leben.... Ein bisschen sehr. So bist Du, meine Schöne. Immer auf Deinen Vorteil bedacht. Wozu also Dummheiten begehen, wenn diese Dir nichts einbringen? Also kannst Du davon ausgehen, dass ich keine Gefahr für Dich darstelle. Aber sag mir, es gibt da dieses Gerücht. Ich weiß gar nicht, wie ich es sagen soll... Sprich Dich ruhig aus, meine Selena. Nun ja, man sagt, der Einzige, den Du je gefürchtet hast, sei Albus Dumbledore. Erwähne niemals wieder in meiner Gegenwart den Namen, dieses muggelverliebten Narren! Hast Du mich verstanden??? Ja, Mylord. Ich wollte einfach nur wissen, ob mein unbesiegbare Mann, mit Kräften weit jenseits des Durchschnitts, sich vor einem alten Mann wie diesem fürchtet!? Nein, ich fürchte ihn nicht. Aber ich unterschätze ihn auch nicht, da auch er ein überdurchschnittlicher Magier ist. Zu schade, dass auf der falschen Seite steht... und dass das schon sehr bald sein Ende sein wird, vorausgesetzt natürlich, dass meine Anhänger mich nicht wieder enttäuschen. Was führt euch zu mir, Todesser? > Mylord, ich bringe Euch gute Neuigkeiten. > Albus Dumbledore ist tot. Der Orden des Phönix ist gefallen, so wie sein Anführer. > Nun sag mir, Draco, hast Du meinem Befehl gehorcht und meinen größten Widersacher getötet? > Nein, dem jungen Malfoy ist es nur gelungen, Dumbledore zu entwaffnen, getötet habe ich ihn. Vergebt uns, dass wir Euren Plan nicht eins zu eins umsetzen konnten. Draco fehlt es offenbar noch an der Reife, einen Menschen zu töten. > Erhebe dich, Draco. Ich werde von einer weiteren Strafe absehen, da heute der Weg für meine uneingeschränkte Machtübernahme geebnet wurde. Als nächstes wirst Du mir dabei helfen Deinen Vater aus dem Gefängnis zu befreien.. Geht nun, ihr alle, ich will mit meiner Frau allein sein und unseren Sieg feiern. > Feier mit mir unseren Sieg, kleine Selena! Das Schicksal begünstigt uns. Wir werden die Herrscher dieser Welt sein! Mit Dir an meiner Seite werde ich regieren und die Welt ins Chaos stürzen. Wir werden Angst und Schrecken verbreiten und die Mission beenden, die unser beider Ahn uns vererbt hat. Auf Salazar Slytherin und das Ende aller Schlammblüter!

Befreiungsschlag

Doch der Morgen kam und mit ihm neue Pläne.

Selena erwachte im Morgengrauen und stellte verschlafen fest, dass ihr Mann bereits aufgestanden sein musste. Zumindest lag er nicht mehr neben ihr. Obwohl es ihr vorkam, als hätte sie sich eben erst schlafen gelegt, es konnten kaum mehr als ein paar Stunden vergangen sein, stand sie auf, da sie wissen wollte wie es nun weitergehen sollte.

Schnell wusch sie sich und kleidete sich an. Dann verließ sie das Schlafzimmer. Sofort verstummte jedes Geräusch im Raum.

Offenbar hatte Lord Voldemort gleich nach seinem Erwachen, alle Todesser alarmiert, die er für die weiteren Pläne brauchte. Selena ging vorbei an den Gefolgsleuten, die in einem Halbkreis vor den beiden Sesseln knieten. Unaufgefordert nahm sie in ihrem Platz und wisperte auf Parsel

>>Guten Morgen, Tom. Du hättest mich ruhig wecken können, wenn Du eine Versammlung einberufen wolltest. Oder stör ich Dich?Guten Morgen, Selena. Wir besprechen gerade die weitere Vorgehensweise für meinen Aufstieg. Als erstes müssen die restlichen Todesser aus Askaban befreit werden. Du wirst diese Operation leiten und ihr>werdet ihr bedingungslos gehorchen, so als ob jeder Befehl aus ihrem Mund, aus dem Meinen persönlich kommt. Ich werde jedes Vergehen erbarmungslos bestrafen.>Für meine weiteren Pläne, brauche ich jeden verfügbaren Todesser und deshalb werde ich kein Versagen dulden. Lady Selena hat in meinem Auftrag eine Aurorin mit dem Imperiusfluch belegt und sie über die neuen Methoden in Askaban ausgehört.>Die größte Neuerung ist mit Sicherheit, dass das Ministerium anstelle der Dementoren, die die Gefangenen bisher bewachten, wie ihr wisst, sind diese zu mir übergelaufen, da ich ihrer... ähm... Natur, bessere Möglichkeiten bieten kann, sich zu entfalten, nun menschliche Wärter eingesetzt. Zum Teil altgediente Auroren, zum Teil, Zauberer und Hexen, die nur für diesen Zweck ausgebildet wurden. Wann und wie die Operation stattfinden soll, liegt allein im Ermessen Lady Selenas, die euch zu gegebener Zeit bei wieder versammeln wird. Dies ist im Moment alles, entfernt euch!>Nun, dies ist die Gelegenheit für Dich zu beweisen, dass Du es würdig bist an meiner Seite zu regieren. Hast Du einen Plan, kleine Selena? Ich lasse Dir vollkommen freie Hand, aber ich dulde kein Versagen!Weißt Du, Tom? Da ich im Moment am Besten über die Vorgänge in Askaban informiert bin, genau weiß wo es liegt, beziehungsweise auch die Örtlichkeit selbst kenne, dürfte es für mich ein Leichtes sein, dort einzudringen und die gefangenen Todesser zu befreien. Zumal mit den Ressourcen, die Du mir gewährst. Allerdings brauche ich noch einige Zeit, bis meine Pläne genügend ausgereift sind, um zuzuschlagen.Wie viel Zeit, Selena?Ich weiß es noch nicht, Tom. Schließlich möchte ich wenigstens ein paar Möglichkeiten im Kopf durchspielen bevor es losgehen kann. Dann möchte ich noch einmal mit der Aurorin sprechen, nicht, dass es irgendwelchen wichtigen Änderungen im Sicherheitsmanagement gab, seit letzter Nacht und wir dann völlig unvorbereitet dort auftauchen. Verrat mir aber noch eins. Warum hast Du mir zwei völlig unqualifizierte Möchtegern-Todesser zu befehligen gegeben?Na dieser Draco, der nicht einmal töten könnte, wenn es um sein eigenes Leben ginge und Wurmschwanz, der nichts ist, als ein kriecherischer Diener, dem ich nichts außer einem Servierwagen anvertrauen würde. Meinst Du wirklich, diese Beiden eignen sich für eine solch wichtige Aufgabe?Hast Du vergessen, dass es darum geht, Dich zu beweisen? Ich weiß selbst, dass jeder andere besser geeignet wäre als diese beiden. Mit meinen fähigsten Untergebenen wäre es für Dich zu einfach. Und selbst dann könnte noch etwas schief gehen und ich möchte auf keinen Fall jemand Wichtiges verlieren.Versteh mich bitte nicht falsch. Du bist sehr wichtig, auch für meine weiteren Pläne und als meine Frau, aber bei Dir habe ich keinen Zweifel, dass Du jede Widrigkeit meisterst. Das schaffst Du spielend. Gerade auch deshalb habe ich diese zwei Taugenichtse unter Dein Kommando gestellt, damit Du siehst, mit welchen Schwierigkeiten ich zu kämpfen habe, wenn es darum geht, Aufträge zu verteilen. Jeder eignet sich für andere Zwecke und in der Not wachsen viele über sich hinaus. Also nutze ihre und Deine Fähigkeiten und das bald. Aber jetzt lass uns frühstücken.So, Tom. Ich bin bereit loszuschlagen. Heute Nacht werden Deine, das heißt, unsere Diener befreit werden.>Nun denn. Weiß jeder was er zu tun hat?>Und du, Bella. Hör mir genau zu, ich werde das jetzt nur einmal sagen. Versuche mich zu hintergehen und ich werde keine Gnade walten lassen, bei deiner Bestrafung. Ich werde Dich umbringen, auch wenn es Lord Voldemort nicht gutheißen wird!>Alle bereit? Sehr gut. Wie ich euch bereits sagte, ist im Umkreis von einem Kilometer um Askaban, das Apparieren unmöglich. Deshalb nähern

wir uns in zwei Booten. Severus, Du führst das Zweite. Zusammen mit Euch>Bella, Draco, Wurmchwanz. Ihr kommt mit mir.>Lady Selena?>Wo bekommen wir die Boote her? Ich sehe hier keine...>Hast Du vergessen, was wir sind? Bekommt ihr in der Schule hier denn überhaupt nichts beigebracht?>Kämpft! Ihr Feiglinge! Wenn ihr jetzt nicht töten könnt, wann dann?>Entweder ihr tut es jetzt, oder ich lasse euch hier verrotten! Bella! Lass uns weiter vorrücken!>Was ist mit dem Dritten passiert?>Schockzauber, mehrere. Tot.>Bereit?>Ich glaube ich weiß, wohin sie die Gefangenen gebracht haben. Es gibt noch einen ähnlichen Trakt hier. Für die Isolationshaft. Folgt mir.Alohomorabombarda< und sprengte die Tür aus der Wand.

Severus wisperte

>>Ein bisschen übertrieben, meint ihr nicht, Mylady?>Egal. Hauptsache die Tür ist auf. Los, weiter!>Bellatrix? Bist Du das, meine Schöne?>Rodolphus. Schön Dich zu sehen.>Öffnet die Türen, egal wie!>Mylady? Was machen wir mit den Gefangenen, die wir befreien, die nicht unserem Meister dienen?>Um die kümmern wir uns später, keine Sorge!>Sag mir, kannst Du den Apparierschutz aufheben?>Ich versuche alles was ich weiß, aber ich kann nichts versprechen.>STOP!>Ist euch vielleicht aufgefallen, dass uns keinerlei Widerstand geleistet wurde, seit wir diesen Trakt erreicht haben? Ich denke, dass es reiner Selbstmord wäre, das Gefängnis auf dem gleichen Weg zu verlassen, den wir gekommen sind! Ich sage, wir verlassen diese Mauern auf einem anderen Weg!>Severus? Wie weit bist Du?>Ich denke, ich habe alles angewandt, was ich kann. Jetzt hilft uns nur noch die Hoffnung.>Also dann... folgt mir! Alle!>Miss? Was ist mit unseren Zauberstäben? Ich hätte meinen zumindest gerne wieder.>Gut. Wir haben nicht viel Zeit. Wisst ihr zufällig, wo sie aufbewahrt werden?>Ja. Sie werden im Erdgeschoss aufbewahrt, dort wo die Zugangszellen liegen. Dort gibt es einen Raum für die persönliche Habe der Gefangenen.>Bring uns dorthin. Fühlt euch nicht zu sicher. Ich erwarte auf unserem Weg immer noch Widerstand. Los!IncendioBombarda!>Welche Tür?

Langeweile

hab übrigens hier im Forum bei User-Fanfictions 'nen Thread zu meiner FF hier aufgemacht. Dort können wir gern diskutieren, bzw. ihr bekommt Antworten auf eure Kommentare...

lg caro

Euphorisch wegen ihrem Erfolg betrat Selena zielstrebig das Gelände und schließlich das große Herrenhaus der Malfoys. In der Eingangshalle spielten sich beinahe rührende Willkommensszenen ab. Wiedervereinigte Familien lagen sich in den Armen und flüsterten sich Worte der Freude und Zuneigung zu.

Durch Selenas Erscheinen wurde der Tumult keineswegs schwächer. Sie musterte im Vorbeigehen die Gesichter der nunmehr nicht länger maskierten Gesichter. Doch das, des Mannes, den sie zu dort zu finden suchte, war nicht da. Der Dunkle Lord hielt es wohl nicht für nötig, dem niederen Gesindel, welches monatelang für ihn, lebendig begraben in Askaban ausharrte, seine Aufwartung zu machen.

Deshalb vermutete sie, er warte in ihrem Zimmer auf ihre Rückkehr. Sie eilte nun zielstrebig auf die Treppe zu, doch just in dem Moment, als sie die unterste Stufe erreichte, hörte sie einen entsetzten Aufschrei.

>>Du hast was?>Ja, Lady Selena drohte ihn in Askaban zurück und dort verrotten zu lassen und das hatte scheinbar gewirkt. Er hat zwei der Wachen getötet.>Sie hat Dich gezwungen, zu t-tö-töten??? Oh Draco, mein Sohn!>Mylady? Könnte ich Sie einen Moment sprechen?>Komm mit mir hinauf, dann sind wir ungestört.>Mylady? Bei allem Respekt, musstet ihr den Jungen unbedingt dazu zwingen zu töten? Wisst ihr, was das für einen Schaden anrichten kann, bei solch einem jungen Mann?>Machst Du Dir wirklich Sorgen um den Seelenfrieden des Jungen, Severus? Ich war auch siebzehn, als ich das erste mal zu töten bereit war und mir hat es keineswegs geschadet. Abgesehen mal davon, er hat sich freiwillig dazu entschlossen, dem Dunklen Lord zu dienen. Wenn er bereit war, diese Entscheidung zu treffen, so muss er nun auch mit den Konsequenzen leben.>Er wusste nicht, worauf er sich einließ, das wisst Ihr so gut, wie ich. Ich kenne den Jungen wohl besser als jeder andere, da ich sein Hauslehrer bin und ich versichere Euch, dass er keineswegs dazu bereit war.>Und was, Severus, soll ich Deiner Meinung nach nun tun? Alles ungeschehen machen? Das liegt leider nicht in meiner Macht! Und nun geh.>Mylord. Alles ist nach Plan verlaufen. Eure Todesser sind nun wieder frei.>Sehr schön, meine Selena. Doch warum so förmlich? Du bist die Einzige, der ich gestatte, mich zu duzen und ich sehe keinen Grund, warum Du ausgerechnet jetzt davon Abstand nehmen solltest.>Du hast natürlich vollkommen recht, Tom. Bitte vergib mir meinen Fehler.>Es sei Dir vergeben, Selena. Nun berichte mir von Deinem Erfolg.>Sehr gut, meine Selena. Du scheinst ein Talent darin zu haben, andere zu befehligen. Kein Wunder, bedenkt man Deine Abstammung. Ich hätte da allerdings auch noch ein paar kleine Kritikpunkte>Wieso beinhaltete Dein Plan, solch riskante Details, wie der Kampf am Anfang Deiner Mission, um in das Gefängnis einzudringen? Wieso hast Du vier meiner Todesser derart gefährdet? Der Verlust von Severus, Jugson, Goyle und Mulciber hätte mich schmerzlich getroffen.>und tatsächlich. Wie Du mir gerade mitteiltest wurde Jugson tödlich getroffen. Dann frage ich mich, wie es sein kann, dass Du keine Informationen darüber hattest, dass der Hochsicherheitstrakt seit unserer letzten Befreiung, nebenbei bemerkt, wird es mir allmählich lästig, meine Untergebenen ständig aus Askaban herauszuholen, leer steht? Bei Deinen Quellen? Wie dem auch sei, bevor ich ein abschließendes Urteil über Deine Herrscherqualitäten fällen kann, werde ich mich noch mit einigen der an der Aktion Beteiligten unterhalten müssen. Und nun stoße mit mir auf unseren erneuten Schlag gegen das Zaubereiministerium und unseren Sieg an, meine Schöne!>Auf uns, unseren Sieg und weitere Erfolgeabschließende Urteil>Zissy? Kann ich Dir irgendwie helfen?>Mylady! Ihr habt mich aber erschreckt. Ich glaube kaum, dass ihr helfen könnt. Die Ursache der Krankheit scheint in seiner kleinen Seele zu liegen. Ich habe schon alles versucht, was ich weiß. Aber nichts hilft!>Wenn es wirklich etwas Seelisches ist, so wird er sich selbst helfen müssen. Draco ist stark. Er wird es schaffen, das Fieber zu besiegen. Danach wird er noch stärker sein.>Ja, Mylady. Das denke ich auch, aber es von Euch bestätigt zu bekommen, erleichtert mein Herz ungemein. Ich danke Euch, doch möchte ich Euch nun bitten zu gehen. Draco braucht Ruhe, damit er schnell wieder gesund wird.>Ja, Zissy, ich glaube Du hast recht. Er braucht Ruhe und die Liebe seiner Mutter...>Mylady. Schön Euch wohlbehalten und in Eurer ganzen Pracht wiederzusehen, nach Eurem kleinen Abenteuer.>Ich weiß nicht, wovon Du sprichst, Werwolf. Sag, was machst Du hier, zumal in meinem Zimmer?>Ich mag ein Werwolf sein und für Dich folglich wertlos, mit

Deiner Rassenlehre, kleines Fräulein mit dem köstlichsten aller Häuse, aber ich bin keineswegs dumm. Wenn ich hier in das Haus komme und Lucius Malfoy gegenüberstehe, der eigentlich sitzen sollte und über dich nur mit Ehrfurcht gesprochen wird, Schätzchen, dann zähle ich zwei und zwei zusammen und weiß, dass Du einen Ausbruch aus Askaban geleitet hast.>Schön zu sehen, dass Du denken kannst.>Aber was willst Du wirklich? Mir gewiss nicht zu meinem Erfolg gratulieren, habe ich recht?>Ich suchte nach Dir, Du süße Sünde.>Aber nein...>Ich habe Informationen an den Dunklen Lord. Du weißt nicht zufällig, wo er steckt?>Greyback! Lass sofort meine Frau in Ruhe! Ich brauche sie auch, wenn Vollmond ist und mit einer Frau Deinesgleichen hätte ich gewiss nicht die Möglichkeiten, wie mit ihr! Was hast Du überhaupt in meinem Schlafzimmer zu suchen?>Wo wir gerade bei Mischehen sind, Mylord. Ich habe eine Neuigkeit, die Euch interessieren könnte.>Ach ja? Sprich, Werwolf!>Nunja... normalerweise heiraten >Meinsgleichen< ja nicht, sondern suchen sich vielmehr Gefährtinnen. Eine Mischehe jedoch, sehen viele von uns als Verrat an unserer Rasse an, sicher den Euren Vorstellungen nicht unähnlich. Dennoch habe ich in Erfahrung bringen können, dass einer von uns, den ich schon länger der Spionage verdächtige, sich mit einer von euch, die Euch, vielleicht sogar bekannt ist, da sie mit einigen Eurer Diener verwandt ist, vermählt hat.>Namen, Greyback!>Remus Lupin und Nymphadora Tonks>Tonks?>Ist das nicht der Name des Schlammbluts, den die Schwester von Narzissa und Bellatrix heiratete?>Ja, Mylord. Sie ist die Nichte von Mrs. Malfoy und Mrs. Lestrange.>Der Werwolf Lupin, den ich einst selbst zu einem gemacht habe, kleine Auseinandersetzung mit seinem Vater, müsst Ihr wissen, ist ein bekanntes Mitglied des Orden des Phönix. Diese Nymphadora übrigens auch.>Das erklärt einiges. Sicher hat dieser alte Narr, Dumbledore, mit seinem Gefasel von Liebe und seinem Club der Unterprivilegierten, Schlammblüter und sonst wie Verstoßenen dazu beigetragen>War das alles, was Du mir berichten wolltest? Dann entferne Dich bitte.>Selena, öffne bitte das Fenster, dieser Gestank ist unerträglich.

Ungeplanter Ärger

Nachdem der Werwolf gegangen war, nahm der Dunkle Lord die immer noch zitternde Selena kurz in die Arme, schaute ihr dann tief in die Augen und sagte auf Parsel

>>Keine Sorge, meine Schöne. Dieses Untier wird nicht noch einmal Gelegenheit bekommen, Dir zu nahe zu treten. Nicht, solange Du Dich mir ffügst zumindest.Ich wollte eigentlich zu Dir, um Dir etwas zu zeigen, was sicherlich Deinen Unmut genauso erregen wird, wie den meinen.>Ja, kleine Selena. Diese Burbage stellt all unser Wissen und die Sache, für die wir seit Generationen kämpfen, nicht nur in Frage, sie erklärt sie vielmehr für nichtig. Mich hat dieser Artikel genauso erzürnt, wie Dich und ich verspreche Dir, wir werden Rache nehmen. Wir werden das edle Werk unseres gemeinsamen Ahns fortsetzen und vollenden, ganz gleich, was eine Namenlose, von niederer Geburt auch schreiben mag.Versprichst Du mir das, mein Lieber? Für so einen Verrat an unserer Rasse, hat sie es doch wirklich verdient.Ja, ich verspreche es Dir, meine Schöne.Ich muss Dich loben, kleine Selena. Ich habe Dir nach Deiner Rückkehr aus Askaban angedeutet, dass ich Dir zu Deiner Mission noch etwas zu sagen haben würde. Sobald ich mit den Beteiligten gesprochen habe. Seither hast Du, obwohl die Neugierde in Deiner Natur liegt, nicht einmal danach gefragt. Diese Demut gefällt mir.Ich habe gelernt zu warten, Tom. Eigentlich solltest Du das wissen.Ich bin erfreut das zu hören, Selena. Dann macht es Dir sicherlich auch nichts aus, Dich noch ein wenig länger zu gedulden, bis ich mein abschließendes Urteil fälleSehr wohl, Myl... Tom. Ganz wie Du es wünschst.Nun? Hast Du schon eine Idee, wie Du diese Frau bestrafen willst?Wie wäre es damit, sie zu entführen und vor den Augen aller, die sie hier beleidigt, uns Reinblütern, an Nagini zu verfüttern, einer Schlange, die das Wappentier unseres edlen Ahnen Slytherins ist?Ich bin beeindruckt, kleine Selena. Dein Vorschlag klingt hervorragend. So werden wir Deinen Plan durchführen. Du und ich, unter Deinem Kommando.Ich will ja nicht neugierig seindoch was gedenkst Du nun zu unternehmen, beziehungsweise, was kann ich für Dich und diese Mission tun?Hmm... Lass mich kurz überlegen. Als erstes müssen wir herausfinden, wo diese Sabberhexe im Augenblick zu finden ist, lebt sie allein? Müssen wir mit eventueller Gegenwehr rechnen? Dann müssen wir uns überlegen, wann der günstigste Augenblick für die Entführung ist und, noch viel wichtiger, wann sind wieder genügend Reinblüter im Haus, dass sich diese ganze Aktion auch lohnt. Apropos, wo ist eigentlich Nagini?Sie amüsiert sich mit Wurmchwanz.Nagini hat ihn in eine Ecke im Kerker gedrängt und bedroht ihn. Sie weiß, dass sie meinen Diener nicht verletzen darf, aber weiß er das auch? Ich denke nicht. Er weiß, dass er so wertlos ist, wie Ungeziefer. Da fällt mir ein. Nagini hat schon lange nichts mehr gefressen. Sie würde ein Festmahl, wie Du es für sie planst mit Sicherheit sehr willkommen heißen.>Sie müssen Hope Parker seinHope< wirklich war, >> kommen sie doch rein, mein Kind.Mein Kind< niemals hatte jemand sie zuvor so genannt. Doch sie überspielte ihren Ekel und folgte der Aufforderung, auch wenn sie am Liebsten sofort zugeschlagen hätte. Doch der Plan war anders. Diese Frau sollte wissen, warum sie starb, auch wenn dass hieß, dass Selena, wohl oder übel, mitspielen musste und sie hatte vor, ihre Rolle gut zu spielen.

Im Wohnzimmer, in das sie nun geführt wurde, war kitschig eingerichtet, so wie man es von alten Frauen erwartete. Auf dem Weg dorthin versuchte Selena bereits potentielle Fluchtwege und Angriffspunkte auszuspähen.

Der Kaffeetisch war bereits gedeckt, als sie eintraf. Weißes Porzellan mit grellbunten Streublümchen, goldene Kuchengabeln und Kaffeelöffel, perfekt neben den Tellern bzw. auf den Untertassen abgelegt. In der Mitte des Tisches ein Tablett kleine Kuchen und eine Kanne Kaffee, neben Sahne und Zucker.

>>So setzen sie sich doch, Kindchen>Milch? Zucker? Mein Herzchen?>Nein danke. Ich trinke meinen Kaffee schwarzwie meine Seele< hinzuzufügen. Wenigstens war er schön stark, der Kaffee, dachte sie während sie an der dunklen, dampfenden Flüssigkeit nippte.

>>Wissen sie, Miss Parker, oder darf ich sie Hope nennen.>Hope! Was für ein schöner Name! Die Hoffnung. Ist es nicht das was wir alle am nötigsten brauchen, in diesen schweren Zeiten?>Ja, die Hoffnung ist mit der Bedrohung, der dunklen Mächte, wie wir sie im Moment erleiden müssen, wirklich das wichtigste. Aber ihr...>Du kannst mich ruhig duzen, Kindchen. Wir sind erwachsene Menschen und wenn ich duze, wäre es vermessen von mir, es Dir zu verbieten.>Gut. Also was ich sagen wollte. Dein Name ist ja auch etwas ganz besonderes>Nächstenliebe, Barmherzigkeit. Ist es nicht dass, was wir alle für unsere Mitmenschen übrig

haben sollten, gleich von welchem Rang oder welcher Geburt sie sind?>Wie Recht Du hast! Natürlich müssen wir uns auch für unsere Mitmenschen interessieren, ohne sie in Schubladen zu stecken. Leider passiert gerade das am häufigsten. Jeder Mensch wird Kategorien zugeordnet und gemieden, wo wir doch soviel voneinander lernen könnten!>Ach ja. Du unterrichtest ja Muggelkunde. Was lernt man da beispielsweise, ich konnte das Fach leider nie in meinem Stundenplan unterbringen.>Ach, nichts Besonderes>Meine Schüler lernen, dass die Muggel gar nicht so anders sind, wie wir Magier es immer glauben. Es geht um Dinge, die die Muggel benutzen, anstelle von Magie, um sich das Leben zu erleichtern. Dann versuche ich meinen Schülern etwas über Toleranz beizubringen und gerade heute, mit Du-weißt-schon-wem auf dem Vormarsch, dass jedes Menschenleben schützens- und achtenswert ist. Solche Sachen eben.>Wie wunderbar!Mir wird gleich übel< dachte sie.

>>Wie lange muss ich noch warten, Selena? Diese Hitze ist unerträglich!>Einen Moment noch...>Ist Dir nicht gut, Kindchen? Du hast gerade so abwesend gewirkt.>Mir geht's gut, keine Sorge. Ich habe nur über Deinen Artikel nachgedacht und wie sehr er mich inspiriert hat.>Du weißt gar nicht, wie sehr mich das freut, Hope. Du ahnst gar nicht, wie viele Drohbriefe ich seitdem erhalten habe. Es ist wunderbar, dass es noch Menschen gibt, die auf andere offen zugehen, ohne Vorurteile. Ich schätze mich glücklich, Dich kennengelernt zu haben.>Nicht mehr lange. Aber ich bin dennoch erfreut, dass du die Gesellschaft meiner Frau schätzt. Mir geht es da nicht anders, aber dir wird es nicht mehr viel nützen, im Gegensatz zu mir.Das war ja einfach.>Wie weiter?Hmm... einfach mit der bewusstlosen Frau zu verschwinden, würde mich nicht zufrieden geben. Dich vielleicht? Es wäre ein Leichtes, sie fortzuschaffen, da wir im Erdgeschoss sind.Offen gestanden würde es mich keineswegs zufrieden stellen. Also, was schlägst Du vor? Es ist Deine Mission und Dein Plan.Mutter! Was ist los>Lord Voldemort gewährt keine Gnade. Niemals. Schon gar nicht bei solch einem Frevel, den sich eure Verwandte geleistet hat. Seht nun, wer mächtiger ist. Reinblüter oder Abschaum, wie ihr. Crucio!>Bist Du bald fertig, Tom?Diese Schreie fallen mir auf die Nerven. Töte sie endlich.>Euch ganz zu Diensten, Mylady.Dir gebührt die Ehre, diesen Platz als einen Ort des Grauens und Terrors zu kennzeichnen.

Der Dunkle Lord erhebt sich

>>Mir ist gerade etwas aufgefallen, kleine Selena. Du hattest mir einen Erben versprochen, obgleich ich wegen meiner Unsterblichkeit nie einen benötigen werde. Doch merkwürdigerweise wölbt sich Dein Leib noch immer nicht, egal wie oft ich meinen Samen in Dich streue...Ich weiß, Tom. Ich vermute, mein Körper hat sich nach der Fehlgeburt, noch nicht wieder richtig regeneriert. Ich wünsche mir nichts sehnlicher, als Dir ein Kind zu schenken.Morgen findet eine wichtige Versammlung aller meiner Untergebenen statt. Ich wünsche, dass Du daran teilnimmst. Ich möchte, dass Du dabei bist, wenn wir unsere Rache bekommen für diesen wirklichkeitsfernen Zeitungsartikel. Es war schließlich Deine Idee gewesen.Guten Morgen, meine Schöne.Sollen wir noch einen Versuch wagen, Deinen Leib mit Leben zu füllen?Ab hier übernehme ich, SelenaUnsere Rache ist da, kleine Selena. Schau ruhig her, Du wolltest es so...Abendessen, NaginiWeißt du wie Rache schmeckt?Sie schmeckt gut... Sehr gut... Wirst du mir die Ehre erweisen, dabei zu sein, wenn ich Harry Potter endlich vernichte und somit meinen endgültigen Sieg sichere?>Kann es manchmal sein, dass das grad offizieller klang als Dein Heiratsantrag? Was hast Du nur mit diesem Kind?Das verstehst Du nicht, Selena. Er ist der einzige lebende Zauberer, der mir gefährlich werden kann.>Natürlich bin ich dabei, wenn Du es wünschst. Ich möchte sehen, wie Du Deinen größten Feind vernichtest. Doch sag, warum willst du dafür den Stab von Lucius benutzen?Weil es mit meinem nicht funktioniert und mir nicht einmal Ollivander unter Folter sagen kann, warum das so ist.

Die Jagd

>>Bald, kleine Selena, sehr bald wird die Welt uns gehören. Am Samstag stirbt mein größter Feind und dann wird mich nichts mehr aufhalten können! Ich weiß, Tom und ich finde es wunderbar. Wirst Du an meiner Seite regieren wollen? Eine edle und grausame Herrscherin sein? Ich habe Dich beobachtet, öfter als es Dir bewusst ist. Du verstehst es mit Untergebenen umzugehen, obwohl Du manchmal allzu weich wirkst. Ich habe Dich getestet. Ich weiß aus sicheren Quellen, dass Du es verstehst zu führen. Überdies qualifiziert Dich Deine edle Abstammung, etwas, das nicht einmal ich vorzuweisen vermag und Deine Erziehung in gutem Hause mehr als ausreichend für diesen Posten. Ich fühle mich geehrt, Mylord. Ich danke Euch zutiefst für dieses Geschenk. Moment! Ich war noch nicht fertig, Selena. Bevor ich unsere Verbindung öffentlich bekanntgebe, muss mein Aufstieg zur Macht vollständig gesichert sein. Das heißt, ich will erst Harry Potters Leiche zu meinen Füßen liegen haben, wo er hingehört. Erst dann steht unserer Regentschaft nichts mehr im Wege. Doch fürchte Dich nicht. Am Samstag wird er tot sein und Du als meine Frau und Königin in aller Munde... Wie Du es wünschst, Tom. Wie sieht der Plan aus? Das übliche. Du, wie alle anderen, werden in Todesserroben auf Besen das Haus dieser Muggelfamilie überfliegen und... und dann, sobald Harry Potter auftaucht, ist er mein. Erlaube mir bitte eine Frage, Tom. Wieso bist Du so sicher, dass er nicht appariert oder mit dem Flohnetzwerk verschwindet? Oder einen Portschlüssel benutzt? Der Möglichkeiten sind so viele und Du versteifst Dich auf diese eine. Weil ICH es so will! Weil ICH es so geplant habe! Weil ich dafür gesorgt habe, dass diese Möglichkeiten, mit meinen Spionen im Ministerium, die bewusst offensichtlich dort agieren, für ihn nicht in Betracht kommen. Die von Dir eben genannten Varianten werden streng überwacht. Wenn sie so töricht sein sollten eine davon zu benutzen, würde ich es ebenfalls sofort erfahren und Harry Potter vernichten... > Wie immer hast Du an alles gedacht, nicht wahr? Richtig. Im Gegensatz zu Dir. Du hättest wissen müssen, dass die Gefangenen nicht mehr in diesem zerstörten Flügel sind. Schließlich hast Du oft und lange genug diese Aurorin verhört. Oder irre ich mich da und Du hast Dich wieder mal mit irgendwelchen Liebhabern aus Deiner Vergangenheit getroffen? Ich weiß nicht, wie Du darauf kommst, mir so etwas zu unterstellen, aber ich kann Dir versichern, dass nichts dergleichen wahr ist. Ich habe mich lediglich mit der Aurorin getroffen, der ein oder andere Mord kennzeichnete meinen Weg, aber ich habe Dich nicht betrogen. Mord? Davon weiß ich nichts und ich habe mit Sicherheit keinen in Auftrag gegeben. Nein, das hast Du nicht. Deshalb habe ich weder auf magische Weise getötet, noch Dein Zeichen benutzt. Es war eher um mich abzureagieren. Deshalb habe ich diesen wertlosen, dogenabhängigen Muggel dahingeschlachtet. Nur so zum Spaß. Ah... jetzt verstehe ich. Du hast Deine Zeit lieber mit Abschaum und dreckigem Blut verschwendet, als Dich gewissenhaft auf Deine Aufgabe vorzubereiten... Nein, Tom. Ich habe einen anderen Fehler gemacht. Das sehe ich jetzt und es wird mit Sicherheit nicht noch einmal vorkommen. Ich hätte mir ein ranghöheres Opfer aus der Aurorenzentrale besorgen sollen, nicht diese Anfängerin, die von nichts wusste, die nie einen Fuß auf Askaban gesetzt hatte. Ich bereue diesen Fehler und bitte ihn zu entschuldigen. Ich weiß auch, dass ich wahnsinnig viel Glück hatte, das noch mal alles gut gegangen ist. Ich habe eben leider noch nicht Deine Macht, Erfahrung und Gewissenhaftigkeit. Ehe ich es vergesse. Bis Samstag wirst Du alle zusammentrommeln, die Du ebenfalls aus Askaban befreit hast, die, die wegen vermeintlicher Todesseraktivitäten dort eingekerkert waren und die Du mit dem Imperiusfluch belegt hast. Ich brauche jeden Mann, da ich annehme, dass wir auf Widerstand seitens des Phönixordens stoßen werden, wenn wir Hand an Harry Potter legen wollen. M... My... Mylady. Euer K... kaffee. D... darf ich Euch e... etwas zu E... e... essen b... br... bringen? > Tom? Es ist Zeit. Lass uns aufbrechen. WURMSCHWANZ! > Bringe mir Ollivander! Sofort! > Du! Komm mit! > Ihr anderen. Verschwindet! > Crucio! > Du hast mich belogen, Ollivander. Du hast Lord Voldemort angelogen, du wertloser Abschaum. Crucio! > Du hast gesagt, ein anderer Zauberstab würde genügen, dass es funktionieren würde. Doch sieh, was passiert ist! > Wie ist das passiert? Ich habe so etwas noch nie zuvor gesehen. > Wie das passiert ist? > Das will ich gerade herausfinden! Dieser Junge hätte niemals die Macht gehabt den Stab auf diese Art und Weise zu zerstören! Er konnte mich nicht sehen, dass habe ich gespürt! Aber sein Zauberstab hat mich, nein, diesen Stab getroffen, ohne dass dieser Bengel auch nur einen Spruch geformt, geschweige denn auf mich gezielt hätte! Und ich kenne auch keinen einzigen Zauber, der goldenes Licht hervorruft! > Goldenes Licht? Merkwürdig, sehr merkwürdig. > Crucio! > dass das merkwürdig ist, weiß ich selbst. Sag mir nur, warum es nicht geklappt hat! Der Junge ist noch am Leben! Warum kann ich

ihn nicht töten?>Es tut mir Leid, Mylord, aber ich kann mir das nicht erklären. Die Verbindung existiert nur zwischen den Zwillingstäben. Also Eurem und dem des Jungen, die im Kern gleich sind. Mit einem fremden Stab hätte es funktionieren müssen.>Es hat aber nicht funktioniert! Der Zauberstab ist zerstört, wie du siehst! Also lüge mich nicht an! Crucio!

Sieg

Sehr spät gingen sie in dieser Nacht zu Bett. Lord Voldemort war noch immer wütend, dass sein Plan nicht wie gewünscht funktioniert hatte.

Selena hatte ein ungutes Gefühl, als er ihr mehr oder weniger befahl mit ins Schlafzimmer zu kommen, doch ausnahmsweise ließ er sie in Ruhe. Dennoch schlief sie unruhig jene Nacht, irgendwie ahnte sie, dass sich die Wogen nicht so schnell wieder glätten würden, auch wenn man ihr gewiss keine Schuld für irgendetwas geben konnte.

Am frühen Morgen erwachte sie nur schwerfällig. Blinzelnd sah sie im hellen Tageslicht die schemenhafte Gestalt ihres Gatten, der neben dem Bett saß und sie beobachtete. Hatte er überhaupt geschlafen?

>>Guten Morgen>Schön, dass Du endlich wach bist, Selena. Wir haben zu tun. Raus aus dem Bett, Frühstück erwartet uns bereits. Würdest Du die Freundlichkeit besitzen, meine Hand loszulassen? Nein. Ich werde Dir vorher noch Respekt beibringen. Respekt? Ja, Respekt, Weib. Ist Dir vielleicht aufgefallen, dass mein Teller noch leer ist? Dass ich als Dein Ehemann und Meister ein Vorrecht habe? Dass ich das Essen erst eröffne, wenn mir der Sinn danach steht und Du Dich zu gedulden hast, bis Du an der Reihe bist? Merke es Dir gut, Weib. Sonst wirst Du nicht noch einmal so leicht davonkommen. Hast Du mich verstanden?>Ich will so etwas wie eben nicht noch einmal erleben müssen, Weib! Schon gar nicht vor meinen Dienern! Verstanden? Ja, Tom. Ich habe verstanden. Es wird nicht noch einmal vorkommen, dass ich durch unüberlegte Handlungen Dein Ansehen gefährde. Selena. Ich weiß nicht, was ich mit euch machen soll. Der Junge ist einmal mehr entkommen. Er war besser geschützt, als ich erwartet habe und wir alle waren ziemlich verwirrt. Aber dass nicht einer von Euch geschafft hat einen dieser Harry Potters zu schnappen, ihn mir auszuliefern, damit ich ihn vernichten kann. Ich muss sagen, dass ich maßlos enttäuscht bin. Auch von Dir, Selena. Dir ist es ebenso wenig gelungen, etwas auszurichten, wie allen anderen auch. Wie Du weißt, werden wir bald das Ministerium übernehmen. Möchtest Du einen Posten, wenn ich das neue Regime aufbaue? Ehrlich gesagt, habe ich wichtigere Dinge zu tun, als mich um alles zu kümmern. Natürlich, Tom. Es wäre mir eine Ehre für Dich zu arbeiten. Das habe ich mir gedacht. Ich würde sagen, ich mache Dich zur Werwolfbeauftragten in der Abteilung zur Führung und Aufsicht magischer Geschöpfe. Es ist Dir doch ein Vergnügen, mit Werwölfen zusammenzuarbeiten.>Was habe ich zu tun? Im Grunde nicht viel. Bei Dir laufen alle Informationen des Werwolf-Fang-Kommandos, der Werwolf-Registrierung und des Werwolf-Unterstützungsamtes zusammen. Nein, ich denke die letzte Abteilung werde ich auflösen. In unserer reinen Zauberergesellschaft wird jeder ausscheiden, der nur noch ein Halbwesen ist. Sie werden keine Unterstützung mehr von uns bekommen. Du wirst die freie Entscheidungsgewalt haben, egal was Du mit den Werwölfen anstellst. Fenrir wird entzückt sein, Dich auf diesem Posten zu wissen. Sehr wohl, Tom. Ich werde Dich nicht enttäuschen. Davon gehe ich aus. Am 1. August schlagen wir zu. Es ist soweit alles vorbereitet. Ich werde die Mission selbst anführen, damit nichts schief geht. Des weiteren bezweifle ich stark, dass Harry Potter vor dem 31. Juli noch einmal zaubern wird, wissend, dass die Spur immer noch auf ihm liegt und ich Informanten im Ministerium habe. Aber wenn mir alle Macht des Ministeriums zu Gebote steht, werde ich ihn mit Sicherheit finden und vernichten. Lass die Eule ein. Ich erwarte eine Nachricht, Selena. In einer halben Stunde brechen wir auf. Mach Dich bereit. Sehr gut, Selena. Ich dachte schon Du kämst in einem Deiner luftigen Sommerumhänge. Hast Du Deine Maske? Natürlich, Tom. Wie ist der Plan? Der Plan ist denkbar einfach. Alle Ministeriumsangestellte, die engeren Kontakt zu Rufus Scrimgeour haben, stehen unter dem Imperiusfluch, also unter meinem Kommando. Sie werden uns ins Ministerium einlassen und dort werden wir einige... ähm... personelle Veränderungen vornehmen... Wann wollen wir aufbrechen? Jetzt. Die Anderen werden uns schon erwarten. Magie ist Macht>Wo ist er?>In seinem Büro, Mylord. Die Anderen erwarten uns bereits. Rufus Scrimgeour, Zaubereiminister< prangte. Davor warteten bereits vier weitere Personen, die Selena nicht näher kannte. Alle wirkten sie geistesabwesend und Selena fragte sich schon, ob es klug war, mit so wenigen Leuten den Zaubereiminister anzugreifen. Zumal dieser einst Leiter der Aurorenzentrale war.

Lord Voldemort richtete seinen Zauberstab auf einen Mann mit dunklem, grau durchzogenen Haar und pompösen Goldbestickten Kleidern. Dann flüsterte er >>Imperio>Ja?>Pius Thicknesse, Sir. Ich möchte sie in einer wichtigen Angelegenheit sprechen.>Was, bei Merlins...>So lernen wir uns also endlich kennen,

Minister. Was für ein glücklicher Tag, meinst Du nicht?>Nimm ihm den Knebel aus dem Mund. Sicherlich hat er uns viel zu sagen...>Ich werde Euch nichts verraten, niemals!>Hört, hört! Dieser Mann hat Respekt, wenn er seinem Meister begegnet. Nun sage mir, wo ist Harry Potter? Ich bin mir sicher, dass Du es weißt!>Ich weiß es nicht>Nein? Nun gut, wir werden sehen. Selena? Bestrafe ihn für seinen Ungehorsam.>Wo ist Harry Potter?>Du willst es mir nicht verraten? Nun denn... ich werde ihn schon finden>Avada Kedavra>Ich ernenne den neuen Zaubereiminister! Pius Thicknesse!!!

Der erste Arbeitstag

>>Und nun?war das schon alles?Für Dich, fürs Erste, Ja.Was passiert jetzt?In dieser Stunde meines Sieges über das Ministerium, versorgt mit allen Befugnissen, die es bietet und der Möglichkeit jeden magischen Schutz zu durchdringen, strömen meine Todesser in ebendiesem Moment in alle Häuser, die mit dem Orden des Phönix in Verbindung stehen. Dort suchen sie nach Harry Potter. Ich weiß seit unserer kleinen misslungenen Hatz bedauerlicherweise immer noch nicht, wo sich dieser Bursche versteckt hält.>doch in diesem Augenblick, werden meine Getreuen ihn finden und zu mir bringen, koste es was es wolle. Selena! Heute ist die Nacht des Sieges.Und was ist mit mir? Du hast mir doch diese Stellung im Ministerium versprochen...Dazu komme ich gleich. Erst musst Du mit mir auf meinen Sieg anstoßen.Auf den Sieg, in meinem Namen, im Gedenken an Salazar Slytherin!Auf Euch, Dunkler Lord!Heute Nacht noch, wirst Du ernannt. Zusammen mit einigen anderen Veränderungen im Ministerium. Stellen werden umbesetzt, Gesetze erlassen und dergleichen mehr. Ich möchte Dich mit den Einzelheiten in dieser Feierstunde aber nicht langweilen. Morgen früh um acht Uhr wirst Du ins Ministerium gehen. Dort wird Dir Dein Büro zugewiesen. Ich habe veranlasst, dass Du alles vorfindest, was Du brauchst.Was ist meine Aufgabe? Ich meine, Du hast bisher nicht gesagt, was ich zu tun habe.Eigentlich nicht viel. Im Großen und Ganzen möchte ich, dass Du Dir Berichte anhörst, durchliest und unterzeichnest. Wenn es um die Werwölfe geht, die ein sehr wankelmütiges Wesen in sich bergen, gerade was Treue und Loyalität anbelangt, so möchte ich eine Vertrauensperson auf diesem Posten wissen.Ah...>Man hat mir berichtet, dass das Tabu seine Wirkung entfaltet hat und ihr nach London geschickt wurdet. Nun denn. Welcher Rebell hat es gewagt, meinen Namen auszusprechen?>Nicht jetzt, kleine Selena. Später.Habe ich euch beigebracht zu schweigen, wenn ich eine Frage gestellt habe?>M...my...mylord.>w..wir w..wissen nicht m..mehr, was g...genau p...passiert ist. Das letzte woran ich mich erinnern kann ist, d...dass wir n...nach London in die T...to...tottenham Court Road geschickt wurden, w...weil j...je...jemand das Tabu gebrochen hat. D...dann bin ich am B...boden liegend zu mir g...ge...gekommen und hab in das Gesicht eines jungen Mädchens gesehen.>Welches Mädchen?>W...wir haben im J...ju...juni gegen sie und ihre Freunde gekämpft.>Eine Freundin Potters?>Komm, Draco! Der Dunkle Lord hat nach Dir geschickt.>Draco! Schön, dass Du hier bist. Kannst Du glauben, dass diese beiden wertlosen Geschöpfe zu unseren Füßen gewagt haben, mich!, Lord Voldemort!, zu enttäuschen? Dafür müssen wir sie doch bestrafen, nicht wahr?Crucio!<

Selena, die es sich inzwischen wieder in ihrem Sessel, bei einem Glas Wein bequem gemacht hatte, gefiel die kleine Lehrunterweisung ihres Gatten schon jetzt.

Der Folterfluch, schien keine angemessene Strafe für den blonden Todesser darzustellen. Er jaulte noch nicht einmal. Zornig loderten die roten Augen ihres Gatten auf. Er schrie Draco an, der mit kreideweißem Gesicht, ängstlich ein paar Schritte zurückwich.

>>Tu es!, sage ich. Sonst bekommst du meinen Zorn zu spüren!>Ich soll ihnen Zigaretten besorgen, Madam?>Ja, verdammt>steht doch ausdrücklich dort. Oder verdienen sie hier nicht genug, um mir welche zu kaufen? Ich kann, wie sie sicherlich wissen, hier nicht fort. Sie haben jetzt die Ehre in ihrer Mittagspause für mich diese kleine Gefälligkeit zu erledigen. Oder wissen sie nicht, wie man in einen Laden geht und etwas kauft?>Doch, schon, natürlich, aber...>Aber was?>Ich habe kein Muggelgeld.>Ich bin reinblütig, deshalb hatte ich nie groß mit der Muggelwelt zu tun.>Was ist das?>Was das ist? Es steht doch eindeutig hier Mr. Greyback. Ihnen ist als Werwolf, also als Mischwesen nicht länger gestattet, einen Zauberstab zu tragen. Sogar die Erklärung steht hier: Wir bitten sie, diesen Schritt in Richtung einer reinblütigen Zauberergesellschaft zu verstehen und deshalb unverzüglich ihren Zauberstab im Zaubereiministerium abzugeben.>Das ist auf Deinem Mist gewachsen, nicht wahr?>Nein, leider nicht.>Ich habe mich seit heute morgen nur gelangweilt, wenn du es genau wissen willst.>Wenn Du mit demjenigen reden möchtest, der die Gesetze veranlasst, geh zum Dunklen Lord und beschwer Dich bei ihm!>Das werde ich auch, wenn ich mit Dir fertig bin!>Mach ruhig! Tu Dir keinen Zwang an! Beiß mich, verletz mich, entstell mich! Aber eins kann ich Dir versprechen! Ich werde lernen, mich damit zu arrangieren, wie mit der Narbe auf meiner Wange. Aber Du... ohja... Du wirst den Tag verfluchen, an dem Du das getan hast! Meinem Mann liegt mit Sicherheit mehr an mir, als an Dir, Du Hund! Du kennst seine Strafen nicht! Aber Du wirst tausend Tode sterben, ehe Er die Gnade hat, Dich endgültig zu vernichten!>Du meinst, er würde mich töten? Dazu bin ich ihm zu wichtig,

Schätzchen. Er braucht mich und dass weiß Er auch. Ich kann ihm Dienste leisten, die kein anderer erbringen kann.>Meinst Du Deine kleinen Gefälligkeiten sind mehr wert, als die Dienste, die ich Ihm erbringe? Jeden Tag und jede Nacht? Meinst Du wirklich, Er würde nicht einen anderen für Deine Position finden?>Nur weil Du mit Ihm das Bett teilst, glaubst Du, Du könntest mir befehlen?>Zu Deiner Information, Werwolf. Ich teile nicht nur das Bett mit Ihm und ich wage es Dir zu befehlen, aufgrund meiner Position, die ich hier im Ministerium inne habe. Expelliarmus!>Verschwinde nun, Greyback. Heul Dich bei jemand anderem aus. Ich erteile Dir hiermit Hausverbot im Zaubereiministerium und wenn Du nicht gehst, so werde ich veranlassen, dass man Dich hinauswirft.>Was hast Du gehört?>N..nichts.>Lüg mich nicht an! Sonst hole ich die Antwort mit Gewalt aus Dir heraus!Obliviate< und modifizierte das Gedächtnis ihrer Sekretärin dahingehend, dass sie alles vergaß, was sie nie hätte hören dürfen.

Dann entließ sie Elli in ihren Feierabend, lehnte sich zurück und rauchte genüsslich die erste Zigarette seit langem.

Unliebsame Begegnungen

Am späten Nachmittag des Tages kehrte Selena nach Malfoy Manor zurück. Der weitere Tag war ruhig verlaufen, da scheinbar kein anderer Werwolf die Frechheit besaß, so in ihr Büro zu stürmen wie dieser verhasste Greyback. Kurz vor ihrem Feierabend war noch der Abteilungsleiter des Werwolf-Fang-Kommandos zu ihr gekommen, um ihre Meinung dazu zu hören, ob es die Mühe lohnte, die einzelnen Werwölfe aufzusuchen, um ihnen die Zauberstäbe abzunehmen, oder ob man darauf vertrauen sollte, das jene ein Einsehen haben und ihre Stäbe freiwillig abgaben. Selena riet ihm einfach abzuwarten.

Greybacks Zauberstab verschloss sie sorgfältig in ihrer Schublade und um sicherzugehen, dass er an seinem Platz blieb, versiegelte sie diese noch magisch.

Dann verließ sie ihr Büro, das Vorzimmer, eilte den Gang entlang bis zu den goldenen Aufzügen. Unglücklicherweise hatten auch die meisten anderen Angestellten zu ebendieser Zeit Feierabend und so war es fast unmöglich für sie zu einem Aufzug zu gelangen. Fast. Sie schob sich unsanft nach vorn, rempelte einige Umstehende mit den Ellenbogen an und als ihr ein Angestellter in einem marineblauen Umhang den letzten Platz im Aufzug wegnehmen wollte, packte sie diesem am Arm. Daraufhin drehte er sich fragend in ihre Richtung, doch bei ihren zornig funkelnden Augen, wich er augenblicklich wie von Zauberhand getrieben zurück. Selena lächelte kalt und zwängte sich in den Lift.

Im Atrium angekommen drängelte sie sich zu einem Kamin, stieg hinein, flüsterte leise über die prasselnden smaragdgrünen Flammen, kaum vernehmbar ihr Ziel und kehrte nach Malfoy Manor zurück. Sie hasste es mit Flohpulver zu reisen, da man sich unweigerlich mit Asche beschmutzte. Sie verließ zielgerichtet den Salon, wo sie gelandet war und ging in ihr Zimmer.

>>Ah. Selena! Sag mir, wie war Dein erster Tag?Hätte besser, aber auch schlimmer sein können. Was hast Du schönes gemacht?Das ist nicht von Belang. Wie ich hörte, hattest Du eine kleine Auseinandersetzung mit Fenrir Greyback?Ja, das ist richtig, aber wieso weißt Du davon?Gewöhn Dich dran, Lord Voldemort weiß, weiß immer.Fenrir war bei mir. Er hat mich verlassen, kurz bevor Du eingetroffen bist. Scheinbar war er nicht besonders glücklich mit meiner Entscheidung, die Zauberstabgesetze betreffend.Ja, das Gefühl hatte ich auch. Ein klein wenig schimmerte diese Meinung bei seinen Drohungen durch.Trotzdem bin ich beinahe stolz auf Dich, wie Du Dich in dieser Situation verhalten hast. Du hast ihm die Stirn geboten, nicht wie ein verschrecktes Kaninchen,so wie das letzte Mal. Du bist gewachsen, kleine Selena.Konntest Du mir nicht wenigstens andeuten, worauf ich mich einlasse? Ich hatte bis heute Morgen keine Ahnung von diesen Gesetzen. Ich denke Fenrir war der Erste und er wird nicht der Letzte bleiben.Wolltest Du mich nicht unterstützen? Allerdings... Wenn Dir die Sache über Dein hübsches Köpfchen wächst, so werde ich Deine Postion mit jemand anderem besetzen, der mehr Schneid hat, als Du.Das wird nicht nötig sein Tom. Wenn ich die Zeit für gekommen halte, werde ich ein Gesuch an Dich richten, meine Stelle neu zu besetzen. Bis dahin, werde ich die Geschichte durchstehen.Das habe ich mir gedacht, kleine Selena.Gib mir Deinen Zauberstab, Selena!Den anderen!Den hast Du bei Gregorowitch gekauft, kleine Selena?Ja...Und Du warst immer zufrieden damit?Natürlich. Auch wenn ich für die wirklich wichtigen Dinge meinen anderen benutze.Hattest Du jemals das Gefühl, diesem Stab wohne eine Macht inne, die das gewöhnliche übersteigt?Worauf willst Du hinaus, Tom?Kennst Du die Gerüchte, die sich um Gregorowitch drehen?Tom! Du willst mir doch nicht allen Ernstes weiß machen, dass Du an dieses Märchen mit dem Elder- oder Schicksalsstab glaubst? Meinst Du echt, es gäbe Stäbe, die mächtiger sind als andere? Ich nicht, ich meine, dass es ganz allein auf die Ausprägung der magischen Fähigkeiten ankommt. Und damit bist Du mehr als reichlich gesegnet.Woher willst Du das wissen? Warum sollte es nicht so etwas geben? Ich muss es einfach wissen! Ich glaube, dass ist die einzige Möglichkeit Harry Potter zu besiegen.Tom. Ich werde wohl nie verstehen, warum Dir das so viel bedeutet, aber ich werde Dich unterstützen, soweit es in meiner Macht steht. Wenn Du Gregorowitch finden willst, so lässt sich gewiss herausfinden, wohin er nach seinem Ruhestand gegangen ist. Er war oder ist ein Mann, der sich immer in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gestellt hat. Dennoch weiß ich nicht, was Du Dir davon erhoffst.Was ich mir erhoffe? Ich will ihn tot sehen! Durch ihn habe ich beinahe mein Leben verloren. Ich will einfach nur beenden, was ich einst begonnen habe. Er ist nur ein mittelmäßiger Zauberer, ich habe ihn beobachtet. Dennoch hat sein Zauberstab eine Macht, die mich jedes Mal aufs neue daran hindert ihn zu vernichten.Und Du meinst, der sagenumwobene Elderstab ist die Antwort?Ja. Er wird meinen Sieg

bedeuten. Dann werden wir ihn für Dich finden... Wer wagt es Lord Voldemort ausgerechnet JETZT zu stören?>Mylord. Ihr hattet mich zu ebendieser Stunde bestellt. Sollte ich ungelegen kommen, so erbitte ich mir Zusammenkunft zu einem späteren Zeitpunkt.>Ah. Severus. Sehr erfreut, dass Du pünktlich eintreffen konntest. Einen Moment bitte noch, meine Frau ist derzeit nicht schicklich genug gekleidet, für Deinen Besuch.>Ihr habt nach mir rufen lassen, Mylord. Mir schien es in einer wichtigen Angelegenheit.>In der Tat, Severus. Es geht um Hogwarts. Die Schule beginnt in weniger als einem Monat und leider ist vergangenes Jahr tragischerweise der Schulleiter ums Leben gekommen. Dieser alte Narr!>Ja, das ist mir bestens bekannt.>Wie wahr. Lord Voldemort wird Dich zum Nachfolger bestimmen. Ab erstem September bist Du der neue Schulleiter von Hogwarts, Severus.>Sehr wohl, Mylord. Wenn dies Euer Wunsch ist. Ich werde Euch nicht enttäuschen.>Dessen bin ich mir gewiss. Ich habe ebenso beschlossen, dass sämtliche Lehrer, die dem neuen Regime nicht folgen, entlassen und verhaftet, oder von mir verfolgt werden. Freie Stellen werden mit getreuen Todessern besetzt. Schlammblüter werden ab sofort nicht mehr unterrichtet, Halbblüter unter Vorbehalt. Ab sofort ist es auch nicht mehr möglich, dass Eltern ihre Kinder zu Hause unterrichten. Alle Rein- und Halbblüter gehen nach Hogwarts.>Dies bleibt allerdings so lange geheim, bis Du etwas anderes hörst, verstanden, Severus?>Gewiss, Mylord.>Nun denn. Hast Du neue Informationen Harry Potter betreffend?>Meines Wissens nicht. Ihr habt doch Posten an allen bekannten Örtlichkeiten des Phönixordens stationiert, denke ich. Wissen diese nichts genaueres?>Nein. Zu meinem Unmut nicht. In die meisten Häuser konnte man schon eindringen, allerdings ist das Black-Haus in London zu gut geschützt. Du warst in letzter Zeit nicht zufällig dort?>Nein, Mylord. Es ist mir seit Dumbledores Tod verwehrt das Haus zu betreten.>Du lügst nicht. Du darfst dann gehen.>Guten Morgen, Mademoiselle d'Esmerald, wenn ich mich recht erinnere?>Guten Morgen, Mister Robards.>Nach ihnen habe ich bereits den ganzen Morgen gesucht. Ich würde mich freuen, mich ein wenig mit ihnen zu unterhalten.>Natürlich, Mister Robards. Wenn sie mir bitte in mein Büro folgen mögen. Guten Morgen< zuwarf, bis in ihr Büro. Dort setzte sie sich hinter ihren Schreibtisch und forderte Gawain Robards auf, sich zu setzen.

Ungeniert schaute dieser sich um und schien jedes Detail genau festhalten zu wollen.

Selena schwieg. Er sollte beginnen.

Nach einer Weile fing er an zu sprechen

>>Miss d'Esmerald. Ich war ehrlich gesagt sehr erstaunt, als ich von ihrer Ernennung erfahren habe.>Ach ja?>Ja. Ich fand es doch sehr verwunderlich, wie eine ausländische Hexe wie sie, die gewissen Fähigkeiten mit Sicherheit nicht entbehrt, bewahre, nein!, in eine solche Position kommt. Ich meine, ich als Leiter der Aurorenzentrale, der sich mühsam emporarbeiten musste, hat bis heute kein eigenes, vor allem kein so großzügiges Büro und ich habe auch keine eigene Sekretärin.>Was mich nun weiter verwirrt ist folgende Angelegenheit: Da ich sie einst verdächtigte, kam ich nicht umhin ihre Karriere zu untersuchen. Leider ist es mir nicht gelungen mehr zu finden, als ihren Schulabschluss am Durmstrang-Institut für Zauberei. Keinerlei Ausbildung, die sie für diese Stellung qualifiziert.>Ja, und?>Wie kam die aktuelle Regierung also ausgerechnet auf sie, für diese Position? Unter uns, das ist ein Punkt, der derzeit im Ministerium sehr heiß diskutiert wird. Diese Zweifel plagen noch mehr Leute als mich.>Mister Robards. Bei allem Respekt. Die Entscheidungen des Ministers in Frage zu stellen, liegt nicht in ihrem Ermessensbereich, denke ich. Dennoch werde ich ihnen antworten. Ich habe einen Gönner, der sehr viel Einfluss besitzt. Eigentlich brauche ich finanziell gesehen diesen Job nicht, dennoch führe ich ihn aus, weil sich keine geeigneteren Kandidaten gefunden haben. Ich tue dies als einen Gefallen an ebendiesen Herren, dem ich sehr viel zu verdanken habe.>Wer ist dieser Gönner, von dem sie sprechen, Mademoiselle?>Mein Gönner möchte inkognito bleiben und diesen Wunsch werde ich ihm erfüllen, bis er sich anders entscheidet. Versuchen sie nicht, mir zu folgen, mich zu beschatten oder sonst wie seine Identität zu ergründen. Es wäre reiner Selbstmord. Der werthe Herr ist ein sehr launischer Mann und weitaus mächtiger als sie.>Drohen sie mir?>Nein. Ich gebe ihnen nur einen gutgemeinten Ratschlag.>Ich bitte sie nun, mich zu verlassen. Wie sie sehen wartet Arbeit auf mich.>Störenden Besuch loszuwerden, ist eine meiner leichtesten Übungen, Mylady.

Zuhause

Selena war geschockt. Wieso nannte dieses dumme kleine Gör sie Mylady?

Konnte sie etwas wissen? Nein... Das war unmöglich. Niemand wusste hier wer sie in Wirklichkeit war. Abgesehen von Todessern wie Yaxley vielleicht. Aber doch nicht dieses kleine Mädchen. Die, realistisch betrachtet, wohl kaum mehr als ein paar Jahre jünger war, als Selena selbst. Dennoch. Was wusste dieses junge Ding schon vom Leben?

Nichts und falls doch, so gewiss weniger als sie, die mehr als einmal gezwungen war durch die Hölle zu gehen.

Ihr Blick wurde wieder klar. Sie zwang sich ins Hier und Jetzt zurück. Selena war bewusst, dass sie jetzt einen Moment merkwürdig für ihre Sekretärin ausgesehen haben musste. Wenn an dieser Sache wirklich nichts war, musste dies verdächtig wirken. Und wie zum Beweis fragte ihre Untergebene

>>Alles in Ordnung, mit Ihnen?>Ja, alles in Ordnung. Sei so gut und bring mir einen Kaffee. Schwarz.>Gerade reingekommen, scheint wichtig zu sein.>Deine Grüße kannst Du Dir sonst wo hinstecken>Gerade hat ein Rabe diese Botschaft für sie überbracht. Keine Ahnung, wie er es hier hereingeschafft hat.>Danke, Elli. Du kannst mich dann allein lassen.>Schön, dass Du so schnell kommen konntest, Selena. Doch sag mir, was hat Greyback verbochen?...dann wurden die Gedächtnisse der Muggel verändert. Hat er das in Deinem Auftrag gemacht, oder auf eigene VerantwortungNein, es war nicht mein Auftrag. Ich wäre nicht so töricht und würde in meiner direkten Nähe zuschlagen. Die Verbindung würde zu schnell auffliegen. Mich wundert es ohnehin schon, dass noch keine dieser aufdringlichen Auroren hier aufgetaucht sind. Du wirkst nachdenklich, Selena. Was ist Dir?Einerseits ist es merkwürdig, dass Du wieder einmal über alles genauestens unterrichtet bist, da es nicht Dein Auftrag war. Aber Du sagtest ja vor kurzem, ich solle mich daran gewöhnen, deshalb frage ich Dich nicht danach. Andererseits ist mir heute etwas Merkwürdiges widerfahren. Ich weiß noch nicht, was ich davon halten soll. Meine Sekretärin, die mir zugewiesen wurde, nannte mich plötzlich Mylady. Allerdings nur einmal, dann verhielt sie sich wieder ganz normal.Einmal nur, sagst Du? Ich würde mir an Deiner Stelle keine Gedanken darüber machen. So etwas kommt mitunter vor. Vielleicht sah sie Dich in diesem Moment auch einfach als Respektperson. Nein, ich denke daran ist nichts.

Nun zu meinem eigentlichen Grund, weshalb ich Dich hierher bestellt habe. Es sieht so aus, als brauche ich Deine Hilfe.Gut. Was habe ich zu tun?Finde Gregorowitsch! Wenn Du eine Spur hast, so lass mir eine Nachricht zukommen. Im Ministerium wirst Du Dich krankmelden. Sehr wohl, Tom. Ich breche sofort auf.Da bist Du ja endlich. Bring diesen Brief ins Ministerium, ja? Dann folge mir. Hast Du mich verstanden?>Öffne Dich!Willkommen daheim, Madame. Kommt der werte Herr denn diesmal nicht mit nach Hause?>Er kommt in einigen Tagen nach, Bruno.>Soll Bruno, Madame d'Esmerald eine Erfrischung bringen? Oder habt Ihr gar Hunger? Bruno macht sofort etwas.>Ja, eine wunderbare Idee, mal wieder etwas Normales essen zu können. Von britischen Mahlzeiten habe ich mittlerweile genug.>Was wünschen gnädige Frau?>Das ist mir völlig gleich. Mach einfach irgendetwas und beeil Dich. Ich bin in meinem Arbeitszimmer.

Die Botschaft

Selena hatte es nicht wenig Spaß gemacht, den ersten Tag seit langem allein und in ihren eigenen vier Wänden zu genießen. Doch am nächsten Morgen, als Bruno und der Duft nach frischen Brötchen und Kaffee sie weckten, wusste sie, dass sie nicht länger müßig bleiben konnte. Die Sonne stand noch nicht besonders hoch am Himmel und es war recht kühl. Dennoch frühstückte sie auf ihrer Terrasse und genoss es, endlich mal wieder eine Zigarette zu ihrem Morgenkaffee zu rauchen.

Nach dem Frühstück verließ sie das Haus und apparierte in Richtung der magischen Einkaufsstrasse. Dort angekommen entdeckte sie, dass hier alles noch nach dem gleichen Schema verlief, wie damals, als sie das letzte mal hier gewesen war.

Zauberer und Hexen, in fröhlichen, sommerlichen Umhängen und Gewändern bevölkerten vereinzelt und mit schlafenden Gesichtern die Strassen und Geschäfte. Noch war der Tumult, den man zu späteren Tageszeiten hier antraf nicht ausgebrochen.

Es war auch anders, als in der Winkelgasse in Britannien. Dort waren zu jener Zeit nur kleine Grüppchen von Magiern mit ernst dreinblickenden Gesichtern unterwegs, die nur sehr selten und dann auch noch sehr kurz stehenblieben um zu plauschen. Hier jedoch, hörte man viele Stimmen, es wurde gelacht, gescherzt.

Doch Selena hatte keine Zeit für solche Beobachtungen. Zielgerichtet ging sie auf den Laden zu, den sie in ihrem Leben erst einmal betreten hatte. Ihr war klar, dass es merkwürdig wirken würde, dorthinein zu spazieren und nach dem Verbleib des alten Gregorowitsch zu fragen, deshalb hatte sie eine kleine Geschichte vorbereitet.

Sie betrat den Laden und sofort ertönte das Geräusch einer Türglocke, wenngleich keine angebracht war. Es war schummrig hier. So war es schon damals gewesen.

Kartons, die alle Arten von Zauberstäben bargen waren aufgestapelt bis unter die Decke auf den langen Regalen. Wie sich jemand zwischen den vielen einzelnen Kartons zurechtfinden konnte, war ihr ein Rätsel.

Sie hatte nur wenig Zeit sich umzusehen, als auch schon ein Mann mittleren Alters erschien und sich mit seinem leicht russischen Akzent vorstellte

>>Guten Tag, werthe Dame. Mein Name ist Vladislav Gregorowitsch, junior wohl bemerkt.>Selena Smith, sehr erfreut.>Was kann ich für sie tun Fräulein Smith?>Ich hätte gern ihren Vater gesprochen.>Ich komme vom Tagespropheten, der größten britischen Zaubererzeitung. Sie haben mich geschickt, einen Bericht über sein Leben im Ruhestand zu schreiben.>Wissen sie, Fräulein Smith, mein Vater hat mir alles beigebracht, was ich heute weiß, aber als es für ihn an der Zeit war, sich zur Ruhe zu setzen, ist er durchgedreht. Er nahm mir die Übernahme seines Geschäfts übel. Seitdem hegt er einen Groll auf mich, den ich nicht verstehen oder entschärfen kann. Wir haben seit Jahren keinen Kontakt mehr zueinander. Die letzte Adresse, die ich von ihm habe, ist diese hier.>Der Ort liegt idyllisch in den Voralpen. Viel Glück bei ihrer Suche und noch etwas. Bitte erwähnen sie nichts von unseren Problemen in ihrem Artikel, einverstanden?>Welch eine Freude, sie wiederzusehen, Fräulein d'Esmerald. Es muss ja eine Ewigkeit her sein, seit ihrem letzten Besuch und so schick! Wirkt nach ausländischer Mode! Sie waren wohl viel verreist? Lassen Sie sich anschauen! Immer noch so herrlich schlank... Wohl noch kein Kind im Anmarsch? Nun ja, keine Sorge, Sie sind ja noch blutjung. Zumal es heutzutage gewiss nicht einfach ist, den richtigen Ehemann und Vater zu finden, nicht wahr? Was sage ich denn? Den Ring an ihrem Finger habe ich schon immer bewundert. Er ist so wunderschön, so ursprünglich. Wo sollte da denn noch der Platz sein, für einen Ehering? Aber was ist denn das für eine Narbe in ihrem hübschen Gesicht?>Ein Unfall...>Aber wie ist denn das passiert? Es sieht ja beinahe so aus, wie ein Schnitt. Kann man denn da gar nichts machen? Heilzauber, Salben, Tränke? Es muss doch eine Möglichkeit geben, Ihre Schönheit wiederherzustellen! Das wäre ja gelacht!>Nein, es wirkt nichts gegen diese Verletzung. Ich werde immer damit gezeichnet sein. Wie es passiert ist. Darüber möchte ich nicht sprechen.>Kopf hoch, Kindchen! Von so etwas lassen Sie sich doch nicht unterkriegen!>Ohne Adresse können wir leider nichts verschicken, werthe Fräulein. Wären sie so freundlich...>Bezeichnen Sie sich immer als Lady? Meine Meinung zu dem Brief ist folgende: Der kommt nie an! Ich kann den so nicht verschicken. Bitte schreiben sie den vollen Namen und die Adresse auf ihre Sendung>Na dann geben sie ihn wieder her, ich verschicke ihn mit meinem Boten, wenn er zurück ist. Der ist intelligenter, als all ihre Eulen zusammen.>Expulso maxima>Na mein Kleiner? Wie war die Reise? Bestimmt anstrengend. Komm mal mit. Ich habe eine

Überraschung für Dich.>Bruno! Das Lammfilet! Und mach schnell!>Fein, mein Schatz. Trink diese Einhornmilch, sie wird Dich stärken für die Aufgabe, die ich für Dich habe.

Das Recht des Mannes

Doch die Tage schleppten sich dahin, ohne dass Lord Voldemort bei Selena eintraf. Sie vertrieb sich die Zeit damit, die lokale Presse nach Berichten über ihr kleines „Malheur“ zu durchforsten. Dies stellte sich nicht als besonders schwierig heraus, da es in der magischen Gemeinschaft kaum mehr ein anderes Thema zu geben schien.

Sie amüsierte sich köstlich über Mutmaßungen, Verhaftungen und dergleichen mehr. Auch den immer wiederkehrenden Hinweis, man hätte ein hysterisches Auflachen gehört. Vermutungen wurden laut, dass jene nicht namentlich bekannte Person bei dem Anblick der zerstörten Post einen Nervenzusammenbruch erlitten habe, belegt durch Interviews mit diversen Heilern. Selena fand das so absurd, dass es schon wieder komisch war.

Dennoch starrte sie ständig aus dem Fenster und hielt Ausschau nach ihrem Mann. Nach einer Woche machte sie sich dann schon Sorgen.

War Satan etwas zugestoßen? Dem Dunklen Lord? Beides abwegige Gedanken, aber dennoch nicht völlig unmöglich, oder?

Um nicht ständig über den Verbleib ihrer zwei Liebsten zu grübeln, trainierte sie wie besessen ihre Fähigkeiten im Schwertkampf, obwohl sie wusste, dass es eigentlich sinnlos war und sie es wahrscheinlich nie brauchen würde.

Als sie vom Schwert genug hatte, machte sie mit ihrem Dolch weiter. Das konnte sie hin und wieder mal umsetzen. Ihr magischer Trainingspartner, wehrte sich zwar verbissen, dennoch schaffte sie es immer wieder seine Deckung zu durchbrechen. Leider bohrte sich die Spitze des Metalls immer nur ein wenig ins Holz, wenn sie kraftvoll zustieß. Das Gefühl die Haut eines Opfers zu durchstoßen, Fleisch und Venen zu durchtrennen konnte ihr diese Attrappe nicht geben. Nachdem sie sich einmal mehr bis zur Erschöpfung verausgabt hatte, verließ sie ihre Waffenkammer wieder und ging nach draußen, um frische Luft zu schnappen.

Sie lief kreuz und quer über ihr Anwesen. Suchte Himmel und Erde mit Blicken ab. Doch kein Zeichen von Satan oder ihrem Mann.

Sie hatte keine Lust mehr allein zu sein. Dies veranlasste sie nur über sich und ihr Leben nachzudenken. Das wollte sie erst recht nicht.

Es war sehr heiß an diesem Augusttag und deshalb ging sie bald zurück in die schattige Kühle ihres Hauses. Sie rief nach Bruno, der ihr ein Bad einlassen sollte und lief in die Küche, um eine Kleinigkeit zu essen. Großen Hunger hatte sie bei dieser Hitze ohnehin nicht.

In der Küche wartete allerdings eine Überraschung auf sie. Satan saß friedlich auf dem Küchentisch und schaute sie ein wenig vorwurfsvoll an.

Dann hob er sein Bein, an dem eine kleine Pergamentrolle befestigt war, die Selena eiligst an sich nahm. Daraufhin schob Satan sein Köpfchen unter seinen rechten Flügel und schlief augenscheinlich sofort ein.

Selena streichelte ihn kurz, doch als er mit dem Schnabel nach ihrer Hand schnappte, zog sie diese schnell fort und widmete sich der kleinen Pergamentrolle.

Viel stand nicht darin, aber knappe Botschaften war sie von ihrem Gatten ja schon gewohnt:

In ein paar Tagen komme ich zu Dir.

Wütend zerknüllte sie das Pergament. Wie aufschlussreich! In ein paar Tagen...Wann? Konnte er nicht etwas konkreter sein? Dachte er etwa, sie würde, braves Weib, das sie war, auf ihn warten?

Sie gestand sich zähneknirschend ein, dass sie die letzten Tage auch nichts anderes gemacht hatte und hasste sich dafür, wie unterwürfig sie geworden war.

Beim Blick auf ihren schlafenden Raben, der sicherlich seit er sie verlassen hatte weder gegessen, noch geschlafen hatte, durchzuckte sie ein Schmerz. Der Vogel tat ihr Leid. Sie begab sich in die Vorratskammer und füllte ein wenig Einhornmilch in ein Schälchen und stellte es neben Satan. Wenn er aufwachte, würde es ihm gewiss gut tun.

Als sie damit fertig war, kam Bruno und teilte ihr mit, dass ihr Bad bereit sei.

Zufrieden ließ sie sich kurze Zeit später in die warme Wanne gleiten und versuchte sich zu entspannen. Sie schloss die Augen und ließ alle Anspannung der letzten Tage und Wochen von sich abfallen, spürte förmlich,

wie sie ins angenehm warme Seifenwasser strömte und sich, so wie der Schaum, in Nichts auflösen begann.

Eine halbe Stunde später, langweilte sich Selena schon wieder. Deshalb verließ sie die Wanne wieder und widmete sich, als sie sich angekleidet und zurecht gemacht hatte, einmal mehr den Tageszeitungen. Noch immer war man den Terroristen, man ging unterdessen von mehreren Tätern aus, noch kein Stückchen näher gekommen. Vermutungen wurden laut, Er-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf hätte sein Finger im Spiel, doch auch diese Theorie hatte viele Kritiker. Warum sollte Er so etwas tun oder in Auftrag geben? Fernab seiner Heimat? Als nächstes hieß es, Grindelwald sei der Verursacher. Dies wurde allerdings heftig dementiert. Grindelwald befände sich seit unzähligen Jahren in Nurmengard in Isolationshaft.

Selena war zufrieden, dass man sie nicht mit der Tat in Verbindung bringen konnte.

Dieser und die nächsten Tage vergingen elend langsam. Selena vertrieb sich die Zeit meist mit dem Training ihres Raben, der die Strapazen unbeschadet überstanden hatte oder war in ihrer Bibliothek zu finden, beim durchforsten ihrer vielen Bücher.

Fünf Tage, nachdem Satan zurückgekehrt war, konnte sie in der Abenddämmerung endlich die Silhouette ihres Gatten an ihrem Tor ausmachen. Sie war gerade draußen, um Satan bei der Jagd zu beobachten, als sie ihn entdeckte.

Mit langen schnellen Schritten betrat Lord Voldemort das Anwesen und als er Selena entdeckte, kam er auf sie zu.

Sie lief ihm lächelnd entgegen, doch als sie sein versteinertes Gesicht sah, war es auch mit ihrer Freude vorbei. Sie bremste ihren Schritt und kam ihm zögernd näher.

Sie machte einen kleinen Knicks, ein paar Meter von ihm entfernt und begann zu sprechen

>>Hallo, Tom. Schön, Dich wiederzusehen.Guten Abend, Selenakönnen wir ins Haus gehen? Ich habe mit Dir zu reden.Natürlich, Tom.Deine Informationen waren nützlich, wenngleich nicht so, wie ich es mir erhofft habe. Bei der Angegebenen Adresse wohnt er schon lange nicht mehr. Dennoch konnte ich die Muggel... überreden... mir die neue zu verraten. Sie musste selbstverständlich sterben, genauso wie ihre Blagen. Allerdings konnte ich mit ihren Angaben Gregorowitsch ausfindig machen.Seinen Angaben zufolge hat er den Elderstab einst besessen, diesen aber durch Diebstahl bald danach wieder eingebüßt. Sein ganzes Leben hat er also wegen der Prestige, nichts davon verlauten lassen. Ich habe seinen Geist durchsucht und dort auch den Dieb gesehen. Dann musste er sterben.Weißt Du denn, wer ihn gestohlen hat, Tom?Nein. Zu meinem Leidwesen nicht. Ich zeige ihn Dir, vielleicht kannst Du mir weiterhelfen. Du kennst Dich besser in der hiesigen Geschichte aus, als ich. Sieh in meinen Geist!Wozu auch?Kennst Du diesen Mann?Nein, Tom. Es tut mir Leid, ich erkenne ihn nicht.Es hilft nichts. Lass das Abendmahl bereiten.Tom? Darf ich mich zurückziehen?Warum?Weil mich, seit ich in Deinen Geist geblickt habe, rasende Kopfschmerzen heimsuchen. Bitte verzeih.Selbstverständlich darfst Du Dich zurückziehen, kleine Selena. Du hast doch nichts dagegen, wenn ich mich ebenfalls zur Ruhe begeben. Ich bin erschöpft von der Reise.Ich hab schon wieder viel zu lange gewartet, Selena!

Überraschung!

Sie spülte sich den Mund mit klarem Wasser aus, stützte ihre Hände auf den Waschbeckenrand und blickte in den Spiegel. Ihr Gesicht wirkte ganz normal, ein wenig blasser als sonst vielleicht, aber doch normal. Sie hatte auch nicht das Gefühl krank zu sein. Mit ihrem Handrücken befühlte sie ihre Stirn. Nicht heiß, kein Fieber.

Und dann noch dieses merkwürdige Glitzern in ihren Augen. Ihre Augen wirkten glücklich, lebendig, obwohl sie alles andere fühlte, als das.

Plötzlich klopfte es an die hölzerne Badezimmertür, die sich gleich danach öffnete.

Im Türrahmen stand ihr Mann, der sie von oben bis unten musterte, dann fragte er kalt

>>Was ist los mit Dir, Selena?Keine Ahnung, Tom. Mir ist einfach nur furchtbar schlecht.Gestern Kopfschmerzen, heut ist Dir übel. Jeden Tag ein neues Wehwehchen. Deine gesundheitliche Konstitution macht mich nachdenklich...Lass mich bitte kurz allein, Tom.Ich bin schwanger!>Du hast auf Dich warten lassen, Selena...Ja, Tom. Es tut mir auch leid. Ich habe über Deine Worte, bezüglich meiner Gesundheit nachgedacht. Ich bin nicht krank, Tom. Ich bin höchstwahrscheinlich schwanger.Bist Du Dir dessen Gewiss?Ja, Tom. Ich bin mir sicher.Ich sehe keine Schuld in Deinem Herzen. Scheinbar ist es Dir tatsächlich gelungen, meinen Erben zu empfangen. Ich weiß, dass ihr Frauenzimmer, die Erfüllung nur in Kindern finden könnt, deshalb werde ich Sorge tragen, dass Du es auch bekommst, Selena. Dies ist ein Versprechen Lord Voldemorts.Ich liebe Dich, Tom.>Sag mal, Tom, freust Du Dich eigentlich?Worüber?Na über unser Kind?Wieso sollte ich mich darüber freuen?Einfach so. Ich freu mich doch auch...Ich freue mich darüber, dass meine Mühen doch nicht vergebens waren, aber über einen Erben, den ich, der ich unsterblich bin, nicht brauche, da sehe ich keine besondere Veranlassung zur Freude. Es genügt mir zu wissen, dass Du glücklich bist.Tom?Ja?Wie lange gedenkst Du eigentlich noch hierzubleiben, in Deutschland?Willst Du zurück?Nein, Tom. Vorerst nicht, deshalb frag ich ja. Was würdest Du von einer kleinen... Auszeit, so etwas wie einem Urlaub halten?Klingt verlockend, Selena. Allerdings kann ich mir das nicht allzu lange leisten.Das ist mir bewusst, Tom. Bleiben wir also noch ein paar Tage?Eine Woche, nicht länger.Danke, Tom.Du hattest doch schon genug Unheil angerichtet, während meiner Abwesenheit, oder irre ich mich da. Die Geschichte mit der Post sieht sehr nach Deiner Handschrift aus.>Wie kommst Du denn darauf?Du brauchst nicht zu lügen. Was ist passiert?>Was passiert ist? Ich war auf der Eulenpost, Satan war noch nicht zurückgekehrt. Der Postbeamte hat sich geweigert den Brief zu befördern, den ich Dir senden wollte. Er verlangte den vollständigen Namen des Empfängers. Hätte ich in so öffentlich darauf schreiben sollen? –gewiss nicht. Dann ist er frech geworden. Dafür musste er sterben. Mich beleidigt man nicht.Du solltest lernen, Dein Temperament zu zügeln. Meinst Du nicht, diese Reaktion, war ein klein wenig... übertrieben?Nein, das denke ich eigentlich nicht, Tom. Ich finde meine Reaktion vollkommen gerechtfertigt. Abgesehen davon, werde ich gewiss nicht verdächtigt. Alle Hinweise, die die Auroren bisher haben, verlaufen im Sande. Steht zumindest so in den Berichten und die hiesige Presse unterliegt kaum einer Zensur, weshalb ich annehme, dass es stimmt.Das möchte ich auch für Dich hoffen. Nun denn, wir sind ohnehin nicht mehr lange hier. Ich schlage vor, wir brechen im Morgengrauen auf.Natürlich, Tom.Sehr schön. Lucius, Bella, ihr seid also wach. Ich sehe euch in fünf Minuten in angemessener Kleidung im Salon.>Ruft Severus Snape. Sofort.>Bei allem Respekt, Mylord.>Deshalb habt ihr uns so früh aus den Betten geholt?>Hüte Deine Zunge, Bella! Ich habe anderes zu tun, als auf Deine Schlafgewohnheiten Rücksicht zu nehmen.>Vergebt mir, Mylord.>Ihr habt mich rufen lassen, Mylord?>Ja, Severus. Wie schreitet Deine Lehrersuche voran?>Schlecht, sehr schlecht. Niemand möchte die Posten übernehmen.>Das habe ich mir schon gedacht. Was hältst Du von den Carrows?>Alecto und Amicus? Ich weiß nicht. Einige der Schüler haben vergangenes Schuljahr gegen die beiden gekämpft, wie Ihr wisst. Haltet Ihr es für klug, die Schüler mit den beiden zu konfrontieren?>Ja. Diese Possen müssen den kleinen Biestern ausgetrieben werden.>Sehr wohl, Mylord.>Wenn dies Euer Wunsch ist, Mylord und ich keine weiteren Kandidaten finde, werde ich sie einstellen.>Danke Severus. Du darfst dann gehen.

Schulanfang

Am Vorabend des ersten September, versammelte der Dunkle Lord seine Schergen, zumindest alle, die gerade keinen Wachdienst vor irgendwelchen Gebäuden des Orden des Phönix hatten, um sich, um mit ihnen die weitere Vorgehensweise zu besprechen.

Im Halbkreis auf dem Boden sitzend, starrten die Todesser gebannt und erwartungsvoll in Richtung Lord Voldemort, der in seinem Lehnssessel thronte und alle mit abschätzigen Blicken bedachte. Selena saß daneben, ebenfalls in majestätischer Haltung auf ihrem Platz.

Totenstille lag über dem großen Raum, als die leise, kalte Stimme des Dunklen Lords begann zu sprechen
>>Getreue Todesser, ab Morgen habe ich das erste Mal auch die Kontrolle über die Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei. Ihr wisst, dass diese Macht ein großer Sieg ist. Durch einige von Euch wurde dieser Sieg ermöglicht, andere werden meine Macht auch in die uralten Gemäuer tragen und dort ausweiten.

Es gibt in diesem Schuljahr einige Veränderungen. Jedes Kind im schulfähigen Alter hat ab sofort die Pflicht, das Zaubererinternat zu besuchen. Wie Ihr sicherlich wisst, konnten bis dato die Eltern ihre Kinder bei sich zu Hause unterrichten.

Desweiteren gibt es noch folgende Neuerungen:

Den Posten des Lehrers in Verteidigung gegen die Dunklen Künste übernimmt Amycus Carrow, Lehrerin in Muggelkunde wird seine Schwester Alecto.

Alle nicht kontrollierbaren Aktivitäten der Schüler sind mit Einsatz der härtesten Strafen zu unterbinden.>Weiterhin möchte ich Euch mitteilen, dass Severus Snape ab sofort der neue Schulleiter von Hogwarts ist.>Es ist mir eine große Ehre, Mylord, ich danke Euch.>Ihr kennt meine oberste Priorität. Harry Potter zu vernichten. Daher mein Auftrag. Ich möchte...>Lasst mir freie Hand, Mylord, lasst ihn mich töten! Ich, eure treueste Todesserin, werde die Aufgabe erfüllen!>Crucio!>Schweig still, Bellatrix! Ich suche niemanden, der eine Aufgabe übernimmt, die meine Bestimmung ist!>Hat noch jemand das Verlangen, anmaßende Vorschläge zu machen, die meine Strafe erfordern?>Ich muss stark annehmen, dass Harry Potter mittlerweile gewahr worden ist, dass er vom Ministerium und von Euch, meinen Getreuen, verfolgt und gesucht wird. Dennoch besteht die Möglichkeit, dass er töricht genug ist, die Reise nach Hogwarts anzutreten. Er wird das Schloss nie erreichen. Dafür werdet Ihr Sorge tragen. Ihr werdet in Gruppen eingeteilt, alle, außer Severus, Alecto und Amycus, die sich morgen früh schon im Schloss befinden, um ihn gegebenenfalls dort erwarten, falls er eine andere Möglichkeit in Betracht zieht, Hogwarts zu erreichen. Er hat dies in der Vergangenheit bereits einmal getan, wie ich erfahren habe.

Die Gruppen werden vor jedem der bekannten Ordensgebäude stationiert, meines Wissens, sind alle aufgespürt worden.

Auch diejenigen, von Euch, die Posten im Ministerium inne haben, werden an der Bewachung teilnehmen. Ihr werdet euch morgen früh entschuldigen, dass ihr erst gegen Mittag im Ministerium erscheint.

Einzelne Mitglieder der Gruppen werden ausnahmslos jeden verfolgen, der eins der Gebäude verlässt. Wenn möglich, unauffällig!

Der Junge könnte sich mit Hilfe von Vielsafttrank verwandelt haben, also beobachtet die betreffenden Personen bis um elf Uhr, dann ist der Zug weg. Ich werde euch rufen, sobald der Hogwartsexpress Kings Cross verlassen hat.>Tom? Was ist meine Aufgabe heute?Deine? Aufgabe? Du hast heute keine.Nichts? Und dafür musste ich in dieser Herrgottsfrühe aufstehen?Kann ich wenigstens zur Arbeit gehen? Ins Ministerium? Da ist mit Sicherheit einiges liegengeblieben. Ich könnte einfach Elli fragen,...Kannst Du nicht.Kann... ich... nicht? Wieso kann ich das nicht? Sie wird mir sämtliche Unterlagen geben und ich Dir damit Informationen.Ich habe schon alle Informationen, die Werwölfe betreffend.Was soll das heißen? Arbeitet Elli etwa auch für Dich, Tom?Jeder arbeitet derzeit bewusst oder unbewusst für mich. Zumindest im Ministerium.Weich mir nicht aus! Sag mir sofort, wer sie ist und was sie Dir für Informationen gegeben hat!Du weißt hoffentlich, dass mich im Moment nur mein Versprechen zurückhält, welches ich Dir törichterweise gegeben habe, Dich zu bestrafen?Ja, Tom. Es ist mir durchaus bewusst und trotzdem möchte ich wissen, warum Du mich beschatten lässt. Vertraust Du mir etwa nicht mehr? Oder ist sie Deine neue Gespielin? Genüge ich Dir womöglich nicht mehr?Ich weiß nicht, warum ich Dir antworten sollte und trotzdem tue ich es! Ich weiß alles, alle Informationen über die Werwölfe und auch, dass Du wieder

angefangen hast zu rauchen. Es ist Deine Entscheidung, ob Du es in Deinem jetzigen... ähm... Zustand... weiterführen solltest oder nicht. Doch sei Dir bewusst, dass ich diese Muggelangewohnheit nicht sonderlich schätze. Zu Elli, oder wie auch immer Du sie nennst. Sie wird heute nicht im Ministerium sein und, nein, sie oder vielmehr er ist nicht meine Gespielin. Mit Deinen Künsten bin ich recht zufrieden. Du müsstest wissen, dass ich niemandem vertraue, abgesehen von mir. Bei den wenigen Menschen, den ich so etwas wie Vertrauen entgegen bringe stehst Du an erster Stelle. Was soll das heißen? Oder vielmehr er? Kommst Du nicht selbst dahinter? Nein? Nun gut. Wir haben die echte Elisabeth Crown beseitigt. Sie fristet ihr Dasein derzeit in einer verschlossenen Kammer in der Mysteriumsabteilung. Ein treuer Todesser ist in ihre Rolle geschlüpft, deshalb dieses >MyladyDa...da...das war d...doch nicht etwa dieser Mac...Macnair, oder?> Gut geraten, Selena. Du hättest das allerdings wissen sollen, Du hast ihn gestern zu diesem Dienst eingeteilt. Gestern hatte er seine Maske auf. Womöglich hätte er durch seinen Blick Deinen grandiosen Plan verraten, nehme ich an? Seine Stimme klang dadurch auch dumpfer und irgendwie anders. Du durchschaust auch alles, kleine Selena.

Naginis Auftrag

Das Fieber blieb, schlimme Alpträume und Visionen quälten Selena. Sie durchschwamm Meere von Blut, in denen totgeborene Babys trieben, ohne Ziel. Nur mit dem Gefühl, dem ganzen Entrinnen zu müssen, kämpfte sie sich durch das viele Blut, dass langsam auf ihrer Haut gerann. Wenn sie jemals an Land kam, gab es überhaupt Land? Selena konnte am Horizont keines entdecken, so würde sie mit einer dicken Blutkruste daraus hervortreten. Über ihr, am dunklen Himmel kreisten Aasgeier und schwarze Krähen, die hier und da und immer in ihrer Nähe Fleisch aus den leblosen, entstellten Körpern um sie herum pickten und fraßen.

Ein anderer Traum, eine andere Zeit. Sie lief durch einen düsteren Wald. Nackt. Warum sie keiner Kleider trug war ihr nicht ganz klar, aber da ohnehin niemand da war, der sie sehen könnte, störte es sie nicht. Plötzlich hörte sie ein Wimmern, dass von den Bäumen widerhallte. Zögerlich folgte sie dem Geräusch und stieß auf den Eingang einer dunklen Höhle. Ohne recht darüber nachgedacht zu haben, tastete sie ihren Körper nach ihrem Zauberstab ab. Panik stieg in ihr auf, als sie feststellte keinen dabei zu haben. Dann nahm sie einen flackernden Lichtschimmer aus dem Innern der Höhle wahr und beschloss diese zu betreten.

Ein Bild des Grauens bot sich ihr. Entsetzlich verstümmelte Kretins und hässliche Missgeburten starrten ihr aus großen, toten Augen entgegen. Grausame Wandgemälde, von der Farbe getrockneten Bluts erkannte sie im orangeroten Licht des Feuers in der Mitte. Wie angewurzelt, stand Selena am Eingang, wollte fliehen, doch ihre Beine verweigerten den Befehl.

Plötzlich stolperte eines der besonders hässlichen Exemplare, mit einem plattgedrückten Kopf auf sie zu und rief:

>>Mama!>W...w...wer seid ihr?>Aber Mama,>erkenntst Du uns nicht? Wir sind Deine Kinder. Die, die Du nie haben wolltest.>Nein! D...das kann nicht... nein!... das ist nicht wahr...n...>Danke Zissy. Danke für alles.>Nicht der Rede wert, Mylady. Ihr hättet das gleiche für mich auch getan.>Hör bitte auf, mich Mylady zu nennen, Zissy. Ich bin Selena.>Nein. Ich könnte das nicht, Mylady. Danke für das Angebot, aber ich muss leider ablehnen. Ich würde es nicht wagen, anders als Respektvoll, mit Euch, der Frau des Dunklen Lords umzugehen. Niemals.>Wenn dies Dein Wunsch ist. Doch sag mir, war der Dunkle Lord in meiner Krankheit hier, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen?>Nein, ich bedaure Euch mitteilen zu müssen, dass er dieses Zimmer seit Beginn Eurer Erkrankung nicht betreten hat. Vor wenigen Tagen hat er das Haus verlassen und ist seitdem auch noch nicht zurückgekehrt. Er meinte er ginge auf Reisen.>Ah... Dir geht es wieder besser. Sehr schön. Ich benötige Deine Hilfe bei einer wichtigen Angelegenheit.Schön, dass Du Dich freust, dass ich wieder gesund bin. Vielen Dank übrigens dafür, wie Du Dich um mich gekümmert hast. Das war zu gütig und hat mir sehr geholfen.Verzeih, dass ich der Pflege kranker oder verletzter Mitmenschen noch nie viel abgewinnen konnte. Dafür hat man Diener.Wo warst Du, während ich krank war?Ich bin dem Haus entflohen, könnte man sagen. Das ganze Anwesen atmete den Gestank von Tod, Zerfall und Verwesung aus. Mehr als ich ertragen konnte. Ich hatte ohnehin wichtige Dinge zu erledigen.Ich brauche Deine Hilfe. Ich habe einen Plan, der schleunigst ausgeführt werden muss. Heute.Tom? Ich hab heute das erste Mal das Bett wieder verlassen und bin noch sehr schwach. Brauchst Du unbedingt mich und falls ja, können wir damit nicht noch ein paar Tage warten, bis ich wieder zu Kräften gekommen bin?Nein. Der Plan duldet keinen Aufschub. Ich habe schon zu lange gewartet. Wenn es nicht gar schon zu spät ist. Abgesehen davon, siehst Du aus wie das blühende Leben.Nun gut, Tom. Was hast Du vor?Erst einmal zeihst Du Dir etwas an. Danach erkläre ich Dir den Rest.Nun gut, Tom. Was ist Dein Plan?Auch wenn es Dir vielleicht missfällt. Ich habe vor, Harry Potter in eine Falle zu locken. Da er seit kurzem volljährig ist, steht ihm frei zu tun und lassen, was er will. Ich nehme an, er wird in Kürze das Haus seiner Eltern besuchen wollen. Dort, in Godrics Hollow, wo ich einst fast erfahren hätte, wie es ist zu sterben, werde ich ihn erwarten. Oder eigentlich wird meine liebe Nagini auf ihn warten.Schau Dir das an, Tom! Diese Frechheit! Vor allem die Inschrift: Gewidmet James und Lily Potter, die beim Kampf gegen Sie-wissen-schon-wen, ihr Leben lassen mussten sowie ihrem Sohn Harry, der als Kleinkind den Unnennbaren besiegte, zu einem schrecklich hohen Preis, seiner Familie.Kampf...besiegte...zu köstlich. Die Potters haben weder gekämpft, noch wurde ich besiegt oder gar vernichtet, wie es so lange geglaubt wurde. Bei Gelegenheit, erzähle ich Dir vielleicht einmal, was sich damals WIRKLICH zugetragen hat.Untersteh Dich! Alles muss so bleiben, wie es ist. Er darf keinerlei Verdacht schöpfen, sonst ist mein Plan ernsthaft gefährdet und Du des Todes! Ich warne Dich! Wenn auch nur eine Spur von Dir hier entdeckt wird,

töte ich Dich!und Du hast gemeint, Malfoy Manor noch nach Tod und Verwesung. Wie nennst Du dann das hier?Widerlich.Tom? Wo sind wir hier?Du wirst es gleich erfahren, Selena. Nagini hat sie gefunden.>Wer ist da?>Lord Voldemort beehrt die große Historikerin Bathilda Bagshot mit seinem Besuch.>Ich bedaure zutiefst, dass ich keinen Platz in Ihren Werken gefunden habe. Es wäre doch zu ergötzlich gewesen, eine Abhandlung über meine Wenigkeit zu lesen. Für diesen Makel sehe ich nur einen Ausweg...>Aber, wie denn, junger Mann? Ich kann kaum mehr etwas sehen. Ich habe immer nur die Zeit bis zum zwanzigsten Jahrhundert untersucht, warum sollte ich jetzt damit anfangen? Ihr seid nicht der erste große schwarze Magier, den ich getroffen habe. Nein, keineswegs. Ihr haltet Euch für unbesiegbar, dass dachten auch andere vor euch, aber keiner war es wirklich. Könnt ihr einer alten Frau, die ihr Leben gelebt hat, nicht etwas Ruhe gönnen?>Das werde ich... Avada Kedavra!>Jetzt kommt der schwere Teil. Wenngleich ich nicht in Erinnerung hatte, wie anstrengend diese Zauber sind.Du hast so etwas schon einmal gemacht?Nein, nicht direkt. Ich habe einige Tests gemacht. Mit ausgesuchten Opfern.Wie geht es weiter?Nagini! Komm zu mir. Selena, Du musst jetzt stillhalten.Nicht loslassen und auch nicht wackeln, Selena! Das ist wichtig, sonst ist Nagini in ernsthafter Gefahr!Tom, das ist gruslig.Es ist vollbracht. Wie fühlst Du Dich?Sehr gut, Meister. Ein merkwürdiges Gefühl, Hände zu haben oder so weit oben zu stehen, ohne angreifen zu wollen.

Zwischenspiel

Sie landeten in einer Selena völlig unbekannten Stadt. Oder einem Städtchen, wie sie bei näherer Betrachtung feststellte. Der Herbst hatte hier, im scheinbaren Hochland bereits Einzug gehalten. Sie standen in einem schmalen Gässchen und Selena musterte die Umgebung. Als erstes die nicht allzu weit entfernten Berge, dicht mit Nadelbäumen bestanden, dann die kleinen Häuschen.

Doch bevor sie auch nur einen weiteren Gedanken um das wo und warum fassen konnte, wurde ihr schwarz vor Augen und sie sank besinnungslos zu Boden. Das letzte was sie noch mitbekam, war der hilflose Ausdruck in den Augen ihres Gatten.

Sie erwachte irgendwann nach ihrem traumlosen Schlaf in einem fremden Bett. Sie blinzelte mehrfach, dann nahm sie die Umgebung in sich auf.

Sie lag definitiv in einem Bett. Das Zimmer schien sehr hoch und weitläufig zu sein, wie sie über die Wandschirme, die ihr Bett vor Blicken schützten, erkannte. Es schien schon spät zu sein, die Beleuchtung war spärlich und große Fensterläden sperrten die Dunkelheit ein.

Die Erinnerung holte sie ein. Eben war sie doch noch vom Haus dieser alten Frau wegappariert in dieses Dorf, das sie nicht kannte. Es war doch noch Vormittag gewesen. Wie spät mochte es wohl sein?

Eine Armbanduhr besaß sie nicht und auch ihr Nachttisch war diesbezüglich wenig aussagekräftig. Wo, zur Hölle, war sie nur?

Voreilig setzte sich Selena im Bett auf und fiel gleich in die weichen Kissen zurück. Ihr war noch immer schwindlig. Unbewusst tastete sie nach ihrem Bauch und zwischen ihre Beine. Kein Blut, keine Schmerzen, sie meinte sogar Leben in sich zu spüren. Scheinbar war alles noch in bester Ordnung.

Sie wagte noch einen Versuch, sich vorsichtig und langsam vom Bett zu erheben. Sie trug immer noch ihr Kleid, das jetzt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit furchtbar zerknittert war. Nur ihr Mieder war geöffnet und ihre Schuhe standen ordentlich vor dem Bett.

Selena schwang ihre Beine von ihrem Lager und baumelte ein wenig damit um den Kreislauf anzukurbeln. Allmählich verging auch der Schwindel und sie wagte es, sich auf den Beistelltisch stützend, aufzustellen. Vorsichtig spähte sie zwischen den Wandschirmen hindurch und entdeckte noch mehr Betten, so wie ihres. Vor einigen versperrten ebensolche Wandschirme die Sicht auf den Patienten, in anderen lagen scheinbar schlafende Kinder. Kinder? Schoss es Selena durch den Kopf. Wo war sie nur?

Augenscheinlich in einem Krankenhaus oder wenigstens einem Krankenzimmer. Dazu noch auf einer Kinderstation. Aber wo genau?

Allmählich wurde ihr von diesen Fragen, die ihr im Kopf herumschwirrten, erneut schwindlig. Deshalb setzte sie sich zurück aufs Bett.

Den Kopf in die Hände gestützt, versuchte sie erneut Herr über diese Situation zu werden. Sie wusste definitiv, dass sie ohnmächtig geworden war und ihrem Mann vor die Füße gestürzt ist. Apropos ihr Mann. Wo war der denn überhaupt? Hatte er sie hierher geschafft? Sicher nicht. Schließlich war er alles andere als sozial. Wenn er sie nicht gleich hat liegengelassen, hat er wahrscheinlich einen seiner Untergebenen beauftragt, sie fortzuschaffen. Wohin auch immer, diesen nutzlosen, unbrauchbaren Gegenstand, der sie in diesem Moment mit Sicherheit für ihn war.

Entnervt stöhnte sie auf. Ein Laut, der plötzlich Bewegung in das Krankenzimmer zu bringen schien. Zumindest hörte Selena eindeutig, wie sich eine Tür öffnete und wieder schloss und sich etwas oder jemand mit raschelnden Röcken durch den Gang bewegte.

Ohne weitere Ankündigung schob sich ein Wandschirm zur Seite und eine Frau mittleren Alters, mit Schwesternhaube auf dem Kopf, kam zum Vorschein.

Entsetzt blickte diese auf Selena hinab und drückte sie mit sanfter Gewalt wieder in die Kissen. Dabei sagte sie

»Mrs Riddle, Sie müssen sich schonen. Sie waren mehrere Stunden bewusstlos. Ein Wunder, dass Ihrem Kind nichts passiert ist.«

Selena blickte die Frau, die sie als Heilerin identifizierte, verständnislos an.

»Wo bin ich? Was ist passiert? Wie bin ich hierhergekommen?«

Freundlich blickte die Heilerin auf Selena hinab.

»Sie sind in Hogwarts. Genaugenommen im Krankenflügel von Hogwarts. Mein Name ist Poppy Pomfrey und ich bin die Heilerin an der Schule. Madam Rosmerta, die Besitzerin des Pubs unten im Dorf, brachte Sie hierher und gab mir die Informationen, die ich brauchte. Scheinbar sind Sie nach Hogsmeade appariert und kurz darauf ohnmächtig geworden. Können Sie sich das erklären, Mrs Riddle?«

Hogsmeade? Hogwarts? Madam Rosmerta? Irgendwie machten diese Dinge keinen Sinn. Was wollte ihr Mann nur hier? Was machten sie an Toms alter Schule? Dann fiel ihr die Frage der Heilerin wieder ein und sie mühte sich, diese zu beantworten.

»Ja, nein, vielleicht. Ich weiß nicht genau, warum ich zusammengebrochen bin. Ich weiß nur, dass ich schwanger bin und krank war. Ich hatte Fieber und so etwas. Allerdings bin ich schon seit ein paar Tagen relativ genesen. Heute war ich das erste Mal wieder auf den Beinen und außerhalb des Hauses unterwegs. Vielleicht, war das noch zu viel für meinen Kreislauf.«

Die Heilerin hörte der Schilderung aufmerksam zu und runzelte die Stirn. Streng fragte sie

»Was haben sie gemacht, als sie heute unterwegs waren?«

Selena schwieg einen Augenblick, doch dann antwortete sie

»Wir haben eine... ähm... alte Bekannte, meines Mannes besucht.«

Der Blick von Madam Pomfrey glitt einen Moment in die Ferne.

»Riddle ist ihr Name, richtig?«

Selena schluckte kurz und nickte dann.

»Wir hatten vor Jahren, einen Schüler mit diesem Namen, einen Moment dachte ich... nein, das kann nicht sein... wie absurd der bloße Gedanke ist!« Sie lachte kurz auf, dann schüttelte sie traurig den Kopf »Er war so ein charmanter Schüler, aber was später aus ihm geworden ist... niemand hätte so etwas erwartet. Zurück zu Ihnen, Mrs Riddle. Bitte verzeihen Sie meine Gedanken. Haben Sie heute etwas Anstrengendes getan, bei diesem Besuch? Falls ja, was?«

Die aufrichtige Antwort war »Ja«, aber Selena entschied sich für das einzig Richtige, wie sie meinte

»Nein, Madam Pomfrey. Nichts, was diese Reaktion erklären könnte... Aber bitte sagen Sie mir, wie lange muss ich noch hierbleiben, beziehungsweise, wann kann ich wieder nach Hause apparieren?«

»Apparieren? Sie sind wohl von allen guten Geistern verlassen! Ich könnte Sie in diesem Zustand nie mit gutem Gewissen apparieren lassen. Niemals, sage ich. Ich würde vorschlagen, Sie bleiben die Nacht über hier, ich gebe Ihnen ein stärkendes Mittel und Morgen früh rufen wir den Fahren den Ritter, der Sie sicher nach Hause bringt. Bitte befolgen Sie meinen Rat, sonst gefährden Sie wohlmöglich das Kind, Mrs Riddle. Soll ich vielleicht Ihren Mann informieren?«

Ein erschrockener Ausdruck legte sich auf Selenas Gesicht, stumm schüttelte sie den Kopf. Um diese Schwäche zu überspielen sagte sie

»Nein, nein. Das ist nicht nötig, Madam Pomfrey. Aber vielen Dank für das Angebot. Ich werde auch Ihren Rat befolgen und die Nacht hier verbringen.«

Dies passte Selena zwar überhaupt nicht in den Kram, dennoch musste sie an das Wohl ihres ungeborenen Kindes denken und zähneknirschend nachgeben.

Die Heilerin machte ein zufriedenes Gesicht, schüttelte noch einmal Selenas Bettdecke auf und murmelte dabei

»Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht, Mrs Riddle und morgen früh werde ich den Fahren den Ritter rufen, der Sie in Ihr Haus bringen wird. Schlafen Sie schön.«

»Danke.« antwortete Selena und gleich darauf verschwand Poppy Pomfrey wieder jenseits des Wandschirms.

Lange lag Selena noch wach und starrte ins gedämpfte Licht des Krankenflügels. Ein Gedanke jagte den nächsten. Warum waren sie nach Hogsmeade gekommen? Wo war ihr Mann jetzt? Ob er sich wohl Sorgen um sie machte? Aber die allerwichtigste Frage für sie blieb: Warum hatte diese Heilerin sie mit ihrem richtigen Namen angesprochen? Bedeutete dies, dass der Dunkle Lord nun endlich, nach dieser langen Zeit, endlich ihre Ehe bekanntgeben wollte? Oder wollte er ihr einfach die Schande ersparen, schwanger und unverheiratet auftreten zu müssen? Zumal sie einst einen relativ bekannten Namen trug. Früher...

Schließlich fand Selena in dieser Nacht doch Schlaf.

Am nächsten Morgen wurde sie so sanft geweckt, wie schon lange nicht mehr. Madam Pomfrey holte sie

vorsichtig aus ihren Träumen.

»Guten Morgen, Mrs Riddle. Es ist an der Zeit, den neuen Tag zu begrüßen.«

»Guten Morgen.« grummelte Selena. »Gibt es hier zufällig die Chance auf heißen, starken Kaffee?« fragte sie hoffnungsvoll weiter.

Entsetzt starrte die Heilerin sie an. Schrill rief sie aus

»Kaffee? Sie sind wohl von Sinnen! Wollen Sie Ihr Kind gefährden? Nein, nein. Dinge, wie Kaffee und Alkohol schlagen Sie sich besser ganz schnell aus dem Kopf. Die halbe Nacht habe ich verbracht um Ihnen einen Stärkungstrank zu brauen, der für Schwangere ungefährlich ist und Sie verlangen nach Kaffee!« Das letzte Wort sprach Madam Pomfrey aus, als verlange Selena nach Gift. Ein wenig enttäuscht, dennoch matt gesetzt, ließ Selena sich zurück auf ihr Kissen fallen und murrte

»Sehr wohl, Madam Pomfrey. Keinen Kaffee und keinen Alkohol während der Schwangerschaft.« Sie fragte sich zwar, wie sie so jemals wieder wach werden sollte, dennoch behielt sie diesen Gedanken lieber für sich.

Dankbar nahm sie den Stärkungstrank entgegen und leerte ihn, so schnell es ihr möglich war. Dem Geschmack des Gebräus war die Schwangerschaftsverträglichkeit scheinbar nicht zuträglich gewesen. In ihr stieg eine wohlige Wärme auf und einen Moment später fühlte sich Selena deutlich belastbarer, als noch am Vortag.

Doch nach den Schwindelanfällen, die ihre bisherigen Aufstehversuche begleiteten, ging sie das Ganze nun vorsichtiger an. Langsam verließ sie das Bett und streckte die Arme aus, um sich gegebenenfalls auszubalancieren. Schnell bemerkte sie jedoch, dass diese Vorsicht nicht nötig war und sie sich sicher auf den Beinen halten konnte. Selena schlüpfte in ihre Schuhe und verließ, nachdem Poppy Pomfrey ihr erneut nahegelegt hatte, nicht zu apparieren, den Krankenflügel.

Einfach die Treppe hinunter, durch die Eingangshalle und hinaus aus dem Schloss. So hatte es die Heilerin erklärt. Doch am Fuß der ersten Treppe angekommen, blieb Selena wie angewurzelt stehen. Aus der Tür zu einer scheinbar gigantischen Halle, trat soeben Severus Snape, der sie einen Moment entsetzt anstarrte. Augenblicklich fiel ihr ein, dass er Schulleiter auf Hogwarts war und demzufolge mehr an diesen Ort gehörte, als sie. Er eilte sofort auf sie zu und zischte ihr ins Ohr

»Wo ist Er?«

Selena musste nicht erst fragen, wen Severus meinte.

»Beruhige Dich, Severus. Er ist nicht hier.«

»Was macht Ihr dann hier, Mylady Selena?«

Eine leichte Röte stieg ihr ins Gesicht. Verlegen murmelte sie.

»Mich von Madam Pomfrey zusammenflicken lassen, trifft es wohl am Ehesten.«

Severus zog leicht spöttisch die Augenbrauen hoch und fragte weiter

»Wie darf ich das denn verstehen?«

Ein wenig genervt schaute Selena an ihm vorbei und antwortete

»Eine kleine Unpässlichkeit meinerseits. Ich hatte gestern einen anstrengenden Tag und bin zusammengebrochen. So etwas kommt vor. Ich werde jetzt Dein Schloss verlassen, ganz so, als wäre ich nie hier gewesen.«

»Warum erfahre ich Eure Anwesenheit als Letzter?« presste er zwischen den Zähnen hervor. »Warum wart Ihr in Hogsmeade? War Er dabei? Was wolltet Ihr hier?«

Streng gab Selena zurück

»Ich bedaure sehr, dass Deine Angestellten Dir nicht Meldung über jedes Ereignis hier erstatten. Was wir in Hogsmeade wollten, geht nur meinen Mann und mich etwas an. Bei Fragen wende Dich bitte an ihn. Dennoch vielen Dank für die Gastfreundschaft.«

Mit diesen Worten verließ sie aufgebracht ob der Frechheit des Mannes das Schloss, warf alle guten Vorsätze über Bord und apparierte nach Malfoy Manor.

Freudig stellte Selena bei ihrem Eintreffen am Herrenhaus fest, dass ihr das apparieren keinesfalls geschadet hatte und sie sich noch immer sicher auf den Beinen hielt. Zielgerichtet lief sie in das Gebäude und begab sich in ihre Gemächer, ohne jemanden zu begegnen. Dem wäre es sicherlich auch nicht gut ergangen, nach diesem kleinen Intermezzo mit Severus Snape.

Bei ihrem Eintreten, erhob sich der Dunkle Lord nicht von seinem Platz. Kurz schaute er von seinem Sessel

zu ihr herüber, dann studierte er weiter irgendwelche Unterlagen, die kreuz und quer auf dem Tisch verteilt lagen.

Provokativ setzte sie sich ihm gegenüber, gab keinen Laut von sich und blickte ihn abwartend an.

Mindestens ein halbe Stunde, saß sie so da, als ihr Mann endlich reagierte. Er schaute kurz auf und sagte auf Parsel

»Wie Du siehst, bin ich beschäftigt, Selena.« Selena holte tief Luft. Mit solch einer Aussage hatte sie beim besten Willen nicht gerechnet. Sie hielt mit großer Anstrengung ihre Stimme unter Kontrolle, sie war kurz vorm Explodieren. Dennoch sprach sie ruhig

»Fragst Du Dich nicht, wo ich gewesen bin?«

Erstaunt schaute er sie kurz an und antwortete

»Nein. Ich weiß wo Du gewesen bist. Auf Hogwarts im Krankenflügel. Dir geht es besser, sehr gut, was sollte ich sonst wissen wollen?«

Selena schluckte die bissige Bemerkung hinunter, die ihr auf der Zunge lag, verschränkte die Arme und ließ sich in ihren Sessel zurückfallen. Dort saß sie nun und starrte Löcher in die Luft, während der Dunkle Lord einmal mehr schwer beschäftigt schien.

Konfrontationen

Selena blieb stur sitzen. Ihr Gatte schien sie nicht im Geringsten beachten zu wollen. Irgendwann, kurz vor der Mittagszeit, straffte sie den Rücken, starrte ihn unverwandt an und begann auf Parsel zu sprechen

»Tom! So kann es nicht weitergehen mit uns. Unsere Ehe ist am Ende.« Sie sagte dies mit weniger Trotz in der Stimme, als sie für möglich gehalten hätte. Es war vielmehr eine Feststellung. So endgültig wie der Tod.

»Meinst Du?« fragte er, ohne aufzuschauen.

»Tom! So schau mich doch wenigstens an, wenn ich mit Dir rede!«

Offensichtlich genervt wandte er den Blick von seinen Unterlagen ab und schaute Selena finster in die Augen.

»Schön, schön. Du willst diskutieren. Mit mir... Warum auch nicht. Man könnte sogar so weit gehen und dies als Dein gutes Recht als Ehefrau bezeichnen. Können wir dieses Gespräch dennoch ein wenig vertagen? Ich bin beschäftigt, wie Dir offensichtlich bewusst ist. Verlasse das Zimmer und geh spielen.«

In diesem Moment stellte Selena ein wenig erschrocken fest, dass sie wohl unbewusst aufgesprungen war. Für diesen Satz hätte sie ihrem Mann am Liebsten ins Gesicht geschlagen. Sie beherrschte sich, trat aber dennoch einen Schritt auf ihn zu.

»Nein, Tom. Ich werde nicht spielen gehen. Ich werde Dir auch nicht die Ruhe gönnen, nach der Du verlangst. Du wirst Dich jetzt ausnahmsweise einmal mit so etwas Unwichtigem wie unserer Ehe beschäftigen. Ich kann und will mich nicht länger so von Dir behandeln lassen.«

»Wie Du meinst.« antwortete er auf ihren Ausbruch und lehnte sich mit verschränkten Armen in seinen Sessel zurück. Dann fuhr er fort. »Wie behandle ich Dich denn Deiner Meinung nach?«

»Wie wertlosen Dreck! So, als wäre ich ein dreckiges kleines Schlammblut. So als wäre ich eine x-beliebige Frau von der Straße und nicht Deine Ehefrau!«

Unbeeindruckt musterte er seine Gattin von oben bis unten, es wirkte, als ob Lord Voldemort sie in diesem Moment das erste Mal wirklich sah.

»Kannst Du mir dann bitte verraten, warum Du mich geheiratet hast?« fragte er nach einer Weile.

Selena atmete erst einmal tief durch, ehe sie antwortete.

»Hatte ich eine Wahl? Hast Du mir eine Wahl gelassen? Du hast mich, wenn ich mich recht erinnere vor den Blutaltar gezerzt, wie einen Gegenstand, den Du Dir genommen hast, weil Du es so wolltest und es Dir zugegebenermaßen als Herrscher der Finsterniszustand. Du hast mich nie wirklich gefragt.«

»Hätte das einen Unterschied gemacht? Hättest Du mir, wie sagt man so schön?, einen Korb gegeben? Du warst in meinem Bann und bist es noch heute. Wir sind verbunden bis in den äußerst unwahrscheinlichen Tod. Vergiss niemals, was Du mir geschworen hast.«

Selena musste einen Augenblick über seine Worte nachdenken. Nein, gewiss hätte sie sein Werben niemals abgelehnt und sie wusste auch nicht, ob sie es mit dem Wissen, was diesem Tag noch alles folgte, hätte nein sagen können. Hinzu kam noch der Schwur. Langsam begriff sie, warum dies ein nicht mehr allzu häufig durchgeführtes Ritual war. Er bedeutete zu viel.

Tränen traten in ihre Augen, die sie wegzublinzeln suchte, doch es war gewiss, dass ihr Gatte es bemerkt hatte. Nichts konnte man vor ihm verbergen. Schon gar keine Gefühle, die er als Schwäche ansah. Sie setzte sich wieder in ihren Sessel. Sie beschlich das untrügliche Gefühl, dass sie diesen Kampf nicht stehend gewinnen konnte, die Kraft in ihren Beinen drohte zu versagen.

»Du hast mir damals die gleichen Dinge geschworen, wie ich Dir, Tom. Ich habe damals keinen Meineid geschworen. Mein Gewissen ist nicht davon belastet. Aber wie sieht es in Deinem Herzen aus?«

Spöttisch lächelte er sie an.

»Du fragst ernsthaft nach meinem Gewissen? Ich muss Dich enttäuschen. Ich bin nicht im Besitz von so etwas, wie einem Gewissen. Meine Seele ist nicht rein und wird es wohl nie sein. Als Meineid würde ich meinen Schwur von damals dennoch nicht bezeichnen. In diesem Moment meinte ich meine Worte ernst. Nur leider scheinen die nachfolgenden Ereignisse dafür gesorgt zu haben, in Deinen Augen eidbrüchig zu werden.«

»Ja, Tom. Ich sehe es bedauerlicherweise wirklich manchmal so. In letzter Zeit sogar ziemlich oft. Ich verurteile Dich nicht für Deine Taten. Auch wenn es krank klingen mag. Ich kann Dich ein Stück weit sogar

verstehen. Dein Temperament gebietet es Dir nur allzu oft, mich für Dinge zu bestrafen, die es eigentlich nicht wert wären. Doch nun bestrafst Du mich mit Deinem Desinteresse, Deinem Misstrauen, der Ignoranz meiner Person.«

»Selena, so versteh doch, dass ich im Augenblick mehr mit meinen Plänen beschäftigt bin. Falls es Dir noch nicht bewusst ist: Ich und meine Schergen stehen an einem Punkt vor der vollkommenen Machtübernahme über die magische Gemeinschaft. Ich bin kurz davor mein Ziel zu erreichen. Tausende Zauberer und Hexen stehen unter meinem Befehl und warten auf Anweisungen. Kannst Du nicht einmal Deinen verletzten Stolz hinunterschlucken und einsehen, dass es wichtigeres für mich gibt, als dass ich mich jede Sekunde um Dich kümmern kann?«

Er war immer lauter geworden. Selena war mit Sicherheit an einer Grenze angelangt, die sie nicht überschreiten sollte. Sie spürte die Spannung in der Luft, die beinahe statisch knisterte. Wie lange würde sie noch den Mut besitzen, so weiterzumachen?

»Du meinst also, dass für Dich die Beziehung gut genug funktioniert, solange Du von Außenstehenden, die mich bespitzeln, erfährst, was ich wann und mit wem tue und ich Dich Abend für Abend in mein Bett lasse? Ist das für Dich der Inbegriff einer intakten Ehe?

»Wie immer übertreibst Du, Selena. Ich lasse Dich nicht bespitzeln...«

»Ach nein?« unterbrach ihn Selena »Was war dann bitte die Aktion im Ministerium? Wieso hast Du mich von einem Todesser im Körper einer Sekretärin bewachen lassen? Wieso hat sie, nein er, Dir Bericht erstattet? Woher wusstest Du von meinem Aufenthalt in Hogwarts? Außerdem... Wo warst DU?«

»Wo ich war? Sollte ich etwa händchenhaltend an Deinem Bett sitzen? Willst Du mir jetzt zum Vorwurf machen, dass ich ein Land zu Regieren habe, wenn Du unpässlich bist?«

Die Antwort, die aus ihrem Herzen empor springen wollte, war Ja. Die rationale Antwort, so musste sie ihrem Gatten zähneknirschend zugestehen, war natürlich das Gegenteil. Er hatte recht, er konnte ihr seine Zeit nicht opfern. Auch der unumstrittene Meister der Dunklen Magie konnte sich unmöglich in Stücke zerteilen, selbst wenn er es gewollt hätte.

Schüchtern und mit abgewandtem Blick antwortete sie

»Ich habe Dich vermisst, Tom. Du hast mir gefehlt. Während meiner Krankheit, auch wenn ich davon nicht allzu viel mitbekommen hätte. Es tat mir unendlich weh, als mir Narzissa sagte, Du hättest es nicht einmal für nötig gehalten, Dich nach meinem Befinden zu erkundigen. Auch letzte Nacht in Hogwarts hätte ich Dich gebraucht. Zu gern hätte ich statt einer fremden Umgebung ein bekanntes Gesicht gesehen. Dich.«

»Meine Gegenwart wäre auf Hogwarts mit Sicherheit nicht allzu positiv aufgenommen worden, Selena. Du magst Gefühle für mich hegen, die das Maß des Möglichen bei weitem übersteigen, Du bist auch meinen Anblick gewöhnt. Aber für einen Großteil der Kinder an meiner alten Schule bin ich schlechthin das Abbild alles Schlechten und Schrecklichen dieser Welt. Es geschieht nicht ohne Grund, dass ich die Fäden aus dem Hintergrund ziehe und nicht offensichtlich an der Macht stehe. Aber lassen wir das. Dies sind meine Probleme, dies ist Politik, die Du nicht begreifen musst.«

»Hatte ich auch nicht vor, Tom.« antwortete Selena trotzig.

»Können wir dieses Gespräch jetzt an dieser Stelle beenden oder hast Du sonst noch etwas auf dem Herzen, dass Du dringend loswerden willst.« Zielsicher griff er erneut nach seinen Unterlagen, doch Selena kam ihm zuvor

»Ja, Tom. Das habe ich tatsächlich. Könntest Du bitte versuchen, mehr an meinem Leben teilzuhaben? Eine halbe Stunde am Tag vielleicht, nur für uns. Wäre das nicht möglich?«

»Und was soll ich Deiner Meinung nach tun? Was verlangst Du?«

Selena musste kurz über seine Worte nachdenken, ehe sie antwortete

»Ich weiß nicht, Tom. Nimm mich einfach ernst. Sprich mit mir, wenn ich schon da bin, reduzier mich nicht auf meinen bloßen Körper. Ich bin ein fühlendes Wesen und möchte so behandelt werden. Erinnerst Du Dich noch an unsere Spaziergänge, ganz am Anfang? Wir haben uns über alles und nichts unterhalten? Könnte das nicht wieder zu uns zurückkehren? Kannst Du Dich nicht auch ein wenig versuchen über unser Kind zu freuen? Ich meine, es ist auch Dein Erbe.«

»Ich kann nichts versprechen, Selena.«

»Versuchst Du es wenigstens?«

Statt einer Antwort vergrub sich Lord Voldemort wieder in seiner Arbeit, woraus auch immer diese bestand. Sie ließ es gut sein. Zu viel hatte sie heute schon riskiert. Sie hätte zwar zu gern gelesen, was er

dachte, aber sein Geist blieb verschlossen und sein Gesicht ausdruckslos.

Sie verließ das Zimmer und ließ ihn allein.

Einige Wochen zogen ins Land. Viel war unterdessen nicht passiert. Der Herbst hielt Einzug in Großbritannien und färbte das Laub der Bäume. Die Zeitungen berichteten zwar von Entführungen, Morden, Verstümmelungen, die den Todessern zugeschrieben wurden, Häuser wurden von Lord Voldemorts Schergen observiert, Razzien durchgeführt. Doch keine Spur von Harry Potter war zu finden. Dennoch hatte sich im Leben von Selena nicht allzu viel verändert. Sie betrafen die Geschehnisse nicht direkt.

Gewohnt ging sie jeden Morgen zur Arbeit ins Ministerium, wenngleich sie sich nach dem Sinn fragte. Die vermeintliche Elli war noch immer ihre Sekretärin und war gewiss in der Lage, dem Dunklen Lord die gewünschten Informationen zukommen zu lassen. Aber Selena fragte nicht nach dem Sinn, sie tat einfach, was ihr befohlen wurde und erledigte mechanisch ihre Aufgaben.

Nach Feierabend pflegte Selena sich allein auf ausgedehnte Waldspaziergänge zu begeben. Nie fragte ihr Gatte, woher sie nach Anbruch der Dunkelheit kam. Er verbrachte die meiste Zeit bei Sitzungen mit seinen Todessern oder allein in seinem Zimmer. Kaum einmal traf sie ihn außerhalb, selten einmal in der Bibliothek an.

Sie hatte einmal mehr einen anstrengenden Tag in ihrem Büro verbracht, ihre Sekretärin Elli, oder vielmehr ihr Sekretär Macnair, war nicht dagewesen, ohne Zweifel im Auftrag ihres Gatten. Kurz vor Feierabend platzte ihr guter Freund Gawain Robards, der es offensichtlich für an der Zeit hielt, sie erneut mit seinen Fragen und Mutmaßungen zu behelligen, in ihr Büro. Als Selena sein Eintreten bemerkte seufzte sie entnervt auf. Dann fing er an, ihr dieselben Fragen zu stellen, wie das letzte Mal.

»...Wer sind Sie wirklich, Miss d'Esmerald? Ohne Beziehungen kommt man nicht auf solch einen Posten!«

»Höre ich da etwa Neid, aus Ihren Vorwürfen, Mister Robards?« fragte sie keck nach seinen schier nicht enden wollenden Worten.

Er lief zornesrot an. Mühsam hielt er seine Stimme im Zaum

»Nein, Miss d'Esmerald, gewiss kein Neid. Es liegt nur an meinem Posten und meiner Natur genauestens darüber unterrichtet sein zu wollen, was im Land und ganz speziell im Ministerium vor sich geht.« finster und sicherlich in der Absicht, sie einzuschüchtern funkelte er sie an. Selena blieb unbeeindruckt.

»Mister Robards. Ich bedaure ihnen mitteilen zu müssen, dass an meiner Person nichts Mysteriöseres ist, als das ich eine Waise bin, einer reichen Reinblutfamilie entstamme und einst in Durmstrang zur Schule ging. Dies wissen sie meines Erachtens bereits aus ihren Unterlagen. Ich werde mich also nicht von ihnen zu einer Andeutung verleiten lassen, die bei Ihnen die Vermutung nahelegen könnte, die mehr Geheimnisse verspricht, als tatsächlich da sind.«

Kaum hörbar presste der Mann vor ihr zwischen den Zähnen hervor

»Sie haben Geheimnisse und ich werde herausfinden, wie sie zu dieser Position gekommen sind. Ich möchte niemanden etwas unterstellen, aber Vetternwirtschaft und Bestechung wird von mir nicht geduldet.«

»Bestechung? Sie meinen, ich hätte mir diese Stellung mit Gold erkaufte?«

»Mit Gold... oder etwas Anderem. Sie sind eine attraktive Frau und ich habe solche Dinge schon oft erlebt. Ich habe nichts entdecken können, dass darauf hinwies, dass Sie in Ihrem Leben auch nur einen Tag ehrliche Arbeit verrichtet hätten. Wie kommen sie also so mir nichts dir nichts an einen, unter dem neuen Regime neugeschaffenen, derart wichtigen, problematischen Posten?«

In Selena brodelte es. Unterstellte ihr dieser Mann etwa, sie hätte sich hoch geschlafen? Bei diesem Gedanken musste sie schmunzeln. Die Wut über die Frechheit dieser dahergelaufenen Person dominierte zwar ihr Gemüt, dennoch hatte er ja gewissermaßen recht. Wäre sie nicht des Dunklen Lords Frau, die mit ihm Tisch und Bett teilte, so hätte sie diese Stelle wohl nie bekommen.

Fest sah sie Gawain Robards in die Augen und antwortete höhnisch

»Was auch immer es ist, Sie werden es nie erfahren, Mister Robards. Sie werden mich entschuldigen, ich habe nun Feierabend.« Mit diesen Worten ließ Selena den Eindringling einfach stehen, mit Wut im Bauch apparierte sie ohne Ziel. Ein Kardinalfehler, den man besser nicht beging

Dem Tod so nah...

Sie trat ein in das beklemmende Gefühl der Kompression. Von allen Seiten lastete Druck auf ihr. Sie fühlte sich, wie in einem engen Schlauch. Nichts Ungewöhnliches. Doch schnell fiel ihr auf, dass etwas nicht stimmte.

Schmerzhaft wurde ihr klar, was es war. Sie fühlte sich, als würde sie zerissen werden. Eine Macht, die sie nicht mehr unter Kontrolle hatte, zerrte an ihr, zerrte sie in verschiedene Richtungen. Wenn das so weiterging, würde sie in allen Einzelteilen ankommen, irgendwo. Ja, wo eigentlich?

Plötzlich wurde Selena ihr Fehler bewusst. Sie hatte sich nicht auf ein Ziel konzentriert, sie hatte nur auf ihren Körper geachtet, der daraufhin in die bedrückende Zwischenwelt übergegangen war.

Doch was nun? Es dauerte ohnehin schon viel zu lang, ganz abgesehen davon, dass das Gefühl des Zerreißens und die Schmerzen immer unerträglicher wurden.

Was sollte sie tun? Sich fügen, versuchen, den Schmerz zu ignorieren, der ihre Haut spannte und schier ihren Körper auseinanderriss, während sie immer noch den Druck spürte, der auf ihren Lungen lastete und ihre Augen in den Schädel zu pressen drohte. Ein undefinierbares Klingeln trat in ihre Ohren. Was würde nun passieren? War dies das Ende?

Kaum noch bei Bewusstsein und mit der Sicherheit gleich zu ersticken, dachte sie an ihr ungeborenes Kind.

Mit dem Mut der Verzweiflung dachte sie an Malfoy Manor. Sie fokusierte mit aller Kraft, die sie noch hatte, dieses Ziel, dorthin, wo man ihr hoffentlich würde helfen können. Die Schmerzen hielten Selena bei Bewusstsein, auch wenn sie schon blinkende Lichter sah, vom Luftmangel. Sie brauchte Sauerstoff.

Entsetzt bemerkte sie, dass an mehreren Stellen ihres Körpers die Haut aufriss und feuchtes, warmes Blut an ihr hinabrann.

Selena wollte nicht sterben. Schon gar nicht so. Nicht in der Zwischenwelt zwischen Disapparation und Apparation, nicht durch so einen dummen Fehler.

Kaum noch bei Bewusstsein konzentrierte sie sich weiter verzweifelt auf ihr Ziel, an dem sie hoffentlich irgendwann auftauchte. An dem ihr hoffentlich jemand helfen konnte.

Es schien ihr, als ob noch eine Ewigkeit verging, dann ließen der Druck und das Gezerre an ihr sie los.

Sie krachte schwerverletzt auf nasse Erde, feuchte Luft durchflutete ihre Lungen, mit letzter Kraft röchelte sie »Hilfe!«, ehe ihr Kopf zu dem Rest ihres Körpers in den Schlamm sank. Willkommen hatte Selena die Schmerzstillung verheißende Ohnmacht in sich aufgenommen, nicht willig, sie so schnell wieder zu verlassen. Dunkles Blut rann wie Tränen ihren geschundenen Körper hinab und färbte den Boden, ehe es vom Regen fortgewaschen wurde.

Selena bemerkte nicht, wie ein großer, schwarzer Vogel ein paar Meter von ihr entfernt im Schlamm landete und vorsichtig auf sie zu kam, so wie man sich einem schlafenden Raubtier näherte. Kurz tauchte er seinen Schnabel in die dunkelrote Flüssigkeit, dann erhob er sich krächzend, ein Laut, der klang, als ob Seelenqualen den Raben marterten, ehe er die Flügel spannte und in die Lüfte emporstieg.

Selena wandelte inzwischen in einer Welt, die von grauem Nebel erfüllt schien. Die Zeit stand hier still. Sie wusste nicht wer sie war, wo sie war oder warum. Sie hatte nur das untrügliche Gefühl, sie sei hier falsch, könne aber nichts dagegen unternehmen.

Sie meinte Stimmen zu hören, die nach ihr riefen, nach ihr, dem namen- und wesenlosen Etwas, in einer Welt jenseits von Schmerz. Selena hatte die Erinnerung daran verloren. Wenn sie jemand gefragt hätte, was Schmerzen sind, so hätte sie keine Antwort geben können. Genau, wie auf alle anderen Fragen auch. Doch Fragen stellte hier niemand. Sie war einfach nur da. Sie wusste nichts mehr. Sie hatte kein Selbst, keine Vergangenheit, keine Gefühle. Nur die Gewissheit, hier nicht herzugehören. Aber sie stellte ja auch keine Fragen. Fragen, die ewig unbeantwortet bleiben würden.

Stunden vergingen, oder aber nur Sekunden? Egal. Zeit hatte keine Bedeutung mehr für sie. Sie glaubte Schemen im Nebel zu erkennen, die sich bewegten. Doch eigentlich interessierte sie das alles nicht. Sie gehörte ohnehin nicht hierher.

Fragmente ihres bisherigen Lebens zuckten an ihrem inneren Auge vorbei, hinterließen aber keine Spuren,

ergaben keinen Sinn. Nichts fügte sich zusammen

Sie war hier gefangen. Gefangen in der Ewigkeit. Hätte Selena sich daran erinnert zu sprechen, so wäre ihre Stimme, so es denn ein Laut geschafft hätte aus ihrer Kehle emporzusteigen, mit Sicherheit unbeantwortet verhallt.

Manchmal hatte sie das Gefühl zu fallen oder vielmehr zu versinken, ganz langsam in die endlose, dunkle Leere voller Geheimnisse hinabzutauchen. Geheimnisse, die sie nie verstehen würde. Einerseits fühlte sie sich frei, kein Kummer oder Schmerz vermochte zu ihr hindurchzudringen, andererseits fühlte sie sich wie ein Eindringling, der hier nichts suchen hatte. Dort, in der Ewigkeit.

Nichts hatte mehr Bedeutung für sie. Nichts ergab einen Sinn.

Dann und wann war ihr, als würde der Nebel um sie herum lichter werden, sie zurück an die Oberfläche lassen. Doch im nächsten Augenblick, oder nach Stunden? Tagen? Wochen?, zog es sie wieder tiefer hinab.

Doch irgedwann in dieser Schwere- und Zeitlosigkeit, nahm Selena eine Veränderung wahr, gleich dem Auftauchen aus einem tiefen See, Luft entgegen, Sauerstoff, Leben.

Ein wenig verstört, schlug sie langsam die Augen auf. Sie erkannte das Zimmer nicht sofort, sehr wohl aber den Mann, der neben ihrem Bett auf einem Stuhl saß, einen Zauberstab in der Hand. Selena war verwirrt. Konnte das sein? Was war passiert? Mit dem Aufwachen waren auch ihre Schmerzen zurückgekehrt und mit ihnen, zwar nur stückchenweise, auch die Erinnerung an den letzten Tag, den sie bewusst erlebt hatte. Wie viel Zeit mochte inzwischen vergangen sein?

Sie versuchte zu sprechen, doch nichts als ein heiseres Krächzen entrang sich ihren trockenen, spröden Lippen. Sie war schwach, zweifellos.

»Herzlich willkommen, zurück unter den Lebenden, Selena. Wie fühlt es sich an tot zu sein?« Der Mann, der diese Worte sprach, in ihrer gemeinsamen Sprache, war niemand anderes als Lord Voldemort höchstselbst.

Selena schaute sich um und entdeckte eine Karaffe Wasser auf ihrem Nachttisch, daneben ein halbvolleres Glas. Zögerlich griff sie danach und leerte es in einem Zug. Das kühle Nass schien ihre Kräfte neu zu beleben und reichte anscheinend aus, ihr die Stimme wiederzugeben.

Sie hustelte ein wenig und antwortete schwach, allerdings in Englisch, da sie ihrer Stimme Parsel noch nicht zutraute.

»Was ist passiert und vor allem, was machst Du hier? Dich hat es doch noch nie interessiert, was mit mir ist.«

Einen Moment schaute er sie durchdringend an. Der Dunkle Lord war es nicht gewohnt, dass seine Fragen ignoriert wurden.

»Du hast Dich augenscheinlich geirrt. Mir liegt sehr wohl etwas an Deinem Fortleben. Ich weiß auch nicht genau, was mit Dir geschehen ist, nur das mich Satan, Dein Rabe zu Dir führte, wie Du fast verblutet einige Meilen von hier im Schlamm lagst. Wurdest Du angegriffen?« fragte er leicht spöttisch, ganz so als ob er enttäuscht wäre, hätte sie versagt.

»Nein, ich glaube nicht, dass ich angegriffen wurde. Ich weiß es nicht. Alles, was ich noch weiß ist, dass ich mal wieder Ärger im Ministerium hatte, dann wollte ich nach Malfoy Manor apparieren und dann ist alles schwarz.«

Begierig funkelten seine Augen. Es schien, als wollte er diese Information, wollte sie unbedingt.

»Wie fühlt es sich an, tot zu sein?«

»Ich weiß es nicht, Tom! Jetzt bitte im Ernst, was machst Du hier?«

»Ich habe Dich beobachtet, wenn Du es genau wissen willst. Du hast sehr viel Blut verloren. Ich habe Deine Wunden zwar verschließen können, aber mehr nicht. Du sahst aus wie zerrissen. Dann habe ich hier an Deinem Bett gewacht und dir versucht Wasser einzufüllen.«

Tränen stiegen Selena in die Augen. Einerseits aus Rührung, andererseits aus Wut.

»Wenn Dir das auf einmal so wichtig ist, warum warst Du dann nicht da, als ich das letzte mal krank war?«

»Ich habe Dir bereits gesagt, dass ich den Gestank nach Tod und Verwesung leid war. Ich bin kein Heiler. Meine Stärken liegen eher auf anderem Gebiet.«

»Ja, dem Gegenteil. Deshalb verstehe ich nicht, was Du hier machst!«

»Zwei Dinge: erstens habe ich Dein Erwachen herbeigesehnt, um Dir die Frage zu stellen, die Du mir bis jetzt noch nicht beantwortet hast und zweitens, um im Fall der Fälle die Worte über Dich zu sprechen, die

Deine Seele in Deinen Körper zurückkehren lassen.« Bei seinen letzten Worten wurde Lord Voldemort immer leiser, ungeachtet der Tatsache, dass ihn sowieso niemand verstand, denn Selena.

Sollte sie also doch wichtiger für ihn sein, als er sich und allen anderen eingestand? Oder aber brauchte er sie noch für irgendetwas.

Einen Moment konnte Selena nicht antworten, zu dick war der Kloß in ihrem Hals, dann dachte sie allerdings, dass das erste Argument ihres Gatten, wohl das Ausschlaggebendere war. Sie seufzte kurz auf und versuchte seine Frage zu beantworten

»Ich war nicht tot, Tom, glaube ich. Ich... kann es Dir schlecht erklären.« An dieser Stelle stockte sie, ihr Gatte derweil erhob sich von seinem Stuhl und schritt vor ihrem Bett unruhig auf und ab. Seine Augen glühten, Selena spürte seine Erregung. Dies war nun mal ein Thema, dass für ihn nicht greifbar war und da es sein erklärtes Ziel darstellte, den Tod zu besiegen war es nur zu verständlich, dass er alles über seinen Feind wissen wollte.

»Was warst Du dann? Wo warst Du?« Noch immer lechzte er nach einer Antwort.

Selena sufzte vernehmlich, nahm sich erneut ein Glas Wasser, dann versuchte sie ihre Erlebnisse zu schildern.

»Ich weiß nicht, wie ich es erklären soll. Ich war wie... wie in einer... hmm... Zwischenwelt. Gefangen zwischen Leben und Tod, würde ich sagen. Alles um mich herum war grauer Nebel, ich wusste nicht wo ich bin, wer ich war. Ich hatte alles vergessen, kein Selbst, kein Nichts. Stimmen riefen nach mir, doch ich konnte nicht antworten, Mal wurde der Nebel lichter, mal dichter. Ich hatte die ganze Zeit das untrügliche Gefühl, ich würde dort nicht hingehören, als sei ich dort entsetzlich falsch, doch gleichermaßen, dass ich nichts dagegen tun konnte. Sag mal, wie lange war ich eigentlich weg? Ich habe mein Zeitgefühl verloren.«

Lord Voldemort nahm wieder auf seinem Stuhl platz, sichtlich enttäuscht.

»Vor 4 Tagen, 13 Stunden und 24 Minuten habe ich Dich gefunden. Seitdem hast Du kein Lebenszeichen von Dir gegeben.«

So lange? Was mochte inzwischen passiert sein?

»Tom?« Aus großen Augen schaute sie ihren Mann an. Zwei Fragen, beschäftigten sie in diesem Moment.

»Ja, Selena?

»Ist Tommy etwas geschehen?« sie flüsterte nur heiser, sie wollte die Antwort nicht wirklich hören. Sie hatte Angst. Sie wagte es nicht in sich nachzuspüren, aus Angst enttäuscht zu werden.

»Tommy? Ich glaube das Thema hatten wir schon.« antwortete er zornig.

»Ich meine nicht Dich. Ich meine, ihn... unseren Erben.« Sie zeigte auf ihren Bauch, Furcht lag in ihrem Blick.

»Nicht, soweit ich weiß. Ich bin kein Heiler und auch wenn Du überall geblutet hast, dort nicht. Ich denke, dass mit ihm alles in Ordnung ist. Ich werde nun Narzissa schicken, sie soll sich weiter um Dich kümmern.« Mit diesen Worten erhob er sich und machte Anstalten, das Zimmer zu verlassen. Selena schaute ihm nachdenklich hinterher. Ohne großartig darüber nachgedacht zu haben, fragte sie

»Tom?« er drehte sich zu ihr um

»Ja?«

»Hattest Du... hattest Du Angst um mich?«

»Angst? Lord Voldemort hat keine Angst. Niemals.« damit verließ er das Zimmer und schloss leise die Tür.

Enttäuscht und erschöpft sank Selena in ihr Kissen zurück und versuchte Schlaf zu finden.

Halloween

Der Schlaf ließ auf sich warten, zu frisch die Erinnerungen an die vorangegangenen Ereignisse.

Selena dachte nach, über sich, ihr Leben, dass sie führte, das Verhältnis zu ihrem Mann, der sie nicht liebte und nie lieben würde, die Fehler die sie begangen und nicht begangen hatte, wie sie dafür bestraft wurde, ein ums andere Mal. Doch dann dachte sie an die Zukunft und daran, dass mit dem Kind alles würde besser werden. Mit einem glückseligen Lächeln auf dem Gesicht schlief sie dann doch ein. Ihr träumte von einer glücklichen Familie, so ihr Sohn auf der Welt war. Ihr Gatte würde einsehen müssen, wie viel sie ihm bedeutete, dass sie ihm den Erben geschenkt hatte, den er seiner Meinung nach nie brauchen würde. Sie sah vor sich, wie er ab dem ersten Moment sein Herz an seinen Sohn verlieren würde, der Kleine würde das Eis um seine Gefühle brechen und ihn erkennen lassen, dass er Selena so sehr liebte, wie sie es verdiente.

Am Morgen holte sie jedoch die bittere Realität wieder ein. Sie erwachte allein in diesem Raum, scheinbar war es noch sehr früh am Morgen, kein Laut oder Lebenszeichen der Bewohner drang zu ihr hindurch. Ihr wurde bewusst, dass sie sich in diesen Träumen Illusionen hingab, die niemals Realität werden würden. Dennoch blieb die Erinnerung und machte sie glücklich. Die Erinnerungen gaben Selena Kraft.

So leise wie möglich stand sie auf, obwohl es eigentlich nicht nötig gewesen wäre Rücksicht zu nehmen, auf wen auch?

Nachdem sie sich angekleidet hatte, begab Selena sich in die Bibliothek und nahm hier und da ein Buch aus den Regalen, ohne groß auf den Inhalt zu achten. So verging wenigstens die Zeit, bis das Sonnenlicht das Gebäude aus seinem Dornröschenschlaf weckte und mit Leben füllte.

Von Narzissa wurde sie zum Frühstück gerufen, ehrfurchtsvoll sprach die blonde Hexe sie an, verbeugte sich tief und geleitete sie in das Speisezimmer. Selenas Gatte wartete bereits. Nachdem Selena gewartet hatte, bis er das Frühstück eröffnete, so wie es ihm seiner Meinung nach zustand, bediente sie sich ebenfalls. Sie kam sich regelrecht ausgehungert vor.

»Weißt Du, was heute für ein Tag ist, Selena?«

»Nein, Tom, nicht wirklich. Ich habe seit einigen Wochen jegliches Zeitgefühl verloren.«

»Heute ist Halloween. Der 16. Jahrestag meiner beinahe tödlichen ersten Begegnung mit Harry Potter.«

Tief in ihrem Inneren dachte Selena, nicht schon wieder der Junge! Mit großer Anstrengung hielt sie sich davon ab, die Augen zu verdrehen und versuchte diesen Gedanken vor ihrem Gatten zu verstecken. Sie versuchte etwas zu sagen, dass ihr nicht zum Verhängnis werden würde, entschied sich aber dagegen, etwas auszusprechen, da alles in seinen Ohren falsch klingen konnte.

Sie schaute ihn nur interessiert über den gedeckten Tisch hinweg an und hoffte, dass er von selbst etwas aus seiner Vergangenheit preisgeben würde.

Da er nichts dergleichen verlauten ließ, hakte sie dann doch nach

»Möchtest Du darüber... ich meine... würdest Du mir darüber etwas erzählen?«

»Eigentlich nicht. Es ist nicht unbedingt mein Lieblingsthema.«

»Nein? Ich meine, war es nicht der Beweis für Deine Unsterblichkeit?«

Skeptisch schaute er sie einen Moment an

»Ja und nein. Ich existierte zwar, aber nur weil ich mich Sekunde für Sekunde dazu zwang. Niemand meiner Anhänger schien bereit, die Worte über mich zu sprechen, die mir ein menschenwürdiges Leben zurückgeben würden. Ich ergriff desöfteren Besitz von Tieren, seltener von Menschen.« Er seufzte kurz auf
»Keines meiner Wirte lebte lang. Ich war im Grunde nichts anderes, als ein Parasit, der meinen Opfern die Lebenskraft raubte. Als ich endlich einen Zauberer fand, der willig gewesen wäre mich zu erlösen, war es zu spät. Zu viel Zeit war nach meinem beinahe tödlichem Zusammenstoß vergangen. Ich konnte zwar erfolgreich veranlassen, mir einen elementaren Körper zu erschaffen, dennoch war ich nicht wieder ganz ich selbst, so wie Du mich hier vor Dir siehst. Dazu brauchte es die Hilfe dreier Personen. Die, meines Vaters, eines treuen Dieners und meines ärgsten Feindes.«

Selena dachte kurz, dass er dafür, dass er eigentlich nicht hatte darüber reden wollen, doch recht ausführlich war, dann ging ihr der Sinn seiner letzten Worte auf und sie meinte

»Gehe ich recht in der Annahme, dass sich dieser Kreis mit Harry Potter schließt? Ich meine, mit ihm hat es angefangen und da Du beinahe den Tod durch ihn gefunden hast und Deine Besessenheit mit dem Jungen,

vermute ich einfach mal, dass Du ihn als Deinen schlimmsten Feind ansiehst. Habe ich recht?»

Er musterte seine Frau kurz, wahrscheinlich in der Annahme, zu viel verraten zu haben, ehe er antwortete

»Ja, Du hast recht. Bis zu diesem Moment war ich keineswegs traurig, dass er noch lebte.

Bedauerlicherweise ist er mir hernach entkommen. Ein Missgeschick, welches ich leider noch nicht bereinigen konnte. Aber, wie Du weißt, arbeite ich mit Hochdruck an seiner Vernichtung.«

Ein süffisantes Grinsen umspielte seine Lippen, das keinerlei Zweifel aufkommen ließ, dass er dieses Ziel auch erreichen würde. Selbst wenn es ihn das Leben kostete, dachte Selena belustigt, schließlich war ihr Gatte in ihren Augen unsterblich und dieses Geheimnis, so hatte er ihr versprochen, würde er eines Tages mit ihr teilen.

Da Selena nichts mehr zu sagen einfiel, fuhr sie mit dem unterbrochenen Frühstück fort, allerdings ohne Kaffee, sondern mit gewöhnlichem Kamillentee, der unterdessen lauwarm geworden war. Schließlich und endlich musste sie an ihr Kind denken, auch wenn es ihr noch so schwer fiel.

Nachdem auch ihr Gatte fertig gespeist hatte, stand er ohne ein Wort auf und verließ das Haus. Selena schaute ihm zweifelnd nach, doch dann entschloss sie sich, ihm zu folgen. Sie konnte sich einfach nicht erklären, wohin er so wortlos wollte. Nach einem Moment gestand sie sich dann aber doch ein, dass er ihr sowieso nie etwas erzählte, was mit seinen Plänen zusammenhing.

Selena trat aus der Tür und rief auf Parsel

»Tom?» Er blieb einen Augenblick stehen, sein Umhang flatterte im beißend kalten Wind um seine Gestalt. Dann drehte er seinen Kopf ein wenig in ihre Richtung, erkannte sie scheinbar und setzte seinen Weg unbeirrt fort, ganz so, als ob nichts gewesen wäre.

Selena setzte ihm nach, während sie rief

»Tom? Wohin gehst Du? Kann ich Dich begleiten? Tom?» doch er reagierte nicht.

Selena wurde immer wütender. Dieses dahergelaufene Halbblut wagte es doch tatsächlich, sie zu ignorieren!

»TOM!» schrie sie ihm nun hinterher und endlich, ganz langsam, wie in Zeitlupe, drehte er sich um und schaute sie erstaunt an.

»Selena? Was machst Du hier draußen? Geh ins Haus und ins Warme, hier ist es heute morgen zu kalt.« Er machte Anstalten, sich wieder umzudrehen und seinen Weg fortzusetzen, sein letztes Wort war gesprochen.

»Wohin gehst Du, Liebster?» fragte Selena ganz natürlich. Lord Voldemort schluckte merklich, noch nie in seinem Leben hatte ihn jemand so genannt. Selena hatte also ihr Ziel erreicht und ihn verunsichert. Welch seltener Sieg.

Nach etlichen Augenblicken, die unberührt verstrichen, fand er seine Sprache wieder

»Wie hast Du mich eben genannt?»

»Liebster.« wiederholte sie ganz selbstverständlich ihr letztes Wort. Seinem Gesichtsausdruck zufolge, war es jetzt an der Zeit, diesen einfachen Zuneigungsbeweis zu rechtfertigen, deshalb fügte sie schnell hinzu

»Ich liebe Dich, Tom. Das kann ich genauso wenig leugnen, wie beeinflussen. Ich weiß, dass Du diese Gefühle weder kennst, noch gutheißt oder gar für mich hegst, allerdings habe ich manchmal das Bedürfnis, so wie gerade eben, Dir meine Zuneigung auch verbal zu zeigen. Sollte Dich dies in irgendeiner Form kränken, so bitte ich darum, mir diesen Ausrutscher zu verzeihen. Ich Sorge mich im Augenblick nur um Dich. Heute ist ein besonderer Tag für Dich. Ich glaube, es belastet Dich, dass heute der Jahrestag Deiner einzigen wirklichen Niederlage ist, die beinahe alles zerstört hat. Als Du gerade eben, ohne ein Wort zu sagen, das Haus verlassen hast, habe ich mir auf einmal schreckliche Sorgen gemacht, Du könntest eine Dummheit begehen. Schau nicht so, ich zweifle keinesfalls an Deinen Fähigkeiten, Du bist und bleibst der größte schwarzmagische Zauberer, den die Welt je gesehen hat, aber dennoch, bist auch Du nicht unverletzbar. Du hast mit Sicherheit auch Deine Schwächen, so Leid es mir tut und eine davon, ist der heutige Tag.« Nach diesem Redeschwall, bei dem sie immer schneller geworden war, holte sie ersteinmal tief Luft. Ihr Gatte schien ihre Worte in Gedanken vor seiner Antwort, die wohl kommen musste, gründlich zu analysieren. Leicht runzelte er die Stirn.

»Du hast recht, kleine Selena, dieser Tag wirft mich doch etwas aus der Bahn, doch um das zu bekämpfen, habe ich gewissermaßen ein persönliches Ritual entwickelt.«

»Ein Ritual?»

»Ja, Selena, ein Ritual. Ich suche mir gewissermaßen einen Ersatz-Potter, sprich ein Kind, von Zauberern geboren, im gleichen Alter, wie Potter damals. Ich töte es und seine Eltern.«

Selena musste grinsen, bei dem Gedanken an diesen kindischen Versuch, doch noch seine Macht zu beweisen.

»...und das machst Du jetzt schon, seit 16 Jahren?«

»Nein, Selena. Ich habe ja erst kurz bevor wir uns kennenlernten, wieder einen eigenen Körper, der essentiell ist, für etwaige Morde.«

»Wie ist Dir das eigentlich gelungen?«

Finster schaute er sie kurz an

»Selena, das geht jetzt zu weit. Ich werde Dir diese Frage nicht beantworten. Ich werde jetzt gehen und meinen Kontaktmann aus dem Ministerium aufsuchen, der mir das diesjährige Opfer gesucht hat. Ein Dienst, der mir viel eigene Arbeit erspart.«

Er wandte sich ab und lief los, Selena hinterher.

»Darf ich mitkommen?«

»Nein. Das ist eine Sache, die ich alleine machen muss. Geh zurück ins Haus. Warte nicht auf mich, es wird sicherlich spät.« Damit war das Gespräch eindeutig beendet und Selena ließ ihn ziehen. Würde sie sich weiter aufdrängen, so war sie sich sicher, dass er dafür sorgte, dass sie es bald bereute. Sie machte sich auf einen langweiligen Tag gefasst, bis ihr einfiel, dass sie eigentlich für ein paar Stunden frei war. Niemand würde fragen, wohin sie ging, oder was sie tat. Kurzenschlossen betrat sie das Gebäude und holte ihren mitternachtsblauen Umhang, der sie vor der eisigen Kälte schützen sollte.

Nachdem sie wieder am Fuß der Treppe in der Eingangshalle stand, kam ihr eine Idee. Mit der vollen Kraft ihrer Lungen rief sie

»Zissy!«

Einen Moment später stürmte die blonde Hexe so schnell sie konnte in die Halle. Selena schlenderte auf sie zu, ein Lächeln auf den Lippen, aber einen kalten Ausdruck in den Augen.

»Zissy, zufälligerweise habe ich heute einmal Zeit. Was hältst Du von einen kleinen Einkaufsbummel in London?« Narzissa musste klar sein, dass das weniger eine Einladung war, als ein direkter Befehl. Sie nickte demütig und lief nach oben in ihre Gemächer um sich ebenfalls geeignete Kleidung für das herrschende Wetter zu besorgen.

Fünf Minuten später verließen die zwei Frauen das Haus und apparierten zum Tropfenden Kessel. Narzissa lief zielgerichtet auf die für Muggel unsichtbare Tür zu, doch Selena hatte andere Pläne. Ihr Mann hatte sie erst auf diese Idee gebracht.

»Zissy, warte.« ein boshafte Grinsen umspielte ihre Lippen »Weißt Du, was heute für ein Tag ist?«

Narzissa überlegte kurz und sagte

»Ja, heute ist der 31. Oktober, wieso?«

Selena flüsterte der blonden Hexe ins Ohr

»Ja, genau. Heute feiern die Muggel Halloween. Das bedeutet, sie verkleiden sich als kleine Hexen und Zauberer, als Vampire, Geister, Inferi, Werwölfe, also als alles, was wir aus unserer Welt kennen und an das die Muggel gemeinhin nicht glauben. Heute fallen wir mit unseren Umhängen nicht weiter auf. Heute ist der Tag, an dem wir uns zeigen können, ohne ein Statut zu verletzen. Heute ist ein willkommener Tag der Rache. Lass uns tief ins Muggellondon gehen und dort Angst und Schrecken verbreiten. Niemand wird dieses Halloween vergessen.«

Bei diesen Worten wurde Narzissa blass.

»My lady? Warum habt Ihr nicht Bella gefragt, ob sie an dieser Unternehmung teilnehmen möchte? Sie hätte gewiss nichts dagegen gehabt. Warum ausgerechnet mich? Ich bin für so etwas, wie Ihr wisst, nicht geeignet. Bitte lasst mich nach Hause zurückkehren.« Selena warf ihr einen unbarmherzigen, vernichtenden Blick zu, der Narzissa zeigte, dass Lady Selena keinen Widerspruch duldete.

»Nein, Zissy, Du darfst Dich heute nicht zu Hause verkriechen. Ausserdem endet es immer etwas... unschön... wenn ich mit Deiner Schwester alleine bin. Daher fiel die Wahl auf Dich. Komm!«

Die Einladung

Gemeinsam liefen die zwei Hexen durch die Einkaufstraßen im Herzen Londons, sichtlich nicht ins Stadtbild passend. Selena war bester Laune, sie trug ein breites Grinsen im Gesicht. Narzissa trottete, sich ihrer im Vergleich doch sehr extravaganten Kleidung nur zu bewusst, neben der jungen Hexe her.

Selena war zeigte oft genug auf die Dekorationen in den Schaufenstern und machte sich über sie lustig. Sie konnte und wollte nicht verstehen, warum sich die Muggel an diesem Tag einer Welt näher fühlen sollten, an die sie den Rest des Jahres nicht glaubten, der Welt in der sie zu Hause war.

Sie durchstöberten zusammen einige Geschäfte, doch kauften nicht, die Kleidung passte einfach nicht zur magischen Welt und selbst bei Dekorationen und Haushaltsgegenständen gab es einfach bessere Lösungen in der Zaubererwelt. Auch die Bücher konnte man vergessen, obwohl Selena interessiert in einer okkultistischen Abteilung stöberte und sich köstlich amüsierte, an was einige der Muggel scheinbar glaubten. Sie fand ein Buch mit abstrusen „Zaubertränken“, die Selena für sehr fragwürdig hielt. Sie kaufte es trotzdem, weil ihr eine Verkäuferin nach einer Stunde des Lesens und unvorteilhaften Kommentaren allzu nah kam. Sie überlegte, ob sie Experimente mit den Muggeltränken anstellen sollte, die in ihren Augen höchstens fürchterlich stanken und schmeckten, als wirklich etwas zu bewirken.

Nachdem Selena bezahlt hatte, in ihrer Geldbörse versteckte sich glücklicherweise noch das Muggelgeld, welches sie einst zum Zigarettenkaufen brauchte, verließen sie die Buchhandlung. Inzwischen war es Mittag geworden. Selena beschloss deshalb und weil sie auch ein wenig Hunger verspürte, Narzissa zum Essen einzuladen.

Nach einigem hin und her, weil Narzissa der Muggelküche keinesfalls vertrauensvoll gesinnt war, entschieden sie sich für ein Lokal, in der klassische britische Küche beworben wurde, da dort die Wahrscheinlichkeit höher war, dass Zissy etwas ihr bekanntes fand.

Sie nahmen in dem geräumigen Gasthaus mit dunkel vertäfelten Holzwänden platz und ließe sich die Karten bringen. Narzissa schaute sich verstohlen nach allen Seiten um und seufzte kurz auf und sagte

»Seid Ihr Euch wirklich sicher, dass wir hier speisen sollten, Mylady?«

Selena schaute ihr fest in die Augen und antwortete.

»Zissy, ich bitte Dich, mich hier in dieser Öffentlichkeit, nicht Mylady zu nennen. Auch wenn es Dir schwer fällt, auf diesem Terrain bin ich für Dich Selena. Wenn es sein muss, sieh es als einen Befehl von mir an.«

Narzissa schlug die Augen nieder

»Ja, Myl... ich meine, Selena. Trotzdem fühle ich mich hier nicht wohl.«

»Sehr gut. Heute sind wir einfach nur Freundinnen und ich wünsche mir gerade nichts sehnlicher, als hier mit Dir zu speisen. Kannst Du einer Freundin einen Wunsch abschlagen, Zissy?«

Noch ehe Narzissa antworten konnte, kam eine Bedienung in schwarzer Hose und roter Schürze zum Tisch der beiden Frauen gewuselt und nahm die Bestellung auf: Eine Karaffe Rotwein, ein Pfefferrahmsteak für Narzissa und einen Ofenbraten für Selena.

Während sie auf ihre Teller warteten, schaute sich Selena nun ihrerseits unverhohlen im Lokal um. Wenn die anderen Gäste, welche die beiden Frauen in ihren merkwürdigen Umhängen mit missbilligenden Blicken bedachten, bemerkten, dass Selena in deren Richtung sah, so schauten diese schnell zur Seite.

Selena konnte nicht umhin in sich hinein zu lächeln. Sie wusste, dass die Erscheinung der beiden Hexen Aufsehen erregen würde, selbst zu Halloween. Normalerweise kamen die verkleideten Muggel erst heraus, wenn die Dämmerung einsetzte und sich Dunkelheit über das Land ausbreitete. Missbilligung war dann wohl die zwangsläufige Reaktion. Kritisch begann sie Narzissa zu mustern. Was dachte die blonde Hexe wohl. Sie fühlte sich unwohl, dass war ihr klar anzumerken.

»Was ist los Zissy? Keine Lust den Tag zu genießen?«

»Nicht *hier*. Es ist nicht *unsere* Wel...« Sie unterbrach sich, als die Karaffe Rotwein an ihren Tisch gebracht wurde. Die Bedienung schenkte zwei Gläser ein, die Narzissa skeptisch betrachtete. Diese Form war sie nicht gewohnt. In ihrer Welt benutzte man koboldgearbeitete Kelche. Aus Metall gearbeitet, die das Aroma der Weine verstärkten. Nachdem die Kellnerin verschwunden war, griff sie mit spitzen Fingern nach dem Glas und packte es vorsichtig am Stiel. Dann seufzte sie auf und stieß mit Selena an, die sich selbstbewusst

ebenfalls ihr Glas gegriffen hatte. Zissy nahm einen Schluck und fuhr fort

»Wir gehören nicht hierher, Myl... Selena. Ich fühle mich hier vollkommen deplaziert.«

Selena lächelte mild, dann sagte sie

»Und genau das, genieße ich gerade so sehr! Schau Dir doch nur diese Blicke an! Einfach köstlich!«

Ihre Teller wurden gebracht und sie aßen schweigend. Danach zahlte Selena und sie verließen das Lokal.

Vor der Tür angekommen fragte sie

»Wollen wir weiter sehen, was wir uns alles nicht kaufen werden, oder in einen echten englischen Pub gehen?«

Zissy seufzte resignierend auf. Ihr war klar anzumerken, dass sie viel lieber nach Hause wollte, oder zumindest in ihre Welt, aber sie spürte auch, dass sie keine Wahl hatte.

»Ich glaube kaum, dass wir in den Geschäften etwas Passendes entdecken würden, also gehen wir wohl in einen Pub. Auch wenn ich nicht weiß, was Ihr dort zu suchen habt.«

Ein boshaftes Glitzern trat in Selenas Augen, der nichts Gutes versprach.

»Sehr gut, Zissy. Ich wollte schon immer mal in eines dieser Lokale.«

Sie liefen die Strasse entlang, bis sie einen Pub entdeckten, der Selena zusagte. Welche Auswahlkriterien sie dabei hatte, war unklar. Sie waren jedenfalls an einigen dieser Lokalitäten vorbeigekommen, die augenscheinlich genau gleich waren.

Sie traten ein in das schummrige Licht, das durch die trüben Scheiben fiel und nahmen an einem runden Tisch im hinteren Teil des Lokals platz. Selena setzte sich auf eine gepolsterte Bank, die einen Halbkreis um den Tisch bildete, Narzissa auf einen von zwei Stühlen davor. Es roch nach Zigarettenrauch und Selena war versucht, sich ebenfalls Eine zu gönnen, aber sie wusste, dass sie sich das nicht erlauben durfte. Dann schnappte sie ein interessantes Gespräch von einem Nachbartisch auf, der von drei Männern im Alter zwischen 25 und 35 belegt war.

»-zwei Hexen an. Die Schwarze ist nicht schlecht.« sagte einer der Männer.

»Vergiss es, Rob! Das ist ne Wildkatze, siehst Du nicht die Narbe? Wo sie die wohl her hat?« antwortete einer.

»Mir gefällt die Blonde besser. Ob man die wohl zum Lächeln bekommt?« meldete sich nun eine dritte Stimme zu Wort.

»Also mir würde da die ein oder andere Möglichkeit einfallen.« meinte der Mann, der augenscheinlich Rob hieß und zuerst gesprochen hatte. Dann brach der Tisch in schallendes Gelächter aus. Nachdem sie sich wieder beruhigt hatten, machte einer der Männer ein Zeichen in Richtung Bar und kurze Zeit später wurden vor die beiden Frauen je ein Glas dunkles Bier gestellt, Ale, wenn sich Selena nicht täuschte. Sie nahm das Glas, prostete dem Mann zu und nahm einen Schluck, der bitteren Flüssigkeit. Narzissa ließ ihren Drink unangetastet.

Selenas Reaktion brachte Bewegung in die Männer, wie sie vermutet hatte und sie Rob und der Zweite setzten sich rechts und links neben sie auf die Bank, während der Dritte sich mit einer flüssigen Bewegung auf den freien Stuhl neben Narzissa schwang.

»Na? Wie heißt Du schönes Kind?« fragte Rob an Selena gewandt, der offensichtlich der Stimmführer der Gruppe war.

»Findest Du es nicht unhöflich, mich zuerst nach dem Namen zu fragen, ehe wir eure kennen? Ich denke, wir haben mehr ein Recht darauf, eure zu erfahren, da ihr euch unaufgefordert zu uns gesetzt habt.«

Neben sich murmelte der andere etwas von wegen: »Ich hab euch gesagt, sie ist 'ne Wildkatze.«

Selena lächelte und schaut kurz zu Narzissa herüber. Diese fühlte sich offensichtlich unwohl in der Nähe der Muggel. Sie war ein Stück vom Tisch abgerückt und machte ein missbilligendes Gesicht. Dann wandte sich Selena wieder ihrem Nebenmann zu, der sogleich meinte.

»Verzeiht meine Unhöflichkeit, Mademoiselle.« Scheinbar hatte ihn die kleine Zurechtweisung ein wenig beeindruckt, wenngleich nicht abgeschreckt. Er sprach weiter

»Mein Freund hier« er deutete über den Tisch zu Narzissas Nebenmann »ist Samuel,« dann deutete er auf Selenas Nachbarn »das ist Dylan und ich bin Robert, aber Freunde nennen mich Rob.« Selena nickte und versuchte sich die Namen zu merken. Dann zeigte sie auf ihre Begleiterin und stellte sie vor

»Narzissa oder kurz Zissy. Ich bin Selena. Keine Kurzform.«

Rob runzelte kurz die Stirn, dann meinte er

»Ich muss sagen, das sind die ungewöhnlichsten Namen, die ich je gehört habe.« Dann musterte er sie von

oben bis und unten und fügte hinzu »Aber das ist ja auch kein Wunder, wenn ihr Hexen seid!«

Narzissa spannte sich sofort an, was ihr einen bösen Blick seitens Selena einbrachte.

»Ja, wir lieben Halloween! Der einzige Tag im Jahr, an dem man sich so kleiden kann, wie man will.« Er nickte zustimmend. Selena beschlich ein ungutes Gefühl und sie beschloss einen kleinen Test zu unternehmen. Sie griff in die Innenseite ihres Umhangs und zog ihren Schlangenzauberstab hervor. Rob zog die Augenbrauen nach oben und meinte

»Wow! Mit allen Schikanen ausgestattet. Ihr scheint euch einige Mühe mit den Kostümen gemacht zu haben. Zissy, trägst Du auch einen Zauberstab mit Dir herum?« Die blonde Hexe nickte steif. Fassungslos starrte sie Selena an und diese grinste nur.

»Willst Du ihn mal in die Hand nehmen? Es ist wirklich ein wunderbar gearbeitetes Stück Holz. Leider funktioniert er nicht so, wie ich es mir manchmal wünschen würde.«

Rob nahm Selenas Angebot dankend an, während sie ihm ein schelmisches Lächeln schenkte und betrachtete den Stab bewundernd. Dann schwang er ihn und zu Selenas Erleichterung passierte nichts. Einen Moment hatte sie vermutet, mit Zauberern zu tun zu haben, doch niemand mit magischem Blut konnte einen Zauberstab schwingen, ohne, dass irgendetwas geschah. Selena hatte schon beinahe mit Explosionen, Funken oder ähnlichem gerechnet. Doch sie hatten nur mit harmlosen Muggeln zu tun.

Dann gab Rob den Stab an seine beiden Begleiter weiter und wieder geschah nichts und Selena steckte ihn zurück an seinen Platz.

Vertraulich beugte sich Rob zu ihr und flüsterte ihr lüstern ins Ohr

»Habt ihr zwei Hübschen heute Abend schon etwas vor? Ich gebe eine kleine Party, zu der 30 oder 40 Gäste kommen. Vielleicht auch mehr. Bei der Gelegenheit könnte ich Dir *meinen Zauberstab* zeigen.« Selena verstand die Anspielung sofort und flüsterte sofort

»Eigentlich haben wir noch nichts vor. Danke für das Angebot. Wann? Wo?«

Ohne zu zögern öffnete er ein kleines Etui und zog eine Visitenkarte heraus, auf der stand

Robert Wellington

Anwalt für Familienrecht

High Street 639

London

Dazu noch eine Telefonnummer, die Selena sowieso nie benutzen würde.

Etwa eine halbe Stunde später verabschiedeten sich die drei Freunde, da sie offenbar noch Einiges vorbereiten wollten.

»Bis später, Selena. Hat mich gefreut Dich kennenzulernen. Ich wäre begeistert, wenn ihr den Weg zu mir finden würdet. Achja...« fügte Rob leiser hinzu, so, dass nur Selena es hören konnte. »Deine Freundin ist schwer zu knacken, nicht wahr? Hast Du vielleicht noch andere Freundinnen, die nicht so verbiestert sind?«

Selena nickte. Sie wusste genau, wen sie heute Abend brauchen würde.

»Seid ihr verrückt geworden?« fragte Narzissa aufgebracht flüsternd, als sie schließlich den Pub verlassen hatten. Selena blickte sie kalt ein.

»Nein, keineswegs. Diese Muggel werden heute Abend unsere Opfer sein. Es juckt mir schon lange in den Fingern.«

Nun blickte Narzissa endgültig, als hätte ihre Herrin, die sie in diesem Augenblick zweifelsohne war, den Verstand verloren. Dann verzog Entsetzen ihr Gesicht, als sie sich klar wurde, was das bedeutete. Ein stummes Flehen in den Augen schüttelte sie den Kopf. Sie wusste, was Selena von ihr verlangen würde. Und sie würde nicht fähig sein, sich zu widersetzen.

Selena antwortete auf die unausgesprochene Frage mit einem kalten Lachen.

»Oh doch, Zissy. Auch Du wirst mich begleiten.«

Narzissas Züge glätteten sich kurz, und verwandelten sich in ein Stirnrunzeln. Die Frage stand ihr deutlich ins Gesicht geschrieben, »Auch?«, aber sie blieb stumm. Selenas Blick schweifte in die Ferne. Dann schaute sie Narzissa an und meinte

»Ich brauche Deine Schwester. Wenn ich nur Deine Hilfe habe, werden womöglich zu viele entkommen und ich hasse es Zeugen am Leben zu lassen.«

»Verzeiht, die Frage, Mylady. Hattet ihr so etwas geplant? Ich meine, ihr schient nicht überrascht.«

Selena lächelte grimmig.

»Oh ja. Ich habe das schon einmal gemacht. Vor ein paar Jahren. Männer sind zu einfach zu durchschauen und zu manipulieren. Allerdings war es damals eine kleinere Party und da konnte ich mich alleine austoben.«

»Was ist damals passiert?« fragte Narzissa atemlos. Ängstlich.

»Ein Haus voller Leichen, was sonst? Es war herrlich. Ich habe das Gebäude verriegelt und dann einen nach dem anderen ermordet. Bei der Gelegenheit konnte ich ein wenig meine Kampfkünste mit dem Dolch verfeinern. Es hat sich auf jeden Fall gelohnt.« ein grausamer Ausdruck der Genugtuung zeigte sich auf ihrem Gesicht.

Narzissa schwieg und in einer verlassenen Seitenstrasse apparierten sie nach Malfoy Manor.

Erkenntnisse

Kaum das die zwei Frauen über die Schwelle getreten sind, tauchte Wurmchwanz auf. Er verneigte sich tief vor Selena.

»Euch zu Diensten, Mylady.« Sie schaute kalt auf ihn herab.

»Ist der Dunkle Lord zugegen?«

»Ich bedaure, Mylady, seine Lordschaft ist noch nicht zurückkehrt.«

Selena nickte. Das erleichterte Einges und erschwerte zugleich andere Aspekte ihres Vorhabens.

»Ist Bellatrix wenigstens zugegen?« Die Unnachgiebigkeit in ihrer Stimme ließ ihn zusammenzucken. Er nickte lediglich, scheinbar unfähig einen zusammenhängenden Satz zu formulieren.

»Schick sie hinauf in meine Gemächer. Zissy, komm.«

Damit setzte sie sich in Bewegung, die Treppe hinauf. Im Laufen noch öffnete sie die Schnalle ihres Umhangs und hängte sich diesen über den Arm. Heute Abend würde sie einen anderen tragen.

Sie betrat ihr Zimmer und nahm auf ihrem Sessel platz. Narzissa stellte sich neben sie, scheinbar unschlüssig, ob sie sich auch irgendwohin setzen konnte. Gewiss nicht, dachte Selena. In diesem Zimmer gibt es nur Sitzgelegenheiten für zwei Personen: Mich und den Dunklen Lord. Niemals würde sie sich anmaßen seinen Sessel jemanden anzubieten.

Ein paar Minuten verstrichen, dann betrat Bellatrix das Zimmer und schaute sich um.

Als sie bemerkte, dass ihr Meister nicht anwesend war, zeigte sich Häm auf ihrem Gesicht.

»Soso. Zuckerpüppchen ruft nach mir. Mal sehen, was sie will.«

»Schweig!« durchzuckte wie ein Blitz die kalte Stimme Selenas den Raum. Narzissa neben ihr zuckte zusammen.

Erstaunt schaute Bellatrix auf sie hinab, doch bevor sie etwas sagen konnte, sprach Selena auch schon weiter

»Hör gut zu Bella. Ich habe heute eine Einladung bekommen, die Dich vielleicht interessieren könnte. Es ist eine wunderbare Gelegenheit zu demonstrieren, was Du von meinem Gatten gelernt hast.«

Spöttisch zog Bellatrix ihre Augenbrauen nach oben, doch Selena hatte, zu ihrer Genugtuung, das kurze Aufflackern von Eifersucht in ihrem Blick gespürt.

»Warum sollte ich mich dafür interessieren?«

Selenas Blick verfinsterte sich ihre Stimme wurde eiskalt.

»Ganz einfach. Weil ich es sage. Wenn Du mich nicht aus freien Stücken begleiten und unterstützen willst, so werde ich es Dir befehlen. Sollte auch das nicht fruchten, werde ich Dir drohen.«

»Du willst mir drohen? Was hat Zuckerpüppchen denn gegen mich in der Hand.«

Selena lächelte sie unberührt an

»Erstens würdest Du mit einer Weigerung einen Befehl des Dunklen Lords selbst brechen. Du erinnerst Dich doch noch an die Worte, die er nach unserer Hochzeit, der Blutschwur-Zeremonie zu euch sagte?« die Erwähnung der Hochzeit saß. In Bellatrix kochte es offensichtlich. »Ihr hättet meinen Befehlen zu gehorchen, als wenn es seine Eigenen wären, solange sie den seinen nicht widersprechen. Das ist das eine. Desweiteren habe ich bis heute davon Abstand genommen, ihm etwas von Deinem Mordanschlag auf meine Person zu berichten.« Neben ihr zog Zissy scharf die Luft ein. Ungläubig betrachtete die blonde Hexe ihre Schwester und fragte

»Du hast was?«

Bella setzte zu einer Antwort an, doch Selena unterbrach sie

»Das tut jetzt nichts zur Sache. Das Entscheidende ist, dass Du, Bellatrix Lestrange, drei Möglichkeiten hast, die alle zum gleichen Ergebnis führen. Du wirst mich begleiten und meine Befehle ausführen, egal ob es aus Bedürfnis, Pflichtgefühl oder Angst geschieht. Gut. Du hast auch eine vierte Möglichkeit, aber ich zweifle, dass Du das Aufdecken Deines Verrates ernstlich in Betracht ziehst.« Bella ließ den Kopf sinken, sie sah wohl wirklich keinen Ausweg aus der Misere. Selena sprach weiter »Für welche Option entscheidest Du Dich, Bellatrix Lestrange?«

»Gar keine« meinte sie kaum hörbar.

»Gut. Dann wähle ich. Ich entscheide mich für den direkten Befehl, unter Androhung der Offenbarung

Deines Attentats auf mich. Hiermit befehle ich, Selena Riddle, Dir, Bellatrix Lestrange, mich heute Abend zu begleiten, egal wohin ich Dich führe. Dort angekommen, hast Du, sobald ich Dir den Befehl dazu gebe, freie Entscheidungsgewalt, mit zwei kleinen Einschränkungen: Ich werde auf gar keinen Fall einen Zauber aus Deiner Richtung zu spüren bekommen und Du hast heute Nacht keine Befugnis, das Dunkle Mal heraufzubeschwören, da dies kein Anschlag ist, den der Dunkle Lord geplant hat. Hast Du mich verstanden?«

»Ja, Mylady. Gibt es sonst etwas, dass ich wissen sollte?«

Selena dachte kurz nach.

»Ja, die gibt es. Trage gewöhnlich Kleidung samt Umhang, gern mit Hut. Wir gehen auf eine Halloweenparty und werden die Muggel lehren, was Angst ist und, dass sie nicht über etwas spotten sollten, was sie nicht verstehen oder woran sie nicht glauben. Ich treffe Dich Sonnenuntergang in der Eingangshalle. Ach... noch etwas: der Gastgeber gehört mir.« mit einem gierigen Lächeln beendete Selena ihren Satz. Bellatrix nickte und machte auf dem Absatz kehrt, um in ihre Gemächer zu gelangen.

Narzissa war immer noch wie erstarrt. Erst jetzt fiel Selena die Anwesenheit der anderen Hexe wieder ein. In den letzten Minuten hatte sie diese völlig ausgeblendet.

»M...m...meine Schwester hat w...wirklich versucht, Eu...euch zu töten? Ein Attentat?«

Selena lachte herzlich auf

»Nein, Zissy, ganz so schlimm war es dann doch nicht. Sie hat nur versucht mich, bei einer unserer Auseinandersetzungen, mit dem Todesfluch zu erwischen. Es ist ihr augenscheinlich nicht gelungen und wird es wohl auch nie. Dennoch ziehe ich es von Zeit zu Zeit in Erwägung dem Dunklen Lord ihren Fehler zu offenbaren, um sie zur Raison zu bringen. Mit Erfolg, findest Du nicht?«

»Gewiss. Es ist nur... *Das* hätte ich ihr nie zugetraut.«

Selena gluckste.

»Es spielt keine Rolle. Es ist nur ein Druckmittel, das anzuwenden ich bereit bin, wenn ich sie brauche.« Sie erhob sich aus dem Sessel und sprach weiter »Es wird Zeit uns umzuziehen.« Damit verschwand Selena in ihr Schlafzimmer.

Sie suchte sich einen schwarzen Kapuzenumhang heraus, der ein Scharlachrotes Innenfutter hatte, dazu ein schwarzes Kleid, das Oberteil aus schwarzer Spitze, hochgeschlossen bis zum Hals, die Ärmel lang. Ein Scharlachrotes Mieder rundete das Ganze zu ihrer Zufriedenheit ab. Sie plante heute auch ausnahmsweise einen Hut zu tragen. Sie hatte nur einen ganz schlichten Schwarzen mit nach Großbritannien genommen und setzte diesen auf. Sie schaute in ihren Spiegel und war mit ihrem *Kostüm* zufrieden.

Dann nahm sie einen Gegenstand aus der Schublade des Frisiertisches, der in ein dunkles Tuch gewickelt war. Sie setzte sich vor den Spiegel und begann das Päckchen Schicht für Schicht auszuwickeln.

Sie holte ihren Dolch in seiner juwelenbesetzten Scheide hervor, dann einen Kleineren, der nicht so unauffällig ziseliert war.

Selena wusste genau, warum sie ihre Dolche mitnehmen wollte. Es würde Verdacht erregen, wenn zu viele der Muggel ohne sichtbare Verletzungen tot dort aufgefunden würden.

Aber sie würde dafür sorgen, dass sie augenscheinlich tödliche Verletzungen haben werden.

Nachdem Selena ihre Vorbereitungen beendet hatte, war noch heller Nachmittag. Sie traf im Flur auf Narzissa und ihr kam eine Idee.

»Zissy? Fang!« Damit warf sie der blonden Hexe den silbernen Dolch samt Scheide zu. Narzissa griff ihn zielsicher aus der Luft, zog ihn blank und betrachtete ihn einen Augenblick. Dann schaute sie fragend auf Selena, die anfang zu Sprechen

»Sehr gut, Zissy. Deine Reflexe sind gut.« Sie zog ihren Dolch ebenfalls aus der Scheide, die an ihrem Gürtel hing. Sie ging einen Schritt auf Narzissa zu und stellte sich abwartend hin. Dann zischte sie drei Worte: »Greif. Mich. An.«

Vor Schreck ließ Narzissa das Messer fallen. Als sie sich danach bückte, ging Selena auf sie zu und noch ehe sich ihre Hand um den Griff schloss, hatte Selena ihren Dolch gegen ihren Hals gerichtet und ritzte ganz sachte mit der Spitze über die Haut der erstarrten Hexe.

»Tot.« flüsterte Selena ungerührt.

Aus großen Augen sah Narzissa auf.

»Ich kann Euch nicht angreifen, Mylady. Warum? Warum sollte ich? Warum tut Ihr das?«

Selena war neugierig.

»Warum? -Zum Trainieren. Warum Du solltest? –Weil ich es sage. Warum ich was genau tue, Zissy?

Sprich Dich ruhig aus.«

Narzissa seufzte

»Ihr wolltet, dass ich töte und ich hab es getan, auch wenn es mir missfiel. Jetzt wollt ihr mir beibringen, einen Dolch zu benutzen. Ihr schlachtet harmlose, wehrlose Muggel ab, ohne erkennbaren Grund. Warum?« Selena lief es eiskalt den Rücken herunter. War ihre Gastgeberin womöglich eine dieser muggelunterstützenden Blutsverräter?

»Interessante Fragen, Zissy. Sag mir, was denkst Du über *harmlose, wehrlose Muggel*?«

Narzissas Blick wurde kalt.

»Ich denke, dass Muggel unter sich bleiben sollten und sich nicht in unsere Belange einmischen sollten. Dazu gehört auch, dass sie nicht das Recht haben, ihre Schlammbhutbrut in unsere Kreise Eingliedern zu versuchen. Es ist schlimm genug, dass sich unser Blut mit deren vermischt und Halbblüter hervorbringt. Sie sollen in ihrer Welt bleiben, wo sie hingehören, wir in unserer.«

Das klang überzeugend und aus vollem Herzen. Selena war erleichtert, dass sich ihr Verdacht nicht bestätigte.

»Im Groben denke ich das Gleiche. Die Rassen sollen sich nicht vermischen. Schlammblütern sollte das Recht genommen werden, auf unsere Schulen zu gehen, an unserem, über Generationen von Zauberern gesammeltem Wissen teilzuhaben und es zu nutzen. Dennoch frage ich Dich Eines: Du meinstest, sie seien wehrlos. Warum herrschen sie dann über die Belange der Welt und nicht wir, die sich besser verteidigen können, mehr Wissen auf vielen Gebieten haben und überhaupt mehr Macht haben? Warum müssen wir uns vor diesen harmlosen Muggeln verstecken? Warum nicht sie? Spürst Du die Ungerechtigkeit? Vor einigen Jahrhunderten haben sie versucht Unseresgleichen zu finden, zu fangen und zu töten. Hexen sollten brennen! Diese Kultur existierte so lange und trieb uns in den Untergrund. Warum? Frage ich mich. Ihnen ist nie gelungen, einen von uns zu vernichten. Lieber verbrannten sie sich gegenseitig auf dem Schafott. Wir haben zugegebenermaßen zugeschaut. Warum sollte es uns auch stören, wenn sie sich selbst dezimierten? Dann hörte die Hexenverfolgung auf und uns wurde durch Geheimhaltungsabkommen nahegelegt, uns im Verborgenen zu halten. Warum? Warum sollte die Rasse, die mächtiger ist als die Muggel sich aus allem heraushalten? Die wissenschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung hat uns in den letzten drei Jahrhunderten weiter voneinander entfernt, als wir womöglich gehaut haben. Kein Wunder also, dass wir Aufsehen erregen, sobald wir uns auf Muggelterrain bewegen. Das bringt mich zur nächsten Frage: Dürfen wir nur einen winzigen Bruchteil des magischen Terrains nutzen und den Großteil der Welt den Muggeln zur alleinigen Nutzung überlassen? Wir, die mit Magie Großartiges vollbringen können? Warum bitte sollten wir? Zissy. Ich kämpfe einfach dafür, dass uns auch dieser Raum wieder zugänglich ist. Dass wir in die Erinnerung der Menschheit zurückkehren und niemand mehr über seine magischen Fähigkeiten hinter vorgehaltener Hand reden muss, wie aus Scham. In meinen Augen, ist es blanker Hohn, dass *wir* diejenigen sind, die sich verstecken und verkriechen, sich selbst verleugnen. Das ist meine feste Überzeugung, weil sie wahr ist. Damit bin ich aufgewachsen, Zissy und seitdem hat sich nichts an meiner Einstellung geändert.«

Narzissa brauchte einen Moment, ehe sie begriffen hatte, dass Selena fertig mit ihrem Vortrag war, den sie voller Leidenschaft, Begeisterung und tiefverwurzeltem Glauben hervorgebracht hatte.

»Das mag ja alles sein. Aber warum lasst Ihr die Muggel nicht einfach in Frieden? Nichtswissend, nichtsahnend? Ihr könntet unmöglich alle vernichten. Nicht allein, nicht einmal mit einer Armee ginge das! Es sind einfach zu viele!«

»Gut erkannt, Zissy. Aber wie es in der Natur einmal ist, gibt es immer mehr Beute, als Jäger. Ich und Du, wir sind die Jäger. An den Gedanken solltest Du Dich gewöhnen, wenn Dein reines Blut Dir etwas wert ist. Und jetzt greif mich an!«

Narzissa tat, wie ihr geheißen. Sie versuchte die Deckung Selenas verbittert kämpfend zu durchbrechen, auch wenn es ihr nicht unbedingt gelang. Sie konnte sich zwar bewegen und hatte gute Reflexe, aber Selena hatte eindeutig mehr Erfahrung auf diesem Gebiet. Selena nahm sich bewusst zurück, was dazu führte, dass sie sich zwar verteidigte, aber ihre Gegenspielerin ihrerseits nicht angriff. Immer wieder erteilte sie Anweisungen oder demonstrierte, wie eine Aktion oder Reaktion tödlich verlaufen könnte.

Nach einer Stunde etwa, trat Selena einige Schritte zurück, ließ ihre Waffe sinken und Narzissa, die

erschöpft wirkte, tat es ihr gleich. Abschätzend musterten sich die beiden Frauen. Dann sprach Selena

»Du bist gut, Narzissa. Einen Muggel, der sich zur Verteidigung ein Küchenmesser oder etwas in der Art schnappt bist Du definitiv gewachsen. Ich bin stolz auf Dich.«

Narzissa zuckte beim Klang ihrer letzten Worte leicht zusammen. Entsetzt starrte sie auf den Dolch in ihrer Hand.

»H...Hab ich Euch erwischt, Mylady? Seid Ihr verletzt?« Selena lachte laut auf.

»Nicht ein einziges Mal, Zissy. Es war zwar mitunter sehr knapp, aber ich habe aufgepasst. Ich hoffe, das Gleiche gilt für Dich?«

Narzissa schaute kurz auf ihre Hände und meinte dann

»Nein, mir geht es gut. Ihr ward sehr vorsichtig mit mir und dafür danke ich Euch.«

Selena nickte wohlwollend, dann meinte sie, dass es nach der Anstrengung besser wäre sich ein wenig frisch zu machen. Narzissa war von der Idee ebenfalls sehr angetan und die beiden Frauen verschwanden in ihren Gemächern.

Bei Sonnenuntergang trafen sich die zwei Frauen wieder in der Eingangshalle, von Bellatrix war noch keine Spur zu entdecken. Soweit zum Gehorsam.

Narzissa verbeugte sich leicht vor Selena und hielt ihr den Dolch auf ihren ausgestreckten Händen entgegen. Selena musterte den kalten Stahl abschätzig und schüttelte den Kopf.

»Du kannst ihn einstweilen behalten. Du wirst ihn brauchen, Zissy.«

Verständnislosigkeit machte sich auf Narzissas Gesicht breit und ihre Lippen formten stumm das Wort *brauchen*. Selena konnte nicht begreifen, warum die blonde Hexe das Offensichtliche übersah.

»Zissy. Ich weiß, dass Du einen Zauberstab hast und ihn auch einzusetzen weißt. Leider besitze ich im Vergleich zum Dunklen Lord nicht genug Macht und Autorität, dass es ein Haus voller toter Muggel rechtfertigen würde. Deshalb habe ich es mir angewöhnt, den Toten wenigstens Verletzungen zuzufügen, auch im Nachhinein, die das Ableben der Betroffenen rechtfertigen. Der Avada Kedavra hinterlässt keine sichtbaren Spuren. Die Muggelbehörden, die ja ersteinmal eingeschaltet würden, ständen nur vor einem unlösbaren Rätsel. Nicht so die Zaubererbehörden. Deshalb und aus einem anderem Grund töte ich lieber mit einer Waffe.«

Narzissa nickte, dann schaute sie Selena fragend an. Leise sprach sie aus, was sie beschäftigte

»Darf ich mir die Vermessenheit erlauben, Euch nach dem anderen Grund zu fragen?«

»Natürlich, Zissy. Der andere Grund ist einfach der, dass ich spüren möchte, wie mein Opfer stirbt. Es ist etwas vollkommen Anderes und gewissermaßen auch Unbefriedigendes, den Todesfluch anzuwenden. Es geht zu schnell und man spürt nichts von Allem. Kein Blut, keine Kontrolle über den Grad der Schmerzen und des Leids, keinen Widerstand durch die Haut oder den verzweifelten Kampf um Leben und Tod.«

»Verzeiht, Mylady, aber Ihr seid grausam.«

Selena lächelte befriedigt und sagte nur zwei Worte

»Ich weiß.«

In diesem Augenblick eilte Bellatrix die Stufen in die Eingangshalle hinunter und gemeinsam verließen sie das Anwesen.

Sie apparierten nach London und da Selena und, wie sie nur mutmaßte, die anderen Beiden genauso wenig Ortskenntnis besaßen, wie sie, rief sie, trotz aller Missbilligung ihrer Begleiterinnen, ein Taxi.

Selena stieg auf dem Beifahrersitz ein, Narzissa und Bellatrix kletterten hinten hinein. Selena nannte in ihrem übelichen Befehlston die Adresse und schwieg dann. Der Taxifahrer versuchte mehrfach vergeblich ein Gespräch anzuknüpfen, hatte allerdings keinen Erfolg. Nach einer zwanzigminütigen Fahrt erreichten sie ihr Ziel und Selena zückte ihren Zauberstab. Abschätzend sah der Taxifahrer auf das Stück Holz vor seiner Nase und grinste schief. Es schien als würde er gerade die Frage formen wollen, was das Ganze solle, aber dazu kam es nicht. Selena murmelte »Obliviate« und begann das Gedächtnis des Taxifahrers zu verändern. Er würde sich gleich nicht mehr an ihre bloße Existenz erinnern können. Ihre beiden Begleiterinnen stiegen derweil aus dem Fahrzeug. Selena bedeckte ihr Gesicht so gut es ging mit ihrer Kapuze, stieg ihrerseits aus dem Wagen und, nachdem sie die Tür geschlossen hatte, löste sie den Zauber. Noch während der Fahrer blinzelte und sich zu orientieren suchte, verschwanden die drei Frauen in der Dunkelheit.

Die Party

Als sie in Richtung des Gebäudes mit der Nummer 639 gingen, gab Selena noch letzte Anweisungen

»Ihr könnt heute eure richtigen Namen benutzen. Ich glaube die Typen nehmen dann erst recht an, dass es Pseudonyme sind. Tretet auf, wie ihr wollt. Am besten ihr flirtet ein wenig. Es darf nicht auffallen, dass wir irgendetwas im Schilde führen. Ich weiß nicht, ob noch andere Magier anwesend sein werden, aber ich bezweifle es. Wenn ich das Zeichen gebe, wirst Du, Bella, die Eingangstür verriegeln, Zissy, Du übernimmst die Hintertür, so es denn eine gibt. Ich werde einen Schild um den Garten legen. Keiner darf entkommen...«

Dann waren sie am geöffneten Tor der mittelgroßen Stadtvilla angekommen. Der gusseiserne Zaun war über und über mit Spinnweben, Kürbissen und künstlichen Fledermäusen behangen. Bellatrix zog im Vorbeigehen missbilligend die Augenbrauen nach oben und schüttelte den Kopf. Selena meinte zu hören, wie sie »Lächerlich!« wisperte.

Sie liefen durch den schmalen Vorgarten auf die Eingangstür zu und betätigten die Klingel. In der Ferne ertönte ein heller Gong, kurz darauf öffnete sich die Tür. Robert Wellington, in einem Kostüm, das höchstwahrscheinlich einen Vampir darstellen sollte, stand mit einer Schüssel voll Naschwerk vor ihnen und musterte sie. Ein Zeichen des Erkennens huschte über sein Gesicht, dann bleckte er die künstlichen Eckzähne und meinte

»Ah! Keine Kinder, wie ich sehe. Herzlich willkommen in meinem bescheidenen Heim, Selena, Narzissa und...« fragend schaute er die Dritte im Bunde an.

Selena stellte sie kurzerhand vor

»Rob, das ist meine gute Freundin Bellatrix, kurz Bella genannt, Bella, das ist Rob, von dem ich Dir vorhin erzählt habe.« Eindringlich sah Selena sie an und hoffte, dass Bella verstand, dass dieser Mann ihr gehören würde.

»Sehr gut.« strahlte Rob und wies sie hinein. Die drei Hexen lehnten ab, ihre Umhänge auszuziehen, schließlich gehörten diese ja zur Verkleidung.

Selena kam es vor, als würde sie unendlich vielen Menschen vorgestellt werden. Alle gekleidet im Versuch, irgendwelche Wesen aus der magischen Welt darzustellen, an die sie dennoch nur sehr entfernt erinnerten.

Sie lernte schlecht gekleidete, blass angemalte Inferi kennen, die ihr als >Zombies< vorgestellt worden, eine Frau, die eine Elfe darstellen sollte, erinnerte mit ihrer weißblonden Perücke und der glitzenden Schminke aber eher an eine nicht besonders hübsche Veela, eine andere hätte Selena als Todesfee beschrieben, mit einem langen, schwarzen, ausgefranstem Kleid und der schwarzen Perücke, aber ihr Gastgeber nannte sie nur Morticia. Angeblich aus einer bekannten Fernsehserie. Selena wurde beinahe schlecht, als ihr der Inhalt nahegebracht wurde. Sie beschloss aber die Etikette zu wahren und lächelte über ihre offensichtliche Bildungslücke. Dann trafen sie einen Mann, der über und über mit Mullbinden bedeckt war. Selena erkannte in diesem wenigstens die billige Kopie einer ägyptischen Mumie. Als nächstes wurden die drei Frauen zu einem Pärchen geführt, der Mann war grün im Gesicht und aus seinem Hals ragte rechts und links je eine Schraube heraus, sein kurzes, schwarzes Haar war mit Pomade an den Kopf angelegt. Was er darstellen sollte, wollte Selena gar nicht wirklich wissen, doch sie erfuhr trotzdem, dass es Frankensteins Monster war. Bevor Rob ihr das weiter erklären konnte, versuchte sie dreinzublicken, als ob sie diese Andeutung verstand. Die zugehörige Muggelfrau war noch merkwürdiger gekleidet: Sie trug einen Rock, der aber an allen Seiten zusammengenäht war und in einer Art Schwanzflosse auslief. Als Oberteil trug sie nur zwei Muscheln über ihren ansonsten nackten Brüsten, dazu das lange rotbraune Haar offen. Sie stellte sich als Meerjungfrau vor. Ähnlichkeiten, mit den Selena bekannten Meermenschen hatte sie jedoch nicht.

Im Laufe der nächsten halben Stunde lernte sie noch diverse Ritter, lächerliche Zauberer, Spukgestalten, die sie nicht benennen konnte und wollte. Nachdem Rob endlich von ihnen abgelassen hatte, gönnten sie sich erst einmal einen Drink.

»Mylady. Bitte lasst das bald vorbei sein.« flüsterte Narzissa leise.

»Warte noch, Zissy. Oh nein!« dieser Ausruf galt den drei Gestalten, die Selena unschwer als Rob und seine zwei Freunde vom Nachmittag erkannte. Die drei trugen allesamt lange Umhänge, nicht unähnlich denen, den die Hexen trugen, allerdings war es offensichtlich, dass diese von Muggelhand gefertigt waren. Es

fehlten die versteckten Taschen und auch der Schnitt zeugte von wenig Professionalität auf dem Gebiet einen vernünftigen Zaubererumhang zu schneiden.

Ohne wirklich eine Wahl zu haben, wurden die drei Hexen von Rob, Samuel und Dylan in Beschlag genommen. Narzissa neben ihr seufzt ergeben und ließ sich von Samuel, der sich offensichtlich am Meisten für die blonde Frau interessierte, einen weiteren Drink bringen. Dylan nahm sich Bellatrix an, die auf seine Avancen mit einem versteinerten Gesicht reagierte. Eine Statue wäre womöglich noch ein besserer Gesprächspartner gewesen. Unauffällig versuchte Selena sie an ihren Befehl zu erinnern.

Selena berührte die ältere Hexe am Ellenbogen und als diese aufblickte, schaute die Jüngere ihr streng und mit aller Autorität, die sie aufbringen konnte, in die Augen. Bellatrix verstand sofort und taute auf.

Selenas schenkte nun ihrem Gastgeber ihre vollste Aufmerksamkeit und schenkte ihm hin und wieder ein einnehmendes Lächeln. Nicht lange und er forderte sie zum Tanzen auf. Die Tanzfläche war, trotz der Kälte, auf der Terasse eingerichtet, im Haus gab es aufgrund diverser Sitzmöglichkeiten einfach nicht genug Platz dafür. Selena sprang sofort auf, fing aber noch einen verzweifelten Blick von Narzissa auf.

Mit einem breiten Lächeln auf dem Gesicht schlängelte sich Selena durch die Menge und war bald in der kühlen Luft der Herbstnacht angekommen. Rob verließ kurz nach ihr das Haus, ein anerkennender Ausdruck zeigte sich auf seinen Zügen. Er musterte sie kurz und nickte. Auf ihren fragenden Blick antwortete er lediglich

»Ich habe soeben bewundert, wie selbstsicher Du Dich in diesem Kostüm bewegst. So selbstverständlich, als würdest du kaum etwas anderes tragen.«

Mit Mühe unterdrückte Selena das Lachen, das sich seinen Weg bahnen wollte.

»Als ob ich so etwas jeden Tag trage! Wie würde das denn ausschauen? Nein, ich liebe Halloween über alles, mehr nicht.«

Rob hielt sie sanft an der Taille und führte sie über den Tanzboden. Fliesen aus Naturstein, wenn Selena sich nicht täuschte. Geschmeidig pflügten sie zum schnellen Rhythmus aus der Musikanlage durch die anderen Paare und unterhielten sich leise.

»Da bin ich aber beruhigt. Ich dachte schon, Du könntest zu diesen Freaks gehören, die sich tatsächlich für Hexen halten.« spöttisch schüttelte er den Kopf. Aber Selena versteifte sich in seinen Armen. Freaks?

»Was ist denn, Liebste? Geht es Dir nicht gut? Habe ich etwas Falsches gesagt?« fragte dieser Abschaum auch noch. Selena entspannte sich, auch wenn sich ihr Innerstes dagegen sträubte und lächelte ihn an.

»Ach nichts. Ich hatte nur gerade so eine Idee... Kann man hier irgendwo... ungestört... sein?« verheißungsvoll ließ sie die Worte wirken, schlug die Augen ein wenig nieder und lächelte schüchtern. Die Wut in ihrem Bauch war kaum zu unterdrücken, aber das würde er bald bereuen. Bitter bereuen.

Er schien das grausame Glitzern in ihren Augen entweder nicht zu registrieren oder er vermutete andere Gefühle dahinter. Ihr boshafte Lächeln konnte sie mit einiger Anstrengung verhindern, ihre Mundwinkel zuckten.

Auf Robs Gesicht sah man eindeutig Vorfreude auf die traute Zweisamkeit. Er führte sie schweigend in einen unbeleuchteten Teil des Gartens, der sich doch als größer erwies, als Selena angenommen hatte, an einem kleinen Tech vorbei, zu einer Hollywood-Schaukel. Sie wirkte alt, der Lack blätterte an verschiedenen Stellen vom Gestell, die Polster waren ausgebleichen von der Sonne und Selena fragte sich, wie viele Eroberungen Rob wohl schon hierher geführt hatte. Egal, sie würde die Letzte sein.

Rob setzte sich quetschend in die Mitte der Schaukel und hielt erwartend die Arme ausgebreitet. Selena starrte ihn finster an. Sein Lächeln verblasste zu einer merkwürdigen Grimasse, er schien die Luft angehalten zu haben.

Selena rührte sich keinen Millimeter, nach schier endlosen Augenblicken sprach er

»Selena? Was ist Dir? Wenn ich etwas falsch...«

»Schweig!« schnitt sie ihm herrisch das Wort ab »Ich muss nachdenken, was ich als Nächstes mit Dir anstelle.«

Erst zeigte sich Entsetzen auf Robs Gesicht, dann wich die Anspannung allmählich und er grinste

»Ich wüsste da etwas...« anzüglich klopfte er mit der Hand auf den Platz neben sich.

Selena reichte es. Sie zog ihren Zauberstab und richtete ihn auf den Mann, den sie so sehr verabscheute.

»Incarcerus« murmelte sie beinahe lautlos. Schwarze Seile schlossen sich um den Körper des verhassten Muggels vor ihr und ganz gleich, wie sehr er sich abkämpfte, er konnte sich nicht befreien. Entsetzt schaute er

sie an, aber durch das Seil, das einem Knebel gleich um seinen Mund geschlungen war, konnte er unmöglich sprechen.

Höhnisch lachte Selena auf.

»Das hattest Du Dir wohl ein wenig anders vorgestellt, nicht wahr, Abschaum?«

Entgeistert und zugleich flehend starrte er sie aus geweiteten Augen an.

»Merke Dir eins, Muggel! Nenn Unseresgleichen nie wieder Freaks! Wie Du gerade am eigenen Leib erfährst, sind es keineswegs nur Hirngespinnste, Magie zu wirken. Ich kann mit Stolz behaupten, eine Hexe zu sein! Du glaubst gar nicht, welch erfreulichen und gleichermaßen törichten Fehler Du heute begangen hast, indem Du mich und meine zwei Untergebenen eingeladen hast! Wir werden euch alle vernichten und Du wirst nie Gelegenheit haben, vom heutigen Abend zu berichten. Mir wird es eine große Freude sein, Dich und Deinesgleichen zu töten.«

Selena genoss das Schauspiel auf seinem Gesicht. Erst Unverständnis, dann Belustigung, Entsetzen, Schock und zuletzt nichts als blanken Horror. Selbst im Tode noch würde die nackte Angst in sein Gesicht eingemeißelt sein, die er in den letzten Minuten seines armseligen Lebens fühlte.

Langsam lief Selena in Richtung der Schaukel, Mordlust auf ihren schönen Zügen. Mit jedem Schritt zuckte ihr Opfer vor ihr mehr zusammen, aber als sie ihren Dolch blank zog, an dessen Klinge sich das kalte Mondlicht spiegelte, wand er sich regelrecht in Panik vor ihr.

Beim ihm angekommen, zerschnitt sie die Fesseln vom Hals abwärts, ein wenig zu tief, als um nur die Fasern zu erwischen, aber das lag auch nie in ihrer Absicht. Dunkles Blut durchtränkte sein weißes Hemd, mit dem klaffenden Schnitt in der Mitte. Erstickt stöhnte er auf, als der Schmerz seine Nervenbahnen durchdrang und der Schock ihn nicht länger betäubte. Durch den Mut der Verzweiflung versuchte er die Arme freizubekommen, aber Selena stand schon über ihm und fesselte seine Handgelenke, mit den Resten des Seils an das wacklige Gestell der Schaukel. Er rüttelte daran, konnte aber nichts ausrichten. Die Knoten saßen zu fest.

Dann begann Selena mit ihrem Spiel. Langsam und qualvoll ritzte sie seine Konturen nach, durchdrang die Haut, mühte sich aber, sich zu zügeln und nicht zu tief durchzudringen. Zuerst den linken Unterarm, die Ellenbeuge, die Muskeln des Oberarms umritzte sie, damit die Form besser zur Geltung kam weiter führte ihr Weg sie zum Hals des Opfers, den sie nur ganz leicht einschnitt. Er sollte nicht zu früh verbluten und so seine Qual beenden. Das wäre nicht richtig.

»Ich nehme an, ich bin nicht die Erste, die Du hierhergeführt hast, hab ich recht?« fragt Selena süßlich.

Das zaghafte Nicken genügte als Antwort. Er atmete schwer und in der aussichtslosen Lage, in der er sich befand wagte er mit Sicherheit nicht, sie anzulügen.

»Ist es nicht schön zu wissen, was alle vermuten werden, was Du hier mit mir treibst? Und da uns gewiss keiner Deiner Freunde wird stören wollen, kann ich hier solange weitermachen, wie ich will.«

Panisch versuchte er weiter sich zu befreien. Selena machte unbeeindruckt weiter, einen waagerechten Schnitt knapp unterhalb des Kragens. Dann packte sie das Hemd und riss kräftig daran, bis es in Fetzen hing und lose im Wind flatterte. Selena war nicht herzlos genug, um die schön definierten Muskeln seines Oberkörpers zu ignorieren. Mit unverhohlener Bewunderung musterte sie diese nun. Dann machte sie weiter.

»Weißt Du, Dein Kostüm hat mich gerade zu einer interessanten Schlussfolgerung gebracht. Wäre ich ein Vampir, so würde mich der Geruch, nach frischem Blut, der hier in der Luft hängt, gewiss wahnsinnig machen.«

Zielgerichtet schnitt sie die Haut um die Erhebung seiner Brustmuskulatur auf und näherte sich ihm langsam mit dem Gesicht. Zärtlich leckte einmal rundherum um ihren Schnitt, eine ganz leichte Berührung mit der Zungenspitze, der ihm Gänsehaut bereitete.

Spöttisch schaute sie ihm ins Gesicht.

»Ist es nicht Irrsinn, wie ich Dich selbst noch in dieser Situation erregen kann?«

Er hielt die Luft an, keuchte dennoch, als sie den kalten Stahl des Dolches flach auf den oberen Schnitt in seiner Haut presste. Genüsslich bewegte sie das Messer unter seine Haut, dunkles Blut quoll aus der Verletzung. Nach etwa fünf Zentimetern drehte sich den Dolch sacht, er durchbrach die Haut und auf der anderen Seite der Klinge schnitt er kurz in seinen Muskel. Er stöhnte auf vor Schmerzen, hätte sie den Knebel nicht in seinem Mund belassen, so hätte er sicherlich geschrien.

Flehend suchte er ihre kalten Augen.

Sie schüttelte boshaft grinsend den Kopf.

»Du willst doch nicht, dass ich keinen Spaß habe, wenn Du mich schon zu Deiner Liebesschaukel entführst, oder? Nein. Ich werde aufhören und Dich erlösen, wenn ich es für richtig halte.«

Der Ausdruck in seinen Augen wurde immer bittender, doch Selena ließ sich nicht erweichen. Genüsslich beobachtete sie, wie das Blut seinen Arm und Oberkörper hinabließ und schließlich im Bund seiner Hose versickerte. Ungerührt führte sie die Prozedur fort, seine rechte Brust, seine Schulter, sein Oberarm, die Ellenbeuge, bei der sie darauf Acht gab, die darunterliegenden Adern nicht zu verletzen, weiter den Unterarm entlang, bis zu seiner Handfläche. Die Berührung war zwar zart, wie bei zwei Liebenden, dennoch durchtrennte die scharfe Klinge mühelos die Haut ihres Opfers. Mit etwas Verzögerung füllten sich die Schnitte mit Blut, dann folgten die Tröpfchen, die sich an der Oberfläche bildeten der Spur, die das kalte Metall zog, über den Griff des Dolches bis auf die Fingerspitzen Selenas.

Sie ging einen Schritt zurück und betrachtete zufrieden ihr Werk. Völlig identisch spiegelten sich die Schnitte an seiner Körpermitte, abgesehen von dem kleinen Makel, den sie ihm auf der linken Brust zugefügt hatte. Gedankenverloren nahm sie den Dolch in die andere Hand und leckte sich Finger und Handflächen der Rechten sauber. Ekel ersetzte die Panik im Gesicht des Gefesselten. Er hatte wohl seine ausweglose Lage eingesehen und war durch die Verletzungen weit genug geschwächt, dass er aufhörte mit seinen Versuchen sich zu befreien. Scheinbar resigniert blickte er dem Tod ins Auge. Ein Ausdruck von Gleichmut zog über sein Gesicht.

»Hast Du einen letzten Wunsch, Muggel?«

Er straffte die Schultern und versuchte zu Sprechen, aber es gelang ihm nicht. Selena zog vorsichtshalber ihren Zauberstab, richtete ihn auf seine Kehle und befreite ihn von seinem Knebel. Er schielte auf die Spitze des Stabs und kam wohl zu dem Schluss, sein Schreien würde nichts nützen. Seine Haltung sackte wieder zusammen, dann fragte er leise

»Wer bist Du?«

»Ich frage Dich nach Deinem letzten Wunsch und Du willst wissen, wer ich bin? Nun gut.«

»Das war nicht mein letzter Wunsch, ich möchte es aber trotzdem wissen. Alles.«

»Da Du dieses Wissen mit ins Grab nehmen wirst, werde ich es Dir erzählen. Ich bin Selena Morgaine Riddle, geborene d'Esmerald. Letzte einer langen Reihe reinblütiger Zaubererfamilien. Mein Gatte ist der mächtigste schwarzmagische Zauberer, den die Welt je gesehen hat und ist verantwortlich für die ganzen Katastrophen, Morde und Entführungen, die in den vergangenen Jahren durch eure nichtsahnenden Medien gingen. Ich bin mit der Überzeugung aufgewachsen, Deinesgleichen, Muggel, Nichtmagier seien Abschaum, weshalb ich nicht einsehe euch in Frieden zu lassen. Deshalb bin ich hier und werde Dich und Deine Gäste mit Freude vernichten.«

Ungläubig und doch geschockt schüttelte er den Kopf. Er schien um Worte zu ringen, die niemals den Weg zu seinen Lippen finden würden.

»Du sagtest, die Frage nach meiner Identität sei nicht Dein letzter Wunsch, wenn dem so ist, so bringe ihn jetzt vor!«

Tränen der Verzweiflung traten in seine Augen, während sie durch die Kälte in ihrer Stimme die Unausweichlichkeit ihrer Worte untermauerte.

Beinahe erstickt murmelte er

»Küss mich.«

Mit allem hatte Selena gerechnet, aber nicht damit. Konnte man einem Todgeweihten den letzten Wunsch abschlagen? Seit wann machte sie überhaupt solche Angebote?

»Nein.« zischte sie eiskalt.

»Dann könnte ich in Frieden sterben. Als ich Dich das erste Mal sah, heute Mittag. War das echt erst heute? Wollte ich Deine Lippen mit meinen berühren. Bitte sei gnädig und erfülle mir wenigstens diesen Wunsch, wenn ich schon sterben muss.«

»Ich bin nicht gnädig.« mit diesen Worten durchtrennte sie seine Kehle und beobachtete teilnahmslos seinen Todeskampf. Er röchelte und schnell strömte ein Blutschwall seinen Körper hinab. Dann knickten seine Beine Weg und er hing schlaff an seinen Fesseln. Das Pulsieren aus seinen Wunden nahm ein Ende. Er war tot.

Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes ließ Selena die Reste der Fesseln verschwinden und die Leiche sackte zu Boden, wo sie mit merkwürdig verdrehten Gliedern liegen blieb.

Am Umhang des leblosen Muggels wischte sie ihren Dolch ab, dann schritt sie zurück in Richtung Haus. In

Sichtweite des Gebäudes stellte sie sich in den Schatten und spann ein dichtes Netz von Schutzzaubern um den Garten, das jeden Fluchtversuch aufhalten sollte. Danach schlängelte sie sich über die Tanzfläche und betrat das Haus durch die verglaste Hintertür.

Narzissa, die dreinblickte, als hätte sie verzweifelt nach einer Fluchtmöglichkeit gesucht, stürmte sofort auf sie zu

»Wo wart Ihr?«

Giftig zischte Selena zurück

»Zum hundertsten Mal! Heute bin ich Du.« dann in ruhigerem Ton »Ich habe mich gebührend um den Gastgeber gekümmert.« Ihre Augen glitzerten, als sie dies sagte.

»Ihr... äh... Du meinst, er ist tot?« das letzte Wort formten lediglich ihre Lippen. Selena nickte. Weit riss Narzissa die Augen auf. Selena schaute unbewegt in die Ecke, aus der Narzissa soeben gestürmt war. Samuel saß dort selbstgefällig auf einem kleinen Sofa, einen Arm auf der hinteren Lehne, der eben gewiss noch auf den Schultern der blondne Hexe ruhte.

»Wenn ich diesen Kerl da so anschau, Zissy, würdest Du liebend gern dasselbe mit ihm anstellen, oder?« Zu ihrer Überraschung nickte Narzissa knapp.

»Gleich ist es soweit. Wir müssen nur noch Bella finden.«

Narzissa schlug die Augen nieder, dann nuschelte sie

»Bella ist... oben«

Selena riss ihre Augen auf. Lautlos formten ihre Lippen das Wort oben und sie schaute zur Treppe, auf der die Gesuchte soeben erschien. Sie lächelte breit, anscheinend hatte sich der Besuch im oberen Stockwerk für sie gelohnt.

Misslaunig fing Selena ihren Blick auf und winkte sie zu sich. Überheblich durchschritt sie die Menge konnt kam auf Selena zu.

»Was hast Du Dir dabei gedacht, Bella?« fuhr Selena sie sofort an.

»Es sollte doch überzeugend sein, nicht wahr?«

»Aber keineswegs so überzeugend!« Selena schaute noch mal zur Treppe »Wo ist der Kerl?«

»Tot.« antwortete Bellatrix ungerührt. Selena verlor fast die Beherrschung. Was sollte dieses machtspielchen jetzt? Bellatrix hatte eindeutig auf ihren Befehl zu warten, egal was passierte. Sie versuche ruhig zu bleiben, atmete tief durch und flüsterte

»Wir sind soweit. Der Garten ist abgeriegelt. Kein Laut oder Blick wird hindurchdringen. Dennoch habe ich nicht unbedingt große Lust, die Muggel im dunklen Gestrüpp zu suchen. Also versuchen wir es so schnell wie möglich und mit so wenig Magie wie möglich hinter uns zu bringen. Schockt sie, aber verzichtet heute auf den Todesfluch. Schocken und dann tödlich verwunden.«

Unbemerkt von Selena, Narzissa und Bellatrix hatte sich eine Menschenmenge um sie gebildet. Es schien, als erwarteten sie irgendetwas von den drei Hexen, die aufgeregt tuschelten und die Köpfe zusammen gesteckt hatten.

Ruckartig fuhren die drei am Ende der Anweisungen auseinander und als Selena das allgemeine Interesse bemerkte ergriff die das Wort. Narzissa schaute sich skeptisch und auch ein wenig ängstlich um, in Bellatrix Augen glitzerte Mordlust.

»Herzlich willkommen, Freunde, auf dieser Halloween-Party. Ich hoffe ihr amüsiert euch ebenso prächtig wie wir.

Da wir nicht so recht wussten, was als Gastegeschenk angemessen wäre, so haben wir eine kleine Zaubershow vorbereitet. Würde bitte jemand das Licht löschen?«

Es wurde dunkel. Selena hörte Narzissa und Bellatrix Zauber murmeln, welche die Türen verriegeln würden. Dann, wie von Zauberhand entflammte Selena sämtliche Kerzen in der näheren Umgebung. Sie blinzelte, dann machte sie im gedämmten Licht die Sillouetten der umstehenden Muggel aus und wisperte mehrfach hintereinander »Stupor«. Nach diversen »Oh« und »Ah«, wegen der roten Lichtblitze, die auch aus Narzissas und Bellatrix Stäben geschossen waren, fielen die bewussten Muggel dumpf zu Boden.

Dann brach das Chaos los. Erst blickten die zuschauenden Muggel auf die leblosen Körper, dann sahen sie geschockt zu den Hexen, bevor sie die Flucht ergriffen.

Selena schwankte noch, ob sie erst alle Muggel schocken sollten, oder erst die geschockten töten. Sie entschied sich für den Mittelweg und zog ihren Dolch. Damit schlitze sie dreien, der am nächsten liegenden Opfern, die Kehlen durch. Dunkelrotes Blut sickerte in den Teppich und breitete sich rasch aus.

Narzissa und Bellatrix hatten sich schon auf die beiden Stockwerke verteilt, also öffnete Selena die Hintertür mit einem Schlenker ihres Zauberstabs und trat hinaus in die kühle Luft. Sie versuchte, so ruhig wie nur irgend möglich zu atmen, um die Muggel, von denen gewiss noch einige hier draußen waren, zu hören. Hinter sich verriegelte sie erneut die Tür.

Langsam schlich sie zwischen den Bäumen und Wiesen über den Gehweg und achtete auf das leiseste Geräusch.

Bei einem Knacken, rechts von ihr, wirbelte sie mit gezücktem Dolch und Zauberstab herum und schickte einen Schockzauber zur offensichtlichen Quelle. Ein Eichhörnchen kippte zur Seite. Doch der Lichtblitz des Zaubers hatte die Umgebung lange genug erhellt, dass sie zwei Paar Füße ausmachen konnte. Sie glitt beinahe lautlos zu der Stelle und schockte die beiden, in einem höchst unpassenden Moment. Ohne zu Zögern tötete sie auch diese zwei Muggel.

Sie suchte weiter und drei weitere Männer, sowie zwei Frauen fielen ihrem unerbittlichen Dolch zum Opfer. Es war fast zu leicht.

Als sich schließlich eine Totenstille über den Garten ausgebreitet hatte, wie auf einem Friedhof ging sie zurück zum Haus. Dort warteten Narzissa und Bellatrix bereits auf sie.

»Habt ihr alle erwischt?« fragte Selena.

Bella nickte.

»Wir haben in jeder noch so kleinen Ritze nachgeschaut. In diesem Haus kann sich keiner mehr verstecken.«

»Habt ihr sie getötet, wie ich euch aufgetragen habe?«

»Wir?« spöttisch funkelte Bellatrix ihre Schwester an. »Zissy hat mir das Messer überlassen, damit ich sie töte.«

Selena zuckte nur die Achseln.

»Man kann niemanden zu seinem Glück zwingen. Wenn sie es nicht über sich bringen kann...«

Sie seufzte, dann murmelte sie »Homenum revelio«

Nichts geschah. Das Haus war also tatsächlich leer. Doch Selena wollte keinesfalls Zeugen hinterlassen. Gemeinsam und mit erleuchteten Zauberstäben durchforsteten sie jeden Winkel des Gartens, bis sie zu dem Schluss kamen, dass sie tatsächlich alle erwischt hatten.

Jetzt erst konnte sie das Hochgefühl so richtig genießen, welches sich, schon seit dem ersten Mord jenen Abend, versuchte, in ihr auszubreiten. Sie lachte laut auf und Bellatrix stimmte in ihr Siegesgeheul ein. Immer noch freudig erregt lösten sie die letzten Zauber auf, die sie auf das Gebiet gelegt hatten und apparierten nach Hause.

Bei ihrer Ankunft erfuhr Selena, dass der Dunkle Lord noch immer nicht zurückgekehrt war, beschloss aber, sich keine unnötigen Sorgen zu machen.

Die drei Frauen, die in dieser Nacht nebeneinander gekämpft und gesiegt hatten, saßen noch eine Weile zusammen bei einem Kelch Elfenwein. Sie waren bei bester Laune, als es plötzlich klopfte, Wurmchwanz eintrat und mit seiner piepsigen Stimme sagte

»Mylady? Der Dunkle Lord möchte Euch sprechen. Sofort.«

Irgendwas an der Art, wie der Diener dies sagte, ließ Selena nervös werden. Das verhiess sicherlich nichts Gutes.

Oh süße Qual

Wurmschwanz' Anweisung hatte Selena zweifellos nervös gemacht, allerdings vermochte sie es nicht auch ihr Hochgefühl vollständig abzdämpfen. Sie war tief im Inneren euphorisch, was dafür sorgte, dass sie auf dem kurzen Weg vom Speisezimmer in ihre Gemächer hunderte Möglichkeiten durchging, was sie falsch gemacht haben könnte und was dafür als Bestrafung in Frage kam.

Sie wappnete sich innerlich schon für das Allerschlimmste und holte noch einmal tief Luft, als Wurmschwanz sie mit einer Verbeugung und den Worten

»Mylord, Lady Selena.« in das Zimmer wies.

Mit einer weiteren Verbeugung schloss der Diener die Tür hinter sich und Selena lief zögernd zu ihrem Platz.

Der Dunkle Lord sagte nichts. Seine schlitzartigen Nüstern blähten und senkten sich von Zeit zu Zeit, ein Ausdruck grimmiger Genugtuung legte sich auf seine Züge, als er schließlich sein Schweigen brach

»Ich rieche Blut.«

Er sagte es so ausdruckslos, so endgültig, mit einer verhaltenen Spur von Freude in seinen Worten, dass Selena sich schon fragte, was das Ganze sollte. Sie hatte nie vorgehabt, es abzustreiten, nicht vor ihm, deshalb antwortete sie schlicht

»Ja.«

Ein belustigtes Glitzern trat in seine Augen und seine Gesichtszüge entspannten sich ein wenig. Ein Außenstehender hätte die Veränderung womöglich gar nicht bemerkt, aber Selena kannte ihren Mann mittlerweile gut genug, um auch das zu registrieren.

Erleichterung durchströmte sie, ob seiner Reaktion, doch dann durchschnitt seine kalte Stimme die Stille wie ein eisiger Windhauch

»Wessen Blut?«

Selena nahm einen tiefen Atemzug, ehe sie erwiderte

»Nichts weiter. Nur dreckiges, wertloses Muggelblut. Kein Grund zur Sorge.«

»Ich Sorge mich nicht, Selena. Ich möchte nur wissen, was Du in meiner Abwesenheit und ohne meine Erlaubnis getrieben hast.« Selena schluckte. Siedend heiß ließ sie das Gespräch vom Morgen revuepassieren.

»Du hast in unserem Gespräch nicht ausdrücklich erwähnt, dass es mir verboten sei, das Haus zu verlassen. Ich ging in der Annahme, die Wahl würde mir freistehen.«

»Ein Fehler, der mir wohl kaum ein zweites Mal unterlaufen wird. Ich habe gehört, Du wärest mit Narzissa und Bellatrix aus gewesen. Wie kommt das?«

»Ein Frauenabend. Soll ich Dir die ganze Geschichte erzählen?«

»Ich bitte darum.«

So erzählte Selena von ihrem Vormittag, dem Mittagessen mit Narzissa, der Einladung, die sie sofort anzunehmen bereit war, dem Gespräch mit Narzissa und schließlich dem Ablauf des Massakers. Nur den Teil, wie sie Bellatrix gezwungen hatte ließ sie aus. Selena stellte es so dar, als wäre allein die Aussicht Muggelblut zu vergießen, der ausschlaggebende Punkt gewesen, die beiden Anderen zu begleiten.

Um etwaigen Zweifeln vorzubeugen, stand Selena von ihrem Platz auf und trat hinter den Lehnssessel ihres Gatten und begann, ihn zu massieren. Wohligh stöhnte er aufgrund der teils sanften, teils festeren Bewegungen ihrer Hände.

»Und wie war Dein Tag, Tom?« fragte sie nach einer Weile.

»Ähnlich ereignisreich wie Deiner, Selena. Nach Deinen Erlebnissen heute würde Dich die Geschichte gewiss langweilen.« damit griff er kraftvoll nach ihren Handgelenken und führte sie um seinen Stuhl herum, bis auf seinen Schoß. Beinahe liebevoll strich er ihr mit seinen langen, bleichen Fingern eine Strähne aus dem Gesicht. Liebevoll wäre diese Geste wohl zu nennen gewesen, hätte er sie nicht im selben Moment heftig mit der anderen Hand an sich gepresst und das lüsterne Aufleuchten seiner Augen verhindern können.

Selena strich ihm mit ihrer warmen Hand über das kahle Haupt, glitt seinen Nacken hinab, führte die Finger an seinem Hals nach vorn, bis ihr Zeigefinger auf seinen Lippen zum Stillstand kam. Sanft zeichnete sie die Konturen seines Mundes nach, bis er sie erneut an sich zog und seine Lippen auf die Ihren presste. Gewaltsam zwang er ihren Mund auseinander, um mit seiner Zunge eindringen zu können. Selena öffnete sich

dem Kuss bereitwillig und ließ ihre Mundhöhle von ihm erobern.

Die rechte Hand des Dunklen Lords griff während des Kusses, der immer heftiger und leidenschaftlicher wurde, fest in Selenas Nacken und verschränkte die Finger in ihren Haaren, so stark, dass ihr die Augen zu Tränen begannen.

Seine andere Hand hielt sie an der Taille und begann auch dort zuzupacken. In diesem Moment zeigte er klar und deutlich, dass er die Zügel in der Hand hielt und sie nur noch ein Objekt seiner Lust war. Morgen würde sie Schmerzen haben, aber das war ihr in diesem Moment mehr als gleichgültig.

Ein tiefes Knurren löste sich aus seiner Kehle, als sich ihre Lippen trennten und Selena ihm sanft in den Hals biss. Erneut presste der Dunkle Lord seine Frau an seinen Körper. Bald würde er nicht mehr problemlos sitzen können, schoss es Selena kurz durch den Kopf. Doch schon lagen seine Lippen wieder auf ihren und der verzehrende Kuss wischte alle Gedanken aus ihrem Kopf.

Plötzlich warf sie den Kopf zurück und legte ihre Stirn an die Seine. Tief und voller Verlangen sahen sie sich einen Moment lang in die Augen. Selena verlor sich im roten Glühen, wissend, dass nur sie diesen Ausdruck auszulösen vermochte. Sie war die einzige Frau, die befähigt war Lord Voldemort zu verführen, in ihm mehr zu erwecken als bloße Mordgedanken. Er begehrte sie und dieses Wissen machte Selena in ihren Augen zu der privilegiertesten Frau der Welt. Der Dunkle Lord mochte sie zwar nicht lieben, nicht in dem Sinne, wie sie es sich insgeheim wünschte, aber wenigstens hatte ihr Körper und ihre Leidenschaft auf ihn eine Wirkung, die Gefühle auslöste, wie in jedem anderen Mann. In diesen Momenten war er nichts weiter als ein Mensch. Der grausame, dunkle Herrscher verschwand und Selena konnte kurz hinter seine Maske blicken, tief in sein kaltes Herz hinein, das vor Erregung in Flammen stand.

Der Moment glich einer Ewigkeit, es konnte aber nicht mehr als ein paar Sekunden vergangen sein, als Selena angehoben wurde und ihr Mann sie eiligen Schrittes ins Schlafzimmer trug.

Dort angekommen ließ er seine Frau aufs Bett gleiten und legte sich neben sie. Wieder küssten sie sich voller Leidenschaft. Es war Selena nicht möglich, ihre Hände still zu halten. Jeden Zentimeter seines Körpers wollte sie berühren, liebkosten. Seine Hände taten es ihren gleich. Atemlos löste sie sich und wisperte kaum vernehmbar

»Ich liebe Dich, Tom.«

»Auf ewig wirst Du Mein sein. Du gehörst mir. Für immer.« antwortete der Dunkle Lord ehe er ihre Lippen wieder mit einem verlangenden Kuss verschloss.

Selenas Hände glitten seine Robe hinauf und hinab, bis es ihr schließlich gelang, sie zu öffnen und ihn auszuziehen. Seine Finger öffneten blind, aber sicher, die Haken ihres Kleides und streiften ihr den weichen Stoff über die Schultern. Selena half nach und entkleidete sich vollständig und zerrte dann an seinen Verbliebenen herum, bis auch er nackt neben ihr lag.

Wieder pressten sie nach der kurzen Unterbrechung ihre Lippen aufeinander. Fest schloss sich seine Hand um ihre Pobacke, seine Fingernägel stachen in ihre Haut. Der Schmerz ließ Selena kurz aufstöhnen. Sie wollte von ihm erstürmt werden, wie eine mittelalterliche Festung von einem feindlichen Heer.

Verführerisch wanderte sie mit ihrer Zunge seinen Hals hinab, leckte über seine Brustwarzen, die sich bei dieser Berührung schnell aufrichteten. Vorsichtig strich ihre Hand seinen Oberschenkel hinauf, die Leisten entlang, wieder seinen Bauch hinauf, ohne ihn tatsächlich dort zu berühren, wo er es sich in diesem Moment vermutlich am meisten wünschte. Das hatte in Selenas Augen Zeit.

Sanft wie eine Feder strichen ihre Fingerkuppen über seine Haut am Bauch, über seine Brust, seine Lippen. Er wandt sich unter ihr und erzitterte, ob ihrer kreisenden Bewegungen. Noch immer hielt er sie grob mit seinen Händen fest, doch Selena ließ sich auch von seinen pulsierenden Fingern nicht drängen. Hauchzart führte sie ihre Liebkosungen weiter, seine Augen glitzerten vor Wollust. Wenn ihre Zunge, die sie erneut zum Einsatz brachte und ihre Finger einen Bereich verließen, hinterließen sie eine Gänsehaut, dennoch widmete sie sich nicht seinem Geschlecht, dass förmlich nach Erlösung schrie, hoch aufgerichtet, wie es war. Selena wollte ihren Mann vor Lust vergehen lassen, ihn quälen, bis er sich nahm, wonach es ihn verlangte.

In der Andeutung einer Berührung strich sie nun doch über seine Scham, erneut wurde er von Zuckungen geschüttelt, seine Augen glühten. Fester schlossen sich seine Finger über ihren Hintern und beinahe besinnungslos glitten seine nun feuchten Hände über ihren Körper und schienen sie zu schier verbrennen.

Weiter, immer weiter reizte sie ihn mit ihren Berührungen, versuchte die Gefühle in ihrem Körper zu ignorieren, die nun selbst begannen nach Erlösung zu rufen. Selbst vor Erregung zitternd und keuchend drückte sie ihre Lippen zärtlich auf sein Gemächt, nur um im nächsten Moment an den Haaren zurückgezogen

zu werden.

Unbewusst bog sie ihr Rückgrat durch und schrie auf, als er ihr fest in die, ihm nun dargebotene Brust biss. Dann umschloss er mit beiden Händen ihre Taille und zog sie vom Bett. Taumelnd kam sie zum stehen, nur um ihm nächsten Moment grob gegen die Wand gedrückt zu werden. Ihr Stöhnen wurde von seinem Mund verhindert, den er hart auf ihren presste.

Selenas Hände hielten sich an seinem Nacken fest, während er sie ein weiteres Mal leicht anhob. Noch immer küssten sie sich und Selena schlang ihre Beine um seine Hüfte, um es ihm leichter zu machen, ihrer beiden Wünsche zu erfüllen. Selena wartete sehnsüchtig auf den Moment, an dem das wütende Pulsieren in ihrem Inneren endlich ein Ende nahm.

Sie wurde nicht enttäuscht. Mühelos drang er tief in sie ein. Nun war es an ihr ihre Fingernägel in seinem Rücken zu vergraben. Er stöhnte kurz auf und quittierte den offensichtlichen Schmerz mit mehreren schnellen, harten Stößen, die Selenas Blut brodeln ließen.

»Nimm... mich... alles... was... Du... willst...« keuchte sie mühsam. Ein wollüstiges Grinsen umspielte seine Lippen.

Er zog ihr Becken immer wieder grob an sich heran und stieß somit noch tiefer und heftiger in sie hinein. Sie schrie vor Lust bei jedem Stoß auf. Seine, ihre, beider Bewegungen raubten ihr den Verstand.

Schließlich ließ er sie, ohne sie zu verlassen, zu Boden gleiten und führte auf dem Teppich sein Werk fort.

Selena kam ihm bei jedem Stoß, mit dem Becken entgegen, um ihn noch tiefer eindringen zu lassen. Sie wollte tief in ihrem Inneren von ihm berührt werden, tiefer, als es das bloße Fleisch möglich machte.

Wieder küsste er sie heftig, während er das Tempo immer weiter steigerte und es Selena fast unmöglich machte zu atmen. Sie keuchte, stöhnte, schrie regelrecht, als ihr Körper endlich erbebte und sich in kraftvollen Wellen ihr Höhepunkt ausbreitete.

Schließlich ließ er von ihren Lippen ab und verzog das Gesicht zu einer lustvollen Grimasse. Er zuckte und stöhnte leise über ihr, während sie ihn dabei beobachtete.

Ihre Gefühle klangen langsam ab und sie war nur noch glücklich und erschöpft, als er immer noch zitternd über ihr zusammenbrach, sein Gesicht an ihrer Schulter vergraben.

In dem Moment, als sie sein ganzes Gewicht auf sich spürte stöhnte sie kurz auf, doch dann streichelte sie einfach seinen Rücken. Schließlich wurde ihr kalt und sie begann sich unter ihm zu bewegen, um ihn aus seiner Trance, oder war es Schlaf?, zu wecken, was ihr schließlich auch gelang. Mürrisch blickte er sie an.

»Es wird langsam kalt hier unten, Tom. Lass uns ins Bett gehen, Liebster, ja?«

Als Antwort ließ er seinen Kopf an ihre Brust sinken, doch Selena war unerbittlich. Mühsam kämpfte sie sich aus seiner Umarmung und schaffte es ihn zum Bett zu bewegen.

Er legte sich widerwillig hin und zog Selena an seine Brust, wo sie schließlich einschlief.

Visionen

Irgendetwas trieb Selena aus dem Haus, sie wusste selbst nicht was, hinaus in den dichten Nebel der in der Dämmerung hing. Ein beklemmendes Gefühl machte sich in ihr breit, erdrückte sie. War es Angst?

Als ihre Gedanken dieses Wort formten durchströmte sie mit voller Wucht die Panik. Sie musste weg, fliehen vor der unbekannten Bedrohung und zwar schnell.

Mit weit ausladenden Schritten rannte sie den Kiesweg entlang, durch die geöffneten Tore, die glücklicherweise gegen die Gewohnheit der Malfoys nicht geschlossen waren.

Auf dem Feldweg außerhalb des Anwesens angekommen, schaute sie sich hektisch nach einer Möglichkeit um, sich zu verstecken. Der Nebel schien sich zu verdichten, was die Suche erheblich erschwerte. Während sie versuchte etwas zu erkennen, kramte sie in ihrer Erinnerung nach einem Bild der Umgebung bei Tageslicht und freier Sicht.

Ein Wald, die Straße weiter oben, fiel ihr ein. Jetzt, als es ihr eingefallen war, meinte sie dunkle Schemen im Nebel ausmachen zu können. In diesem Moment hörte sie den Kies der Einfahrt unter beschuhten Füßen knirschen.

Hals über Kopf rannte sie los, den feuchten Feldweg entlang. Todesangst löschte alle Gedanken aus, die nicht der Flucht galten.

Es dauerte eine Ewigkeit, wie ihr schien, bis sie den schützenden Wald erreichte, der in der Dämmerung bedrohlicher wirkte, als sie vermutet hatte. Wenigstens waren die Schritte ihrer Verfolger hinter ihr verstummt. Vorerst, dessen war sich Selena gewiss.

Alles in ihr sträubte sich, den dunklen, wenig einladend wirkenden Wald zu betreten, als sie wie ein Taucher vor dem Sprung ins kalte Wasser tief Luft holte und sich Hals über Kopf der Finsternis näherte. Ihr Atemzug, weit getragen durch die Luft, hatte ihre Verfolger wieder auf die Spur gebracht. Selena hörte sie schnellen Schrittes über feuchte Erde und dann Gras laufen. Wieviele waren es und vor allem, was wollten sie von ihr.

Kaum hatte sich die Frage in ihrem Kopf in Worte verwandelt, kannte sie die Antwort: Ihren Tod. Nicht mehr und nicht weniger. Sie wollten alles Leben in ihr vernichten. Warum nur, fragte sie sich, während sie sich durch das Dickicht schlug, klamme Zweige an ihren Kleidern zerrten wie Finger und ihr Gesicht und Hände zerkratzten. Spielte es eine Rolle? Gab sie sich selbst zur Antwort. Irgendwer trachtete nach ihrem Leben, war es da nicht völlig gleichgültig warum. Nach ihrem und einem anderen Leben wurde ihr schlagartig bewusst. Sie blickte an sich hinab und bemerkte den dicken Bauch, den sie vorher nicht gespürt hatte. Auch das Gewicht, welches sie nun plötzlich fühlen konnte, machte sich bemerkbar.

Immer schneller ging ihr Atem, sie konnte kaum sehen, wohin sie lief, dann blieb sie an einer Wurzel hängen, die nicht nur im Nebel verborgen, sondern zu allem Überfluss auch noch unter Blättern begraben war. Keuchend und leise fluchend schlug sie der Länge nach hin. Tränen der Verzweiflung stahlen sich in ihre Augen. Sie wollte nicht sterben. Nicht so. Vor allem aber galt es das Leben in ihrem Leib zu bewahren, aus irgendeinem Grund, der sich ihr in diesem Moment noch nicht ganz erschloss, war es wertvoll.

Sie rappelte sich hoch und rannte. Rannte um ihr Leben und das Leben ihres Kindes, wie ihr plötzlich bewusst wurde. Selena stolperte weiter über Wurzeln und Steine, zerkratzte sich Gesicht und Arme an Zweigen, doch sie blieb nicht einen Moment stehen, um zu lauschen, wo die Verfolger abgeblieben sind. In ihrem Unterbewusstsein wusste sie, dass sie noch immer da waren, hinter ihr, auf Jagd.

Langsam lichtete sich der Nebel und in der Ferne meinte Selena eine Lichtung ausmachen zu können. Von nackter Angst getrieben stürzte sie darauf zu, auf die Sicherheit verheißende Helligkeit. Wenn sie dort ankommen sollte, brauchte sie nichts mehr zu befürchten, davon war sie überzeugt.

Noch zehn Schritte, noch fünf, noch zwei, dann stand sie in gleißendem Sonnenlicht. Doch ihre Augen hatten sie betrogen. Nachdem sie den Wald verlassen hatte, stand sie keineswegs auf einer geschützten Lichtung, sondern am Rand einer steilabfallenden, zerklüfteten Klippe.

Vorsichtig spähte sie hinab in die schäumende Gischt des Ozeans, der sich an der unteren Kante brach. Panik machte sich in ihr breit. Hinter ihr die namen- und gesichtslosen Verfolger, vor ihr nur ein wenig einladender Sturz in die Tiefe.

Zusammen mit den Nebelschwaden, die sich am Waldrand ins Nichts verloren, tauchten mehrere

masikierte Gestalten auf, welche bedauerlicherweise nicht verschwanden.

Fünf gegen eine, nicht besonders fair, aber so liefen Hetzjagden nuneinmal ab.

Die Mittlere Figur, trat einen Schritt nach vorn und zog sich die Maske in einer anmutig schwungvollen Bewegung vom Gesicht. Dann schüttelte sie ihre Haare aus und Bellatrix Lestranges hysterisches Lachen brandete auf.

„Soso, Zuckerpüppchen. Läufst Du wieder vor mir davon. Doch Du kannst mir nicht entkommen.“ Erst sprach sie süßlich in ihrer Nachahmung einer Sprache, die man Kleinkindern angedeihen lässt, doch schnell wurde sie ernster, die Stimme tiefer. Ihre schweren Lider flackerten und ihre Nüstern blähten sich. Anmutig stolzierte sie vor Selena auf und ab, ohne sie aus den Augen zu lassen. „Endlich gab mir der Dunkle Lord den Auftrag auszuführen, um den ich ihn schon so lange bitte. Endlich darf ich Dich und die Missgeburt in Deinem Bauch vernichten. Ganz ehrlich, erstaunt es Dich, dass mein Meister diese abnorme Kreatur beseitigen will?“

Selena verschlug es die Sprache. Das durfte doch nicht wahrsein! Alles machte auf einmal einen Sinn. Ihr Ehemann war der Dunkle Lord, wenn sie nicht irrte, und sie trug sein Kind im Leib. Warum sollte er jetzt beschlossen haben sie beide aus dem Weg zu räumen?

„Woher weiß ich, dass Du nicht lügst, Bella?“ fragte Selena kühl, während sie ihre Taschen so unauffällig wie nur irgend möglich nach ihrem Zauberstab abzutasten versuchte. Leider ergebnislos. Entweder hatte sie ihn nicht dabei oder sie hatte ihn bei der Flucht verloren.

„Spielt es noch eine Rolle, ob ich bestraft werde oder nicht, wenn Du tot bist? Dennoch sei versichert, dass nichts dergleichen geschehen wird. Meine Kumpane haben den Auftrag ebenso gehört, wie ich und jeder der Männer hat nicht wenige Gründe, Dich genauso sehr zu hassen, wie ich es tue.“

Reihum nickten die verummten Gestalten, doch ein bulliger Mann, dessen Umhang unangenehm spannte, erregte sofort Selenas Aufmerksamkeit. Fenrir Greyback, niemand sonst, sah so verboten in einem normalen Zaubererumhang aus.

Selena brachte kein Wort mehr hervor, sie wusste, sie würde seinem gierigen Schlund zum Opfer fallen, wenn... wenn sie nicht sprang. Als Werwolfsmahlzeit zu enden war mit Sicherheit die üblere Variante, als einen Sturz auf steiniges Geröll nicht zu überleben.

Kurzentschlossen, da sich unterdessen fünf Zauberstäbe auf sie richteten, drehte sie sich um, trat zur Kante, holte noch einmal tief Luft und sprang.

Schon im Moment des Absprungs liefen ihr Tränen der Wut, der Verzweiflung, der Resignation, der Trauer und noch anderer widersprüchlicher Gefühle übers Gesicht, hinein in ihren, vom Schreien geöffneten, Mund. Sie war sich sicher, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Dieser Frau und diesem Werwolf wollte sie auf keinen Fall die Genugtuung vergönnen, sie getötet zu haben.

Im Fallen kämpfte sie darum, ihre Arme um ihren Leib zu schlingen. Bald würde der Aufprall kommen. Bald.

Sie sah die brodelnde Gischt unter sich und die spitzen Steine die darunter hervorstachen, umspült von den Wellen.

Dann japste sie nach Luft und saß kerzengerade im Bett. Ob sie im Traum ebenfalls geschrien hatte, vermochte sie nicht zu sagen. Ihr Gatte, den sie eben noch so sehr für seinen Befehl gehasst hatte, lag friedlich schlafend neben ihr. Auf jeden Fall musste sie im Schlaf die Arme um ihren Bauch geschlungen und die schmerzenden Finger ineinander verhakt haben, denn so kam sie wieder zu sich. Schwerfällig löste sie die Hände von ihrem leicht gewölbten Bauch und ballte sie immer wieder vorsichtig zur Faust, um den Blutfluss anzukurbeln.

Sie bemerkte, dass sie nicht etwa tot in eiskaltem Wasser lag, sondern in warmen, weichen Daunendecken.

Übelkeit stieg in Selena auf, sie hielt sich die Hand vor den Mund und stürzte ins Badezimmer. Seit Langem Erbrach sie sich wieder einmal und diesmal wusste sie, dass es nur bedingt von der Schwangerschaft herrührte. Mit wackligen Knien kehrte sie ins Schlafzimmer zurück, nachdem sie sich ihren Mund mit kaltem Wasser ausgespült hatte und griff dort nach ihrem Morgenmantel, den sie sich um ihre nackten Schultern schlang.

Dann lief sie zum Fenster und spähte durch die zugezogenen Vorhänge hinaus in die Dämmerung. Feine Nebelschwaden zogen über das Land, was Selena sofort eine Gänsehaut bescherte. Der Traum wühlte sie innerlich auf. Was ist, wenn ihr Gatte wirklich beschloss, sie und das Kind zu töten? Oder wenn Bella auf die

hanebüchene Idee käme, ungestraft damit davonzukommen? Feinde hatte sie sich in den Reihen der Todesser wahrlich genug gemacht.

Am Liebsten wäre Selena auf der Stelle geflohen, bis das Kind auf der Welt und in Sicherheit war. Mit Sicherheit würde es viele Feinde haben, nur wegen seiner Geburt, aber sie würde es beschützen und wenn sie selbst dabei umkam.

An eine Flucht war natürlich nicht zu denken. Aber sie könnte, mit Einverständnis des Dunklen Lords natürlich, nach Deutschland zurückkehren. Bald würde sie sowieso nicht mehr in der Lage sein, etwaige Aufträge auszuführen und wo könnte sie besser geschützt sein, als auf ihrem Anwesen? Tief in ihrem Inneren fühlte sie sich unwohl auf Malfoy Manor und dem Gefühl nur als Gast geduldet zu werden und das auch noch grollend.

Narzissa hatte Angst vor ihr, wenngleich Selena ihre Gesellschaft angenehm war, zumal die blonde Hexe selbst Mutter war und ihr hilfreiche Tipps geben könnte, so sie denn welche benötigte.

Lucius ging seiner Wege, mit ihm hatte sie nicht viel zu schaffen. Draco war auf Hogwarts und Bella glücklicherweise meist im Auftrag des Dunklen Lords unterwegs. Selten trafen sie aufeinander.

An ein Einschlafen war für Selena nach den Ereignissen der vorangegangenen Nacht nicht mehr zu denken und so kleidete sie sich an. Bereit für den Tag. Immer noch in Gedanken versunken verließ sie das Schlafzimmer und versenkte sich einmal mehr in ihre Bücher.

Kurz nach Sonnenaufgang erschien auch der Dunkle Lord und geleitete seine Frau zum Frühstück. Er wirkte sehr zufrieden mit sich selbst und Selena wagte den Vorstoß ihrer Sehnsüchte.

»Tom? Liebster?«

Erstaunt schaute er auf, rügte sie aber nicht für ihr Zuneigungsbekenntnis.

»Selena?« meinte er schlicht, während er eines der frischen Brötchen aufschnitt.

»Ich würde gern nach Deutschland zurückkehren, wenn es Dir genehm ist.«

Er seufzte leise auf, ließ sich jedoch Zeit mit seiner Antwort

»Das halte ich für keine gute Idee.«

»Warum nicht, Tom?«

»Aus mehreren Gründen. Erstens kann ich hier nicht einfach verschwinden und den Dingen ihren Lauf lassen. Zweitens habe ich Dich gern in meiner Nähe. Daraus allein folgt, dass Du hier bleiben musst. Desweiteren hast auch Du Pflichten in diesem Land zu erfüllen« nach kurzem Schweigen setzte er hinzu »und vor mir.«

Selena nickte bedächtig. Im Grunde genommen, hatte sie mit solch einer Reaktion gerechnet.

»Du meinst gerade, ich hätte selbst einige Pflichten hier. Meinst Du damit meine Pseudorolle im Ministerium?«

»Ja, genau die meinte ich. Ich möchte, dass Du diese Stelle wieder antrittst. Selbstverständlich nur solange Deine körperliche Verfassung es zulässt.«

»Wann?«

»Ab heute.«

»Wie Du es wünschst.« meinte Selena resignierend. Einwände hervorzubringen hätte ja doch keinen Sinn. Dennoch fragte sie an

»Ist Macnair in seiner Verkleidung noch immer dort?«

»Selbstverständlich, Selena. Dennoch vertraue ich ihm nicht so sehr, wie Dir.«

Welch Ehre! Dachte Selena sauer, wusste sie doch genau, dass er ihr keineswegs etwas mit Vertrauen vergleichbares entgegenbrachte. Dennoch fühlte sie sich gegen ihren Willen ein wenig geschmeichelt.

Das restliche Frühstück verbrachten sie schweigend, dann verabschiedete sich Selena geflissentlich und machte sich auf den Weg ins Zaubereiministerium.

Werwölfe

Im Ministerium scheint ihre verkleidete Sekretärin Elli zutiefst erstaunt über Selenas Erscheinen.

»Schau nicht so, wie ein aufgeschrecktes Huhn, Elli. Es ist Zeit, dass ich wieder die Zügel in die Hand nehme!« giftete Selena den verwandelten Macnair an. Vom Flur her kam schon vor ihrem Ausbruch eifriges Gemurmel darüber unter den Ministerialangestellten auf, dass ihre Sekretärin nichts von ihrer Genesung zu wissen schien. Vertrauter zischte sie ihm so leise zu, dass mit Sicherheit nur er es hören konnte

»Direkter Befehl von Ihm.«

Dann betrat sie ihr Büro und sah sich einem gewaltigen Berg Arbeit gegenüber. Ihr Schreibtisch war vollkommen überladen mit Pergamenten, Memos und Briefen, die sicherlich zu bearbeiten hatte.

Elli war ihr gefolgt

»Es tut mir Leid, Ma'am. Diese Unterlagen bedürfen ihrer Unterschrift und die konnte ich unmöglich fälschen. Alles andere ist schon von mir bearbeitet wurden.«

»Sehr gut. Noch etwas?«

»Nein. Sonst gab es keinerlei Aufregung, seitdem sie verfügt haben, keine Bittsteller mehr vorzulassen.«

»Gut. Dann bringe mir einen Pfefferminztee.«

Die Sekretärin wandte sich um und verließ das Büro. Selena setzte sich auf ihren Stuhl, fegte einige der Dokumente zur Seite und stützte ihre Ellenbogen auf die Tischplatte. Dann legte sie ihr Kinn auf die Handflächen und stöhnte laut auf in Anbetracht der Menge an Arbeit, die sie wohl noch die nächsten Wochen erwartete.

Leider hatte sie sich eine Maxime zu Eigen gemacht, die ihr Vater einst hatte: unterschreibe nie etwas, ohne es vorher gründlich gelesen zu haben.

Sie sah auf und begann mit dem ersten Pergament. Berichte über einen Werwolf der beschattet wurde. Es las sich zäh wie Kaugummi. Ein ganz gewöhnliches Leben. Morgens aufstehen, Hausarbeit, Einkäufe, Nahrungszubereitung, Selena hätte es nicht gewundert auch noch Rezepte zu finden.

Wer war nur auf die Idee gekommen jeden Werwolf im Verantwortungsbereich des Zaubereiministeriums beschatten zu lassen und ihr auch noch wöchentliche Berichte zu schicken?

Dann fiel ihr ein, wessen genialer Plan das sein musste. Der Dunkle Lord überwachte so die Umtriebe der wankelmütigen Werwölfe und konnte so auch potentielle Rekruten für ihn selbst oder Fenrir finden. Doch die Arbeit blieb natürlich an ihr hängen, dachte sie säuerlich.

Aus dem Nichts erschuf sie mit einer schwungvollen Bewegung ihres Zauberstabs, mehrere Aktenordner, die kreuz und quer in ihrem Büro auf dem Boden verteilt herumlagen.

Dann nahm sie nach und nach die Pergamente von ihrem Schreibtisch, schaute die Berichtsnummer und den Namen des Werwolfs an und ließ diese, sortiert nach Datum und Person, in jeweils einem Ordner landen. Der Berg auf ihrem Schreibtisch nahm rasant ab, wenngleich sie noch nichts bearbeitet hatte.

Die gefüllten Ordner schwebten dann unter ihrer Anweisung auf den Schreibtisch.

»Elli?« rief sie als nächstes.

»Ja, Miss?« kam die Sekretärin in ihr Büro.

»Schließ bitte beide Türen ab, wir müssen uns unterhalten.«

Elli alias Macnair tat, wie geheißen und verschloss die Türen zum Vorzimmer und zum Büro.

»Setz Dich.« wies Selena mit Blick auf den freien Stuhl vor ihrem Schreibtisch. »Ich fragte mich nur gerade, welche Funktionen meine Sekretärin übernimmt, wenn sie es nichteinmal schafft, die Berichte und Briefe abzuheften, die wunderbar durcheinander auf meinem Schreibtisch gelandet sind.« bemerkte Selena honigsüß, den Blick fest auf Macnair gerichtet.

Unbehaglich rutschte er auf seinem Stuhl herum.

Diesmal sprach Selena ihn direkt an

»Du weißt scheinbar, dass es Deine Aufgabe wäre, die Unterlagen zu sortieren und abzuheften, nicht wahr?«

Er nickte.

»Gut, dann bitte verrät mir eins, Macnair.« der Angesprochene in seiner Verkleidung sog zischend die Luft ein. Selena lächelte gehässig. »Wusstest Du etwa noch nicht, dass ich es herausgefunden habe? Es spielt auch

keine Rolle. Es geht um folgendes: Ich müsste rein nach offiziellen Gesetzen und Richtlinien diverse Vergehen der Werwölfe melden. Nun frage ich mich, welche inoffiziellen Rechte der Dunkle Lord den Werwölfen einräumt. Kannst Du mir dazu etwas sagen?«

Macnair verbeugte sich höflich in seinem Stuhl

»Als erstes möchte ich mich für meine Versäumnisse entschuldigen, Mylady. Aber auch ich habe Aufgaben, die außerhalb des Ministeriums liegen, zu erledigen. Daher der ungeordnete Stapel, auf ihrem Schreibtisch. Ich bedaure zutiefst, diesen nicht vor Eurer Wiederkehr erledigt zu haben. Es wird kein zweites Mal vorkommen. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, sämtliche Beschwerdebriefe zu beantworten, da Ihr persönliche Konsultationen strikt untersagt habt und ich Euch damit nicht belästigen möchte.

Desweiteren habe ich folgende Erkenntnisse:

Die Beobachter der Werwölfe stehen samt und sonders unter dem Imperiusfluch. Lediglich eine Vorsichtsmaßnahme. Euch allein steht es zu, die Vergehen der Betroffenen zu melden oder von einer Verfolgung abzusehen. Damit die Beobachter nicht nachhaken, ob dies geschieht, sind sie unterworfen, Ihr versteht.

Zu den inoffiziellen Rechten kann ich Ihnen bedauerlicherweise auch nicht mehr sagen. Greyback meint immer, ihm habe der Dunkle Lord alle Rechte eingeräumt, die seiner Natur entsprechen. Ich bezweifle aber, dass der Herr solch törichte Versprechungen machen würde. Ich meinte immer, Ihr wüsstet, wie diese Dinge liegen, besser als ich.

Daneben solltet Ihr wissen, dass die Abteilung für magische Strafverfolgung schon desöfteren, mit einem zweifelnd, sarkastischem Unterton, angefragt hat, ob die Werwölfe plötzlich brav geworden seien. Es liegt denen fern zu glauben, dass dies der Wahrheit entspricht. Ihr seht die Memos? Alle von der Strafabteilung. Deshalb möchte ich Euch, als gutgemeinten Ratschlag, nahelegen, den ein oder anderen Werwolf zu melden.

Alles weitere solltet Ihr vielleicht mit dem Dunklen Lord absprechen.«

»Danke, Macnair. Diese Informationen sind sehr wertvoll für mich. Wenn es in meiner Macht liegt, werde ich mich zu gegebener Zeit revanchieren.« Sie nickte ihm zu und er nahm es als seine Entlassung von diesem Gespräch. An der Tür hielt Macnair in seiner weiblichen Verkleidung inne und drehte sich um

»Verzeiht, Mylady. Mich wundert nur die Tatsache, dass Ihr heute weder Kaffee noch Zigaretten bestellt habt. Seid Ihr immer noch nicht genesen?«

Selena lächelte

»Keine Sorge, ich bin wohlauf. Die Gründe für meine Entsagung wirst Du ebenfalls zu gegebener Zeit erfahren.«

Macnair nickte und verließ den Raum, die Tür einen Spaltbreit geöffnet.

Den Rest des Arbeitstages verbrachte Selena ungestört damit, Bericht für Bericht zu lesen und nach der Lektüre ihre Unterschrift darunter zu setzen. Gelegentlich machte sie sich Notizen zu einzelnen Vorfällen, die im Normalfall in den Bereich der Strafverfolgung fallen würden. Diese wollte sie am Abend mit ihrem Mann absprechen. Zorn brodelte in ihre auf, dass er ihr nicht früher etwaige Anweisungen gegeben hatte.

Trotzdem konnte sie nicht umhin, ihn für seine Weitsicht zu bewundern. Mit dieser Methodik konnte er einerseits die Werwölfe in Schach halten und gleichsam vielversprechende Rekruten finden, sowie das Vorranschreiten seiner Aufträge beobachten. Simpel, aber genial.

Nur, das fragte sie sich, bekam er überhaupt Kenntnis von den Vorfällen? Studierte er womöglich selbst ebenjene Akten, die Selena nun in der Hand hielt? Oder setzte ihm Macnair, entgegen seiner Behauptung nur Briefe zu beantworten, die wichtigsten Pergamente vor?

Sie hasste sich selbst für diese Unwissenheit und dafür, dass sie noch nicht eher diese Schlüsse gezogen hatte.

Zu ihrem Feierabend hatte sie noch nichteinmal ein Viertel der Akten bearbeiten können, zumal sie unbedingt weiterreichende Informationen benötigte, um ihre Aufgaben ordentlich erledigen zu können.

Am späten Nachmittag verließ sie ihr Büro und kehrte nach Malfoy Manor zurück. Im Gepäck einige streitbare Dokumente, über die sie mit ihrem Mann reden wollte.

Beim Betreten des Gebäudes lief sie Fenrir Greyback in die Arme, der, aus seinem Gesichtsausdruck zu schließen, wohl noch immer seine Differenzen mit dem Dunklen Lord hatte. Bei Selenas Anblick leckte er sich anzüglich über die Lippen und entblößte seine gelben Zähne. Ohne ein Wort zu verlieren, rauschte Selena an ihm vorbei und erklomm die Treppe. Sie traf ihren Gatten in ihren gemeinsamen Gemächern an.

Er schaute bei ihrem Eintreten kurz auf und seufzte

»Selena! Du bist es nur. Dieser Werwolf bringt mich noch ins Grab.«, dann lachte er hoch und kalt auf, wie über einen guten Witz.

Selena lächelte ebenfalls.

»Wo wir nun schon bei Werwölfen sind, ich hätte da noch einige Fragen dieses Thema betreffend.«

Erstaunt zog der Dunkle Lord seine Augenbrauen nach oben.

»Ja? Nun denn... Sprich!«

»Ich kenne die strengen, offiziellen Gesetze mit denen ich im Laufe meiner Arbeit vertraut werden musste, was ich nun in Erfahrung bringen möchte, sind die Inoffiziellen. Was gestattest Du den Werwölfen, bei was habe ich das Recht oder gar die Verpflichtung einzugreifen, was gehört zu Deinen Plänen und was nicht?«

Zufrieden betrachtete der Dunkle Lord seine Frau

»Ich hätte eigentlich erwartet, dass Du Deine Rolle früher erkennst und eher mit diesen Fragen zu mir kommst. Wie dem auch sei, nun bist Du hier.

Welche Rechte räume ich den Werwölfen ein und welche spreche ich ihnen ab? Eine interessante Frage, nicht wahr? Ich schätze es nicht besonders, meine Geheimnisse preiszugeben. Was sind also Deine Vermutungen?«

»Ich glaube, Du räumst ihnen so gut, wie jedes Recht ein, dass der Natur dieser Wesen entspricht, oder irre ich?«

»Du irrst Dich. Keineswegs alle. Wo würde uns das hinführen?«

»Wenn Du ihnen gestatten würdest, alles zu tun, was sie wünschen würde es... womöglich... Chaos und Anarchie geben. Ich nehme daher an, dass sie doch nicht jeden beißen dürfen, der ihnen vor die Schnauze kommt.«

»Chaos. Anarchie. Ja, warum nicht. In erster Linie jedoch würden sie versuchen das Menschengeschlecht auszurotten und zu Ihresgleichen zu machen. Kein schöner Gedanke, oder? Sich jeden Monat zu Vollmond dieser schmerzhaften Verwandlung ergeben zu müssen?«

Selena fröstelte. Das war wirklich kein schöner Gedanke.

»Sag, entspricht es nicht der Wahrheit, dass Werwölfe sich nicht aus eigener Kraft vermehren können?«

Der Dunkle Lord schwieg einen Augenblick, dann antwortete er

»Sie können es, manchmal. Es gelingt nicht oft. Die Nichte von Bellatrix und Narzissa hat sich mit einem Werwolf vermählt und meinen Erkenntnissen zufolge ist sie schwanger. Aber sie ist ein Mensch. Aber das gehört nicht hierher. Wir waren bei den Rechten, die ich ihnen einräume.«

»Sie halten sich im Untergrund auf, sind von der Gesellschaft verstoßen. Du hast ihnen das Recht abgesprochen einen Zauberstab zu tragen, wenngleich noch nicht jeder gefunden werden konnte, aber das weißt Du sicherlich bereits. Du setzt sie ein, zum Erpressen und Bedrohen Dir feindlich gesinnter Personen. Als Gegenleistung erhalten sie Rechte. Dürfen ab und an ihren Gelüsten nachgehen. Doch woher soll ich wissen, wann Du es einem Werwolf gestattet hast und wann nicht?«

»Eine interessante Frage, Selena. Doch ich glaube, auch diese kannst Du Dir selbst beantworten, oder?«

Selena schwieg und dachte mehrere Minuten über dieses Rätsel nach.

»Aber natürlich! Wenn ich die Berichte aufmerksam durchlese, dann fällt mir auf, dass sie in ihrer Menschengestalt schon einmal an den Orten waren, an denen sie später zugeschlagen haben. Das Muster fiel mir nur nicht auf, weil die Zeiträume so weit auseinanderlagen und zu vielen Orten niemals zurückkehrten.«

Sichtlich zufrieden nickte der Dunkle Lord. Ein sanftes Lächeln umspielte seine Lippen.

»Übrigens. Ich verfüge hiermit, Fenrir Greyback seinen Zauberstab wieder auszuhändigen. Er bringt mich sonst noch zu unüberlegten Taten und... Als Anführer hat er einige Qualitäten, die ich ihm nicht absprechen möchte.«

Selena schluckte schwer. Diesem Scheusal wieder Macht über Magie verleihen? Reichte seine blutrünstige Art denn nicht? Mechanisch nickte Selena und murmelte

»Natürlich, Tom.«

Der Dunkle Lord erhob sich und blieb kurz vor ihr stehen.

»Hab keine Angst, kleine Selena. Wenn Du es Dir genau überlegst, halten wir die Werwölfe, durch diese, wie Du sie nanntest, offiziellen Gesetze, zur Genüge in Schach. Hinzu kommt, dass auch jene Wesen mich mehr fürchten, als alles andere.

Ich habe noch zu tun, warte nicht auf mich.«

Dann schritt er mit wehendem Umhang aus dem Zimmer und ließ Selena mit ihren Gedanken allein.

Die nächsten Tage und Wochen verbrachte Selena fast nur im Büro, beim Studium der verschiedensten Werwolf-Tagesabläufe. Etappenweise war es gähnend langweilig, mitunter aber auch spannend zu wissen, wie sich die Betroffenen mit ihrem Schicksal zurechtfinden. Sie hatte kaum Gelegenheit irgendeinen der Werwölfe anzuzeigen, die Wenigen, denen etwas vorzuwerfen war, ließ sie sich vorführen.

Die Ausrede lautete immer gleich: Sie hatten sich nicht unter Kontrolle, wenn der Vollmond Macht Besitz von ihnen ergriff.

Selena überstellte Jene ausnahmslos ins St-Mungo-Hospital, um sie in der Zubereitung des Wolfsbann-Trankes zu unterweisen. Ob dies lange Eindruck auf die Betroffenen hatte, wusste Selena nicht zu sagen, aber sie hoffte es, da sie keinesfalls beabsichtigte, Greybacks Pläne die Zauberei zu überkommen, zu tolerieren oder gar zu unterstützen.

Seit dem Auftrag ihres Gatten dem verhassten Anführer der Werwölfe seinen Zauberstab wieder zu übergeben, trug sie ihn stets bei sich. Sie wollte auf gar keinen Fall nach ihm suchen oder suchen lassen, um gegebenenfalls in seinen Unterschlupf vorzudringen. Dieser Mensch, der mehr Tier war, würde sich diese Einladung nicht entgehen lassen und sich in seiner Behausung sicher genug fühlen, sie anzugreifen. Doch bedauerlicherweise traf sie ihn nirgends an. Fenrir Greyback schien vom Erdboden verschluckt. Merkwürdigerweise hatten auch ihre Aufzeichnungen über Ebendiesen aufgehört und seit mehreren Tagen war auch sein Beobachter spurlos verschwunden.

»Fenrir hat mir berichtet, dass Du Deinem Auftrag noch nicht nachgekommen bist, Selena.« zischte Lord Voldemort statt einer Begrüßung, als sie nach einiger verstrichener Zeit, vollkommen erschöpft und ausgelaugt nach Hause kam.

Selena nickte kurz und antwortete wahrheitsgemäß.

»Das ist korrekt, Tom. Leider habe ich ihn noch nicht wieder angetroffen, um ihm seinen Zauberstab zu übergeben. Wenn Dir so viel daran liegt, sollte ich ihn vielleicht Dir überlassen, da Du augenscheinlich immer noch mit ihm in Kontakt stehst.«

»Nein. Ich schätze seinen Umgang nicht und allmählich fällt er mir auf die Nerven. Ich möchte, dass Du die Übergabe persönlich in die Hand nimmst und ihn mit einer Botschaft von mir in seinem Hauptquartier aufsuchst. Dieser Ort hält mit Sicherheit interessante Erkenntnisse für Dich bereit.«

»Nein!« entfuhr es Selena sofort. »Bitte. Alles, nur das nicht. Ich kann dort nicht hingehen! Er wird mich töten!«

Ein zynisches Lächeln umspielte das Gesicht ihres Gatten

»Warum sollte er? Du hast ihm doch nichts getan.« antwortete er viel zu ruhig und genüsslich.

»Vergiss doch bitte nicht, wie er mich immer bedroht hat. Er ist besessen von der Idee, junge Frauen zu töten. Bitte! Ich bin schwanger! Bitte, Tom! Wenn Dir etwas an mir liegt...« Selena war unterdessen vor ihm auf die Knie gesunken und flehte ihn mit Tränen in den Augen an, sie zu verschonen. Doch der Dunkle Lord blieb unerbittlich. Den nächsten Tag sollte sie sich freinehmen und stattdessen das Hauptquartier der Werwölfe aufsuchen.

Die Höhle des Wolfes

Selena versuchte ruhig zu atmen, als sie, in Begleitung von Walden Macnair, durch das verlassene Dorf in der Mitte Großbritanniens, zog. Die Fenster in den grauen und rotgeklinkerten Wänden waren meist eingeschlagen, die Türen eingetreten. Alles in allem ein trostloser Anblick. Auf den ersten Blick war keinesfalls zu vermuten, dass hier eine Menschenseele hauste.

Sie wusste nicht mit Sicherheit, was sie erwartete. Etwas Gutes vermutete sie jedoch nicht, besah man sich näher ihre rechte Hand, die in weiser Vorraussicht in ihrer Innentasche, den Zauberstab umklammert hielt.

Sie hoffte, dass ihr Gatte irgendeinen Weg gefunden hatte, die Werwölfe, inklusive ihres Anführers, sie von ihrem Besuch zu informieren. Wirklich daran glaube konnte sie jedoch nicht.

Entgegen ihrer sonstigen Gewohnheiten trug sie an diesen kalten Tag, Mitte November ein hochgeschlossens Kleid, dessen Kragen ihren Hals vollkommen verdeckte.

Sicherlich konnte dieser Umstand den grausamen Werwolf wohl nicht besonders lange aufhalten, so er sich zum Angriff entschloss, jedoch fühlte sie sich so von dessen gierigen Blicken gezeit.

Der Himmel war bedeckt, es regnete aber nicht. Der Wind piffte trotzdem unbarmherzig durch die Gassen, durch die sie schweigend liefen.

Plötzlich hörten sie ein Geräusch hinter sich. Eindeutig Schritte. Zugleich wirbelten der Zauberer und die Hexe, mit gezückten Zauberstäben, herum. Doch sie sahen niemanden, der diese Schritte verursacht haben könnte.

Bedächtig suchten sie die umliegende Gegend mit Blicken ab, fanden jedoch nichts.

Ein Knurren aus der Richtung, in die sie eigentlich liefen und die sich nun in ihren Rücken befand, ließ Selena erst zusammenzucken, dann wandte sie ihren Kopf um, in die Richtung, aus der das Geräusch kam. Sie fühlte sich mehr als unwohl in ihrer Haut.

Die beiden Magier sahen sich zwei Männer in zerschlissenen Umhängen gegenüber. Der kleinere der Beiden hatte einen schielenden Blick, der ihn noch bedrohlicher wirken ließ. Der Gestank nach Dreck, Schweiß und Blut, den die Beiden verströmten war für Selena mehr als widerwärtig. Der Größere der Werwölfe, mit seinem von vielen Narben gezeichneten Gesicht knurrte mit rauer Stimme

»Wer seid ihr und was sucht ihr hier?«

Selena straffte den Rücken und versuchte so selbstsicher und souverän wie nur irgendmöglich aufzutreten.

»Mein Name ist Selena Riddle. Ich bin gekommen im Auftrag des Dunklen Lords mit einer Botschaft und einem Geschenk für Fenrir Greyback, der, wie man hört, euer Anführer ist. Mein Begleiter ist Walden Macnair, ein Getreuer unseres Meisters, der mit meinem Schutz betraut ist.«

»Wir unerstehen dem Dunklen Lord nicht, Miss, wie du hoffentlich weißt. Es war töricht hierher zu kommen.«

Selena wurde unbehaglich zumute, als Walden Macnair das Wort ergriff. Er verbeugte sich leicht vor den Werwölfen, bevor er sprach.

»Gentlemen, sie sind doch Männer von Ehre. Ich bitte sie inständig, uns als Boten anzusehen. Selbst feindliche Boten genießen einen gewissen Schutz, wenn sie hinter die gegnerischen Linien treten, um Nachrichten zu überbringen. Zumal die Unsere nicht zu ihrem Nachteil gereichen wird. Ich appelliere an ihre Höflichkeit, uns zu ihrem Anführer vorzulassen, damit wir mit ihm alles Weitere besprechen können, so wie es unser Auftrag gebietet. Daneben möchte ich anmerken, dass die Herrschaft des Dunklen Lords nicht unbedingt als nachteilig zu bezeichnen ist. Sie haben viel mehr Rechte, als es zu Zeiten vor seinem Aufstieg der Fall war.«

Selena war beeindruckt von der Rede des sonst so schweigsamen Henkers. Sie kannte die grausame Natur ihres Begleiters und hätte niemals vermutet, dass solch diplomatisches Geschick in ihm schlummerte. So, wie Selena es war, schienen auch die beiden Werwölfe beeindruckt. Sie tauschten einen kurzen Blick und wiesen sie dann an zu folgen.

Es war gespenstisch ruhig in den Gassen, Selena konnte ein Frösteln nicht unterdrücken. Macnair lächelte ihr aufmunternd zu. Immer wieder liefen sie in Quer- und Seitenstrassen, wechselten häufig die Richtung. Zu häufig, um als normal zu gelten. Doch sowohl Selena, als auch Macnair schwiegen. Womöglich wollten die Werwölfe nur verhindern, dass sie das Hauptquartier in Zukunft aus eigener Kraft fanden.

Plötzlich bemerkte Selena einen Unterschied der Umgebung. Sie schien zwar nicht besonders einladend, dafür aber bewohnt. Hinter den Vorängen, der zum Teil unversehrten Fenster konnte man Bewegungen ausmachen, die allerdings immer noch bedrohlich wirkten. Es war unmöglich zu schätzen, wie viele Werwölfe sich in diesem Dorf aufhielten.

Das grösste Haus der Umgebung verfügte über drei Etagen und machte eher den Eindruck einer Kaserne, denn eines Wohnhauses. Es war das einzige Gebäude, in der näheren Umgebung, dessen Fenster noch intakt waren.

Auf ein sonderbares Klopfzeichen, kombiniert mit einem langgezogenen Wolfslaut hin, wurde die Tür geöffnet. Mit einem mulmigen Gefühl im Bauch übertraten Selena und Macnair die Schwelle in die Höhle des Wolfes.

Der Gestank, der ihnen entgegenströmte war kaum auszuhalten. Entweder waren in dem Gebäude die Wasserleitungen defekt, oder man legte keinen Wert mehr auf Körperpflege, um sich von nichtinfizierten Menschen noch mehr abzugrenzen.

Entsetzt wurde Selena bewusst, wie viele Kinder in dem Haus lebten. Mindestens ein Dutzend bemerkte sie, als sie die Treppe ins nächste Stockwerk emporstiegen. Die Stufen knarrten und Teile des Handlaufes fehlten völlig. Alles lag unter einer dicken Staubschicht begraben und die Wände waren allesamt mit Parolen, wie »Nieder mit den Zauberern!«, »Beißt, wen immer ihr könnt!« oder »Werwölfe an die Macht!«, beschmiert.

Keinen Zweifel, in dieser Dunsthöhle der Grausamkeit, züchtete Fenrir Greyback Rekruten für seinen Rachefeldzug heran.

Diese Kinder quittierten das Erscheinen der beiden Magier mit gefährlich anmutenden Knurrgeräuschen und gebleckten Zähnen. Keinesfalls der Ort für eine glückliche Kindheit.

Im Obergeschoss angekommen, klopfte der kleinere Werwolf an eine Tür, auf der ebenfalls Parolen prangten. Dann trat er ein und verschloss die Tür wieder hinter sich. Der größere Werwolf verschränkte die Arme und bleckte die Zähne, er fungierte eindeutig als Bewacher der Gäste.

Der Kleine erschien wieder und knurrte

»Tretet ein, erwartet jedoch nicht allzu freundlich empfangen zu werden. Der Alpha-Wolf hat schlechte Laune.«

Daraufhin betraten Beide das Zimmer. Fenrir Greyback lächelte breit, als er sie entdeckte und entblößte zwei Reihen gelber Zähne. Er saß hinter einem wacklig anmutenden Schreibtisch und wies auf zwei einfache Holzstühle, die davor platziert waren. Selena und Macnair folgten der stummen Aufforderung und nahmen platz.

»Selena, meine Liebe. Ich fühle mich geehrt, dass du mich in meinem Palast beehrst.« säuselte er abstoßend süß. Dann fügte er düster hinzu »Was willst du hier und warum bist du dir sicher, lebend wieder zu gehen? Auch deinen Begleiter kenne ich. Macnair, der Henker.« spuckte er förmlich aus. »Nicht wenige meiner Anhänger sind seinem scharfen Beil zum Opfer gefallen. Natürlich nur im Dienste der Zauberergemeinschaft.« höhnte er, ehe er fortfuhr. »Eine interessante Wahl, die mir der Dunkle Lord da vorsetzt. Die Frau, die mich meiner magischen Kräfte, in Form meines Zauberstabs, beraubte und den Mann, der Meinesgleichen im Dienste von Gesetzen, die wir nicht anerkennen, hinschlachtete. Dem Dunklen Lord scheint nicht besonders viel an euch zu liegen, oder irre ich?«

Selena sah ihre Chance gekommen, diesen grausamen Monolog zu unterbrechen

»Du irrst, Fenrir. Ich bin mit der Übergabe von etwas betraut, dass Du mit Sicherheit schmerzlich vermisst. Ich bin beauftragt, Dir Deinen Zauberstab zurückzugeben. Ich glaube, diesen Wunsch hast Du meinen Gatten schon desöfteren angetragen, oder irre ich?«, mit diesen Worten zog sie das Objekt der Begierde aus ihrem Umhang heraus und übergab es dem, nun sprachlosen, Werwolf.

»Hat dies der Dunkle Lord verfügt oder handelst du auf eigene Gefahr?«

Selena lachte laut auf

»Ich handle garantiert nicht entgegen seiner Befehle und nehme mir dann auch noch Zeugen meines Ungehorsams mit.« mit dem Kopf nickte sie vielsagend in Richtung Macnair, dann fuhr sie fort »Nein, Greyback. So dumm bin selbst ich nicht. Ich soll dir in seiner unermesslichen Güte und Gnade deine magische Macht zurückgeben, damit du ihm auch weiter loyal zur Seite stehst. Doch muss ich dir auch eine Warnung übermitteln. Ich soll dich an deinen Pakt mit dem Dunklen Lord erinnern.«

»Der Pakt!« spuckte Fenrir aus, seine Augen sprühten förmlich Funken. »Wieso sollte ich mich an den Pakt halten, wenn er sich selbst nicht an die Abmachungen hält?«

»Welche Abmachungen wurden denn gebrochen, Fenrir?« versuchte Selena zu vermitteln.

»Alle!« fuhr er sie an.

»Moment.« warf Macnair ein. »Ich bin zufällig vertraut mit dem Pakt. Ich denke, sie spielen darauf an, Greyback, dass die Gesetze verschärft wurden. Das ist richtig, allerdings sind die meisten der Werwölfe, sie eingeschlossen, von der Strafverfolgung nicht direkt bedroht.«

»Mag sein« räumte Greyback ein, »aber nur solange wir Diejenigen als Opfer aussuchen, die dem Dunklen Lord ein Dorn im Auge sind. Wenn wir nicht unserer Natur gemäß leben können, ist der Pakt hinfällig.«

»Irre ich, oder beinhaltet der Pakt nicht auch noch andere Punkte? Hat der Dunkle Lord dieses Gebiet nicht unter ihre Gerichtsbarkeit gelegt, sie können machen, was sie wollen. Zudem hat er persönlich dafür Sorge getragen, dass hier, bis über den Stadtrand hinaus, das Gebiet unaufspürbar ist, sowie Apparierschutz und Muggelabwehrzauber angebracht worden.« sagte Macnair.

»In der Tat. Doch habe ich keine Lust, mich mit den Abgesandten eines Herrschers zu unterhalten, den wir nicht anerkennen.«

Selena konnte in diesen Fragen wohl nichts mehr ausrichten, deshalb erhob sie sich und warf Macnair einen bedeutungsschweren Blick zu.

»Ich werde meinem Gatten mitteilen, dass ich die Warnung übermittelt habe, mehr kann ich wohl nicht tun. Auf Wiedersehen«, auch wenn sie das nicht wirklich wünschte, fügte sie in Gedanken hinzu.

Greyback knurrte

»Ach Selena, Du willst mich doch nicht schon wieder verlassen, oder?«

Selena setzte einen hochmütigen Blick auf und antwortete kalt

»Aber selbstverständlich. Ich habe meine Schuldigkeit hier getan.«

Sie machte sich auf den Weg zur Tür, doch noch ehe ihre Hand die Klinke erreichte, sprach Greyback erneut

»Ich frage mich noch immer, warum der Dunkle Lord seine mit Sicherheit geschätzte Gespielin und seinen Henker zu mir schickt...«

Selena wandte sich wieder um. Auch der Werwolf war unterdessen aufgestanden.

»Macnair ist auf meinen Wunsch hier«

Greyback leckte sich genüsslich über die Lippen.

»Wie überaus interessant. Ich schätze, dass ist eine Neuigkeit für den Dunklen Lord, das Du seine Schergen... zweckentfremdest.«

»Mach Dich nicht lächerlich, Greyback. Natürlich ist er informiert. Darf ich nun endlich gehen?«

»Nein. Die Frage, warum Du hierhergeschickt wurdest, beschäftigt mich noch immer.«

»Dann geh einfach davon aus, dass der Dunkle Lord es als Strafe ansieht.«

»Eine Strafe? Das ist nun wirklich interessant.«, damit lehnte er sich mit dem Rücken an den Schreibtisch, der unter seinem Gewicht unangenehm knarrte. »Siehst Du es denn als Strafe an?«

»Ja und Nein. Ja, weil ich Werwölfe, gerade in einer so großen Masse, immer noch für sehr gefährlich halte. Zumal ich deine besonderen Vorlieben kenne und nicht weiß, inwieweit diese auf deine Leute abgefärbt haben.

Nein, weil ich mir sicher bin, mich im Bedarfsfall verteidigen zu können.«

Macnair hob nur schmunzelnd seine Augenbrauen. Selena setzte hinzu

»Wenn wir jetzt bitte gehen können...« damit legte sie ihre Hand auf die Klinke und drückte diese nieder.

Hinter sich hörte sie Greyback murmeln

»Eigentlich nicht, aber ich sehe im Moment keinen Nutzen in einer Geißel.«

Selena bekam eine Gänsehaut, eiskalte Schauer schüttelten ihren Körper. In dieser stinkenden Höhle gefangen, wäre für sie mehr, als nur eine Strafe.

Kaum sind sie wieder im Treppenhaus angekommen schlug ihnen der schweißige, dreckige Geruch in die Nase. Selena wurde übel und sie stürzte die Treppen hinab. Geflissentlich ignorierten Macnair und Selena die warnenden Knurrlaute und die gezischten Kommentare, der Werwolfkinder, die sie augenscheinlich verachteten. Für was, dessen war sie sich nicht sicher.

Wohltuende frische Luft strömte den beiden Magiern entgegen, als sie das Haus verließen und Selena mutete es an, als würde sie soeben der Pforte zur Hölle entsteigen.

Langsam und vorsichtig entfernten sie sich vom Haus Greybacks, irgendwie konnte Selena ein Gefühl von Bedrohung nicht abschütteln.

Nachdem sie ein gutes Stück zum Rand des Dorfes zurückgelegt hatten und sicher ausser Hörweite waren, ließ Selena das Gespräch mit dem Anführer der Werwölfe Revue passieren und begann, sich mit ihrem Begleiter zu unterhalten

»Was meinst Du, Macnair? Wie erfolgreich waren wir?«

Er schaute sie von der Seite an, holte kurz Luft und flüsterte dann

»Gar nicht. Fenrir lässt nur seine Meinung zu und hätte uns am Liebsten als Geißeln genommen. Er sieht die Seine als die überlegenere Rasse an. Daran können wir nichts ändern und wenn der Herr ihm noch so viele Zugeständnisse machen würde. Er züchtet eine Armee heran und ich habe keine Ahnung, wie der Dunkle Lord ihn daran hindern will.«

»Man muss ihn doch aufhalten...« ein Rascheln in ihrem Rücken ließ sie inenhalten. Blitzartig und mit gezückten Zauberstäben wirbelten die Beiden herum und sahen sich einer Meute blutrünstig wirkender Menschen gegenüber.

Jeder Einzelne machte einen heruntergekommenen Eindruck. Die Kleidung hing in Fetzen an ihnen herab, alles wirkte dreckiger, als es Selena selbst von Obdachlosen her kannte.

Plötzlich bemerkte sie wieder Schritte in ihrem Rücken. Ein kurzer Blick über die Schulter zeigte ihre schlimmste Vermutung: Sie waren eingekreist.

Mindestens zwanzig dieser Geschöpfe hatten sie in der Zange. Mit gebleckten Zähnen knurrten sie die beiden Magier an und zogen nach und nach größere und kleinere Messer.

Selena versuchte zu Apparieren. Leider war das aussichtslos. Sie konzentrierte sich auf ihr Ziel, aber in dem Moment, wo sie sich in die Kompression drehen wollte, wurde die Luft um sie herum plötzlich zäh.

Ein kurzer Blick über die Schulter zeigte ihr, dass es bis zu den Grenzen des Apparierschutzes noch etliche hundert Schritt waren.

»Und nun?« zischte sie Macnair zu, dieser ging in Angriffsstellung und wisperte zurück.

»Kämpfen. Was sonst? Es sei denn, Ihr befiehlt etwas anderes, Mylady.«

Entkommen

»Warte noch« zischte sie so leise, dass nur Macnair es hören konnte. Mit lauter Stimme sprach sie weiter

»Wer schickt euch und wer ist euer Anführer?«

Scheinbar unbehaglich bewegten sich die Werwölfe, Blicke schossen kreuz und quer durch den Kreis, bis ein älterer Mann, noch zerlumpter als alle anderen, antwortete

»Niemand schickt uns, Hexe!«

Vorsichtig zog Selena ihren Dolch, der bedeutend länger war, als die Messer ihrer Angreifer und legte sich die Spitze nachdenklich an die Lippe. Macnair warf einen schiefen Blick auf die Waffe und schmunzelte.

»Hmm... Dann verrätet mir eines. Man erzählt sich, Werwölfe hätten mehr Respekt vor der Obrigkeit.«

Mit dem Wort »Obrigkeit?« schnellte ein jüngerer Werwolf mit gezücktem Messer auf Selena zu, die ihm die Hand verdrehte und das Messer klirrend zu Boden fiel. Kampferfahrung hatte dieser also nicht. Direkt vor ihr fügte der Werwolf hinzu

»Damit meinst Du doch nicht etwa dich, Hexe?« Selena verdrehte das Handgelenk noch ein wenig mehr, der Werwolf stöhnte vor Schmerz kurz auf, dann entließ sie ihn und er taumelte zurück zu seinen Artgenossen.

»Nein. Ausnahmsweise meinte ich mich nicht, mit Obrigkeit. Ich sprach von Fenrir Greyback, eurem Alpha.« Beim Namen des Anführers ging ein Rascheln durch den Kreis, wie ein Windhauch durch junge Bäume fährt.

»Worauf willst du hinaus, Weib?« fragte der Alte wieder. Wieder legte Selena den Dolch an ihre Lippen und antwortete bedacht

»Ich frage mich nur, wie es kommt, dass euer Anführer uns freiwillig ziehen lässt, wie es sich schickt, ihr aber der Meinung seid, uns aufzuhalten.«

»Was sich schickt für Menschen gilt nicht für uns.«

»Wisst ihr denn, was wir mit Fenrir besprochen haben? Vielleicht könnte es in eurem Interesse liegen, dass wir dem Dunklen Lord Bericht erstatten? Wer weiß, wer weiß.«

»Du sprichst mit der Zunge einer Schlange, Hexe!« Wieder gingen die Werwölfe in Angriffsstellung.

Diesmal ließ Selena sich nicht weiter bitten. Aus dem Augenwinkel heraus nickte sie Macnair zu, der ebenfalls in Verteidigungsstellung ging.

Die Werwölfe griffen mit gezückten Messern und gebleckten Zähnen an. Da Selena auf Grund dieser Übermacht nichts Besseres einfiel, schrie sie

»Protego!« woraufhin einige Werwölfe, die an diesem Schutzzauber abprallten, zurücktaumelten. Selena drehte sich um und Macnair nickte ihr anerkennend zu. Wieder stürmten die Werwölfe, zum Teil auf allen Vieren, auf sie zu. Selena sah kurz in die Ferne, sie mussten die Grenze des Apparierschutzes erreichen, möglichst ohne zu großes Blutvergießen.

Noch immer waren die beiden Magier von den Werwölfen eingekreist.

Macnair bemerkte beiläufig

»Verzeiht, aber ich glaube, Ihr habt uns mit dem Schutzzauber gefangen. Zwar können uns die Werwölfe nicht mehr erreichen, aber auch für uns ist ein Fortkommen unmöglich.«

Probehalber ertastete Selena die Barriere. Ihre Finger trafen auf festgewordene Luft. Macnair hatte Recht. Selbst, wenn sie sich bewegen würde, so bliebe die Barriere an Ort und Stelle. Ihr Gehirn arbeitete in rasender Geschwindigkeit: der Protego war nicht zu überwinden, von innen und von außen, aber sich darauf zu verlassen, dass die Werwölfe das Interesse verlören war töricht. Den Schutzzauber zu senken, würde den Angreifern, die immer noch dagegen anrannten sofort auffallen. Was sie brauchten war ein Ablenkungsmanöver.

»Macnair? Kann man Werwölfe schocken? Als ehemaliger Henker müsstest Du Dich damit doch auskennen.« er überlegte kurz, ehe er einräumte

»Natürlich, Mylady. Alle Zauber wirken genauso, wie auf normale Menschen.«

Die Werwölfe wurden immer noch nicht müde, gegen die Barriere anzurennen.

So leise, dass nur Macnair es hören konnte, flüsterte Selena

»Wir schocken die Werwölfe, die uns den Weg versperren, ich löse den Schutzzauber auf und dann laufen wir bis über die Grenze.«

Macnair schüttelte den Kopf.

»Die Zauber werden von innen an der Barriere abprallen und womöglich uns treffen.«

Das hatte Selena nicht bedacht und ein unverzeihlicher Fluch würde den Schutzschild in Sekundenbruchteilen zerschmettern und sie wären den wütenden Werwölfen schutzlos ausgeliefert.

Sorgsam musterte sie aus ihrer sicheren Zelle heraus die umstehenden Werwölfe. Kein Einziger hatte einen Zauberstab gezogen. Entweder waren es alles nichtmagische Werwölfe oder die Gesetze hatten sie ihnen abgenommen. Oder aber, die Zauberstäbe warteten noch versteckt in den zerschissenen Kleidern.

Selena wurde, ob dieser Situation, immer frustrierter. Gereizt fuhr sie die Werwölfe an, die bei ihren Worten sofort innehielten

»Was wollt ihr von uns? Was bringt es euch, uns zu attackieren oder gefangenzunehmen? Wenn ihr uns hier als Geiseln nehmt, so werden wir, zur Not mit Gewalt, befreit werden. Tötet ihr uns, so werdet ihr angegriffen und ein Kampf bricht aus, den ihr wohl nicht überleben werdet. Haltet ihr uns fest, um uns bei Vollmond zu verwandeln, werden wir euch das nicht verzeihen und uns euch keinesfalls anschließen. Was bringt es euch also den, ohnehin wackligen, Frieden unserer Koexistenz zu gefährden? Ihr würdet nur alles zerstören, was ihr über Jahrzehnte hinweg aufgebaut habt! Kommt endlich zur Besinnung und lasst uns ziehen!«

Mit ihren Worten konnte sie wohl einige der Angreifer überzeugen. Schuldzuweisungen wurden laut und eine Handvoll der Werwölfe verschwand. Der Großteil aber blieb.

»Schweig still, Hexe!« knurrte der alte Mann, mit dem sie vorhin schon gesprochen hatte und der mitten in ihrer Fluchtbahn stand. »Politik interessiert uns nicht. Sie hat uns in der Vergangenheit nichts eingebracht, als Elend und Hunger und wird uns wohl auch in der Zukunft nicht voranbringen.

Was wir von euch wollen? Wir haben Hunger und wenn wir nicht zwingend alle Ansichten Greybacks teilen, so teilen wir zumindest seine Leidenschaft für Menschenfleisch. Der Großteil von uns, die hier leben, sind damit aufgewachsen, nur der Nachschub ist schwierig.«

Selena begann zu frösteln. Ihr Rang und ihre Aufgabe waren den Angreifern egal. Sie sahen nur Futter vor sich, doch Selena hatte nicht das geringste Verlangen, als Werwolf-Fraß zu enden.

Diplomatie war Selena ab diesem Moment egal. Wenn es Tote geben musste, um zu entkommen, dann würde es diese geben. Es zählte für sie nur noch das nackte Überleben.

Entschlossen und grimmig blickte sie Macnair an, der ihre Mimik sofort richtig als Angriffssignal deutete.

Selena ließ ihren Schutzzauber fallen, rote Lichtblitze folgten, als Macnair und sie gleichzeitig mehrere Werwölfe schockten. Bewusstlos sackten diese zusammen, doch die anderen schrien Zeter und Mordio. Aus den umstehenden Häuserruinen kamen Gestalten gelaufen, die sofort falsche Schlüsse aus den vermeintlich leblosen Köpern am Boden zogen. Selena und Macnair rannten um ihr Leben.

Menschen, die sich auf allen Vieren bewegten, folgten ihnen dicht auf den Fersen. Ohne zurückzublicken schossen die beiden Magier Schockzauber nach hinten. Selten hörten sie, dass sie getroffen hatten.

Selena spürte, wie ein Verfolger immer näher kam und blickte kurz über die Schulter. Mit einem hungrigen Ausdruck in den Augen und gebleckten Zähnen, sprang der Werwolf in langen Sätzen auf allen Vieren auf sie zu und erwischte mit seinen dreckigen Fingern den Saum ihres Umhangs.

Selena spürte den Ruck an ihrem Hals, der sie beinahe strangulierte. Unbeabsichtigt ließ sie ihren Dolch und ihren Zauberstab fallen und versuchte hektisch den Verschluss zu öffnen, doch schnell schnitt die Schnalle in ihre Haut. Der am Boden hockende Feind zog unerbittlich den Stoff zu sich, was Selena dazu veranlasste in die Knie zu gehen. Verzweifelt und erstickt rief sie nach Macnair. Zwei weitere Werwölfe hatten sie bereits erreicht und schlugen unerbittlich ihre Zähne in Selenas Oberarm und in ihr Bein. Schmerzerfüllt schrie sie auf.

Sie spürte, wie sie am Kinn gepackt wurde, ein furchtbarer Gestank nach Dreck, Schweiß und Blut stieg ihr in die Nase, dann wurde ihr Kopf nach hinten gedrückt und somit ihre Kehle entblöst. Aus dem Augenwinkel sah sie, wie der Alte von vorhin seinen Mund aufriss und sich sein Kopf langsam ihrem Hals näherte.

Selena schloss die Augen, in Erwartung nun bald ihren letzten Atemzug zu tun, doch durch ihre geschlossenen Lider zeigte sich ein grünes Aufflackern, ein Surren war zu vernehmen, dann ließ der Druck an ihrem Hals nach.

Auch das Gewicht an ihrem Arm und Bein ließ nach. Sie öffnete die Augen und sah Macnair vor sich stehen, der einen Werwolf nach dem anderen schockte oder tötete. Er sah sie eindringlich an, also raffte sie

sich ihren Zauberstab und ihren Dolch auf und erhob sich.

Dann rannten sie weiter in Richtung der Apparierschutzgrenze. Immer wieder schauten beide zurück, um diesmal auch kein Ziel zu verfehlen.

In höchster Konzentration versuchte Selena immer wieder zu apparieren, doch immer noch war es unmöglich gegen die plötzlich zähwerdende Luft anzukommen.

Irgendwann hatten sie die unsichtbare Linie übertreten und sie traten ein in die bekannte und zugleich erlösende Kompression der Apparation.

Erschöpft trafen sie auf der Landstrasse vor Malfoy Manor ein. Selena wies Macnair stumm an, das Haus ebenfalls zu betreten, schließlich hatte er sie gerettet, doch zum Sprechen war sie zu sehr ausser Atem.

Gemächlich liefen sie gemächlich über den Kiesweg, Selenas Oberarm brannte, ihr Bein ebenso. Sie wollte unbedingt wissen, was die Werwölfe mit ihr angestellt hatten.

Im Haus angekommen, trafen sie vorerst niemanden. Macnair bog auf dem oberen Treppenabsatz schon in Richtung der Gemächer des Dunklen Lords ab, doch Selena hielt ihn zurück.

»Hilf mir noch kurz. Bitte.« hauchte sie.

»Mylady.« nickte er und überließ ihr mit einer Handbewegung den Vortritt.

Sie führte Macnair in ihr ehemaliges Schlafzimmer, in der Hoffnung, dass es mittlerweile keinen anderen Bewohner hatte. Zum ersten Mal an diesem Tag hatte sie Glück, der Raum war unbelegt.

Ächzend ließ sich Selena auf dem Stuhl vor dem Waschtisch nieder und begann unumwunden ihren Rock nach oben zu schieben, um die Sicht auf die Wunde am Oberschenkel freizumachen. Es war ihr egal, dass Macnair ihr dabei zusah, schließlich würde er genauso viel zu sehen bekommen, würde sie einen kurzen Rock tragen. Er hielt sich jedoch weiter dezent neben der Tür auf, die er unterdessen geschlossen hatte.

»Mylady? Sollte ich nicht vielleicht besser gehen?«

Selena hatte den riesigen Bluterguss, der um die Zahnabdrücke entstanden war, mittlerweile entblöst. Genervt brauste sie auf

»Und wer soll mir das heilen? Ich bin verletzt worden, von diesen Monstern, falls Du es vergessen hast!«

»Nein, Mylady. Dies ist mir nicht entgangen. Soll ich...?«

»Natürlich sollst Du! Schau es Dir an und sag, wie schlimm es ist! Oder heil es!« fuhr sie ihn an.

Langsam und ehrfürchtig ging er auf sie zu und kniete sich neben ihren Stuhl. Mit sanften Fingern betastete er den Bluterguss, Selena zog dabei scharf die Luft durch die Zähne, dann meinte er fachmännisch

»Ihr hattet Glück, Mylady. Die Zähne haben den Stoff nicht durchdrungen und somit ist das Gewebe nur gequetscht. Den Bluterguss kann ich heilen, die Abdrücke werden allerdings bleiben. Wenigstens seid Ihr dann von den Schmerzen befreit.«

Selena lehnte sich zurück und Macnair ließ den hässlichen blaulila Fleck verschwinden. Der Schmerz ließ binnen Sekunden nach und die Haut schien, bis auf die punktartigen, in zwei Halbmonden angeordneten Vertiefungen, unversehrt.

»Die Biester haben Euch doch auch noch am Arm erwischt, richtig? Soll ich?«

»Natürlich sollst Du.«

Vorsichtig betastete Macnair den zerfetzten Stoff. Selena schaute ihm angespannt zu, da sie schon vorhin das Blut bemerkt hatte. Schließlich atmete sie tief durch und schweigend schälte sie ihren Arm aus dem Ärmel. Sie trug zum Glück ein Unterkleid, so dass sie nicht völlig entblöst vor dem Todesser saß.

Mit einem Reinigungszauber entfernte Macnair das Blut.

»Ihr habt Glück, Mylady. Die Haut ist nur oberflächlich angekratzt. Ich habe zwar keine Ahnung, was bei einem richtigen Biss passiert wäre, da der Werwolf nicht verwandelt war, aber es könnte schon sein, dass Ihr infiziert worden seid.«

Ein panischer Ausdruck trat in Selenas Augen. So schlimm konnte es doch unmöglich sein!

Wieder betastete er den Bluterguss und entfernte ihn, doch die Wunden vermochte er nicht zu heilen. Lag es daran, dass Selena wirklich angesteckt wurde? Sie wollte es sich nicht ausmalen.

Dann holte Macnair saubere Tücher und verband die Wunde, damit sie nicht wieder anfang zu Bluten.

Nachdem sie sich bei ihm bedankt hatte, forderte sie ihn auf, ebenfalls mit zum Dunklen Lord zu gehen, damit sie gemeinsam Bericht erstatten konnten. Macnair half Selena dabei, wieder in ihr Kleid zu kommen, dann verließen sie das Zimmer.

Berichterstattung

Macnair sank, sobald sie die Türschwelle betraten, auf seine Knie und rutschte so auf den Dunklen Lord zu, um ihm den Saum des Umhangs zu küssen. Mit einem gemurmelten »Mylord« und der stummen Aufforderung seines Herrn, erhob er sich wieder.

Selena indes, nahm ohne weitere Gesten auf ihrem Sessel platz und legte ihren Zauberstab auf den Beistelltisch.

Lord Voldemort ignorierte seinen Todesser einstweilen und wandte sich direkt an seine Frau, die ihm mit ausdrucksloser Miene entgegensah.

Auf Parsel sprach er sie an

»Nun? Wie ist es gelaufen?«

Selena antwortete auf Englisch, damit ihr gegebenenfalls Macnair weiterhelfen konnte, bei ihrem Bericht »Es war...« sie suchte nach den richtigen Worten »...eine merkwürdige Erfahrung. Die Kultur, wenn man es so nennen kann, ist eine ganz andere, als die Unsere. Ihr hattet recht, Mylord, ich habe wirklich bemerkenswerte Erkenntnisse erlangt. Dennoch haben wir uns einer großen Gefahr aussetzen müssen, bei diesem Besuch. Als normalsterbliche Magier waren wir alles andere, als Willkommen. Selbst die Kinder wären uns womöglich liebend gern an die Gurgel gegangen, unserer bloßen Anwesenheit wegen.

Greyback war einen Augenblick sprachlos, als ich ihm seinen Zauberstab überreichte, wollte dann aber wissen, ob ich auf eigene Gefahr handle, oder ob Ihr, Mylord, es verfügt habt.

Ich habe ihn auch an den Pakt erinnert und er hat... nun ja... nicht sonderlich begeistert reagiert. Er meint, der Pakt sei hinfällig, solange sie nicht ihren Gelüsten entsprechen können und nur die Opfer angreifen, die Ihr erwähnt, Mylord. Sie wollen sich nicht nach Euch richten, einem Herrscher, den sie nicht anerkennen.

Überdies hat Greyback ungehalten auf die Verschärfung der Gesetze reagiert, wenngleich er und seine Getreuen von der Strafverfolgung ausgeschlossen sind.«

Der Dunkle Lord ballte die Hände zu Fäusten, sie wurden ob der Anspannung noch bleicher, als sie ohnehin schon waren. Selena schwieg einen Moment verunsichert, dann machte ihr Mann eine ungeduldige Handbewegung und sie fuhr fort

»Das Gespräch nahm eine Wendung, die mir nicht behagte und Macnair erinnerte Greyback an die Vorzüge, die sie durch den Pakt genießen. Es vermochte den Werwolf nicht gänzlich zu besänftigen und er begann uns unterschwellig zu drohen, sprich, er meinte, als Geiseln würden wir ihm im Moment nichts nützen und er ließe uns gnädigerweise ziehen. Dennoch blieb ein ungutes Gefühl zurück.

Daneben hat er sich darüber ausgelassen, wen Ihr in das Territorium der Werwölfe geschickt habt. Den Henker und die Werwolfbeauftragte. Einen Moment schien ihn das tatsächlich zu belustigen, allerdings machte es unsere Situation nicht einfacher, nachdem wir gingen. Wir wurden angegriffen und mussten uns herauskämpfen.« Selena wurde bei diesen Worten immer leiser.

Der Dunkle Lord straffte seinen Rücken und flüsterte bedrohlich

»Was sagst Du da, Selena?«, dann wandte er sich zu Macnair um und durchbohrte ihn mit seinem eiskalten Blick.

Selena war von der frostigen Atmosphäre sofort eingeschüchtert.

Walden Macnair stellte sich neben sie und antwortete an ihrer statt

»Sie spricht die Wahrheit, Mylord. Wir waren gezwungen Gewalt anzuwenden, sonst könnten wir Euch jetzt nicht davon berichten. Sie wollten nicht nur unser Leben, sie wollten sich an unserem Fleisch ergötzen.«

»Wieviele?« zischte Lord Voldemort kalt.

Der Todesser kratzte sich am Kinn und meinte

»Schwer zu sagen. Nachdem wir einige getötet und geschockt hatten, sind wir nur noch um unser Leben gerannt. Eure Frau stolperte auf der Flucht und wurde angefallen. Dafür mussten diese dreckigen Hunde natürlich sterben.«

Die Augen des Dunklen Lords glühten rot auf.

»Angefallen? Du wurdest angefallen, Selena?« grausam und kalt lachte er auf, dann fügte er leise und mehr zu sich selbst hinzu

»Wäre ja noch schöner, verheiratet mit solch einem Abschaum.«

Selena war tief getroffen von diesen Worten. Würde er sie verlassen? Was würde aus dem Kind werden, das sie unter dem Herzen trug? Wie sollte es weitergehen, wenn sie infiziert wäre?

Zaghaft fragte sie, was ihr auf der Seele brannte

»Sie... sie waren doch nicht verwandelt. Sie können doch nicht ansteckend gewesen sein, oder? Es ist doch noch nicht Vollmond!«

Plötzlich sah der Dunkle Lord sie interessiert an, nicht, wie seine Frau, vielmehr wie ein wissenschaftliches Experiment.

Mit normaler Stimme sprach er weiter, nun nachdenklich geworden

»Eine sehr gute Frage, in der Tat. Mich wundert ebenso, dass diese Werwölfe die Vorliebe für menschliches Fleisch teilen. Ich vermag nicht zu sagen, ob es solch einen Fall schon einmal gab. Wir werden den Vollmond abwarten müssen.

Dennoch wisst ihr hoffentlich, dass euer Verhalten Konsequenzen nach sich ziehen wird. Ich, Lord Voldemort, werde mich mit Greyback herumschlagen müssen, damit die Situation nicht eskaliert. Durch euer törichtes Verhalten werde ich ihm Zugeständnisse machen müssen, damit er uns nicht den Krieg erklärt. Ich bekenne, dass ich enttäuscht bin.«

Selena und Macnair schwiegen betreten. Sie wussten beide, dass der Dunkle Lord nicht leicht verzieh und unweigerlich eine Strafe folgen musste.

Er erhob sich und schritt nachdenklich auf und ab. Die Stille und die Ungewissheit spannten Selenas Nerven aufs Äußerste an. Schon einmal hatte sie ein Kind durch den Cruciatusfluch verloren und sie war nicht gewillt es ein zweites Mal so weit kommen zu lassen. Sie dachte ernsthaft über Fluchtmöglichkeiten nach, ehe sie eine Strafe erdulden musste, doch eine war abstruser, als die andere. Trotzdem würde sie kämpfen.

In dem Moment, als sie diesen Entschluss fasste, stürzte Macnair kreischend zu Boden, getroffen vom Folterfluch seines Meisters. Selenas Augen weiteten sich erschrocken. Sie war so in Gedanken versunken gewesen, dass sie es nicht kommen sah.

Entsetzt suchte sie den Blick ihres Gatten und, nachdem sie seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, flüsterte sie auf Parsel

»Bitte verschone mich dieses eine Mal, Tom! Ich flehe Dich an!«

Kalt sah er auf seine Frau herab, noch immer den schreienden, sich windenden, Macnair vor sich, den er kaum zu beachten schien.

»Warum sollte ich Dich verschonen, Selena? Auch Du hast mich bitter enttäuscht. Du hast nicht den Hauch einer Ahnung, was eine Kriegserklärung von Greyback bedeuten würde, nicht wahr?«

Eigentlich hatte Selena schon eine Vorstellung davon, aber sie hielt es in diesem Moment für besser, ihre Meinung für sich zu behalten. Er deutete ihr Schweigen, wie er es sich dachte.

»Es würde keinen offenen Kampf geben, weil Greyback und seine Schergen wissen, sie würden unterliegen. Sie würden auf Vollmond warten, uns angreifen, wenn sie am Stärksten sind und uns eiskalt erwischen können. Ich werde zurückstecken müssen, weil ihr heute versagt habt und das gefällt mir ganz und gar nicht.«

»Versagt?« brauste Selena auf *»Versagt? Wir haben versagt? Wie hättest Du denn reagiert, wenn Dich plötzlich eine Horde Werwölfe umzingelt und Dir mitteilt, dass Du auf der Speisekarte stehst? Jetzt sag bloß nicht, das war unsere Schuld! Wenn, war es allein Deine! Macnair hat mich auf meinen Wunsch hin begleitet. Du hättest mich dort elendig verrecken lassen! Wenn Walden nicht gewesen wäre, dann stünde ich nicht hier! Wirf mir alles vor, aber kein Versagen! Deine Aufträge sind wunschgemäß erfüllt worden. Wir wollten friedlich abziehen, wie es Boten unter zivilisierten Rassen zugestanden wird. Das sich diese räudigen Köter nicht an Etikette halten ist nicht unsere Schuld. Ich bitte Dich! Das kann doch nicht Dein Ernst sein!«*

Der Dunkle Lord hielt inne. Seine Augen glühten rot auf, dennoch fiel der Fluch, der Macnair folterte, von diesem ab. Nachdenklich strich er mit seinem langen Zeigefinger über das Holz seines Zauberstabs.

Macnair wand sich zu seinen Füßen in den Nachwirkungen des Fluches, doch er wagte es anscheinend nicht, sich zu erheben.

Selena funkelte ihren Mann weiter wütend an. Die Sache war schlecht gelaufen, ja, kein Zweifel, aber der Auftrag war erfolgreich ausgeführt worden, der Zauberstab und die Warnung überbracht. Was danach gelaufen ist, stand doch wirklich nicht mehr in ihrer Macht.

»Mich, Lord Voldemort, hätten sie nicht angegriffen. Ich habe im Gegensatz zu Dir einen Namen, der Angst und Schrecken, auch unter Abschaum, verheißt. Also frage nicht, wie ich in der Situation gehandelt hätte.«

»Du machst es Dir aber sehr einfach! Ich bezweifle, dass sie Dich nicht angegriffen hätten. Sie erkennen Deine Macht nicht an. Für diese Köter bist Du auch nur ein nichtswürdiger Zauberer oder noch besser: Du bist Fleisch, köstliches Menschenfleisch! Mehr sehen sie in Dir auch nicht! Deine Arroganz beeindruckt mich. Warst Du jemals dort? Selbst die Kinder werden dazu erzogen Menschen zu hassen und in Normalsterblichen lediglich Futter zu sehen. Mehr würdest Du denen auch nicht bedeuten.«

»Halte Deine Zunge im Zaum, Weib! Sonst vergess ich mich!«

Selena war einen Moment versucht den zornigen Konter herunterzuschlucken, der ihr auf der Zunge lag, doch sie vermochte es nicht, sich zu bremsen. Ohne es zu bemerken, antwortete sie nicht mehr auf Parsel.

»Darf ich daraus schließen, dass Du schon selbst Bekanntschaft mit den Sitten der Werwölfe gemacht hast und zu feige warst, selbst zu gehen?«

Macnair schaute entsetzt zu ihr auf. Er hatte wohl nicht vermutet, dass Selena keineswegs immer takt- und respektvoll mit ihrem Mann sprach.

Zornig ballte der Dunkle Lord die Hände zu Fäusten, seine Augen glühten unheilvoll rot und seine Stimme war zu einem, kaum vernehmbaren, Zischen geworden, das einem Gänsehaut bereiten konnte.

»Geh mir aus den Augen, Weib. Komm erst zurück, wenn ich Dich rufen lasse, sonst garantiere ich Dir, Du wirst es nicht überleben!«

Dann wandte er sich an Macnair und ließ seine Wut ungehindert an ihm aus. Seine gellenden Schreie folgten Selena, als sie das Zimmer verließ. Ihr Gesicht war ausdruckslos, dennoch brodelte es gewaltig in ihrem Inneren. Immer noch zornig stieg sie die Treppen hinab, noch immer verfolgte sie das Geräusch von Macnairs heißeren Lauten.

Ratlos blickte sie sich um, als sie in der Eingangshalle ankam.

Wohin sollte sie jetzt gehen?

Wie lange würde sie warten müssen, ehe ihr Mann gnädig genug war, sie zurückzurufen?

Wollte sie dann überhaupt, wie ein Schoßhündchen zurückkehren? Woher nahm er nur diese Frechheit, sie so mit ihr zu spielen. Sie war doch seine Frau und nicht seine Marionette!

Zornig ballte sie die Fäuste an ihren Seiten, schloss die Augen und versuchte sich zu beruhigen. Einige Male atmete sie tief durch, doch es half nicht wirklich.

Wäre sie nicht schwanger, würde sie sich jetzt Zigaretten besorgen und ersteinmal eine rauchen. Ein unbegründeter Zorn machte sich in ihr breit, allein, weil sie von ihm schwanger war und sie dadurch um ihre Zigaretten gebracht wurde.

Plötzlich nahm sie einen Lufthauch wahr, der an ihrer Seite vorbeiwachte. Sie wurde sich ihrer Umgebung und ihrer Situation wieder bewusst. Selena öffnete die Augen und blickte direkt zu Macnair, der mitgenommen wirkte, sie dennoch unverhohlen musterte, wie sie so dastand.

Er verneigte sich, so tief es seine Schmerzen zuließen und murmelte

»Mylady.«

Majestätisch nickte sie in Anerkennung seiner Worte, doch schon im nächsten Moment brach ihre Fassade in tausend Scherben und sie verlor ihre Selbstbeherrschung. Ihre Schultern sackten herab, ihr Kopf senkte sich und stumme Tränen rannen über ihre Wangen.

»Was soll ich denn jetzt tun? Wohin soll ich jetzt gehen?«

Ihre Knie gaben nach und sie fand sich in den Armen von Walden Macnair wieder, der ein Taschentuch aus seinem Umhang zog und begann ihr die Tränen zu trocknen.

»Mylady. Ich bitte Euch um Haltung. Ich bringe Euch an die frische Luft, dann wird es Euch gewiss besser gehen.«

Selena musste trotz ihrer Verzweiflung schmunzeln. Offenbar kam der eiskalte Henker nicht mit den Tränen einer Frau zurecht.

Gemeinsam verließen sie das Haus und nach kurzer Zeit auch das Grundstück. Auf dem Feldweg gingen sie gemeinsam in Richtung Norden, unterdessen hatte sich Selena bei Macnair eingehakt und einigermaßen gefangen.

Schweigend liefen sie nebeneinander her, hingen ihren eigenen Gedanken nach. Zu gern hätte Selena diesem Mann ihr Leid geklagt, aber er stand zu hoch in der Gunst ihres Gatten und so blieben ihre Lippen verschlossen.

Lange waren sie schon außer Sichtweite des Anwesens, als Macnair doch das Schweigen brach

»Mylady? Verzeiht, aber was gedenkt Ihr jetzt zu tun? Die Order des Dunklen Lords war unmissverständlich, Ihr sollt auf seinen Ruf warten.«

Einen kurzen Moment dachte Selena über diese Worte nach, doch schnell drohten sie die Gefühle wieder zu übermannen. Deshalb sagte sie einfach die Wahrheit

»Ganz ehrlich? Ich weiß es nicht. Ich habe keine Ahnung, wann er mich rufen wird, sonst wäre ich schon längst auf dem Weg nach Deutschland. Nach Hause.«, fügte sie ein wenig wehmütig hinzu. Wieder konnte sie ihre Tränen nicht halten und ihr war es im Augenblick auch gleichgültig, dass sie die Beherrschung vor einem Todesser ihres Gatten verlor.

Schluchzend sprach sie weiter

»Ich weiß nicht, was ich jetzt machen soll. Das letzte Mal hat er sich fast drei Monate nicht gemeldet!«

Neugierig zog ihr Gegenüber die Brauen nach oben

»Das letzte Mal?«

Selena errötete kurz, dann machte sie eine abwehrende Handbewegung

»Ach, da ist nichts. Wir hatten uns gestritten. Er ist verschwunden, kam wieder, nichts besonderes.«

»Ich möchte mich auch keineswegs einmischen, Mylady. Mein Respekt vor Euch und dem Dunklen Lord ist zu groß. So etwas würde ich mir nicht anmaßen. Habe ich trotzdem die Ehre, Euch auf einen Tee in meinem bescheidenen Quartier anzubieten?«

Selena gluckste. Sie fühlte sich miserabel und dieser Mann formulierte seine Einladung wie ein Kavalier alter Schule.

Sie nickte zustimmend und gleich darauf disapparierten sie gemeinsam.

»Wo sind wir?«, fragte Selena nachdem sie gelandet waren.

»Wales. Mein Haus liegt ein wenig westlich von Cardiff, direkt am Bristolkanal. Ihr interessiert Euch für Geografie?«

Damit setzte er sich in Bewegung und

»Nein, eigentlich nicht. Ich weiß nur gern, wo ich bin.«

»Dann solltet Ihr mit dem Studium der Geografie beginnen, Mylady. Es ist immer von Vorteil die Eigenheiten eines Gebietes zu kennen. Das bringt strategische Vorteile oder dient lediglich der Orientierung.«

»Ich werde es im Hinterkopf behalten, Macnair. Danke für den wertvollen Hinweis. Sag, wie weit ist es noch bis zu Dir?«

»Mein Haus liegt weit abseits der Muggel, mit Blick auf den Kanal. Es lässt sich nicht mit dem Anwesen der Malfoys, gewiss auch nicht mit dem Euren, vergleichen, dennoch genügt es meinen Ansprüchen. Einen Moment noch... dort könnt Ihr es schon sehen, Mylady.«

Selena blickte in die gezeigte Richtung und entdeckte ein schönes, weiß verputztes, einzeln stehendes Haus mit zwei Etagen. Ein kleiner Garten gehörte dazu, in dem offensichtlich magische Pflanzen wuchsen. Selena bewunderte, bei ihrem Eintreten, wie Macnair die Zeit aufbrachte sich noch um den Garten zu kümmern.

Mit einer anmutigen Bewegung seines Zauberstabs sperrte Macnair die Tür auf und Beide traten ein.

Lucinda

Zusammen betraten sie eine helle Diele, die so gar nicht zu dem Todesser passen sollte. Macnair führte Selena weiter in ein gemütliches Wohnzimmer, welches Selena verwirrte. Es wirkte zu feminin, zu gemütlich. Einen Moment später erschien die Erklärung dieses Rätsels ebenfalls im Zimmer.

Eine herzlich wirkende Frau, ein paar Jahre jünger als Macnair vielleicht, trat ein und wirkte wegen dem unerwarteten Besuch überrascht. Mit hochgezogenen Augenbrauen wandte sie sich an ihren Gatten

»Walden, mein Lieber, Du hättest mir Bescheid geben können, dass Du Jemanden mitbringst.«

Der vorwurfsvolle Ton gefiel Selena und sie musste lächeln.

»Darf ich vorstellen? Lucinda, das ist Mylady Selena. Mylady, meine Frau Lucinda Macnair, geborene Bulstrode.«

»Mylady?« nuschelte Lucinda und sank in einen tiefen Knicks, den Kopf demütig gesenkt. Hilfesuchend wandte sie sich wieder an ihren Mann

»Die Lady? Die Gattin von Du-weißt-schon-wem?«, das letzte Wort war vielmehr ein Flüstern.

Selena antwortete selbst

»Ja, genau die. Allerdings frage ich mich, wieso sie mit diesem Arrangement vertraut sind.«

Eine charmante Röte stieg in die Wangen Lucindas, ihr Mann dagegen wurde kreidebleich, hatte er doch gegen eine direkte Order seines Herren verstoßen.

»Eure Ladyschaft, lasst es mich erklären!«, flehte er sie an.

Sie hob abwehrend eine Hand und deutete Lucinda an, weiterzusprechen.

Diese stockte erst, doch erzählte dann die Geschichte.

»Walden kam an jenem Tag ganz aufgewühlt nach Hause, Eure Ladyschaft.

Er-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf hatte alle seiner Getreuen zu einer wichtigen Versammlung gerufen, dass wusste ich, doch noch nie war Walden so erschüttert zurückgekehrt. Er stammelte vor sich hin, dass ‚sie ihm so Leid tue‘, ob ‚sie sich diesen Schritt gut überlegt hatte‘, ins Verderben lief und dergleichen mehr. Natürlich weckte das alles meine Neugier.«

»Selbstverständlich« meinte Selena. Lucinda sprach unbeirrt weiter

»Doch Walden konnte oder wollte es mir nicht sagen, bis ich ihm anbot den Unbrechbaren Schwur zu leisten, um meine Lippen zu versiegeln. Wir riefen Augustus Rookwood hinzu, mit dem mein Mann schon seit Jahren verkehrte und der natürlich auch in das Geheimnis eingeweiht war. Er besiegelte den Schwur, sodass ich niemals in Gegenwart eines Uneingeweihten darüber sprechen dürfe.«

Selena fügte hinzu, dass Lucinda mit ihrer lapidaren Bemerkung eben, eine große Gefahr eingegangen war. Schließlich, wenn Selena nicht die Betreffende gewesen wäre, so wäre sie auf der Stelle getötet wurden.

»Ich weiß, Eure Ladyschaft.« lachte Lucinda nun »doch weiß ich auch, dass Walden schon geraume Zeit für Euch arbeitet und immer in den höchsten Tönen von Euch spricht. Wenn Walden Euch schon als ‚Mylady‘ vorstellt, dachte ich mir, dass es sich wohl kaum um eine Andere handeln kann. Es gibt nicht viele Ladyschaften in unserer Welt, wie Euch sicherlich bewusst ist.«

Selena musste über diese einleuchtende Erklärung schmunzeln

»Ja, das ist mir durchaus bewusst.«, sagte sie nun.

»Ach! Was bin ich nur für eine Gastgeberin! Nehmt doch bitte Platz, Eure Ladyschaft. Ich werde schnell für einen Imbiss sorgen.« sie blickte kurz zu einer Uhr und fügte hinzu »Ihr kommt auch gerade zur richtigen Zeit für den Fünf-Uhr-Tee.«, damit wuselte sie davon und ließ Selena mit Walden Macnair allein. Selena setzte sich in einen Sessel, auf dessen Lehne ein Spitzendeckchen lag und Walden Macnair platzierte sich auf der Couch.

Sie wandte sich dann auch sogleich an ihn, noch immer ungläubig

»Ich hatte ja keine Ahnung, dass Du verheiratet bist!«

Er lächelte und meinte

»Es hat sich auch nie eine Gelegenheit ergeben, das Thema anzusprechen.«

»Das ist allerdings richtig. Habt ihr denn auch Kinder?«

Ein trauriger Schatten stahl sich auf das Gesicht des Mannes.

»Wir hatten einen prächtigen Sohn, ja. Aber das Schicksal hat uns nicht vergönnt ihn aufwachsen zu sehen

und weitere Kinder wurden uns auch nicht geschenkt. Er war zwölf.«

»Was ist passiert?« flüsterte Selena atemlos, die Hand an ihrem Bauch.

Er atmete tief durch, offensichtlich sprach er nicht gern darüber.

»Wir waren bei Bekannten. Sie züchteten Hippogreife. Alphard, so hieß er, wollte die Fohlen streicheln gehen. Eines ist durchgegangen und hat ihn zerfetzt. Es ging zu schnell, niemand konnte eingreifen.«

»Das ist ja entsetzlich!« entfuhr es Selena, Macnair nickte, dann kehrte seine Frau mit einem Tablett, auf dem sie eine Teekanne, Tassen und eine Keksdose trug, zurück.

Sie arrangierte alles mit ihrem Zauberstab auf dem Tisch und schenkte den Tee ein. Selena beobachtete jede Handbewegung, fasziniert, wie sicher ihr Handeln wirkte. Nachdem sie alles verteilt hatte, nahm auch Lucinda auf dem Sofa platz und Selena nippte an ihrem Tee, der heiß war, aber köstlich schmeckte.

»Ich hatte ja keine Ahnung, dass Macnair, verzeiht, Walden, verheiratet ist. Das hat mich jetzt wirklich überrascht.«, brach Selena das Schweigen.

Lucinda lächelte mild.

»Seit sechsundzwanzig Jahren.«, verkündete sie stolz.

»Gratulation.« meinte Selena begeistert.

»Wir hatten zwar auch schwere Zeiten, als Walden ins Gefängnis musste, zum Beispiel, aber wir haben immer zusammengehalten. Schließlich setzt sich Walden für eine gute Sache ein.«

Selena nickte zufrieden, wenngleich sie nicht wusste, ob Lucindas Äußerungen der Wahrheit entsprachen oder nur dazu dienten, die ‚Ladyschaft‘ zufrieden zu stellen. Im Augenblick war ihr das allerdings gleichgültig.

Nach einer kurzen Gesprächspause tat Selena den Höflichkeitsfloskeln genüge und bemerkte, was für ein schönes Haus die Macnairs hatten. Bereitwillig griff Lucinda, die im Gegensatz zu ihrem recht schweigsamen Mann, sehr gesprächig zu sein schien, das Thema auf und begann zu erzählen

»Ja? Ich finde es auch traumhaft. Meine Eltern, Babette und Antoine Bulstrode, haben die Ehe zwischen uns arrangiert, in der Meinung, Walden sei eine gute Partie. War er auch und ich bin überglücklich mit ihm verheiratet zu sein. Wisst Ihr, am Anfang hatte ich meine Bedenken, wegen des Arrangements, aber kurz nach der Hochzeit muss ich mich wohl verliebt haben. Leider verlor der alte Macnair, der Vater von Walden, bei Spekulationen einen Großteil seines Vermögens und das schöne Herrenhaus musste verkauft werden und schmälerte das Erbe beträchtlich. Dennoch habe ich es besser getroffen, als manch andere Frau, er ist so ein fleißiger, herzensguter Mann, der für eine gute Sache eintritt.«

»Da haben Sie gewiss recht, Mrs. Macnair. Ich arbeite sehr gerne mit ihm zusammen.«

»Ich fühle ich geehrt, Mylady. Es ist ein hohes Lob für mich, solche Worte aus Eurem geschätzten Mund vernehmen zu dürfen.«, meldete sich nach langem Schweigen der Herr des Hauses zu Wort. »Doch sagt mir, Mylady, wenn ich Euch nicht zu nahe trete natürlich, wann und vor allem wie, glaubt ihr, wird der Dunkle Lord sich mit Euch in Verbindung setzen?«

»Da mache ich mir keine Sorgen. Du kennst doch Satan, meinen Raben? Er findet mich immer und überall.«

Lucinda stöhnte vernehmlich auf und wisperte dann

»Ihr habt einen Raben als Boten? Einen Boten des Todes?«

Selena lächelte ungerührt und antwortete

»Ja, einen Raben. Meinetwegen sind sie in der Mythologie als Todesboten verschrien, aber Satan kann auch nett sein, wenn er will... Oder wenn ich es will.« fügte sie nach einer kurzen Pause hinzu.

»Ist er denn nicht gefährlich?«

»Wenn ich ihn lasse, schon, aber ich habe ihn im Allgemeinen unter Kontrolle. Er ist ein äußerst gelehriges Tier.«

»Ihr seid eine außergewöhnliche Frau, Mylady, da passt solch ein außergewöhnlicher Bote sehr gut. Ich finde es ja so aufregend, Ihre Bekanntschaft zu machen.«

Selena nickte kühl, doch dann entschied sie sich doch für eine Antwort

»Das Kompliment kann ich nur zurückgeben. Es ist mir eine Freude, sie kennengelernt zu haben.«

»Ihr führt sicherlich ein aufregendes Leben, Mylady. Ihr werdet Euch gewiss nicht mit etwas Geringerem als dem Besten zufrieden geben. Ich stelle mir vor, das glänzende Kontakte und Einladungen dazugehören, wie die Luft zum Atmen.«

»Weniger als sie glauben mögen. Wir befinden uns im Krieg, daher bleibt wenig Zeit für Vergnügungen

jeglicher Art. Mein Mann gestattet mir von Zeit zu Zeit kleinere Veranstaltungen auszutragen, leider sehr selten und immer nur mit ausgesuchten Gästen. Mein nächstes Projekt dieser Art wird eine Feierlichkeit zur Sonnenwende sein. Ein altes Ritual.«

Einen kurzen Moment fragte sich Selena, ob sie zu viel verraten hatte. Allmählich wurde ihr Lucinda auch zu aufdringlich. Sie hätte sich nicht hinreißen lassen sollen, zu viel über private Dinge zu plaudern. Zumal ihr Gatte noch nichts von ihrem Vorhaben wusste.

»Welches Ritual plant Ihr, Mylady?« knurrte Macnair, nun deutlich misstrauisch.

»Vergeltung.«

Lucinda blickte entsetzt drein, ihr Mann einfach nur erstaunt.

»Meines Wissens wurde dieses Ritual seit Jahrzehnten nicht mehr durchgeführt, Mylady.«, sagte Macnair dann.

»Mag sein. Ist das aber ein Grund, es in Vergessenheit geraten zu lassen?«

»Natürlich nicht, Mylady. Es erscheint mir nur, nunja, ungewöhnlich.«

»Ungewöhnlich? Wenn Du meinst, Walden. Zum Glück sieht mir der Dunkle Lord so manche Eigenheit nach.«

Beinahe vertraulich flüsterte Lucinda nun, vorneübergebeugt

»Ist es schwer an seiner Seite? Er ist so ein großer Magier, den alle fürchten.«

Macnair sog zischend die Luft ein und sah sie tadelnd an, sagte jedoch nichts.

Selena wählte ihre Worte mit Bedacht

»Mit Sicherheit ist er ein großartiger Zauberer und ein hervorragender Anführer und brillanter Stratege. Dennoch liegt mir nichts ferner, als darüber zu plaudern, wie mein Leben mit ihm verläuft. Dies bleibt bei ihm und mir und geht Außenstehende nicht das Geringste an. Lassen sie sich gesagt sein, dass ich seine Aufträge meist zu seiner vollsten Zufriedenheit ausführe und ich nehme sie an, ohne zu hinterfragen, was sie bezwecken.«

Ihre Stimme wurde immer kühler und zeigte ihrer Meinung nach sehr deutlich, dass sich Lucinda auf gefährliches Terrain begab. Dennoch fragte Mrs. Macnair unbeeindruckt weiter.

»Er schickt Euch an die Front, Mylady?«

Selena lachte kalt auf.

»Von welcher Front sprechen Sie? Es gibt keine. Doch ich werde Ihnen jetzt nicht erklären, wie dieser Krieg ausgefochten wird. Entweder erhalten sie die Informationen von Ihrem Gatten, oder gar nicht.«

Lucinda wich anscheinend gekränkt ein Stück zurück. Frostiges Schweigen breitete sich aus und Selena saß mit durchgedrücktem Rücken auf der Kante ihres Sessels und nippte an ihrem warmen Tee.

»Verzeiht, Mylady, wenn ich Euch zu nahe getreten bin«, murmelte Lucinda nach etlichen Minuten.

Walden Macnair erhob sich, stellte sich ans Fenster und sah hinaus. Erst da bemerkte Selena das leise Klappern, welches die Fensterläden durch den Wind verursachten, der offenbar aufgezogen war.

Ohne sich umzudrehen sagte er leise

»Ein Sturm zieht auf.«

Selena nickte doch dann fiel ihr ein, dass er es ja nicht sehen konnte und fügte hinzu

»Ja. Es wird auch Zeit, dass der Winter kommt.«

»Mylady? Darf ich Euch, wegen des unwirtlichen Wetters, anbieten, bis die Nachricht des Dunklen Lords eintrifft, in unserem bescheidenen Heim Quartier zu beziehen?«

Jäh spürte Selena die wachsende Zuneigung zu diesem Mann und ehrliche Dankbarkeit in sich aufsteigen. Dennoch entschied sie sich dazu, das Angebot auszuschlagen.

»Ich fühle mich geehrt, dass Du mir dies vorschlägst, doch um Gerüchten vorzubeugen, ist es wohl besser, wenn ich anderswo meine Zeit verbringe.«

»Wie Ihr wünscht, Mylady.«, sprach Macnair, ohne sich umzusehen.

Lucinda schaltete sich augenblicklich wieder ein, die Impertinenz in Person.

»Wo wollt Ihr denn stattdessen hin? Wir haben hier genug Platz, Euch würde es an nichts mangeln.«

Selena fragte sich, ob sie wahrheitsgemäß eingestehen sollte, dass sie sich nicht sicher war, entschied sich aber dagegen.

»Ich werde wohl einen Freund besuchen, er wird sich freuen, mich zu sehen.«

Die Lüge schmeckte bitter, da sie so etwas, wie Freunde schon lange nicht mehr hatte. Diese Erkenntnis schmerzte mehr, als sie sich einzugestehen bereit war.

Lucinda, die keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit ihrer Gesprächspartnerin hegen musste, war sofort überzeugt.

»Wie schön. Natürlich geziemt es Eurem Rang, Kontakte und Bekanntschaften zu pflegen. Wahrlich merkt man schon an ihrer Haltung, welch edles Blut in Euren Adern fließt.«

»Ich danke Ihnen für das Kompliment. Schon als kleinem Mädchen wurde mir beigebracht, mir bewusst zu machen, was es heißt von reinstem Blute zu sein. In Durmstrang wurde uns Etikette gelehrt, die uns von Schlammblütern und anderem Abschaum unterscheiden sollte.«

»Schon als Kind wurden Euch diese Dinge gelehrt?«

»Ja, meine Eltern waren sehr streng, doch, da ich es nicht anders kannte, war ich gehorsam und habe mich den Regeln gefügt.«

»Mir scheint, Mylady, Ihr habt nicht den besten Kontakt zu Euren Eltern, oder irre ich diesbezüglich?«

Ein sanftes Lächeln umspielte Selenas Lippen, als sie antwortete

»Wenn Sie es genau wissen wollen, ich habe gar keinen Kontakt zu meinen Eltern. Sie sind tot. Man schätzte die gesunden Überzeugungen meiner Familie nicht.«

Erschüttert riss Lucinda die Augen auf und murmelte Beileidsworte. Selbst ihr Mann drehte sich wieder interessiert zu den beiden Frauen um.

»Das ist ja schrecklich!« entfuhr es Lucinda, Selena nickt bitter, ehe sie abschließend sagte

»Eine Tragödie, die mittlerweile kein Thema mehr für mich ist. Ich habe mich damit abgefunden.« nach einer kurzen Pause, noch bevor Lucinda weitere Fragen stellen konnte, meinte sie

»Ich werde mich jetzt auf den Weg zu meinem Bekannten machen. Ich möchte noch vor Einbruch der Dunkelheit dort sein. Ich danke euch beiden vielmals für den Tee und das Gespräch.«

Sie erhob sich und Lucinda sagte, den Kopf demütig gesenkt

»Es war mir eine große Freude, Eure hochgeschätzte Bekanntschaft zu machen, Mylady. Vielleicht führt Euch das Schicksal wieder einmal hierher in unser bescheidenes Heim.«

Selena nickte, dachte aber, dass dieser Fall so schnell nicht eintreten würde.

Walden brachte sie zur Tür und verneigte sich tief vor ihr.

»Mylady. Wenn ich noch etwas für Euch tun kann, so sagt es mir bitte.«

»Danke, Macnair. Aber im Augenblick sehe ich nichts, was in Deiner Macht stehen würde.« Sie öffnete die Tür und ein kalter Wind ließ ihren Umhang flattern und ihre Haare durcheinanderwirbeln.

»Bis bald.«, murmelte sie und verließ das Grundstück, ohne sich noch einmal umzuwenden. Kaum, dass sie das Gartentor passiert hatte, disparierte sie.

Odyssee

Als das vertraute, bedrückende Gefühl der Kompression nachließ, öffnete sie die Augen und versuchte sie sich zu orientieren. Ihr plötzliches Auftauchen aus dem Nichts blieb weitestgehend unbemerkt, von den vorbeiströmenden Menschenmassen.

Selena sammelte sich kurz und überlegte, was sie als nächstes tun sollte. Ihr Blick fiel auf den Pub, den die vorbeigehenden Muggel nicht beachteten.

Zum Tropfenden Kessel stand auf dem Schild und bedeutete für alle, die es betraf den Eintritt in die Zaubererwelt im Herzen Londons.

Sie bahnte sich einen Weg durch die Passanten und betrat den Pub.

Im schwummrigen Licht erkannte sie gleich, dass das Lokal leer war. Keine Gäste wollten an diesem windigen Tag den Schutz ihrer Häuser verlassen und auf ein oder zwei Gläschen an den Eingang der Winkelgasse kommen.

Obwohl sie sich nicht danach fühlte und der Wirt sie freundlich begrüßte, würdigte sie ihn keines Blickes und schritt hochmütig an ihm vorbei in den Hinterhof. Dort angekommen tippte sie mit ihrem Zauberstab einen Backstein in der Mauer an, welche sich sogleich verschoben und den verborgenen Eingang preisgaben.

Selena war erschüttert. Hatte sie doch einst die aufblühende Einkaufstrasse kennenlernen können, die sich ihr nun in einem verwahrlosten Zustand präsentierte.

Kein lärmendes Treiben mehr, kaum Passanten, etliche Fenster der einstmals bunt dekorierten Geschäfte zersplittert oder von Brettern vernagelt.

Davor boten nichtsnutzige Gauner allerlei, gewiss wirkungslose, Schutzgegenstände, Talismane und dergleichen an. Daneben gab es Lumpenpack, die bettelnd die Eingänge versperrten und wimmernd um Almosen flehten.

Selena ließ ihren Blick schweifen und erkannte am anderen Ende das weiße Gebäude, das ihr Ziel war.

Sie lief in mittlerem Tempo los, den Kopf nach wie vor erhoben, ohne jemanden anzusehen.

Die linke Hand hatte sie schützend auf ihren Unterleib gelegt, die Rechte hielt sie im Umhang verborgen, den Zauberstab zwischen den Fingern.

Sie versuchte sich ihre tiefsitzende Angst und Unsicherheit nicht anmerken zu lassen, die sie seit ihrem Rauswurf immer deutlicher spürte.

Ohne im Geringsten gestört zu werden, erreichte sie die Zaubererbank Gringotts und wurde am Eingang von zwei Zauberern mit einer Art goldener Rute überprüft.

Wortlos wurde sie hineingewiesen. Alles in allem herrschte überall Anspannung vor. Sie konnte sich ein kleines Lächeln nicht verwehren, als sie daran dachte, dass ihr Mann und seine Gefolgschaft für diese angstvolle Atmosphäre verantwortlich waren.

Zielgerichtet schritt sie den langen Tresen entlang zu einem Kobold, der auf einem hohen Schemel saß und eilfertig vor sich hin kritzelte.

»Guten Tag, ich hoffe, sie können mir helfen.«, sprach sie ihn an. Das widerwärtige, hässliche Geschöpf reagierte allerdings nicht wahrnehmbar, was Selena hörbar Aufseufzen ließ.

Gereizt schaute der Kobold nun doch auf und funkelte sie böse an.

»Kann ich ihnen helfen, Fräulein?«, meinte er dann gedehnt.

»Ja, ich bitte darum.«

»Schlüssel?«

Selena kramte in ihrer Tasche und war gespannt, wie der Kobold reagieren würde, wenn er den kleinen goldenen Schlüssel sah, der mit Sicherheit in keines der hiesigen Verliese passte. Sie übergab den kleinen goldenen Gegenstand an den Kobold, der diesen kritisch musterte.

»Einen Moment bitte.«, nuschelte der Kobold nun und verschwand.

Unruhig verlagerte Selena ihr Gewicht von einem Bein aufs Andere und fragte sich, warum sie nicht schon längst veranlasst hatte, einen Teil ihres Goldes nach Großbritannien zu transferieren. Nun ja, dieses Versäumnis ließ sich im Moment nicht mehr aufholen und nun hoffte sie, dass es ihr trotzdem möglich war, Geld abzuheben, ihre Bestände waren die letzten zwei Jahre beständig geschrumpft. So weit, dass sie den Zustand ihrer Finanzen unterdessen für bedenklich hielt.

Zu diesem unguten Gefühl, ihre finanzielle Lage betreffend, kam noch die Ungewissheit, wie lange sie würde warten müssen, bis sie wieder in den Genuss der Malfoy'schen Gastfreundschaft kam. Rückblickend tat es ihr schon beinahe um ihrer Selbst Willen Leid, dass sie sich so darauf verlassen hatte. Außerdem bereute sie, dass sie sich in keiner Weise an den Lebenshaltungskosten beteiligte, wenngleich es ihr Gatte nicht gestatten würde, auch nur einen Knut zu geben. In seiner Vorstellung war es für die Familie Malfoy Ehre genug, sie beherbergen und beköstigen zu dürfen. Der Dunkle Lord hielt sie durch seine bedrohliche Präsenz in Schach, sodass sie sich niemals beklagen würden, zumal sie in seiner Achtung bereits weit gesunken waren, so weit, dass sie diese Ehre streng genommen gar nicht mehr verdienten. Demnach sah es ihr Gatte wohl doch als Strafe, sie mit seiner Anwesenheit zu beehren.

Der Kobold von vorhin riss Selena aus ihren Gedanken.

»Miss? Wenn sie mir bitte folgen würden.«

Sie wurde in ein dunkel vertäfeltes Büro geführt, in dem ein Kobold an einem Schreibtisch saß. Der Kobold aus der Empfangshalle verschwand und ließ sie alleine.

»Guten Tag, Miss d'Esmerald«, sagte der Kobold, zu dem sie geführt wurden war, während er ihr seine Hand mit den übernatürlich langen Fingern hinstreckte, die sie angewidert ergriff. Selena fragte sich einen Augenblick, warum der Kobold wusste, wer sie war, doch dann fiel ihr Blick auf den kleinen Schlüssel, der auf dem Schreibtisch lag. Stumm wurde sie angewiesen Platz zu nehmen und sie ließ sich auf einen der beiden dunklen, polierten Holzstühle vor dem Schreibtisch sinken.

»Mein Name ist Gaddock und ich wurde angewiesen sie zu bedienen. Ich möchte sie bitten, zur Kenntnis zu nehmen, dass sie nach Meinung der deutschen Kollegen eine zukommende Behandlung verdienen. Ansonsten hätten sie wohl noch Stunden auf einen Termin warten müssen.«

»Ich fühle mich geehrt.«, presste Selena zwischen den Zähnen hindurch.

»Nun denn. Womit kann ich dienen?«

»Ich brauche Gold.«, meinte Selena schlicht. Diese Kobolde waren ihr noch nie geheuer.

»Hm. Daraus ergibt sich natürlich ein Problem. Ich kann nicht auf ihr Verlies in Deutschland zugreifen und ein Transfer nimmt einige Tage, wenn nicht gar Wochen, nach den verschärften Sicherheitsmaßnahmen, in Anspruch.«

Selena schluckte. Sie hatte nicht damit gerechnet, dass es solche Probleme bereiten würde, hier an ihr Geld zu kommen.

»Was können sie mir anbieten?«, fragte sie nach einer kurzen Pause.

»Wie lange gedenken sie noch in Großbritannien zu bleiben?«

»Das ist alles noch sehr unbestimmt.«

»Nun denn. Dann schlage ich vor, sie eröffnen hier ein Konto und wir überweisen einen Teil ihres Goldes aus Deutschland. Davon können sie sich dann jederzeit etwas auszahlen lassen.«

»Und das dauert dann einige Wochen?«

Der Kobold nickte.

Selena stöhnte innerlich auf und sackte auf dem Stuhl zusammen. Nur mühsam konnte sie die Tränen zurückhalten, die sich in ihre Augen stahlen. Immer wieder blinzelte sie, in der unsinnigen Hoffnung, der Kobold würde es nicht bemerken.

Mitfühlend fing er an zu Flüstern

»Wenn ich einen Vorschlag machen dürfte, Miss. Warum reisen sie nicht nach Deutschland, wenn sie das Gold so dringend benötigen?«

Von Schluchzern geschüttelt meinte sie

»Weil ich zur Zeit, auf mich allein gestellt, solch weite Reisen nicht unternehmen möchte.«

Der Kobold nickte nachsichtig.

»Ich kann ihnen noch zwei Dinge anbieten. Erstens könnten sie Schmuck oder Waffen versetzen und später, wenn die Überweisung abgeschlossen ist, wieder auslösen.«, während er dies sagte schielte er unverhohlen auf den silbernen Ring an Selenas Finger. Stumm schüttelte diese den Kopf. »Zweitens kann ich ihnen anbieten, einen Kredit aufzunehmen, wenn sie keine Wertsachen besitzen, Aktien, Schecks oder dergleichen.«

Selena runzelte die Stirn.

»Einen Moment bitte. Bekommt man es nicht bezahlt, wenn man arbeitet?«

Verwirrt starrte der Kobold sie an und bestätigte diesen Gedanken dann.

Plötzlich erhellten sich Selenas Gesichtszüge.

Hektisch sprang sie auf und verabschiedete sich bei Gaddrock mit den Worten

»Ich habe hier doch schon gearbeitet! Ich werde im Ministerium nachfragen, was sie mit meinem Lohn angestellt haben! Dann komme ich zurück.«

Schnell verließ sie das Büro und konnte so nicht mehr sehen, wie Gaddrock ungläubig den Kopf schüttelte.

Eilig durchquerte Selena nun die Eingangshalle und apparierte sobald sie das Gebäude verlassen hatte zum Ministerium. Über den Eingang, der durch öffentliche Toiletten führte gelangte sie zu einem der Kamine im Atrium, welchen sie eilig verließ. Da es schon später Nachmittag war, herrschte nur wenig Betrieb im Zaubereiministerium und der Wachhabende Zauberer schaute verwundert auf, als Selena an seinem Schreibtisch vorbeischrift.

Freundlich grüßte sie ihn und teilte ihm mit, dass sie lediglich etwas in ihrem Büro vergessen hatte.

Dann stieg sie in einen der Aufzüge und fuhr in den vierten Stock, in dem ihr Büro lag.

Beinahe lautlos eilte sie durch die Gänge, ihre Schritte waren auf dem dicken Teppichboden kaum zu vernehmen.

Dann stand sie vor ihrer Bürotür und öffnete diese mit einem ungesagten Zauber, beruhigend klickte das Schloss und gab den Weg frei. Angespannt öffnete sie die Tür und hoffte auf ihrem Schreibtisch etwas zu finden, was ihr zu ihrem Lohn verhalf.

Ungeduldig öffnete sie Brief für Brief, bis sie einen versiegelten Umschlag fand, auf dessen Siegel das Wappen des Ministeriums geprägt war.

Gierig öffnete sie diesen und fand darin einen Bogen Pergament, auf dem geschrieben stand *Lohnabrechnung Oktober, Selena d'Esmerald*. Daneben entdeckte sie ein längliches Stück Pergament, welches sich als Gehaltsscheck herausstellte.

Sie ging weiter den Stapel ihrer persönlichen Briefe durch und zog noch die Schecks für August und September hervor.

Das Gehalt empfand Selena zwar als lächerlich niedrig für ihre Verhältnisse, aber dieses Geld war immerhin besser als nichts und sie würde von drei Monatsgehältern wenigstens die Zeit überbrücken, bis sie wieder an ihr Gold kam.

Dumpf fragte sie sich, warum sie diese Briefe nie beachtet hatte, gab sich aber sogleich selbst die Antwort, dass sie es wohl nicht nötig hatte, für Geld zu arbeiten. Sie machte es die ganze Zeit ja eher, um ihrem Gatten einen Gefallen zu tun, zumindest hatte sie das bis zu diesem Tag geglaubt. Nun aber waren ihr die drei pergamentenen Schätze mehr wert.

Kurz schaute sie sich noch in ihrem Büro um und beschloss, angesichts der Berichtstapel auf ihrem Schreibtisch, am nächsten Tag wiederzukommen. Um zu Arbeiten. Um Geld zu verdienen, wurde ihr plötzlich bewusst.

Bedächtig faltete sie die drei Streifen zusammen und verstaute sie in ihrem Umhang. Auf eine merkwürdige Art und Weise waren ihr diese mehr wert, als alle ererbten Schätze, die sie zu Hause besaß. Heimweh ergriff sie und füllte ihre Augen erneut mit Tränen, die sie hastig wegblinzelte.

Sie verließ das Büro wieder und verschloss es durch einen anmutigen Schwung ihres Zauberstabs. Dann machte sie sich auf den Weg zurück in die Eingangshalle. Im Aufzug waren zwei Zauberer in ein Gespräch vertieft, die offenbar Überstunden gemacht hatten. Mit einem freundlichen Nicken begrüßten sie Selena, die die Begrüßung ebenso erwiderte. Dann nahmen sie wieder ihr Gespräch auf, welches sich um uninteressante Razzien im Auftrag des Ministeriums drehte. Im achten Stock stiegen die beiden Zauberer zusammen mit Selena aus und steuerten die Kamine an.

Auch Selena verließ auf diesem Weg das Ministerium und apparierte dann direkt aus der Toilettenkabine, in der sie auftauchte zurück in die Winkelgasse.

Wieder betrat sie das schneeweiße Gebäude, in dem sich die Zaubererbank befand und wurde sogleich wieder von der goldenen Rute überprüft und durchgewunken. Innen angekommen, fragte sie sogleich einen vorbeieilenden Kobold, ob er sie zu Gaddrock führen könne.

Ein listiges Lächeln umspielte seine Lippen, als er ihr antwortete

»Gaddrock hat vor wenigen Minuten seinen wohlverdienten Feierabend angetreten.«

Selena stöhnte laut auf und ließ die Schultern hängen, als der Kobold weitersprach

»Wir sind im Begriff für heute zu schließen. Würden sie also morgen wiederkommen?«

»Kann ich nicht noch schnell diese Schecks«, sie griff in ihren Umhang und zog sie hervor »einlösen?«
Wieder grinste der Kobold böse.

»Nein. Die Bank hat für heute geschlossen. Wir haben das Zählen der Schätz schon abgeschlossen und öffnen das bankeigene Verlies nicht vor morgen früh. Acht Uhr. Auf Wiedersehen.«

Selena gab sich geschlagen und verließ mit hängenden Schultern die Zaubererbank. Niedergeschlagen eilte sie durch die unterdessen dunkle Gasse und war so in Gedanken versunken, dass sie die Bettler nicht bemerkte, die ihr den Weg versperrten, bis sie einem direkt in die Arme lief.

»Schaut an, schaut an«, rief er seinen Kumpanen zu, die nun johlend auflachten »Das Kätzchen möchte anscheinend mit uns Zauberstablosen schmusen.«

Selena versuchte sich dem Griff der dreckigen Finger zu entwinden. Sie war plötzlich wieder hellwach und für ihre Verzweiflung blieb kein Platz mehr in ihren Gedanken.

Blitzschnell ging sie ihre Möglichkeiten durch. Ihr Schlangenzauberstab war in der verborgenen Tasche im Saum ihres Rockes, an diesen kam sie unmöglich heran. Der andere befand sich in der Innentasche ihres Umhanges. Diesen konnte sie auch unmöglich unbemerkt ziehen. Sie entschied sich für das Naheliegendste.

In einer schwungvollen Bewegung drehte sie sich von ihrem Angreifer weg, der nur noch Luft zu fassen bekam, als sie vor seinen Augen disapparierte. Mit einem leisen Plopp tauchte sie hinter ihren Angreifern auf und hörte noch, wie einer schimpfte

»... du die Schlampe entkommen lassen!«

»Ich konnte doch nicht wissen, dass sie noch appa...«, weitere Worte konnte er nicht mehr formen, nachdem ihn der rote Lichtstrahl aus Selenas Zauberstab getroffen hatte und er bewusstlos zusammensackte. Einen nach dem anderen traf Selena mit ihren Schockzaubern. Ein leichtes Spiel, da sich die Bettler nicht wehren oder schützen konnten.

In der Hoffnung, dass es keine weiteren Angreifer gab, die ihr auflauerten, schlich sie an den reglosen Körpern vorbei, bis sie endlich den schützenden Innenhof des Tropfenden Kessels erreichte. Dort ließ sie sich an einen Tisch sinken und vergrub ihr Gesicht in den Händen.

Nach einer Weile hörte sie, wie sie jemand ansprach

»Na? Mädchen? Hat ihnen das Lumpenpack Ärger gemacht?«

Sie hob den Kopf und sah den zahnlosen Wirt vor ihrem Tisch stehen und pfeifend lachen.

Sie nickte stumm und bemerkte, dass sie der einzige Gast an diesem Abend war.

»Zauberstabloses Pack«, hörte sich Selena sagen.

»Ein solch junges Ding sollte sich auch nicht mehr am Abend allein durch die Winkelgasse bewegen.«, tadelte der kahle Wirt sie freundlich. »Darf ich etwas bringen?«

»Ja, bitte. Einen Tee und etwas zu essen.«

»Linseneintopf?«

»Ja, das klingt verlockend.«

Der Wirt wuselte davon und kam kurze Zeit später wieder an ihren Tisch zurück. Selena konnte sich in der Zwischenzeit wieder ein bisschen erholen und aufwärmen. Sie hatte an diesem Tag noch nicht bemerkt, wie kalt es geworden war, obwohl sie nicht zu sagen vermochte, ob der Schreck oder die Kälte sie hat frösteln lassen.

Auf jeden Fall war es angenehm warm in diesem dunklen, schmutzigen Pub, angenehm genug, um hier ein wenig zu verweilen und darüber nachzudenken, was sie als nächstes tun würde.

Unauffällig spähte Selena in ihren Geldbeutel und stellte zu ihrer Erleichterung fest, dass ihr immer noch etliches Gold entgegenblitzte.

Die Linsensuppe wurde ihr aufgetragen und der Wirt stand neben ihr, bis sie einen Löffel der heißen Mahlzeit in ihren Mund schob und dankbar nickte. Die Suppe schmeckte wirklich ausgezeichnet, dennoch verlangte sie nach Essig, welchen der gebeugte Wirt sogleich brachte.

Selena kippte eine beträchtliche Menge der Flüssigkeit auf ihren Teller, verrührte sie angelegentlich mit ihrem Löffel und probierte glücklich von der sauren Flüssigkeit.

Beinahe entschuldigend wisperte sie dem Wirt zu

»Bitte nicht wundern, ich bin schwanger.«

Erstaunt riss der Angesprochene die Augen auf und verwickelte Selena sogleich in ein Gespräch

»Ich habe sie schon einige Male durch mein Lokal spazieren sehen, doch leider habe ich noch nicht in Erfahrung bringen können, wer sie sind, Mädchen. Ich kenne beinahe die gesamte britische

Zauberergemeinschaft und jeder kennt mich, den alten Tom.«

Selena lächelte und meinte zwischen zwei Löffeln

»Ich stamme nicht aus Britannien, müssen sie wissen. Selena d’Esmerald mein Name.«

Warum sie ihren Mädchennamen verwendete, war ihr in diesem Moment selbst nicht ganz klar.

»D’Esmerald? Hmhm.«, Tom runzelte kurz die Stirn, dann hellten sich seine Gesichtszüge auf. »Albriech, wenn ich mich recht entsinne, habe ich recht?«

Selena nickte stumm. Eigentlich verspürte sie kein Bedürfnis über ihre Eltern zu sprechen.

»Es muss gut 25 Jahre her sein, seit er das letzte Mal bei mir einkehrte. Ich hatte keine Ahnung, dass er danach noch ein Kind bekommen hat. Schließlich habe ich seinerzeit auch vom Unglück gehört, dass ihm und seiner Familie widerfuhr. Wie dem auch sei. Die falschen Ansichten wurden schon immer bestraft.«

Wütend funkelte Selena ihn an. Falsch? Was war daran falsch, das Blut zu ehren? Hatte dieser Mensch keinen Stolz?

Der alte Tom merkte wohl, dass er etwas Falsches gesagt hatte und entfernte sich in seiner gebeugten Haltung. Selena unterdessen löffelte ihren Teller leer und wollte keinen Augenblick länger in diesem Lokal verweilen. Sie schlürfte noch schnell ihren Tee, ehe sie sich erhob und auf die Bar zuschritt. Dort warf sie dem Alten eine Galleone auf den Tresen und ging wortlos hinaus auf die Charing Cross Road. Sie zog sich die Kapuze ihres Umhangs tief ins Gesicht und huschte in die nächste Seitenstrasse. Schwungvoll drehte sie sich auf der Stelle und ihre Sicht auf die Strasse verschwamm, bis sie von völliger Schwärze ausgelöscht wurde. Das Gefühl der Kompression ließ nach und ein ohrenbetäubender Lärm brach los.

Entlang der hohen Strasse wurden Türen aufgerissen und Fenster erleuchtet.

Ein schmaler Lichtstrahl, der rasch breiter wurde, beleuchtete sie bald, doch nach kurzer Zeit stürzten Schatten aus dem Pub und umstellten sie mit gezogenen Zauberstäben, die auf sie gerichtet waren.

»Keine falsche Bewegung!« zischte ein Mann und Selena gehorchte. Langsam hob sie ihre leeren Hände nach oben.

Wahrheit

Ein erleuchteter Zauberstab näherte sich ihrem Gesicht und eine schwielige Hand zog ihr die Kapuze vom Gesicht. Ein entsetztes Keuchen entfuhr dem Mann, der sie aus weit aufgerissenen Augen musterte. Er sank sofort auf sein Knie nieder und murmelte

»Mylady, verzeiht.«

Selena sah sich nun um, doch die anderen Männer erkannten sie wohl noch nicht. In einer fließenden Bewegung zog sie sich die Kapuze vom Kopf und schüttelte siegessicher ihr Haar aus. Mehr Männer sanken demütig zu Boden, doch der Großteil blieb in Angriffsstellung stehen.

Murmeln und Zischen kam auf.

»Warum kniest Du vor diesem Flittchen nieder, Bruder?«, fragte einer der Angreifer den neben ihm knienden Mann.

»Weil das die ...«, begann er zu antworten, doch er kam nicht weit.

»Schweig!« unterbrach eine vertraute, leise Stimme den Mann. Das Wort durchschnitt zischend die Luft und dem Ankömmling wurde Platz gemacht. Er beendete das infernalische Jaulen des Katzenjammerfluchs. Plötzlich legte sich eine bedrohliche Stille über die Szenerie.

Die knienden Männer wagten es nicht, sich zu erheben, die Stehenden ließen ihre, auf Selena gerichteten, Zauberstäbe aber auch nicht sinken. Einzig der raschelnde, wehende Umhang des soeben Eintreffenen war zu hören. Er schritt unbeirrt auf Selena zu und die schwarzen Augen funkelten sie finster an.

»Willkommen Severus. Ein nettes Begrüßungskomitee hast Du mir geschickt. Reizende Männer.«

»Auch Du sollst schweigen!«, zischte er bedrohlich und richtete ihren Zauberstab auf ihre Kehle.

Dann sprach er weiter

»Verschwindet. Alle. Ich befehle Euch, dass ihr mit niemandem, auch nicht untereinander über das soeben Vorgefallene sprecht. Ein Wort und ihr werdet bestraft.«

Die Angesprochenen nickten, dann stieß Severus seine Gefangene unsanft in den Pub und schob sie nach oben, während er ihr zuwisperte, dass sie unter keinen Umständen versuchen sollte, sich zu wehren. Aus unerklärlichen Gründen dachte sie auch nicht daran einen Fluchtversuch zu unternehmen.

Er drängte sie in ein leeres Gästezimmer und verschloss die Tür hinter sich.

Zornig funkelte er sie an und Selena versuchte den Blick gleichermaßen zu erwidern.

»Was, glaubst Du, hast Du hier zu suchen?«, brüllte er sie an.

Selena wollte ihn gerade fragen, seit wann sie sich duzten, doch in Anbetracht seiner offenkundigen Rage, hielt sie es für wenig sinnvoll und entschied sich dagegen.

»Darf ich mich nicht frei in diesem Land bewegen? Ich hatte einen Tapetenwechsel nötig und wo bin ich, eine reinblütige Hexe, wohl besser aufgehoben, als an einem Ort, der Muggeln verwehrt ist?«

»Tapetenwechsel? –Ja, sicher.«, antwortete Severus sarkastisch.

Selena wurde nun ihrerseits zornig

»Vielleicht komme ich ja auch im Auftrag des Dunklen Lords hierher. Hast Du das in Betracht gezogen?«

»Nein, habe ich nicht. Muffliatio.«, mit dem letzten Wort richtete er seinen Zauberstab gegen die Tür.

Selena zog fragend die Augenbrauen nach oben. Hatte er sie jetzt eingesperrt? Der Zauber war ihr nicht geläufig.

»Nur eine Vorsichtsmaßnahme. Ich möchte nicht belauscht werden.«

Selena nickte, auch wenn sie sich nicht wirklich vorstellen konnte, was der Zauber bezweckt hatte.

»So, zurück zu Dir. Wie naiv bist Du eigentlich? Du warst vorhin in ernster Gefahr.«

»Mach Dich nicht lächerlich, Severus. Einige Deiner Kollegen hier, haben mich erkannt.«

Frustriert schrie er kurz auf, griff sich mit beiden Händen in die strähnigen Haare und näherte sich dann Selena, die Hände vor ihrer Brust geballt, ganz so, als würde er sie schütteln wollen.

»Genau da ist das Problem! Die Hälfte der hier stationierten Todesser sind entweder gar keine und stehen unter dem Imperiusfluch, oder sie sind zu neu, um von Deiner Existenz überhaupt zu wissen! Wir wurden angehalten die Beziehung zwischen Dir und dem Dunklen Lord geheimzuhalten und Du spazierst hierher und erwartest eine Vorzugsbehandlung!«

Selena schluckte. Das hatte sie nicht bedacht. Wenn durch ihre Schuld etwas von ihrer Rolle bekannt

werden würde, so würde sie gewiss hart bestraft werden, wenn nicht gar getötet. Ihre entglittenen Züge ordnend, antwortete sie

»Und was wäre, wenn ich wirklich mit einem Auftrag käme?«

»Kommst Du nicht. Lüg mich nicht an. Erstens wären wir im Vorfeld informiert worden, zweitens sieht man die Lüge in Deinen Augen und drittens weiß ich, dass Du in Ungnade gefallen bist.«

»Ungnade.«, wiederholte Selena stumm. »Woher weißt Du davon?«, fragte sie, schärfer, als beabsichtigt.

»Nicht von Ihm, Selena, keine Sorge, wir stehen beide nicht hoch genug in seiner Gunst, als dass er auch nur ein Wort darüber verschwenden würde. Ich pflege eine regelmäßige Korrespondenz mit Lucius und er hat mich heute Nachmittag informiert, dass Du mit Macnair das Haus verlassen hast und aus welchen Gründen. Im Manor bleibt nichts verborgen und Bella ist anscheinend ganz außer sich vor Freude. Dennoch hatte ich schon erwartet, dass Du hierher kommst. Daher machte ich mich auf den Weg ins Dorf.«

»Wie vorrausschauend.«, bemerkte Selena zynisch.

Severus öffnete seine Hände und ließ sie nach unten fallen, wo sie nun schlaff neben seinem Körper hingen. Ruhig sprach er weiter

»Selena. Es war dumm hier Zuflucht zu suchen. Du glaubst, Du hast uneingeschränkte Macht, doch die hast Du nicht. Du bist gefährlich, ja, Du kannst grausam sein, aber Du besitzt nur die Macht, die Dir der Dunkle Lord zugesteht und das ist, offengestanden, nicht gerade viel. Du kamst hierher, wahrscheinlich in Erwartung, eine Behandlung vorzufinden, die Du aus dem Manor gewohnt bist, aber die kannst Du hier nicht finden. Du bist ein Geheimnis, ein gut gehütetes noch dazu. Du hättest nicht herkommen sollen.«

Selena gab ihre Angriffshaltung auf, ihre Fassade bröckelte innerhalb von Sekunden. Die ganze Verzweiflung, die sie den ganzen Tag über quälte, brach sich nun Bahn. Selena sackte in sich zusammen und griff nach dem nächstbesten Stuhl, auf dem sie sich langsam niederließ. Dann vergrub sie ihr Gesicht in den Händen.

Heiße Tränen flossen in Strömen aus ihren Augen, benetzten ihre Wangen, ihre Finger.

Nach endlosen schweigsamen Minuten spürte sie die Gegenwart von Severus, der neben ihr kauerte und versuchte zu ihr durchzudringen.

Tränenverschleiert schaute sie ihm tief in die schwarzen Augen.

»Was soll ich nur tun?«, presste sie mühsam hervor.

Severus, der offenbar von der Situation überfordert war, griff zögernd ihre tränenfeuchte Hand und drückte sie sanft.

Dann schüttelte er stumm den Kopf, die Antwort blieb er Selena schuldig. Ein herzerreißendes Schluchzen und noch mehr Tränen folgten.

Behutsam streichelte er ihr über den Handrücken, doch das vermochte sie nicht zu beruhigen.

»Was soll aus meinem Kind werden? Wohin soll ich gehen? Bitte, Severus, sag es mir.«

Nach einiger Zeit fand er seine Stimme wieder und antwortete leise

»Ich weiß es nicht. Warum reist Du nicht in Deine Heimat zurück und schonst Dich? Diese Situation ist sicherlich auch nicht gut für Dein, euer Kind. Dein Platz ist eher dort, denn hier.«

Sie blickte ihn trotzig an und schüttelte langsam den Kopf.

»Nein. Ich kann mich nicht so weit von Ihm entfernen. Was ist, wenn Er mich bald ruft?«

»Wird er das?«

»Ich hoffe es, Severus. Warum ist er so? Warum tut er mir das alles an?«

Wieder war Schweigen die Antwort auf ihre Fragen.

Mit dem Saum ihres Ärmels tupfte sich Selena die Augen ab, obwohl sie noch immer weinte, doch sie sprach deutlich gefasster weiter, oder wenigstens hatte es den Anschein.

»Kann ich wenigstens heute Nacht hierbleiben?«

»Ja, das lässt sich einrichten. Ich werde Madame Rosmerta Bescheid geben, dass Du mein persönlicher Gast bist und sie dir etwas zu Essen und zu Trinken bringt. Ist das in Ordnung?«

Stumm nickte Selena, woraufhin Severus das Zimmer verließ.

Sie blieb allein zurück und versuchte ihrer Tränen Herr zu werden, was nach einigen tiefen Atemzügen und dem beruhigenden Streicheln ihres leicht gewölbten Bauches nach kurzer Zeit gelang.

Als Severus zurückkehrte hatte sich Selena schon wieder so weit im Griff, dass sie wenigstens ihre wieder aufrecht sitzen konnte. Trockenem Auges begrüßte sie ihn mit den Worten

»Danke, Severus, aber weißt Du, was ich mich vorhin gefragt habe? Warum konntest Du den Anderen

Befehle geben? Ich meine, sie haben anscheinend sofort auf Dich gehört. Das hat mich gewundert.«

Ein wenig lächelte er

»Ich stehe sehr hoch in der Gunst des Dunklen Lords, gehöre dem Inneren Kreis an, wenn man so will, also hören sie auf mich, teils wegen meiner Autorität, teils weil sie Angst haben, ich würde jeglichen Ungehorsam dem Dunklen Lord übermitteln.«

Selena nickte, das ergab Sinn. Leise und sanft redete er weiter

»Weißt Du schon, wohin Du morgen gehen wirst?«

»Ich denke, ich werde morgen zu meinem Arbeitsplatz im Ministerium zurückkehren. Für heute war ich freigestellt. Ich hatte einen schrecklichen Tag, Severus. Erst die Werwölfe, dann der Dunkle Lord, danach Kobolde und diese furchtbaren Bettler in der Winkelgasse und nun das hier!«, dem letzten Wort folgte eine ausladende Geste durch den Raum.

Wissend nickte er und murmelte

»Ich verstehe.«

Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu

»Der Dunkle Lord hat sicherlich Pläne, die ich niemals verstehen werde und doch bin ich überzeugt, dass er Dich in Deinem gegenwärtigen Zustand zu sehr fordert. Wie dem auch sei, es liegt nicht in meiner Macht ihn davon abzubringen, so gern ich es würde. Ich werde Dich nun allein lassen, damit Du die Ruhe bekommst, die Du brauchst. Dennoch warne ich Dich: verschwinde morgen zu früher Stunde von hier und kehr nicht zurück. Verschließe heute Nacht Deine Tür gut, ich weiß nicht auf welche Ideen die anderen Gäste dieses Quartiers kommen könnten. Schlaf jetzt, kleine Selena. Bis bald.«, damit machte er auf dem Absatz kehrt und wollte gerade das Zimmer verlassen, als Selena wisperte

»Danke Severus. Danke für die Wahrheit.«

Er drehte sich noch einmal um und blickte traurig auf sie herab.

»Eine bessere Wahrheit kann ich Dir nicht geben. Die Wahrheit war schon immer ein zweischneidiges Schwert: wunderschön und doch schrecklich zugleich. Komm zur Ruhe Selena.«, damit ließ er sie allen.

Selena schickte sich nun an zu Bett zu gehen, wurde jedoch noch einmal kurz von Madame Rosmerta gestört, ob denn auch alles nach ihren Wünschen war. Selena wünschte sich lediglich nicht gestört zu werden und am nächsten Tag bei Einbruch der Dämmerung geweckt zu werden. Dann übergab Selena ihr mehrere Goldmünzen, um ihr Quartier zu bezahlen. Madame Rosmerta nahm sie dankend entgegen und verließ das Zimmer.

Nachdem die Wirtin sie verlassen hatte, versiegelte Selena die Tür zu ihrem Quartier und verschloss sie mehreren Zaubern, auf das sie nicht gestört wurde in dieser Nacht.

Unruhig und erschöpft schlief sie ein, die weiche Decke eng um sich geschlungen.

Noch immer erschöpft wachte sie am nächsten Morgen auf. Ein sanftes Klopfen an der Tür riss sie aus dem Schlaf. Eilig machte sie sich frisch und kleidete sich an. Danach stieg sie die Stufen hinunter und nahm im Gastraum, unter den misstrauischen Blicken der anderen Anwesenden, ihr Frühstück ein.

Als Madame Rosmerta ihren Teller abräumte, fragte Selena

»Von wo aus kann ich apparieren?«

Ein wenig erstaunt schaute die Angesprochene, dann antwortete sie

»Da müssen sie schon aus dem Dorf heraus sein. Nach Hogsmeade kann man nur noch herein apparieren, disapparieren nicht.«, sie zuckte mit den Schultern, dann fügte sie hinzu »Ich weiß nicht, wer solche Regeln macht, einen guten Kundenstamm haben sie mir damit schon vertrieben, aber ich will mich nicht beklagen.«

Selena lächelte ein wenig und nickte verständnisvoll, dann verabschiedete sie sich flüchtig und lief in den kühlen Morgen hinaus.

Die Sonne schien durch eine dünne Wolkendecke hindurch, hatte aber noch nicht oder nicht mehr die Kraft die Erde zu erwärmen. Selena fröstelte und zog ihren Umhang fester um sich. In südlicher Richtung verließ sie das Dorf, den Blick in die ferne gerichtet. Die umstehenden Wälder waren schon beinahe kahl und Laub sammelte sich zwischen Pfützen auf der weichen Erde. Die Wiesen lagen verdorrt da, der Winter musste bald Einzug halten.

In der Ferne, wie eine Andeutung durch den Dunst entdeckte Selena eine große, schlanke Gestalt, deren Konturen sich nicht wirklich ausmachen ließen. Auf Selenas Gesicht zeigte sich ein Lächeln, obgleich sie nicht wusste, warum. Die dunkle Gestalt bewegte sich nicht, stand einfach still und schien Selena anzublicken

und stumm zu rufen.

Doch als Selena nur noch wenige Schritte davon entfernt war, verschwand die Gestalt plötzlich. Aufschluchzend schüttelte Selena ihren Kopf und schalt sich selbst, dass sie schon Gespenster sah.

Bald erreichte sie ein Tor, aus groben Holzbalken gezimmert, das sich quietschend öffnete und nachdem sie es durchschritten hatte, disapparierte sie.

In der Seitenstrasse vor dem Ministerium, welche zum offiziellen Mitarbeiteringang führte, den Toiletten, tauchte sie wieder auf. Keine Passanten waren um diese frühe Uhrzeit auf der Strasse und Selena kam unbehindert in den Vorraum der Kabinen, mit Waschbecken, Seifenspendern und was sich die Muggel sonst noch für solche Räume einfallen haben lassen. Durch eine weitere Tür gelangte sie zu den Kabinen. Eine nur war belegt.

Dann griff sie in ihren Umhang um nach einer der Münzen zu suchen, die sie ins Ministerium bringen würden.

Plötzlich öffnete sich die Tür der besetzten Kabine und heraus trat eine verummte, schwarze Gestalt, womöglich gar die, die sie, vor wenigen Minuten erst, bereits gesehen hatte.

»Selena. Schön, dass Du hier bist. Ich habe Dich erwartet.«, drang eine gedämpfte, leise Stimme unter dem Umhang hervor, die Selena erst einmal nicht erkannte.

»Tom?«, fragte sie ungläubig.

Ohne zu bejahen oder zu verneinen streckte der Mann eine lange, bleiche Hand aus, die Selena zögernd ergriff. In dem Augenblick, als sie die Finger berührte, spürte sie auch schon das beklemmende Gefühl der Apparation.

Neubeginn

Auf den ersten Blick meinte Selena vor einer Burgruine gelandet zu sein, doch sie wurde unbeirrt in Richtung derselben weitergezogen und plötzlich veränderte sich das Bild. Hohe Mauern tauchten aus dem Nichts auf, die Fenster füllten sich mit Bleiglasscheiben, die Figuren, Blumen, ganze Bilder in verschiedenen Farben formten.

Selena hielt den Atem an.

»Wie gefällt es Dir?«, fragte der Dunkle Lord, der seinen Schal vom Gesicht wickelte und nun deutlich erkennbar im kalten Sonnenlicht stand. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er Selenas Hand nicht wieder losgelassen.

»Es... es ist... schön.«, brachte Selena mühsam heraus. »Warum fragst Du?«

»Weil ich es gekauft habe.«, antwortete er wie selbstverständlich.

»Tom! Aber warum?«

»Weil ich es so wollte. Ich bin es leid, in Häusern von Anderen zu leben, im Bewusstsein, dass sie mich fürchten. Außerdem möchte ich wissen, wo Du bist, wenn ich nicht da bin.«

»Hast Du denn vor zu gehen?«

»Noch nicht. Dennoch werde ich das Anwesen der Malfoys weiterhin als Hauptquartier nutzen. Ich werde wohl seltener hier sein, denn dort. Du allerdings, Selena, wirst hier verweilen und Dir wird es an nichts fehlen. Lass uns hineingehen. Ich habe schon veranlasst, dass unsere persönlichen Dinge hierherkommen.«

Selena nickte schweigend, nachdenklich. Er hatte ihr einen goldenen Käfig gebaut. Sie wusste weder, wo sie war, noch wann sie wieder davon kam.

Getarnt als guter Wille, war sie einmal mehr nur seine Gefangene. Diese Aussicht legte sich klamm um ihre Schultern, während sie über den Kiesweg schritten, der zur Vordertür führte.

Stumm erreichten sie diese und Selena betrat das Gebäude, das ihr Gefängnis werden sollte. Die schweren Eichentüren, mit Eisenbeschlägen versehen, öffnete ihr Gatte mit seinem Zauberstab. Wenigstens gab es in dieser Festung keine Zugbrücke, dachte Selena.

Sie traten gemeinsam durch das nun geöffnete Tor und der Dunkle Lord wandte sich sogleich nach rechts, durch eine verdeckte Tür. Mit einer Bewegung seines Zauberstabes entzündete er ein halbes Dutzend Fackeln entlang der Wände und Selena erkannte eine schmale Treppe, die hinauf zu einer weiteren Tür führte. Sie stiegen hinauf und sobald sich die Tür öffnete schlug ihnen ein kalter Wind entgegen. Sie befanden sich nun auf einem Wehrgang.

Sprachlos blickte Selena sich um, doch ihr Gatte lief unbeirrt weiter. Zur Linken konnte Selena auf den gepflasterten Innenhof sehen, zur Rechten die steil abfallende Mauer, die auf eine Wiese führte, die in einen dichten Wald überging. Eilig folgte sie dem Dunklen Lord, der dabei war, das Gebäude auf dem Wehrgang zu umrunden. Der Blick veränderte sich kaum.

Auf der gegenüberliegenden Seite blieb er stehen und schaute in die Ferne. Selena sah in dieselbe Richtung und bemerkte, wie inmitten des Waldes eine schlanke Rauchsäule aufstieg.

»Was ist das, Tom?«, fragte sie, zum Rauch deutend.

Der dunkle Lord lachte leise, ehe er antwortete

»Dazu muss ich Dir die Geschichte erzählen, wie ich dieses Anwesen erworben habe, kleine Selena.«

»Dann tu das bitte, Tom.«, sagte Selena ernst, nicht in der Lage den Zusammenhang zu erkennen.

»Nun denn. Vor einigen Jahrzehnten, bevor man Lord Voldemort fürchtete, verbrachte ich meine Zeit mit Reisen, auf der Suche nach Antworten auf meine vielen Fragen. Ich passierte diese Ruine und spürte plötzlich einen Hauch von Magie. Du weißt schon, dieses Prickeln, das empfängliche Gemüter spüren, wenn sie Zauberei gewahr werden.«

Er sah sie an, doch sie schüttelte nur stumm den Kopf. Dieses Gefühl kannte sie nicht. Triumphierend kräuselten sich seine schmalen Lippen in ein abschätziges Grinsen.

»Wie dem auch sei. Ich versuchte die Quelle zu ergründen, ich war schon immer bestrebt Geheimnisse zu lüften, also näherte ich mich der Ruine. Das Prickeln wurde stärker und nach einem kleinen, unkomplizierten Zauber, enthüllte sich vor meinen Augen die ganze Pracht dieser Anlage, so wie Du sie jetzt siehst. Ich muss gestehen, dass ich beeindruckt war.

Ich klopfte an das Tor, das wir soeben durchschritten haben.

Wie ich schon sagte, zählten mein Name und mein Gesicht wenig in den Herzen der magischen Gesellschaft, ich wurde nicht freundlich empfangen. Einen ausführlichen Bericht der weiteren Geschehnisse, wie ich vertrieben werden sollte und mir den Weg erkämpfen musste, soll hier nicht von Belang sein. Es gab nur wenige Angestellte. Es war ein Leichtes für mich und niemand musste sterben.

Ich wurde schlussendlich bis zum Burgherren vorgelassen. Irvine war sein Name. Der letzte einer austerbenden Reinblutfamilie. Er hatte es anscheinend nie fertiggebracht sich zu vermählen und Erben zu zeugen. Wahrscheinlich lag es an seiner allgemeinen Ablehnung des weiblichen Geschlechts, wenngleich er auch Männern nicht mehr zugetan war, soweit ich das beurteilen kann.

Ich umgarnte ihn mit meinem Charme, wir unterhielten uns lange, da auch er seine Aufgabe in der Sammlung von Wissen sah. Seine Bibliothek war und ist beeindruckend. Ich verbrachte einige Wochen hier und er adoptierte mich gewissermaßen. Er sagte, ich sei ihm der Sohn, den er nie hatte und er bedachte mich in seinem Testament, schon damals. Vor meinem Abschied zeigte er mir das Dokument, das als Gegenleistung für diese Burg, an der ich großes Interesse bekundete, nur wollte, dass ich, wenn er stirbt, seine Bestattung arrangiere.«

Er schwieg kurz und schaute in die Ferne, zurück zur Rauchsäule, ehe er eiskalt weitersprach

»Nun ja, ich habe Beides arrangiert. Sei also beruhigt, unser Vermögen habe ich nicht angetastet.«

Selena war einen Augenblick sprachlos, sie fröstelte.

»Wann?«, brachte sie nur heraus.

»Gestern abend. Nachdem Du gegangen bist, ergriff mich ein unbändiger Tatendrang und ich beschloss, meinen alten Freund Irvine zu besuchen. Ich hatte einst versprochen zurückzukehren. Menschliche Angestellte hatte er nicht mehr, nur seine Hauselfen. Ich wurde eingelassen, nachdem ich meinen Namen nannte, die Elfen erinnerten sich und wussten, dass ich ein Freund des Burgherren war.

Irvine selbst konnte bedauerlicherweise mein neues, besseres Gesicht nicht mehr sehen. Er kannte mich noch vor meinen Veränderungen. Er war zuletzt erblindet, doch erkannte er mich an meiner Stimme.

>Du klingst alt, mein Freund. Auch Dich hat also das Leben nicht verschont. Bei Dir ist es doch nicht anders und doch bin ich in besserer Verfassung.<

Er lachte leise und bat mich näherzutreten. Ich gewährte dem alten Mann diesen Wunsch. Ich gestattete ihm ebenfalls, mein Gesicht zu befühlen, auf das er es sah.

>Es stimmt also, was man sich erzählt. Du bist der geworden, den alle fürchten, dessen Namen niemand wagt auszusprechen.<

>Ja, Lord Voldemort nennt man mich heute.<

Er zeigte keinerlei Reaktion, keine Angst. Er fragte warum ich gekommen sei und ich antwortete wahrheitsgemäß, dass ich mein Erbe einfordern wolle.

Er nickte weise und meinte

>Ein Lord ohne Lordschaft schickt sich nicht, ein Mann mit Macht ohne Heim. Ich habe Dich erwartet. Du, der dem Tode entronnen ist. Vollbringe Dein Werk, Du erlöst einen alten Mann nur von seinem Leid, denn ich habe nicht die Macht den Tod zu besiegen und es ist mir heute versagt weiterzusuchen. Vielleicht findest Du eines Tages die Antworten, die mir dann nicht mehr helfen werden. Ich heiße den Tod willkommen, auf das er Dich lehrt.<

Ich tötete ihn, kurz und schmerzlos. Es tat mir nicht Leid. Das Anwesen ist bereits jetzt auf mich überschrieben. Es hat gewisse Vorteile, das Ministerium unter Kontrolle zu haben, eine Macht, nach der ich eigentlich nie gestrebt habe, die sich aber nun als unvermeidlich und durchaus nützlich erweist.

Aber nun lass uns hineingehen. Es wird kalt.«

Selena nickte und folgte widerspruchslos, da es auch ihr innigster Wunsch war, der Kälte zu entfliehen.

Sie stiegen eine Außentreppe hinab und standen nun auf dem Burghof, dessen Mitte ein Brunnen zierte. Doch sie hielten sich nicht lange dort auf und betraten nun das eigentliche Hauptgebäude.

Kaum, dass sie die Schwelle überschritten wurden sie von zwei Hauselfen empfangen, die sich alte, abgenutzte Geschirrtücher um die Körper geschlungen hatten. Beide wirkten schon recht betagt, verbeugten sich jedoch brav bis ihre langen Nasenspitzen den Boden berührten. Sie sahen sich derart ähnlich, dass sich Selena kurz fragte, ob die Beiden miteinander verwandt waren.

»Begrüßt eure neue Herrin, Lady Selena!«, befahl der Dunkle Lord kalt und die Hauselfen zuckten vom Klang seiner Stimme zusammen und verbeugten sich noch tiefer, wenn das überhaupt noch möglich war.

Nachdem sie den Befehl zur Zufriedenheit ausgeführt hatten, machten sie sich wieder an ihre Arbeit.

Selena sah sich nun aufmerksam in der von Fackeln erleuchteten, niedrigen Eingangshalle um. Die Wände waren nicht verputzt, man sah den nackten Stein, verziert mit einer grandiosen Sammlung von Waffen aller Art. Morgensterne, Handäxte, Hellebarden, Schwerter, Dolche, Pfeile und Bögen, diverse Schilde mit verschiedenen Wappen und noch einiges mehr.

»Im Untergeschoss befindet sich die Küche, nicht der Rede wert, da sich dort nur die Elfen aufhalten werden. Hier im Erdgeschoss hat man Zugang zu einem Speisezimmer, einem Salon und natürlich der Bibliothek. Im Obergeschoss ist ein Herrenzimmer, sowie diverse Schlaf- und Arbeitszimmer. Der Dachboden ist eine wahre Abstellkammer. Ich werde mir nicht die Mühe machen, Dich herumzuführen. Du wirst genug Zeit hier verbringen, um Dich mit den Gegebenheiten vertraut zu machen. Über den Hof kommst Du zu alten leerstehenden Stallungen. Allerdings möchte ich Dir noch Deine Gemächer zeigen, wenngleich Du Dich hier frei bewegen darfst. Ich habe veranlasst, Deine Koffer dorthin zu bringen.«

Forsch schritt er aus und Selena folgte ihm die steinerne Wendeltreppe nach oben, die von einem Vorhang verdeckt gewesen war.

Am Ende eines ebenso kahlen Ganges, wie die Eingangshalle öffnete der Dunkle Lord die Tür. Er lächelte

»Ich hoffe, es ist alles zu Deiner Zufriedenheit.«

Selena betrat das beinahe tropfenförmige Zimmer und hielt den Atem an

Es war mit mehreren bunten Fenstern versehen, anscheinend in einem der flachen Türme an der Ecke der Außenmauer.

Eine hölzerne Wendeltreppe führte nach oben, im unteren Bereich war dem Anschein nach der Aufenthaltsbereich.

Selena war beeindruckt von der Pracht, die sie nicht erwartet hatte. Die Decke war reich mit Stuckornamenten verziert, die alle die Form von Schlangen hatten. Sie führten zu einem kristallinen Leuchter, dessen Kerzen bereich hell entzündet waren und der wie ein Diamant funkelte. Der Teppichboden war grün und rot, verziert mit silbernen Elementen, die verschlungene Muster bildeten.

Darauf befanden sich mehrere Schränke aus dunklem Holz, beschlagen mit zartgliedrigen silbernen Figuren.

An einer Wand, die nicht an der Außenmauer lag, befand sich ein prachtvoller Marmorkamin, in dem bereits ein warmes Feuer brannte. Ein Schreibtisch stand direkt unter einem der bunten Fenster, auf dem sich wunderschöne Federn befanden.

In der Mitte des Raumes standen mehrere gemütliche rotsamtene Sessel und ein dunkler, polierter Tisch.

»Ich bin sprachlos.«, murmelte Selena leise, mühsam die Tränen zurückhaltend. »Es ist wunderschön, Tom. Wieso, um alles in der Welt, überlässt Du mir solch einen prachtvollen Teil der Burg?«

»Es fiel mir wieder ein, nachdem Du gegangen warst. Ich dachte, es würde zu Dir passen. Abgesehen davon muss ich mit Dir reden. Der Tod von Irvine hat mich wirklich etwas gelehrt. Seine Linie stirbt mit ihm. Meine jedoch wird nicht sterben, im unwahrscheinlichen Fall, dass ich das Zeitliche segne.

Mir ist bewusst geworden, dass ich Dich nicht mehr für meine Zwecke einsetzen kann, da es Dein Zustand nicht länger gestattet. Betrüblich, aber nicht zu ändern.

Es wäre mir ein Leichtes Dich auch diesen Kindes zu entledigen, wie ich es bereits einmal getan habe, doch dann fiel mir der Grund ein, warum ich Dich gehehlicht habe.

Du warst der erste Mensch, der mir seit langem furchtlos gegenübergetreten ist und ich habe Dich dafür bewundert. Du hast in mir etwas gesehen, dessen ich mir schon lange nicht mehr bewusst war. Etwas Menschliches. Ich verachte die Sterblichkeit der Menschen, wie Du weißt, auch Du hast Sorge getragen, dem Tod zu entfliehen, auch wenn Du sehr leichtfertig mit Deinem Schutz umgehst. Wir haben ein gemeinsames Ziel. Du hast mich Dinge gelehrt, die ich nie vermisst habe, nun aber auch nicht mehr missen will.

Du bringst mich zur oft zur Weisglut und dennoch glaube ich, mir würde etwas fehlen, wenn ich Dich töte. Ich stand einige Male kurz davor, doch ich habe es nicht getan. Warum? Ich weiß es nicht.

Ich wollte Dich besitzen, beherrschen, weil Du furchtlos warst, weil Du stark warst, als Schmuck, als Zierde. Ich wollte Dich brechen, ich gebe es zu und doch vermochte ich es nicht. Ich habe Dir alles genommen, was Dir etwas bedeutete und dennoch hast Du nie versucht vor mir zu fliehen, auch wenn ich es oft erwartet, ja, gehofft habe, um Dich zu bestrafen, zu zerstören. Sie es als Gunsterweis meinerseits, dass Du nun hier leben darfst.«

»Ich liebe Dich, Tom« wisperte Selena mit Tränen in den Augen, bevor sie ihn in ihre Arme schloss und

seit, sie wusste nicht mehr wann, innig küsste.

Die Bibliothek

Der Kuss währte lange, länger, als Selena jemals geküsst wurde. Die Zeit stand still. Vollkommenes Glück umfing sie. Das wohl erste Mal, seit sie mit Tom liiert war, fühlte sie sich von ihm auch wirklich geliebt.

Sie wusste nun, dass sich alles würde zum Guten wenden.

Doch diese Illusion brach mit dem Kuss, den er beendete. Atemlos und immer noch umfungen von Glück schaute sie ihm in die rotglühenden Augen.

»Setz Dich. Es gibt noch mehr zu besprechen.«, sprach er kalt und leise.

Selena ließ sich in den nächsten Sessel fallen, ihr Gatte wählte einen ihr gegenüber, der gleichzeitig am Weitesten von ihr entfernt war.

»Ich entlasse Dich hiermit aus dem Dienst des Ministeriums. Du kannst mir nach dem Desaster keine Hilfe mehr sein, als Verbindung zwischen mir und den Werwölfen.«, damit überreichte er ihr eine Pergamentrolle, die eindeutig die Kündigung darstellte.

»Was mache ich stattdessen?«, fragte sie, nachdem ihre Vermutung nach dem Lesen bestätigt wurde.

»Nichts. Das heißt, Du wartest, bis ich eine Aufgabe für Dich finde und diesen führst Du dann zu meiner Zufriedenheit aus. Ansonsten bleibst Du einfach hier auf meinem Anwesen und machst, wonach es Dich gelüstet.«

»Wo bist Du dabei? Du sagtest vorhin, dass Du selten hier sein würdest.«

»Das ist richtig. Ich habe etliche Pflichten, die meine Anwesenheit im Hauptquartier unabdingbar machen.«

»Warum machst Du nicht diese Burg zu Deinem Hauptquartier?«

»Mach Dich nicht lächerlich, Selena. Auch wenn ich es bezweifle, könnte es Spione geben unter meinen Untergebenen und ich werde sie gewiss nicht direkt vor meine Haustür führen. Dieser Ort ist unaufspürbar. Du konntest diese Burg auch nur betreten, weil ich es so wollte und dich in den Schutz des Fideliuszaubers gebracht habe. Ich bin der Geheimniswahrer, wenn Du weißt, wie der Zauber funktioniert und ich bin nicht bestrebt dieses Geheimnis mit irgendwem zu teilen. Nicht einmal mit Dir. Also handelst Du klug, wenn Du die Grenzen des Anwesens nicht verlässt, da Du nicht zurückfinden würdest. Aber sei unbesorgt, ich nehme an, dass die Bibliothek Dir Beschäftigung genug bieten wird.«

Selena wurde mit einem Schlag ihre Einsamkeit bewusst. Sie würde lange Zeit hier allein sein, ohne menschliche Gesellschaft. Der Begriff goldener Käfig kam ihr wieder in den Sinn, sie war zwar frei zu gehen, wohin sie mochte, doch wäre ihr eine Rückkehr verwehrt. Trotz des prasselnden Feuers im Kamin wurde ihr schlagartig eiskalt.

»Darf ich denn Gäste empfangen, solange ich hier bin?«

Ein eiskaltes, mörderisches Glitzern trat in die Augen des Dunklen Lords.

»Nur zu, versuch es. Doch beantworte mir zuvor die Frage, wohin Du Deine Gäste einladen möchtest? Es steht Dir frei, zu tun, was Dir beliebt.«

Ihr Herz, das vor wenigen Minuten noch entflammt war, verwandelte sich zu Eis. Sie hasste ihren Mann von einer Sekunde zur Anderen abgrundtief. Er hatte sie wirklich gefangen. Verzweifelte Tränen traten in ihre Augen

»Warum tust Du mir das an? Glaubst Du, ich könnte bar jeder menschlichen Gesellschaft glücklich werden? Von Deinen gelegentlichen Besuchen einmal abgesehen. Immer soll ich Dir zu Willen sein, nicht gestört, von Außenstehenden, wenn ich Dich richtig verstehe.«

»Hüte Deine Zunge und denk auch nur einen Augenblick darüber nach. Große Macht isoliert. Es gibt keinen Menschen auf dieser Welt, der von Angesicht zu Angesicht mit Dir sprechen könnte, ohne dem Bewusstsein, wie viel niedriger sie gestellt sind. Wenn Du glaubst, Du hättest auch nur einen Freund da draußen, so nenne mir seinen Namen und ich werde ihn hierherbringen lassen. Also, wem möchtest Du die Last Deiner Gesellschaft aufbürden?«

Selena schwieg und dachte nach.

Freund konnte sie niemanden nennen. Freundschaft war zu einem Luxus geworden, der in ihrer Situation einen Preis hatte, den sie nicht zahlen konnte. Sie war und würde immer höhergestellt bleiben, stand mit Niemandem mehr auf gleicher Stufe. Konnte sie noch wissen, wem sie vertrauen konnte und wem nicht? Konnte es nicht auch sein, dass sich Menschen nur bei ihr aufhielten, ihres Ranges wegen und nicht um ihrer

selbst willen? Die Erkenntnis tat weh, doch ihr blieb nichts anderes übrig, als sich ihrem traurigen Schicksal zu fügen.

Mit großer Anstrengung vermochte es Selena gefasst zu bleiben.

»Tom. Mir fällt kein solcher Name ein, wie Du ihn verlangst. Dennoch werden die Umstände meiner Niederkunft die Anwesenheit Anderer unumgänglich machen. Ich hoffe, auch dies ist Dir bewusst.«

Offensichtlich nicht, denn er dachte lange darüber nach. Nach mehreren Minuten sagte er

»Wenn es soweit ist, werde ich die erforderlichen Maßnahmen ergreifen. Hast Du sonst noch einen Wunsch?«

»Ja, Tom. Den habe ich. Lange Zeit ist vergangen, seit ich das letzte Mal die Sonnenwende gebührend feiern konnte. Ich würde die Gelegenheit der Wintersonnenwende ungern ein weiteres Mal verstreichen lassen. In Durmstrang gehörten die verschiedenen Rituale fest zum Lehrplan, nicht nur in der Theorie, wenn Du verstehst und wie es vermutlich hier der Fall ist. Wenn Du es gestattest, wären die von Wäldern umstandenen Wiesen hier der ideale Ort. Dein Heim könnte somit auch geheim bleiben.«

Stirnrunzelnd dachte er einen Moment darüber nach.

»Welches der Rituale und wie viele aktive und passive Gäste?«

»Über passive Beobachter habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Zur Durchführung der Vergeltung werden sieben Magier benötigt. Drei Hexen und drei Zauberer und ein großer, mächtiger Schwarzmagier.«

»Vergeltung?«, wiederholte er lächelnd. »Ich habe nichts Anderes von Dir erwartet, kleine Selena. Sehr wohl. Ich gestatte es Dir, weil ich heute gute Laune habe. Nur aus Interesse, wen gedenkst Du zu laden?«

»Ich wäre hochofret, wenn Du die Rolle des Schwarzmagiers und somit auch die Leitung der Zeremonie übernehmen würdest, wenn es Dir beliebt.«

»Wenn es Dein Wunsch ist, werde ich Dir diesen Gefallen tun.«

Selena war zufrieden. Ein kleiner Sieg in ihren Augen.

»Elfen!«, befahl der Dunkle Lord eiskalt, offenbar hatte Selena ihm die einzige Information gegeben, die er wollte. Die anderen Gäste kümmerten ihn nicht. Mit einem leisen Geräusch tauchten die Hauselfen auf und verneigten sich zitternd.

Der Dunkle Lord trug ihnen auf, das Mittagmahl anzurichten. Selena verspürte auch ein Hungergefühl, da sie seit dem frühen Morgen nichts mehr gegessen hatte.

Kaum, dass ihr Mann den Befehl ausgesprochen hatte, verschwanden die Elfen wieder.

»Wenn Du Deine Gäste lädst, schreib ihnen als Treffpunkt Malfoy Manor. Ich werde einen Portschlüssel hierher in Auftrag geben.«

Er erhob sich wieder und wies Selena an, ihm zu folgen.

Sie folgte ihm, wenngleich sie weiter mit ihm diskutiert hätte, es aber doch nicht wagte. Für ihn waren alle Themen beendet, oder zumindest hatte es den Anschein.

Sie stiegen die verborgene Wendeltreppe hinab und der Dunkle Lord führte sie zielgerichtet durch die Eingangshalle.

Im Speisesaal standen drei Tische. An Zweien davon je acht Stühle, am Dritten mindestens zwanzig, auf jeden Fall zu viele um sie mit einem Mal zu überblicken.

An einem der kleineren Tische war bereits gedeckt. An beiden Stirnseiten stand je ein Gedeck auf dem weißen Tischtuch. Ein Kerzenhalter, mit einer einzelnen schwarzen Kerze bestückt, befand sich in der Mitte. Die Stühle waren edel mit dunkelrotem Samt bespannt. Selena wartete, bis ihr Gatte sich für eine Seite entschieden hatte und nahm schließlich an der Anderen Platz.

Das Essen war ausgezeichnet und doch fühlte sich Selena, als nähme sie gerade ihre Henkersmahlzeit ein. Sie würde auf unbestimmte Zeit keinerlei Freiheit oder menschliche Gesellschaft haben und diese Gedanken schlugen ihr auf den Magen. Lustlos stocherte sie nur mit ihrer Gabel auf ihrem, gewiss kostbaren, Porzellanteller herum.

Immer wieder starrte sie in Richtung ihres Gatten, nicht fähig, ihre Gefühle ihm gegenüber einzuordnen. Hass, Liebe, Respekt, Verachtung, alles traf zu und wieder auch nicht.

Schließlich legte Selena ihr Besteck auf ihren beinahe unbenutzten Teller und gebot den Hauselfen es abzuräumen. Der Gedanke auch nur noch einen Augenblick länger auf das Essen zu schauen, bereitete ihr Übelkeit.

Sie suchte den Blick ihres Gatten, doch dieser ignorierte sie geflissentlich.

Nachdem auch er sein Mahl beendet hatte und sich mit der Serviette den Mund abwischte, schaute er sie

doch über den Tisch hinweg an.

»Ich werde Dich nun verlassen, Selena. Die Geschäfte rufen mich. Ich wollte diese Macht nicht, dennoch ist sie unumgänglich, um meine Ziele zu verwirklichen. Es wäre eine Lüge, wenn ich sagte, es täte mir leid darum. Warte nicht auf mich, ich werde so bald nicht zurückkehren.«

Langsam erhob er sich und Selena starrte ihn nur hasserfüllt an. Er konnte sie doch nicht so mir nichts, dir nichts, zurücklassen. Seine Lippen kräuselten sich zu einem hämischen, boshaften Lächeln.

»Willst Du mich nicht verabschieden, kleine Selena? Schließlich ist es ungewiss, wann wir uns wiedersehen.«

»Viel Erfolg, Tom. Bis bald, wenn es Dir genehm ist, mich mit Deiner Anwesenheit zu beehren.«, antwortete Selena bissig.

Sein Gesichtsausdruck änderte sich kaum merklich, nur seine Augen wurden eine Spur kälter. Wortlos zog er von dannen, ließ Selena allein zurück.

Nachdem sie vernommen hatte, wie sich die Tore hinter ihm schlossen, sackte sie kraftlos auf ihrem Stuhl zusammen und legte ihren Kopf auf das nun nackte Tischtuch. Heiße Tränen flossen auf das Linnen. Sie wollte nicht allein sein und doch war sie eine isolierte Gefangene in ihrem goldenen Käfig.

Wieder fiel ihr ein, was ihr Mann über die beeindruckende Bibliothek gesagt hatte.

Sie erhob ihren Kopf und starrte mit tränenverschleierte Augen die beiden Hauselfen an.

Zornig zischte sie die beiden Wesen an

»Nennt mir eure Namen! Sofort!«

Verschüchtert knickte der linke Hauself, senkte demütig den Kopf und murmelte in einer piepsigen Stimme, die Selena sofort klarwerden ließ, dass es sich um eine Elfe handeln musste

»Lola«

Schmerzhaft durchzuckte die Erinnerung an den Tod ihrer getreuen Elfe das Herz, doch sie schloss nur kurz die Augen, nicht willig, sich von der Trauer überrollen zu lassen. Als sie die Augen wieder öffnete senkte der andere Elf demütig seine Nasenspitze bis zum Teppich. Dann wisperte er heiser

»Baku und Baku wird Euch immer zu Diensten sein, Mylady.«

»Lola auch«, mischte sich die kleine Elfe eifrig ein.

Selena konnte es nicht verhindern, dass sich ein leises Lächeln auf ihre noch tränenfeuchten Lippen stahl.

»Zeigt mir bitte die Bibliothek. Euer Herr hat in den höchsten Tönen davon gesprochen.«

Die Elfen tauschten einen kurzen Blick, dann entschieden sie, dass Baku führen durfte.

Er geleitete sie durch die niedrige Eingangshalle, bis zu einer Tür, die der Elf mit einer schwungvollen Geste öffnete.

Auch dies schien eines der Turmzimmer zu sein, wenngleich höher, als Selenas Gemach. Auf insgesamt drei Ebenen konnte man die schmalen Emporen sehen, die mit hübschen Geländern versehen in den Innenraum führten. Über schmale Treppen konnte man von Ebene zu Ebene gelangen. Der komplette Innenraum war mit einem dicken Teppich ausgelegt, der für eine herrliche Stille sorgte.

Direkt unter einem der großen Bleiglasfenster, befanden sich etliche bequeme anmutende Ledersessel, ein großes dunkles Schreibpult direkt unter einem anderen. Überall verstreut gab es Tische, die vorsorglich mit Federn und Pergamenten ausgestattet waren, ganz so, als würden sich ständig viele Menschen durch die Bibliothek bewegen, im Versuch ihren Wissensdurst zu stillen.

Auch, wenn diese Bibliothek solche Wissbegierigen wohl selten gesehen hatte, war der Umfang beeindruckend. Wohin sie schaute, entdeckte Selena fein säuberlich sortierte Bücher. Noch konnte sie sich keinen Eindruck über den Inhalt derselben machen, doch sie hatte ihre Vermutungen.

Langsam schlich sie an den Regalen vorbei, die der Tür am nächsten waren und schaute flüchtig auf die Buchrücken. Vor einem Niedrigen Aktenschrank hielt sie inne. Vorsichtig öffnete sie eines der Fächer, die tadellos geölt und entstaubt waren.

»Dies ist das Register, dass Master Irvine selbst gemacht hat. Lola und Baku sollen aufpassen, dass es nicht schmutzig wird und das machen wir. Jawohl.«, sagte der Hauself, den Selena unterdessen beinahe vergessen hatte, mit seiner heiseren Stimme.

Interessiert zog Selena nun eine der Karteikarten heraus und musterte sie. Entzückt erkannte sie, dass der Vorbesitzer anscheinend ein Ordnungssystem entwickelt hatte und es möglich war, seine filigran verschlungene Handschrift zu entziffern. Vorsichtig ordnete sie die Karte wieder ein.

Selena begann langsam zu verstehen, warum er keine Frau hatte. Seine Liebe galt seiner Bibliothek, anders

konnte sie sich die Fülle und die Ordnung in diesem Raum nicht erklären.

Sie entließ Baku, mit dem Auftrag, sie zum Abendessen abzuholen und begann die Bibliothek zu erkunden. Hier und da zog sie ein Buch hervor und blätterte ein wenig darin.

Die Karte

Tagelang verbrachte Selena fortan in der Bibliothek, die allerdings wenig Unterhaltungswert besaß. Die meisten Bände waren schlicht Nachschlagewerke, fast bis zur Unlesbarkeit verblichen und vergilbt. Bei dem einen oder anderen Buch war Selena sich sicher, dass sie mit Blut geschrieben waren. Einige Bücher hatten auch deutlich ein Eigenleben, sie schrien, blätterten sich ohne ihr Zutun um oder ließen sich partout nicht aus den Regalen ziehen, ganz so, als wären sie festgeklebt.

Seit nunmehr einer Woche, war sie auf sich allein gestellt, sprach kaum mit den Hauselfen, lief umher und erkundete das Gebäude, ansonsten verbrachte sie ihre Zeit vom Frühstück bis zum Abendbrot in der Bibliothek.

Ihr Gatte hatte sich nicht einmal blicken lassen, seitdem er verschwunden war. Der Dunkle Lord strafte sie mit seiner Abwesenheit.

In einigen der Bücher fand sie auch die Beschreibung der diversen Rituale, unter anderem auch den Vergeltungsakt, den sie gedachte durchzuführen. Der Wortlaut lautete immer gleich und in ihrem kleinen Büchlein fand sie es genauso wieder.

Ein Buch fand allerdings ihre Beachtung. Es trug den Titel Das Buch des Todes. Ein umfassendes Werk, welches sich mit nichts anderem beschäftigte, als den vielen Möglichkeiten zu töten und zu sterben. Die interessanteren Passagen waren allerdings jene, die, laut Quellenangabe, aus Befragungen mit Geistern und sogenannten Nahtoderfahrungen, entstanden sind. Die Ergebnisse deckten sich einigermaßen mit ihren eigenen. Nebel, Stimmen, Zeit- und Schwerelosigkeit. Alles passte zusammen. Doch auch, wenn der Dunkle Lord einst in diesem Buch gelesen hatte, es hielt keine Antwort auf die Frage bereit, wie der Tod zu besiegen sei. Ein unangenehmer Verdacht keimte zur gleichen Zeit in ihr auf. Sie starrte vor sich hin, ohne etwas zu registrieren und dachte nach.

Sollte sie etwa, durch ihre Gefangenschaft, die Recherchen fortführen, die er einst abgebrochen hatte?

Sie beschloss, ihn bei nächster Gelegenheit dazu zu befragen.

Für den Augenblick hatte sie allerdings genug von diesem Buch, daher ließ sie es aufgeschlagen dort liegen, wo sie es gelesen hatte.

Ohne besonderes Ziel schlenderte sie erneut durch die Regalreihen und blieb vor einem mit ordentlich gestapelten Pergamentrollen stehen. Aus unerfindlichen Gründen interessierte sie sich besonders für eine unscheinbare Rolle, ganz am Rand des Regals. Ohne große Anstrengung zog sie diese nun heraus und lief zu einem großen Tisch.

Dort breitete sie das Pergament aus und beschwerte es an den Seiten mit zwei Briefbeschwerern. Vage kam ihr die Karte, die nun vor ihr lag bekannt vor. Es waren mehrere Zeichnungen mit nahezu identischem Grundriss, tropfenförmige Zimmer in den vier Ecken. Eine große Aussparung in der Mitte jedes Bildes. In der linken, unteren Ecke mit einer winzigen, beinahe unleserlichen Handschrift, die Selena auch bekannt war stand

Fort Irvine

Sie hatte die Karte der Burg, die ihr Gefängnis war gefunden. Nun, da sie die Grundrisse identifiziert hatte, war es ihr ein Leichtes die Etagen zuzuordnen, drei an der Zahl, darunter der Bereich, der wohl eine Küche darstellte. Selbst die Kamine mit ihren Abzügen waren gewissenhaft eingezeichnet. Was ihr allerdings Kopfzerbrechen bereitete, war, dass in der Frontansicht die Eingangshalle viel höher dargestellt war, als sie es kannte. Außerdem entdeckte sie einen Geheimgang, der aus ihrem Zimmer ins nichts führte, allerdings und wenn sie ihre Erinnerung nicht trog, befand sich an dieser Stelle nur blanke Wand.

Auf den Zeichnungen fand sie ebenfalls, dass man nicht die üblichen Wege benutzen musste, um von einem Raum zum nächsten zu gelangen, sondern, dass es einige verborgene Treppen und Wege gab, die sich ihrer Entdeckung bisher entzogen hatten. Sie beschloss, es nachzuprüfen, sobald sie die Gelegenheit dazu fand.

Selena beschloss eine kleinere Kopie der Karte anzufertigen, die sie mit sich herumtragen konnte. Der große Pergamentbogen würde sich als zu sperrig erweisen, dessen war sie sich sicher.

»Baku!«, rief sie laut aus und mit einem lauten Plopp erschien der Elf sofort. Noch brachte es Selena nicht übers Herz nach der anderen Elfe zu rufen, zu schmerzlich waren die Erinnerungen.

»Mylady?«, damit verneigte er sich tief vor ihr.

»Bring mir Pergamentbögen, ein Lineal und eine Feder. Sofort.«

Der Elf murmelte »Sehr wohl«, und verschwand wieder, nur um einen Augenblick später mit den geforderten Utensilien wieder aufzutauchen.

Sogleich machte Selena sich an die Arbeit die Karte so genau, wie möglich abzuzeichnen, ein beinahe aussichtsloses Unterfangen, da sie für solche Arbeiten kein Geschick besaß. Ständig verschätzte sie sich mit den Winkeln, sodass die Wände schief und krumm gerieten. Immer wieder löschte sie mithilfe ihres Zauberstabes die Zeichnungen und ließ sich enttäuscht auf einen Sessel nieder. Leider konnte sie sich an keinen Zauber erinnern, der diese Aufgabe für sie übernehmen könnte, wenngleich sie sich sicher war, dass es so etwas geben musste.

Es war mittlerweile später Nachmittag geworden, als sie jäh sie aus ihren Überlegungen gerissen wurde, indem Lola plötzlich vor ihr auftauchte und den Dunklen Lord ankündigte, wie es sich für eine brave Elfe geziemte.

Eilig rollte Selena die Karte wieder zusammen und ließ sie in das Regal zurückschweben.

Sie beugte sich wieder über eine ihrer missglückten Zeichnungen, die keine Geheimgänge enthielt und malte ein wenig darin herum.

Sie nahm das leise Öffnen der Tür wahr, doch ließ sich davon nicht stören, auch, wie sich ihr Gatte langsam und vorsichtig von hinten näherte. Sie jedoch kritzelte ungerührt weiter.

Lange, bleiche Finer legten sich auf ihre Schultern, Selena lief ein Schauer über den Rücken. Diese ungewohnte Geste hatte etwas zutiefst entspannendes, aber auch etwas sehr bedrohliches.

»Was machst Du?«, hauchte die kalte Stimme in ihr Ohr.

»Ich versuche eine Karte von dieser Anlage zu zeichnen. Aus Langeweile, wenn Du verstehst.«

»Eine gute Idee. Kommst Du voran?«

»Mehr schlecht, als recht. Ich wünschte, ich würde einen Grundriss finden, der es mir erleichterte.«, bei diesen Worten blickte sie ihm tief in die Augen und versteckte das Bild der Karte tief in ihrem Geist. Dann suchte sie nach einem Zeichen, dass er von der Existenz einer solchen Karte wusste. Sie sah nichts dergleichen in seinem Blick. Er zögerte kurz und meinte dann

»Ich habe Irvine immer gesagt, dass es nützlich wäre, einen Plan der Burg zu haben, doch er wollte davon nichts wissen. Er betonte immer, welche Gefahr so etwas darstellte, sobald es in falsche Hände geriet. Ich finde es klug, dass Du Dich diesem Vorhaben annimmst, doch nun unterbrich Deine Arbeit und folge mir.«

Beim Verlassen der Bibliothek fragte Selena vorsichtig, warum er sie so lange allein gelassen hatte, doch die Antwort blieb er ihr schuldig.

Er führte sie direkt in ihr Gemach und setzte sich auf einen der Sessel. Mit einer winzigen Geste wies er Selena an, ebenfalls Platz zu nehmen.

»Wie gefiel Dir die erste Woche als Burgherrin hier, kleine Selena?«, fragte er dann und ließ sich von den Hauselfen eine Karaffe mit Wein, sowie einen Kelch bringen. Mit einem Seitenblick auf die dunkelrote Flüssigkeit höhnte er

»Du darfst ja nicht, wie betrüblich.«

Selena holte erst einmal tief Luft, ehe sie antworten konnte. Liebend gern hätte sie ihrem Ärger freien Lauf gelassen, aber sie hielt es für das Klügste, zunächst abzuwarten, in welcher Stimmung sich der Dunkle Lord befand.

»Die Bibliothek ist wunderbar, Tom, ganz, wie Du es mir versprochen hast. Die Räumlichkeiten sind ganz nach meinem Geschmack. An diesem Heim, welches Du für uns gefunden hast, gibt es nichts auszusetzen.«

Wieder grinste er boshaft und nippte an seinem Kelch.

»Da ist noch mehr, was Du mir sagen willst, habe ich recht, kleine Selena?«

Unruhig rutschte Selena auf ihrem Sitz in und her.

»Ja, Tom. Da ist tatsächlich noch mehr. Ich fühle mich schrecklich einsam. Hauselfen, egal, wie innig mein Verhältnis zu den Meinen ist oder war, sind schlechte Gesprächspartner. Warum darf ich keine Menschenseele zu mir holen, damit ich wenigstens ein bisschen Gesellschaft habe, solange Du abwesend bist?«

Seine Augen funkelten bedrohlich.

»Habe ich Dir meine Meinung zu diesem Thema nicht bereits verdeutlicht? Dein Rang ist zu hoch, um mit irgendjemanden von gleich zu gleich sprechen zu können. Ich habe dem nichts mehr hinzuzufügen.«

Es war offensichtlich, dass dieser Punkt für ihn beendet war. Selena schoss dutzende Dinge durch den Kopf, die sie ihm am Liebsten entgegengeschleudert hätte, doch sie hielt sich zurück. Lord Voldemort zu

reizen war, wie sie schon oft festgestellt musste, nicht die beste Idee.

Langsam und bedächtig leerte der Dunkle Lord seinen Kelch und erhob sich dann. Vor Selena kam er zu stehen und blickte von oben auf sie hinab.

»Wie geht es Dir, Selena?«

Verdutzt schaute sie ihn an. Hatte er sie wirklich gerade nach ihrem Befinden befragt? Sie antwortete, dass es ihre körperliche Verfassung ausgezeichnet war, was ihrem Mann ein Lächeln auf die Lippen zauberte, welches ihr ganz und gar nicht gefiel.

»Sehr schön, kleine Selena. Du hast nun die große Ehre mir zu Diensten zu sein.«

»Zu Diensten?«, stotterte Selena, auch wenn sie eine Ahnung davon hatte, was er meinte.

»Ja, zu Diensten. Ich bin nach hierher gekommen, um mich ein bisschen mit meiner Frau zu vergnügen und die Nacht mit ihr zu verbringen. Du hast gerade verlauten lassen, dass Du hinreichend dazu in der Lage bist, also darfst Du mir jetzt gefällig sein.«

»Gefällig?«, Selena traute ihren Ohren nicht.

»Ja, gefällig.«, zischte er bedrohlich, ehe er fortfuhr »Jetzt zieh Dich aus.«

Selena schüttelte ungläubig den Kopf und murmelte

»Nein.«

Wieder kräuselten sich seine Lippen und machte seine Züge noch bedrohlicher.

»Du wagst es mir zu widersprechen, Selena?«, zischte er leise, wie ein eisiger Windhauch. Langsam zog er seinen Zauberstab hervor und zielte mit diesem auf seine Frau. Selena wurde steif vor Angst. Sie wollte fliehen, doch ihre Beine gehorchten nicht. Unfähig auch nur einen klaren Gedanken zu fassen, harrte sie ihrem Schicksal.

»Diffindo«, hörte sie die leise Stimme ihres Mannes und spürte, wie der Stoff um ihren Leibriss. Mehrfach wiederholte er dies, bis sie nur noch in Fetzen ihres Kleides vor ihm stand. Selena machte Anstalten, seine Attacke mit den Händen abzuwehren, doch er meinte nur

»Wenn Du zappelst, verletze ich Dich womöglich, also halte lieber still.«

Als er fertig war betrachtete er zufrieden sein Werk und wisperte dann höhnisch

»Dein Kleid ist ja ganz kaputt, kleine Selena. Du musst Dich nun sowieso ausziehen. Warum verbinden wir nicht einfach das Angenehme mit dem Nützlichen?«

Diese Selbstgefälligkeit raubte Selena die Sprache. Sie beschloss sich ihm zu verweigern, da sie nicht von ihm benutzt werden wollte, wann und wie er es wollte. Dass dieses Vorhaben gewisse Gefahren barg, gestand sie sich vorerst nicht ein.

Mit soviel Würde, wie es ihr möglich war, setzte sie sich in Bewegung und schlich die hölzerne Wendeltreppe nach oben, um zum Ankleidezimmer zu gelangen. Ohne die Schritte ihres Gatten hinter sich zu beachten ging sie an der Tür zum Schlafgemach vorbei und betrat den kleinen Raum.

Sie spürte die Blicke, die er ihr von der Tür aus zuwarf, doch sie ignorierte diese so gut es ging.

Ein wenig beschämt streifte sie die Fetzen des Kleides von ihrem Leib, auch das Unterkleid hatte ihr Mann erwischt und stand bald nackt zwischen den Kleiderstangen, die rings um die Wände angelegt waren. So schnell wie nur irgend möglich, versuchte sie ein neues Gewand auszuwählen und sich wieder anzukleiden.

Hektisch blickte sie sich im Raum um und ignorierte weiterhin die bohrenden Blicke in ihrem Rücken.

Das Geräusch von Schritten hinter ihr, ließ Selena innehalten.

Lange, kalte Finger legten sich auf ihre Schultern und ein kalter Schauer jagte ihren Rücken hinab. Die Gänsehaut, die sich auf ihrem ganzen Körper ausbreitete sagte ihr, dass sie in diesem Moment verloren hatte. Er hatte sie in der Hand.

Sanft strich er von ihrem Nacken mit dem Daumen ihr Ruchgrat hinab und beobachtete seelenruhig, wie sich ihre Haut unter seiner Berührung anspannte. Selena hingegen fühlte sich noch nackter, ausgeliefert, preisgegeben. Sie wollte nicht sein Spielzeug sein.

Dann griff er sie mit beiden Händen an der Taille und riss sie herum. Fest starrte sie in seine rotglühenden Augen und schüttelte stumm den Kopf, Worte fand sie in diesem Augenblick keine.

Der Dunkle Lord verschränkte nun seine Finger hinter ihrem Rücken und zog sie so unbeirrt näher an sich heran. Sein Gesicht senkte sich auf ihres herab, doch Selena verspürte nicht das geringste Bedürfnis ihn zu küssen und wandte das Gesicht ab. Seine Lippen landeten auf ihrer Wange.

Er löste seine rechte Hand von ihrem Rücken, hielt sie mit der Linken weiter fest und griff mit der Rechten in ihre Haare am Hinterkopf. Durch den Schmerz in ihrem Nacken war Selena gezwungen sich ihm wieder

zuzuwenden und den Kuss zu erwidern, sein Griff lockerte sich kein bisschen, als er mit seiner Zunge hart in ihren Mund drang und sie zum Mitmachen animierte. Fordernd und drängend küsste sie der Dunkle Lord und presste sie immer fester an sich. Selena liefen unterdessen Tränen aus den Augenwinkeln, da einzelne Haare langsam der Spannung nachgaben und aus ihrer Kopfhaut rissen.

Noch immer mit der Hand in ihren Haaren, zischte er

»Wirst Du Dich weiter wehren oder kann ich Dich loslassen?«, während er sprach, verstärkte er seinen Griff und Selena wimmerte nur

»Ich höre auf, mich zu wehren, aber bitte, bitte lass los. Bitte.«

Ein sadistisches Grinsen trat auf seine Züge, während Selena ihn anflehte, sie zu befreien. Er genoss es offensichtlich, sie derart in der Hand zu haben.

Mit einem kräftigen Ruck ließ er sie los und befahl ihr, ihm zu folgen. Splitterfasernackt schlich sie ihm hinterher, in dunkler Erwartung dessen, was ihrer nun harrte.

»Leg Dich aufs Bett!«, befahl der Dunkle Lord herrisch.

Sie befolgte die Order prompt und bewegte ihre steifen Gliedern, wie er es befohlen hatte.

»Schließ die Augen und halte still.«, wies er sie an und Selena tat widerspruchslos, wie ihr geheißen.

Nichts geschah. Minutenlang verharrte sie reglos, doch kein Laut war zu hören und das Bedürfnis die Lider zu heben wurde immer drängender, doch sie wagte es nicht zu blinzeln. Sie hoffte und fürchtete gleichermaßen das Rascheln seiner Kleider zu vernehmen, doch kein Geräusch drang durch den Raum. Ihr Gatte schien nicht einmal zu atmen. Hatte er das Zimmer womöglich verlassen?

Diese Ungewissheit machte Selena schier wahnsinnig. Langsam verspürte sie auch wieder den Drang sich zu bewegen, doch er hatte ihr auch befohlen still zu halten und sie erfüllte die Aufgabe gewissenhaft, um ihn nicht noch mehr zu reizen.

Plötzlich hörte sie ihn leise Lachen. Offensichtlich hatte er sie die ganze Zeit beobachtet.

»Es ist schön zu sehen, dass Du langsam lernst zu gehorchen, Selena. Ich wünschte, Du würdest dieses Verhalten beibehalten.«, flüsterte er leise und emotionslos. Dann fügte er an

»Du darfst Deine Augen wieder öffnen.«

Selena gehorchte prompt, da sie das Verlangen zu sehen, was geschah nur noch mit Mühe zurückhalten konnte.

Der Dunkle Lord stand noch genauso vor dem Bett, wie er gestanden hatte, als er ihr befahl die Augen zu schließen. Er setzte sich dann jedoch auf die Bettkante und zog Selena zärtlich an sich.

»Küsst Du mich jetzt freiwillig, oder muss ich Dich wieder dazu zwingen?«

Selena drückte ohne eine weitere Aufforderung die Lippen auf seinen Mund und ließ alles mit sich geschehen, was in dieser Nacht noch folgte.

Spukgestalt

Als Selena am nächsten Morgen erwachte, war sie allein. Nirgendwo war eine Spur zu entdecken, dass ihr Gatte überhaupt zurückgekehrt war.

Träge schlüpfte sie aus dem Bett und lief ins Ankleidezimmer, um sich für den Tag fertig zu machen.

Danach lief sie die Wendeltreppe hinab in ihren Wohnbereich und schließlich bis zum Speisezimmer. Der Tisch war für eine Person gedeckt, vom Dunklen Lord entdeckte sie keine Spur.

Kaum hatte sie das Zimmer betreten, stürzten auch schon die beiden Hauselfen auf sie zu und verneigten sich tief und demütig.

»Wo ist der Herr?«, fragte sie schärfer, als beabsichtigt.

Baku antwortete leise, ohne den Blick zu erheben

»Er ist im Morgengrauen aufgestanden und fand den Tisch bereit, für seine Mahlzeit. Danach ist hat er das Haus verlassen und uns den Auftrag gegeben, Euch auszurichten, dass so bald nicht mit seiner Anwesenheit zu rechnen sei.«

Selena sackte innerlich zusammen. War er etwa nur zu ihr gekommen, um seine Gelüste zu befriedigen und dann wieder zu verschwinden?

Sie bewahrte jedoch Haltung, nickte und ließ sich am Tisch nieder. Lustlos stocherte sie auf ihrem Teller herum und schlürfte ihren Kaffee. Sie hatte beschlossen, sich wenigstens eine Tasse davon am Tag zu gönnen.

Schließlich hatte sie genug davon, ihren fast unberührten Teller anzustarren. Der Appetit war ihr gründlich vergangen.

Sie erhob sich und wünschte von den Elfen, nicht gestört zu werden. Ihr Plan für den heutigen Tag stand fest. Sie würde mit den fruchtlosen Versuchen aufhören, die Karte zu kopieren und mit dem Original die Burg erkunden.

Zielstrebig ging sie in die menschenleere Bibliothek und dann weiter zum Kartenregal. Mit einem Blick über die Schulter, um sich zu vergewissern, dass niemand sie beobachtete, nahm sie die Karte der Burg an sich und ließ sie unter ihrem Umhang verschwinden. Vorsichtig lugte sie nach dem Verlassen der Bibliothek um jede Ecke, bevor sie die Korridore zu ihrem Zimmer entlangschritt.

Nachdem sie ihren Wohnbereich betreten hatte, verriegelte Selena zunächst einmal ihre Tür. Dies würde den Dunklen Lord zwar nicht lange aufhalten, falls er nach Hause käme, doch sie fühlte sich dadurch irgendwie sicherer, unbeobachteter.

Bedächtig zog sie nun die Pergamentrolle hervor und betrachtete sie eingehend. Auf der Karte war vermerkt, dass der Geheimgang, der sie am meisten interessierte, wenige Schritt neben dem Kamin seinen Eingang hatte. Selena suchte die Stelle, entdeckte aber nur die blanke Wand.

Zögerlich näherte sie sich der Stelle und musterte die unverputzte, graue Mauer. Nichts deutete darauf hin, dass sich diese großen Steinquader auch nur einen Millimeter von der Stelle bewegen würden. Sacht klopfte Selena mit ihren Knöcheln dagegen und erschrak beinahe, da das Geräusch weniger massiv wirkte, als sie erwartet hätte, sondern vielmehr einen verborgenen Hohlraum versprach. Eilig holte sie nun ihren Zauberstab hervor und tippte die Spitze erwartungsvoll gegen die Mauer. Nichts geschah.

Wieder versuchte Selena auf der Karte etwas zu erkennen, doch hier war nur der Geheimgang eingezeichnet, keine Notiz, wie man ihn benutzte.

Enttäuscht ließ sie sich mit dem Rücken zur Wand auf den Boden sinken, doch plötzlich verlor sie den Halt und landete rücklings im Geheimgang.

Hektisch entzündete sie ihren Zauberstab und stütze sich in ihrer liegenden Position auf die Ellenbogen. Ihre Beine sah sie nicht, sie verschwanden in der, dem Anschein nach, soliden Mauer. Ihren Torso allerdings konnte sie deutlich erkennen. Das Gefühl war befremdlich, weshalb sie die Beine schnell nachzog. Schwer atmend vor Schreck fand sie sich im Gang wieder. An den ebenso kahlen Mauern befanden sich rechts und links Fackeln. Sie zielte mit ihrem Zauberstab auf eine davon, die sich sogleich entzündete und eine Kettenreaktion in Gang setzte.

Nacheinander fingen auch die anderen Fackeln Feuer und erhellten den engen Weg. Langsam erhob sich Selena und tastete vorsichtig mit den Fingerspitzen die Wand ab, oder vielmehr das, was wie eine Wand aussah, denn ihre Hände konnten nichts erspüren und verschwanden im so fest wirkenden Mauerwerk.

Sie drehte dem verborgenen Eingang schließlich den Rücken zu und machte sich auf den Weg das Ende des Tunnels zu suchen. Mehrere Minuten lief sie voran, ohne dass sich das Bild auch nur im Geringsten veränderte. Rechts und links von sich nur die spärlich von den Fackeln erleuchteten Mauern.

Doch plötzlich sah sie sich einer Sackgasse gegenüber. Der Ausgang war scheinbar zugemauert worden, doch noch gab sie die Hoffnung auf einen Ausweg aus ihrem Gefängnis nicht auf. Wieder streckte sie die Hände aus, doch dieses Mal berührte sie den kalten Stein.

Selena fühlte sich gefangen, sie hatte sich zu viele Hoffnungen gemacht und nun machte sich noch mehr tiefe Verzweiflung in ihr breit.

Ohne etwas zu erwarten stieß sie die Spitze ihres Zauberstabs gegen die Mauer, woraufhin die Wand einfach verschwand. Langsam und vorsichtig trat sie durch die Öffnung, die sich gerade aufgetan hatte und versuchte sich zu orientieren. Vor sich sah sie eine steinerne, kunstvoll gestaltete Grabplatte, an deren Kopfseite sie stand. Sie schien geradezu durch die Mauer dahinter getreten zu sein. In erhabenen Lettern erkannte sie den Namen eines Sir Merewood, der über dem Kopf des ebenso herausgearbeiteten Ritters in Rüstung die schwere Platte zierte. Selena erhob den Blick wieder und stellte erbleichend fest, dass sich die Öffnung wieder verschlossen hatte. Wenn sie sich nun ausgesperrt hatte, gab es für sie keine Möglichkeit mehr, in die Burg zurückzukehren.

Im Monet wagte sie sich nicht, erneut zu versuchen das Tor zum Geheimgang zu öffnen, aus Angst vor der möglichen Enttäuschung.

Es war eiskalt in diesem Steingebilde und der Wind pfiff unbarmherzig durch die Gitter, die die drei offenen Wände bedeckte. Zwischen den Gittertoren befanden sich Wände, die in einem Winkel angebracht waren, der auf einen achteckigen Grundriss schließen ließ.

Bleiches Sonnenlicht, welches durch eines der offenen Seiten fiel, zeigte Selena neben Merewoods Grabplatte zwei weitere, kleinere, die ebenfalls kunstvoll bearbeitet waren. An den Wänden hingen noch Steintafeln mit Geburts- und Sterbedaten einiger Adliger.

Selena trat zwischen zwei Platten hindurch und spähte durch das Gitter zu ihrer Linken.

Reihe um Reihe entdeckte sie dahinter Grabsteine, zum Teil mit frischen Blumen und Kränzen bestückt, andere machten einen eher verwahrlosten Eindruck.

Selena versuchte das Gitter zu öffnen, doch musste bald feststellen, dass es mit einer Kette und einem Schloss gesichert war. Amüsiert fragte sie sich, ob es der Abwehr unerwünschte Gäste von außen oder eher denen von innen diente.

Sie richtete ihren Zauberstab auf das Vorhängeschloss und murmelte »Alohomora«. Mit einem Klicken sprang der Bügel zurück und die Kette fiel, nachdem Selena das Schloss herausgezogen hatte, klirrend zu Boden.

Ängstlich ob des lauten Geräusches sah sie sich um. Vielleicht wäre es besser, sie würde beim Verlassen der Grabstätte nicht gesehen werden. Kurzerhand tippte sie mit dem Zauberstab auf ihren Kopf und spürte das kalte, nach unten tröpfelnde Gefühl des Desillusionierungszaubers. Laut Quietschend öffnete sie das Gitter und trat hinaus. Sorgsam legte sie mit unsichtbaren Händen die Kette wieder an und verschloss sie mit dem Zauberstab.

Wenn sie in diesem Moment zufällig von Muggeln beobachtet würde, so dächten diese mit Sicherheit auf dem Friedhof würde es spuken. Selena erfüllte dies mit grimmiger Genugtuung.

Unsichtbar raschelte sie nun durch das herabgefallene Laub und genoss die ruhige Atmosphäre des Friedhofs.

Ohne ein bestimmtes Ziel erreichte sie dennoch die alles überragende Kirche, mit ihren runden Bleiglasfenstern. Unschlüssig blieb sie vor der Tür stehen und überflog im Glaskasten daneben die Verlautbarungen an die Gemeinde.

Selena fand nichts von Interesse auf diesen mit Magneten befestigten Zetteln. Sie stieg die wenigen Stufen zur Kirchentür hinauf und öffnete die knarrende Tür.

Zuerst mussten sich ihre Augen an das düstere, dämmerige Licht gewöhnen, das durch die Seitenfenster fiel. Vor dem Altar kniete ein Mann, wahrscheinlich gehörte er zu dieser Kirche, zumindest wirkte seine Kleidung dementsprechend, wie sie Selena einst auf Bildern von Pfarrern gesehen hatte. Er hielt demütig den Kopf gesenkt, als Selena eintrat.

Neben ihm eine ältere Frau, die flehentlich zum Kirchenkreuz aufblickte und lautlos die Lippen bewegte.

Der Pfarrer drehte sich herum, als er den Luftzug der geöffneten Tür spürte und hob verwundert die

Augenbrauen. Selena ließ die Tür los und mit einem dumpfen Geräusch, das durch das ganze Kirchenschiff widerhallte fiel sie ins Schloss.

Noch immer blickte der Pfarrer durch Selena hindurch und versuchte den Störenfried ausfindig zu machen, was ihm jedoch nicht gelang.

Ihre Lippen verzogen sich zu einem boshaften Grinsen, das niemals ein Mensch erblicken würde. Sie beschloss diesen beiden Muggeln das Fürchten zu lehren.

Vor einem Heiligenbild entdeckte sie mehrere Teelichter, einige brennend, die meisten jedoch frisch. Sie schritt beinahe lautlos auf sie zu und nahm eine der kleinen Kerzen in die Hand. An einer bereits Brennenden entzündete sie die ihre und stellte sie auf ihren ausgestreckten Handteller. Selbst für sie wirkte es, als würde die Kerze durch den Raum schweben.

Jedes überflüssige Geräusch vermeidend schlich sie von hinten an die beiden betenden Gestalten heran.

Vorsichtig führte sie das brennende Teelicht vor die geschlossenen Augen des Pfarrers und blies ihm sacht in den Nacken. Zufrieden bemerkte sie, wie er zuckte und sich seine Nackenhaare aufstellten.

Plötzlich zuckte er zusammen. Er hatte das schwebende Teelicht bemerkt, welches sich nun auf die betende Frau zubewegte. Er schlug ein Kreuz vor seiner Brust und nun reagierte die Frau auch endlich. Panisch warf sie ihre Hände über den Kopf und rannte zwischen den Kirchenbänken in Richtung Tür. Laute Schreie gellten schrill durch das Kirchenschiff. Immer wieder schrie sie, es würde spuken während sie hastig über den Stein schlitterte.

Selena genoss das Schauspiel, welches sich ihr darbot und beschloss es bei Gelegenheit zu wiederholen. Der Pfarrer starrte immer noch mit weit aufgerissenen Augen auf das schwebende Teelicht. Selena spürte langsam, wie sich das dünne Metall rundherum erhitzte, während das Wachs schmolz und bevor sie sich verbrannte blies sie es aus.

Achtlos ließ sie es fallen und beobachte, wie das flüssige Wachs über den Boden spritzte. Der Pfarrer rannte sofort zu einer Schale und besprenkte das nun zur Ruhe gekommene Teelicht mit Weihwasser, während er Bibelstellen murmelte, die es offensichtlich von bösen Geistern befreien sollten.

Selena indes schritt gemächlich das Kirchenschiff entlang und kurz bevor sie die Kirche verließ lachte sie einmal gellend auf, dann schlug sie die Tür laut von außen zu.

Selena war ausgesprochen euphorisch. Sie beschloss zunächst die nähere Umgebung zu erkundigen, ehe sie sich auf den Friedhof und damit auf den Heimweg begab.

Mit ihrem Mann rechnete sie dabei nicht. Sie bezweifelte, dass sie ihn so schnell würde wiedersehen.

Vor der Kirche führte ein schmaler Weg zu einem schmiedeeisernen Zaun, der zu einem kleinen Platz führte. In der Mitte des Platzes sah sie ein Denkmal. Selena besah sich dieses und stellte fest, dass es den tapferen Soldaten gedachte, die im zweiten Weltkrieg ihr Leben ließen. Selena wusste einiges über diesen Krieg, mehr noch, als diese ignoranten Muggel. Grindelwald, der einst ihre Schule besuchte, war der Auslöser dieser ganzen Geschichte. Selena fand es immer beeindruckend, was er für die Zauberergemeinschaft plante, wie er die Welt zu revolutionieren dachte. Doch schließlich landete er durch ignorante Gegner in dem Gefängnis, welches er selbst gebaut hatte. Ignorant waren sie alle, auch die Feinde ihres Mannes. Selena konnte nicht nachvollziehen, warum niemand die Überlegenheit der magisch begabten Menschen verstand.

Die Geräusche von Passanten holten sie wieder in die Gegenwart zurück. Sie lief langsam die Strassen entlang und schaute sich verschiedene Geschäfte und Häuser an. Sie fühlte sich seltsam fehl am Platze. Von nirgendwo war auch nur ein Hauch von Magie zu spüren und das machte sie traurig. In einer gerechten Welt sollte man sich als Hexe oder Zauberer nicht verstecken müssen. Doch genau dies schrieben diese ungerechten Gesetze und Statute vor. Eines Tages würde sich dies ändern, dessen war sie sich gewiss. Der Dunkle Lord würde zusammen mit seinen Anhängern dafür sorgen.

Sie würde sich dazu bekennen können, wer sie war, dass sie an seiner Seite stand, dass sie die Frau des Dunklen Lords war, genauso grausam und gerecht, wie er.

Mach Dich nicht lächerlich –sagte sie zu sich selbst- er wird Dich immer im Verborgenen halten, wie eine Schwäche. Er würde nie zulassen, dass er seine Macht teilt.

Selena seufzte laut auf, als ihr dies bewusst wurde, was irritierte Blicke nach allen Seiten von Passanten verursachte. Das Interesse hielt allerdings nicht lange an.

Sie beschloss zurückzukehren, da es hier für sie nichts mehr zu entdecken gab. Sie wusste nun, dass sie die Burg verlassen konnte, wenn sie wollte, wenngleich die Rückkehr noch ausstand. Nun würde sich zeigen, wie gründlich der Dunkle Lord mit seinen Schutzzaubern gewesen war. Selena hoffte zwar auf seine

Nachlässigkeit, befürchtete jedoch das Schlimmste.

Vorsichtig näherte sie sich wieder dem Eingang zum Friedhof. Das Tor quietschte leise, als sie es öffnete und unsichtbar hindurchschlüpfte. Ob jemand bemerkte, wie sich das geschmiedete Gatter, wie von Geisterhand, bewegte, war Selena gleichgültig. Sollten doch ruhig Spukgeschichten durch das Dorf dieser unbedarften Muggel kursieren.

Ohne besondere Vorsicht lief Selena zum Eingang des Geheimganges. Zweige und trockenes Laub knirschten unter ihren Füßen, doch auch darum kümmerte sich Selena nicht. Schlimmer wäre wohl Regen gewesen, der die irdenen Wege aufweichte und sie somit bei jedem Schritt hätte Fußabdrücke hinterlassen müssen.

Vor der Ruhestätte blickte sie sich kurz nach allen Seiten um, ehe sie ihren Zauberstab zog, um damit das Vorhängeschloss zu öffnen. Erneut schaute sie über ihre Schultern, ehe sie die Kette löste und schließlich durch das nun geöffnete Gitter schlüpfte. Ein Hauch von Bedrohung lag in der Luft, den Selena nicht näher bestimmen konnte, sondern nur ihre Nackenhaare prickeln ließ.

Sorgsam legte sie die Kette an, die sie noch problemlos von innen erreichen konnte, dann schob sie den Bügel durch die Glieder und ließ das Schloss einrasten.

Sie spürte ihr Herz in der Kehle schlagen, alles oder nichts. Kam sie zurück oder nicht?

Langsam nur näherte sie sich der Mauer, hinter der Grabplatte, vorsichtig streckte sie die Fingerspitzen aus, berührte den kalten Stein.

Die Wand machte einen massiven Eindruck, doch Selena hatte heute gelernt, dass sie sich davon nicht täuschen lassen durfte. Mit dem Zauberstab berührte sie einen der Steinquader und ehe sie sich versah, verschwand die Mauer, die eben noch so undurchdringlich schien.

Selena atmete vernehmlich aus. Sie hatte nicht bemerkt, dass sie den Atem überhaupt angehalten hatte. Freude, Genugtuung, Glück durchströmten ihre Körper. Sie wollte sich keine falschen Hoffnungen machen und war daher innerlich gegen das Schlimmste gewappnet. Doch dies war nur der halbe Weg, das erste Hindernis auf ihrem Weg zurück in die Burg.

Ohne zu zögern machte sie sich auf den langen Weg, der sie zum Ausgang des Tunnels führen sollte. Diesmal entzündete sie keine Fackeln, wusste sie doch, dass es keine Gefahren gab, die der Gang barg.

Immer weiter schritt sie durch die feuchtkalte Luft, nach einigen Minuten entzündete sie dann doch ihren Zauberstab. Das trübe Zauberstablicht erhellte den Boden und die Wände nur wenige Schritte und warf merkwürdige Schatten an die Mauer.

Bald schon näherte sie sich dem Ausgang, zumindest sah sie eine massive Wand vor sich auftauchen. Wieder hielt sie unwillkürlich die Luft an, ehe sie ihre Fingerspitzen ausstreckte, um den Stein zu berühren.

Sie fasste ins Leere, spürte keinerlei Widerstand. Unglaubliche Freude machte suich in ihr breit, dann schritt sie hindurch in ihr Gemach.

Niemand war zu sehen und so löste sie endlich auch den Desillusionierungszauber.

»Homenum revelio«, murmelte Selena. Nichts geschah, was sie sehr erleichterte.

Ohne über die weitere Vorgehensweise nachzudenken nahm sie auf dem kleinen Sofa platz, legte die Füße hoch und griff sich ein kleines Buch von einem Beistelltisch.

Sie fing an zu lesen und stellte bald fest, dass sie es schon einmal gelesen haben musste.

Nur wenige Minuten später, während Selena in den abgegriffenen Seiten blätterte und sich an die Handlung erinnern suchte, tauchte Baku auf, um ihr die Rückkehr des Dunklen Lords anzukündigen.

Schnell versuchte sie die Zeit einzuschätzen, es konnte kaum Mittag sein.

Ihr Herz schlug verräterisch schnell, als sie die Schritte von der anderen Seite der Tür vernahm, die sich mit Bestimmtheit näherten.

Sie atmete tief durch im Versuch sich zu beruhigen. Nebenbei schob sie die Gedanken an ihren Ungehorsam in einen verborgenen Winkel ihres Geistes, in der Hoffnung, er würde es nicht durchschauen.

Die Tür öffnete sich und seine schlanke Gestalt schob sich ins Zimmer.

Er musterte sie kurz in ihrer bequemen Haltung auf dem Sofa, mit dem Buch in der Hand.

»Willkommen zurück, Tom. Ich habe Dich heute morgen vermisst.«, hauchte Selena, um Gelassenheit bemüht war.

»Wichtige Geschäfte rissen mich aus dem Schlaf, die keine Verzögerung duldeten.«, antwortete er schlicht. Selena setzte sich auf, um Zeit zu gewinnen. In ihrem Innern überschlugen sich die Gefühle.

»Du bist aufgewühlt.«, stellte er sachlich fest, ehe er fortfuhr »Bleibt die Frage: Warum?«

Selena versuchte noch immer sich zu beruhigen, doch ihr Herz schlug unbeirrt heftig gegen ihre Brust.

»Ich hatte Dich nicht zurückerwartet. Das ist alles. Ich war ein wenig erschrocken, da ich nicht damit gerechnet habe, Dich so bald wiederzusehen.«

»Das ist alles? Die Schwangerschaft bekommt Dir nicht, Du bist schreckhaft geworden.«

Ein genüssliches, kaltes Lächeln schlich auf seine Lippen, seine Augen bekamen einen seltsamen Glanz, er genoss sichtlich ihre erschrockene Reaktion, wie ihre Hand an ihren Bauch fuhr, ihre Augen sich entsetzt weiteten.

Noch bevor Selena sich soweit sammeln konnte, dass sie hätte antworten können, sprach er schon weiter.

»Du machst es mir wirklich einfach, nicht wahr, kleine Selena? Aber hab keine Angst, ich habe Dir versprochen, deinem Kind nichts anzutun und ich stehe für gewöhnlich zu meinem Wort.«

»Ich vertraue Dir, Tom. Doch, sag, warum bist Du zurückgekehrt? Was ist der Grund dafür?«

»Ich habe mir den Nachmittag freigenommen, um ein wenig Zeit mit meinem holden Weib zu verbringen, nicht mehr und nicht weniger.«

Selena wurde unruhig. Normalerweise kam er nicht auf solche Ideen. Normalerweise strafe er sie doch mit Gleichgültigkeit, doch auch je mehr sie darüber nachdachte, sie konnte sich keinen vernünftigen Beweggrund für sein plötzliches Interesse vorstellen.

»Ich habe nachgedacht, Selena. Über Dich.«

Selena schluckte. Irgendwie klang das überhaupt nicht gut. Beklommen nickte sie.

»Ich glaube, Du würdest früher oder später versuchen zu fliehen. Du bist nicht gern eingesperrt und ich habe verdrängt, dass Du Menschen um Dich herum brauchst, um glücklich zu sein.«

Wieder nickte sie.

»Du planst dieses Ereignis und da wird es wohl unerlässlich sein, gelegentlich das Haus zu verlassen, nicht wahr?«

Sie bestätigte auch dies stumm.

»Ich werde die Sicherheitsvorkehrungen ein wenig lockern. Dir soll erlaubt sein, Dich von Zeit zu Zeit außerhalb dieser Mauern mit Personen Deiner Wahl zu treffen, sowie alles in die Wege zu leiten, was für Dein Wohlbefinden und Deine Pläne nötig ist.«

Selenas Gesicht erstrahlte. Sie würde der Gefangenschaft entfliehen können. Hatte der Dunkle Lord nun doch ein Herz?

»Aber es gibt ein paar Bedingungen, die an diese Zuvorkommenheit meinerseits gebunden sind.«

Selena antwortete ihm nun, durch das lange Schweigen, ein wenig heiser

»Welche Bedingungen?«

»Ganz einfache. Du wirst niemanden mit hierher nehmen; Du wirst hier sein, wenn ich es befehle und Du wirst nichts unternehmen, bevor ich darüber Kenntnis habe. Wenn ich damit einverstanden bin, erlaube ich Dir die Rückkehr, aber das versteht sich meines Erachtens von selbst.«

»Natürlich, Tom. Das versteht sich von selbst.«, murmelte Selena tonlos.

Die Kräuterhexe

Die nächsten Tage verliefen weitestgehend ereignislos. Der Dunkle Lord kam jeden Abend nach Hause und verbrachte die Nächte mit seiner Frau. Am Morgen, wenn Selena erwachte, war er für gewöhnlich schon gegangen.

Selena machte noch nicht von ihrer neugewonnenen Freiheit Gebrauch, ihr fiel einfach kein hinreichender Grund ein.

Tagsüber schrieb sie Einladungen, die sie bald auf eine Eulenpost bringen wollte, daneben recherchierte sie in der Bibliothek, welche die richtigen Formulierungen waren. Leider widersprachen sich die Bücher häufig und Selena beschloss, den Wortlaut des ältesten Buches, welches sie auftreiben konnte, zu benutzen.

Heimliche Ausflüge machte Selena vorerst keine mehr, zu unregelmäßig waren die Zeiten, an denen ihr Gatte auftauchte.

Sonntagmorgen wurde sie von einem Sonnenstrahl geweckt, der warm durch das Fenster fiel, über ihren Körper wanderte und schließlich auf ihren geschlossenen Lidern landete. Vorsichtig blinzeln schlug sie die Augen auf, sie hatte seit langem wieder geträumt, etwas Schönes, soviel war gewiss, wenngleich sie die Einzelheiten nicht mehr fassen konnte. Wie Wasser, das durch die Finger rinnt, entglitt ihr der Inhalt des Traumes, der dennoch ein Lächeln auf ihre Lippen zauberte.

Voll angekleidet und auf einem Stuhl neben ihrem Bett sitzend, hatte der Dunkle Lord sie wohl schon länger beobachtet. Selena wünschte ihm einen guten Morgen, was er sogleich erwiderte.

»Du bist noch hier?«, fragte sie dann.

Er nickte sacht, ohne sie aus den Augen zu lassen.

Selena setzte sich in den Kissen auf und schlug die Decke zurück. Ihr langes Nachthemd war bis zu den Oberschenkeln gerutscht und gab so ihre Beine preis, die aufgrund der Schwangerschaft leicht geschwollen waren.

Ihr Bauch zeichnete sich deutlich gewölbt unter dem dünnen Stoff ab und auch ihre Brüste wirkten fester und größer.

Unverwandt sah sie in sein Gesicht und versuchte zu ergründen, was er gerade dachte.

»Guten Morgen, Selena. Hast Du gut geschlafen?«, sprach er sie schließlich an.

Ein wenig verwirrt schüttelte sie ihren Kopf, fand jedoch schnell genug Worte, um zu antworten

»Ja, Tom. Wirklich. Wie steht es mit Dir?«

»Ich kann nicht klagen.«

Selena nickte. Die Frage die ihr auf der Zunge lag, wagte sie nicht auszusprechen. Warum war er nicht, wie üblich, verschwunden? Was hatte er vor?

»Ich habe nichts vor, kleine Selena.«, beantwortete er ihren unausgesprochenen Gedanken. »Nur einen Tag mit meiner Frau verbringen, mehr beabsichtige ich nicht. Doch nun komm und lass uns speisen, danach werden wir einen Spaziergang unternehmen.«

Abrupt erhob er sich und verließ ohne ein weiteres Wort den Raum.

Selena beeilte sich indes aus dem Bett zu kommen, sich frisch zu machen, anzukleiden und ihm zu folgen.

Sie fand ihn im Speisesaal, versteckt hinter dem Tagespropheten, den er scheinbar achtlos überflog. Sie nahm ihm gegenüber Platz und begann zu essen.

Schweigend nahmen sie ihr Frühstück ein, doch hin und wieder spürte Selena seine Blicke auf sich. Sie hielt die Augen gesenkt, schenkte ihrem Teller mehr Aufmerksamkeit, als sie es für gewöhnlich tat.

Nachdem sie ihr Mahl beendet hatten, stand ihr Gatte auf und umrundete den Tisch. Sanft strich er ihre Haare aus dem Nacken und sie spürte seinen warmen Atem auf ihrer Haut. Ein leises Kribbeln folgte, das langsam ihre Wirbelsäule hinunterjagte und ihr eine Gänsehaut bescherte und sie kurz erschauern ließ.

Galant zog er den Stuhl zurück, während sie ebenfalls aufstand. Dann bot er ihr seinen Arm zum Geleit an, was Selena verwunderte. So etwas hatte er schon ewig nicht mehr getan und doch ergriff sie schweigend den ihr dargebotenen Arm knapp über dem Ellenbogen.

Nachdem sie in der Eingangshalle angekommen waren, stürzten auch schon die beiden Hauselfen herbei, die ihnen warme Umhänge reichten.

Wieder überraschte sie der Dunkle Lord indem er ihr in den Umhang half, erst danach legte er sich seinen

über die Schultern und schloss die Spange an seinem Hals.

Gemeinsam verließen sie nun das Haus und traten ins kalte Licht dieses Novembertages. Es regnete nicht, wenngleich graue Wolken schwer über die Landschaft zogen und im Begriff waren die Sonne vollends zu verdecken. Ein kräftiger Wind blies kalt durch die Bäume, zersauste Selenas Haare und bauchte von Zeit zu Zeit ihren Umhang auf.

Unbeirrt und noch immer schweigend schritten sie durch feuchtes Laub einen Waldweg entlang, der zu ihrem Anwesen gehörte. Anscheinend wurde er erst vor kurzem geharkt und die verdorrten Blätter zu verstreuten Haufen aufgeschichtet.

»Wohin gehen wir, Tom?«, fragte Selena, als sie es nicht länger aushielt zu schweigen.

»Jemanden besuchen.«, antwortete er schlicht und abweisend. Es klang nach einem deutlichen Zeichen, dass er nicht reden wollte.

»Wen?«, fragte sie dennoch.

»Das erfährst Du, wenn wir angekommen sind.«

Forsch schritt er weiter aus und Selena trottete neben ihm her, das Gesicht zu einer Grimasse verzogen.

Sie trafen keine Menschenseele, während sie weiterliefen, genauso wenig sah man auch nur einen Hauch von Zivilisation. Keine Gebäude, Strassen, Wege oder sonstiges.

Mitten im Wald gabelte sich der Weg, Lord Voldemort blieb kurz stehen und runzelte die Stirn. Nach einigen Augenblicken entschied er sich für den linken Waldweg und sie liefen weiter.

Nach einer kleinen Ewigkeit, wie es Selena vorkam, hielt er erneut inne und sah sich um. Selena bemerkte in diesem Abschnitt des Waldes nicht den leisesten Unterschied zu den bereits abgeschrittenen Bereichen, dennoch zog etwas die Aufmerksamkeit ihres Gatten in seinen Bann.

Plötzlich hellten sich seine Gesichtszüge auf und ohne zu zögern schlug er sich quer zum Waldweg ins dichte Unterholz. Selena beeilte sich ihm zu folgen, was gar nicht so einfach war, da sie ständig mit ihrem Kleid und ihrem Umhang an Zweigen hängenblieb.

Schließlich raffte sie die Stofflagen zusammen und zog sie bis auf Höhe ihrer Oberschenkel. Nun konnte sie sich leichter fortbewegen und hatte ihren Mann kurz darauf erreicht.

Den Blick nach unten gerichtet stieg sie weiter über Äste, Zweige und Laub, bis sie schließlich in den Dunklen Lord hineinlief, der stehengeblieben war.

Selena entschuldigte sich bei ihm und bemerkte, dass sie am Rande einer Lichtung standen.

Auf den ersten Blick wirkte alles sehr urwüchsig und verwildert. Erst bei genauerer Betrachtung stellte Selena fest, dass die Lichtung seltsam anmutete. Ihr war, als würden die Pflanzen einer unverständlichen Ordnung entsprechend wachsen und dann sah sie, was falsch war. Diese Pflanzen gehörten nicht hierher.

Es waren ganz andere, als jene, die sie den ganzen Tag gesehen hatte. Einige erkannte sie als magische Pflanzen und Kräuter. Doch wo kamen diese her?

»Lebt hier jemand?«, fragte sie leise auf Parsel.

»Wir werden sehen«, antwortete der Dunkle Lord ebenso.

Vorsichtig und mit gezogenem Zauberstab schlich er zwischen den urwüchsigen Beeten entlang.

Selena blieb dicht hinter ihm und fragte sich, wann wohl das letzte Mal Unkraut gejätet wurde in diesem Garten.

Plötzlich rief er laut und kalt, wie ein eisiger Windhauch

»Cashyra!«

Ein spitzer Schrei, gefolgt von einem langgezogenen »Aye!« war nun zu hören.

Dann tauchte eine kleine, uralte Frau auf. Tiefe Falten durchzogen ihr Gesicht und sie lief sehr gebückt, das schlohweiße Haar stand wild und zerzaust von ihrem Kopf ab und sie machte einen unterernährten Eindruck.

Auf einen kräftigen Stock gestützt ertastete sie sich den Weg zu ihm. Anscheinend war sie erblindet oder nahe daran vollkommen ihr Augenlicht zu verlieren.

Nichtsdestotrotz strahlte sie große Weisheit und Alterslosigkeit aus.

»Riddle? Bist Du das?«, rief sie mit brüchiger Stimme.

»Ja, Cashyra. Ich bin es, der Dich sucht. Ich hatte mich gefragt, ob Du wohl noch am Leben bist.«

»Aye. Wie Du siehst, geht es mir blendend.«

»Wie alt bist Du jetzt eigentlich? Zweihundert? Schon damals dachte ich, Du wärest so alt.«

»Ach.«, mit einer Handbewegung wischte sie die Frage beiseite. »Ich habe schon lange aufgehört zu zählen. Ich bin zu jung zum Sterben und zu alt zum Leben. So einfach ist das. Du hast Deine Jahre doch auch

nie gezählt oder hat sich daran etwas geändert?«

Sanft kräuselten sich seine Lippen zur Andeutung eines Lächelns, ehe er erwiderte

»Nein. Daran hat sich nicht geändert.«

»Aye.«, nickte Cashyra. »Wen hast Du mir mitgebracht? Trägt sie Dein Kind unterm Herzen, willst Du es loswerden oder ist es von einem Anderen und muss deshalb verschwinden?«

Selena zuckte innerlich zusammen und legte sofort ihre Hand auf den Bauch. Noch sah man doch kaum etwas und diese Frau war doch so gut wie blind. Woher konnte sie das nur wissen?

Cashyra lachte und offenbarte dabei schiefe, gelbe Zähne mit etlichen Lücken.

»Cashyra. Darf ich Dir meine Frau Selena vorstellen?«, sagte der Dunkle Lord schließlich.

»Aye! Du hast geheiratet. Das hätte ich nicht von Dir erwartet. Sie ist wohl etwas ganz besonderes, wenn sie Dein Interesse wecken konnte? Aber kommt erst einmal in meine bescheidene Hütte. Es wird allmählich frisch hier draußen.«

Selena mochte es nicht, dass über sie und ihr ungeborenes Kind gesprochen wurde, als wären sie gar nicht da. Auf Parsel sprach sie nun ihren Mann an.

»Tom? Wer ist das? Woher kennst Du sie? Sie ist mir unheimlich.«

»Das sollte sie Dir auch. Cashyra ist wirklich eine bemerkenswerte Hexe. Ich habe sie damals bei meinem Aufenthalt bei Irvine kennengelernt und in der Zwischenzeit beinahe vergessen.«

Während sie sprachen, folgten sie Cashyra, die sich bemerkenswert sicher durch ihren Garten bewegte. Sie bückte sich plötzlich und verschwand in einem Gebäude, das so mit Moosen und anderen Pflanzen überwuchert war, dass Selena es auf den ersten Blick gar nicht als Häuschen erkannt hatte. Nahtlos fügte es sich in das Bild ein, dass die immergrünen Pflanzen hervorbrachten.

Nachdem sie die Hütte ebenfalls betreten hatten, sah Selena Cashyra mysteriös in sich hineinlächelnd in einem duftenden Kessel rühren.

»Setzt euch.«, es war mehr ein Befehl, denn eine Bitte. Dennoch gehorchte Selena und ließ sich auf einem wackligen Holzschemel nieder.

Lord Voldemort blieb hinter Selena stehen und legte seine Hände auf ihre Schultern. Ob diese Geste ihrem Schutz diene oder sie davon abhalten sollte, zu fliehen, vermochte sie nicht zu sagen.

»Warum bist Du hier, Riddle?«, fragte Cashyra nun freundlich, während sie die klare Flüssigkeit aus dem Kessel in einen irdenen Krug schöpfte.

»Wegen meiner Frau.«

»Aye. Das dachte ich mir.«

»Allerdings nicht so, wie Du es offenbar erwartest. Ich möchte Deine Dienste als Hebamme in Anspruch nehmen, wenn es soweit ist.«

»Aye. Das ist lange her, als mich zuletzt jemand darum gebeten hat. Ist es wenigstens von Dir?«

»Was erlauben Sie sich?«, brauste Selena auf und der Dunkle Lord verstärkte den Druck seiner Finger an ihren Schultern.

Mitleidig sah Cashyra auf sie hinab.

»Ich weiß, wie ihr jungen Dinger seid. Ich habe genug Kinder auf die Welt gebracht, mehr, als Du jemals gebären könntest und ich habe wohl noch mehr daran gehindert jemals das Tageslicht zu erblicken. Ich frage nicht lange, aber treu war von denen keine.«

Zornig funkelte Selena sie an, bis ihr einfiel, dass die Alte dies unmöglich wahrnehmen konnte.

»Ich bin mir sicher, dass es von mir ist. Untreue würde ich nicht dulden, wie Du Dir sicherlich denken kannst, Cashyra.«, sagte der Dunkle Lord gefährlich leise.

Die Alte zuckte nicht mit der Wimper.

»Aye.«, dann wechselte sie das Thema. »Du hast Dein Erbe eingefordert, nicht wahr? Der alte Irvine musste dran glauben. Frag nicht, woher ich das weiß, ich weiß es eben.«

Beinahe schmerzhaft krampften sich seine Finger an ihren Schultern zusammen.

»Wie immer bist Du richtig informiert.«

Wieder lächelte sie in sich hinein.

»Komm, Mädchen. Lege Dich mal auf mein Bett. Wollen wir mal sehen, wie es dem Kleinen geht.«

Verwirrt blickte Selena sie an.

Cashyra machte nur eine ungeduldige Handbewegung und Selena erhob sich langsam.

Mit widerstrebenden Gefühlen legte sie sich auf die weiche Matratze, in die sie sofort einsank. Das ganze

Bett roch muffig, wie eine alte Frau.

Sie legte beide Hände auf Selenas Bauch und murmelte Worte, die Selena nicht verstand. Wenigstens hatte die alte Hexe keinen Zauberstab in der Hand, sonst hätte sie sicherlich protestiert.

Dann schloss die Alte ihre Augen und bewegte lautlos die Lippen. Minuten verstrichen und Selena wurde immer unruhiger. Sie verstand nicht, was da vor sich ging.

Plötzlich lächelte Cashyra wieder und schlug die Augen auf.

»Dem Kleinen geht es gut.«, meinte sie dann schlicht.

»Dem? Es wird ein Junge? Woher wissen Sie das?«

»Aye. Es wird ein Junge und ein prachtvoller noch dazu, möchte ich meinen, wenn ich mir die Eltern anschau. Es kann aber auch sein, dass er geschwindelt hat, das machen sie manchmal, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass er die Wahrheit gesagt hat.«

Selena schüttelte nun vollends verwirrt den Kopf.

»Haben Sie mit ihm gesprochen?«

»Aye. So könnte man es ausdrücken. Es ist eine uralte Magie, die kaum noch jemand beherrscht, aber man kann ja nicht einfach in den Bauch hineinschauen. Seit Jahrhunderten gibt es Frauen, wie mich, die diese Technik beherrschen und werdenden Müttern die Angst nehmen, dass etwas nicht in Ordnung sein könnte.«

»Wie geht das? Das ist doch unmöglich!«

»Nein, ist es nicht. Ich habe ein untrügliches Gespür dafür. Glaube mir, alles hat seine Richtigkeit in der Welt und seine Geltung.«

»Wird es ein Zauberer?«, fragte der Dunkle Lord kalt aus dem Hintergrund.

Taurig schüttelte sie ihr schlohweißes Haupt.

»Meine Kunst hat ihre Grenzen und das ist eine davon. Es ist anzunehmen, dass es kein Squib wird, aber ich kann es nicht mit Gewissheit sagen.«

Selena schrie erschrocken auf.

»Diese Schande würde ich nicht ertragen!«

»Aye. Das haben schon andere gesagt und konnten dann schlussendlich damit leben.«, meinte Cashyra streng.

»Ich hoffe, dass ich so etwas nicht ertragen muss. Das wäre mein Tod.«, sagte Selena dramatisch.

»Was Du nicht sagst!«, ertönte es eiskalt von der anderen Seite des Raumes.

Selena wusste, dass dies nicht nur eine leere Drohung war.

»Nanana, Riddle! Es steht nichts fest, bis Dein Sohn sieben Jahre alt ist. Sei nicht immer so ungeduldig. Und Du Mädchen, steh wieder auf.«

Selena ließ sich dies nicht zweimal sagen und setzte sich zurück auf den Schemel.

Cashyra schenkte derweil mit sicheren Händen Tee ein und bot den Beiden jeweils einen Becher an. Selena nippte vorsichtig an der lauwarmen Flüssigkeit und war überrascht, wie aromatisch der Tee schmeckte.

»Ich hätte nicht erwartet, Dich jemals wiederzusehen, Riddle.«

»Dasselbe kann ich von Dir behaupten.«

»Aye. Meine Zeit ist vorüber. Ich war damals schon zu alt und das ist im Laufe der Jahre nicht besser geworden. Mein Augenlicht verlässt mich, aber meine Hände sind noch brauchbar und mein Gehör hat auch nicht nachgelassen. Du jedoch scheinst immer noch bester Gesundheit zu sein. Ich bin froh darüber. Aus Dir ist wahrhaft etwas geworden, habe ich mir sagen lassen.«

»Ja. Man fürchtet mich. Mein Name allein verbreitet Angst und Schrecken, meine Schergen bedeuten Terror und mein Zeichen verursacht Panik. Ich kann wirklich zufrieden sein.«

»Nicht zu vergessen, nennst Du eine schöne Frau Dein Eigen, die Deiner Macht in nichts nachsteht.«

»Ich kann mich nicht beklagen.«, meinte er sachlich.

»Dennoch plagen Dich Ängste und Zweifel. Leugne nicht, ich weiß es. Du bist Deinem Ziel nicht nähergekommen, oder?«

»Ja und Nein. Ich fürchte nichts und dennoch habe ich den Weg zur Unsterblichkeit noch nicht gefunden.«

»Aye. Ich sagte Dir einst, dass Dir dieser Weg wohl verwehrt bleiben wird. An meiner Ansicht hat sich nichts geändert.«

»Hast Du meinen Tod gesehen?«, fragte er spöttisch.

Stumm nickte sie. Selena lief es eiskalt den Rücken hinab. Diese Möglichkeit kam gar nicht in Frage. Außerdem, was wusste diese alte Hexe schon?

»Wann?«, fragte der Dunkle Lord aufgebracht.

»Ach. Das ist schon eine Weile her. Ich hatte schon lange nicht mehr an Dich gedacht. Es muss im Sommer gewesen sein. Ich war gerade dabei die Snargaluffs zurückzuschneiden, als...«

»Wann wird es passieren, Cashyra?«, schnitt er ihr barsch das Wort ab.

Sie schüttelte den Kopf und antwortete

»Ich weiß es nicht, Riddle. Du weißt ganz genau, dass ich meine Visionen nicht datieren kann. Ich weiß nur, was ich gesehen habe. Dich. Tot. Punkt. Aus. Ende. Hör auf, mir Löcher in den Bauch zu fragen. Erzähl mir lieber, wie es dazu gekommen ist, dass Du geheiratet hast!«

Selena hielt den Atem an. Niemand wagte es ihrem Mann zu widersprechen, selbst sie tat es unter Todesgefahr. Doch dieses alte Weib duzte ihn, ohne irgendwelche Konsequenzen und verhielt sich auch sonst respektlos. Doch dem Dunklen Lord schien es nichts auszumachen.

Cashyra war wirklich eine faszinierende Hexe.

»Da gibt es nicht viel zu erzählen. Selena fand mich und ich war beeindruckt von ihrer Furchtlosigkeit und ihrer Frechheit. Ich wollte sie besitzen, also habe ich sie genommen und an mich gebunden.«

»Ihr sprecht Beide Parsel. Seltsamer Zufall, nicht wahr?«

»Nein.«, schaltete sich Selena nun ein, die bislang geschwiegen hatte.

»Aye? Ich höre?«

»Wir haben Beide denselben Vorfahren. Salazar Slytherin.«

Cashyra nickte weise. Wahrscheinlich hatte sie so etwas schon vermutet.

»Darf ich fragen, wie Sie meinen Mann kennengelernt haben?«

Selena vermied es, ihn Tom zu nennen, da sie nicht sicher war, wie er darauf reagieren würde.

»Aye. Fragen darfst Du, Kindchen.«, antwortete Cashyra schnippisch, doch dann redete sie gelassen weiter.

»Irvine, der alte Hexer, hat ihn angeschleppt. Er wollte, wie üblich, Pflanzen haben. Er brachte mir wenigstens immer etwas Fleisch mit. Ich komme ja nicht allzu oft von hier fort. Heutzutage gar nicht mehr. Auf jeden Fall, war Riddle dabei. Du warst sicherlich keine dreißig, habe ich recht?«, fragend schaute sie ihn an und er nickte. »Ein schmucker Bursche warst Du und damals waren meine Augen noch bedeutend besser. Irvine hatte seinen Spaß an dem Jungen. Wissbegierig, intelligent, charmant. Du konntest einem schon damals Löcher in den Bauch fragen. Auf jeden Fall fand ich auch Gefallen an ihm, nein, nicht so, wie Du jetzt denkst, Mädchen.«, meinte sie augenzwinkernd »Für solche Späße war ich auch damals schon zu alt. Wir unterhielten uns immer sehr schön und ich freute mich, dass es noch junge Menschen gab, die sich für mein Wissen interessierten. Er kam dann öfter vorbei in den zwei Jahren, die er bei Irvine lebte. Es waren doch zwei Jahre, oder?«

»Zwei Jahre, drei Monate und sechzehn Tage, bis ich die Bibliothek von Irvine nach nützlichen Informationen durchforstet hatte.«

»Aye. Dein Gedächtnis lässt wirklich nicht zu wünschen übrig, Riddle. Wie dem auch sei. Wir redeten stundenlang über dies und das und jenes, bis Du auf einmal nicht mehr kamst. Ist ja auch nur zu natürlich. Du warst jung und wolltest die Welt sehen. Irvine kam dann immer noch regelmäßig zu mir und wir führten lange Gespräche über Dich. Dennoch war es eine schöne Zeit, mit Dir.«

»Das hast du damals auch immer gesagt, Cashyra. Nun können wir Deine Zeit aber nicht weiter beanspruchen. Es ist gut zu wissen, dass Du noch lebst.«

»Ach? Jetzt schon? Ich wollte euch gerade etwas zu essen anbieten. Aber ich hätte wissen müssen, dass Du heutzutage ein vielbeschäftigter Mann bist. Doch eines würde mich noch interessieren.«, es folgte eine dramatische Pause, der Dunkle Lord ob seine Augenbrauen und fragte

»Was denn, Cashyra?«

»Wie hast Du Deine Nase verloren?«

Selena hielt den Atem an. Nie hatte sie gewagt diese Frage auszusprechen.

Lord Voldemort runzelte kurz die Stirn und sagte dann schlicht

»Willentlich.«, als wäre damit alles gesagt.

Cashyra nickte stumm und murmelte dann

»Aye. Das habe ich erwartet. Selena? Du kommst alle vier Wochen hierher, bis ich Dir etwas anderes sage. Wir wollen doch nicht, dass dem Kleinen was passiert.«

»Ich werde kommen, wie Sie wünschen. Habt Dank, Miss Cashyra.«, verabschiedete sich Selena.

»Lebe wohl, Riddle. Ich befürchte, ich werde Dich nicht wiedersehen.«

»Das befürchte ich auch.«, antwortete Lord Voldemort und beide maßen sich mit einem langen Blick, der alles und nichts bedeuten konnte.

Merkwürdigkeiten

Gemeinsam verließen sie die magische Lichtung und Selena fiel nun auf, was ihr zuvor entgangen war. Alle Pflanzen von Cashyra waren ausnahmslos grün, die weitere Vegetation des Waldes der Jahreszeit entsprechend verdorrt.

Einige Minuten stiegen sie schweigend durchs Unterholz, um zum Weg zurückzugelangen. Selena bezweifelte, dass sie Cashyra jemals allein wiederfinden würde, doch darüber konnte sie sich auch noch in einem Monat den Kopf zerbrechen.

Lord Voldemort brach das Schweigen zuerst, kurz bevor sie den Waldweg erreichten.

»Was denkst Du gerade, Selena?«

»Nichts. Ich versuche nicht hängenzubleiben oder zu stolpern. Das ist das Einzige, was mich gerade beschäftigt.«

»Das meinte ich aber nicht. Was hältst Du von Cashyra?«

Er war stehengeblieben und musterte sie, wie sie versuchte ihm nachzukommen.

»Ich weiß es nicht, Tom. Sie ist mir ein wenig unheimlich und trotzdem faszinierend. Ich werde nicht schlau aus ihr und aus Dir genauso wenig.«

Er runzelte die Stirn.

»Aus mir?«

»Ja, aus Dir. Warum lässt Du Dir dieses Verhalten von ihr gefallen?«

Beinahe hämisch lächelte er sie an.

»Es ist Dir also auch aufgefallen.«

Es war eine Feststellung, keine Frage, doch Selena blickte verwirrt drein, ohne sich einen Reim auf diese Worte machen zu können.

»Oder auch nicht.«, fügte er spöttisch hinzu.

»Was hätte mir denn aufgefallen sein sollen? Sie war merkwürdig, vorlaut, ja, schon richtig frech. Sie hatte keinen Respekt vor mir, doch was schlimmer ist: vor Dir und wahrscheinlich hat sie auch vor sonst niemandem Respekt. Ich verstehe nicht, warum Du Dir das von ihr gefallen lässt!«

Wieder lächelte er überheblich.

»Du hast es also wirklich nicht gespürt? Nun gut. Du bist auch sonst nicht sonderlich zugänglich für magische Bewegungen, die in der Luft liegen, kleine Selena. Es sollte mich nicht wundern.«

Selena machte einen Schmolle Mund. Diese Kritik war ihr verhasst. Man konnte keine Magie spüren, wie er es immer ausdrückte! Das war doch unmöglich. Oder sie nur ein unempfindlicher Klotz.

»Es ist ihre Magie, Selena. Hattest Du auch nur den Bruchteil einer Sekunde das Verlangen, Deinen Zauberstab zu ziehen, sie zu bestrafen, sie zu verletzen?«

Stumm schüttelte Selena den Kopf, im Versuch sich zu erinnern. Er hatte recht. Sie verspürte keinerlei Aggressionen an diesem Ort.

»Mir erging es genauso. Ich brauchte damals einige Zeit, ehe ich dahinter kam. Cashyra benutzt eine Art von Magie, die selbst mir unbekannt ist. Soweit ich weiß besitzt sie keinen Zauberstab und wurde auch nie im Umgang mit einem unterwiesen. Woher sie ihr Wissen hat, kann ich nicht sagen. Wenn man sie darauf anspricht, meint sie nur, dass sie ihre Jugendjahre vergessen hat.

Dennoch ist sie eine Hexe. Wahrscheinlich sogar sehr mächtig. Ist Dir aufgefallen, dass ihre Pflanzen allesamt grün sind und vom nahenden Winter unberührt? Sie hat ihre Lichtung zu einem Ort voller Harmonie gemacht. Selbst ich kann mich nicht darüber hinwegsetzen, selbst wenn ich es wollte. Auch die wilden Tiere meiden diesen Teil des Waldes.«

Selena hielt inne.

»Cashyra hat keinen Zauberstab? Ich dachte immer stablose Magie gäbe es nur im Märchen!«

»Anscheinend nicht. Ich bin nie hinter ihr Geheimnis gekommen, wie es funktioniert. Ich halte die Magie mit meinem Zauberstab auch für präziser. Auf jeden Fall glaube ich, dass sich Cashyra bewusst oder unbewusst -wer weiß das schon zu sagen?- ihre eigene kleine Welt geschaffen hat. Ich habe nur sehr selten erlebt, dass sie den Wald verlassen hat.

Meist ist es der Fall, wenn sie ihrem Speiseplan Fleisch hinzufügen will und niemand ihr welches

mitbringt. Das hätten wir auch tun können, aber ich wollte nicht.«

»Von was ernährt sich denn überhaupt?«, fragte Selena fasziniert.

»Obst, Gemüse, Kräuter, Pilze. Alles aus ihrem Garten. Ich habe einige Male mit ihr zusammen gespeist. Sie kann Wunder mit diesen wenigen Zutaten vollbringen. Aber manchmal reicht ihr diese vegetarische Kost eben nicht mehr.«

»Warum erlegt sie sich denn kein Wild? Der Wald muss doch davon wimmeln?«

»Hast Du mir nicht zugehört?«, fuhr er sie an. »Menschen, Tiere, selbst die winzigsten Würmer und Käfer meiden diesen Teil des Waldes. Was glaubst Du, laufe ich am helllichten Tage hier so offen mit Dir herum? Weil uns hier niemand begegnen wird. Vielleicht ein alter Hexer, aber mit dem könnte man kurzen Prozess machen.«

Ihre Lichtung grünt und strahlt mehr Harmonie aus, als man es für möglich halten könnte, doch auch der Rest, bis zu unserer Grenze ist geschützt. Spürst Du es denn nicht? Die Luft vibriert förmlich von der verborgenen Magie, die hier alles durchdringt!«

Selena ignorierte diesen Einwand, so gut es ging und kämpfte sich erneut durchs Unterholz. Als sie ihren Gatten erreicht hatte, fragte sie verbittert

»Wieso hast Du mich dann mit hierher genommen, wenn ich sowieso die Feinheiten nicht bemerke, die Dir großem Zauberer niemals verborgen bleiben?«

»Hüte Deine Zunge. Ich habe Dich zu Cashyra geführt, damit Du nicht bei Deinem törichten Wunsch stirbst, Dein Kind zu bekommen. Sie ist äußerst fähig auf diesem Gebiet und Dir, als meinem Weib steht es nicht an, eine Gehilfin von meinen Untergebenen zu beauftragen. Es sind schon genug Frauen bei einer Geburt gestorben und ich dulde nicht, dass Du zu Tode kommst, wenn ich es nicht will!«

Selena konnte es nicht fassen. Sie hatte sich nicht gestattet auch nur den Gedanken aufkeimen zu lassen, dass er sich plötzlich für sein Kind interessieren könnte, doch in ihrem Unterbewusstsein war er wohl trotzdem aufgekommen. Seine Worte trafen sie wie ein Schlag ins Gesicht.

»Du willst bestimmen, wann ich sterbe?«, fragte sie leise und sah ihm dabei fest in die rotglühenden Augen.

Er wich ihrem Blick nicht aus, doch Selena bemerkte den Zorn, der auch aus seinem Blick sprach.

»Du deutest meine Worte falsch, Selena!«, presste er zwischen zusammengekauerten Zähnen hervor. »Du sollst nur nicht sterben, wenn ich es nicht will! Wenn es schon so weit kommen sollte, dann behalte ich mir das Recht vor, den Zeitpunkt zu bestimmen!«

Selena wusste nicht, was sie darauf erwidern sollte. Sie war aufgebracht und stapfte an ihm vorbei.

Nach wenigen Metern war sie bereits auf dem Weg angelangt und versuchte sich irgendwie die Stelle zu merken, um jemals wieder zurückzukehren. Es war aussichtslos. Die Bäume sahen alle gleich aus und ihr Gemütszustand half ihr wenig dabei, auch nur einen klaren Gedanken zu fassen.

Sie wollte nicht, dass er so über ihr Leben verfügen konnte. Sie konnte sich mit dem Gedanken nicht anfreunden, dass er selbst ihren Tod bestimmen wollte. Plötzlich fühlte sie sich machtlos und klein. Selena konnte nicht begreifen, wie es hatte so weit mit ihr kommen können. Wie ein Spielzeug kam sie sich nun vor, willenlos, immer zur Verfügung stehend. Irgendwann würde er genug von ihr haben und sie zerstören.

Wahrscheinlich suchte er sich dann eine neue Puppe.

Die Worte, die er zu Cashyra gesagt hatte, hallten plötzlich in ihrem Inneren wider

Selena fand mich

Ja, stimmt auffallend. Sie hatte ihn gesucht und konnte sich somit alles Weitere zuschreiben, was dann noch geschah.

Ich war beeindruckt von ihrer Furchtlosigkeit und ihrer Frechheit

Nicht gerade eine Liebeserklärung an seine Frau, dachte Selena.

Ich wollte sie besitzen, also habe ich sie genommen und an mich gebunden

Wie immer. Wie ein kleines Kind.

Er wollte Selena, er bekam sie, ohne, dass sie auch nur den Hauch einer Chance hatte von ihm loszukommen.

Der Blutschwur, der sie töten würde, sollte sie versuchen sich von ihm loszusagen.

Aber halt. Selena lächelte plötzlich.

Er musste genauso bei ihr bleiben, wie sie bei ihm.

Nach und nach ergriff ein tiefer Friede von ihr Besitz. Sie wusste nicht warum auf einmal alles unwichtig

erschien, was vorgefallen war, sie war einfach nur zufrieden.

Sie sah sich um und entdeckte den Dunklen Lord, wie er mit verschränkten Armen an einen nahegelegenen Baum gelehnt, dastand. Auch er wirkte seltsam friedlich.

»Spürst Du es?«, wisperte er leise.

Im ersten Moment wusste sie nicht, was er meint, doch dann wurde es ihr klar.

»Cashyra's Magie.«, stellte sie leise fest.

Geschmeidig löste er sich von dem Baum und lief auf Selena zu.

»Sie hasst Streit und alles, was ihre kleine harmonische Welt stören könnte.«

Selena konnte sich zwar nicht vorstellen, wie Cashyra so weit von sich entfernt noch hören oder beeinflussen konnte, doch scheinbar war genau dies der Fall. Sie nickte langsam.

»Du machst Dir Sorgen, wie Du zurückfinden sollst, oder?«, fragte er beinahe sanft.

»Ja. Ich werde niemals wieder allein hierher finden.«

»Doch, das wirst Du. Cashyra wird Dich rufen und führen, wenn die Zeit gekommen ist. Sei unbesorgt. Nun lass uns aber gehen.«

Gemeinsam setzten sie sich in Bewegung. Nach einer Weile fragte Selena

»Tom? Weißt Du eigentlich etwas über Satan? Seit ich Malfoy Manor verließ, habe ich ihn nicht mehr gesehen.«

Seine schmalen Lippen kräuselten sich zu einem boshaften Lächeln. Selena blieb stehen. Sie befürchtete das Schlimmste und stotterte entsetzt

»Nein...nein... D...du...du hast ihm doch n...nichts getan?«

Sein Lächeln wurde breiter und seine Augen bekamen diesen seltsamen Glanz, der nie etwas Gutes verheiß.

Dann schüttelte er den Kopf und der mörderische Ausdruck verschwand.

»Deinem Vogel geht es gut. Er bestellt Briefe für mich. Ein paar Mal hat er versucht mich zu verletzen, doch ich konnte seinem Schnabel rechtzeitig ausweichen. Dennoch leistet er gute Dienste und es wäre eine Verschwendung gewesen, ihn zu töten.«

Selena atmete erleichtert aus. Sie hatte nicht bemerkt, dass sie die Luft angehalten hatte, aber der Druck auf ihrer Brust, ließ genau das vermuten.

»Kann ich mir *meinen* Boten ausleihen?«, sie konnte den Sarkasmus nur schwer aus ihrer Stimme verbannen, doch schaffte es leidlich. Der Dunkle Lord musterte sie von der Seite, ließ sich aber nichts anmerken.

»Natürlich. Ich werde ihn morgen zu Dir schicken, wenn er wiedergekommen ist.«

Damit hatte Selena jetzt nicht gerechnet. Eher mit einer Standpauke über ihre Wortwahl, denn einem Zugeständnis.

»Danke.«, murmelte sie verlegen. Lord Voldemort lächelte.

Schweigend liefen sie weiter.

Der Wind wurde stärker und Selena begann zu frieren. Sie beschleunigte ihren Schritt, um schneller nach Fort Irvine zu gelangen. Wenige Minuten später hatten sie ihr Ziel erreicht und dankbar schlüpfte Selena in die wohlig warme Eingangshalle.

»Tom? Was hast Du heute noch vor?«, fragte sie, nachdem sie sich ein wenig aufgewärmt hatte.

»Ich werde Anweisung geben, das Mittagmahl zu bereiten, dann sehen wir weiter.«

»Sehr wohl, Tom.«

Er nahm ihr den Umhang ab und sie blieb unschlüssig in der Eingangshalle stehen. Dann rief er die Elfen, warf ihnen unsanft die Umhänge entgegen und die beiden Wesen waren sofort unter mehreren Lagen Stoff vergraben. Dann fuhr er sie an, dass sie gefälligst aufpassen sollten.

Nachdem ihre Köpfe wieder sichtbar waren, befahl er den Tisch einzudecken und alles vorzubereiten.

Mit einem leisen *Plopp* verschwanden sie.

»Nun denn, Selena. Nach was ist Dir?«

Verwirrt blickte sie ihn an. War das wirklich ihr Mann, der kaltherzige Lord Voldemort, der mit ihr sprach? Warum war er so freundlich?

»Ich weiß nicht. Die Einladungen müssten noch zu Ende geschrieben werden, die Feier geplant, alles verschickt und so weiter. Magst Du mir dabei helfen oder wenigstens Gesellschaft leisten?«

Er blickte sie ein wenig enttäuscht an, ehe er antwortete

»Ja, ich glaube das ließe sich einrichten.«

Selena strahlte ihn übers ganze Gesicht an

»Sehr gut. Dann lass uns beginnen.«

Beschwingt lief sie in ihr Zimmer und setzte sich an ihren Schreibtisch. Mit dem Zauberstab beförderte sie einen Stuhl neben sich, auf dem der Dunkle Lord platz nahm.

»Zeig mir bitte Deine Notizen, was Du geplant hast.«

Selena reichte ihm einige Pergamente, auf denen etliches durchgestrichen war.

»Hier ist die vorläufige Gästeliste.«, erklärte sie, über eines der Blätter gebeugt. »Ich habe beschlossen es ein wenig größer aufzuziehen und nicht nur die Beteiligten einzuladen. Natürlich nur, wenn Du nichts dagegen hast.«

Er dachte einen Moment über ihre Worte nach, ehe er antwortete

»Sprich weiter, mein Urteil bilde ich mir später. Mach mit dem Ablauf weiter.«

Selena suchte das betreffende Pergament, auf dem unzählige Notizen an den Rand gekritzelt waren.

»Nunja. Klassisch beginnt das Ritual zu Sonnenuntergang. Die Sonne wird am Nachmittag untergehen, da es ja der kürzeste Tag im Jahr ist. Die genaue Zeit ist... Moment...«, sie studierte ihre Notizen. »Ahja. Gegen 15.40 Uhr. Ich habe mir überlegt, die Gäste etwa eine Stunde früher zu laden, eventuell mit ihnen zu Vespers, dann die Begrüßung des Ehrengastes, um anschließend zum Ritual zu schreiten. Danach schlage ich vor, gemeinsam zurückzukehren, vielleicht eine Art Tanz zu veranstalten um anschließend gemeinsam zu dinieren. Was hältst Du davon?«, erwartungsvoll schaute sie ihrem Mann ins Gesicht.

»Um ehrlich zu sein, nicht besonders viel. Ich sagte Dir bereits, dass ich nicht möchte, dass irgendjemand von der Existenz unseres Rückzugortes erfährt. Das hast Du scheinbar vergessen.«

Ja, hatte sie. Sie verfluchte sich innerlich selbst dafür.

Langsam und ergeben nickte sie, bis ihr eine Idee kam.

»Würde es Dir besser gehen, wenn wir unseren Gästen bei der Führung hierher die Augen verbinden? Falls doch jemand mehr bemerkt, als er, oder sie, sollte, so werde ich persönlich dafür Sorge tragen, dass der Betreffende es vergisst. Abgesehen mal davon bist Du der Geheimniswahrer und nur von der Existenz dieses Ortes zu wissen, heißt nicht, ihn jemals wiederzufinden. So hast Du mir den Schutz, der auf diesem Gemäuer liegt, zumindest erklärt.«

»Trotzdem behagt mir der Gedanke nicht, dass hier jemand herumschnüffeln könnte.«

Selena hatte dafür im Moment keine Antwort.

»Denkst Du trotzdem darüber nach? Ich meine, ein so mächtiger Zauberer, wie Du, kann doch sicherlich Schutzzauber auf alle Räumlichkeiten legen, die Du unberührt wissen möchtest, nicht wahr?«

Lord Voldemort lächelte ob dieser geschickten Schmeichelei.

»Ja, ich denke darüber nach, kleine Selena. Deine kleine Planung ist zumindest eine Abwechslung zu meinem sonst so tristen Alltag.«

Nun war es an Selena ebenfalls zu lächeln. Sie nahm seine Worte als Bestätigung und zog ihre bereits vorgeschriebenen Einladungen hervor, um sie zu ergänzen.

»Ach. Wo sollen die Gäste eigentlich abgeholt werden?«

»Hast Du Dir dazu etwa noch keine Gedanken gemacht?«

»Doch. Habe ich. Nur hast Du ja dafür gesorgt, dass ich selbst nicht weiß, wo ich bin.«

»Ich glaube ich erwähnte bereits, als Du mich das erste Mal danach fragtest, dass der Treffpunkt Malfoy Manor sein wird. Von da aus geht es weiter bis hierher. Schreib es so auf.«

»Sehr wohl, Tom.«

Er begann unruhig hinter ihr auf und ab zu gehen, was Selena sehr schnell störte. Flehentlich schaute sie sich zu ihm um, doch er setzte sein Schreiten ungehindert fort.

Nachdem Selena sich nun schon mehrfach verschrieben hatte und es immer wieder mit einem kleinen Zauber löschen musste, sprach sie ihn an

»Was ist los, Tom? Ich kann mich nicht konzentrieren, wenn Du hinter mir herumläufst.«

»Nichts. Ich denke nach. Soll ich Dich allein lassen?«

Am liebsten hätte sie laut »Ja!« geschrien, doch sie war davon überzeugt, dass dies Konsequenzen hätte, über die sie im Moment nicht näher nachdenken wollte. Lord Voldemort konnte man mit Sicherheit nicht des Zimmers verweisen, ohne seinen Groll heraufzubeschwören.

Dennoch wollte sie ihn gerade höflich bitten, sich wenigstens zu setzen, als die kleine Elfe Lola sie zum

Essen rief.

Heiß mich nicht reden...

Selena stöhnte halb frustriert und halb erleichtert auf. Dann schob sie ihren Lehnstuhl zurück und stand auf. Der Dunkle Lord wartete bereits an der Tür auf sie.

Gemeinsam begaben sie sich hinaus auf den Korridor und auf den Weg ins Speisezimmer.

»Du wirkst unzufrieden, Selena. Läuft etwas nicht, wie Du es Dir vorgestellt hast?«

»Nein, alles in bester Ordnung.«, presste sie zwischen den Zähnen hervor.

»Warum denn gleich so gereizt, meine Liebe?«

Um einen ruhigen Ton bemüht, obzwar es in ihrem Inneren brodelte, antwortete sie

»Es ist wirklich nichts, Tom.«

»Selena, Du bist eine schlechte Lügnerin, weißt Du das? Ich kann Dir auch genau sagen, was Dich stört: Meine Anwesenheit. Deine Okklumentikfähigkeiten lassen in letzter Zeit sehr zu wünschen übrig.«, meinte er kalt.

»Warum sollte ich auch versuchen Dir etwas zu verheimlichen? Du würdest es sowieso durchschauen und außerdem habe ich keine Geheimnisse vor Dir.«

»Lügnerin.«, hauchte er sanft, was seinem Wort noch mehr Bedrohlichkeit verlieh.

Selena blieb stehen und sah im fest in die Augen. Dann wechselte sie in ihre Muttersprache um einige Zeilen zu rezitieren, die sie einst irgendwo aufgeschnappt hatte und ihr jetzt plötzlich in den Sinn kamen

»Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen, denn mein Geheimnis ist mir Pflicht. Ich möchte Dir mein ganzes Inn're zeigen, allein das Schicksal will es nicht.«

Offensichtlich verwirrt blickte Lord Voldemort sie einen Augenblick an, ehe sie triumphierend weiterging.

»Was hast Du eben zu mir gesagt?«, zischte er ihr finster hinterher.

»Oh. Das tut mir aber Leid, dass Du mich nicht verstanden hast.«, lachte Selena ohne sich umzudrehen. Sie bereute ihre Aufmüpfigkeit, sobald sie die schwarzen Seile spürte, die sie unbarmherzig einschnürten. Sie konnte sich kaum noch rühren, doch sie vernahm die Schritte hinter sich, die langsam auf sie zukamen.

Der Dunkle Lord umrundete sie und führte sein Gesicht, bis auf wenige Zentimeter von ihrem entfernt, an sie heran. Seine Augen glühten scharlachrot, ein sicheres Zeichen für seinen Zorn.

»Ich habe Dich etwas gefragt!«, zischte er bedrohlich leise.

Selena versuchte ihre Arme und Beine zu bewegen und funkelte ihn an.

»Wenn Du mich befreist, antworte ich Dir oder willst Du mich weiter verschnürt, wie ein Paket, hier herumstehen lassen?«

Allmählich wurden ihre Fingerspitzen und Zehen taub, so fest saßen die magisch heraufbeschworenen Seile.

»Erst wirst Du mir antworten!«

»Nein. Zuerst wirst Du mich befreien.«

»Selena! Ich warne Dich!«

»Patt, Liebster. Ich denke nicht daran aufzugeben.«

»Du wagst es, mir, Lord Voldemort, zu widersprechen?«

Plötzlich sah Selena aus dem Augenwinkel die Spitze seines Zauberstabs dicht an ihrem Gesicht.

»Ja, ich wage es, Tom.«

»Treibe es nicht zu weit!«

Selena hörte auf gegen die Fesseln anzukämpfen und schüttelte ungläubig den Kopf, soweit es die Fesselung zuließ.

»Warum streiten wir uns eigentlich? Nur weil Du mich nicht verstanden hast?«

Kurzzeitig war der Dunkle Lord sprachlos. Offenbar wurde auch ihm die Sinnlosigkeit der Diskussion bewusst.

»Verstehst Du nicht, dass es mir ums Prinzip geht, Selena? Wenn ich Dich etwas frage, so hast Du zu antworten, ohne Widerrede! Wir können in zwei Sprachen miteinander kommunizieren! Da wird es doch nicht so schwer sein, eine davon auszuwählen, um mir Deine Gedanken mitzuteilen. Aber nein, meine Frau muss ja ihren eigenen Kopf durchsetzen. Ich verlange künftig von Dir in meiner Gegenwart entweder Parsel oder Englisch zu sprechen, sonst vergesse ich mich! Hast Du das jetzt verstanden?«

»Ja, ich habe Dich verstanden und werde mich künftig hüten etwas in meiner Muttersprache zu sagen, auch wenn es nur ein Zitat ist, welches ich irgendwann einmal irgendwo aufgeschnappt habe. Entfernst Du jetzt bitte die Seile?«

»Übersetze mir zuerst, was Du zu mir gesagt hast!«

»Das lässt sich nicht übersetzen! Verstehst Du das denn nicht? Es ist, glaube ich, ein Gedicht und das würde seine Schönheit verlieren, wenn ich es einfach übertrage!«

»Musst Du weiter diskutieren? Ich habe Dir versprochen, Dein Kind nicht zu gefährden, aber Du bist nur einen kleinen Schritt davor, zu weit zu gehen und dann garantiere ich für nichts mehr!«

Selena sah ein, dass sie nun einlenken musste. Sie war sich bewusst, dass sie sich angreifbar machte, wenn er erkannte, wie leicht sie sich mit ihrem Kind erpressen ließ. Aber wahrscheinlich wusste er bereits, wie sehr er sie in der Hand hatte.

Sie holte so gut es ging tief Luft und übertrug das Gedicht so gut es ging ins Englische. Danach schlug sie die Augen nieder. Scham machte sich in ihrem Inneren breit. Sie fühlte sich besiegt.

Sie wartete, dass die Beklemmung nachließ, die die Seile erzeugten, doch der Dunkle Lord hatte offensichtlich beschlossen sich an ihrem geschlagenen Anblick zu weiden.

Erst, als sie die Augen wieder öffnete und flehentlich seinem Blick begegnete, ließ er sie frei.

Die Seile lösten sich in schwarzem Rauch auf und Selena bewegte vorsichtig ihre steifen Glieder.

Eine ruckartige Bewegung seines Kopfes wies sie an, ihm zu folgen und ihr blieb nichts anderes übrig, als zu gehorchen.

Lustlos stocherte sie dann in ihrem Essen herum, der Appetit war ihr gründlich vergangen.

Der Dunkle Lord beobachtete sie die ganze Zeit über und warf kaum einen Blick auf seinen Teller.

»Du bist unglücklich.«, stellte er schließlich genüsslich fest.

Selena funkelte ihn an, sagte jedoch nichts.

»Weißt Du«, gedehnt sprach er weiter »Ich überlege jetzt schon die ganze Zeit, was Du mit diesem Zitat ausdrücken wolltest. Was hast Du auf dem Herzen, Selena?«

»Seit wann interessiert Dich, was in mir vorgeht?«

Er reagierte nicht, wie Selena erwartet hätte. Er war anscheinend in Plauderstimmung und ließ sich nicht aus der Fassung bringen. Noch nicht. Selena wusste nur zu gut, dass es nur eine Frage der Zeit war. Sie schwieg. Eine reine Vorsichtsmaßnahme.

»Würde sich Mylady jetzt endlich dazu herablassen, mir zu antworten?«

Dieses Mal auf Parsel, begann sie langsam zu sprechen

»Heiß mich nicht reden, heiß mich Schweigen. Denn mein Geheimnis ist mir Pflicht. Ich möchte Dir mein ganzes Inn're zeigen, allein das Schicksal will es nicht.

Was ich damit sagen will ist folgendes: Du willst immer alles wissen, Tom. Doch es gibt Dinge, die ich Dir nicht sagen kann, da Du sie nicht verstehen würdest. Ich habe die Worte, die ich Dir einst geschworen habe, mehr als ernst genommen. Ich wollte Dir einst meine ganze Liebe, mein Leben, mein Schicksal, alles, was ich besitze schenken. Doch Du warst nie bereit, mein Geschenk anzunehmen. Du bist wie eine Wand, gegen die ich pausenlos anrenne, im Versuch, irgendwann vielleicht dahinterzublicken oder sie gar zu überwinden, aber Du lässt das nicht zu. Du versuchst systematisch mich zu zerstören, wahrscheinlich aus reinem Selbstschutz vor meinen Angriffen. Doch ich greife Dich nicht an, will Dir nichts Böses. Ich möchte nur einmal die Gelegenheit bekommen, dem Tom Riddle zu begegnen, der Du wirklich bist. Ich möchte erkennen, ob ich meine Liebe vergebens in Dich investiert habe, oder ob Du sie wirklich verdienst. Ich glaube fest daran, dass Letzteres der Fall ist, aber Du machst es mir schwer, Dich zu lieben.

Du hast vielleicht in Deiner Kindheit, Deiner Jugend und so weiter niemals Liebe erfahren, aber Du kannst immer noch lernen, wenn Du willst. Doch ich vermute, dass Du das gar nicht willst. Du siehst mich als Spielzeug, mit dem Du machen kannst, was Du willst. Eines Tages wirst Du zu weit gehen und Dein Ziel erreichen und mich zu zerstören. Nun gut, wenn das mein Schicksal sein soll, so muss ich es annehmen und dennoch habe ich immer noch die Hoffnung, dass dies niemals geschieht. Ich möchte nur einmal in Dein Inneres blicken, um zu erkennen, wer Du wirklich bist.

Dein Groll auf die Welt hat mit Sicherheit einen Grund, einen Guten noch dazu, möchte ich meinen.

Du erlaubst mir, Dein Kind, welches Du nicht willst oder anerkennst, auszutragen, wahrscheinlich im Glauben, Du tätest mir damit einen Gefallen. Den tust Du auch, keine Frage, aber hast Du auch nur den Hauch einer Ahnung, wie viel es mir bedeuten würde, wenn Du ein klein wenig Interesse an dem Kleinen

zeigtest?

Von Zeit zu Zeit gestattest Du mir, meinen Interessen nachzugehen, aber weißt Du, dass ich es überhaupt nicht gewohnt bin, derart eingeeengt zu sein? Ich liebe die Freiheit mehr, als ich sagen kann. Es ist wunderschön hier, keine Frage, aber es ist und bleibt ein goldener Käfig und ich meine, dass dies Dir vollauf bewusst ist.

Ich weiß auch, dass ich mich gerade um Kopf und Kragen rede, doch Du hast mir befohlen zu sprechen und ich werde mich hüten Deine Befehle zu missachten. Wenigstens das hast Du mir beigebracht.

Du strafst mich ständig mit Einsamkeit, da es mein Rang nicht erlaubt, mich mit niederen Kreaturen abzugeben. Doch glaubst Du die Gesellschaft der allerniedersten Geschöpfe, zweier Hauselfen, könne mich auf Dauer unterhalten?

Du hast ja schon persönlich dafür Sorge getragen, dass es niemanden mehr gibt, dem ich vertrauen oder gar Freund nennen kann.»

Ein wenig erschöpft nach diesem langen Monolog sank sie auf ihrem Stuhl zusammen. Der Dunkle Lord hatte die ganze Zeit über geschwiegen und schaute nun nachdenklich drein.

Noch immer gab er keinen Ton von sich und Selena befürchtete schon das Schlimmste. Seine Augen glühten erneut unheilvoll.

»Was erwartest Du nun von mir, Selena?«, fragte er nach einer kleinen Ewigkeit. Sein Ton war ruhig, so, als wählte er die Worte mit bedacht.

»Gar nichts. Ich weiß, dass ich nicht in der Position bin irgendetwas von Dir zu verlangen. Ich möchte Dich nur bitten, über meine Worte nachzudenken. Ich bezweifle, dass sich jemals etwas ändern wird, aber die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt.«

»Liebst Du mich noch?«

Selena zögerte, ehe sie antwortete

»Manchmal. Es ist nicht mehr dasselbe. Einst war ich glücklich, sobald ich Dich erblickt habe, doch heute sehe ich mehr. Wenn ich Dich anschau kommen die Erinnerungen zurück, was Du mir angetan hast und welchen Preis ich für Deine Nähe zahlen musste. Von Zeit zu Zeit schaffe ich es, alles zu verdrängen, doch diese Situationen sind seltener geworden. Ich glaube, ich schütze mich vielmehr selbst damit, keine Gefühle für Dich zuzulassen, auch wenn ich mir etwas anderes wünschen würde. Ich finde Dich noch immer attraktiv und anziehend, teils wegen Deiner Macht, teils wegen Deines Antlitzes. Doch vor Deinem Inneren fürchte ich mich mitunter.«

Spöttisch entgegnete er ihr darauf

»So geht es beinahe der ganzen Zauberergemeinschaft und die fürchten zu recht noch einiges mehr. Meinen Namen, meine Person, mein Äußeres, mein Inneres, meinen Zauberstab, meine Macht. Einfach Alles. Weißt Du, Selena, das habe ich an Dir immer bewundert. Ich halte es für unmöglich eine zweite Frau zu finden, die so bereitwillig Tisch und Bett mit mir teilen würde und noch die Frechheit besitzt, mir zu widersprechen.«

Selena fiel auf Anhieb eine Hexe ein, die nur zu gern mit ihr getauscht hätte.

»Ach Selena, lass doch Bella aus dem Spiel.«, antwortete er auf ihren unausgesprochenen Gedanken. »Du weißt doch selbst, dass ich sie nichts weiter für mich ist, als eine Untergebene. Ja, sie ist eine treue Todeserin, aber darüber hinaus ein Nichts.«

Selena versuchte ihre Gedanken zu unterdrücken, doch es gelang ihr nicht.

»Was empfindest Du eigentlich für mich, Tom?«

»Selena. Was ist das für eine Frage?«

»Du hast mir beinahe dieselbe Frage gestellt. Ich bitte Dich zu antworten.«

Er wich ihrem Blick aus und holte einmal tief Luft, ehe er antwortete

»Ich weiß es nicht, Selena. Ich kann es Dir nicht sagen.«

»Du kannst es mir sagen, Du willst nur nicht, habe ich recht?«

»Nein, Du irrst. Ich weiß es wirklich nicht.«

»Wie schade. Ich hätte es zu gern gewusst.«

»Reicht es nicht, dass ich Deine Gesellschaft genieße, Dir gestatte Deinen Sohn zu bekommen, Dir auch bei vielen anderen Dingen freie Hand lasse und mit Dir Tisch und Bett teile?«

»Du hast ja recht, Tom. Ich sollte mich glücklich schätzen.«

Er erhob sich langsam und sagte dann

»Ich möchte jetzt allein sein. Falls Du mich suchst, ich bin in der Bibliothek, doch wünsche ich nicht,

wegen Nichtigkeiten gestört zu werden.«

»Sehr wohl, Tom. Ich werde meine Einladungen beenden.«

Dann verließ er den Raum und Selena stocherte wieder in ihrer mittlerweile kalten Mahlzeit herum, bis sie genug davon hatte und in ihr Zimmer zurückkehrte.

Dort angekommen setzte sie sich an ihren Schreibtisch und starrte lange aus dem Fenster.

Schließlich verdrängte sie ihre, sich im Kreis drehenden, Gedanken und beschriftete die Umschläge.

Nachdem sie fertig war, stapelte sie diese ordentlich auf und versank in einem Liebesroman, den sie in ihrem Schreibtisch fand.

Zurückweisung

Nach einiger Zeit betrat der Dunkle Lord den Raum und Selena schaute erwartungsvoll von ihrem Buch auf. In einer stummen Geste wies er sie an, sich zu ihm auf das kleine Sofa zu setzen.

Selena legte das geöffnete Buch mit den Seiten nach unten auf den Schreibtisch und ging zögernd auf ihn zu.

Lord Voldemort hatte bereits Platz genommen und sein Arm lag locker auf der Rückenlehne.

Selena setzte sich neben ihn, im Versuch, wie üblich, ihn so wenig, wie möglich zu berühren.

Doch er legte dann seine Hand auf ihre Schulter und zog sie somit ein Stück näher an sich heran. Auch wenn sich Selena innerlich verspannte, versuchte sie doch das unerwartete Gefühl zu genießen.

»Mach es Dir bequem, kleine Selena.«, flüsterte er sanft.

Vorsichtig kuschelte sie sich nun an ihn und legte ihren Kopf an seine Schulter. Dann schloss sie die Augen und atmete seinen Geruch.

Zärtlich streichelte er ihre Schulter eine Weile, ehe er sie mit sanfter Gewalt niederdrückte.

Selena legte ihre Beine über die Armlehne und ließ ihren Kopf auf seinen Schoß sinken. Ein wenig nervös bewegte sie ihre Füße.

Sie hatte die Augen nun geöffnet und blickte nach oben. Die scharlachroten Augen des Dunklen Lords schauten zufrieden auf sie herab.

»Ich habe nachgedacht, Selena.«, sagte er ruhig.

»Das habe ich gehofft, auch wenn ich es nicht erwartet hätte.«

»Du hast mir wirklich zu denken gegeben.«

»Es tut mir Leid, Tom. Du hast gewiss wichtigere Dinge im Kopf, als Dich mit mir zu befassen.«, erwiderte sie ein wenig bissig. Der Dunkle Lord blieb ruhig.

»Nein, Du hattest vollkommen recht. Ich musste endlich nachdenken. Über Dich. Über uns. Über unser Kind.«

Selena wusste nicht, was sie darauf entgegnen sollte und schwieg.

Er begann mit einer Hand ihre Haare am Hinterkopf zu kraulen und mit der anderen streichelte er ihr Gesicht. Seine Finger glitten über ihre Nase, ihre Stirn, ihre Lippen. Dann zog er vorsichtig mit dem Daumen die Narbe auf ihrer Wange nach, die er ihr selbst zugefügt hatte und murmelte

»Es tut mir Leid, Selena.«

Verwirrt hob sie die Augenbrauen ein wenig, infolgedessen sich eine steile Falte an der Nasenwurzel bildete.

»Was tut Dir Leid, Tom?«, wisperte sie zurück.

»Es tut mir Leid, dass ich Dich so gezeichnet habe. Ich war außer mir und konnte mir keine Strafe für Dich vorstellen, die grausam genug war. Es ist unentschuldig, dass ich mich so habe gehen lassen und Du mir das Mal meiner Verfehlung ständig vor Augen führen musst.«

Selena schluckte hart. Ein Kloß hatte sich in ihrem Hals gebildet. Was war nur mit ihm los?

»Ich habe mich damit abgefunden.«, meinte sie traurig und wandte ihren Kopf zur Seite, von ihm ab.

Er sagte nichts und wanderte mit seiner Hand tiefer, bis sie auf ihrem Bauch lag. Ohne Druck strich er darüber, seine Fingerspitzen verursachten unter dem Stoff ihres Kleides eine leichte Gänsehaut.

»Ich bin froh, dass wir dieses Kind bekommen dürfen. Er wird uns alle Ehre machen, dessen bin ich mir sicher.«

»Du freust Dich auf unser Kind?«, flüsterte Selena atemlos, während sich ihre Augen mit Tränen füllten. Sie versuchte sie wegzublinzeln, doch feucht blieben sie allemal.

»Ja, in der Tat. Es brauchte nur etwas, bis ich das verstanden habe. Ich sollte mich glücklich schätzen, Dich kennengelernt zu haben und somit die Möglichkeit bekommen zu haben, meinen Erben zu zeugen. Ich bin ein glücklicher Mann.«

Selena schluckte erneut. Zu schön, um wahr zu sein, waren seine Worte.

»Du hattest mich vorhin gefragt, was ich für Dich empfinde, meine Schöne.«

»Ja, das möchte ich mehr, als alles andere, wissen.«

»Nun. Ich glaube, ich habe eine Antwort gefunden.«

Fragend blickte sie in seine Augen. Keine Spur von Verachtung, Zorn oder ähnlichem fand sie darin, doch er kostete ihre Neugier aus. Er schwieg lange, Selena wurde unterdessen unruhig und begann sich zu bewegen. Noch immer streichelte er sie geistesabwesend.

Als sie es nicht mehr aushielt, fragte sie

»Was ist Deine Antwort, Tom? Bitte sag es mir, auch wenn es mich wohl danach bereuen werde, überhaupt gefragt zu haben.«

»Ich liebe Dich, Selena. Ich vermag es nicht immer zu zeigen, aber es muss Liebe sein.«, sagte er mit einer Ernsthaftigkeit, die Selena jeden Zweifel nahm, dass es nur dem Zweck diene, sie zu verletzen.

Nun war es mit Selenas Selbstbeherrschung vorbei. Ruckartig legte sie ihre Arme um seinen Hals und drückte ihm, haltlos schluchzend, einen innigen Kuss auf, den er sogleich erwiderte. Immer wieder wiederholte sie unter den Küssen, wie sehr sie ihn liebe, nur unterbrochen, wenn sich ihre Zungen berührten und umspielten.

Salzige Tränen flossen ihre Wangen hinab und hinterließen ihre nassen Spuren. Sanft küsste der Dunkle Lord sie weg und versuchte sie zu beruhigen.

Doch Selena war in ihrem glücklichen Taumel gefangen und strich mit ihren Händen über jeden Zentimeter, den sie von seinem Körper erreichen konnte.

Seine Hand glitt nach kurzer Zeit in ihren Ausschnitt und drückte sanft ihre prallen Brüste. Sie schloss die Augen, um das Gefühl zu genießen. Mit der anderen Hand nestelte er an ihrem Rücken am Verschluss ihres Kleides herum, bis er es schließlich öffnen konnte.

»Selena.«, flüsterte er immer wieder. Doch der Klang ihres Namens wurde immer eindringlicher.

Sie schlug die Augen auf und fand sich allein auf der Couch, in der Position wieder, die sie eben schon hatte. Verwirrt versuchte sie zu ergründen, wie und wohin er so plötzlich verschwinden konnte. Sie fand ihn auf einem Sessel sitzend, als er scharf zischte

»Endlich bist Du aufgewacht.«

»Aufgewacht? Ich habe das alles nur geträumt?«, fragte sie verständnislos.

Nun war es am Dunklen Lord sie verwirrt anzuschauen.

»Ob Du geträumt hast, kann ich nicht sagen. Ich kam vor etwa zwei Minuten zurück und habe seither versucht Dich zu wecken.«

Augenblicklich füllten sich ihre Augen erneut mit Tränen.

»Dann war wirklich alles nur ein Traum.«, sagte sie traurig zu sich selbst.

»Mit Deinen Träumen habe ich nichts zu tun, wenngleich es mich interessieren würde, was genau Du geträumt hast.«

»Du hast mir eben gesagt, dass Du mich liebst.«, beantwortete sie seine Frage aufrichtig und prompt.

»Mach Dich nicht lächerlich, Selena. Du weißt, dass ich solcher Empfindungen nicht fähig bin.«

Traurig schlug sie die Hände vor ihr Gesicht und weinte bittere Tränen.

Dieser Traum, so schön er auch war, hinterließ einen tieferen Schnitt in ihrer Seele, als alles, was er ihr hätte antun können.

»Beruhige Dich endlich! Das ist ja nicht auszuhalten.«, fuhr der Dunkle Lord sie an.

Selena nahm sich zusammen, so gut es ging. Ihr tränenfeuchtes Gesicht schien ihren Mann dennoch zu erfreuen.

Mit den Fingerspitzen seiner rechten Hand näherte sich er ihrem Gesicht, doch Selena drehte sich von ihm weg. Daraufhin griff er an ihren Hinterkopf und krallte sich in ihre Haare. So konnte sie nicht verhindern, dass er sie berührte, die Spuren ihrer Tränen nachfuhr und schließlich die salzigen Tropfen von seinen Fingern leckte.

Selena wurde langsam wütend. Die Erniedrigung war ihr zu viel. Genüsslich schloss er die Augen und sagte

»Köstlich.«

Dann ließ er sie los und Selena rannte aus dem Zimmer.

Ohne Umhang stürzte sie hinaus und lehnte sich an die eiskalte Mauer, die den Innenhof umgab. Nach einiger Zeit spürte sie die Kälte und dennoch war es ihr gleichgültig. Langsam und bedächtig stieg sie die Treppe zum Wehrgang hinauf und schaute auf die verdorrte Landschaft hinaus.

Graubraunes Gras, fern von grüner Üppigkeit erstreckte sich bis zum trostlosen Anblick entlaubter Bäume, von Zeit zu Zeit durchbrochen von einem grünen Nadelbaum. Krähen zogen über sie hinweg, auf der Suche

nach Futter oder aber auch nur einem Platz für den Winter. Sie wusste es nicht.

Plötzlich vernahm sie ein scharrendes Geräusch aus dem Innenhof und lehnte sich an die andere Brüstung. Der Dunkle Lord, mit wehendem Umhang war soeben im Begriff die Burg zu verlassen. Zumindest hatte es denn Anschein und Selena war froh darum.

Sie machte sich von ihrem erhöhten Standpunkt aus nicht bemerkbar und doch war sie davon überzeugt, dass er wusste, dass sie ihn beobachtete.

Nachdem das Tor hinter ihm zugefallen war und sie das unüberhörbare Klicken des Schlosses vernahm, lief sie zurück ins Innere des Gebäudes.

In ihrem Zimmer brannte ein loderndes Feuer im Kamin und Selena rückte einen Stuhl ganz nah heran, um sich zu wärmen.

Schließlich fühlte sie die klamme Kälte von sich weichen und setzte sich an ihren Schreibtisch. Wie besessen, schrieb sie auf, was ihr auf der Seele brannte, ohne jedoch zu wissen, an wen sie ihre Worte eigentlich richtete. Sie merkte nur, wie gut es ihr tat diese Dinge dem Pergament anzuvertrauen.

Es wurde allmählich dunkel und Selena entzündete einige Kerzen mit ihrem Zauberstab, dann schrieb sie weiter.

Drei Pergamentrollen waren bereits eng beschrieben, als Lola neben ihr auftauchte und sie fragte, was sie zum Abendessen wünsche.

Selena schickte die kleine Elfe unwirsch davon, da sie nicht den geringsten Appetit verspürte.

Die ersten Kerzen brannten herunter und zischend erloschen sie. Selena fielen zusehends die Augen zu und sie beschloss ins Bett zu gehen.

Sie wusste nicht, ob ihr Mann in dieser Nacht noch zurückkehren würde. Dennoch war sie sich bewusst, dass sie die Pergamentrollen verschwinden lassen musste. Sie wollte nicht riskieren, dass ihre anklagenden Worte jemals von ihm erblickt würden. Fieberhaft überlegte sie, was sie damit machen sollte und brachte sie schließlich in die Bibliothek, säuberlich aufgereiht zu den anderen Pergamentrollen. Ihr Blick streifte erneut die Karte, doch in diesem Moment hatte sie keine Muse, sich mit ihr zu beschäftigen.

Sie war schließlich froh, als sie im Bett lag und in einen traumlosen Schlaf gleiten konnte.

Geweckt wurde sie von einem leisen Klopfen, das vom Fenster zu kommen schien.

Verschlafen öffnete sie die Augen und schaute in den trüben Morgen. Die Dämmerung konnte kaum angefangen haben, doch das stetige Klopfen, zu dem auch noch ein Kratzen, wie von Krallen über Stein, hinzu kam, hielten sie davon ab, sich umzudrehen und weiterzuschlafen.

Immer noch müde schaute sie schließlich zum Fenster und war mit einem Satz aus dem Bett.

Der Dunkle Lord hatte also tatsächlich sein Wort gehalten und ihr ihren Boten zurückgeschickt. Sie öffnete das Fenster und der große Vogel ließ sich auf ihrem ausgestreckten Arm nieder. Zärtlich streichelte sie Satan den Kopf und nahm ihm dann die kleine Pergamentrolle ab, die an sein Bein gebunden war.

Noch immer mit Satan auf dem Arm, der unter den Bewegungen versuchte zu ihrer Schulter zu gelangen und seine Krallen unsanft in ihren Oberarm schlug, öffnete Selena den Brief und begann zu lesen.

Ich werde heute nicht zurückkehren.

Falls Du das Bedürfnis verspürst, Deine Einladungen loszuwerden, so kannst Du sie gerne abschicken, nur weise ich Dich erneut darauf hin, dass eine Rückkehr für Dich unmöglich sein wird, sofern Du die Burg verlassen solltest.

Ich beabsichtige nicht, auf einen Hilferuf von Dir zu reagieren.

LV

Selena knüllte den Brief zusammen, nachdem sie ihn gelesen hatte. Sie war wütend, doch sie lächelte. Sie kannte den Weg, den Fideliuszauber zu umgehen.

Nur mit Satan als Boten würden die Einladungen nicht rechtzeitig bei den Gästen eintreffen, sie musste also zur Post.

Es sei denn...

»Lola! Baku!«, rief sie in das leere Zimmer.

Prompt standen die beiden Hauselfen vor ihr und verneigten sich.

»Ich habe ein Problem. Ich hätte da einige Briefe, die bestellt werden müssen. Leider fühle ich mich nicht danach, das Haus zu verlassen, also kann ich auch nicht zur nächsten Eulenpost gehen.«

Die Hauselfen hörten aufmerksam zu, während Satan auf den Teppich sprang und anfang an den Küchentüchern herumzuzupfen, die sie trugen.

Misstrauisch musterte Lola den Vogel, der beinahe so groß war, wie sie, doch sie wagte es nicht etwas zu sagen.

Selena ließ Satan seinen Spaß haben und weidete sich am Ausdruck, der in die Augen der Beiden getreten war, als sich sein scharfer Schnabel in das Ohr von Baku versenkte.

Sie tat, als würde sie das alles nicht bemerken und rief, während sie ihren Zauberstab schwenkte

»Accio.«

Die Einladungen segelten ordentlich gestapelt durch die geöffnete Tür, bis in ihre Hand. Sie verscheuchte Satan von Bakus mittlerweile blutendem Ohr und übergab ihnen das Paket.

Herrisch sagte sie

»Heute noch!«, dann betrat sie das Ankleidezimmer.

Der Dunkle Lord kehrte an diesem Abend nicht zurück, auch nicht am Nächsten oder Übernächsten. Die Tage vergingen, ohne ein Lebenszeichen von ihm.

Bestätigungen gingen nach und nach bei ihr ein, in denen die Gäste ihre Teilnahme versprachen.

Dieser Umstand wunderte Selena nicht. Sie rechnete fest damit, dass niemand es wagen würde, ihr eine Absage zu schicken.

Doch sie irrte sich. Eine Entschuldigung traf vier Tage, nachdem die Einladungen verschickt wurden, bei ihr ein. Lucinda Macnair wagte es doch tatsächlich ihren Ruf zurückzuweisen. Sie wäre wohl aufgebracht gewesen, wenn dem Schreiben nicht ein Erklärungsversuch von Walden beigelegt hätte. Es rührte sie auf eine unbestimmte Art und Weise an.

Verehrteste Selena,

Euer treu ergebener Diener ersucht Euch um einen Gefallen.

Ich wage es nicht, Zeilen einer Eule anzuvertrauen, die nicht für fremde Augen bestimmt sind. Daher erbitte ich mir ein persönliches Treffen mit Euch, zu einer von Euch festgesetzten Zeit und an einem von Euch bestimmten Ort.

Hochachtungsvoll,

Walden Macnair

Sie konnte sich den Beweggrund von ihm sehr gut vorstellen, dachte im Augenblick aber nicht daran, diesen auch zu akzeptieren. Dennoch hatte sie nichts gegen ein Wiedersehen einzuwenden, der sie von ihrem tristen Alltag ablenken würde.

Hastig kritzelte sie einen Brief, der für Lord Voldemort bestimmt war und den sie schließlich Satan übergab. Der Rabe breitete sogleich seine Schwingen aus und glitt aus dem Fenster.

Dann wartete sie auf die Antwort.

Ein unerwartetes Geschenk

Selena war angespannt. Sie erwartete Satans Rückkehr, doch der Dunkle Lord ließ sie warten.

Pausenlos huschte ihr Blick zum Fenster und wieder zurück, beinahe bereute sie den Brief abgeschickt zu haben.

Am frühen Abend kehrte der Rabe zurück. Selena erkannte ihn schon von Weitem als kleinen schwarzen Punkt am Horizont. Schnell warf sie sich ihren Umhang über die Schultern und lief in den Innenhof.

Satan glitt auf ihren Arm hinab und schmiegte seinen Kopf an ihre Schulter. Mit der freien Hand nestelte Selena dann an dem Pergamentröllchen herum, das an das Bein ihres Boten gebunden war. Scharlachrotes Satinband, stellte sie schmunzelnd fest. Vorsichtig streife sie es ab und verstaute das Band in ihrem Umhang.

Ein wenig erstaunt stellte sie fest, dass der Dunkle Lord die Rolle versiegelt hatte. Es war unmöglich festzustellen, wo die sie geöffnet werden konnte.

Sie schnalzte mit der Zunge und Satan flog auf. Nun hatte sie beide Hände frei und konnte ihren Zauberstab ziehen, um die Botschaft zu öffnen.

Kein persönliches Wort stand darin, nur eine Adresse.

Dann wurde ihr plötzlich die Tragweite dieser Zeilen bewusst. Es war die Adresse Fort Irvines. Sie konnte zurückkehren, ohne vom Dunklen Lord abhängig zu sein. Diesen Gunstbeweis hatte sie nicht erwartet, doch er hatte sich offenbar dafür entschieden, sie in den Fideliuszauber einzuweißen.

Dankbarkeit stieg in ihr auf und mit zum Himmel gewandtem Gesicht, murmelte sie den Dank leise vor sich hin.

Sie ging wieder zurück in ihr Zimmer, um Walden Macnair eine Antwort zukommen zu lassen. Doch sie stockte, da sie sich nicht sicher war, welcher Ort geeignet wäre. London und die Winkelgasse kamen nicht in Frage, auch in der Nähe des Ministeriums erschien ihr ungeeignet. Bristol, Waldens Wohnort wollte sie ebenso wenig, schon allein, um etwaigen Gerüchten vorzubeugen. Malfoy Manor war ausgeschlossen und Fort Irvine ebenso. Mit dem Ende ihrer Feder fuhr sie sich übers Gesicht, im Versuch nachzudenken.

Sie kannte sich eindeutig zu wenig aus in Großbritannien.

Doch dann fiel ihr ein, wo sie auf den Dunklen Lord getroffen war. Der Friedhof in Little Hangleton und das Herrenhaus müssten noch genauso verlassen daliegen, wie zwei Jahre zuvor und Walden müsste wissen, wo sich dieser Ort befindet. Schnell kritzelte sie auf ihr Pergament, dass sie sich am nächsten Morgen dort mit ihm zu treffen wünsche.

Ein lauter Pfiff aus dem offenen Fenster rief Satan herbei, dem sie die Botschaft übergab und der sich sogleich auf den Weg machte.

Nachdem er weg war, ging sie zu Bett.

Sie erwachte früh am nächsten Morgen, voller Vorfreude sich mit einem anderen Menschen zu unterhalten, als den Dunklen Lord.

Nach dem Frühstück und immer noch viel zu früh apparierte sie, warm angezogen, auf den Friedhof von Little Hangleton. Kalter Dunst bedeckte die Gräber und die schwache Sonne schien nicht kraftvoll genug, ihn an diesem Tag noch zu vertreiben.

Es wehte kaum ein Lüftchen und Selena war dies nur recht. Somit spürte man die klamme Kälte nicht noch stärker.

Langsam schritt sie an den vielen, zum Teil stark verwitterten, Grabsteinen vorbei und las gelegentlich die Inschriften, um die Zeit totzuschlagen.

Gerade, als sie am zerstörten Grab von Tom Riddle Sr. Und seinen Eltern angekommen war, hörte sie hinter sich das leise Plopp eines apparierenden Zauberers.

Blitzschnell wirbelte sie herum, den Zauberstab gezückt, falls es nicht Walden war.

Erst wirkte er ein wenig erschrocken, was sein plötzliches Auftauchen bei ihr verursacht hatte, doch dann lächelte er sie liebevoll tadelnd an.

Eine galante Verbeugung vollführend, sagte er

»Guten Morgen, Mylady. Es ist mir eine Freude Euch wiederzusehen, auch wenn ihr Euch anscheinend angegriffen fühlt.«

Betreten senkte sie den Zauberstab und verstaute ihn in ihrem Umhang.

»Guten Morgen, Walden. Sicher ist sicher, meinst Du nicht auch?«

»Durchaus.«

»Ich glaube, ich weiß, warum Du Dich an mich gewandt hast. Meine Antwort lautet: Nein. Lucinda wird kommen, es sei denn, Du bringst triftige Gründe hervor, die dagegen sprechen.«

Er blickte zum zerstörten Grab von Lord Voldemorts Vater und schwieg eine Weile.

Resigniert sagte er dann

»Ich habe gewusst, dass es nicht einfach wird, Euch zu überzeugen, aber dass Ihr es von vornherein kategorisch ablehnt, damit habe ich nicht gerechnet. Sind meine Wort vergebens, oder soll ich trotzdem sprechen?«

»Lass uns ein Stück zusammen spazieren gehen.«

Macnair nickte und setzte sich in Bewegung.

»Ich habe Lucinda eingeladen, weil ich sie irgendwie mochte, als ich bei euch war. Außerdem hatte ich das Gefühl, sie würde sich für diese Zeremonie interessieren, sodass ich ihr diese Gelegenheit nicht nehmen wollte. Was sind Deine Gründe?«, fragend schaute sie ihn von der Seite an.

»Ich habe einfach das Gefühl, dass wir sie nicht mit dem Dunklen Lord konfrontieren sollten. Natürlich weiß sie, dass ich zu seinen Reihen gehöre, aber sie selbst ist aus einem anderen Stoff gemacht. Ich glaube, es wäre zuviel für sie.«

»Was sagt sie dazu. Eben hast Du nur von Deiner Meinung gesprochen.«

»Ach. Ihre Meinung zu der Angelegenheit ändert sich minütlich. Einerseits ist sie ganz aus dem Häuschen deswegen, andererseits hat sie arge Bedenken. Viele, die es nicht gewohnt sind, fühlen sich unwohl in der Gesellschaft des Dunklen Lords. Er ist für seine Grausamkeit und seine Gewissenlosigkeit bekannt. Daneben ist er ein ausgesprochen fähiger Legilimentiker. Wir haben Bedenken, dass dadurch auffliegen würde, das ich wortbrüchig geworden bin. Ich konnte Eure Eheschließung nicht geheim halten, wie Ihr wisst, Mylady.«

»Oh. Daran habe ich nicht gedacht.«

Walden schwieg und blickte angespannt drein, bis Selena emotionslos weitersprach.

»Sie muss nicht kommen, wenn sie nicht möchte. Falls sie doch will, ich würde sie an Deiner Stelle nicht davon abhalten und zudem noch in Okklumentik unterweisen. Ich vergesse leider allzu oft, dass es nicht jeder gewohnt ist, mit dem Dunklen Lord Umgang zu haben.«

»Er ist eben sehr respekteinflößend. Selbst, wenn man ihm nicht das erste Mal begegnet.«

»Womit Du vollkommen recht hast.«

Er schaute sie mit einem Seitenblick an.

»Fürchtet Ihr ihn?«

Verwirrt blickte Selena in sein Gesicht.

»Wie meinst Du das?«

»Es klang eben so.«

Selena überlegte, was sie darauf antworten sollte. In ihr stritt eine zornige Erwiderung, dass es ihn nichts angehe, mit der Wahrheit. Sie entschied sich schließlich für einen Teil von Beidem.

»Von Zeit zu Zeit, ja. Aber es ist kein Thema, das ich weiter diskutieren möchte.«

»Sehr wohl, Mylady.«, murmelte er unterwürfig und senkte den Blick.

Sie hatte nicht erwartet, ihn so schnell zur Aufgabe bewegen zu können. Sie genoss seine Gesellschaft und wollte ihn nicht jetzt schon wieder verlassen.

»Was machst Du sonst zurzeit, Walden?«

»Nach den desaströsen Ereignissen bei den Werwölfen wurde ich allen Ämtern und Aufgaben enthoben. Ich verbringe die meiste Zeit zu Hause oder mit Handlangerarbeit.«

Er wirkte bitter, während er dies sagte.

»Das tut mir Leid, Walden. Das habe ich nicht gewollt.«

»Ihr könnt nichts dafür und Euch ergeht es wohl kaum besser.«

»Mich stört es nicht, mich nicht mehr mit Werwölfen herumschlagen zu müssen. Da bevorzuge ich das ruhige Leben zurzeit deutlich.«

»Ruhig? Bei Euch? Verzeiht, aber das kann ich mir kaum vorstellen.«

»Doch, doch. Ich lese viel, verbringe die meiste Zeit im Haus. Nein, ich mache wirklich nicht viel.«

»Was ist mit Eurer Planung? Schreitet sie voran?«

»Ja, ich bin so gut, wie fertig. In den nächsten Tagen werde ich meine Hauselfen anweisen den Rest

vorzubereiten. Den Ehrengast habe ich auch schon ausgewählt, er weiß nur noch nichts von seinem Glück.«, meinte sie augenzwinkernd.

Wissend nickte er.

»Ich werde mich nun von Euch verabschieden, Mylady. Es war mir eine Ehre.«, mit einer kleinen Verbeugung verlieh er seinen Worten Nachdruck.

»Wie schade.«, entfuhr es Selena. »Ich finde Deine Gegenwart als äußerst angenehm. Darf ich Dich einladen, mit mir ein zweites Frühstück einzunehmen?«

»Verzeiht, aber ich halte das für keine gute Idee. Ich bevorzuge es, Euch nicht zu kompromittieren. Stellt Euch nur den Klatsch vor, würden wir miteinander gesehen. Dem Dunklen Lord entginge das mit Sicherheit nicht.«

»Du hast recht. Nun denn, auf bald.«, sagte sie dann resigniert.

»Es war mir eine Ehre. Bis zur Sonnenwende.«

Er verbeugte sich erneut vor ihr, ehe er disapparierte.

Achselzuckend ging sie darüber hinweg und apparierte ebenfalls.

Sie landete vor der Burgruine, im verdorrten, harten Gras und ging einige Schritte darauf zu. Die Ruine reparierte sich von selbst und sie blickte direkt auf ihr Zuhause, Fort Irvine. Es war ein beeindruckendes Beispiel, wie aus der scheinbar unbewohnten Ruine ein einladendes Gebäude entstand, schließlich die Schornsteine auf dem Dach erschienen, aus denen Rauch strömte.

Glücklich, heimkehren zu können, wann immer sie wollte, schritt sie durch das Tor, über den Hof, hinein in die Burg.

Sie begab sich in ihr Zimmer, holte das Pergament mit der Gästeliste hervor und fuhr mehrfach mit der Feder über Lucindas Namen. Sie war sich sicher, dass diese nicht auftauchen würde.

Als nächstes besuchte Selena das erste Mal seit sie die Burg bewohnte, das Kellergeschoss.

Ihr Gatte hatte ihr ja bereits gesagt, dass sich dort nur die Küche befände. Eine Untertreibung, wie Selena feststellte, als sie das von Fackeln erhellte Gewölbe durchschritt. Sie entdeckte mehrere gut gefüllt Vorratskammern und ein ausgesuchtes Getränkelager. Wahrscheinlich wurden die Lebensmittel magisch vor dem Verschimmeln geschützt, da alles so frisch wirkte, als wäre es gerade erst eingelagert wurden.

Hinter der Küche, aus der schon köstliche Düfte strömten, die Selena das Wasser im Mund zusammenlaufen ließen, befanden sich noch zwei gegenüberliegende Kammern. Beide waren nur mit schweren Eisengittern abgetrennt und bildeten so einen starken Kontrast zu den hölzernen Türen der anderen Räume.

Die Gitter waren mit massiven Vorhängeschlössern gesichert und in der Kammer zur rechten, direkt neben der Küche, sah sie einen wirren Haufen ungepflegter Waffen. Sie hatten teilweise dermaßen viel Rost angesetzt, dass sie mit Sicherheit bei der leisesten Berührung bersten würden. Doch darunter sah Selena auch einige blankpolierte Schwerter und Dolche. Die Vermutung lag nahe, dass diese mindestens genauso lange dort lagen, wie die anderen, nur eben koboldgefertigt und deshalb noch in einem guten Zustand waren.

Am liebsten hätte Selena sich darum gekümmert, dass die Waffen nicht mehr wahllos übereinander lagen, doch es gab dringlichere Dinge.

Die andere Kammer war vielmehr eine Zelle. Etliche Ketten und eine steinerne Bank waren die einzigen Gegenstände in dem Raum. Ein kleines vergittertes Fenster, hoch oben in der Mauer, ließ ein wenig Tageslicht hinein. Für einen Gefangenen musste der allgegenwärtige Geruch nach Essen aus der schräg gegenüberliegenden Küche, unerträglich grausam sein, schoss es Selena durch den Kopf. Im nächsten Moment hoffte sie inständig, dass sie nie selbst in diese Lage käme.

»Lola!«, rief sie aus und die kleine Hauselfe kam sofort aus der Küche gestürmt.

»Ja, Herrin?«, fragte sie und schaute demütig aus ihren großen Augen zu Selena hinauf.

»Ich möchte, dass diese Zelle gesäubert wird. Schafft auch einige Decken hier hinunter und sorgt dafür, dass alles in einwandfreiem Zustand ist. Außerdem möchte ich, dass ihr die Waffenkammer dort drüben aufräumt.«

»Sehr wohl, Herrin.«, murmelte die Elfe mit gesenktem Kopf und wuselte los.

Selena stieg wieder aus dem Keller hinauf in ihren Raum. Damit waren ihre Vorbereitungen fast abgeschlossen.

Über die Verköstigung ihrer Gäste machte sie sich keine Gedanken. Die Burg war hervorragend versorgt und ihre Hauselfen würden ein Buffet auftafeln können, das seinesgleichen sucht.

Die Programmpunkte waren in ihren Augen auch klar. Erst die Begrüßung des Ehrengastes, dann die Durchführung der Zeremonie, im Anschluss die Eröffnung des Buffets und danach eventuell einen Tanz. Wenn sie den Dunklen Lord bei Laune halten konnte, so würde es ein gelungener Abend werden.

»Selena?«, riss sie die kalte Stimme Lord Voldemorts aus ihren Gedanken.

Erschrocken blickte sie sich um und entdeckte ihn in der Tür zu ihrem Zimmer.

»In einer Stunde hast Du einen Termin. Ich werde Dich unsichtbar begleiten.«

»Was für einen Termin?«, fragte Selena ängstlich.

Ein beinahe verschmitztes Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus, als er antwortete

»Das ist meine Überraschung, kleine Selena.«

Selena war sich unschlüssig, was sie davon halten sollte. Ihr Mann schien sich diebisch zu freuen und das verhiess für gewöhnlich nichts Gutes.

»Verrätst Du mir trotzdem etwas?«, fragte sie, auch wenn sie genau wusste, dass nichts dabei herauskommen würde.

»Ich nehme an, Du wirst Dich freuen.«

»Tolle Antwort, wirklich.«

»In einer Stunde wirst Du mehr wissen.«, sagte er, immer noch geheimnisvoll lächelnd.

»Wann brechen wir auf?«

»In einer halben Stunde. Mach Dich in aller Ruhe fertig, danach bringe ich Dich zu dem Termin. Du kannst auf Parsel mit mir reden, während wir unterwegs sind und nun beeil Dich.«

Selena nickte und suchte sich das beste Kleid heraus, in das sie noch passte. Dann kramte sie einen warmen, pelzgefütterten Winterumhang hervor und machte sich auf den Weg die Wendeltreppe hinunter. Der Dunkle Lord erwartete sie bereits, mit einem ebenso dicken Umhang um seine Schultern. Bevor sie das Haus verließen legte er einen Desillusionierungszauber auf sich und Selena konnte nur noch am Rascheln seiner Kleidung erahnen, dass er noch immer neben ihr war. Auf Parsel sagte sie, während sie das Haus verließen

»Ich hasse es, wenn ich mit Dir reden muss, während Du unsichtbar bist. Ich weiß doch nie, ob ich Dich gerade anschau, oder nicht!«

»Mach Dir darüber keine Gedanken, Selena. Du musst im Moment keinen Wert auf Etikette legen.«

»Das beruhigt mich jetzt aber!«, antwortete sie bissig. Doch der Dunkle Lord schien guter Dinge zu sein und glückte nur leise.

Gleich nachdem sie die unsichtbare Grenze des Apparierschutzes passiert hatten, spürte Selena eine sanfte Berührung an ihrem Arm und sofort danach das vertraute Gefühl der Kompression, wie es sich beim Apparieren einstellte.

Schnell ließ der Druck nach und Selena war ein wenig atemlos, ob des unerwarteten Ereignisses.

»Könntest Du mich das nächste Mal vorwarnen, Tom?«, japste sie auf Parsel.

»Ich werde darüber nachdenken.«, zischte er gedehnt, was Selena so deutete, dass er es nicht tun würde.

Dann schaute sie sich um. Sie befand sich direkt auf einem Feldweg, der durch sanfte Hügel verlief. Karge Felder lagen zu beiden Seiten, offenbar abgeerntet nach dem Sommer. Am Himmel hing eine schwere, graue Wolke und drohte damit ihren Inhalt auf die triste Landschaft zu ergießen. Darunter flogen einige schwarze Vögel vorüber. Sie konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, was ihr Mann hier in dieser Ödnis wollte.

»Wo sind wir?«, fragte sie dann.

»Ganz in der Nähe, hinter dem Hügel zu Deiner Rechten befindet sich ein kleiner Ort. Dort gibt es einen Zauberer, den ich Dir vorstellen möchte.«

»Und was sage ich ihm, wenn wir dort sind?«

»Er weiß bereits, um was es geht.«

»Sehr schön.«, knurrte Selena daraufhin »und wann erfahre ich es?«

Doch der Dunkle Lord reagierte nicht darauf.

Er zog sie an ihrem Arm in die angegebene Richtung und bald erblickte Selena die Ortschaft. Sie bestand nur aus wenigen Häusern und wirkte eigentlich recht unbewohnt. Mit einem Schaudern bemerkte sie die Ähnlichkeit zum Rückzugsort der Werwölfe, doch bei näherem Betrachten stellte sie fest, dass es doch anders aussah. Daraufhin entspannte sie sich.

Sie nahm an, dass dies ihrem Gatten, der sie immer noch am Arm hielt, keineswegs verborgen geblieben, war, doch er zeigte es nicht.

Noch einmal wagte sie einen Vorstoß und fragte, wo sie den hingeführt wurde, doch er antwortete nur, dass

sie dies früh genug erführe und es eine Überraschung sei.

Daraufhin schwieg Selena und wurde von ihrem unsichtbaren Begleiter weiter in das Innere des Ortes geführt.

Selena sah sich um, als er langsamer wurde. Die Mauer, die sie gerade entlangschritten, war in keinem guten Zustand, an einigen Stellen sah man die Ziegel durch den abgeblätterten Putz. Schmierereien bedeckten die Wand vollständig. Oben auf dem Sims der Mauer sah sie scharfe Metallstifte, wahrscheinlich zur Abwehr von Einbrechern.

Vor einem Tor, das nur eine solide Metallplatte war, hielt der Dunkle Lord sie am Arm fest und bedeutete ihr stehenzubleiben. Unzählige, großflächige Rostflecken zierten das einst graugestrichene Metall. Das Gebäude wirkte auf Selena verlassen und trostlos und sie konnte sich keinen Reim darauf machen, was sie hier wollten.

Plötzlich erklang ein quietschendes Geräusch, gefolgt von einem Brummen aus dem Innenhof. Selena versuchte es zu identifizieren, doch es gelang ihr nicht.

Dann hörte sie ein dumpfes Poltern und sah sachte Bewegungen am Tor. Sie vermutete, dass ihr unsichtbarer Mann gerade angeklopft hatte.

Hinter dem Tor erstarb das Geräusch nach einem Krachen, als wenn etwas Schweres zu Boden fällt, dann näherten sich Schritte.

Ein mechanisches Klicken ertönte und die Tür schwang leiser auf, als Selena erwartet hatte. Offenbar wurden die Scharniere gut geölt.

Ein kleiner, grauhaariger, untersetzter Mann öffnete und blinzelte sie aus scharfblickenden Augen an. Trotz der Witterung, war er kurzärmlig und darüber hatte er eine blaue Latzhose.

Muggel, schoss es Selena durch den Kopf und sie funkelte finster in die Richtung, wo sie ihren Mann vermutete. Doch hatte er nicht vorhin gesagt, er wolle ihr einen Zauberer vorstellen?

»Sie wünschen, Ma'am?«, fragte er mit einer unerwartet tiefen Stimme.

»*Sag ihm, Du hast einen Termin.*«, bekam sie eine Anweisung auf Parsel.

»Ich werde erwartet.«, brachte sie mit einiger Überzeugung und Autorität heraus.

»Mrs. Riddle?«

Selena nickte. Das Tor öffnete sich noch ein Stück weiter und er gebot ihr, hindurchzutreten. Kaum, dass sie das Tor durchschritten hatte, warf der Mann es scheppernd ins Schloss. Dann griff er in eine Seitentasche seiner Hose und zog einen Zauberstab hervor, mit dem er das Tor verriegelte.

»Sie sind ein Zauberer?«, fragte Selena, bevor sie darüber nachdachte, ehrlich überrascht.

Er zuckte die Achseln und meinte

»Nicht der Rede wert.«

Sie nickte und begann sich neugierig umzusehen. Zur Rechten war offenbar ein Wohnhaus, Gardinen hingen in den Fenstern und die Blumenkästen waren im Sommer sicherlich hübsch anzusehen. Doch niemand hatte sich bislang die Mühe gemacht, die verdorrten Pflanzen zu entfernen und winterfest zu machen.

Direkt hinter der Mauer, die sie vorhin entlanggeschritten waren, türmten sich Bretter und Stangen verschiedener Hölzer auf. Zum Teil befanden sie sich unter einem Wellblechdach, zum Teil waren sie mit Planen abgedeckt.

Zu Selenas Linken befand sich ein Schuppen, auf den der Mann nun zusteuerte. Merkwürdige Gerätschaften, die Selena nicht benennen konnte, lagen oder standen überall herum. Der Boden war dünn mit Holzspänen bedeckt.

Im Inneren des Schuppens war es angenehm warm, obwohl Selena keinen Kamin und kein Feuer entdeckte.

»Folgen Sie mir bitte, Ma'am.«, sagte der Mann, dessen Namen sie immer noch nicht in Erfahrung bringen konnte.

In der Mitte des Raumes stand ein Gegenstand, der mit einer Plane abgedeckt war. An den Wänden sah Selena überall Werkzeuge und es roch stark nach Holz.

»Sie ist beinahe fertig, nur ihr Mann war sich nicht sicher, welche Insignien ich hineinschnitzen solle, welche Farbe auftragen und welche Zauber darüber sprechen.«

Selena blickte verwirrt drein, was dem Mann nicht entging.

»Hat er ihnen nichts darüber erzählt?«

»Nein. Es sollte eine Überraschung werden, hat er gesagt.«

Wissend nickte er und meinte dann

»Sie haben ja auch noch ein bisschen Zeit, ehe sie sich mit der Anschaffung befassen müssen.«

Dabei blieb sein Blick an ihrem Bauch haften, was Selena nur noch mehr verwirrte.

Mit einer dramatischen Geste zog er die Plane weg und strahlte übers ganze Gesicht.

»Tadaa.«, sagte er und streichelte liebevoll über das Holz.

Selena erspähte eine Wiege. Heiß durchströmte es sie und ein strahlendes Lächeln stahl sich auf ihre Züge. Sie versuchte den Dunklen Lord auszumachen, um ihm ein Lächeln zu schenken, doch er machte sich nicht bemerkbar.

Vorsichtig trat sie auf die Wiege zu und strich mit der Hand darüber.

Das mittelbraune Holz war glatt poliert und Selena konnte nicht umhin, die feine Arbeit der Seitengitter zu bewundern. Jede einzelne Stange war mit einer sich emporwindenden Schlange verziert. Es musste eine Ewigkeit gedauert haben, auch nur eine davon anzufertigen und ein Vermögen gekostet.

»Sie ist wunderschön.«, hauchte Selena, während ihr Tränen in die Augen stiegen. Wenn sie mit allem gerechnet hatte, damit nicht.

»Nicht wahr? Ist lange her, seit ich die letzte gemacht habe. Scheint aus der Mode gekommen zu sein, Möbel schreinern zu lassen.«

»Schreinern zu lassen?«, wiederholte Selena erstaunt. »Sie ist nicht mit Magie gefertigt?«

»Meine Möbel sind meist Beides. Magie und Handwerk. Mein Vater hat mich das Schreinern gelehrt, nachdem ich Hogwarts verlassen hatte. Er wollte, dass ich die Schreinerei übernehme, sobald er nicht mehr dazu in der Lage ist. Ich habe dann schnell gelernt, dass mit Zauberei zwar alles schneller geht, aber es besser für die Materialien ist, sie ganz gewöhnlich zu verarbeiten und sie anschließend mit Zaubern zu belegen.«

Jetzt, da er über seine Arbeit sprach, wurde der wortkarge Mann plötzlich redselig, doch Selena hörte weiterhin aufmerksam zu, während er ihr erklärte, wie er welches Teil gefertigt hatte. Zum Schluss erklärte er ihr noch die Runenschnitzereien, die am Kopf- und Fußteil angebracht waren und das Kind schützen sollten. Anschließend trug er ihr eine ganze Palette an Zaubern vor, die er noch einarbeiten könne. Zum Beispiel, dass die Wiege nicht umkippen würde, oder von allein schaukelte, sobald das Kind darin lag.

»Keine Sorge, Ma'am. Egal, für was sie sich entscheiden, es wurde im Voraus bezahlt.«

Selena entschied sich für die genannten und noch einige Schutz- und Warnzauber. Dann lenkte der Schreiner das Gespräch auf die Insignien die anzubringen waren.

Dies stellte Selena vor ein ernstzunehmendes Problem. Ihr Mann hatte ein Wappen, zwar selbstgewählt, doch dennoch war das Dunkle Mal sein Zeichen und daneben hatte sie ihr Familienwappen, seit vielen Generationen bewahrt.

Auch auf die Gefahr hin, dass es den Schreiner verwirrte, sagte sie ihm, sie wolle kurz nach draußen, um Luft zu schnappen, während sie darüber nachdachte.

»Folge mir bitte, Tom.«, zischte sie auf Parsel und verließ die Werkstatt. Der Schreiner schaute so verwirrt drein, wie sie erwartet hatte, als er das merkwürdige Zischen vernahm, welches sie ohne den Mund groß zu bewegen, erzeugte. Hektisch blickte er zu seinen Maschinen, um sich davon zu überzeugen, dass es kein mechanisches Problem war. Selena lächelte.

»Oh, Tom! Du weißt gar nicht, wie glücklich Du mich gerade machst! Du schenkst mir eine Wiege für unser Kind. Ich wünschte, ich könnte Dich sehen und Dich umarmen!«

»Ich wusste, Du würdest Dich freuen, kleine Selena. Das ist das Mindeste, was ich für Dich tun konnte.«

Wieder füllten sich ihre Augen mit Freudentränen und allmählich begann sie ihre Empfindsamkeit als lästig zu empfinden.

»Nun denn. Welches Wappen soll ich wählen? Deines oder meines?«

»Ich habe Dir die Entscheidung überlassen. Das Dunkle Mal ist mein Zeichen, doch für gewöhnlich bedeutet es Tod und Zerstörung, was Du gewiss nicht für Dein Kind wünschst. Dein Zeichen ist allerdings durch unsere Eheschließung erloschen. Es hat seine Bedeutung verloren, als Du Deinen Namen hergabst. Die Entscheidung liegt bei Dir.«

»Wie, meinst Du, wird er auf das Dunkle Mal reagieren? Es muss Verdacht erregen, oder?«

»Möglich, aber unwahrscheinlich. Warum, glaubst Du, beklagt er sich über mangelnde Kundschaft? Meine Informanten bestätigten mir, dass er sich von der Zaubererwelt fernhält, da er nur wenig magisches Potential besitzt. Er hat kein Abonnement auf eine der magischen Zeitungen oder Magazine. Ich glaube, er weiß nicht einmal, dass ein Krieg im Gange ist.«

»Bist Du Dir sicher?«

»Nein. Nicht einhundertprozentig, aber ich nehme es stark an. Dein Fortbleiben wird bald Verdacht erregen. Entscheide Dich. Schnell.«

Einen Augenblick dachte sie nach. Dann nickte sie und ging wieder hinein.

Der Ehrengast

»Ich habe eine Entscheidung getroffen.«, teilte sie dem Schreiner nach ihrer Rückkehr mit.

»Sehr schön.«, meinte er händereibend. »Dann werde ich rechtzeitig fertig. Können Sie mir ein Bild davon geben?«

»Ja.«, antwortete sie. »Geben Sie mir bitte etwas Pergament.«

Der Schreiner lief in eine Ecke der Werkstatt, öffnete einen großen Schrank und holte ein kleines Stück Pergament heraus und kehrte zu Selena zurück. Diese hatte indessen ihren Schlangenzauberstab gezogen.

Er übergab ihr das Stück und sie richtete die Spitze ihres Zauberstabs darauf. Dann murmelte sie

»Morsmordre.«, so dass es für den Schreiner unmöglich zu verstehen war. Ein beißender Geruch nach verbrannter Haut stieg von dem nun rauchenden Pergament empor. Selena beobachtete fasziniert, wie sich von der Stelle, auf die ihr Zauberstab gerichtet war, schwarze Linien in alle Richtungen wanderten und schließlich ein vollkommenes Bild des Dunklen Mals ergaben. Als nächstes wendete sie das Blatt und sagte deutlich

»Insigne d'Esmerald«

Ein Farblecks erschien in der Mitte des Pergaments und nach kurzer Zeit trug es eine farbige Abbildung ihres Familienwappens.

Sie überreichte das fertige Bild dem Schreiner, der kurzzeitig verwirrt auf das Dunkle Mal schaute.

Irgendwie blickte er geistesabwesend drein.

»Das hättest Du nicht tun sollen, Selena. Er hat es erkannt.«

»Du hast vorhin gemeint, es sei ungefährlich!«

»Ich habe mich geirrt...«

Der Schreiner schüttelte ein paar Mal den Kopf, als wenn er Wasser aus seinen Ohren schleudern wolle und sein Blick wurde wieder klarer.

»Sehr wohl, Mrs. Riddle. In ein paar Tagen werde ich liefern.«

»Wunderbar.«, meinte Selena überschwänglich, dann spürte sie ein Zupfen an ihrem Arm und gleich danach wurde sie aus der Werkstatt gezogen und sie verließen das Gelände.

»Woher wusstest Du, dass er es erkannt hat?« , fragte Selena atemlos.

»Weil ich die ganze Zeit in seinen Geist geblickt habe. Solche Vorsichtsmaßnahmen solltest Du Dir besser auch angewöhnen.«

»Ich werde es mir merken.« , grummelte sie.

»Nein, wirst Du nicht! Du wirst tun, was ich Dir sage. Ich befehle Dir hiermit vorsichtiger zu sein und mit Personen, die nicht meiner Kontrolle unterliegen, in den Geist zu blicken, sobald Du mit ihnen redest. Hast Du mich verstanden?«

»Laut und deutlich.«

»Ich hoffe es für Dich.«

»Was machen wir jetzt?«

»Wir werden jetzt zurückkehren und ich beabsichtige, mit Dir Deine Vorbereitungen abzuschließen. Als Zeremonienmeister steht es mir schließlich zu, mich um die Befindlichkeiten des Ehrengastes zu kümmern.«

»Durchaus.« , antwortete Selena erfreut. Sie empfand den Zeitpunkt zwar als zu früh gewählt, aber die Aussicht, dass der Dunkle Lord ihr dabei behilflich sein würde, wischte alle Bedenken hinfort. Unterdessen hatten sie die Straße erreicht, die aus dem Dorf führte.

»Ich denke das reicht.« , sagte er dann und zog sie in einen Hauseingang. Kurz hatte sie ein Gefühl, als wenn irgendetwas ihre Lippen streifte, womöglich sogar sein Mund, doch dann spürte sie nur noch das bedrückende Apparieren.

»Du hast mich wieder nicht vorgewarnt!«, rief Selena aufgebracht auf Englisch aus.

»Offensichtlich.«, erklang seine Stimme aus dem Nichts.

Einmal mehr blickte Selena sich um und fand sich in einer ihr unbekannten Umgebung wieder.

»Wo sind wir?« , fragte sie, diesmal auf Parsel.

»Selena. Muss jeder Ort für Dich einen Namen haben?«

Sie gestand sich ein, dass er recht hatte. Auch mit einem Namen hätte sie sich nicht orientieren können.

Er gluckste leise neben ihr und sagte dann

»Wen hast Du eigentlich für die tragende Rolle des Ehrengastes auserkoren?«

Selenas Körper spannte sich instinktiv an. Wie sollte sie das erklären?

»Ich habe Niemand bestimmten im Kopf. Ich wollte mich bei Gelegenheit in unserer näheren Umgebung umschauen, leider kam ich noch nicht dazu.«

»Wie bedauerlich. Ich schlage vor, wir holen Dein Versäumnis jetzt nach. Ich wurde von unseren Dienern darüber in Kenntnis gesetzt, dass die Vorbereitungen auf der Burg abgeschlossen sind.«

»Danke für Deine Unterstützung, Tom.«

»Ich schlage vor, dass Du Dich auch unsichtbar machst.«

Sie nickte, holte ihren Zauberstab heraus, murmelte ein paar Worte und sogleich war ihr Körper verborgen.

Aus Selena vollkommen unverständlichen Gründe, schaffte er es, sie an der Taille zu umfassen und zusammen mit ihr weiterzulaufen. Sie spürte nur die Nähe und die Wärme seines Körpers.

Je weiter sie gingen, umso mehr bekam sie eine Vorstellung davon, wo sie sich befanden. Bald sah sie in der Ferne die Umrisse der Kirche auftauchen, die sie einst durch den Geheimgang entdeckt hatte. Sie vermutete nun stark, dass dieses Gebäude das Ziel ihres Mannes war. Sie behielt recht, denn kurze Zeit später erklommen sie gemeinsam die Vortreppe der Kirche.

Die Tür stand weit offen, ungeachtet des eiskalten Windes, der dadurch zwischen den Kirchenbänken hindurchfegte. Einzelne Blätter hatte er schon hineingetragen und wirbelte sie immer wieder auf, oder schob sie scharrend über die steinernen Fliesen.

Doch Selena bemerkte schnell, dass jenes vereinzelte Laub, die einzigen Besucher waren, ansonsten war die Kirche menschenleer.

»Und nun?«, wisperte sie auf Parsel in die Stille.

»Abwarten.«, sagte der Dunkle Lord schlicht und ließ sie los.

Selena schlenderte schließlich auf die brennenden Teelichter zu, die sie schon das letzte Mal bemerkt hatte und wärmte sich vorsichtig die Hände an den Flammen.

Nach einiger Zeit vernahm sie hallende Schritte auf dem steinernen Boden. Sie drehte sich nun wieder in Richtung des Mittelganges und versuchte die Quelle ausfindig zu machen.

Aus einem Seitengang erhaschte sie einen Blick auf den Kirchenmann, den sie nicht näher zu benennen wusste. Pfarrer? Priester? -Sie wusste es nicht.

Zielstrebig ging der Kirchenmann auf die offene Eingangstür zu, wahrscheinlich in der Absicht, sie zu schließen. Plötzlich kam in der Kirche eine Windböe auf und schlug sämtliche Türen zu. Auch verloschen zugleich sämtliche Kerzen innerhalb der Kirche. Das vernehmliche Klicken der Schlösser ließ sich dann aber nicht mehr auf eine Böe zurückführen.

Verwirrt blickte der Mann sich nun um und versuchte herauszufinden, was vor sich ging.

»Was...?«, murmelte er, doch weiter kam er nicht, da der Dunkle Lord ihn mit seiner eiskalten, emotionslosen Stimme unterbrach, die selbst Selena eine Gänsehaut bereitete.

»Kommst du freiwillig mit uns, oder müssen wir erst Gewalt anwenden?«

Der Kirchmann taumelte rückwärts und fand sich mit dem Rücken zur schweren Tür wieder. Hektisch fummelte er einen Schlüssel aus seiner Robe, doch dieser entglitt seinen Händen, um genau dort schweben zu bleiben, wo Selena ihren Gatten vorhin verlassen hatte.

Nun blickte der Mann alarmiert und ängstlich zugleich drein. Er beobachtete argwöhnisch den schwebenden Schlüssel. Mit zitternden Fingern hielt er sein Kreuz vor sich. Ob er sich davon Schutz versprach? –schoss es Selena durch den Kopf, doch sie fand es schlicht lächerlich.

»Welche Mächte...?«, doch wieder kam er nicht weiter, da das Kreuz in seinen Händen plötzlich Feuer fing.

Mit schreckgeweiteten Augen riss er sich die Kette vom Hals und nacheinander fielen Perlen mit hellen Klängen zu Boden, ehe sie davon sprangen und wegrollten.

Dann versuchte er, das Feuer auszutreten, doch es wollte ihm nicht gelingen.

»Ich frage Dich noch einmal. Gehst du freiwillig mit uns, oder müssen wir erst Gewalt anwenden?«

Tonlos formten die Lippen des Kirchenmannes das Wort »wir«. Doch dann straffte er seine Schultern und rief fest aus

»Zeige Dich, Dämon! Ich habe keine Angst vor Dir!«, von seinem Gürtel zog er ein Fläschchen mit Weihwasser und entkorkte es.

Ein ungläubig schnaubendes Geräusch erklang aus dem Nichts, ehe der schlangenhafte Kopf mit den

rotglühenden Augen und den zu Schlitz geformten Nüstern schier in der Luft zu schweben schien, bevor auch der Rest seiner schwarzgewandeten Gestalt auftauchte.

Die Augen des Kirchenmannes wurden immer größer, dann sank er auf die Knie und murmelte

»Allmächtiger!«

»Nicht ganz die korrekte Anrede, meiner Person, aber ich habe auch schon weniger schöne Titel gehört.«

Fassungslos starrte der am Boden kauende Mann den Dunklen Lord an. Selbst für Selena war dieser Moment vorzüglich gewählt und sie bewunderte ihn für das Schauspiel, welches er ihr bot.

»Kommen wir also zurück zu meiner Frage: Freiwillig oder nicht?«

»Niemals, Dämon! Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen...«

Der Dunkle Lord lachte leise, ehe er ihn erneut unterbrach

»Ich bin kein Dämon, aber dazu können wir später kommen. Siehst du, wie erbärmlich Du bist?

Normalerweise kriecht Abschaum, wie du, erst nach der Folter derart im Dreck vor mir. Selena? Zeige Dich und Sorge dafür, dass unser *Ehrengast* angemessen in sein neues Quartier gelangt.«

Selena ließ sich das nicht zweimal sagen und löste den Zauber, der auf ihr lag. Einen Moment später stand sie in ihrer vollen Pracht vor dem Kirchenmann, der sie mit offenem Mund anstarrte. Sie musste ein beeindruckendes Bild abgeben, schoss es ihr durch den Kopf. Die Haare vom Wind zerzaust, die lange Narbe auf der Wange und unleugbar schwanger.

»Steh auf.«, befahl sie dem perplexen Mann, der strauchelnd nach oben kam. Er schwankte bedrohlich und sein Gesicht war unterdessen kalkweiß. Er hatte Angst und der Dunkle Lord weidete sich an diesem Anblick.

»Incarcerus.«, hauchte Selena genüsslich, den Zauberstab auf den schwankenden Mann gerichtet. Schwarze Seile umschlossen ihn fest, egal wie sehr er versuchte, sich zu befreien.

»Bringe ihn in sein Quartier.«

Daraufhin wirbelte der Dunkle Lord herum und verschwand im Nichts. Wenn es denn überhaupt möglich war, wurde der Zuschauer noch blasser. Selena störte dies nicht, auch wenn sie glaubte, er sei einer Ohnmacht nahe. Dann fasste sie ihn unsanft am Oberarm an und apparierte ebenfalls mit ihm aus der Kirche.

Auf der Wiese vor Fort Irvine tauchten sie wieder auf und nun hatte der Kirchenmann eine ungesunde grünliche Farbe angenommen. Selena wäre es im Moment lieber gewesen, er wäre ohnmächtig geworden, doch diesen Gefallen tat er ihr nicht. Stattdessen übergab er sich direkt vor ihren Füßen und Selena war gezwungen die Spritzer auf ihrem Kleid und ihrem Umhang mit einem kleinen Zauber zu entfernen.

Irgendwie schaffte sie es dann, ihn bis zum Tor zu schleifen, doch auf halben Wege den Hof entlang, wurde es ihr zu viel.

Sie richtete erneut den Zauberstab auf den taumelnden Mann und murmelte

»Stupor.«

Nachdem er in sich zusammengesackt war, ließ sie ihn schweben und bugsierte ihn ohne weitere Schwierigkeiten in die Zelle des Kellers, die sie hatte vorbereiten lassen.

Die Hauselfen hatten ihr Folge geleistet und es fanden sich einige Decken auf der steinernen Pritsche, auf die sie ihr Opfer nun niederließ.

Sie schaute sich kurz um und entdeckte an der Wand etliche säuberlich aufgerollter Ketten mit Manschetten an den Enden, sowie Haken an der Decke, den Wänden und dem Boden des Kerkers.

Sie brachte die Manschetten um seinen Handgelenken und Knöcheln an, um dann die anderen Ende an strategisch günstigen Haken zu fixieren. Der Ehrengast würde nun noch genug Freiraum haben, um sich angemessen zu bewegen, doch an ein Entkommen war nicht mehr zu denken.

Dann ordnete sie bei den Hauselfen an, ihm eine Mahlzeit, samt Getränken zukommen zu lassen. Nachdem Lola und Baku Teller und Krug abgestellt hatten, verschloss sie die Gittertür mit einem Zauber. Schließlich richtete sie ihn wieder auf ihr Opfer und sagte

»Ennervate.«

Doch noch ehe er wieder richtig zu sich gekommen war, hatte Selena den Keller bereits in Richtung ihrer eigenen Räume verlassen.

Sie traf ihren Gatten dort an, wie sie es erwartet hatte. Er stand mit dem Rücken zu ihr am Fenster und schaute hinaus. Er reagierte auch nicht im Geringsten auf ihr Eintreten.

Auf dem Weg in den Raum hinein sprach sie ihn an

»Danke, Tom.«

Er hob leicht die Schultern an und fragte

»Für was?«

»Dafür, dass Du mir dieses Geschenk gemacht hast, ich Dir assistieren durfte und dass Zeugin wurde von Deiner beeindruckenden Darbietung vorhin.«

»Nicht der Rede wert. Ist er sicher verwahrt?«, meinte er achselzuckend.

Selena nahm auf einem Sessel Platz und legte die Füße auf einen nahestehenden Schemel. Dann schloss sie die Augen und seufzte auf.

»Ja, ist er. Im ist das Apparieren nicht sonderlich gut bekommen, aber er ist nun angekettet im Kerker. Ich habe den Elfen aufgetragen, ihm Essen und zu Trinken zukommen zu lassen.«

»Warum?«

»Aus Grausamkeit, nehme ich an. Er weiß noch nicht, dass dies die letzte Mahlzeit auf der Welt ist. Er wird es bald bitter bereuen, zu voreilig gewesen zu sein. Zumal, wenn die Düfte aus der Küche herüberwehen...«

»Du beeindruckst mich. Den meisten Menschen wäre dieser Umstand wohl entgangen. Es gefällt mir, wie Du diese Dinge handhabst.«

Selena war sprachlos. Sie konnte sich nicht erinnern, ob der Dunkle Lord sie jemals gelobt hatte, denn dafür nahm sie es. Ein Lob. Sie schaute ihn kurz an und sah, dass er sich ihr zugewandt hatte und nun ihr gegenüber saß. Schließlich schloss sie die Augen wieder.

»Bist Du erschöpft, kleine Selena?«

»Ein wenig, ja. Außerdem habe ich Hunger.«

»Warum trägst Du dann unseren Dienern nicht auf, etwas zu servieren?«

»Mach ich dann schon noch.«, erwiderte sie unwirsch.

»Du amüsiert mich.«

Selena hob die Brauen und öffnete widerstrebend erneut die Augen.

»Ach ja? Wieso das?«

»Ich kann es nicht erklären. Du amüsiert mich eben von Zeit zu Zeit.«

»Schön. Das freut mich.«, antwortete Selena tonlos. Dann schloss sie erneut ihre Augen.

»Ich werde unser Mittagessen bereiten lassen, was hältst Du davon?«

»Seit wann fragst Du mich nach meiner Meinung?«

Sie blickte ihn erstaunt an und erschrak, dass er direkt vor ihr stand und sie schmunzelnd anblickte.

»Warum nicht?«

»Weil es nicht Deine Art ist.«

»Vielleicht will ich mich ändern?«

»Mach Dich nicht lächerlich.«

»Du hast recht. Es ist nicht meine Art.«

»Was willst Du dann?«

»Deine Seele, Deinen Körper, alles von Dir.«

»Du bist merkwürdig heute, weißt Du das?«

»Nenne es weihnachtliche Vorfreude.«

»Das ich nicht lache. Wobei ich glaube, der Wunsch nach meinem Körper treibt Dich gerade an.«

»Möglicherweise.«

»Dann beweise es mir.«

»Ich glaube nicht, dass Du in der Position bist, Forderungen zu stellen.«

Sie zuckte mit den Achseln.

»Einen Versuch ist es wert. Küß mich!«

Er gehorchte und sanft strichen seine Lippen ihren Mund. Doch dann überlegte er es sich offenbar anders und verließ den Raum. Selena blickte ihm enttäuscht hinterher, ehe sie ihm zum Mittagstisch folgte.

Vergeltung

Ohne Selenas Zutun, vergingen die Tage bis zur Sonnenwende wie im Flug.

Es wurde zunehmend kälter und bald bedeckte eine dicke Schneedecke das Land. Nicht nur einmal war sie zum Zeremonienplatz gegangen und hatte die Utensilien wieder vom Eis befreit.

Die Vorbereitungen waren abgeschlossen und beständig war das Jammern aus ihrem Kerker zu vernehmen. Selena hatte Wort gehalten und ihm Speisen vorenthalten, doch immerhin bekam er täglich einen Krug Wasser. Er sollte nicht zu geschwächt sein.

Der Dunkle Lord selbst hatte einige Gespräche mit ihm geführt, ohne ihm zu sagen, warum er in ihrer Gefangenschaft war. Lord Voldemort meinte, es sei amüsant mit der Unwissenheit der Muggel zu spielen. Selena konnte dies nicht nachvollziehen und hielt sich seinen Spielchen fern.

Am Tag der Wintersonnenwende erwachte sie am Morgen, in den Armen ihres Mannes. Er schien sie im trüben, grauen Licht der Morgendämmerung beobachtet zu haben. Sie sah seine rotglühenden Augen, die im wenigen Licht des erwachenden Tages zu leuchten schienen. Dann löste sie ihren Blick von ihm und wandte sich zum Fenster. Der stahlgraue Himmel wirkte wenig einladend, doch wenigstens sah es nicht so aus, als würde es wieder schneien.

Kalt würde es dennoch werden, befürchtete sie, aber nicht für lang, dafür würde sie sorgen.

»Guten Morgen, kleine Selena.«, sagte er leise und hauchte ihr einen Kuss auf die Stirn.

Die letzten Tage war er ausnehmend zärtlich zu ihr gewesen, was Selena verwunderte, aber sie wollte nicht riskieren, diese willkommene Neuerung zu zerstören, indem sie etwas dazu sagte.

Schnurrend schmiegte sie sich eng an ihn und fuhr mit der Fingerspitze über seinen Bauch. Zufrieden stellte sie fest, dass diese zarte Berührung bei ihm eine Gänsehaut verursachte.

Sanft hauchte sie einen Kuss auf seine nackte Brust und lauschte dann entspannt seinem ruhigen Herzschlag.

»Wann bist Du eigentlich zu Bett gegangen, Tom?«

Selena war auch bis in die Nacht hinein aufgewesen, um sich noch einmal intensiv mit der Zeremonie zu beschäftigen, doch sie war allein gewesen, als sie einschlief.

»Später, als Du. Ich habe mich lange mit Pater Richard unterhalten.«

Angewidert verzog sie das Gesicht. Sie konnte nicht verstehen, warum ihrem Opfer die Ehre gebührte von Lord Voldemort persönlich mit einem Namen bedacht zu werden.

»Was hatte er denn Interessantes zu erzählen?«

»Wir haben uns über den Tod unterhalten. Er fürchtet ihn nicht.«

»Erstaunt Dich das?«

»Offengestanden: Ja. Es erstaunt mich wirklich.«

»Was hat er über Dich gesagt?«

»Inwiefern?«

»Du bist ein Zauberer. Zauberei wurde doch von der Kirche verdammt. Was, so frage ich mich, denkst du über Dich, über uns?«

»Er glaubt an Hexerei, wie es alle Abergläubischen tun. Er hat Angst, vor dem, was er nicht versteht. Vor mir, nur umso mehr.«

»Wird es Dir gefallen, die Zeremonie zu leiten und ihn zu töten?«

»Was ist das für eine Frage, Selena? Natürlich.«

»Du klangst eben beinahe so, als täte es Dir leid. Daher meine Frage.«

»Unterstellst Du mir gerade Mitleid?«, fragte er spöttisch und strich ihr auffällig mit dem Daumen über die Narbe an ihrer Wange.

Sofort schlug Selena peinlich berührt die Augen nieder und murmelte kleinlaut

»Natürlich nicht.«

»Ich dachte schon...«, meinte er dann streng, bis ihm ein knurrendes Geräusch von Selenas Magen schmunzeln ließ.

Er beugte sich über sie und drückte ihr einen Kuss auf die Wange, ehe er mit einer geschmeidigen Bewegung die Beine aus dem Bett schwang und aufstand.

Selena ließ sich zurück in die Kissen fallen, doch nach einem kurzen Moment folgte sie ihm ins Ankleidezimmer.

Nach dem Frühstück schaute Selena kurz im Kerker nach und fand den Kirchenmann hungrig, aber ansonsten wohlauf vor. Er versuchte zwar sie in ein Gespräch zu verwickeln, doch Selena ging nicht darauf ein. Er würde später noch genug zu hören bekommen.

Nachdem sie sich seines Wohlergehens vergewissert hatte, verließ sie den Keller wieder und begab sich in ihre Gemächer, um das Buch zu holen, aus dem der Dunkle Lord später würde zitieren müssen.

Sie traf ihn vor ihrem Schreibtisch am Fenster stehend an, den Kopf vornübergebeugt. Scheinbar war ihr Bestreben überflüssig, da er bemüht schien, den Wortlaut auswendig zu lernen.

»Tom? Darf ich Dich kurz stören?«

Er ließ ein Knurren ertönen, welches Selena weder für Zustimmung, noch für Ablehnung hielt. Sie schwieg vorsichtshalber, bis sich Lord Voldemort umwandte und sie fragend anblickte.

»Was wolltest Du?«

»Nur fragen, wie es weitergeht, heute.«

»Nach dem Mittagmahl werden wir Beide zu den Malfoys apparieren, die Gäste empfangen und schließlich hierher zurückkehren. Das Ritual wird, wie es die Bücher schreiben, durchgeführt, danach werden einige von mir ausgewählte Gäste die Ehre haben, auf die Burg gelassen zu werden. Du hattest selbst vorgeschlagen, Tee zu servieren.«

»Seit wann hast Du diesen Plan schon? Die letzten Tage hast Du Dich in vagen Andeutungen verloren und mich im Unklaren gelassen! Ich wusste nicht, was ich noch vorbereiten könnte, da Du mir nichts gesagt hast.«

»Ich habe es soeben beschlossen.«

»Hättest Du nicht eher darüber nachdenken können?«, fuhr Selena ihn aufgebracht an. Er jedoch zuckte nur mit den Schultern und meinte

»Ich war abgelenkt und wenn Du nicht bald Dein Temperament zügelst, wird heute überhaupt nichts mehr passieren!«

Obwohl er leise blieb, wusste Selena, dass er nicht scherzte.

»Es tut mir leid, Dich gestört zu haben.«

Er nickte, dann wandte er sich wieder von ihr ab. Selena verließ erneut den Raum und traf bis zum Mittagessen letzte Vorbereitungen im Speisesaal.

Schweigend nahmen sie dieses dann ein, ehe der Dunkle Lord sein Besteck ordentlich auf dem Teller platzierte.

»Wir sollten aufbrechen.«

Selena nickte zustimmend, dann rief sie nach Baku und ließ sich ihre Umhänge bringen.

Kurze Zeit später brachen sie auf und apparierten nach Malfoy Manor, um die Gäste abzuholen. Wie genau sich der Dunkle Lord das vorstellte, wusste Selena zwar immer noch nicht, aber sie vermutete, dass er einen Plan hatte.

Als erstes begrüßten sie Narzissa und Lucius. Die Schulferien hatten noch nicht begonnen und somit war Draco noch nicht zu Hause.

Bellatrix und Rodolphus Lestrange kamen kurze Zeit später mit einem maskierten Todesser hinzu. Selena meinte eine gewisse Spannung im Umgang des Ehepaares zu bemerken, doch bei Bella wunderte sie dies eigentlich nicht. Bei dem Maskierten, so vermutete sie, handelte es sich wohl um Rabastan, Bellas Schwager.

Nach und nach trafen die anderen Todesser ihrer Liste ein. Die Meisten waren maskiert, wenige zeigten ihr Gesicht. Selena fiel es zum Teil schwer, diese einzuordnen und sie konnte nur bei einigen nach Statur und Augenfarbe sagen, wer sich unter der Maske verbarg.

Nur Macnair erkannte sie trotz seiner Maskierung sofort. Wodurch er sich von den anderen unterschied, wusste sie selbst nicht. Wahrscheinlich, weil sie mit ihm in letzter Zeit am meisten zu tun hatte, mutmaßte Selena dann.

»Sind wir vollzählig?«, rief der Dunkle Lord eine Minute, nach der vereinbarten Zeit laut in die Runde. Selena zählte schnell durch und stellte fest, dass sich die Anzahl mit der Gästeliste deckte.

»Ja, sind wir.«

»Sehr gut. Selena? Bring unsere Gäste zum Bestimmungsort.«

Langsam und bedächtig streifte er sich einen Handschuh ab und tippte ihn sacht mit der Spitze seines

Zauberstabs an, während er »Portus« murmelte.

Kurz leuchtete der schwarze Stoff hellblau auf, ehe der Dunkle Lord ihn in seinem normalen Zustand Selena übergab. Kaum hatte der Handschuh seine Fingerspitzen verlassen sagte er leise

»Dreißig Sekunden.«. Dann disapparierte er sofort.

Selena stand einen Augenblick wie vom Donner gerührt da und wies dann alle Gäste an sich möglichst schnell um den Portschlüssel zu versammeln. Mit vielem Gedrängel und Geschubse schafften es einige der Anwesenden erst im allerletzten Moment ihn zu berühren. Mit einem Ruck hinter dem Nabel wurden sie fortgerissen und landeten zum Teil unsanft auf einer gefrorenen Wiese. In einiger Entfernung erblickte Selena, die wie durch ein Wunder nicht gestrauchelt war, die Burg, die ihr Heim war und für die anderen sicherlich nicht mehr als eine Ruine.

Etwa vierzig Schritte entfernt sah sie den Dunklen Lord vor dem Scheiterhaufen stehen, den die Hauselfen die letzten Tage aufgetürmt hatten. Von Nahem wirkte er bedrohlich und unheilvoll.

Mit einem boshaften Grinsen im Gesicht wisperte der Dunkle Lord auf Parsel

»Haben es alle rechtzeitig geschafft, kleine Selena?«[/]

»Ich hoffe es, Tom. Ich glaube aber, ja.«

»Zähl besser noch einmal durch, nicht, dass Du jemanden zurückgelassen hast.«

Ein wenig gereizt wandte sich Selena nun von ihm ab und zählte noch einmal. Tatsächlich hatten es alle in der knappen Zeitspanne geschafft und waren nun unversehrt auf dem Gelände angekommen.

Hektisch lief der Dunkle Lord mit wehendem Umhang auf und ab, Selena fragte sich kurz, ob er nervös war, verwarf den Gedanken aber gleich wieder. Zögernd gab sie ihm seinen Handschuh zurück, welchen er sich sogleich überstreifte.

Dann straffte er seine Schultern und rief laut aus:

»Selena, Narzissa, Bellatrix, Macnair, Lucius und Severus, kommt zu mir, der Rest tritt zurück und stellt sich um die Blutstätte auf.«

Die Angesprochenen gehorchten und traten bis zu ihm vor, die anderen stellten sich im Kreis um den Scheiterhaufen auf.

Aus unerfindlichen Gründen legte sich der Wind plötzlich und eine gespenstische Stille legte sich über den vom Schnee befreiten Bereich. Leise und dennoch klar vernehmlich begann der Dunkle Lord zu sprechen.

»Liebe Freunde,«, schon allein diese Begrüßung klang wie Hohn aus seinem Mund. »wir haben uns heute hier versammelt, um Vergeltung zu verüben für Verbrechen, die seit Jahrhunderten an unserer Rasse begangen wurden. Begangen von wertlosen Muggeln.«, verächtlich spuckte er das letzte Wort aus.

»Durch diesen Abschaum waren unsere Vorfahren gezwungen sich in die Geheimhaltung zurückzuziehen um der Verfolgung zu entgehen, die sie bedrohte. Schlimmer noch als die Verfolgung waren allerdings die grausamen Methoden, die sie anwandten, sollten sie einen von uns habhaft werden. Verdammung, Verbrennung, Folter, Verstümmelung, Missbrauch. All dies taten sie unserer Rasse tausendfach an und, meine Freunde, heute ist es an der Zeit es ihnen zu vergelten!

Einen Vertreter haben wir auserkoren dafür zu büßen, was sein Volk uns angetan hat. Zu lange schon wurde dieses Ritual abgelehnt, wegen Grausamkeit und fadenscheiniger Ausreden verboten, doch nun, da wir an der Macht sind, fordere ich, Lord Voldemort, es wieder aufleben zu lassen! Jede Sonnenwende sollte es durchgeführt werden. Immer, zu jeder Zeit, so lange ich lebe!«

Seine Augen glühten, während er von einer Leidenschaft gepackt, die Selena nicht für möglich gehalten hätte, immer lauter sprach.

Gebannt waren alle Gesichter mit hungrigem Blick auf ihn gerichtet. Niemand konnte sich der Magie und Kraft seiner Stimme und seiner Worte entziehen. Nach einer dramatischen Pause führte er seinen berauschenden Monolog fort

»Freunde, wenn ihr euch fragt, was das Leid unserer Vorfahren uns noch betrifft, so frage ich, warum wir uns nicht freier bewegen können? Unsere Kräfte zu jeder Zeit, an jedem Ort einsetzen können? Die Konsequenz des einstigen Vorgehens der Muggel war das internationale Geheimhaltungsstatut, welches uns heute noch Doktrinen aufzwingt, die ich nicht bereit bin zu akzeptieren.

Warum, so frage ich weiter, müssen wir, die wir eindeutig die mächtigere, bessere Menschenrasse sind, in die Verborgenheit flüchten, um uns nicht strafbar zu machen? Wieso müssen wir im Umgang mit Muggeln verstecken, wer wir sind, was wir sind?«

Erneut machte er eine trefflich gewählte Pause und ließ die Worte in der kalten Luft hängen, die von den

glühenden Gesichtern der Anwesenden schier begann zu flackern.

»Ich empfinde es als Armutszeugnis, dass kaum einer den Schneid besitzt, sich gegen diese Zwänge zur Wehr zu setzen. Jedermann akzeptiert diese Gesetze, Statute und dergleichen, ohne ein Wort des Unmuts zu verlieren. Wir besitzen nunmal eine Macht, welche die Muggel nicht kennen, nicht verstehen, sogar fürchten.«

Langsam ließ er seinen Blick über die Menge schweifen. Dann schüttelte er sacht seinen Kopf und sagte traurig

»Auch bei euch sehe ich Schuld. Ihr kämpft nicht genug für unsere Rasse, unser Recht! Doch dies soll sich ändern. Lord Voldemort wird Verhältnisse schaffen, die Unserer würdig sind und heute fangen wir damit an, die Wurzel allen Übels zu bestrafen.«

Ein greller Lichtblitz schoss aus der Spitze seines Zauberstabs in die Mitte des Scheiterhaufens in dessen Mitte plötzlich eine gefesselte und geknebelte Gestalt erschien.

Sämtliche Blicke richteten sich auf den Mann in der dreckigen, zerrissenen Kutte.

»Seht ihn euch an! Ein Vertreter der Organisation, die uns verdammt hat! Satan hat er mich genannt, Heide, Teufel! Warum? Weil ich eine Macht besitze die er weder kennt noch versteht. Weil er Angst hat vor dem, was ich, was ihr mit eurem Willen erschaffen könnt. Ja, meine Freunde, ich habe mich lange mit ihm unterhalten und ich muss euch sagen, dass die Muggel noch unwissender sind, als ich dachte. Es gibt so viele Schlammblüter in unserer Gesellschaft, dass ich mehr erwartet hatte. Sie infiltrieren uns, stehlen unser Wissen, unser Geheimnis. Mit welchem Recht? –Ich sehe keines. Wollt ihr riskieren, dass sich eure Kinder mit solchem Abschaum vermischen?«

Wieder machte er eine kurze Pause und sah in die gebannten Gesichter seiner Zuhörer. Vereinzelt wurde genickt oder Köpfe geschüttelt. Ein Lächeln umspielte seine Mundwinkel.

»Aber was rede ich? Lasset uns zur Tat schreiten. Die Sonne sinkt, während ich euch hier meinen Unmut bekunde. Der magische Moment naht heran.«

Niemand sprach ein Wort, doch auf einen Wink des Dunklen Lords trat Selena vor und brachte mit fester Stimme die Verwünschung hervor, während sie dem sich windenden, wehrlosen Muggel in die Augen sah.

»Ich verwünsche Dich, Mann der Kirche, auf ewig ruhelos zu bleiben, um die Sünden zu sühnen, die Deinesgleichen an unseren Vätern begangen haben!

Ich verdamme Dich für alle Zeit von dieser Welt, auf dass unsere Mütter Frieden finden, den ihr ihnen nicht vergönnt habt.

Ich vergelte Dir reuelos die Verbrechen, die eure Gesellschaft unserer Rasse angetan hat!«

Danach senkte sie ihren Blick und richtete ihren Zauberstab auf das Holz zu seinen Füßen.

Als nächstes trat Lucius Malfoy vor und wiederholte ihre Worte ausdrucksstark. Er lief im Gegensatz zu Selena drei Runden um den Scheiterhaufen und kam dann ihr gegenüber zu stehen.

Narzissa folgte ihrem Gatten und drehte ebenfalls eine Runde, während sie sprach. Selena lächelte zufrieden, da sie sich an ihre Anweisungen hielten.

Erstaunt bemerkte Selena allerdings, dass Narzissas Gesichtsausdruck grimmige Entschlossenheit zeigte. Keine Reue, kein Mitgefühl, wie Selena es insgeheim erwartet hatte. Anscheinend hatten die Worte des Dunklen Lords etwas in ihr ausgelöst.

Narzissa blieb links neben Lucius stehen und sah nach unten.

Severus trat vor und bezog seinen Platz zu Selenas Linken. Ruhig trug er die rituellen Worte vor und blickte dann ebenfalls zu Boden.

Bellatrix folgte und schritt denselben Weg ab, wie ihre Schwester. Sie stellte sich dann zwischen Severus und Lucius auf, wobei sie Ersteren finster anfunkelte, ehe sie den Blick senkte.

Als Letztes begab sich Walden auf den Platz zu Selenas Rechten und sprach die Worte, genau wie seine Vorredner. Kurz lächelte er Selena an und senkte schließlich auch den Blick.

Die untergehende Sonne berührte einen Augenblick später den Horizont und der Dunkle Lord lief sieben Runden um die im Kreis dastehenden drei Männer und drei Frauen.

Hinter Selena blieb er stehen, die dies als Zeichen deutete, das Ritual zu beenden.

Mit einem ungesagten Zauber entzündete sie den Scheiterhaufen an ihrer Ecke und reihum taten es ihr die anderen gleich.

Nachdem Walden ebenfalls seinen Bereich in Brand gesteckt hatte, dauerte es nicht mehr lang, bis der Scheiterhaufen lichterloh in Flammen stand.

Flackernd erhellte das Feuer die einbrechende Dämmerung. Es knisterte funkensprühend und kurze Zeit

später drang ein markerschütternder Schrei aus der Mitte. Offenbar war dem Kirchenmann der Knebel aus dem Mund gefallen. Er schrie und flehte, doch niemand eilte zu seiner Rettung. Unfähig einen Gedanken zu fassen starrte Selenia in die Flammen und genoss diesen magischen Moment.

Totentanz

Als die Schreie verklungen waren und nur noch ein dunkler Schatten inmitten der Flammen auszumachen war, trat der Dunkle Lord hinter Selena.

Mit leiser Stimme flüsterte er

»Du magst den Anblick von Feuer.«

Es klang wie eine Feststellung und Selena nickte deshalb nur kurz.

»Ich werde nun diejenigen zum Schloss führen, die sich meiner Meinung nach dieses Privileg verdient haben.«

»Ja, tu das.«, sagte Selena abwesend, den Blick immer noch auf die prasselnden Flammen gerichtet.

Die Luft knisterte leise, als es zu schneien begann und immer größere Flocken über dem Feuer schmolzen und schließlich verdampften.

»Ich werde das nicht allein machen. Du kommst mit!«, sein Tonfall war leise und dennoch war die Drohung deutlich herauszuhören. Unsanft packte er sie am Oberarm und zog sie mit sich.

Gemeinsam schritten sie nun langsam die Reihen der Todesser und der anderen geladenen Gäste ab und verabschiedeten jene, die der Dunkle Lord für nicht würdig erklärte.

Selena schwieg die ganze Zeit über und setzte ein geziertes Lächeln auf, da dies offenbar von ihr verlangt und erwartet wurde.

Ihr fiel auf, dass der Dunkle Lord offenbar nur den Innersten Kreis seiner Anhängerschaft auswählte. Viele schickte er weg, die wenigsten blieben zurück.

Jene, die er verabschiedete hatte suchten schleunigst das Weite, verständlich, wie Selena fand. Niemand dieser niederen Todesser und deren Frauen hielten sich gerne in der Nähe des Dunklen Lords auf.

Selena stellte dann aber zufrieden fest, dass sie jeden der maskierten Todesser identifizieren konnte, die bleiben durften. Mittlerweile wurden die Flocken immer dichter und Selena befürchtete, dass ihr Umhang bald gänzlich durchnässt sein würde, wenn sie nicht schnell zurückkehrten.

Wieder näherte sich ihr der Dunkle Lord von hinten und umschlang ihre Taille bis seine Hände auf ihrem leicht gewölbten Bauch lagen. Genauso kalt wie der tosende Wind, blies er ihr in den Nacken und hauchte ihr einen Kuss auf, welcher Selena eine Gänsehaut bescherte.

»*Sie sie Dir an, kleine Selena.*«, flüsterte er auf Parsel, kaum lauter als der Wind und die knisternden Flammen, die allmählich niederbrannten.

Sie richtete ihren Blick auf die wartende Gruppe von zwölf Personen. Langsam musterte sie jeden einzelnen.

Narzissa Malfoy, die ihre Kapuze aufgesetzt hatte, um ihr Gesicht nicht dem eisigen Wind aussetzen zu müssen und ihren Kopf vor den nassen Flocken zu schützen. Die Hände hatte sie im Saum des Umhangs verkrallt, den sie fest vor ihrem Bauch zusammenhielt.

Daneben ihr Mann Lucius, nur durch das lange, blonde Haar erkennbar, welches man zwischen Maske und Kapuze im schwindenden Licht gerade noch erkannte und der sich schützend vor seine Frau stellte, die somit im Windschatten war.

Bellatrix Lestrange konnte Selena einfach erkennen, da auch sie den weiten Todesserumhang um sich geschlungen hatte und sich somit ihre Taille und ihre Kurven abzeichneten. Der Mann daneben, der hinter ihr Schutz suchte und immer wieder hektisch den Kopf hin und her bewegte, als würde er etwas suchen musste Rodolphus sein, Bellas Mann. Selena hatte von ihm bislang nur diese merkwürdige Angewohnheit wahrgenommen, wenn sie ihm flüchtig begegnete. Eine Nachwirkung der langen Haft in Askaban, hieß es. Sein Bruder Rabastan, der in etwa die gleiche Statur hatte und dessen markantes Kinn sie wahrnehmen konnte, stand neben ihm.

Ein Mann und eine Frau folgten und Selena hatte keine Probleme sie als Mrs und Mr Yaxley zu identifizieren. Er war zwar ebenso maskiert, wie die anderen und seine Frau hatte Selena bislang nie gesehen, doch sein Umhang flatterte wild im Wind und gab die für ihn typische teure Kleidung mit den vielen silbernen und goldenen Stickereien preis. An seiner Hand schimmerte eine große, protzige Armbanduhr und ein ebenso übertriebener Goldring, den er über dem fellverbrämten Handschuh trug. Seine Frau war ähnlich gekleidet und derart mit Schmuck behangen, dass sich Selena kurz wunderte, dass sie das Gewicht nicht nach unten zog und

sie aufrecht stehen konnte.

Danach sah sie zwei Todesser, die, ebenso wie Rodolphus, einen gehetzten Eindruck machten. Selena war sich sicher es mit Antonin Dolohow und Augustus Rookwood zu tun zu haben, die sie erst vor einiger Zeit zusammen mit den anderen aus Askaban befreit hatte. Im flackernden Schein des Feuers sah sie denselben Ausdruck in ihren Augen, der nur bei den entflohenen Häftlingen wahrnehmbar war. Zudem bemerkte sie Dolohows langes Gesicht mit der fahlen Haut unter der Maske.

Im Gegensatz zu den beiden ehemaligen Inhaftierten wirkte der folgende Mann bei bester Gesundheit. Walden Macnair hatte sie vorhin bereits erkannt und auch im schwindenden Licht fiel es ihr nicht wirklich schwer. Er hatte während Selena die Gäste musterte die Augen gesenkt gehalten doch nun, da sie ihn ansah, begegnete er den Blick und trotz der Maske erkannte sie, dass er lächelte.

Neben Walden stand Severus Snape. Ihn erkannte sie an den schwarzen Haarsträhnen, die ihm über der Maske ins Gesicht hingen. Doch auch ohne dieses Indiz wäre seine Gestalt unverkennbar.

Zu Guter letzt entdeckte sie Avery, der ein klein wenig Abseits stand. Nach allem, was sie über ihn wusste, hatte er in der Vergangenheit bei wichtigen Aufträgen versagt und musste so schon oft vom Dunklen Lord bestraft werden. Sie erkannte ihn lediglich am scheuen Blick, den er gelegentlich in ihre Richtung warf.

Während Selena sie eingehend betrachtete, wurde die Gruppe immer unruhiger und gelegentlich hörte man geflüsterte Worte, die der Wind verschlang, ohne dass Selena sie hörte. Niemand wagte es allerdings laut auszusprechen, was er dachte.

»Ich habe sie mir angesehen.«, wisperte Selena dann auf Parsel und ohrfeigte sich innerlich dafür seinem Befehl so bereitwillig nachgegangen zu sein, ohne den Zweck zu errahnen.

»Was siehst Du?«, fragte er weiter, während Selena unter seinen Händen vor Kälte erschauderte.

»Was ich sehe? – zwölf Personen. Davon neun Männer und drei Frauen. Zehn der Personen sind Todesser, zwei sind nur die Ehefrauen.«, erwiderte sie ganz pragmatisch.

Offensichtlich enttäuscht glitten seine Hände von ihrem Bauch und er legte sie auf ihre Schultern.

»Ich sehe Unentschlossenheit, Unsicherheit. Sie sind erwartungsvoll und wissen nicht, ob sie sich freuen sollen oder nicht. Sie sind ungehalten über die Verzögerung und doch wagen sie es nicht ihren Unmut zu bekunden aus Respekt, aus Angst. Du solltest Dir angewöhnen in ihre Herzen zu blicken, nicht auf ihr Äußeres!«, bemerkte der Dunkle Lord dann ungehalten, ehe er sie losließ.

Beinahe zärtlich küsste er sie dann vor seinem Publikum auf den Mund und wandte sich dann ihnen zu.

Die Blicke der Gäste waren ihm sicher und Selena wurde sich allmählich bewusst, dass er mit ihnen spielte. Er genoss offensichtlich jede Gefühlsregung, die er mit bebenden Nüstern nahezu einatmete. Durch die Rüge wenige Augenblicke zuvor achtete sie mehr auf die seichten Rührungen der Anwesenden. Einige starrten sie beinahe ungläubig und schockiert an, andere eher mitfühlend, auch Eifersucht war im Spiel. Einer der Todesser, Macnair, hatte aus Schamgefühl vielleicht, das Gesicht zur Seite gedreht und blickte nun betreten zu Boden.

»Meine Freunde.«, rief der Dunkle Lord laut und breitete die Arme aus. »Ich möchte euch nicht zwingen mitzukommen. Wer von euch drängendere Verpflichtungen hat, dem sei es freigestellt nun zu gehen.«

Seine Worte klangen so, als wäre es sein Wunsch, sie fortzuschicken. Unruhig bewegten sich einige der nur noch schemenhaft wahrzunehmenden Gestalten. Offenbar konnten auch sie es kaum erwarten, zu verschwinden, doch wieder einmal hatte Selena das Gefühl, dass ihr Mann die Situation auskostete.

Sie spürte eindeutig, dass sich die Männer und Frauen bewusst waren, dass er sie loswerden wollte, zum Teil wollten sie es vielleicht auch selber, doch gleichermaßen wagten sie es nicht zu gehen. Dieser Zwiespalt war sicherlich nicht gerade besonders angenehm, dachte sie dann.

»Lass uns gehen, Tom. Mir ist kalt.«, flüsterte sie auf Parsel.

»Keiner?«, fragte er beinahe hoffnungsvoll in die Runde, ehe er nach einer kurzen Pause weitersprach.

»Nun denn, wie ihr wisst, ist meine Frau im fünften Monat schwanger und die Kälte ist ihr nicht besonders zuträglich.«

Erleichtert seufzten einige der Anwesenden auf.

»Ich werde euch nun Einlass gewähren in mein Zuhause. Hütet euch, mit einer Menschenseele darüber zu sprechen. Dies ist mein kleines Geheimnis. Den Ort gebe ich euch bewusst nicht preis, da ich der Störungen, überdrüssig bin, die es mit sich brächte. Nun denn. Folgt mir.«

Unter leisem Geraune schritten sie auf die Burgruine zu, die sie in einiger Entfernung ausmachen konnten. Selena erinnerte sich, wie es zu Anfang auf sie gewirkt hat, diese offensichtlich verfallene Ruine zu betreten.

Sie würden überrascht sein, dachte sie lächelnd und blickte ihren Gatten von der Seite an, dessen Gesichtsausdruck sie unmöglich deuten konnte.

Nach wenigen Minuten erreichten sie die Burg und sie traten durch das geöffnete Tor, welches nur für Selena und den Dunklen Lord sichtbar war. Die anderen Gäste schauten sich neugierig um und Selena versuchte sich daran zu erinnern, wie es auf diese wirken musste, durch dieses verfallene Gemäuer zu gehen.

Sie vernahm leises Getuschel um sich herum, doch fing sie nur Wortfragmente auf, die keinen Sinn ergaben.

Die Gruppe betrat die niedrige Eingangshalle und mit einem Schlenker seines Zauberstabes entzündete er ein gutes Dutzend Fackeln entlang der Wände, die ein schummriges orangerotes Licht verbreiteten.

Es musste unrealistisch wirken, plötzlich in einem abgeschlossenen Raum zu stehen, wo man doch von außen gesehen hatte, dass nur noch die Grundfesten standen.

Der Dunkle Lord führte sie in den Speiseraum, der sich in der Zwischenzeit grundlegend verändert hatte. Die Tische waren zu einer langen Tafel angeordnet, die genügend Platz für alle bot und an der Wand war ein reich bestücktes Buffet aufgebaut.

Am gegenüberliegenden Ende des Raumes entdeckte Selena ein altes Grammophon, und davor war großzügig Platz gelassen. Hatte ihr Mann tatsächlich für eine Tanzfläche gesorgt?

Galant führte Lord Voldemort seine Frau an die Stirnseite des Tisches und half ihr, sich zu setzen. Kurz fragte sich Selena, warum er diese Inszenierung vollführte, doch als er, nachdem sie sich gesetzt hatte, einen kurzen Kuss auf die Lippen hauchte, beschloss sie, nicht weiter darüber nachzudenken.

Er stellte sich nun selbst hinter seinen Lehnstuhl und wartete, bis sich alle Gäste platziert hatten.

Selena am nächsten setzte sich Walden nieder, ihm gegenüber, in der Nähe des Dunklen Lords, Bellatrix.

Ruhig und geduldig blieb er stehen und legte seine Hände locker auf die Stuhllehne. Dann musterte er einmal die nun sitzenden Anwesenden und begann dann leise zu sprechen.

»Liebe Freunde.«, sagte er kalt, während seine Augen düster blitzten. »Bedient euch am Buffet. Ich hoffe der Abend wird eine Freude für uns alle. Nehmt nun eure Masken ab, damit ihr das Fest genießen könnt.«

Seine Stimme und seine gesamte Haltung strafen seine Worte Lügen, doch niemand wagte einen Einwand. Dann begab er sich zu den kalten Speisen und lud sich den Teller voll, während die Masken verschwanden.

Selena blieb auf ihrem Platz. Als Gastgeberin stand es ihr nicht zu, sich als Erste zu bedienen.

Die kleine Hauselfe Lola kam sogleich auf sie zu und fragte, ob sie ihr etwas bringen durfte. Gerne hätte sie das Angebot angenommen, doch da ihr Mann bereits demonstriert hatte, dass er selbst dafür sorgte, lehnte sie harsch ab.

Nachdem das größte Gedränge vorbei war, erhob sich Selena nun und betrachtete das kalte Buffet mit verschiedenen Brot-, Käse- und Wurstsorten, teils importiert, teils einheimisch. Daneben befanden sich einige Salatsorten und frisches Obst.

Sie belud sich ihren Teller mit Letzterem und kehrte auf ihren Platz zurück.

»Guten Appetit«, wünschte sie der Gesellschaft und wartete nicht auf die Antworten, als sie begann Frucht für Frucht langsam und genüsslich zu verzehren.

Niemand sagte ein Wort und Selena fühlte die bedrückende Stimmung, wie sie eher auf einer Beerdigung herrschte.

»Stehen Dir die anderen Speisen nicht an, dass Du gleich mit dem Nachgang beginnst?«, fragte der Dunkle Lord zwischen zwei Bissen auf Parsel.

»Doch, doch. Nur steht mir der Appetit mehr nach frischem Obst, Tom.«

»Wie Du meinst.«

Selena nickte bestätigend und fuhr ungerührt fort.

Zäh schleppten sich die Minuten dahin, bis auf das gelegentliche Klappern des Bestecks war kein Ton zu vernehmen.

Schließlich hatten alle ihr Mahl mit mehr oder weniger Nachschlägen beendet. Familie Yaxley wohl eher mehr, aber daran störte sich niemand. Der dunkle Lord tupfte sich noch kurz mit der Serviette den Mund ab, ehe er seinen Zauberstab zückte und die benutzten Teller verschwinden ließ und stattdessen mehrere Flaschen Wein auf dem Tisch erschienen. Eine weitere Bewegung seines Stabes und eine Flasche entkorkte sich von selbst und goss jedem der Anwesenden etwas von der blutroten Flüssigkeit in den Kelch.

Als die Flasche über ihrem Kelch verweilte und ihr kostbares Inneres preisgab, schaute sie ihren Gatten irritiert von der Seite an. Ein eisiger Blick aus seinen scharlachroten Augen ließ sie jäh verstummen, als hätte

er sie unter Strom gesetzt. Er schien unmissverständlich zu sagen, dass es ein Befehl war diese Gabe anzunehmen, ganz gleich, welche Bedenken sie hegen mochte.

Nachdem die Flasche geleert war, öffnete er eine zweite, die auch den Verbliebenen einschenkte. Als schließlich der letzte Weinkelch gefüllt war, schwebte die Flasche in die Mitte des Tisches zurück und der Dunkle Lord griff nach seinem Trinkgefäß.

Auf halben Weg hielt zum Mund hielt er inne, hob den Kelch leicht an und sagte

»Auf unseren Sieg.«

»Auf den Sieg des Dunklen Lords«, echoten die Anwesenden und Selena tat es ihnen gleich. Sie führte ihren Kelch unter den Augen des Dunklen Lords an ihre Lippen und nippte kurz daran. Der Wein schmeckte köstlich, doch wagte sie es nicht mehr davon ihre Kehle hinabrinnen zu lassen, aus Angst um ihr ungeborenes Kind. Behutsam legte sie ihre Hand auf den Bauch und streichelte ihn beruhigend.

Der Dunkle Lord wandte sich ab, während sie den Kelch wieder auf dem Tisch stellte.

»Nun denn, was gibt es für Neuigkeiten?«, fragte er kalt in die Runde. Plötzlich schienen alle sehr beschäftigt damit, das weiße Tischtuch zu betrachten.

Süffisant lächelnd ließ er den Blick über seine Untergebenen gleiten.

»Dolohow!«, donnerte er plötzlich. »Wie nah bist Du den Verrätern von *Potterwatch*?«, verächtlich spuckte er das letzte Wort förmlich aus.

Der große ernst dreinblickende Mann rutschte unbehaglich auf seinem Stuhl herum.

Doch dann erstattete er ruhig und bedacht seinen Bericht.

»Nicht viel näher. Meine Männer und ich haben ernsthafte Probleme ihnen habhaft zu werden. Wenigstens senden sie nicht mehr regelmäßig, soweit haben wir sie verunsichert. Sie wechseln leider sehr oft den Standort und durch den Kontakt zum Phönixorden haben sie effektive Schutzzauber. Aber wir werden weiterhin unser Bestes geben, um sie in die Fänge bekommen. Einige der Involvierten haben wir auch schon identifiziert, ihre Passwörter und Pseudonyme sind lächerlich, dennoch sind sie unaufspürbar.«.

Tief sah der Dunkle Lord in die dunklen Augen des Todessers und sagte dann.

»Keine erfreulichen Nachrichten, Dolohow. Euer Bestes ist offensichtlich nicht gut genug. Wenigstens hast Du mich nicht belogen. Dein Glück. Ich bin allerdings sehr unglücklich mit diesen verräterischen Volksverhetzern. Wenn Du weitere Männer brauchst, teile es mir mit. Ich will sie nicht länger dulden müssen!«

Dann wandte er sich abrupt von dem Mann ab, der offensichtlich erleichtert ausatmete und »Danke, Mylord«, murmelte.

»Rabastan! Wie steht es mit dem *Tagespropheten*? Gibt es immer noch diese Querulanten oder konntest Du diese zum Schweigen bringen?«

»Die Journalisten fahren alle unseren Kurs oder sind untergetaucht, Eure Lordschaft.«

»Machen die Untergetauchten Ärger?«

»Nein, Mylord.«

»Was ist mit dem *Klitterer*?«

Einen Augenblick lang hing das Wort in der Luft. Jeder der Anwesenden, ausgenommen Selena, wusste was es damit auf sich hatte. Sie runzelte kurz die Stirn und versuchte zu ergründen, was diese Frage bedeutete.

»Lovegood hat seinen Kurs nicht geändert.«, antwortete Rabastan langsam.

Der Dunkle Lord schlug mit geballter Faust auf dem Tisch, sodass sein Kelch umkippte und das linnene Tischtuch mit dem Wein getränkt wurde. Er schenkte dem keine Beachtung und funkelte Rabastan unheilverkündend an, welcher sogleich zurückzuckte.

»Haben wir eine Handhabe gegen ihn?«, fauchte er nun.

»Ich denke schon. Er ist Witwer und Vater einer Tochter, die in Hogwarts zur Schule geht. Wenn wir diese in die Fänge bekämen, können wir Druck auf ihn ausüben.«

»Seit wann weißt Du davon?«, fragte der Dunkle Lord zornig weiter.

»Einige Stunden erst.«

»Severus? Wann beginnen die Schulferien?«

»Morgen.«, antwortete der Schulleiter prompt.

»Fährt sie nach Hause?«

»Ich müsste nachsehen, aber ich denke, sie hat sich nicht in die Liste derer eingetragen, die die Ferien in Hogwarts verbringen. Die Carrows verbreiten genug Angst und Schrecken, um alle zu vertreiben.«

»Rabastan, Rodolphus? Ihr werdet morgen den Zug anhalten. Wie ihr das anstellt, ist mir gleich. Schafft sie nach Malfoy Manor. Es wäre doch gelacht, wenn ich einen Potterunterstützer dort draußen dulden würde!«

»Sehr wohl, Mylord.«, murmelte Rabastan demütig.

»Potterunterstützer?« , fragte Selena auf Parsel und einen Moment schaute sie ihr Mann verwirrt an.

»Ja, kleine Selena. In jeder Ausgabe seines Schundblattes fordert er die Leser dazu auf, sich gegen mich zu stellen und Potter zu helfen, wo sie nur können.«

»Ich dachte, Potter sei verschwunden?«

»Ist er auch.« , gab der Dunkle Lord unbehaglich zu und widmete sich dem nächsten seiner Anhänger.

»Yaxley. Gibt es Neuigkeiten aus dem Ministerium?«

Entspannt lehnte er sich zurück und begann mit leiernder Stimme zu berichten

»Thicknesse steht immer noch unter dem Imperiusfluch und genießt es sichtlich der Minister zu sein. Die meisten Schlammblüter sind unterdessen zu ihren Anhörungen erschienen, wurden verurteilt und haben ihre Zauberstäbe abgegeben. Die, die nicht aufgetaucht sind, haben wir zur Fahndung ausgeschrieben, doch sie sind untergetaucht. Wenn wir sie fassen, werden sie vorgeführt und nach Askaban gebracht. Ansonsten gibt es keine nennenswerten Veränderungen.«

Der Dunkle Lord nickte kurz, anscheinend war er zufrieden mit den Entwicklungen.

»Macnair. Was gibt es neues von den Werwölfen?«

»Nur Gutes, Mylord. Ich habe mit mehreren Männern ein gutes Verhältnis hergestellt, die in der Hackordnung Greybacks weit oben stehen. Palan ist sein erster Offizier, könnte man sagen und mit ihm treffe ich mich gelegentlich. Auch Greyback hat sich beruhigt, seitdem wir den Werwölfen wieder gestatten, Zauberstäbe zu besitzen. Des Weiteren lassen wir ihnen, auf Euren Vorschlag hin, Mylord, auch mehr Freiraum. Nach dem jetzigen Stand der Dinge kann man sagen, die volle Loyalität der Werwölfe auf unserer Seite zu haben.«

»Das sind wirklich gute Neuigkeiten. Arbeite daran, dass es so bleibt.«

»Gewiss, Mylord.«

»Severus? Neuigkeiten aus Hogwarts?«

»Keine, Mylord. Alles ist in bester Ordnung, die Carrows sind vorzügliche Lehrer und seitdem sie das Nachsitzen überwachen sind auch die kleinen Rebellionen zurückgegangen. Die Lehrer akzeptieren die derzeitigen Machtverhältnisse, weil ihnen nichts anderes übrigbleibt.«

»Schön gesagt, Severus.«

»Möchte sonst jemand etwas mitteilen?«

Vereinzelt Kopfschütteln war zu sehen, doch niemand erhob die Stimme.

Der Dunkle Lord schien jetzt erst zu bemerken, dass sein Kelch leer war. Dann nahm er den dunkelroten Fleck auf dem Tischtuch wahr und rief die Hauselfen herbei, die es sofort austauschten und ihm den Kelch wieder füllten.

Er trank genüsslich davon und richtete seinen Zauberstab auf das Grammophon in der Ecke und leise Musik ertönte.

Ein Zeitlang war die Musik das einzige Geräusch im Raum, bis die Anwesenden begannen leise miteinander zu sprechen.

»Wo ist Lucinda, Walden? Ich hatte mich schon darauf gefreut, sie einmal wiederzusehen.«, begann Narzissa zögerlich.

»Ihr verlangte es nicht nach Gesellschaft.«

»Aber warum nicht? So ein Ereignis lässt man sich doch nicht entgehen!«, fiel Mrs. Yaxley in das Gespräch ein.

»Da haben sie wohl recht, Verehrteste, doch ich konnte sie nicht zwingen. Eine unter dem Imperiusfluch stehende Frau wäre für uns alle sicherlich keine Bereicherung.«

Lautes Gelächter folgte seiner Bemerkung. Der Dunkle Lord indes beobachtete die Szenerie mit unergründlicher Miene.

»Tanz mit mir, bitte.«, sagte Selena dann sanft und wartete auf seine Reaktion. Mit ihrem Zauberstab deutete sie auf das altertümliche Grammophon, auf dem sie eine Platte mit einem wunderschönen Walzer platzierte.

Mit einem kratzenden Geräusch setzte die Nadel auf der Kupferscheibe auf und die Musik begann leise und klingend durch den Raum zu strömen.

Bereitwillig streckte sie ihre Hand aus und hoffte nun, dass der Dunkle Lord sie ergriff.

Er folgte widerspruchslos ihrer Aufforderung und nahm ihre rechte Hand in seine Linke. Langsam und bedächtig führte er sie in die Mitte des Parketts.

Mit einer schwingvollen Bewegung, drehte sich Selena auf sein Zeichen hin einmal um die eigene Achse und kam vor ihm zum Stehen. Seine rechte Hand umfasste Selenas Taille und hielt sie sanft fest.

Ihre Füße bewegten sich automatisch zum Klang der Musik, geführt von ihm, durchtanzten sie gemeinsam den Saal, jede Veränderung seiner Schrittfolge erspürte sie und fügte sich seiner Führung.

Gefühlte Ewigkeiten vergingen, währenddessen sich Selena in seinem brennenden Blick verlor. Sie wusste nicht, wie viel Zeit verging, nur, dass dieser Tanz niemals enden sollte.

Die anderen Gäste hatten sich unterdessen um die Tanzfläche versammelt und wagten es nicht, diese ebenfalls zu betreten, gebannt bildeten sie einen Kreis um das Paar, welches den gesamten Platz für sich beanspruchte.

»*Wo hast Du so tanzen gelernt?*« , hauchte Selena auf Parsel, während der Dunkle Lord sie erneut eine Pirouette drehen ließ.

»*Das bleibt mein Geheimnis, Selena.*«

Er küsste sie unter dem Applaus der Gäste in aller Öffentlichkeit innig auf den Mund und Selena hörte auf, sich über dieses Geheimnis Gedanken zu machen. Die Musik verklang kurze Zeit später und ein neues Stück begann.

Der Dunkle Lord führte Selena unter erneutem Applaus von der Tanzfläche und nahm an der Stirnseite des Tisches Platz.

Zögernd folgten die drei verblieben Paare ihrem Beispiel und begannen ebenfalls zu tanzen. Die alleinstehenden Männer sahen sich betreten um und entdeckten nur Selena, die noch frei war. Dennoch wagten sie es nicht, sie aufzufordern. Rookwood und Dolohow nahmen als erste wieder Platz und unterhielten sich angeregt über ihre vergangenen gemeinsamen Aufträge.

Der Dunkle Lord lächelte Selena von der Seite her süffisant an und meinte leise

»Du gehörst mir. Denk nicht daran, Dich von einem Anderen führen zu lassen.«

In diesem Moment wurde ihr bewusst, dass sie die letzte Minute in Waldens Richtung geschaut hatte, der offenbar mit dem Gedanken spielte, sie aufzufordern. Verlegen senkte sie den Blick und nickte gehorsam.

Als das nächste Lied begann, tanzte Bellatrix mit ihm, Narzissa wurde von Severus geführt und Mrs. Yaxley von Rookwood.

Es verging etliche Zeit, doch eine zweite Gelegenheit, die Tanzfläche zu betreten bot sich ihr nicht. Auch, als ihr Mann mit Bellatrix tanzte, blieb sie zurück am Tisch und ließ sich von den Hauselfen Saft bringen, anstelle des schweren Weines.

Bellatrix warf ihr immer wieder triumphierende Blicke zu, während sie tanzten, doch Selena ignorierte diese so gut es ging.

Schließlich beendete der Dunkle Lord das Fest zu einer relativ frühen Stunde und die Gäste verließen die Burg.

»Danke, Tom.«, hauchte Selena dann.

»Für was?«

»Dafür, dass Du mir diesen Tag ermöglicht hast. Doch, bitte verzeih, ich bin nun erschöpft und würde mich gern zur Ruhe begeben.«

»Schlaf gut, meine Selena.«, verabschiedete er sie und gab ihr einen harten Kuss auf den Mund. Als Selena dann ins Bett kroch, hatte sie eine bittere Ahnung, was sie diese Nacht noch erwartete und einige Stunden später bewahrheitete sich diese, als sie unsanft aus den Schlaf gerissen wurde.

Weihnachtsbummel

Selena erwachte im Morgengrauen und streckte vorsichtig ihre schmerzenden Glieder. Ihr Mann war nicht gerade sanft mit ihr umgegangen, als er ihr letzte Nacht zeigte, wie hoch der Preis für seine Gefälligkeiten war.

Wie sie erwartet hatte, war sie allein. Vom Dunklen Lord war keine Spur zu entdecken und sie erwartete, dass er bereits früh aufgestanden war und das Haus bereits verlassen hatte.

Eine kleine Weile noch lag sie vollkommen still unter ihrer Decke, starrte an die Unterseite des Dunklen Baldachins und streichelte fuhr sich geistesabwesend über den Bauch, als es plötzlich passierte. Sie spürte ein sanftes Prickeln in ihrem Bauch, eine erahnte Berührung, ein Streicheln von Innen. Instinktiv wusste sie, dass dies kein Gefühl war, dass sie bereits schon einmal gespürt hatte und dass es bedeutete, dass sich ihr Kind nun endlich bemerkbar machte.

Versonnen lächelnd strich sie noch einmal sanft über ihren Bauch und beschloss dann, den Tag zu beginnen.

Mühsam schwang sie die schmerzenden Beine aus dem Bett und entdeckte dabei dunkelblaue Flecken an ihren Schenkeln. Eilig lief sie ins Ankleidezimmer und machte sich fertig.

Dann stieg sie hinab ins Speisezimmer und ließ sich ihr einsames Frühstück servieren. Während sie aß, dachte sie daran, dass in zwei Tagen Heiligabend war und sie das Fest gebührend feiern wolle. Sie dachte dann weiter an das Geschenk des Dunklen Lords, welches sie bereits gesehen hatte und sah sich genötigt ihm ebenfalls eine Kleinigkeit zu besorgen. Auch wenn es ihr Gatte wohl nicht zu schätzen wusste, beschloss sie ein wenig Weihnachten nach Fort Irvine zu bringen. Nachdem sie ihr Mahl beendet hatte rief sie:

»Lola, Baku, ich habe eine Aufgabe für euch. Ich werde nachher für einige Stunden fortgehen und möchte, dass ihr die Burg weihnachtlich dekoriert.«

Sie verneigten sich bis zum Boden und versprachen sich sofort an die Arbeit zu machen.

Selena indes ging zurück auf ihr Zimmer, schlang sich ihren Winterumhang um die Schultern und suchte in einer Tasche nach den Pergamentstreifen aus dem Ministerium, die sie nun endlich einmal einlösen wollte.

Dann verließ sie das Anwesen und apparierte in die Winkelgasse.

Die Einkaufsstrasse der Zauberer veränderte sich immer mehr, dachte Selena, als sie dort auftauchte und sich umsah. Immer mehr Geschäfte waren dunkel und verbarrikadiert, andere waren mit Fahndungsplakaten derart beklebt, dass man nicht mehr erkannte, was sich in den Schaufenstern befand.

Bettler in zerschlissenen Umhängen lungerten überall herum und es schien unmöglich unbehelligt dort entlangzugehen. Doch in diesem Punkt hatte sie sie sich geirrt, als sie die Gasse in Richtung Zaubererbank entlang schritt. Sie wurde zwar aus bittenden, trüben Augen, zum Teil auch misstrauisch, beobachtet, doch niemand sprach oder rührte sie an.

Am Eingang zum windschiefen, weißen Gebäude von Gringotts ließ sie die Sicherheitsmaßnahmen geduldig über sich ergehen, bis sie schließlich eintreten durfte.

Selena stockte der Atem, nachdem sie das Foyer betreten hatte.

Schon zu dieser frühen Stunde des Tages war der Innenraum derart mit Menschen überfüllt, dass sie erwartete Stunden auf ihre Bedienung warten zu müssen.

Sie entdeckte an einem Schalter, auf einem langbeinigen Schemel sitzend, einen Kobold in der goldbestickten, roten Livree der Bankangestellten, der zwar beschäftigt schien, aber gerade keine Kundschaft bediente.

Sie drängelte sich zu ihm durch und lautes Gemurre über ihr Verhalten wurde hinter ihr laut, welches sie geflissentlich ignorierte.

»Guten Morgen. Man hat mir kürzlich mitgeteilt, dass ich eine Vorzugsbehandlung in ihrer Bank erwarten dürfe. Hätten Sie einen Moment Zeit?«, fragte sie freundlich.

»Das gibt's doch nicht! Wir verdienen alle eine Vorzugsbehandlung hier, Lady.«, hörte sie einen Mann hinter sich zetern.

»Guten Morgen. Zeigen sie mir bitte ihren Schlüssel.«, sagte der Kobold, ohne von seinen Unterlagen aufzublicken.

»Genau da ist mein Problem. Ich habe noch keinen, doch habe ich einen Transfer einer großen Menge

Goldes beantragt, der nun abgeschlossen sein dürfte.«

»Dann hätten Sie einen Schlüssel, Miss. Zur Verlieseröffnung müssen Sie warten, wie alle anderen auch.«

»Aber...«, weiter kam sie nicht, da der Kobold nun doch aufschaute und sie finster anfunkelte.

Sie wand sich ab und fügte sich gedanklich dem Unvermeidlichen.

»Seh'n se, Lady, schickes Aussehen reicht nich hier. Jetzt müssen'se warten, wie jeder andre auch.«, baute sich ein ungepflegt wirkender Mann mit schiefen Zähnen vor ihr auf und begann laut zu lachen, was Selena seinen fauligen Atem entgegentrug.

Sie war schon drauf und dran ihren Zauberstab zu zücken, um ihn sich nötigenfalls vom Leib zu hexen, doch dann sah sie das bekannte Gesicht eines Kobolds vorbeieilen.

»Gaddock, Sir!«, rief sie ihm hinterher, worauf der Kobold sich umwandte und sie musterte. Nach kurzem Nachdenken schien ihm einzufallen, wer die Frau war, die ihn gerufen hatte und sein Gesicht hellte sich ein wenig auf.

Er lief auf sie zu und streckte ihr die Hand mit den unnatürlich langen Fingern entgegen.

»Miss d'Esmerald. Welch Freude sie hier zu sehen. Was kann ich für Sie tun?«

Er kam also gleich zur Sache, was Selena sehr gefiel.

»Wir sprachen kürzlich über den Transfer meines Goldes.«

»Ja, das ist richtig. Folgen Sie mir bitte in mein Büro.«

»Ey, das gibt's doch nicht! Wir sollen uns hier die Beine in den Bauch stehen, um unser sauer verdientes Gold abzuheben und jedes dahergelaufene Flittchen wird hier zuvorkommend bedient! Ich fordere Gerechtigkeit.«, rief der Mann von eben laut aus und ein kleiner Tumult brach los, als auch andere sich ungerecht behandelt fühlten.

Gaddock schien das nicht zu beeindrucken. Er pffte einmal durch die Finger und sofort kehrte Ruhe ein.

»Ich empfehle ihnen allen sich an die Beschwerdestelle zu wenden, wenn ihnen etwas nicht passt, ansonsten bleiben sie ruhig, da sie andernfalls der Bank verwiesen werden.«

Wieder wurde gemurrt und gezetert, doch Gaddock bahnte sich seinen Weg durch die Menge zu seinem Büro, Selena dicht hinter sich.

Sie ignorierte die wütenden Blicke der anderen Bankkunden so gut es ging, doch bemerken tat sie diese dennoch. Sie hörte noch eine Stimme flüstern:

»Reich müsste man sein...«, doch das interessierte sie nicht mehr.

»Nehmen Sie doch bitte Platz.«, sagte der Kobold, nachdem sie das Büro betreten hatten.

Er setzte sich ihr gegenüber hinter seinen Schreibtisch.

»Nun denn. Sie haben recht, Miss d'Esmerald, wir hatten über einen Transfer gesprochen. Doch leider haben sie damals die Bank so schnell verlassen, dass wir die nötigen Formalitäten nicht erledigt haben.«

Selena erbleichte. Er hatte natürlich recht. Sie war damals so begierig gewesen ihren Lohn zu holen, dass sie nicht weiter nachgedacht hatte und einfach davon gerauscht war.

»Können wir das jetzt nachholen?«, fragte sie ein wenig kleinlaut.

»Selbstverständlich. Doch muss ich Sie darauf hinweisen, dass die gegenwärtige Dauer einer solchen internationalen Überweisung sechs bis acht Wochen beträgt. Ich kann Ihnen jedoch für die Überbrückung dieser Zeit einen günstigen Kredit mit einem nicht allzu hohen Zinssatz anbieten, damit Sie über die Runden kommen. Sobald ihr Gold eintrifft würde er natürlich sofort getilgt werden.«

Selena dachte kurz darüber nach und ihr fiel ein Ausspruch ihres Vaters ein, den sie als Kind nie verstanden hatte: *Die Gringottskobolde verdienen nur an den Schätzen, welche die Zauberer nicht haben.*

»Ich glaube, das ist vorerst nicht nötig.«

Er griff, anscheinend ein wenig enttäuscht, unter seinen Schreibtisch und zog zwei Formblätter hervor, die er Selena mit der Bitte übergab, sie auszufüllen. Selena griff nach Feder und Tinte und tat wie ihr geheißen.

Nachdem sie das erste Blatt halb ausgefüllt hatte, sah sie auf und sagte:

»Sie könnten noch etwas anderes für mich tun, während ich hier beschäftigt bin. Ich habe hier drei Schecks, die ich ausgezahlt haben möchte.«

Sie zog die Pergamentstreifen hervor und übergab sie ihm.

»Gewiss, ich werde mich sofort darum kümmern.«

Er eilte davon und ließ sie allein. Sie füllte in aller Ruhe die Anträge aus und setzte gerade ihre Unterschrift darunter, als Gaddock mit einem anscheinend recht schweren Geldbeutel zurückkehrte.

»Unterschreiben Sie bitte die Quittung, dass ich Ihnen das Geld ausbezahlt habe, Miss.«

Sie unterschrieb die Quittung und zog ihren Zauberstab heraus.

»Accio Geld.«, murmelte sie dann und öffnete ihren kleinen Geldbeutel. Unter den misstrauischen Augen des Kobolds schwebten die goldenen, silbernen und kupfernen Münzen in das offenbar viel zu kleine Behältnis und Selena war einmal mehr froh darüber, sich einst einen gekauft zu haben, der derart magisch vergrößert war, dass er unendlich viel Platz bot, man das Gewicht aber kaum spürte.

Gaddock unterdessen widmete sich den Formblättern und schien damit zufrieden. Er griff in seine Uniform und übergab Selena einen kleinen goldenen Schlüssel.

»Dies ist der Zugang zu Ihrem hiesigen Verlies Nummer 628. Er besitzt eine Gravur, die jedem meiner Kollegen zeigt, dass Sie zuvorkommend zu behandeln sind.«

Selena betrachtete den kleinen Gegenstand eingehend und entdeckte die Ziffern sogleich, daneben ein kantig anmutendes Muster, das sie für die besagte Gravur hielt. Sie stellte auch schnell fest, dass der Schlüssel qualitativ Koboldarbeit entsprach, Menschen konnten Metall keinesfalls so vollkommen bearbeiten. In Deutschland hatte sie keinen solchen Schlüssel, da die Familienschätze in einem Hochsicherheitsverlies aufbewahrt wurden, die ein Gringottskobold von Hand öffnen musste.

Sie wog den kleinen Schlüssel in der Hand und fragte dann:

»Was passiert, wenn ich ihn verliere?«

»Das würde ich Ihnen nicht empfehlen. Passen Sie besser gut darauf auf.«

Der eiskalte Ton, in dem er dies sagte, war Grund genug für Selena nicht weiter nachzuhaken.

Sie verabschiedete sich schließlich und ging ihrer Wege.

Auf dem Weg nach draußen entdeckte sie den penetranten Zeitgenossen von vorhin wieder, der noch immer an fast derselben Stelle stand, doch diesmal ignorierte man sie.

Nachdem sie wieder auf der Strasse stand, begann Selena zu überlegen, was sie dem Dunklen Lord schenken könnte. Ihr fiel nichts ein und so schlenderte sie gedankenverloren in die Nokturngasse.

Entgegen ihrer Erwartung waren auch hier zahlreiche Bettler vertreten, die in den düsteren Eingängen und Hausfluren herumlungerten. Sie hätte erwartet, dass diese Gestalten sich von diesem Ort, der eindeutig mit schwarzer Magie in Verbindung gebracht wurde, fernhielten.

Auch entdeckte sie zahlreiche Hexen und Zauberer, die augenscheinlich sonst das eher Tageslicht mieden, oder es meiden sollten.

Selena steckte eine Hand in ihren Umhang und umschloss ihren Zauberstab. Geheuer war ihr diese Ansammlung zwielichtiger Gestalten nicht und so bereitete sie sich lieber auf einen eventuellen Angriff vor.

Langsam ging sie die Gasse entlang, entdeckte in den Schaufenstern, die ebenfalls mit Fahndungsplakaten zugeklebt waren, nichts, was sie interessierte. Nach einer Weile sinnlosen Umherirrens kehrte sie zurück in die Winkelgasse, um dort ihr Glück zu versuchen.

Sie erwartete aber auch dort nicht fündig zu werden. Nichts schien ihr angemessen genug, um als Geschenk für ihren Mann zu dienen.

Vor einem Buchladen blieb sie stehen und dachte nach. Sie wusste, dass ein Buch nicht das Richtige sein würde, da sie zwei riesige Bibliotheken ihr Eigen nannten und es somit unnötig war, sie weiter zu füllen. Zudem besaß er auch nicht die Zeit, um Romane und dergleichen zu lesen. Ihre Gedanken wurden dann allerdings von einem der Plakate abgelenkt.

Es war mit *Unerwünschter Nr. 1* überschrieben und zeigte einen schwarzhaarigen, jungen Mann, mit smaragdgrünen Augen und einer charakteristischen Blitznarbe auf der Stirn.

Nie zuvor hatte Selena die Gelegenheit und die Muße gehabt, sich eingehender mit dem Jungen zu beschäftigen, der gleichzeitig der erklärte Erzfeind Lord Voldemorts war.

Wieder einmal konnte Selena die Beweggründe für die Besessenheit ihres Mannes nicht erkennen, zu harmlos und ungefährlich wirkte dieser Junge. Was hatte er, der Dunkle Lord, denn von diesem Bengel zu befürchten? Selena konnte sich keinen Reim darauf machen.

Angestrengt blickte sie in seine Augen auf dem Plakat und versuchte das Geheimnis zu ergründen, welches ihn umhüllte. Wie konnte er den Todesfluch überleben, den der größte Schwarzmagier aller Zeiten auf ihn gerichtet hatte, kaum das er älter war als ein Jahr?

Natürlich traf sie keine neue Erkenntnis nur von der Betrachtung dieser Fotografie.

In ihren Augen war der Junge keine Gefahr und würde es auch nie sein.

Auf dem Plakat war angegeben, dass Harry Potter wegen des Mordes an Albus Dumbledore gesucht wurde. Ein schlauer Schachzug, gestand sich Selena ein. Dieser Verdacht allein würde ihm die Hilfe eines Großteils

der Zauberergemeinschaft verwehren und zudem möglicherweise zu einer rascheren Ergreifung führen. Sie wusste zwar besser, dass der Junge den Mord nicht begangen hatte, dennoch war der Text überzeugend geschrieben.

Bevor sie noch mehr Aufmerksamkeit erregte, wandte sie sich ab und lief weiter in Richtung Tropfender Kessel. Sie wollte eine kleine Stärkung zu sich nehmen und überlegen, was als Geschenk in Frage kam.

Doch auf dem Weg die Winkelgasse entlang entdeckte sie ein kleines Geschäft, welches ihr bislang anscheinend entgangen war. Es lag ein wenig versteckt zwischen anderen, besser dekorierten Läden und zog so weniger Aufmerksamkeit auf sich.

Sie betrat den Laden und eine melodische Türglocke ertönte.

Das Schaufenster war derart zugestrichelt, dass kaum ein Sonnenstrahl hereinfiel und Selena froh war um die vielen Kerzenleuchter, die dem Innenraum ein anheimelndes Licht schenkten. Ein leises arrhythmisches Ticken erklang aus allen Ecken des Uhrenladens.

Ein Mann im mittleren Alter und schütterem grauen Haar kam aus einem Hinterzimmer geeilt und stellte sich hinter seinen Tresen.

»Guten Tag. Kann ich Ihnen irgendwie helfen?«

»Ja, bitte. Ich suche ein Weihnachtsgeschenk für meinen Mann.«

»Eine Uhr ist immer wieder eine gute Wahl, Madam. Eine treffliche Wahl, in der Tat. Kaum ein Mann freut sich nicht darüber.«, strahlte der Uhrmacher sie an. Er schien ernsthaft erfreut über die unverhoffte Kundin.

»Haben Sie etwas Bestimmtes im Sinn, wollen Sie sich erst umschauen, oder soll ich Ihnen bei der Auswahl behilflich sein?«

»Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir helfen könnten.«

»Nun denn. Da ich ihren Mann nicht kenne, so hätte ich gern ein paar Informationen von Ihnen. Wie alt ist er? Was arbeitet er? Ist er mehr der sportliche Typ, oder eher ruhig? Beschreiben Sie ihn mir ein wenig, dann kann ich eine bessere Auswahl treffen.«

»Oh. Sie stellen Fragen. Zum Alter, einen Moment bitte, da muss ich kurz nachrechnen.«

Ein wenig skeptisch schaute der Uhrmacher sie an. Ihr war die Situation ein wenig unangenehm, wenn nicht gar peinlich.

»Sie mögen das ungewöhnlich finden, dass ich das genaue Alter nicht weiß.«

»Durchaus. Es verwundert mich in der Tat.«

»Wissen Sie, es ist so, dass wir Geburtstage nicht feiern. Wir messen der Zahl der Jahre keinen Wert bei.«

»Ungewöhnlich, aber durchaus berechtigt.«

Selena überschlug dennoch schnell im Kopf, dass Tom Riddle am 31.Dezember 1926 geboren wurde und demzufolge heute am 22.Dezember 1997 siebzig Jahre alt war, kurz vor seinem einundsiebzigsten Geburtstag. Sie schluckte schwer. Sie hatte nie darüber nachgedacht, wie alt Lord Voldemort in Wahrheit war. Dann überlegte sie, dass dies ja nicht sein wahres Alter widerspiegeln konnte, da er einige Jahre mehr oder weniger am Rande des Todes verbracht hatte, ohne eigenen Körper. Wenn sie dann noch überlegte, wann er schätzungsweise mit der Veränderung seines Körpers begonnen hatte, so war das sicher auch nicht zu verachten. Sie kam auf kein Ergebnis und beschloss ihn bei Gelegenheit danach zu fragen.

»Mir fällt gerade das Alter nicht ein. Die anderen Fragen kann ich Ihnen allerdings beantworten. Er leitet ein recht erfolgreiches Unternehmen mit sehr vielen Angestellten und treibt durch die aufreibende Arbeit eher keinen Sport. Er ist sehr belesen und intelligent, ein hervorragender Stratege, sehr bewandert in Politik und ein ausnehmend begabter Zauberer. Er hat die Schule mit Bestnoten abgeschlossen. Er reist sehr gern und mag es Rätsel zu lösen. Daneben ist er ein impulsiver Mann, manchmal ein wenig cholerisch, doch meist eher bedacht und diszipliniert. Reicht Ihnen das als Einschätzung.«

Selena war von sich selbst beeindruckt, wie harmlos sich ihre Beschreibung anhörte.

Der Uhrmacher nickte und dachte einen Moment nach. Dann wuselte er durch den Laden und zog hier und da eine Schachtel hervor, die er auf der Ladentheke stapelte.

Dann schien er zufrieden und begann mit seiner Präsentation.

»Laut Ihrer Beschreibung würde ich eine Taschenuhr empfehlen. Eine Armbanduhr erscheint mir für Ihren Gatten wenig passend.«

Selena gab ihm insgeheim recht. Nein, das passte wirklich nicht zu Lord Voldemort.

»Womit ich mir allerdings nicht sicher bin, ist das Material. Trägt er gelegentlich Schmuck?«

»Nein, nur seinen Ehering.«

»Oh. Sehr gut. Ist dieser Ring ähnlich, wie Ihrer?«

»Ja, der Ehering ist genau, wie meiner. Über was Sie sich Gedanken machen.«, fügte sie beeindruckt hinzu.

»Es ist mein Beruf für jeden Zauberer und jede Hexe immer die passende Uhr zu finden. Meist gelingt mir das auch. Zeigen Sie mir bitte den Ring.«

Selena streckte ihm ihre rechte Hand entgegen und entschied sich dagegen, den Ring zum Leben zu erwecken. Das schien ihr in dieser Situation wenig angebracht.

»Silber und Smaragde. Sehr schön. Eine Schlange, wie ungewöhnlich, wie symbolisch!«, rief der Uhrmacher dann aus.

»Symbolisch?«, hakte Selena nach.

»Nun, eine Schlange kann für viele Dinge stehen, oft steht sie für Erneuerung oder Wiedergeburt. Meist auch für den Kreislauf des Lebens. Ja, Schlangen sind sehr interessant, was ihre Symbolik angeht. Aber was rede ich? –Ich sollte mich lieber um die Uhr kümmern. Mal sehen.«

Er zog seinen Zauberstab hervor und schickte einzelne Kästchen nach und nach wieder zurück in ihre Regale. Entweder passten sie farblich nicht oder der Uhrmacher entschied sich aus anderen Gründen gegen sie, die Selena in diesem Moment nicht erkennen konnte.

Nach kurzer Zeit waren nur noch drei Stück verblieben, die der Uhrmacher versonnen betrachtete.

»Sehen Sie sich diese bitte an.«, sagte er dann und präsentierte ihr die geöffneten Kästchen.

Alle drei Taschenuhren waren silbern und mit Schlangensymbolen versehen. Eine mit Rubinen besetzt, eine andere lediglich mit einer graviert und die in der Mitte war mit zwei herausgearbeiteten Schlangen verziert, die aus smaragdnen Augen aufschauten und sich gegenseitig in die Schwänze bissen.

Selena hatte das starke Gefühl, dass der Uhrmacher von vornherein wusste, für welche davon sie sich entscheiden würde, aber um ihr die letzte Entscheidung zu überlassen, diese drei zur Auswahl ließ.

Seine Augen funkelten belustigt, als sie die Mittlere Uhr mit den beiden Schlangen in die Hand nahm, aufklappte und schließlich zufrieden verkündete, dass sie sich für diese entschieden hatte.

Sie bezahlte die Uhr und ließ sie einpacken. Dabei bemerkte sie, dass sie gerade mehr als ein Monatsgehalt ausgegeben hatte. Schließlich zuckte sie bei diesem Gedanken nur mit den Schultern, nahm ihr Päckchen an sich und verließ den Laden.

Sobald sie draußen angekommen war, apparierte sie nach Hause zurück und war gespannt, was die beiden Hauselfen unterdessen geschafft hatten.

Frohe Weihnachten

Anmerkung:

Es tut mir wahnsinnig Leid, dass ich solange nichts habe von mir hören lassen. Ich habe ein Kind bekommen und wären der gesamten Schwangerschaft litt ich unter einer enormen Schreibblockade. Obwohl im Kopf alles da ist, brachte ich keinen vernünftigen Satz zu Papier. Mittlerweile habe ich meine Schreibblockade überwunden und eine, hoffentlich, anständige Fortsetzung schreiben können. Ich habe auch versucht möglichst viele Elemente aus den vorherigen Kapiteln wieder aufzugreifen, damit ihr nicht unbedingt zurückblättern müsst.

Ich hoffe natürlich inständig, dass ich euch nicht allzu sehr enttäuscht habe und ihr die Geschichte um Selena und Lord Voldemort weiter verfolgt.

Liebe Grüße, Caro

Aber nun zum Kapitel:

~°~

Schon bevor sie ihr zu Hause betrat, war Selena begeistert davon, wie viel die beiden Hauselfen geleistet hatten. Um die Zinnen des Wehrgangs waren Girlanden aus Tannengrün geschlungen, in die Stechpalmen und Mistelzweige eingeflochten waren. Im Innenhof entdeckte sie zwei silbern geschmückte Weihnachtsbäume und an der Tür einen Weihnachtskranz. Kein einziges Zimmer schienen die unermüdlichen Arbeiter ausgelassen haben, denn alles erstrahlte in grüner, silberner und scharlachroter Weihnachtspracht.

Vereinzelt schwebten leuchtende Sterne unter den Zimmerdecken und erhellten auch die dunkleren Stellen Fort Irvines.

Mit leuchtenden Augen besuchte Selena jeden Winkel ihres Heims, nur um zu bewundern, was für ein festlicher, friedlicher Ort es sein konnte. Sie ahnte jedoch, dass dieser Friede nur so lange währen würde, bis der Dunkle Lord nach Hause käme. Vielleicht genoss sie dadurch diesen Augenblick ganz besonders und erzählte ihrem ungeborenen Kind mit aufgelegten Händen, was sie gerade dachte und sich für die Zukunft ausmalte.

Schließlich, nachdem sie sich satt gesehen hatte, ging sie auf ihr Zimmer und verpackte das eben erstandene Geschenk. Danach ließ sie sich vor dem Kamin nieder und döste ein wenig vor sich hin. Sie spürte doch, dass sie nicht mehr so leistungsfähig war, wie vor ihrer Schwangerschaft.

Ein lauter Knall und markerschütternde Schreie rissen sie aus ihrem Schlummer. Neugierig geworden rappelte sie sich hoch und verließ ihr Zimmer in Richtung der Geräusche.

In der Vorhalle entdeckte sie schließlich den hochaufgerichteten Dunklen Lord, der seinen Zauberstab unbarmherzig auf den zuckenden Haufen vor sich gerichtet hielt.

»Nein? Du bist Dir nicht sicher? Das enttäuscht Lord Voldemort. Enttäuscht ihn wirklich.«, sagte er ruhig.

»Bitte! Herr! Es... es... es tut mir L...I...leid.«, stotterte die wimmernde Kreatur in einer Atempause.

Selena hielt sich im Hintergrund und versuchte zu erfassen, was da vor sich ging.

»Du sagst also, es wäre *unter Umständen möglich*, dass Du Potters Freund hast entwischen lassen?«, fragte der Dunkle Lord ungläubig und schüttelte dann sacht seinen Kopf. »Eine Schande, dass Du Dir nicht sicher bist. Und eine noch größere Schande, solltest Du recht haben. Doch, so sag mir, was mache ich jetzt mir Dir und wie finde ich die Wahrheit heraus?«

»Ich weiß nicht, Herr. B...bitte...«

»Crucio!«

Einmal mehr drangen die gellenden Schreie des jungen Mannes durch die Gemäuer und verursachten bei denen, die sie vernahmen, eine Gänsehaut. Selenas Nacken prickelte und sie hoffte inständig, diesen Schmerz nie wieder ertragen zu müssen, den sie zu gut kannte.

Nach einigen Augenblicken herrschte Totenstille und der Mann auf dem Boden starrte aus tränenverschleierte Augen zu seinem Peiniger empor, der ihn nur kalt anlächelte.

»Hat das Deinem Gedächtnis auf die Sprünge geholfen?«

»Ich. Weiß. Es. Nicht.«, presste er aus zusammengeknüllten Zähnen hervor. Selena konnte schon auf die Entfernung ausmachen, dass er keinesfalls log. Er war verzweifelt und wusste, dass seine Antworten, egal wie

sie lauten würden, seinen sicheren Tod bedeuteten.

Mit einem kurzen Schlenker seines Zauberstabs brachte der Dunkle Lord den Mann, wenige Zentimeter über den Boden schwebend, in eine aufrechte Position.

Tief bohrten sich seine rotglühenden Augen in die graublauen seines Opfers. Die Intensität des Blickes würde standhaftere Männer zur Kapitulation zwingen, doch bei diesem war es schon beschämend mit anzusehen. Jegliche Anspannung wich aus seinem Körper und er ließ Lord Voldemort widerstandslos in seinen Geist eindringen.

Einen Moment später prallte der Mann wie ein Sack Lumpen zu Boden und der Dunkle Lord blickte verächtlich auf ihn hinab.

»Ich habe gesehen, was ich zu sehen erwartete. Du hast versagt und verdienst eine Strafe. Doch ich bin nicht grausam und schenke Dir den Tod. Avada Kedavra!«

Ein grüner Lichtblitz, dann folgte Stille.

»Guten Abend, Selena.«, flüsterte er, bevor er sie sehen konnte. Dann drehte er sich zu ihr um und blickte ernst in ihr erstauntes Gesicht. »Du bewegst Dich heutzutage nicht gerade geräuschlos.«, gab er die Antwort auf ihre unausgesprochene Frage.

Unfreiwillig senkte sie den Blick.

»Räum den Abfall hier weg. In einer halben Stunde sehen wir uns beim Abendessen.«, damit stieg er respektlos über die Leiche und verließ den Raum.

»Wie Du wünschst.«, rief Selena ihm noch nach.

Dann kramte sie ihren Zauberstab hervor und murmelte

»Locomotor Corpus«, woraufhin die Leiche einige Zentimeter über dem Boden zu schweben begann. Selena dirigierte sie dann hinaus ins Freie und ließ sie schließlich vor der Burg auf der schneebedeckten Wiese nieder. Mithilfe von Magie hob sie eine Grube aus und platzierte den Toten darin. Nachdem sie das Grab schließlich geschlossen hatte, begab sie sich ohne einen Blick zurückzuwerfen ins Esszimmer.

Der Dunkle Lord wartete bereits auf sie und musterte sie geringschätzig, wobei sein Blick länger, als es ihr lieb war, auf ihrem Bauch hängen blieb.

Sie nahm an der Tafel ihm gegenüber Platz und wartete. Doch während des gesamten Essens kam kein Gespräch zustande.

Erst nachdem sich Lord Voldemort mit einer Serviette den Mund abgetupft und einige Schlucke Wein aus seinem Kelch getrunken hatte, fasste sich Selena ein Herz und fragte

»Wer war das vorhin?«

»Niemand von Wert. Das braucht Dich nicht zu interessieren.«

»Tut es aber. Was wolltest Du von ihm wissen?«

Er lehnte sich theatralisch zurück und seufzte laut auf.

»Warum bist Du nur immer so neugierig?«

»Weil mich die Belange meines Mannes nun einmal interessieren.«, antwortete sie auf die zweifellos rhetorische Frage.

»Nun gut.«, gab sich der Dunkle Lord geschlagen. »Sein Name war Frederic Hornby und er arbeitete als Greifer, wobei man das zugegebenermaßen kaum als Arbeit bezeichnen kann. Diese Zauberer und Hexen suchen Schlammblüter und bringen sie zum Ministerium. Dafür bekommen sie eine kleine Belohnung. Einige dieser Greifer sind unseren Zielen zugetan genug, das ich versucht bin sie zu meinen Todessern zu machen. Unser Freund Frederic jedoch war einer von der nutzlosen Sorte. Kein Schulabschluss und das nicht ohne Grund. Dennoch wurde mir zugetragen, dass er mit seinen Kumpanen jemanden hat entwischen lassen, der, so die Vermutung des Zeugen, als enger Freund Potters gilt. Doch das muss ich noch von Severus bestätigen lassen.«

Er machte eine dramatische Pause, ehe er fortfuhr. Selena hielt jegliches Kommentar zurück, da sie das Thema Harry Potter ohnehin Leid war. Für sie gab es wichtigeres, als einem Teenager hinterher zu jagen. Doch da er keinerlei Anstalten machte Severus aufzusuchen oder herbeizurufen, hakte sie nach.

»Angenommen Du hättest recht, würde Dich das weiterbringen?«

»Ja. Denn hätte Frederic wirklich diesen Rotschopf erwischt und entkommen lassen so musste er dafür natürlich sterben.«

»Natürlich.«, bekräftigte Selena diese Aussage. Falls Lord Voldemort ihren Verdruss wegen dieses Themas bemerkte, so ließ er es sich nicht anmerken.

»Leider war mir in der Erinnerung unmöglich festzustellen, wohin dieser Bengel nach seinem Handgemenge mit den Greifern verschwunden ist.«

»Also wärest Du so klug wie zuvor, nicht wahr, mein Lieber?«

»Nein, kleine Selena. Du irrst. Sollte sich herausstellen, dass es tatsächlich der Richtige war, so wüsste ich jetzt mehrere Dinge mit Sicherheit: Potter ist nicht allein auf der Flucht vor mir...«

Selena unterbrach ihn und fragte nun doch neugierig geworden

»Woran machst Du das fest?«

»Ganz einfach. Nach offiziellen und von Ministeriumsangestellten überprüften Aussagen leidet Ron Weasley, so heißt der Junge, um den es hier geht, an einer hochansteckenden Krankheit, der Griselkrätze und befindet sich bis zur vollständigen Genesung in der Obhut seines Elternhauses. Als Reinblut hätte er im September nach Hogwarts zurückkehren müssen und ist dies mit diesem kleinen Trick umgangen. Solche Vorsichtsmaßnahmen können nur einen Grund haben: Er wollte gar nicht zurückkehren, was wiederum hieße, dass er seinem Freund besteht.«

»Und falls er einfach aus Angst vor Dir selbst Reißaus genommen hat?«

»So wäre das sehr töricht von ihm, da seine ganze Familie noch hier ist. Nun denn. Ich habe eine Verabredung mit Severus und muss nach Hogwarts. Warte nicht auf mich.«

Er erhob sich und nach einer flüchtigen Verabschiedung verschwand er.

Selena wartete nicht und es wäre auch sinnlos gewesen, denn ihr Gatte tauchte weder in dieser Nacht, noch am nächsten Tag auf. Erst am späten Vormittag von Heiligabend sah sie ihn wieder.

Nach ihrer gewohnten Morgentoilette und dem Frühstück widmete sie sich dem Weihnachtsbaum im Salon, den sie hatte aufstellen lassen. Sie platzierte gerade den finalen Stern auf der Spitze der Tanne, als er zu ihr stieß.

»Frohe Weihnachten, Tom.«, begrüßte sie ihn zögernd, da sie nicht abzuschätzen vermochte, welcher Stimmung er war.

»Ist es schon wieder so weit?«, fragte er kalt und abweisend. »Ich habe so viele Jahre ohne Zeitgefühl verbracht, dass mir solche Nichtigkeiten nur allzu leicht entgehen.«

»Weihnachten bedeutet Dir nichts, wie?«

»Nein. Gar nichts. Ich hielt diese Heuchelei immer für überflüssig.«

»Heuchelei?«

»Das Fest der *Liebe*. Freunde und Verwandte, denen man das ganze restliche Jahr nichts zu sagen hat überschütten sich aus Pflichtgefühl mit irgendwelchen Geschenken, die sich dann doch als unnütz erweisen. Ja, ich denke, dass nirgendwo mehr Heuchelei steckt. Dazu kommt noch diese sinnlose Schmückerei. Ich habe es nie verstanden, warum man sich in jeden Winkel der Wohnung diesen billigen Krempel stellt, nur um ihn noch vor Neujahr wieder wegzuräumen. Weihnachten ist mir zuwider.«

»Ich verstehe.«, antwortete sie nur distanziert.

»Dir bedeutet es etwas, nehme ich an. Bitte, überzeug mich vom Gegenteil. Das ist gewiss amüsanter, als meine eigenen Gedanken.«

Kurz war sie versucht etwas Schnippiges zu erwidern, doch sie entschloss sich, es wenigstens zu versuchen.

»Nun. In meiner Familie wurde immer ein Riesenbrimborium um Weihnachten gemacht. Überall roch es nach Keksen und Gewürzen, jeder Raum war hell erleuchtet und geschmückt. Die Vorweihnachtszeit war voller Geheimniskrämerei, ein Jeder machte sich Gedanken, wie er dem Anderen eine Freude machen konnte und Heiligabend erst! Die Bescherung! Aus allen Verstecken wurden nach dem Kaffee die Päckchen gebracht und übergeben. Alle Familienmitglieder sangen wild durcheinander Weihnachtslieder. Es war für mich als Kind die schönste Zeit. Selbst in meiner Pflegefamilie tauchte zu jener Jahreszeit ein Hauch dieses Gefühls auf. Später dann in Durmstrang beschenkten sich die Freunde und wieder war diese Gewisse Spannung in der Luft. Würden sie sich über meine Geschenke freuen? Was würde ich bekommen? Und so weiter. Dann hab es das beste Essen und jedes Jahr ein großes Fest. Ich habe es geliebt. Wirklich geliebt. Nach der Schule dann traf ich mich zu Weihnachten immer mit meinen alten Freunden und verlebte schöne Stunden mit ihnen. Dann begann ich Dich zu suchen und verlebte mit Dir das unglaublichste Weihnachtsfest, das ich mir nur vorstellen konnte. Damals wusste ich einfach, dass ich Dich liebe und für immer Dir gehören würde. Das, Tom, bedeutet Weihnachten für mich. Freundschaft und Liebe.«

Nach diesem Gefühlsausbruch entstand eine unangenehme Pause in der Selena am liebsten mindestens die

Hälfte der soeben gesagten Dinge wieder zurückgenommen hätte.

»Freundschaft und Liebe. Zwei Dinge, die für mich nie eine Bedeutung hatten. Damit konntest Du mich nicht überzeugen, Selena.«

»Von Dir habe ich auch nichts anderes erwartet, Tom Riddle.«

»So dumm hätte ich Dich auch nicht eingeschätzt.«

»Lass uns bitte das Thema wechseln.«

»Was hältst Du davon, das Mittagsmahl auftragen zu lassen? Es riecht köstlich, sobald man über die Schwelle tritt.«

»Sehr wohl. Ich werde alles veranlassen.«

Eine halbe Stunde später saßen sie sich gegenüber am Tisch und genossen das Menü, welches die Elfen zusammengestellt hatten.

Als sie auf das Dessert warteten, fragte Selena etwas, das ihr auf der Seele brannte.

»Tom? Du sagst Weihnachten bedeutet Dir nichts. Wie verhält es sich also mit Traditionen? In meiner Heimat ist es Tradition die Bescherung am Nachmittag von Heiligabend zu veranstalten. Bei euch wäre es ja erst Morgen früh, nicht wahr? Wie wollen wir es also halten?«

»Glaub mir, es ist mir völlig gleich wann Du mir die Uhr übergibst.«

»W...welche Uhr?«

»Die Du vor zwei Tagen in der Winkelgasse gekauft hast. Versuche nicht es abzustreiten. Ich kann Deinen Geist lesen, wie ein offenes Buch. Ich sagte Dir bereits, dass Deine Okklumentikfähigkeiten stark nachgelassen haben. Ich könnte Dir auch Dein Versteck verraten, aber das wäre taktlos.«

Mürrisch verzog sie das Gesicht und schwieg. Er hätte ja wenigstens den Anschein bewahren können, unwissend zu sein. Unwissend? Lord Voldemort? –Sie gestand sich ein, dass dieser Gedanke absurd war.

Nach dem Dessert beschloss der Dunkle Lord einen Spaziergang zu unternehmen. Das Selena ihn dabei begleiten würde stand für ihn außer Frage.

Sie ließ sich von ihm in ihren pelzgefütterten Umhang helfen und gemeinsam verließen sie die Burg und stapften durch den Schnee.

Am wolkenverhangenem Himmel zog ein Schwarm Krähen vorbei.

»Wann sehe ich Satan, meinen Raben eigentlich wieder?«

»Wann immer Du willst, Selena. Sobald er von seinem Botenflug zurückgekehrt ist kannst Du Dich von seinem Wohlergehen überzeugen, wenn Du willst.«

»Danke Tom. Mal etwas Anderes. Wenn Du einen Wunsch frei hättest, ganz gleich was es ist. Was würdest Du Dir wünschen?«

»Die Unsterblichkeit.«, antwortete er ohne zu zögern. »Und Du?«

Sie dachte einen Moment nach und sagte dann

»Dass Du mich aufrichtig liebst, Tom. Das wünsche ich mir mehr als alles andere.«

Schweigend gingen sie lange weiter.

Als die Dämmerung einbrach kehrten sie schließlich zurück und ließen sich Tee servieren. Danach überreichte Selena ihrem Gatten ihr Geschenk und bekam im Gegenzug die Wiege unter den Weihnachtsbaum gestellt.

»Darf ich Dich um einen Gefallen bitten, Tom? Nur das eine Mal?«

»Was möchtest Du?«

»Nimm mich bitte in den Arm und gib mir das Gefühl von Geborgenheit, nach dem ich mich so verzehre.«

Vorsichtig schlang er vor dem Weihnachtsbaum die Arme um sie und Selena vergrub ihr Gesicht erst in seine Schulter. Schließlich suchten ihre Lippen seinen Mund und sie versuchte all ihre Gefühle in diesen einen Kuss zu legen.

Plötzlich ließ er von ihr ab und sagte aufgeregt.

»Endlich. Es ist so weit.«

»Was?«, fragte Selena wegen dieser zusammenhanglosen Aussage und des abrupten Endes.

Er stieß sie beinah unsanft von sich und war schon im Gehen, als er antwortete

»Nachricht von Nagini. Potter ist in meine Falle getappt. Ich muss mich beeilen.«

Dann war er verschwunden und Selena bewunderte die beinahe greifbare Aura von Erregung, die sie soeben bei ihm gespürt hatte. Noch nie hatte sie etwas Vergleichbares bei einem Menschen verspürt.

Ein Hauch von Schwäche

Vor dem Morgengrauen kehrte der Dunkle Lord nicht zurück und Selena träumte unruhig, wachte oft wieder auf und starrte dann Löcher in den Baldachin über ihrem Bett. Immer wieder ging ihr die Frage durch den Kopf, wie das Leben wohl sein würde, wenn er endlich sein Ziel erreicht hatte und sein ärgster Feind tot war.

Sie erwachte vollends, als sie lautes Gepolter und das unmissverständliche Geräusch auftreffender Flüche vernahm.

Noch einmal krachte es, als ob eine Tür vom Wind zugeschlagen wurde, dann hörte sie nichts mehr.

So plötzlich, wie der Lärm begonnen hatte, so abrupt endete er auch. Auf einmal herrschte gespenstische Stille und Selena fragte sich kurz, ob sie sich alles nur eingebildet hatte, als der beißende Gestank verbrannter Tannennadeln durch die Ritzen kroch, kurz darauf gefolgt von dünnen Rauchfäden, die sich sogleich in Nichts auflösten.

Was blieb, war der Geruch nach Weihnachten, der schon bald eine merkwürdig angenehme Note in die Umgebung brachte.

Fröstelnd schlang sie sich ihren blutroten Morgenmantel um den Leib und schnappte sich ihren Zauberstab von der Kommode. Dann stieg sie die Stufen von ihrem Schlafgemach hinab, ging vorbei am Kamin und trat hinaus auf den verrauchten Flur. Sie musste sofort ein Husten unterdrücken, deshalb schlug sie die Tür schnell wieder zu und suchte nach einem Tuch, welches sie mit Wasser aus ihrem Zauberstab benässte und sich für den zweiten Versuch gewappnet vor Nase und Mund hielt.

Vorsichtig und mit erleuchteter Zauberstabspitze tastete sie sich langsam durch den Rauch. Flammen waren nicht zu entdecken, also brannte es augenscheinlich nicht richtig.

Sie wagte nicht, eine Fackel zu entzünden, da sie nicht wusste, wer der nächtliche Störenfried war, der, so wurde nun offenbar, ihre Dekorationen, Kränze und Girlanden, versengt hatte. Nichts als verrußte Überreste und Aschehaufen darunter waren übrig geblieben. Die Flüche schienen sich allein auf den festlichen Schmuck konzentriert zu haben und das verwirrte sie nur noch mehr.

Sie vernahm immer noch keinen Laut und wähnte sich allein. So schwang sie ihren Zauberstab und ein kühler Wind vertrieb die Spuren der Verwüstung, die Asche und den Rauch aus ihrem unmittelbaren Umfeld.

Nun fiel ihr auch ein Lichtschimmer auf, der unter einer Tür hindurch fiel, die zu einem Raum führte, den sie kaum je Beachtung geschenkt hatte. Er war offenbar als Arbeitszimmer konzipiert worden und enthielt einen Schreibtisch, einige unbequeme Stühle, zwei Regale voll mit uninteressanten Akten und einen kleinen Kamin.

Von einer unbestimmten Ahnung getrieben schlich sie auf die Tür zu und spähte durch das Schlüsselloch. Im Kamin flackerte ein wohliges kleines Feuer und unzählige Kerzen tauchten das Zimmer in gespenstiges Licht. Nirgends entdeckte sie ein Zeichen für eine Bewegung, die auf den nächtlichen Besucher schließen ließ.

Selena erhob kampfbereit ihren Zauberstab und tastete mit der linken Hand nach der Klinke. Vorsichtig drückte sie diese hinunter und versuchte die Tür aufzustoßen.

Doch sie war verschlossen.

Unschlüssig, was nun zu tun war, stand sie einen Augenblick da und lauschte. Doch nichts regte sich auf der anderen Seite.

Nun doch neugierig geworden, klopfte sie laut dreimal an das Türblatt. Das Geräusch hallte laut von den Wänden wider und trotzdem vernahm sie keinerlei Reaktion aus dem Zimmer.

Schließlich nahm sie ihren Zauberstab zur Hand, richtete ihn auf das Schloss und murmelte »Alohomora.« und das Schloss klickte befriedigend.

Ihre Hand näherte sich der Klinke und just in dem Moment, als sie das kalte Metall berührte, spürte sie wie etwas sich um ihre Fußgelenke schlang und sie zu Boden riss. Ihr Zauberstablicht erlosch und es wurde dunkel um sie herum.

Sie hörte nur das leise Rascheln von einem schweren Körper der über den Teppich schleifte und kurz darauf nahm ihr ein schweres Gewicht auf dem Brustkorb den Atem.

Ihre Augen, die sich nun wieder an die Dunkelheit gewöhnt hatten sahen in zwei senkrechte Pupillen und eine Stimme zischte

»Das würde ich lassen, wenn ich Du wäre«

Selena rang noch eine Weile nach Luft, ehe ihre Gedanken mit ihren Eindrücken gleichauf und dann zu einem Schluss kamen.

»Guten Abend, Nagini.«, zischte sie in abgehackten Parsel »Würdest Du bitte von mir heruntergehen. Ich erstickte sonst.«

Die Schlange gehorchte, Selena setzte sich vorsichtig auf und rieb sich die schmerzenden Rippen. Erst dann fiel ihr auf, dass Nagini zurück war und was sie zuerst gesagt hatte.

»Warum soll ich das Zimmer nicht betreten? Was ist passiert?«, langsam umklammerte kalte Angst ihr Herz.

»Der Herr ist schlechter Laune. Sein Plan schlug fehl.«

Selena lief es eiskalt den Rücken herunter und sie fühlte sich als ob alle Luft aus ihrem Körper gepresst wurde. Mit schreckgeweiteten Augen starrte sie ins Halbdunkel, wahrscheinlich im Versuch die senkrechten Pupillen einer Lüge zu überführen, doch Nagini starrte aus ihren Reptilienaugen unbeeindruckt zurück. Da war keine Lüge, sofern man das bei einer Schlange an den Augen ablesen konnte.

»Geht es ihm gut?«, fragte sie nun mit einer Kopfbewegung in Richtung Tür.

Die Schlange ließ den Kopf ein wenig sinken und antwortete kaum hörbar

»Ja und nein. Körperlich ist alles gut, aber schlimme Bilder sind in meines Meisters Kopf. Erinnerungen, die der Herr längst verdrängt und vergessen hatte. Dinge, die nie hätten passieren dürfen. Vor langer Zeit...«

»Sprich nicht in Rätseln!«, fuhr Selena die Schlange an, obwohl sie beruhigt war, dass er nicht verletzt war, so erfasste dennoch Panik ihr Herz.

»Ich rate Dir nur, warte bis Er zu Dir kommt und nicht umgekehrt. Es wäre töricht Ihn zu stören.«

Dann glitt die Schlange davon in die Dunkelheit und Selena hörte noch zu, bis das Rascheln ihrer Schuppen auf dem Boden verklang.

Dann raffte sie sich auf und verharrte wieder vor der geschlossenen Tür. Zaghaft klopfte sie ein weiteres Mal, da sie für ihren Mann da sein wollte in dieser für ihn schweren Stunde.

»Tom? Bist Du da drin?«, selbst in ihren Ohren klang diese Frage albern, doch das scherte sie in jenem Moment nicht. »Darf ich eintreten? Ich bin für Dich da, wann immer Du mich brauchst.«

Wieder verstrich ein Augenblick und Selena war schon bereit zu gehen, als sich die Tür einen Spalt öffnete und Lord Voldemorts Gesicht wenige Zentimeter vor ihrem auftauchte. Aus seinem Blick sprachen mehrere Gefühle gleichzeitig: Zorn, Hass, Angst, Wut und irgendwie meinte Selena auch nackte Angst zu entdecken.

Ohne groß darüber nachzudenken, zog Selena den Dunklen Lord in eine innige Umarmung und küsste ihn. Erst wich er noch zurück, doch dann presste er sie verlangend an sich und gemeinsam stolpterten sie zurück in das Zimmer, wo sie vor dem lodernden Feuer im Kamin auf dem Boden landeten.

»Selena.« hauchte er atemlos, bevor er sein Gesicht an ihrem Hals vergrub. Sie strich ihm sanft über den Kopf und küsste seinen Nacken. Ein Beben durchlief seinen Körper und plötzlich begann er zu schluchzen.

Selena wusste einen Moment nicht, wie ihr geschah, oder wie sie mit der Situation umgehen sollte. Bestimmt hob sie seinen Kopf an um ihm in die glänzenden Augen zu sehen.

»Liebster.«, mehr konnte sie nicht sagen, bevor er aufstand und sich von ihr abwandte.

Sie rappelte sich nun ebenfalls vom Boden hoch und versuchte sich ihrer Gefühle klar zu werden. Der Dunkle Lord stand mit dem Rücken zu ihr am Fenster und starrte in den kalten Morgen. Vereinzelte Nebelschwaden trieben über dem schneebedeckten Gras, kaum sichtbar im grauen Dunst der Dämmerung.

Vorsichtig näherte sie sich ihm und strich ihm von hinten über die hängenden Schultern. Ihn anzublicken wagte sie nicht. Dennoch konnte sie nicht an sich halten mit ihrer Frage

»Was ist passiert, Liebster?«

Eine lange Pause entstand, doch dann straffte er die Schultern und mit einem Seufzen antwortete er

»Harry Potter ist entkommen. Wieder einmal. Und ich stand dann allein in dieser, in dieser Ruine, wo ich, wo ich,...«, dann versagte ihm die Stimme.

»Wo Du was?«, drang sie sanft in ihn.

»Wo ich lernen musste, was es bedeutet zu sterben. Danach holten mich die Erinnerungen ein.«, antwortete er kaum hörbar.

Selena umfasste seinen Bauch und schmiegte ihren Kopf zwischen seine Schulterblätter, sein ganzer Körper war angespannt. Dann sprach er weiter.

»Auch jetzt spüre ich wieder diese Leere und Kälte in mir. Diese Schmach des Versagens, diesen Schmerz,

diesen unschätzbaren Verlust.«

Er ballte die Fäuste, bevor er sich wieder umwandte und ihr in die Augen sah. Sein Blick war unstedt, als ob er nur mühsam die Empfindungen zurückhalten konnte, die aus ihm heraus zu brechen drohten. So verletzt hatte ihn wohl noch kein Mensch je zuvor gesehen und doch stand er so wenige Zentimeter vor ihr und rang offensichtlich mit sich, was er als nächstes sagen würde. Als er antwortete klang seine Stimme höher als sonst, ungestigt, brüchig.

»Du hast keine Ahnung, was es bedeutet, zu sterben, meine Schöne. Dieser unsagbare Schmerz und diese vollkommene Machtlosigkeit. Ich wollte nicht sterben, ich konnte es nicht. Und doch fühlte es sich so an. Ich hatte mir den Tod immer als Ende aller Pein vorgestellt und schließlich klammerte sich mein bewusstes Selbst an diesen Gedanken, dass, wenn ich diese Qualen erlitt, unmöglich tot sein konnte. Dennoch spürte ich meinen Körper nicht mehr. So sehr ich es auch versuchte, ich konnte mich nicht rühren, meine Empfindungen waren ausgeblendet. Ich war blind, taub und stumm. Gelähmt, unfähig einen Zauber zu wirken, wie ich es gewohnt war. Der mir helfen konnte, diese Qual zu überwinden! Ich war nur noch ein Fragment meiner Selbst und das konnte ich nicht ertragen. Dann fing ich langsam an zu begreifen.«, er machte eine kurze Pause und blickte ihr tief in die Augen.

»Ich spürte, dass ich nicht gestorben sein konnte, auch wenn alles dagegen sprach. Ich fragte mich, ob ich ein Geist sei, doch auch das erschien mir nicht möglich. Wo war das Licht, in dass man angeblich gehen konnte? –Ich hatte es nicht gesehen, oder erinnerte mich nicht daran. Auch andere Erinnerungen kamen erst später zurück und ich war der Verzweiflung nahe. Oft stand ich kurz davor aufzugeben und doch zwang ich mich von Sekunde zu Sekunde weiter zu existieren. Bis heute weiß ich nicht, was damals passiert ist. Der Todesfluch, den ich wirkte, prallte auf mich zurück und entriss mich meines Körpers und doch existierte ich weiter, ohne zu wissen was ich war.

Plötzlich spürte ich eine andere Existenz ganz dicht bei mir und tat das einzig Vernünftige. Ich konzentrierte mich auf dieses etwas und ergriff Besitz davon. Meine Sehkraft kehrte, wenn auch anders als ich es gewohnt war, zurück, dann das Gehör und schließlich ein Gefühl für Gliedmaßen. Ich hatte wieder einen Körper. Dass es der Körper eines kleinen Nagetiers war, wurde mir erst später bewusst. Ich floh von der Ruine, vorbei an geschnitzten Kürbissen und anderen Krempel, den die Muggel zu Halloween aufzustellen pflegen, doch bald wurde ich schwach. Anscheinend verbrauchte ich die Kraft der Geschöpfe, die mir als Wirt dienten, viel zu schnell. Ich wartete nicht auf die Auroren, die sicherlich bald auftauchen würden um den Schauplatz meines Versagens zu begutachten. Vielleicht, so sagte ich mir, hätten sie Verdacht geschöpft und mich entdeckt. Ja, ich war feige zu dieser Stunde, doch, was hätte ich sonst tun sollen?

Eine Weile blieb ich noch in Britannien, versuchte Gerüchte zu streuen, doch keiner meiner Anhänger erhörte meinen Ruf. Ich musste mir etwas anderes einfallen lassen, doch zuvor wollte ich mich ausruhen. Zu erschöpft fühlte ich mich, alles zehrte an meinen Kräften. Ich wusste, mein Tag würde kommen und bis dahin war ich gewillt durchzuhalten. Ich spürte nicht, wie viel Zeit vergangen war, doch es reifte ein Plan in mir heran. Nach und nach kehrten Erinnerungen zu mir zurück und mit ihnen auch meine Kenntnisse der Magie. Ein Zauber kam nicht in Frage. Ich versuchte es zwar, doch ohne anständigen Zauberstab und eine menschliche Gestalt, der Magie innewohnte, war das aussichtslos. Ich grübelte also eine Ewigkeit, welche Substanzen ich für einen Trank nutzen könnte, der mich stärkte. Ein Trank, so schien mir, sei mein einziger Ausweg. Schließlich hatte ich den Hauch einer Idee, ob sie funktionieren würde, konnte ich nicht absehen, doch, was hatte ich zu verlieren? Ich wollte es riskieren. Koste es was es wolle und sei es mein Leben.

Doch zuvor brauchte ich Hilfe. Hilfe eines getreuen Todessers. Wieder versuchte ich Gerüchte zu streuen, doch in meiner Form als Parasit von Tieren, war es schwer und es dauerte lang.«, wieder stockte er. Sein Blick wurde wieder fester und Selena bemerkte erst jetzt, dass sie sich gesetzt hatte und Tränen ihre Wangen benetzten.

Nie zuvor hatte er von seiner Vergangenheit gesprochen und schon gar nicht von seiner schwärzesten Stunde.

»Sprich weiter, Liebster.«, sagte sie dann, als ihr das Warten auf mehr unerträglich wurde, doch der Dunkle Lord schüttelte nur stumm den Kopf und ging langsam auf sie zu.

Unsicher blieb er vor Selena stehen und blickte sie ein. Dann strich er mit seiner linken Hand über ihr Gesicht und wischte ihr die Tränen weg.

»Du bist so schön, wenn Du weinst. So voller Mitgefühl.«, wisperte er beinahe liebevoll auf Parsel.

»Ich muss Dich nun vergessen lassen, dass ich Dir meine Schwächen gezeigt habe und Du musst mir

helfen, wieder ich selbst zu werden. Bist Du damit einverstanden?»

»Nein«, antwortete sie »Doch das macht für Dich ohnehin keinen Unterschied. Ich akzeptiere Deine Bedingung, wenngleich ich es schön fand, dass Du Dich mir gegenüber einmal als menschliches Wesen mit Gefühlen, Zweifeln, Ängsten und Nöten gezeigt hast. Ich liebe Dich und verstehe nun besser, warum Du von diesem Jungen derart besessen bist.«

Fragend sah er sie an.

»Du willst Dich rächen, nicht wahr? Dafür, dass er Dir diese Niederlage zugefügt hat, diesen Fehler aus Deiner Vergangenheit auszumerzen, beenden, woran Du einst gescheitert bist. Du willst Rache dafür, dass Du Dich, durch ihn, Deiner größten Angst stellen musstest.«

Er antwortete nicht, stattdessen richtete er blitzschnell den Zauberstab auf sie und murmelte, bevor sie reagieren konnte

»Obliviate.«

Wie im Traum

Als Selena wieder erwachte lag sie in ihrem mollig warmen Bett, an ihrer Seite Lord Voldemort. Während sie aus dem traumlosen Dämmerzustand auftauchte, der den Schlaf vom Wachsein trennte, fragte sie sich, wann er wohl zurückgekehrt war und wie tief sie zu jener Stunde geschlafen hatte. Sie konnte sich nicht erinnern etwas bemerkt zu haben.

Ein Blick aus dem Fenster zu der bereits hoch am Himmel stehenden blassen Sonne, ließ sie erschrecken. Es musste beinahe Mittag sein. So lange schlief sie doch sonst nicht und das beunruhigte sie.

Mühsam versuchte sie sich zu erinnern, was in der Nacht zuvor geschehen war, doch das führte nur zu schmerzhaft pochenden Schläfen. Als sie versuchte sich aufzurichten, verstärkten sich ihre Kopfschmerzen noch und so ließ sie sich zurück in die Kissen sinken.

Liebevoll betrachtete sie nun ihren Gatten und ein tiefes Gefühl von Zuneigung durchströmte sie. Sie glaubte, sie hätte ihn nun verstanden, nur den Grund dafür vergessen.

Sie erinnerte sich noch, dass er am Vorabend aufgebrochen war, um nach Godrics Hollow zu gehen, da seine Falle zugeschnappt war und er Potter endlich in seiner Gewalt wähnte. Ihm, dem Dunklen Lord, ausgeliefert, damit dieser das beenden konnte, was er vor vielen Jahren begonnen hatte. Nur erschien es ihr merkwürdig, dass er seinen Triumph, den er zweifelsohne gehabt hatte, nicht mit ihr geteilt und ausgekostet hatte. Klammheimlich, wie es schien, war er zurückgekehrt und hatte sich lautlos ins Bett gestohlen. Tief in ihrem Inneren wusste sie, dass das nicht zusammenpasste, konnte sich aber keinen Reim darauf machen.

War der Junge vielleicht doch entkommen? –Nein, widersprach sie sich selbst. Unmöglich. Damit ließ sie diesen Gedanken fallen, dennoch blieb das nagende Gefühl zurück, etwas zu übersehen. Schließlich hätte sie sicherlich seine Wut über diesen erneuten Misserfolg ertragen müssen. Doch da war nichts.

Da die Kopfschmerzen bei ihrer Grübeleien nicht besser wurden, drehte sich Selena auf die Seite und betrachtete den Dunklen Lord.

Ein kratzendes, schabendes Geräusch ließ sie innehalten. Auch der Dunkle Lord musste es gehört haben, denn er rührte sich im Schlaf.

Sein Blick bohrte sich in ihre Augen, sobald er die Lider hob. Es dauerte einen langen Moment, ehe sie aus ihrer plötzlichen Erstarrung zurückfand.

»Guten Morgen, Tom.«, begrüßte sie ihn vorsichtig.

Er nickte nur und schwang sich aus dem Bett. Er trug noch dieselbe Robe, die er gestern beim Verlassen des Hauses getragen hatte.

Nachdenklich hob sie die Augenbrauen. Was war ihr nur entgangen? Er befand sich schon fast im Ankleidezimmer, ehe die Frage aus ihr heraus brach, die sie unbedingt stellen musste

»Wann bist Du zurückgekehrt?«

In der Tür blieb er stehen und schaute zurück. Er wirkte ein wenig verwirrt

»Heute Nacht.«, stellte er fest, als ob das offensichtlich wäre. Das war es ja auch, aber...

»Wie ist es gelaufen? Warum hast Du mich nicht geweckt? Wie konnte ich überhaupt weiterschlafen?«

Sein Gesicht verwandelte sich in eine ausdruckslose Maske.

»Es war falscher Alarm. Nagini hat gelogen. Das listige, kleine Biest war es müde meinen Köder zu spielen und sehnte sich nach meiner Gesellschaft. Potter war niemals in Godrics Hollow.«

Der Dunkle Lord wirkte nicht halb so erzürnt, wie er hätte sein müssen ob dieses Frevels.

Selena blieb der Mund offen stehen und sie rang um Fassung. Sie konnte sich partout nicht vorstellen, dass die treue Nagini zu so etwas fähig war, doch warum sollte er lügen?

Irgendetwas störte sie an dieser Geschichte, doch sie konnte nicht benennen, was es war und somit schob sie den Gedanken schließlich beiseite.

Sie folgte ihm langsam und versuchte das Pochen in ihren Schläfen zu ignorieren.

Selena fand ihren Gatten bis zur Taille nackt vor dem Waschtisch stehen, seine Robe hing an ihm herab und hielt offensichtlich nur durch einen Gürtel auf seinen Hüften.

Sein Spiegelbild blickte in ihre Richtung und registrierte somit ihr eintreten. Versonnen blickte sie auf seinen Rücken und schob sich dicht an ihn heran. Seit sie ihn kannte hatte er eine positive Veränderung durchgemacht. Drei von Hauselfen zubereitete Mahlzeiten täglich hatten ihm offensichtlich gut getan, da er

nicht mehr, wie zu Beginn ihrer Beziehung, nur aus Haut und Knochen zu bestehen schien. Deutlich zeichneten sich Muskeln unter seiner straffen Haut ab, die seinem haarlosen, blassen Körper eine athletische Ausstrahlung gaben.

Ihre Hände legten sich auf seine Schultern und begannen die sanften Rundungen seiner Oberarme zu streicheln. Dann führte sie die Hände zusammen und strich langsam über das Dreieck, welches seine Schulterblätter und die Rippenbögen bildeten. Auf seiner Wirbelsäule trafen sich ihre Finger und sie fuhr wieder hinauf zu seinen Schultern, um diese kurz zu massieren.

Der Dunkle Lord ließ sie gewähren und genoss augenscheinlich die zarten Berührungen. Er hatte schon zu Beginn ihrer Liebkosungen alle Muskeln angespannt und sich versteift.

Als ihre Hände rechts und links seine Flanken hinabwanderten, sog er hörbar die Luft ein und Gänsehaut breitete sich über seinen Körper. Selena vergrub ihr Gesicht zwischen seinen Schulterblättern und küsste sanft die Stelle, die sie erreichte, während sie ihre Hände nach vorn schob, um seinen Bauch zu berühren. Ihre linke Hand ließ sie nun hinauf gleiten bis zu seiner Brust, wo sie zufrieden bemerkte, dass auch seine Brustwarzen von der Gänsehaut erfasst worden waren und sich aufgerichtet hatten. Ihre rechte Hand verblieb an seinem Bauch und strich bedächtig über die Haut unterhalb seines Nabels. Er atmete bereits schwer, sagte jedoch nichts.

Dann schaute sie an ihm vorbei in den Spiegel und sah, dass er die Augen geschlossen hatte. Sein Mund war leicht geöffnet und gelegentlich leckte er sich über die schmalen Lippen. Sein Atem kam nur noch stoßweise aus seinen geblähten Nüstern, als sie ihre rechte Hand weiter nach unten schob, zwischen seiner Haut und dem Stoff seiner Robe vorbei, bis sie fand, wonach sie suchte. Seine Erregung pulsierte verheißend zwischen ihren Fingern, während sie mit der linken Hand bereits an seinem Gürtel nestelte, um sich mehr Bewegungsfreiheit zu verschaffen.

Mit sanfter Gewalt zog er ihre Hand wieder hervor und befreite sich selbst von dem störenden Kleidungsstück. Dabei drehte er sich um.

Nackt und mit glühendem Blick stand er nun wenige Schritte vor ihr.

»Komm zu mir, meine Schöne«, keuchte er abgehackt und unterstrich seine Worte mit einer lockenden Bewegung seines Zeigefingers.

Das ließ sich Selena nicht zweimal sagen und verlor sich sogleich in einem verlangenden Kuss. Ihre Hände unterdessen wanderten zielsicher an seinen Po und krallten sich dort fest. Er entledigte sie der wenigen Kleidungsstücke die sie trug und ließ seine Frau sanft zu Boden gleiten. Ihren Kuss unterbrachen sie nur für den kurzen Moment, den es dauerte ihr Nachthemd über ihren Kopf zu ziehen, dann fanden sich ihre Lippen wieder und begannen ihr Spiel erneut.

Einen kurzen verheißungsvollen Augenblick hielt er inne, bevor er sich zwischen ihre bereitwillig geöffneten Schenkel zwang. Selena atmete bereits schwer und fand diesen Augenblick unerträglich lang. Ihre Fingernägel bohrten sich tief in sein nacktes Fleisch, während sie ihn heftig an sich zog. Sie wollte ihn um jeden Preis tief in sich spüren. Sofort und ohne Kompromisse.

Der Dunkle Lord presste einen gezischten Fluch zwischen den Zähnen hervor, dann erlöste er sie beide von dem Verlangen, das sie ergriffen hatte.

Schnell und heftig stieß er immer wieder in sie, im Staccato ihrer beider Lust. Beinahe besinnungslos trieb sie ihm ihre Nägel über jeden Zentimeter seiner Haut, während sich ihre Zungen wütend bekriegten.

Seine langen Finger hatten sich indessen in den rauen Teppich gegraben, auf dem sie sich liebten und der langsam, aber sicher, an ihrer Rückseite scheuerte. Doch für Klagen blieb keine Zeit und schon bald dachte sie nichts mehr.

Sie genoss nur noch das Spiel ihrer Zungen, den Geruch ihres Liebhabers, das Gefühl völligen Ausgefülltseins, der Vereinigung. Sie hörte auf zu existieren und verstand sich als Teil seiner Selbst, während er immer wieder versuchte zu entkommen, nur um sogleich wieder zurückzukehren.

Dann entlud sich ihre Erregung auf dem Höhepunkt ihrer Lust und sie zuckte wild unter ihm, sodass er nur mit Mühe seinen Rhythmus beibehalten konnte. Sodann verstärkte er seine Bemühungen, nur um einen Augenblick später wieder ruhiger zu werden. Sein Gesicht verzog sich zu einer angespannten Grimasse, seine Augen glühten hellrot und im nächsten Moment sank er erschöpft auf ihr nieder.

Selena küsste seinen Hals und streichelte seinen Rücken. Noch immer atmete sie schwer.

Mit einem leisen Seufzen rührte sich der Dunkle Lord schließlich und zog sich aus ihr zurück. Er legte sich, den Blick zu ihr, auf die Seite, den Kopf auf den Ellenbogen gestützt.

Sie drehte ihren Kopf in seine Richtung und versuchte wieder zu Atem zu kommen. Schließlich malte sie dann mit zwei Fingern die Konturen seines Gesichts nach und wisperte

»Ich liebe Dich.«

Er schloss die Augen und führte ihre Hand an sein Herz, welches wild gegen ihre Finger pochte.

Sie nahm dies als Antwort, während sich eine Träne ihre Wange hinab stahl. Durch den Kloß in ihrem Hals konnte sie nur noch ein Wort hervorwürgen.

»Danke.«

Er wischte ihr nun die Träne von der Wange und sagte sanft

»Komm. Lass uns frühstücken.«

Dann stemmte er sich leichtfüßig vom Boden hoch und zog sich geschwind ein neues Gewand über. Auch Selena erhob sich nun schwerfällig. Sie fröstelte, während sie sich frisch machte. Ein Blick in den Spiegel zeigte ihr, dass ihr Rücken und ihr Po feuerrot waren, doch sie lächelte nur darüber.

Sie zog sich ebenfalls an und folgte dem Dunklen Lord hinab zum Frühstück. Auf dem Weg hinab fiel ihr Nagini ins Auge, die sich vor dem Kamin im Wohnraum zusammengerollt hatte.

Der Dunkle Lord würdigte sie keines Blickes und Selena fragte sich nur, warum er nicht erwähnt hatte, dass er ihre Mission abgebrochen hatte.

Doch da er ausnehmend guter Laune war, hakte sie nicht nach.

Kurz darauf entdeckte sie die verkohlten Überreste der weihnachtlichen Dekorationen.

»Tom?«, fragte sie verwirrt. »Was ist denn hier passiert?«

Mit einer ausladenden Handbewegung deutete sie auf den schwarzen Rest, der einmal ein Mistelzweig gewesen war.

Er jedoch zuckte nur mit den Achseln und meinte

»Ich war wütend bei meiner Rückkehr und wollte nicht Dich mit meinem Zorn treffen. Nachher muss ich Dir auch noch etwas diesbezüglich sagen. Doch zuvor bin ich am Verhungern.«

Sie beließ es dabei und marschierte an ihm vorbei ins Esszimmer.

Nach dem deftigen Frühstück, welches die beiden Hauselfen prompt nach ihrem Eintreffen serviert hatten, saßen sie sich gegenüber und schauten sich an.

»Du wolltest mir etwas sagen, Tom.«

»Tatsächlich?«

»Ja. Du wolltest mir etwas über Weihnachten erzählen.«

»Nicht nur über Weihnachten.«

»Sondern?«, fragte sie skeptisch.

»Über diese so genannten *Feiertage*. Ich sehe keinen Beweggrund, Dinge zu *feiern*, die zum einen die Muggel erfunden haben und zum anderen an denen ich keinen Anteil habe. Ostern, Halloween, Weihnachten, Geburtstage, Silvester, Neujahr. Für mich sind das Tage wie jeder andere auch, sie kehren mit schöner Regelmäßigkeit wieder und ich bezweifle, dass man ihrer ohne die gesellschaftlichen Konventionen gedenken würde. Es liegt nicht in meiner Natur *Feste* auszurichten, weil es ein Jeder tut. Ich bin einzigartig und deshalb wird unter meinem Dach nie wieder etwas so gewöhnliches wie Weihnachten stattfinden. Mein Alter ist mir gleichgültig und somit auch mein Geburtstag. Dasselbe gilt für alle anderen Tage, die der Gemeinschaft irgendetwas bedeuten. Mir bedeuten sie nichts.«

Selena schluckte schwer.

»Die letzten Jahre hat Dich das auch nicht gestört. Warum jetzt?«

Er lächelte herablassend.

»Weil ich jetzt erst die Muse gefunden habe, darüber nachzudenken.«

Einen Moment dachte sie darüber nach.

»Da ist noch mehr, habe ich recht? Es hat mit dem zu tun, was Dir heute Nacht widerfahren ist. Nagini wäre nicht fähig Dich zu belügen. Was auch immer geschehen ist und was Du vor mir leugnest, es hat Dich tief in Deinem Inneren getroffen.«

Sie wusste selbst nicht woher diese plötzliche Erkenntnis kam, doch genauso war sie sicher, dass es der Wahrheit entsprach.

»Nein. Da ist nichts mehr.«, antwortete er ruhig. Zu ruhig.

»Du kannst mir vertrauen, Tom. Ich würde Dich niemals verraten.«

»Das weiß ich und das schätze ich an Dir. Dennoch habe ich dazu nichts mehr zu sagen. Ich möchte nie

wieder in ein festlich geschmücktes Haus kommen oder Geschenke erhalten für Dinge, die nicht mein Werk sind. Gehorche mir oder spüre meinen Zorn!«

Da er sichtlich angespannt wirkte, zweifelte sie keinen Augenblick an der Ernsthaftigkeit seiner Worte. Sie nickte zögerlich und fand sich damit ab, ihm besser seinen Wunsch zu erfüllen, auch wenn sie noch lange über den Auslöser dieses Dogmas nachdenken würde.

Selena starrte eine Weile auf ihren nunmehr leeren Teller, bevor sie es wieder wagte ihren Blick zu heben.

Der Dunkle Lord hatte sie die ganze Zeit nachdenklich beobachtet. Als sie aufschaute schenkte er ihr ein sanftes Lächeln.

»Hast Du heute irgendetwas Besonderes vor, Selena?«

»Nein.«, antwortete sie ehrlich verduzt über seinen Stimmungswechsel. »Warum fragst Du?«

Er lehnte sich zurück und holte tief Luft, ehe er erwiderte

»Weil ich mir heute einen freien Tag gönne und ihn mit Dir verbringen möchte.«

»Das ist schön«, lächelte sie ihn an.

»Also. Was schlägst Du vor?«

»Was ich vorschlage?«, sie verschluckte sich beinahe an ihrem letzten Schluck Kaffee, ehe sie antworten konnte.

»Entweder bleiben wir zu Haus und machen dort weiter, wo wir vorhin aufgehört haben oder wir gehen uns etwas die Beine vertreten, um dann gemütlich vor dem Kamin zu sitzen und die gemeinsame Zeit zu genießen.«

Er entschied sich vorerst für Letzteres und so machten sich die Beiden auf den Weg.

Im Wein liegt die Wahrheit

Unweigerlich erinnerte sie der Spaziergang über verschneite Wiesen bei bitterer Kälte an ihr erstes Weihnachtsfest mit Lord Voldemort. Viel war seitdem geschehen und sie hing ihren Gedanken nach, während sie sich von ihm führen ließ.

Ein eigentliches Ziel war ohnehin nicht zu erkennen bis sie vor einer Weggabelung ankamen, die sie schon einmal gesehen hatte.

Der Dunkle Lord blieb stehen und neigte sein Haupt im eisigen Wind, als ob er versuchte etwas zu hören. Plötzlich stahl sich ein Lächeln auf seine Züge und er murmelte

»Sie weiß, dass wir hier sind.«

»Wer?«, fragte Selena verwirrt.

Er bedachte sie mit einem Blick, der so etwas wie Verachtung und Zweifel an ihren geistigen Fähigkeiten ausdrückte und der ihr überhaupt nicht gefiel.

»Cashyra, Du Dummerchen.«

Natürlich!, schalt sie sich selbst. Eigentlich hätte sie selbst darauf kommen können. Sie zog eine Schnute und schwieg ertappt.

»Müsstest Du sie nicht ohnehin bald wieder aufsuchen?«

»Ja, Du hast recht. Ich hatte es ganz vergessen.«

Wieder funkelten seine Augen sie spöttisch an.

»Möchtest Du Dein Versäumnis jetzt nachholen, oder wollen wir unseren Weg fortsetzen und diesen Teil des Waldes meiden?«

Unbewusst suchten ihre Hände ihren Bauch. Sie spürte noch zu wenig, um abzuschätzen, wie es ihrem Ungeboren ging und da wäre die Meinung der Kräuterhexe eine willkommene Abwechslung.

»Lass sie uns besuchen.«, antwortete sie also.

Sich durch das verschneite Unterholz zu schlagen, war keineswegs einfacher, als damals, bevor der Schnee fiel und nur trügerisches Laub hinderlich war. Die nackten Äste und Zweige griffen auch dieses mal unbarmherzig nach Selenas Rocksäum und Umhang. Ständig musste sie stehen bleiben und sich befreien.

Langsam wurde ihr eiskalt und dass der Schnee an ihrer Kleidung geschmolzen und sie bereits bis zu den Knöcheln durchnässt war, machte die Sache nicht besser. Ihre Zehen fühlten sich bereits taub an. Den Dunklen Lord hingegen schien das alles jedoch nicht zu beeindrucken und er ging unbeirrt weiter, ohne sich um sie zu kümmern.

Bald darauf war er nicht mehr zu sehen und sie war allein inmitten des undurchdringlich scheinenden Waldes.

Der Himmel hatte sich unterdessen zugezogen und bedeckte die ohnehin blasse Sonne, sodass nur noch wenig Licht den Weg vor ihr erhellte. Jedes Knacken und jedes Geräusch in ihrer Umgebung ließ sie zusammenzucken.

Auch wenn sie davon überzeugt war, sich hoffnungslos zu verlaufen, schritt sie unbeirrt weiter. Irgendwann würde sie entweder die Lichtung oder aus dem Wald herausfinden. Wenn sie nicht vorher erfror.

Durch einen falschen Schritt, fiel sie hin und lachte hysterisch auf. Ihr Knöchel schmerzte. Es dauerte einen Moment, ehe sie sich wieder gefangen hatte. Sie zog nun endlich ihren Zauberstab aus dem Umhang und trocknete ihr nasses Gewand damit. Dann wisperte sie *»Lumos«, und versuchte sich zu orientieren.*

Sie entdeckte die Spuren, die sie in die Schneedecke gegraben hatte und wusste somit wenigstens, aus welcher Richtung sie gekommen war.

Sie erinnerte sich wieder an die Worte, die ihr Mann damals gebraucht hatte. Der Wald sei von Magie durchdrungen und man könne sie fühlen. Doch sie spürte nichts als Eiseskälte. Nicht einmal Wind verfiel sich im Unterholz, obgleich sich die Baumkronen sanft wiegen.

Selena schloss die Augen und versuchte sich nur auf ihre Empfindungen zu konzentrieren. Doch ihre Gedanken wurden immer wieder abgelenkt, weil sie die Behauptung so absurd fand und sie sich allmählich albern vorkam.

Plötzlich fühlte sie sich beobachtet und schlug schnell die Augen auf. Sie entdeckte jedoch niemanden. Da sie sich nicht auf ihre Augen verlassen wollte, murmelte sie

»Homenum revelio.«

Der Zauber enthüllte auch tatsächlich die Anwesenheit einer Person und wenn sie ihr Gefühl nicht täuschte, war es der Dunkle Lord.

»Das sind unlautere Mittel!«, hörte sie auch bald darauf seine kalte Stimme zischen.

»Warum hast Du Dich unsichtbar gemacht?«, fragte sie ins Nichts.

»Weil ich sehen wollte, wie Du reagierst, wenn ich plötzlich verschwinde. Ich wollte, dass Du versuchst den Weg allein zu finden.«

Wenige Schritte von ihr entfernt tauchte er wieder auf und grinste sie boshaft an.

»Aber anscheinend habe ich mich in Dir getäuscht.«

»Woher willst Du denn wissen, dass ich es nicht geschafft hätte?«

»Ich bitte Dich, Selena. Du bewegst Dich seit einer Viertelstunde in die falsche Richtung.«

»Ich wollte Dich eben verwirren.«, verteidigte sie sich erfolglos.

»Komm. Es ist nicht mehr weit.«

Er griff nach ihrer Hand und führte sie einen Weg entlang, der keineswegs so beschwerlich war, wie der vorige.

Wenige Minuten später wurde die Luft wärmer und die Pflanzen wieder grüner. Sie hatten Cashyras Lichtung erreicht.

Die alte Hexe erwartete sie bereits vor dem Eingang ihrer Hütte.

»Siehst Du, Riddle. Selbst ich kann mich irren, als ich prophezeite wir würden uns in diesem Leben nicht noch einmal sehen.«

»Ich hatte es ebenso bezweifelt, Cashyra.«

Auf ihren Stock gestützt suchte sie mit den Händen den Eingang ihrer Behausung. Anscheinend hatte ihre Sehkraft noch mehr nachgelassen.

Selena und der Dunkle Lord folgten ihr in die wohlige Wärme hinein.

Mit zitternden Händen goss sie Tee aus einem Kessel in zwei Tonbecher und gab sie den beiden.

»Hier. Trink das. Dein Mädchen wirkt halb erfroren und Dir geht es sicher auch nicht besser.«

Dankbar nahm Selena den heißen Becher entgegen und nippte vorsichtig an der aromatischen Flüssigkeit. Sofort durchströmte sie eine angenehme Wärme und sie bekam langsam wieder etwas Gefühl in ihren Gliedern.

»Habt ihr mir etwas mitgebracht?«, fragte sie mit einem Funkeln in den trüben Augen.

»Nein, Cashyra. Wir hatten nicht geplant, Dich zu besuchen und Selena hätte Dich allein wohl auch nicht gefunden.«

»Aye.«, sagte die alte Hexe nur schlicht. »Von Dir hatte ich nichts anderes erwartet. Frohe Weihnachten, übrigens.«

Der Dunkle Lord blieb ihr eine Antwort schuldig und knurrte nur mürrisch.

Die alte Hexe zuckte kurz mit den Schultern und wechselte dann das Thema.

»Also was führt euch zu mir?«

»Ich möchte wissen, ob es meinem Sohn gut geht.«, antwortete Selena liebevoll.

»Natürlich. Das wollen sie alle.«

Nach einem Moment bat sie Selena sich auf ihr Bett zu legen und legte behutsam ihre Hände auf den Stoff ihres Kleides. Dann schloss die alte Hexe die Augen und atmete ein paar Mal tief durch, bevor sich ein Lächeln auf ihre Züge stahl.

»Es ist alles in Ordnung.«, sagte sie dann schlicht und wand sich ab, während Selena sich wieder aufrichtete. Einmal mehr fragte sie sich, wie Cashyra es anstellte, mit solcher Gewissheit zu sagen, wie es um das Ungeborene stand. Verstehen würde sie es wahrscheinlich nie.

»Riddle! Nimm sofort Deine Finger da weg!«

Aufgebracht stapfte Cashyra einmal quer durch den Raum und hinderte den Dunklen Lord daran ein mit Schnitzereien verziertes Holzkästchen genauer zu betrachten.

»Was ist da drin, Cashyra? Mich dünkt, es möchte heraus.«

»Möchte es nicht.«, antwortete sie, während sie das Kästchen krampfhaft an ihren Busen presste. Ein gehetzter Ausdruck trat in ihre Augen und sie versuchte es so unauffällig wie möglich verschwinden zu lassen. Schließlich sah sie wohl ein, dass dies unmöglich war und das graue Wolltuch, welches sie um ihre Schultern geschlungen hatte, sackte mehrere Zentimeter herab.

»Vergiss, was Du gesehen hast. Vergiss, was Du gehört hast. Es gibt mehr Geheimnisse zwischen Himmel und Erde als Du lüften könntest und dies ist meines.«, sagte sie dann gefährlich leise. »Ihr solltet nun gehen.«

»Was glaubst Du, war in dem Kästchen?«, fragte Selena nachdem sie sich wieder auf Sichtweite Fort Irvines genähert hatten. Den Weg durch den Wald hatten sie schweigend zurückgelegt und Selena wusste, dass es ihn die ganze Zeit über beschäftigte, doch sie wagte erst jetzt danach zu fragen.

»Ich weiß es nicht, Selena, ich weiß es nicht. Auf jeden Fall war es am Leben und rief nach mir. Die alte Vettel war aber zu schnell.«

»Ich glaube nicht, dass sie eine Vettel ist, Tom. Sei nicht zu hart zu ihr, schließlich wird sie unseren Sohn auf die Welt geleiten.«

»Glaub mir, ihr trau ich alles zu. Wenn ich nur einen Moment... Ach. Das ist doch müßig. Das Kästchen wird bei unserem nächsten Besuch sicher meilenweit entfernt sein.«

Selena wurde klamm ums Herz und eine unbestimmte Angst beschlich sie.

»Bist Du wirklich der Meinung, sie würde sich an kleinen Kindern vergreifen?«

»Wer weiß das schon.«, antwortete der Dunkle Lord vielsagend. »Es muss einen Grund dafür geben, warum jedes Lebewesen ihren Teil des Waldes meiden und sie immer nach Fleisch fragt, sobald man sie besucht.«

»Warum nehmen wir dann ihre Dienste in Anspruch? Ich möchte unseren Sohn nicht auf die Welt bringen, nur damit er entführt und von einer alten Sabberhexe verspeist wird.«

Er blieb stehen und sah ihr tief in die Augen.

»Selena. Das würde sie nicht wagen. Ich bin davon überzeugt, dass sie außerhalb ihres Waldes keineswegs so souverän ist, wie sie tut. Sie hat Angst vor mir, das sehe ich in ihrem Blick, auch wenn sie das niemals zugeben würde. Deinem Kind wird nichts geschehen. Das verspreche ich Dir.«

»Ist das Dein Ernst?«

»Ja.«

»Danke, Liebster.«, sanft drückte sie ihm einen Kuss auf, dann setzten sie ihren Weg fort.

Zu Hause angekommen, ging Lord Voldemort in sein Arbeitszimmer und befahl Selena ihn nicht zu stören. Die nächsten zwei Tage bekam sie ihn nicht mehr zu Gesicht, nicht einmal bei den Mahlzeiten. Nur von den Hauselfen erfuhr sie, dass er immer noch in Fort Irvine weilte und kaum etwas zu sich nahm. Nur dem Wein sprach er wohl redlich zu, was Selena umso mehr verwirrte.

Sie vertrieb sich die Zeit damit, weiter in der Bibliothek zu stöbern und hier und da ein Buch anzulesen, welches sie für vielversprechend hielt. Doch wirklich konzentrieren konnte sie sich auf keines lang.

Am Abend des dritten Tages stand er plötzlich vor ihr. Sie hatte es sich auf dem Sofa vor dem Kamin bequem gemacht, die Füße unter einer Decke und die Nase tief in einem Buch vergraben.

»Ich möchte Dir etwas zeigen, Selena.«

Seine Stimme klang rau und seine Zunge war schwer vom Wein, auch sah er vollkommen übermüdet und abgespant aus.

Er drückte ihr einen kleinen Stapel vergilbte, schwarzweiße Fotografien in die Hand, die allesamt einen blonden jungen Mann mit einem schelmischen Grinsen zeigten. Es dauerte einen Moment, ehe Selena begriff.

»Das ist doch der Dieb aus Gregorowitschs Erinnerung! Woher...?«

Sie war fassungslos.

»Genau das dachte ich mir auch. Schön, dass Du meine Erkenntnisse teilst.«

Fasziniert drehte sie eines der Bilder um und ignorierte das stumme Protestieren des Jünglings auf der Vorderseite.

Mein Neffe Gellert Grindelwald im Juni 1899

Ihr stockte der Atem. Gellert Grindelwald? Der Gellert Grindelwald? Der, dem ihre Vorfahren treue Anhänger waren, der ihre Ideale vertrat, sollte ein gemeiner Dieb sein? Der Elderstab sollte die Antwort sein, auf die nie gestellte Frage seiner Macht, weil er ihn gestohlen und verheimlicht hatte?

»Das... das ist unglaublich. Grindelwald! Er war der Dieb! Er hat den Elderstab benutzt!«

»Ja, auch das ist meine Schlussfolgerung.«

»Aber, wie konnte er dann geschlagen werden? Ich meine, der Elderstab! Er gilt doch als unbesiegbar.

Oder nicht?«

»Ja und Nein. Der Elderstab hat den Ruf mächtig zu sein. Mächtiger, als alle anderen Zauberstäbe. Doch wechselte er in der Geschichte der Zauberei stetig seine Loyalität. Er ist sagenumwoben und keine lebende Kreatur vermag noch zu benennen, wer ihn fertigte, viele glauben ja, es sei der Tod höchst selbst gewesen, was ich allerdings bezweifle.«, er machte eine Pause und hielt sich an der Lehne des nächststehenden Sessels fest, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. »Anscheinend ist es Gregorowitsch jedoch gelungen zu identifizieren, dass er aus Holunder bestand und sein Kern das Schweifhaar eines Thestrals war. Jeder Versuch dieses Meisterwerk zu kopieren, schlug allerdings fehl, auch wenn er es zweifelsohne immer wieder versuchte.«

Selena blickte ihn bewundernd an, auch wenn er recht langsam sprach und die Worte ungewohnt gedehnt und gelallt aus seinem Mund kamen.

»Woher weißt Du das alles?«

»Glaubst Du wirklich, meine Schöne, ich hätte die letzten Stunden Däumchen gedreht? Natürlich habe ich nach Antworten gesucht. Ich hatte mir damals Aufzeichnungen von Gregorowitsch mitgenommen, doch hatte ich bislang nicht die Muße, sie mir genauer anzuschauen. Ich wollte und will den Stab finden, nicht herstellen. Außerdem schreibt er so langweilig.«

Er ließ sich in einen Sessel fallen und fing an zu kichern.

»Was hast Du nun vor, Liebster?«, fragte sie, weil sie mit der Situation nichts anzufangen wusste.

»Ich? Nüchtern werden. Ich bin so betrunken wie noch nie, meine Schöne.«, dann kicherte er wieder und rutschte noch tiefer in seinen Sessel.

»Das habe ich bemerkt.«, antwortete sie spitz.

»Sei doch nicht so ein Spielverderber.«, erwiderte er gekränkt und schloss die Augen. Es dauerte lang, ehe er sie wieder öffnete.

Mühsam stemmte er sich wieder aus seinem Sessel hoch und kam zu ihr hinüber. Sie machte Platz und er ließ sich in die Polster fallen. Mechanisch begann sie seinen Nacken zu kraulen und er fing an zu schnurren.

»Oh ja, das ist gut.«

Wieder schloss der Dunkle Lord die Augen und ließ sich die Streicheleinheiten gefallen.

»Wenn Dich Deine Todesser so sehen könnten.«, flüsterte Selena dicht an seinem Ohr, während sie sich an ihn kuschelte.

»Hmm. Werden sie aber nicht, nicht wahr?«, antwortete er auf Parsel, offensichtlich ohne den Sprachwechsel zu bemerken. Nagini, die vor dem Kamin döste, hob unwillig den Kopf und zischte missbilligend.

Selena musste herzlich über diese unschuldig naive Antwort lachen und bestätigte

»Nein, werden sie nicht.«

Danach dauerte es nicht mehr lang, bis sein Kopf an ihre Schulter sank und er leise schnarchend einschlief.